2.

6.

7.

3

8

9

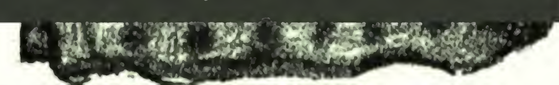
0.

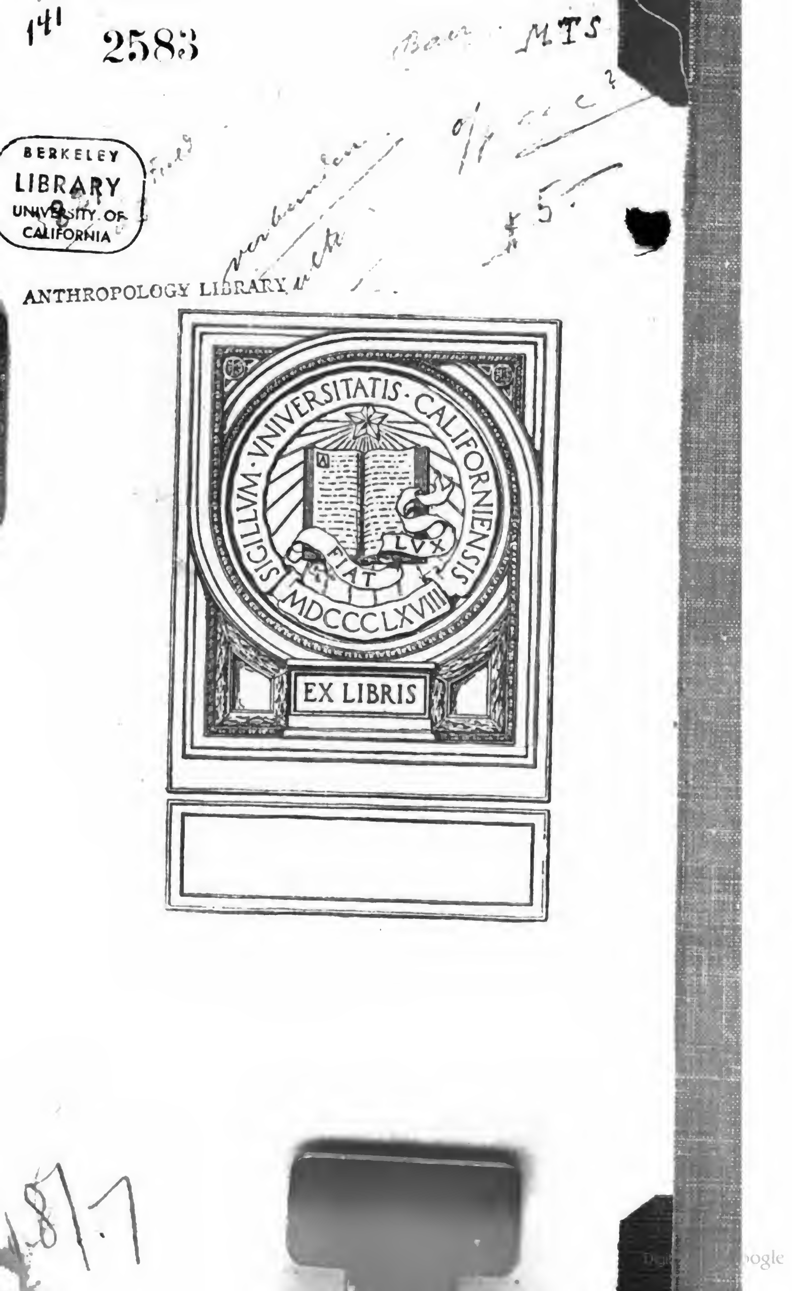
11

12.

Die ethnographisch-anthropologische ...

Johann Dietrich Eduard Schmeltz, Rudolf Krause, Museum Godeffroy





2583
BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA
ANTHROPOLOGY LIBRARY
SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT
LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Die

ETHNOGRAPHISCH-ANTHROPOLOGISCHE ABTHEILUNG

des

MUSEUM GODEFFROY

in

Hamburg.

Hamburg ...

Die ETHNOGRAPHISCH-ANTHROPOLOGISCHE ABTHEILUNG des MUSEUM GODEFFROY in Hamburg.

Ein Beitrag zur Kunde der Südsee-Völker

von

J. D. E. Schmeltz und Dr. med. **R. Krause.**

Mit 46 Tafeln und einer ethnologischen Karte des Grossen Oceans.

Hamburg.
L. FRIEDERICHSEN & Co.
1881.

Vorwort.

Die Erforschung der gewöhnlich mit dem Namen »Südsee-Inseln« zusammengefassten Inseln, datirt aus verhältnissmässig neuerer Zeit. Trotzdem die Entdeckung des Grossen Oceans schon in die ersten Decennien des sechzehnten Jahrhunderts fällt, war es doch erst Cook vorbehalten, derselben eine streng wissenschaftliche Basis zu geben; und bis in unsere Tage hinein ist der Kenntniss der jene Inseln bewohnenden Menschen, der Fauna, Flora etc. verhältnissmässig weniger Beachtung gezollt worden, als der Lösung vorwiegend geographisch wichtiger Probleme.

Mit dem zunehmenden Studium der geographischen Verbreitung der Thiere und Pflanzen aber, und mit dem immermehr sich ausdehnenden Interesse an der Frage der Entwicklung des Menschengeschlechts, ist auch die Erforschung der Inseln des Stillen Oceans nach dieser Richtung hin eine regere geworden. Dank dieser Thatsache sind in den letztverflossenen Jahrzehnten Regierungsexpeditionen sowohl als auch eine grössere Anzahl Einzel-Reisender in der Südsee thätig gewesen und haben uns der Lösung dieser Aufgaben näher geführt. Behufs Förderung der hierauf abzielenden Bestrebungen, beschloss auch der Begründer des Museum Godeffroy vor nunmehr ca. 20 Jahren, wissenschaftlich gebildete Reisende auf seine Kosten nach jener Inselwelt zu senden und deren Sammlungen in einem Museum zu vereinigen. Wenn nun auch die dem Museum Godeffroy auf diese Weise zugeflossenen ethnographischen und anthropologischen Gegenstände kein vollständiges Bild der ethnologischen Verhältnisse des Stillen Oceans gewähren, so veranschaulichen sie immerhin, wie

dies von competenter Seite wiederholt anerkannt worden, diejenigen der von den Reisenden des Museums besuchten Inseln in so hervorragender Weise, dass die Herausgabe eines beschreibenden Cataloges erwünscht zu sein schien und auf eine wohlwollende Aufnahme desselben seitens wissenschaftlicher Kreise gerechnet werden durfte.

Mit der Herausgabe dieses Cataloges hat das Museum keinen Andern betrauen zu müssen geglaubt, als Herrn J. D. E. Schmeltz, unter dessen Fürsorge das Museum seit 17 Jahren gestanden und dessen Eifer und Hingebung für die Sache ausser allem Zweifel war. Die Herrn Schmeltz gestellte Aufgabe ist in ganz bedeutender Weise dadurch erleichtert worden, dass Herr Dr. med. R. Krause die grosse Güte gehabt hat sich der umfassenden Beschreibung der im Museum vorhandenen Schädel und Skelete zu unterziehen; ihm sowie allen anderen Herren, welche mit Rath und That beigestanden haben, so vornehmlich den Herren L. Friederichsen in Hamburg und Dr. C. Crüger in Hamburg, sowie der Verwaltung der Hamburger Stadtbibliothek und Commerzbibliothek soll auch an dieser Stelle für ihre Mühewaltung hiermit der verbindlichste Dank ausgesprochen werden.

Hamburg, im October 1880.

Das Museum Godeffroy.

Inhalts-Verzeichniss.

I. Ethnographische Abtheilung

beschrieben von J. D. E. Schmeltz.

II. Anthropologische Abtheilung.

Schädel und Skelete beschrieben von Dr. med. R. Krause.
Photographien, Original-Zeichnungen, Gypsabgüsse und Haarproben von J. D. E. Schmeltz.

Literatur-Verzeichniss. *)

Andree, R.: Ethnographische Parallelen und Vergleiche. Stuttgart, 1878. 8⁰. *B. G.*

Angas, G. F.: Polynesia. London, 1866. Kl. 8⁰. *B. S.*

Annalen d. Hydrographie u. marit. Meteorologie. Berlin. lex. 8⁰. *B. S. G.*

Annales de l'extrême Orient. Paris, 1879—80. 1. und 2. Jahrg. lex. *B. C.*

Annuaire de Tahiti 1863, 1877, 1879. Tahiti. 8⁰.

Bastian, A.: Führer durch die ethnograph. Abtheilung d. kgl. Museen. Berlin, 1877. Kl. 8⁰. *B. S.*

Bastian, A.: Ethnologische Erörterung.
Zeitschrift f. Ethnologie. IX. Jahrg. (1877), pag. 183 u. ff.

Bligh, W.: A Voyage to the South Sea etc. London, 1792. 4⁰. *B. C.*

Brassey, Mss. A.; A Voyage in the Sunbeam. London, 1879. 8⁰. *B. G.*

Brenchley, Jul. L.: The Cruise of H. M. S.: ***Curaçoa*** etc. London, 1873. lex. 8⁰. *B. G.*

Buchner, Max: Reise durch den Stillen Ocean. Breslau, 1878. 8⁰. *B. G.*

Busk, G., Prof.: Notes on a Coll. of Skulls from the Islands of Mallicollo and Vanikoro. *B. G.*
Journ. of the Anthrop. Inst. Vol. VI. No. III (Janr. 1877), pag. 200 u. ff.

Campbell, F.: A Year in the New Hebrides. Geelong-Melb., 1873. 8⁰. *B. G.*

Campbell, G., Lord: Loglett. from the Challenger. London, 1876. 8⁰. *B. G.*

Choris, *L.:* Voyage pittoresque etc. Paris, 1822. Fol. *B. C.*

Christmann, *Fr. & Oberländer, R.:* Oceanien. Leipzig, 1873. 8⁰. *B. G.*

---

*) Es sind hier hauptsächlich nur Werke und Arbeiten ethnolog. und anthropol. Inhaltes, sowie Reisebeschreibungen aufgenommen. Arbeiten zoolog., botan. und mineralog. Inhalts sind, soweit in Betracht gezogen, an betreffender Stelle erwähnt.

Die ***fett-cursiv*** gesetzten Theile der Titel geben die im Text angewandten Abkürzungen derselben an.

Die am Schluss der Titel beigesetzten Buchstaben dienen als Nachweis, in welcher Bibliothek hierorts das betreffende Werk vorhanden ist:

B. C. — Commerzbibliothek. B. G. — Bibliothek des Museum Godeffroy. B. P. — Stadtbibliothek. B. S. — Privatbibliothek von Schmeltz. B. S. G. — Bibliothek der geogr. Gesellschaft zu Hamburg. B. Sp. — Bibliothek des Herrn O. Semper in Altona. B. V. f. n. U. — Bibliothek des Vereins für naturw. Unterhaltung.

Cook, *J.*: A **Voyage** to the South Pole. Vol. I und II. 3 Edition. London, 1779. 4⁰. *B. C.*

Cox, J. C., Dr.: On the Stone-implements of Australia and the South-Sea-Islands. *B. V. f. n. U.*
Proc. Linn Soc. N. S. W. Vol. I. Sydney, 1871.

Delessert, *Eug.*: Voy. dans les deux Océans. Paris, 1848. lex. 8⁰. *B. C.*

Doane, Rev.: The Caroline Islands. *B. C.*
Geographical Magazine I. (1874), pag. 203 u. ff.

Duperrey, L. J.: Voyage etc. sur la corvette „la **Coquille**“. Hist. du voyage avec Atlas. Paris, 1826. *B. C.*

Eckardt, *M.*: Der Archipel der Neu-Hebriden.
Verhandl. des Vereins für naturw. Unterhaltung in Hamburg, IV. Bd. (1877). Hamburg 1879. 8⁰. *B. G.*

Eckardt, M.: Die religiösen Anschauungen der Bewohner der Neu-Hebriden. Globus Bd. XXXVIIII., No. 1.

Ellis, *Wm.*: Polynes. Researches. Vol. 1—4. Lond., 1853. 12⁰. *B. C.*

Erdumschiffung, die, des „Challenger“. **Globus**, 31. Jahrg. (1877), pag. 357—361.

Erdumsegelung der kgl. schwed. Fregatte **„Eugenie“** i. d. Jahren 1851—53, übersetzt von A. v. Etzel. Berlin, 1856. gr. 8⁰. *B. C.*

Erskine, *J. L.*: Journal of a Cruise among the Islds. of the Western Pacific. London, 1853. 8⁰. *B. C.*

Eyre, *E. J.*: Discov. in Centr.-Australia. Vol. II. London, 1845. 8⁰. *B. C.*

Finsch, Otto: Neu-Guinea und seine Bewohner. Bremen, 1865. 8⁰. *B. G.*

Finsch, O., Dr.: Aus dem Pacific (Reisebriefe). I—VII.
Abendausg. der „Hamburger Nachrichten“, Jahrg. 1880, No. 3/4. 122/124. 131/133. 156. 207/208. 213/216.

Foley, A. E.: Quatre années en Océanie. Paris, 1866. 8⁰.

Forbes, Litton: Two Years in Fiji. London, 1875. kl. 8⁰. *B. G.*

Forbes, *Litt.*: The Navigator Islands. *B. C.*
Proc. of the R. Geogr. Soc. London, Vol. XXI. (1877), pag. 140, f.

Forbes, Dr.: L'île Rotumah. *B. S. G.*
Bull. de la Soc. belge de Géogr. 1880.

Fornander, A.: The Polynesian Race. Vol. I. London, 1878. 8⁰. *B. C.*

Fournier, Dr.: Les îles du Duc d'York, de Nouv. Bret. etc. *B. S. G.*
Bull. de la Soc. de Géogr. de l'Est. Nancy, 1880.

Freycinet, *L. (C. Dessaules), de*: Voyage autour du monde sur „l'Uranie et Physicienne“ Part. hist. 8⁰ avec Atlas in Fol. Paris, 1825. *B. C.*

Friederichsen, L.: Bemerkungen zur Karte der Duke of York Inselgruppe.
Mitth d. Geogr. Gesellsch. in Hamburg. I. Heft (1876—77), pag. 340 u. ff.

Friederici, Karl: Biblioth. orient. 1876—78. Leipzig, 1877/79. 8⁰. *B. G.*

Gerland, G., Dr.: Ueber das Aussterben der Naturvölker. Leipzig, 1868. 8⁰. *B. C.*

Gerland, G., Dr.: Die ethnograph. Verhältnisse des Stillen Oceans. *B. C.*
Petermann's Mitth., 18 Bd. (1872), IV.

Gerland, G., Prof. Dr.: Die Samoa-Inseln. *B. S.*
Gemeindeztg. f. Elsass-Lothringen, V. Jahrg. (1880), No. 1, 3, 8 & 13.

Gill, *Will. Wyatt*: **Life** in the Southern Isles. London, 1876. 8⁰. *B. Sp.*
Gill, *Will. Wyatt*: Myths and Songs from the South Pacific. London, 1876. 8⁰. *B. G.*
Graeffe, Ed., Dr.: Reisen im Innern d. Ins. Viti-Levu. Zürich, 1868. 4⁰. *B. G.*
Graeffe, Ed., Dr.: Reisen nach verschiedenen Inseln der Südsee. *B. G.*
Ausland 1867 No. 48 50 und 1868 No. 23 24*)
Graeffe, *Ed., Dr.*: Samoa oder die Schiffer-Inseln.
J. M. G. Heft 1, 2 etc.
Grundemann, R., Dr.: Missions-Atlas. III. Abth.: Polynesien. Gotha, 1870. lex. 8⁰. *B. G.*
Haast, *Jul. v.*: Geology of the Provinces of Canterbury and Westland. Christchurch N. Z., 1879. 8⁰. *B. G.*
Hartwig, G., Dr.: Die Inseln d. gr. Oceans. Wiesbaden, 1861. 8⁰. *B. S.*
Hawkesworth, J.: An Account of the Voyages etc. 3 Vols. London, 1793. 4⁰. *B. C.*
Hernsheim, F.: Beitr. z. Sprache d. Marshall-Ins. Leipzig, 1880. 12⁰. *B. G.*
Hood, *T. H.*: Notes of a Cruise in H. M. S. „Fawn". Edinb., 1863. 8⁰. *B. C.*
Hunter, *J.*: An historical Journal of the Transactions at Port Jackson etc. London, 1793. 4⁰. *B. C.*
Journal des **Museum Godeffroy**. Hamburg, 1873—1879. 4⁰. *B. G.*
Journal **of** *the* **Anthropol. Institute** of Great Brit. and Ireland. London, 1877—1880. 8⁰. *B. G. & B. S. G.*
Journal of Comm. **Goodenough** ed. by his widow. London, 1876. 8⁰. *B. G.*
Keate, *G.*: An Account of the Pelew Islands. London, 1788. 4⁰. *B. C.*
Kirchhoff, A.: Die Südsee-Inseln und der deutsche Südseehandel. Heidelberg, 1880. 8⁰. *B. G.*
Kittlitz, *F. H. v.*: Denkwürdigkeiten einer Reise nach dem russ. Amerika, nach Mikronesien und Kamtschatka. 2 Bde. Gotha, 1858. 8⁰. *B. C.*
Kleinschmidt, Th.: Reisen auf den Viti-Inseln.
J. M. G. Heft XIV pag. 249 u. ff.
Klemm, *Gust.*: Allgem. Culturgeschichte der Menschheit. Bd. I u. IV. Leipzig, 1843—1845. 8⁰. *B. P.*
Klemm, *G. Dr.*: Die Werkzeuge und Waffen. Sondershausen 1858. 8⁰. *B. P.*
Kotzebue, O. v.: Entdeckungsreise in die Südsee und nach der Behringsstrasse. Weimar, 1821. 4⁰. *B. C.*
Kotzebue, O. v.: Neue Reise um die Welt in den Jahren 1823—1826. Weimar, 1830. 8⁰. *B. C.*
Krause, *Rud., Dr.*: Ueber macrocephale Schädel v. d. Neu-Hebriden.
Verhandl. d. Vereins f. naturwiss. Unterh. z. Hamburg. IV. Bd. (1877). *B. G.*
Krusenstern, *A. J. v.*: Reise um die Welt. 3 Thle. St. Petersburg, 1810—12. 4⁰. Atlas in Fol. *B. C.*
Kubary, J.: Die „Ebon Gruppe" im Marshall Archipel.
J. M. G. Heft I, pag 33 u. ff.

*) Uvea, Niuaf'ou, Futuna.

Kubary, J.: Die Palau-Inseln in der Südsee.
J. M. G. Heft IV, pag. 177 u. ff.

Kubary, J.: Die Ruinen von Nanmatal auf der Insel Ponapé.
J. M. G. Heft VI, pag. 123 u. ff.

Kubary, J.: Weitere Nachrichten von der Insel Ponapé.
J. M. G. Heft VIII, pag. 129 u. ff.

Kubary, *J.:* Die Bewohner der Mortlock Inseln. *B. G.*
Mitth. d. geogr. Gesellsch. in Hamburg II. Heft (1878—79), pag. 224 u. ff.

Kühl, J., Dr.: Die Anfänge des Menschengeschlechts. Theil I u. II. Leipzig, 1876. 8⁰. *B. G.*

Labillardière, *J. J.:* Relation du voyage à la recherche de La Perouse. Paris, an VIII (1806). 4⁰. Mit Atlas in Fol. *B. C.*

Lamont, E. H.: Wild Life among the Pac. Islanders. Lond., 1867. 8⁰. *B.G.*

Lane-Fox, Col *A.:* On the Evolution of Culture. 8⁰. *B. S.*
Weekly evening-meeting of the Royal Inst. of Gr. Brit. 28. May 1875.

Lane-Fox, Col. *A.:* On the Principles of Classif. adopted in the Arrangement of his Anthrop. Collection. London, 1874. 8⁰. *B. S.*

Langsdorff, *G. H. v.:* Bemerkungen auf einer Reise um die Welt. Vol. I u. II. Frankfurt a/M., 1812. 4⁰. *B. C.*

Lesson, A.: Les Polynésiens (rédigé par L. Martinet). Paris, 1880. 8⁰. *B. C.*

Liardet, Lieutn. *E. A.:* The Taviuni Lake in Fiji.
Geograph. Magazine. March 1876, pag. 63 u. ff. *B. G.*

Lindley, J. & Moore, T.: The Treasury of Botany. Vol. I und II. London, 1866. 8⁰. *B. G.*

Lubbock, *John.:* ***Prehistoric** Times.* London, 1865. 8⁰. *B. P.*

Lubbock, *Sir John:* Die vorgeschichtliche Zeit. Jena, 1874. 8⁰. *B. G.*

Lubbock, *Sir John*: Die Entstehung der ***Civilisation.*** Jena, 1875. 8⁰. *B. G.*

Lütke, *F.*: Voyage autour du monde sur la corvette „le Seniavine". 2 Vols. avec Atlas in Fol. Paris, 1835. *B. C.*

Mariner, W.: Nachr. über die Tonga-Inseln. Weimar, 1819. 8⁰. *B. C.*

Markham, A. H.: The cruise of the ***Rosario.*** London, 1873. 8⁰. *B. C.*

Martens, E. v.: Ueber verschiedene Verwendungen von Conchylien.
Zeitschrift f. Ethnologie. Vol IV (1872), pag. 21 u. ff. und Verhandl. d. Berliner Gesellsch. f. Anthropologie 1871—72, pag. 21 u. 154 u. ff *B. C.*

Meinicke, C. E., Dr.: Der Archipel der Neu-Hebriden.
Zeitschrift d. Gesellsch. für Erdkunde, Berlin. Bd. X.

Meinicke. *Prof., Dr., C. E.*: Die Inseln des stillen Oceans. Bd. I u. II. Leipzig. 8⁰. *B. G.*

(I** u. **II.) Miklucho-Maclay, *N. v.*: Ethnolog. Bemerk. über die Papua's der Maclay-Küste.
Separatabdruck aus: „Naturkundig Tijdschrift". Batavia, 1875. 8⁰. *B. G.*

(III.) Miklucho-Maclay, N. *v.*: Ueber die grosszähn. Melanesier. *B. V. f. n. U.*
Sitzber. d. berl. Gesellschaft für Anthropologie etc. v. 16. Dec 1876, pag 34.

(IV.) Miklucho-Maclay, *N. v.:* Anthropol. Notizen gesammelt auf einer Reise in West-Micronesien und Nord-Melanesien im Jahre 1876. Mit zwei Tafeln.
Sitzber. d. berl. Gesellschaft für Anthrop. etc. v. 9. März 1876. *B. V. f. n. U.*

Micklucho-Maclay, N. v.: Reise in West-Micronesien und Nord-Melanesien etc. *B. C.*
Petermanns Mitth. 24 Bd. (1878), pag. 401

Moerenhout, *J. A.*: Voyages aux îles du grand océan. Paris 1837. 8⁰. *B. Sp.*

Moseley, H. N.: On the Inhabitants of the Admiralty Islands.
Journ. of the Anthrop. Inst. of Great Britain & Ireland. Vol. VI. (1877). *B. G.*

Moseley, *H. N.*: Notes by a Naturalist on the „Challenger". London, 1879. 8⁰. *B. C.*

Müller, Dr. Frdr.: Allgemeine Ethnographie. Wien, 1873. 8⁰. *B. G.*

Murray, *A. W.*: Missions in Western Polynesia. London, 1858. 8⁰. *B. C.*

Museum Godeffroy, das, in Hamburg.
Hamb. Correspondent No. 292 (9. Dec. 1879*).

Notes and Queries on Anthropology. London, 1874. kl. 8. *B. G.*

Novara, Reise der österreichischen Fregatte; Anthropolog. Theil.
I. Abth.: Cranien . . . bearbeitet v. *Dr. C. Zuckerkandl.*
II. „ Körpermessungen „ „ *Dr. A. Weisbach.*
III. „ Ethnographie „ „ *Dr. Fr. Müller.*
Wien, 1866—68. 4⁰. *B. C.*

Oberländer, *R.*: Australien. II. Aufl. Leipzig, 1880. 8⁰. *B. S.*

Parkinson, R.: Aus der Südsee. Ausland 1878. No. 1—5.

Parkinson, *S.*: A Journal of a Voyage to the South Seas. London, 1773. 4⁰. *B. C.*

Perkins, Edw. T.: „Na Motu" or Reef Rovings in the South Seas. New-York, 1854. 8⁰. *B. C.*

Péron, *F.*: Voyage aux terres australes. Paris, 1824. 4⁰. *B. C.*

Peschel, Osc.: Völkerkunde. III. Aufl. Leipzig, 1876. 8⁰. *B. S.*

Phillip, *A.*: Voyage to Botany-Bay. London, 1789. 4⁰. *B. C.*

Pinart, *A.*: Voyage a l'île de Pâques. *B. G.*
Le Tour du Monde 18 Anneé (1878). No. 927**).

Portlock, *N.*: A voyage round the world in the King George and Queen Charlotte. London, 1789. 4⁰. *B. C.*

Pratt, *George, Rev.*: A Grammar and Dictionary of the Samoan Language. London, 1878. 8⁰. *B. G.*

Pritchard, *W. T.*: Polynesian *Reminiscences.* London, 1866. 8⁰. *B. G.*

Reise *S. M. S.* **„Hertha"** nach Ostasien und den Südsee-Inseln.
Photographien vom Marinezahlmeister **G. Riemer**. Berlin, 1878. (J. F. Striehm). *B. G.*

Ricci, J. H. de: Fiji, our new Province in the South Seas. London, 1875. 8⁰. *B. C.*

Rienzi, *G. L. D. de*: Océanie. Vol. I—III. Paris 1836—37. 8⁰. *B. Sp.*

Rietmann, O.: Wanderungen in Australien und Polynesien. St. Gallen, 1868. 8⁰. *B. C.*

---

*) Uebersetzt im Journ. of the Anthrop. Inst. Vol. IX, No. IV (May 1880), pag. 462 u. ff.

**) Uebersetzung in „Aus allen Welttheilen". 11. Jahrg. 1. u. 2. Heft. Octbr./Novbr. 1879.

Rochon, A. M. (Crozet): Nouveau voyage à la Mer du Sud, commencé sous les ordres de Marion etc. etc. Paris 1783. 4°. *B. C.*
Rosenberg, H. v.: Der malayische Archipel. Leipzig, 1878. 8°. *B. G.*
Roskoff, *Gustav*: Das Religionswesen der rohesten Naturvölker. Leipzig, 1880. 8°. *B. G.*
Samoavorlage, Die; im Reichstage. Berlin, 1880. 8°. *B. S.*
Schleinitz, *Capt. z. S., Frhr. von*: Geogr. u. ethnogr. Beobachtungen etc.
Zeitschrift d. Gesellsch. für Erdkunde. Berlin, XII. Bd. (1877). 8°.
Seemann, *B.*: Viti; an Account of a Government Mission etc. Cambridge, 1862. 8°. *B. G.*
Semler, H.: Die Samoa Inseln. *B. S.*
Zeitschrift „Natur". Halle a/S. 28. Jahrg. (1879). No. 20/21.
Semper, Karl: Die Palau Inseln im stillen Ocean. Leipzig, 1873. 8°. *B. G.*
Skogman, *C.*: Fregatten Eugenies Resa omkring Jorden. 2 Bde. Stockholm 1854/55. 8°. *B. C.*
South-Sea-Bubbles by the Earl and the Doctor. 5 Ed. Lond. 1872. 8°. *B. S.*
Specht, *F. A. C. v.*: Geschichte der Waffen. Bd. II, I. Theil. Leipzig, 1872. 8°. *B. P.*
Spengel, J. W.: Beiträge zur Kenntniss der Fidschi-Insulaner.
J. M. G. Heft IV, pag, 239 u. ff.
Spengel, J. W.: Nachtrag zu den Beiträgen zur Kenntniss etc.
J. M. G. Heft VI, pag. 117/118.
Spengel, J. W., Dr.: Ein Beitrag zur Kenntniss der Polynesier-Schädel.
J. M. G. Heft XII.
Spry, *W. J. J.*: The Cruise of H. M. S., „Challenger". Lond. 1876. 8°. *B.C.*
Spry, *W. J. J.*: Die Expedition des „Challenger", deutsch von H. v. Wobeser. Leipzig, 1877. 8°. *B. S.*
Steinhauer, C. L.: Das königl. ethnograph. Museum zu Copenhagen. Copenhagen, 1876. *B. S.*
Dasselbe. Neue Ausgabe. Copenhagen, 1880. *B. S.*
Strauch, *H.*, Capt. - Lieutenant: Allgemeine Bemerkungen ethnolog. Inhalts etc. *B. S.*
Ztschrft. f. Ethnologie Vol. IX. (1877), pag. 9 u 83 mit Taf. I—IV.
Tetens, A. und *J. Kubary*: Die Carolinen-Insel Yap oder Guap etc.
J. M. G. Heft II, pag. 84 u. ff.
Turner, *G., Rev.*: Nineteen Years in Polynesia. Lond. 1861. 8°. *B. G.*
d'Urville, J. (S. C.) Dumont: Voyage de découvertes sur la corvette „l'Astrolabe". Paris, 1832/33. 5 Vols. 8° avec Atlas in Fol. *B. C.*
d'Urville, J. (S. C.) Dumont: **Voyage au Pol Sud** et dans l'Océanie sur les corvettes l'Astrolabe et la Zélée. Tom. 1—7. (Histoire du voyage). 8°. Paris 1841—45. *B. C.*
Verzeichniss der im *Museum Godeffroy* vorhand. ethnograph. Gegenstände. Hamburg, 1876. 8°. *B. G.*
Violette: Dictionnaire Samoa-français-anglais. Paris, 1880. 8°.
Virchow, R.: Ueber die Andamanesen und ihre Bewohner (Topf von Palau).
Sitzungsber. d. Berl. Gesellschaft f. Anthropologie etc. v. 18. März 1876, pag. 18.
B. V. f. n. U.

I. **Virchow,** *R.*: Ueber austral. Wurfbretter. *B. V. f. n. U.*
Sitzungsber. d. Berl. Gesellsch. f. Anthrop., Ethnol. etc. v. 16. Dec. 1876, pag. 30

II. **Virchow,** *R.*: Ueber Schädel von den Hermit- und l'Echiquier-Inseln und Unterkiefer von den Hermit-Inseln. *B. V. f. n. U.*
Sitzungsber. d. Berl. Gesellsch. f. Anthropol. etc., v. 16 Decbr. 1876, pag. 35.

Virchow, R.: Ueber einige Merkmale niederer Menschenrassen etc.
Abh. d. kgl. Acad. d. Wissenschaften. Berlin 1875. 4°.

Virchow, R.: Ueber einen Salomons-Insulaner.
Verhdl. d. Berl. Gesellsch. f. Anthrop. etc. Sitzgsber. v. 16. Juni 1877, pag. 3 (241).

Waitz, Th., Dr.: Anthropologie der Naturvölker. Theil 5 u. 6, bearbeitet von Dr. G. Gerland. Leipzig, 1865, 1870, 1872. 8°. *B. G.*

Wallace, A. R.: Der malayische Archipel (Deutsch von A. B. Meyer). Vol. I u. II. Braunschweig, 1869. 8°. *B. G.*

Wallace, A. R.: **Australasia.** London, 1879. 8°. *B. C.*

Walpole, *Fred.*: Four Years in the Pacific. Vol. I u. II. London, 1849. 8°. *B. C.*

Wegener, H.: Geschichte der christl. Kirche auf dem Gesellschafts-Archipel. *) Berlin, 1844. 8°. *B. G.*

Weisbach, A., Dr.: Körpermessungen verschiedener Menschenrassen. Berlin, 1878. lex. 8°. *B. C.*
Supplem. z. Zeitschr. f. Ethnologie, Jahrg. 1877.

Whitmee, S. J.: The Ethnology of Polynesia.**) *B. S. G.*
Journ. of the Anth. Inst. of Great Britain etc. Vol. VIII., pag. 261—279.

Whymper, *Fred.*: Travel and Adventure in the Territory of Alaska. London, 1868. 8°. *B. C.*

Wilkes, *Ch.*: Narrative of the U. St. Exploring Expedition. London, 1845. lex. 8°. *B. C.*

Williams, *T. & Calvert, J.*: Fiji and the Fijians. New York, 1859. gr. 8°. *B. G.*

Willemoes-Suhm, Rud. v.: Challenger-Briefe. Leipzig, 1877. 8°. *B. G.*

Wilson, *J.*: A Missionary Voyage to the South Sea. Lond. 1799. 4°. *B. C.*

Woldt, A.: Das Museum Godeffroy in Hamburg.
Voss. Ztg. (Berlin), Sonntags-Beilagen No. 45 46, 1879.

Wood, *J. G.*: The natural ***history of Man.*** London, 1870. lex. 8. *B. C.*

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. *B. C.*

Zeitschrift für Ethnologie. Berlin. *B. C.*

Zimmermann, W. F. A., Dr.: Die Inseln des indischen und stillen Meeres. 3 Bde. Berlin, 1864. 8°.

---

*) Bd. I enthält eine Schilderung des früheren Zustandes der Tahitier.

**) Besprechung dieses Aufsatzes in „Globus", Bd. XXXVIII, No. 2.

Errata und Zusätze.

Seite 8, Zeile 6 von oben lies 1349 statt 1359.
„ 19, „ 4 „ unten lies „Hermit“ statt „L'Echiquier“.
„ 21, „ 21 „ „ ist Nr. 1172 B. nach 811 einzufügen.
„ 11 „ „ lies „1495“ statt „1485“.
„ 46, „ 16 „ „ ist Nr. 2096 nach Nr. 2095 einzufügen.
„ 53, „ 21 „ „ lies „1684“ statt „1674“.
„ 75, „ 1 „ oben ist Nr. 2844 nach Nr. 2429 einzufügen.
„ 78, „ 2 „ unten lies „3194“ statt „3094“.
„ 86, „ 15 „ oben lies „in Form“ statt „in die Form“.
„ 99, „ 18 „ unten lies „Nachbildung“ statt „Abbildung“.
„ 121. Zusatz zu Nr. 1713–1717: „Die Einführung des Gebrauchs derartiger Kopfzierden gehört nach den Mittheilungen eines auf Vaté lebenden Europäers der neuesten Zeit an“.
„ 129, Zeile 3 von unten lies „978“ statt „962“.
„ 201, „ 5 „ „ „ „373“ „ „374“.
„ 20 „ „ fällt Nr. 373 fort.
„ 226, „ 25 „ „ lies „Reisen“ statt „Rcisen“.
„ 228. Der hier erwähnte Branchiopode gehört nach Dr. Ferd. Richters' (Frankfurt a. M.) Untersuchung nicht zur Gattung „Estehria“, sondern bildet eine neue Art der bisher aus dem australischen Faunengebiet nicht bekannten Gattung „Limnadia“, die Herr Dr. R. als L. Garretti bekannt zu machen beabsichtigt.
„ 247, Zeile 11 von oben lies Specht Taf. VII. „Fig. 4“ statt „Fig. 5“.
„ 251, „ 16 „ unten lies „Jaluij“ statt „Juluij“.
„ 15 „ „ „ „Jaluit“ statt „Juluit“.
„ 254, „ 3 „ „ „ „Neu-Britannien“ statt „Ncu-Britannien“.
„ 259, „ 17 „ „ „ „Verbindung“ statt „Verbindnng“.
„ 279, „ 14 „ „ „ „Gestells“ statt „Webstuhls“.
„ 311, „ 14 „ oben „ „einzelne“ statt „einzeln“.
„ 327, „ 22 „ unten „ „vierten“ statt „viertcn“.
„ 336, „ 12 „ „ „ „Tätowirung“ statt „Tätöwirung“.
„ 369, „ 4 „ oben „ „Losoper“ statt „Losáper.
„ 10 und 11 von oben fallen die Worte „auf das Ohr wurden oben schon erwähnt“ fort.

Seite 371,	Zeile	13	von	unten	lies	„Losop“ statt „Losáp“.
„ 396,	„	17	„	„	„	„Einölung“ statt „Einolung“.
„ 406,	„	13	„	„	„	„Rupakorden“ statt „Rupakoden“.
„ 446,	„	16	„	oben	„	„Taliń“ statt „Taliû“.
	„	16	„	„	„	„Wásań“ statt „Wásan“.
	„	18	„	„	„	„Kahiniesi“ statt „Kachinesi“.
	„	21	„	„	„	„Kaniesi“ statt „Kaeniesi“.
„ 471,	„	5	„	unten	„	„pag. 198“ statt „pag. 199“.
„ 507,	„	12	„	„	„	„Wajpa“ statt „Eingeborener“.
	„	10	„	„	ist	hinzuzusetzen: „ident. mit Nr. 377—378 und 394—395.
	„	9	„	„	lies	„Tanofi“ statt „derselbe“.
	„	8	„	„	ist	hinzuzufügen: „ident. mit Nr. 371—372 und 398—399“
„ 511,	„	10	„	„	lies	„Nr. 310 pag. 155“ statt „Nr. 310 pag. 10“.
„ 516,	„	8	„	„	„	„Eingeborene“ statt „Eingeborener“.
„ 530,	„	12	„	„	„	„Nr. 750“ statt „845“.
„ 534,	„	15	„	„	„	„Tochter“ statt „Frau“.
„ 544,	„	1	„	oben	„	„der“ statt „den“.
	„	4	„	„	„	„Nut“ statt „Nat“.
„ 577,	„	2	„	uuten	„	„Pâques“ statt „Pâgues“.
„ 615,	„	13	„	oben	„	„Ngollam“ statt „Ngoslam“.

I.

Ethnographische Abtheilung.

I. Einleitung.

Es ist ein sich immer und allenthalben wiederholender Vorgang, dass zwischen Natur- und Menschenleben ein bestimmter unabänderlicher Zusammenhang sich erkennen lässt und dass der Mensch in ganz bedeutendem Maasse von der Gestaltung der Scholle Erde auf der er sein Leben verbringt, beeinflusst wird.

Diese Einwirkung der Natur auf den Menschen wird der aufmerksame Beobachter sowohl bei den sogenannten Culturvölkern als auch bei den Naturvölkern bald genug bemerken, bei letzteren jedoch in auffallenderer Weise als bei ersteren, und wohl nirgends macht sie sich mehr und in stärkerem Maasse bemerkbar als bei den die Inseln des Stillen Oceans und Australien bewohnenden Völkern. Ueber ein weites, in seinem Thier- und Pflanzenleben die verschiedenartigsten Bedingungen darbietendes Gebiet verbreitet, im Verkehr mit einander durch weite, die Wohnstätten trennende Wasserflächen und durch eine mangelnde Kenntniss der Schiffahrt gehindert, die Stämme auf den einzelnen Inseln und Inselgruppen selbst oft in beständiger Fehde mit einander, bieten diese Völker eine so reiche Gliederung, eine solche Mannigfaltigkeit in ihren Lebensgewohnheiten dar, wie wir beides heut kaum noch einmal bei einem anderen Naturvolke antreffen.

Man scheidet, wie bekannt, die Südsee-Inseln in »Corallen-Inseln«, welche der Thätigkeit jener kleinen Wesen ihre Entstehung verdanken, und in »Hochinseln«, welche bald als Reste eines unter die Meeresoberfläche versunkenen Continents,*) bald, so z. B. von

*) Zu Gunsten dieser Annahme spricht, dass alle in Fauna und Flora der Südsee-Inseln auftretenden, nur diesem Gebiet eigenthümliche Formen, mit ihrem Vorkommen an die Hochinseln gebunden sind.

Peschel, als in Folge unterseeischer Eruptionen entstanden, angesehen werden.

Bewegen wir uns von West nach Ost, so wird, je weiter wir gen Osten kommen, sowohl die Fauna als auch die Flora eine an Arten-Reichthum sowohl als auch an eigenthümlichen Formen ärmere, wie dies z. B. für die Ornis des stillen Oceans noch Jouan kurzhin in einem Vortrage vor einer Versammlung der französischen wissenschaftlichen Gesellschaften in der Sorbonne zu Paris nachgewiesen hat. Und von nicht geringem Interesse ist es zu sehen, dass ganz gleichen Schritt mit dieser Erscheinung eine andere hält, nämlich die, dass der Formenreichthum und die Vollkommenheit der menschlichen Artefakte, der Waffen, Geräthe etc. sowie die Ausschmückung derselben mit Schnitzwerk, Bemalung etc. mit jedem Schritt, um den wir uns weiter ostwärts bewegen, abnimmt, und dass stets bei den die hohen Inseln bewohnenden Völkern sich eine augenscheinlich höhere Stufe der Cultur findet als bei denen, welche die niederen oder Coralleneilande bewohnen. Worin liegt der Grund dieser Erscheinungen? Wahrscheinlich doch darin, dass die grössere Ueppigkeit der Natur auf den hohen Inseln anregender auf den Bewohner wirkt, dass der Kampf um's Dasein hier ein weniger harter, als auf den viel kleineren, von einer spärlichen Vegetation bedeckten und einer arten- und individuenarmen Thierwelt bewohnten Coralleneilanden ist, und dass der Eingeborene so die Musse findet, auf die Anfertigung seiner Waffen, Geräthe etc. grössere Sorgfalt, auf die Ausschmückung derselben mit Schnitzwerk etc. mehr Zeit zu verwenden. Schon Wallace rühmt den Melanesiern (Papuas) mehr künstlerischen Sinn nach als den Malayen (Polynesiern), und thatsächlich leben jene den westlichen Theil des Stillen Oceans bewohnenden Völker auf Inseln, die zu den sogenannten »hohen« gehören, deren Fauna und Flora eine sehr üppige, ja auf den nordwestlichsten Inseln, im eigentlichen »Papua-Archipel«, eine äusserst üppige und formenreiche genannt zu werden verdient. Andererseits finden wir die Nachbarn derselben, die Australier, auf einer der tiefsten Stufen der Cultur und fast aller künstlerischen Neigungen bar, betrachten wir aber Fauna und Flora Neuhollands, so sehen wir beide verhältnissmässig formenarm und diese Formen besonders nur auf einen schmalen Küstensaum beschränkt, während das Innere dieses Continents grösstentheils eine Wüstenei, öde und dürre ist! Der Kampf um's Dasein ist hier ohne Zweifel ein sehr schwerer, die Sorge um das

täglich Nothwendige, auf die der Eingeborene hier zu allermeist sein Tichten und Trachten zu richten hat, sie erstickt die geistigen Regungen, die Basis einer formenreicheren Gestaltung der Gegenstände des täglichen Gebrauchs, und lässt ihn sich begnügen, wenn er nur die Anforderungen der Nothwendigkeit damit erfüllt sieht.

In einer dem Schluss dieser Einleitung angefügten Tabelle habe ich den Versuch gemacht, die geographische Verbreitung einer Anzahl der hauptsächlichsten ethnographischen Gegenstände und einiger Gebräuche, meist derjenigen Inseln, die mit einer grösseren Anzahl solcher in der Sammlung vertreten sind, darzustellen und habe mich mit ganz geringen Ausnahmen, darauf beschränkt, nur das positive, mir vorliegende Material in Betracht zu ziehen, mir eine Vervollständigung der Tabelle aus der Literatur vorbehaltend. Schon jetzt ist daraus ersichtlich, dass manche Waffen, Geräthe etc. und Gebräuche nur auf die Papuas, andere nur auf die Malayen beschränkt sind, und dass, wo malayischer und papuanischer Einfluss sich vermischt, auch Gebräuche und Geräthe beider Rassen sich mengen. Ferner ist daraus ersichtlich, dass wo innerhalb einer malayischen Bevölkerung sich aus den Berichten der Reisenden und auf Grund der Untersuchung des Schädels papuanischer Einfluss nachweisen lässt, auch wieder Gebräuche und Objecte auftreten, die den Papuas eigen sind.

Betrachten wir nun die Gegenstände von denjenigen Ursprungsorten, welche in der Sammlung am besten vertreten sind unter den oben angedeuteten Gesichtspunkten etwas näher.

Was zuerst Australien, von wo nur Gegenstände von den Eingeborenen der Nordostküste, der Colonie Queensland, und dem Golf von Carpentaria vorhanden sind, betrifft, so finden wir, dass Kleidungstücke, Schmuck, Waffen, Geräthe etc., auf einer der tiefsten Entwickelungsstufen stehen, und dass selbst der Zweck, den die einzelnen Theile erfüllen sollen, nur nothdürftig erreicht werden zu können scheint. Das Einzige, worin sich eine etwas grössere Sorgfalt bei der Anfertigung, eine grössere Vollkommenheit offenbart, sind die Waffen und die Gegenstände, welche zur Jagd und Fischerei, also zur Erhaltung und zum Schutz des eigenen Lebens in erster Linie dienen. Auch selbst hier aber beschränkt sich der Schmuck derselben in den meisten Fällen auf roh eingeritzte, selten zu bestimmten Mustern zusammentretende Linien oder wenige und rohe Bemalung. Wo im Schnitzwerk oder in der Bemalung die Nachahmung bestimmter Dinge, z. B

förmigen Tanzattribute, auf den verhältnissmässigen Reichthum an verschiedenartigen Musikinstrumenten, an Schmucksachen aus Muscheln, Muschelplatten etc. aufmerksam; was alles darauf hinzudeuten scheint, wie die tägliche Sorge hier den Menschen so wenig drückt, dass er den grössten Theil seiner Zeit seinem Schmuck und der Zerstreuung widmen kann.

Ganz anders repräsentiren sich uns die Waffen, Geräthe, Schmucksachen etc. der Eingeborenen des Salomo-Archipels. Der grösseren Vollendung, welche sich in denselben offenbart, ist schon erwähnt, und Dumont d'Urville sagt z. B. mit Bezug auf die Waffen der Salomonier »dass sie wahre Musterstücke, angefertigt mit den elendesten Werkzeugen, seien« und dass, »wenn die Sorgfalt, die ein Volk auf seine Waffen verwendet, seinen kriegerischen Geist anzeigt, die Salomonier entschieden grosse Krieger sein müssen.« Und in der That, die von hier vorliegenden Waffen sind das Beste, was uns in dieser Beziehung aus dem Stillen Ocean bekannt geworden. Bogen und Pfeil treten hier in einer solchen Sauberkeit der Arbeit, in einer solchen Vollkommenheit auf, dass man, sich auf den Standpunkt Dr. Krause's stellend, hieher die Erfindung dieser Waffe verlegen muss; umsomehr als anzunehmen ist, dass da wo die Erfindung sich vollzogen, die Waffe also auch am längsten bekannt ist, sie im Lauf langer Zeit allmählich ihre heutige Vollkommenheit und Güte erlangt hat. Die Keulen und Speere bilden wahre Muster von Sauberkeit der Arbeit, die ersteren ahmen oft die Gestalt von Schlachtschwertern nach, in letzteren offenbart sich ein Formenreichthum des Schnitzwerks der Spitzen etc., wie man ihn nicht zum zweiten Mal aus dem Stillen Ocean kennt. Die Spitzen einer gewissen Art Speere sind in kunstreicher Weise aus Menschen-Armknochen geschnitzt, eine grosse Anzahl anderer Speere zeigt sich ebenso wie einzelne Keulen, Geräthe und Schmucksachen kunstvoll mit irisirender Muschelschale ausgelegt, die Technik, welche hiebei zur Anwendung kommt (die einzelnen Stücke werden in Kittmasse eingedrückt) ist nur auf den Salomo-Archipel beschränkt. Die Schleuder, im Neu-Britannia-Archipel eine bekannte Waffe, fehlt im Salomo-Archipel und kommt auch auf den südlicheren melanesischen Gruppen, soviel mir bekannt geworden, nicht vor. Die Schmucksachen aus Conchylien und Fruchtschalen und die Flechterei zeigen einen hohen Grad von Talent für diese Arbeiten.

Der Neu-Hebriden-Archipel, in dem, wie wir wissen, sich

malayischer (polynesischer) Einfluss stark bemerkbar macht, bietet in den Waffen etc. manche Verschiedenheit von dem im Salomo-Archipel beobachteten dar und es lässt sich nicht verkennen, dass der sich in den Gegenständen der Bewohner des letzteren Archipels offenbarende Fleiss, die Vollkommenheit und künstlerische Ausschmückung hier in ganz bedeutend geringerem Maasse zu Tage tritt. Bogen und Pfeil haben an Kunstfertigkeit ganz bedeutend eingebüsst; die Speere sind entweder aus einem Stück Holz gemacht und ihre Spitzen durchaus roh geschnitzt, oder es sind Speere mit Bambusschaft und aufgesetzter, geschnitzter Holzspitze oder einfacher Knochenspitze, oder endlich solche, wo um den Holzschaft eine grosse Anzahl Knochenspitzen köcherförmig vereinigt sind. An den Spitzen der, den Viti-Speeren ähnelnden, aus einem Stück Holz bestehenden Speere, ist hier das Auftreten von Widerhakengruppen, deren Spitzen gleichzeitig nach oben und unten gerichtet sind, eigenthümlich; auf den Bambusschaft der zweiten Art findet sich nahe der Spitze ein Ornament in Dreiecken eingravirt, wie es sich auch auf den Pfeilen und anderen Dingen hier findet. Von Keulen sind dieser Gruppe die Gesichtskeulen eigen, Nasenschmuck tritt hier zuletzt auf, und im übrigen Schmuck fehlt der Formenreichthum, den der Salomo-Archipel zeigt, völlig. Von der Körperbedeckung sind äusserst kunstvoll geflochtene Gürtel (Matten) sowie Schamgurte für Männer, bestehend aus einem im Rücken liegenden Holzstück und vielen von demselben vor der Scham herunterhängenden Schnüren besonders zu erwähnen. Von Musikinstrumenten fehlt hier die Maultrommel; Eckardt erwähnt der Holztrommel und der Panflöten, mir sind sie nicht aus Autopsie bekannt geworden.

Der sich südöstlich anreihende Viti-Archipel trägt, wie auch Dr. Krause in seiner Untersuchung der Schädel (siehe pag. 552) schon gezeigt hat, so viele Spuren malayischen (polynesischen) Einflusses, dass es sich empfehlen dürfte, denselben in Gemeinschaft mit den Samoa- und Tonga-Inseln abzuhandeln; andererseits hat sich aber gerade auf der Haupt-Insel Viti-Levu, wie T. Kleinschmidt's Untersuchungen bekunden, soviel Eigenartiges erhalten, dass ich es vorziehe, denselben für sich allein zu besprechen. Zum ersten Mal begegnen wir hier in der Bedruckung der Tapa, des Bastzeuges für die Körperbedeckung, welche Viti mit Tonga, Samoa und Futuna gemein hat, den Anfängen einer Schriftsprache, indem die damit hergestellten Zeichen immer auf bestimmte

Stämme resp. Familien beschränkt erscheinen. Die Druckformen scheinen hier den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht zu haben, mindestens sind mir hölzerne Druckformen und Druckrollen für Liniendruck wie sie T. Kleinschmidt im Innern von Viti-Levu auffand, nicht anderweitig bekannt geworden, und bedeuten sie gegenüber den sonst gebräuchlichen Druckformen aus, auf einer Palmblattunterlage aufgenähten Fäden und Blattadern einen erheblichen Fortschritt. Idole aus Holz geschnitzt, wie solche auf den bisher betrachteten Gruppen mehrfach beobachtet wurden, kennt man von hier nicht.

Die geknüpften Faserschurze bieten viel Eigenthümliches dar; Perrücken, wie sie hier benutzt werden, finden sich auf keiner Gruppe wieder und von Schmucksachen bilden Brustplatten, wie sie hier theils ganz aus Walzahn, theils aus Verbindung von Walzahn mit Perlmutter verfertigt werden, ein bemerkenswerthes Zeichen des Geschmackes und Fleisses, den die Eingeborenen auf ihren Schmuck verwenden. Runde, aus Tridacna geschliffene Platten mit darauf liegender Schildpattrosette, wie sie aus Neu-Guinea, den Admiralitäts-Inseln, dem Neu-Britannia-Archipel und Salomo-Archipel theils als Brustschmuck, theils als Stirnschmuck benutzt, bekannt geworden, scheinen schon in den Neu-Hebriden zu fehlen; in der Viti-Gruppe treten sie positiv nicht mehr auf. Ueberhaupt ist die Verwendung von Conchylien zu Schmucksachen, die auf den bisher besprochenen, von Papuas bewohnten Gruppen in so dominirender Weise sich bemerkbar macht, hier sehr zurückgegangen und Walzahn (Cachelotzahn) an Stelle dieses Materials getreten, so dass wir sogar ganze Exemplare, entweder einzeln oder in grösserer Zahl, zu Halsgehängen vereinigt finden. Ohrgehänge fehlen ebenfalls und ist der Ohrschmuck auf eine, in ein Loch des Ohrlappens gesteckte Vermetus*)-Röhre oder Stücke Bambusrohr, deren Aussenseite mit Schraffirung verziert ist, oder auch auf einen in der Richtung der Oberfläche des Ohrlappens in das Loch geklemmten Ring aus Walzahn beschränkt. Dagegen begegnen wir hier zuerst der mit eigends dazu construirten, nadelstichartige Wunden erzeugenden Geräthen bewirkten Verzierung der Oberhaut des Körpers (Tätowirung) am Unterleib und um die Lippen der Weiber, während sich dieselbe sonst unter den Papuas auf Einschneiden der gewünschten Ver-

*) Muschel.

zierungen mittelst Stein- oder Muschelsplitter und nachheriger Narbenbildung in Folge davon beschränkt. Wie die Vitianer manche Gewohnheiten von den mit ihnen in Berührung tretenden Malayen (Polynesiern) der Samoa- und Tonga-Inseln angenommen haben und vice versa, so haben sicher auch die Vitianer diese Art der Verzierung der Oberhaut des Körpers von den Malayen (Polynesiern) angenommen, während Spuren der altgewohnten Art und Weise sich noch in der Verzierung der Brust und der Arme mittelst Narben finden.*) — Ziehen wir die Waffen in Betracht, so finden wir hier Speere entweder aus einem Stück Holz, denen aber die Widerhakengruppen deren Spitzen gleichzeitig nach oben und unten gerichtet, wie sie für die Speere der Eingeborenen der Neu-Hebriden charakterisch sind, fehlen; oder solche, wo vier Holzspitzen um den Schaft mittelst Cocosfasergeflecht befestigt sind. Von Keulen ist die Wurfkeule (Ulo) der Viti-Gruppe durchaus eigenthümlich, von den Schlagkeulen finden wir ebenfalls solche, die dieser Gruppe eigen (morgensternartige und gewehrkolbenähnliche), und nur von der sogenannten Wurzelkeule und der Stabkeule liegen Exemplare vor mit der Ursprungsangabe »Tonga«; es ist aber fraglich, ob nicht die Tonganer solche von ihren Kriegszügen nach Viti mit heimgebracht haben. — Betreffs der Gewehrkolbenkeulen ist von anerkannter ethnologischer Seite die Vermuthung ausgesprochen, dass für dieselben den Eingeborenen die Musketen der Besatzung spanischer Schiffe, die den Stillen Ocean im sechszehnten Jahrhundert besuchten, als Muster gedient haben, indem diese Naturkinder die Wirkung der Muskete mit der Form dieser Waffe und nicht mit der Construction in Verbindung brachten. Ein Analogon gewährt uns die Thatsache, dass die Eingeborenen des Neu-Britannia-Archipels, welche seit ca. 8 Jahren mit Europäern in regeren Contact getreten, das eiserne Beil in Holz nachahmen und diese Nachahmung sogar manchmal, wie ein Stück der Sammlung zeigt, bis auf die Fabrikmarke ausdehnen. Bogen und Pfeil finden wir in ihrer Vollkommenheit und Güte noch eine Stufe niedriger, als auf den Neu-Hebriden. Während dort noch für die Pfeile Knochenspitzen verwandt werden, kommen hier nur einfache Holzspitzen vor. Während wir im Salomo-Archipel zur Jagd auf Vögel (um selbe nur zu betäuben) Pfeile verwendet finden, auf deren Spitze eine Terebra

*) Siehe die betreffende Notiz auf der Tabelle.

(Muschel) mit ihrem unteren Ende nach oben gerichtet befestigt ist, treffen wir hier solche, an deren oberen Ende vier gebogene, divergirende Holzspitzen befestigt sind, um so zur Jagd auf fliegende Hunde (Pteropus) verwandt werden zu können. — Das Vorkommen von eigenen, bei cannibalischen Mahlzeiten benutzten Gabeln zeigt wie sehr die Vitianer dieser unmenschlichen Sitte ergeben waren; den Genuss der Cava haben die Vitianer, wie dies auch ja schon Müller und Peschel voraussetzen*), von den Polynesiern, wahrscheinlich von den Tonganern, angenommen; ebenfalls dürfte das Auftreten des Nackenkissens, das wir hier zuerst häufiger und in der verschiedenartigsten Form antreffen, gleich den einzelnen Exemplaren, die aus den Neu-Hebriden und der Salomo Gruppe bekannt geworden, sich auf polynesischen Einfluss zurückführen lassen. Die Anfertigung irdener Geschirre geschieht hier mit solchem Geschick, dass die, dem Nest einer Töpferwespe theilweise naturgetreu nachgebildeten Wasser- oder Trinkgefässe einen Grad von Sauberkeit erreichen, wie er nicht von einer zweiten melanesischen Gruppe bekannt geworden.

Die melanesischen Inseln verlassend, wenden wir uns zuvörderst zu den Samoa- und Tonga-Inseln und damit zur Betrachtung der malayischen (polynesischen) Rasse.

Auf Tonga hat sich die malagische Rasse in ihren Schädelverhältnissen bis heute rein und unvermischt erhalten, wie Dr. Krause's Untersuchungen lehren (pg. 560 & f.). Von den Samoa-Inseln aus soll die Besiedelung der meisten polynesischen Inseln durch diese Rasse vor sich gegangen sein und es ist in der That von nicht geringem Interesse zu sehen, wie sich in unseren Tagen ein analoger Vorgang vollzieht und theilweise schon vollzogen hat; wie die weisse Rasse, Samoa vor ungefähr 30 Jahren zum Ausgangspunkt nehmend, sich Schritt für Schritt weiter ausgebreitet hat und noch ausbreitet und wie vor ihr sowohl die gelbe, als auch die schwarze Rasse rapide verschwinden. Dr. Krause sagt, (pag. 568) »der Polynesier steht an Civilisation dem Papua weit voran« und auf pg. 575: »Ueberall wo sie hinkamen (die fremden malayischen Stämme, die Urväter der Polynesier), sei es als Eroberer, sei es nur im Verkehr, haben sie den Bewohnern den

*) Müller: Ethnographie, I. Auflage, pag. 308.
Peschel: Völkerkunde, III. Auflage, pag. 366.

Stempel ihres geistigen Wesens aufgedrückt in Sitte, Sprache und Religion!» Für die Unterstützung beider Sätze finden wir mancherlei Material in der Entwickelungsgeschichte der Bewohner von Tongatabu, jener niederen Corallen-Insel, die fürwahr nicht, was Fauna und Flora anlangt, der Entwickelung eo ipso Vorschub leistete und in dem anerkannt bedeutenden Einfluss, den sich die Tonganer überhaupt auf den östlichen Inseln der Viti-Gruppe, woselbst Tonganer als Häuptlinge herrschen sollen, zu verschaffen gewusst haben.

Sehen wir die in der Sammlung vorliegenden Stoffe, den Schmuck, die Waffen und Geräthe von Samoa und Tonga an, so muss die verhältnissmässig geringe Zahl der Stücke auffallen, es ist dies eine natürliche Folge des hier schon seit langer Zeit bestehenden Verkehrs mit Weissen. Bei weiterer Betrachtung gestalten sich die Gegenstände von den Samoa-Inseln, die zumeist aus hohen, mit gutem Pflanzenwuchs bedeckten und von einer, vielfache Eigenthümlichkeiten darbietenden Thierwelt belebten Inseln besteht, formenreicher als die der Eingeborenen der Tonga-Gruppe.

Idole aus Holz geschnitzt, sind aus Tonga, nicht aber aus Samoa bekannt geworden, hingegen hat die Verehrung gewisser Thiere, Bäume etc., sowie Steincultus an beiden Orten stattgefunden.

In dem Bedrucken und Bemalen des Bastzeuges scheinen sich gewisse Unterschiede des Musters zwischen den hier in Rede stehenden Inseln und den Viti-Inseln einerseits, und andererseits wieder innerhalb der ersteren selbst, also unter den auf den Samoa-Inseln, den Tonga-Inseln und der Insel Futuna gebräuchlichen Mustern, bemerkbar zu machen. Nach Mittheilungen, des Herrn J. Weisser, Marinezahlmeisteraspirant an Bord des deutschen Kriegsschiffes »Ariadne« während der letzten Reise desselben durch den Stillen Ocean, werden gewisse Stücke dieses Stoffes in Samoa als Stammesflagge benutzt und von den Eingeborenen in grossem Werth gehalten.

Von Schmuck-Gegenständen sind die samoanischen Kämme, welche sich von denjenigen der Viti- und Salomo-Gruppe durch die eigenthümliche Beflechtung der aus einer Anzahl Holzstäbchen zusammengesetzten, oder durch das Schnitzwerk der aus einem Stück verfertigten Kämme characteristisch unterscheiden, auffallend. Ferner verdient das aus Stücken Nautilusschale verfertigte werthvolle Stirnband der Häuptlingsfrauen besondere Erwähnung, weil die dazu verwandte Muschel (Nautilus) sich in den samoanischen Gewässern nicht findet, und so von Viti und der Wallis-Insel eingeführt und ver-

hältnissmässig theuer bezahlt werden muss.*) Die Klingen der Steinbeile der Samoaner sind auf ihren Seitenflächen nie so vollständig abgeschliffen wie die der Tonganer; auch zeigt sich diejenige Keulenform, welche für Tonga eigenthümlich zu sein scheint, nämlich diejenige wo der runde Stiel allmählich in ein sehr breites Blatt mit concaven Rändern übergeht, viel sorgfältiger bearbeitet als die ähnliche kleinere, auf Samoa gebräuchliche Form. Ausserdem kommt in der Tonga-Gruppe noch eine Keulenform vor, die auf beiden Seiten des Blattes Gruppen erhabener Querleisten trägt, während die Kanten einer samoanischen Keule derselben Form sägezahnartig eingeschnitten sind. Speere sind heut weder in Samoa noch in Tonga gebräuchlich, siehe Dr. Graeffe's Mittheilung, pag. 47. Die Schleuder ist weder aus Samoa noch aus Tonga durch sichere Belege bekannt geworden, auch Graeffe scheint (l.c.) geneigt den Gebrauch derselben seitens der Samoaner in Abrede zu stellen und kann man sich demnach den Angaben bei Peschel, Müller**) etc. nicht anschliessen.

Bevor wir uns nun von den Waffen zu den Geräthen wenden, erübrigt es noch bei der Untersuchung über das Vorkommen von Bogen und Pfeil in den in Rede stehenden Gruppen sowohl, wie bei den Polynesiern überhaupt, für das noch kürzlich Mr. C. S. Wake†) eingetreten, einen Augenblick zu verweilen!

Peschel nimmt das vereinzelte Vorkommen von Bogen und Pfeil als Spielwerk für Knaben auf Nukufetau in der Ellice-Gruppe und noch weiter im Osten auf Tahiti als Beweis dafür an, dass die Urväter der heutigen Polynesier beim Antritt ihrer Wanderung mit dem Gebrauch dieser Waffe vertraut waren,††) und sagt, dass Bogen und Pfeil allenthalben verschwinden, wo die Jagd nicht mehr ein Lebenserwerb ist, indem er den Hauptgegenstand der Jagd in Landsäugethieren erblickt, obgleich doch Vögel so oft den Gegenstand der Jagd mittelst Bogen und Pfeil bei den Naturvölkern bilden und auch hier bildeten.

*) Simmonds, P. L.: The Commercial Products of the Sea. London, 1879, pag. 296.

**) Mit Bezug auf die betreffende Notiz im anthropologischen Theil der Novara-Reise sei bemerkt, dass die Novara die Samoa-Gruppe überhaupt nicht berührte. Es ist übrigens bekannt, dass sich durch Aufnahme von Mitheilungen Dritter in die schönen Resultate dieser Reise manche falsche Angabe über die Ursprungsorte eingeschlichen hat.

†) Wake, C. S.: Notes on the Polynes. Race. Journ. of the Anthrop. Inst. of Great Brit. & Ireland. London, August, 1880, pag. 109.

††) Op. cit. pag. 116 & ff.

(Müller, Ethnographie, pag. 300). Wake sagt, dass Peschel's Annahme irrig ist, und wir stimmen ihm darin umsomehr bei, als allenthalben, wo sich aus der Literatur Bogen und Pfeil bei den Polynesiern nachweisen lassen, dieselben als Geräthe des Sports und der Jagd dienen, mit alleiniger Ausnahme der Tonga-Gruppe, betreffs welcher sichere Zeugnisse vorliegen, dass Bogen und Pfeil von den Bewohnern derselben auch als Kriegswaffen benutzt wurden. Der soeben aus dem Stillen Ocean nach langjährigem Aufenthalte zurückgekehrte deutsche Consul Herr Th. Weber äusserte indessen, dass dies seiner Ansicht nach nur ausnahmsweise der Fall gewesen sei, und dass im Uebrigen Bogen und Pfeil von den Tonganern besonders zur Rattenjagd benutzt wurden. Für Samoa bestreitet sowohl dieser Gewährsmann als auch Dr. Graeffe, dass je Bogen und Pfeil bekannt gewesen seien. Was die allerdings schwer wiegende Angabe in Wilkes: U. St. Exploring Exped. II. pag. 151, auf die auch Wake Bezug nimmt, anlangt, so kann auch diese nicht als Gegenbeweis dienen; haben wir ja doch beispielsweise aus der Angabe »Kingsmill-Inseln« für jenes geschnitzte Ruder von Mangaia, (oben pag. 226) ersehen, dass auch dieser, so ausgezeichnete Reisebericht nicht frei von Irrthümern ist.

Das Vorkommen im Samoa-Archipel ist aber auch aus dem Grunde unerwiesen, weil Specht, der doch die alten, stichhaltigen Quellenwerke, wie Forster, Cook, d'Urville etc. ausreichend benutzte, Bogen und Pfeil nur von Rotuma (Op. cit. pag. 97) ausser der Tonga-Gruppe in diesem Theil des Stillen Oceans erwähnt, die Samoa-Gruppe aber ausschliesst.

Uns gilt das Zeugniss langjähriger Beobachter, wie Graeffe und Weber als stichhaltig und wir können uns Wake's »Theorie des Vergessens« durchaus nicht anschliessen*) denn eine Waffe, die zu solcher Ausbildung gediehen, wie dies betreffs Bogens und Pfeils im Salomo-Archipel der Fall, wird nicht ohne Weiteres bei Seite gelegt, sondern wo möglich weiter ausgebildet werden bis eine bessere, also jetzt die Feuerwaffe der Weissen gefunden!

*) Eine andere Annahme Wake's: „dass die Polynesier als eine bärtige Rasse betrachtet werden müssen", scheint, da fast alle in der Sammlung durch Photographien vertretenen Polynesier bartlos erscheinen, ebenso anfechtbar, wie auch die, „dass die Papuas asiatische Negros seien", jawohl nach den Ausführungen Virchow's, Schadenberg's und Krause's sich kaum aufrechterhalten lassen dürfte.

Weit natürlicher ist doch die Annahme, dass von dem Punkte wo die Erfindung vor sich gegangen (also wie wir es annehmen, dem Salomo-Archipel), sich die Kenntniss dieser Erfindung weiter verbreitete und es ist schon vorhin gezeigt, wie, wenn wir uns südöstlich von den Salomo-Inseln gen Polynesien bewegen, wir auf den einzelnen Gruppen Bogen und Pfeil wiederfinden, aber in schrittweise abnehmender Vollkommenheit. Im Viti-Archipel finden wir, entgegen Peschel's Annahme, selbst heute noch nicht nur Pfeile für Zwecke des Krieges, sondern auch für solche der Jagd. (Siehe oben.) Wir wissen, dass ein Theil der Vitianer im Lauf ihres Verkehrs mit den Tonganern, viel von den Sitten und Gebräuchen dieser angenommen hat, warum können die Tonganer nicht auch einmal von den Vitianern profitirt und von ihnen den Gebrauch von Bogen und Pfeil erlernt haben? aber nicht auf's Neue, nachdem vorher diese Waffe bei ihnen der Vergessenheit anheim gefallen war, wie Peschel dies annimmt, sondern als Importirung einer melanesischen Erfindung! Von Tonga aus werden auch sicher die hie und da bei andern polynesischen Völkern constatirten Bogen und Pfeile, durch Verkehr derselben mit dem unternehmenden Tongavolke verschleppt worden sein! Hierher gehört aller Wahrscheinlichkeit nach auch der später erwähnte Bogen von den Paumotu-Inseln, den das Museum Godeffroy einem Priester der Gesellschaft Jesu, Herrn Johannes Fritzen, der dort längere Zeit wirkte, verdankt, und der in jeder Beziehung den uns sonst aus dem Stillen Ocean bekannt gewordenen Bogen unähnlich und in seiner ganzen Erscheinung so viel Abweichendes darbietet, dass ich ihn, wie schon in der Tabelle bemerkt, für eine Einschleppung neuesten Datums halte.

Was die Geräthe anlangt, so ist es auffallend, dass trotz des häufigen Verkehrs der Tonganer mit den Vitianern erstere nicht die Anfertigung irdener Geschirre erlernten, sondern die benöthigten von Viti holten.

Dr. Krause sagt (pag. 575), dass der papuanische Einfluss im Längenbreitenindex der Samoaner-Schädel stark wahrnehmbar; die Verwendung von Muschelschmuck und von Perrücken, wie sie hier z. B. als Kopfschmuck der Häuptlinge vorkommen, finden wir ebenfalls bei den Papuas am häufigsten, und sie dürfte auch hier eine Spur jenes Einflusses sein. — Ohrschmuck liegt weder aus Samoa noch aus Tonga vor.

Die Insel Niué oder Savage-Insel unterscheidet sich auf das

Allerschärfste in den mir bekannt gewordenen Gegenständen von den beiden hier in Rede stehenden Gruppen, trotz ihrer Nachbarschaft zu den Tonga-Inseln; alles trägt ein viel einfacheres Gepräge. Die Anfertigung des Bastzeuges scheint hier unbekannt und nur geknüpfte Schurze aus Baumbast, auch wohl mit Muscheln verziert scheinen vorzukommen. Als Halsschmuck dienen schmale, kunstreich geflochtene Schnüre aus dem Haar der Eingeborenen, die sich ebenfalls als Schmuck des Handgriffs der Schlagwaffen oder der Spitzen der Speere oft verwendet finden. Die Schlagwaffen, meist von abgeplatteter schwertförmiger Gestalt, manchmal nach einer Seite gebogen, erinnern an ähnliche Waffen der Salomo-Gruppe. Die Speere bestehen sämmtlich aus zwei verschiedenen Holzstücken, aus schwarzem Holz für die Spitze und aus gelblich braunem Holz für den Schaft; das obere Ende der Spitze ist verschiedenartig mit Widerhaken oder sägezahnartigen Einkerbungen versehen und steigt aus kelchartigem Schnitzwerk hervor. Unterhalb der Spitze finden sich um den Schaft stets einige Ptilinopusfedern mit Menschenhaarschnüren, wie vorstehend erwähnt, befestigt. Ausserordentlich auffallend ist hier das plötzliche Auftreten der Schleuder, die auch gleichzeitig als Beutel für die ausserordentlich gleichmässig und sauber zugeschliffenen Schleudersteine dient. Das hier gebräuchliche Auslegercanoe fällt durch seine langezogene, bauchige und spitze Form auf, und ist stets unterhalb der Schanzkleidung mit reihenweise befestigten Muscheln geziert.

Von den weiter gen Osten belegenen polynesischen Inseln besitzt die Sammlung keine vollständigen Reihen von Gegenständen, so dass die Charakterisirung der jeder Gruppe eigenthümlichen Cultur hier nicht möglich ist. Bemerkt mag indessen werden, dass das im Schnitzwerk der Gegenstände von den Viti-, Samoa- und Tonga-Inseln so häufig auftretende, durch dreieckige kleine Vertiefungen bewirkte Zickzackornament, sich zuletzt auf den Hervey- oder Cooks-Inseln, und zwar in seiner höchsten Vervollkommnung wiederfindet. Die Gegenstände von den Markesas-Inseln sind ein Zeugniss fleissiger Arbeit und eines entwickelteren Geschmackes, der sich auch in der wunderbar schönen und kunstreichen Art der Tätowirung bei diesen Eingeborenen äussert und worin wieder eine Einwirkung der üppigen Natur zu erblicken ist, die diese Inseln darbieten. Die Idole fallen durch die brillenartige Umrahmung der Augengegend und ein Ornament à la grecque zu beiden Seiten des

Mundes auf. Den Kopfschmuck der Eingeborenen bilden Tachypetesfedern, der Ohrschmuck wird aus Knochen in Verbindung mit Muscheln verfertigt; den Schmuck der Arme und Beine der Krieger bilden Haarkränze. Unter den Waffen fallen die Keulen durch ihre eigenartige Form auf, das Schlagende ähnelt einem Gesicht; die Trommeln sind bemerkenswerth dadurch, dass bei ihnen die Spannung durch Schnüre wie bei europäischen Trommeln erfolgt.

Die Gegenstände von der Oster-Insel (Rapanui) scheinen einige Schwierigkeit in der Erklärung mit Rücksicht auf die bisher entwickelten Gesichtspunkte zu machen. Alle aus Holz angefertigten Idole etc. zeigen eine sehr saubere Arbeit, und ferner lassen die in neuerer Zeit bekannt gewordenen auf beiden Seiten mit einer Art Hyrogliephenschrift bedeckten Holztafeln, die grossen Steinbildsäulen und sonstigen dort aufgefundenen Alterthümer auf eine einst hoch entwickelte Rasse schliessen. Dagegen erweist sich heut die Oster-Insel als ein kahler Fleck Erde, als ein Gemisch von Bergen und Kratern erloschener Vulkane, auf dem die Existenz und Entwickelung einer Bevölkerung nicht gut denkbar ist und die wenigen heut noch auf der Insel lebenden, recht heruntergekommenen Eingeborenen sind weder im Stande derartige Dinge anzufertigen und derartige Bauten und Bildsäulen herzustellen, noch wissen sie über die Verfertiger derselben etwas zu erzählen. Es ist anzunehmen, dass die ersten Einwanderer die Insel mit einer besseren Vegetation und reicheren Thierwelt als der jetzigen bedeckt gefunden haben, die anregend auf ihre geistigen Fähigkeiten und Talente wirkten und dass durch unverständige Bewirthschaftung oder tellurische Ursachen etc. das höhere Pflanzen- und Thierleben unterdrückt und gleichzeitig die vorhandene Culturstufe im Keime erstickt worden ist. Dass einst bessere Vegetationsverhältnisse auch hier existirten, dafür spricht die Mittheilung eines Gewährsmannes, derzufolge in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts die letzten noch existirenden grösseren Bäume durch Brand zerstört wurden. — Eigenthümlich ist, dass allenthalben, wo die Nachbildung eines Gesichtes an Waffen, Geräthen etc. versucht wurde, die Ohren lang herabhängend und die Augen aus einem Obsidianring mit weissem Muschelkern (Pupille) dargestellt sind. Aus Obsidian wurden auch die Spitzen der Speere, einem Kratzeisen ähnlich, angefertigt, ähnliche Geräthe aus demselben Material haben wohl als Schnitz-

werkzeuge und Handwerkzeuge bei der Anfertigung der grossen Lava-Steinfiguren gedient. —

Es bleibt jetzt noch die Betrachtung derjenigen Inselgruppen übrig, die man, auf ethnologische und linguistische Gründe gestützt, bisher unter den Namen »Micronesien« zusammengefasst hat. Was zunächst den Archipel der Gilbert- und Marshall-Inseln betrifft, so wird er nur aus niederen Corallen-Inseln gebildet, welche mit dürftiger Vegetation bedeckt sind und jeder eigenthümlichen Thierform entbehren. Die industriellen Erzeugnisse gehören einer ganz eigenartigen Cultur an, die sich in fast allen Dingen von derjenigen der bisher besprochenen Inseln unterscheidet.*) Für die Körperbedeckung werden ausser eigenthümlich construirten Faserschurzen (besonders in den Gilbert-Inseln), sehr gut geflochtene Matten (auf den Marshall-Inseln) verwendet, die stets mit breiter, aus braun und schwarz gefärbtem Material gefertigter Randborde verziert sind, und die ein bemerkenswerthes Zeichen von Talent für diese Arbeit bekunden. In den Marshall-Inseln wird ausserdem als Hüftschmuck eine über Cocosfaserschnur sehr kunstvoll aus schwarzem und weissem Bast geflochtene Schnur (Irik) getragen, die auch ein Zeichen der Wohlhabenheit durch ihre mehr oder minder grosse Länge bekunden soll. In den Schmucksachen tritt wieder die Verwendung von Conchylien als Rohmaterial in den Vordergrund. Vom Kopfschmuck ist das Auftreten einer Perrücke hervorzuheben, welche freilich viel roher gearbeitet ist, als die in Viti gebräuchliche. Die Trutzwaffen bestehen in Speeren und Handwaffen, beide, die ersteren an der Spitze, die letzteren an den Kanten mit Haizähnen, deren Befestigung eine sehr künstliche ist, besetzt. Als Schutzwaffen treten hier und zwar nur an diesem Ort im Stillen Ocean Kriegsanzüge aus Cocosfaser, Panzer (Brustharnische) und Kopfbedeckungen aus Cocosfaserschnur mit eingeflochtener Verzierung aus Menschenhaar auf, deren Festigheit selbst einer, aus weiterer Entfernung abgefeuerten Flintenkugel wiederstehen dürfte. Ebenfalls einzig dastehend im Stillen Ocean ist das Vorkommen jener eigenthümlichen, aus Rohrstäben gefertigten Segelkarten (Marshall Inseln).

*) Die Gegenstände von den Marshall-Inseln scheinen durchweg verschieden von denen der Gilbert-Inseln; übrigens haben nach Finsch's Berichten die Eingeborenen beider Gruppen zum grössten Theil ihre einheimischen Waffen, Geräthe etc. abgelegt und dafür die Waffen etc. der Weissen angenommen.

Wenn Dr. Krause in seinen nachfolgenden anthropologischen Betrachtungen die Gilbert-Insulaner den Papuas anschliesst, so findet diese Annahme eine Stütze in unseren ethnographischen Darlegungen; denn sowohl in der Verwendung des verhältnissmässig in beschränkter Weise zu Gebote stehenden Rohmaterials, als auch in den industriellen Erzeugnissen selbst, verräth sich eine gewisse Summe des, der melanesischen Rasse von Wallace nachgerühmten künstlerischen Sinnes.

Kein Panzer erscheint ohne Verzierung durch Haar oder Muscheln, die Matten zeigen solche oft in geschmackvoller Weise eingeflochten, die Schnüre mit denen die Haizähne an den Waffen befestigt werden, sind selbst wieder durch Durchflechtung mit Haar verziert und vor Allem tritt die Verwendung von Muscheln zu Schmucksachen, die wir bei den eigentlichen Papuas so ausgebildet finden, auch hier in ganz bedeutendem Maasse wieder hervor. Die Verwendung von Perrücken, ebenfalls den Papuas eigen, findet sich auch hier wieder.*)

Innerhalb des Carolinen-Archipels sind vornehmlich Palau, Yap, Ruk, Ponapé, Kusaie (Hochinseln), Uleai, Nukuor und Mortlock (Coralleninseln) in der Sammlung repräsentirt. Den Bewohnern aller dieser Inseln ist Einzelnes, z. B. die Anfertigung von Aexten aus Muschelschale gemeinsam; im Uebrigen zeigen sie mancherlei characteristische Verschiedenheiten. Während in Palau und Yap nicht einmal die Mattenflechterei bekannt zu sein scheint, finden wir auf Ruk, Nukuor, Mortlock, Uleai, Kusaie und Ponapé eine Industrie, die uns dort zum ersten Mal im Stillen Ocean entgegentritt, nämlich das Weben von Matten und Schamgurten aus Bastfäden auf eigends dazu construirten Apparaten (Webstühlen). Den meisten Geschmack in dieser Industrie offenbaren die Bewohner von Kusaie und Ponapé und die Muster der Gurte von Ponapé dürfen mit Recht mit den geschmackvollsten Mustern europäischer

*) Wegen des auch in dem neuesten Bericht über die Finsch'sche Pacific-Expedition (Petermann's Mittheilungen, 26. Bd. 1880, X. Heft) wiedererwähnten „in nie geahnter Weise variirenden Tagfalters" von diesen Inseln, verweise ich auf meine pag. 251 erwähnte Arbeit, in der diese Variation der Diadema Bolina L. schon 1876 auf Grund der von Dr. Graeffe und Kubary vorliegenden Sammlungen nachgewiesen ist.

Stoffe verglichen werden.*) — Von Uleai werden gewebte Matten nach Yap ausgeführt um dort von Männern als Schamgurte benutzt zu werden; auf Ruk und Mortlock werden durch Zusammennähen zweier Matten mit ihren Längskanten Mäntel für Männer verfertigt, die einem Poncho ähneln und auf Ruk in kunstvoller Weise mit rothen Muschelplatten besetzt sind! — Geknüpfte Faserschurze finden sich am besten und geschmackvollsten gearbeitet auf Palau. Die Schmuckgegenstände sind verschieden in den verschiedenen Gruppen. Während auf Palau die Verwendung von Schildpatt in erster Linie in die Augen springt, treten schon auf Yap Cocosnussschale und Muscheln mehr in den Vordergrund und dies nimmt zu je weiter wir gen Osten fortschreiten. Die grösste Meisterschaft in der Anfertigung von Schmucksachen aus Cocosnussschale entwickeln die Bewohner von Ruk; sie erhöhen den Eindruck ihrer oft aus vielen Tausenden kleiner Nussschale-Ringen bestehenden Schmucksachen noch dadurch, dass sie Muschelringe, besonders solche aus rother Spondylusschale, als Verzierung der Gürtel-Kanten etc. und in anderer Weise verwenden. Auf Uleai ist die Verwendung von Muschelschale noch gebräuchlicher und haben die Schmucksachen überhaupt ein gefälligeres, zierlicheres Aussehen. Aexte aus Terebra liegen nur von Nukuor vor, solche aus Tridacna von allen Inseln; in Palau von wo auch eine Axtklinge aus Stein vorhanden, sind sie schon seit längst den eisernen Geräthen gewichen. Von eigentlichen Waffen liegen Speere, Keule, Schleuder, dolchartige Handwaffen und Wurfstöcke vor. Auf Palau und Yap sind Speere aus einem Stück oder aus einem Bambusschaft mit Holzspitze gebräuchlich; auf Mortlock besteht der Schaft durchweg aus Holz, auf diesem ist dann eine Spitze aus härterem Holz befestigt worden oder auch an das obere Ende des, in diesem Fall langen Schaftes sind Rochenstacheln, Fischschnäbel oder Stacheln aus Menschenknochen befestigt, so an gewisse Speere einiger Papua Stämme erinnernd. Auf Ruk bildet den Speer ein

*) Finsch macht darauf aufmerksam, dass das Vorkommen rother Wollfäden ein charakteristisches Merkmal der ponapensischen Erzeugnisse (Schmucksachen, Schurze etc.) sei. Rothe Wolle bildet auch den Querfaden der letzterwähnten Gurte statt der früher auch dafür, wie für den Längsfaden verwendeten Bananenfaser, welche einer von Herrn Baron von Overbeck uns gemachten Mittheilung zufolge erst seit ca. 1850 dafür ausser Anwendung gekommen ist.

nach beiden Enden zugespitztes langes Holzstück, sorgfältiger und sauberer gearbeitet als die Speere von Mortlock. Keulen liegen nur von Mortlock und Ruk vor, Wurfstöcke und Schleuder ebenfalls nur von diesen Inseln, dolchartige Handwaffen von Yap und Mortlock und von letzterer Localität ausserdem ein mit Haizähnen besetzter, für den Faustkampf berechneter Ring! Auf Nukuor finden sich keine Waffen; da die Bewohner keine Kriege kannten, von Ponapé und Kusaie sind keine Waffen in der Sammlung vorhanden, sie werden an beiden Orten längst den Feuerwaffen der Weissen gewichen sein. Von Geräthen ist des Vorkommens irdener Geschirre auf Yap und Palau und der Anfertigung höchst sauberer hölzener Gefässe, Schüsseln etc. auf Ruk Erwähnung zu thun.

Von den Bewohnern der Carolinen hat Dr. Krause (pag. 558 u. 559) nachgewiesen, dass sich der papuanische Einfluss am Schädel auf den östlichsten Inseln am stärksten bemerkbar macht, so dass die Bewohner von Ponapé eine rein dolichocephale Rasse bilden, dass dagegen auf den westlichen Inseln der malayische Typus entschieden hervortritt; dieser Einfluss documentirt sich auch wieder in der Anfertigung der Waffen, Geräthe und Bekleidungen in auffallender Weise. Der Gebrauch des Betelkauens in Yap, Palau und Uleai und das Vorkommen irdener Geschirre in Yap und Palau könnte dieser Annahme zu widersprechen scheinen, allein vergegenwärtigen wir uns die Lage dieser drei westlichsten Gruppen, ihre Nachbarschaft zu Neu-Guinea, dem eigentlichen Papua-Archipel, sowie dass noch neuerdings ein so ausgezeichneter Forscher wie Prof. Semper, die Vermischung der Palau-Eingeborenen mit einem Papuastamm vertrat, so wird es uns auch gewiss erklärlich, wie die Malayen mit und in Folge ihrer Vermischung mit den Papuas auch einzelne Geräthe, Sitten und Gebräuche derselben annahmen!

Hiermit schliesst die einleitende Betrachtung der Inselgruppen, deren Bevölkerung durch hinreichend ethnologisches Material im Museum Godeffroy vertreten ist und der Versuch die durch aufopfernde Bemühungen einer Anzahl der verdienstvollen Forscher und Reisenden des Museums, wie Dr. Graeffe, Frau Dietrich, Kleinschmidt, Kubary und Hübner, gesammelten Gegenstände so, in Verbindung mit den nachfolgenden Beschreibungen derselben wissenschaftlich zu verwerthen, um sie zu redenden Zeugen zu machen für den Entwickelungsgang und Culturzustand jener Südseevölker, die,

wie es scheint, einem schnellen und unvermeidlichen Untergange geweiht sind. Es dürfte diese Betrachtung auch in sofern ein Interesse bieten, als die gewonnenen Resultate in den meisten Punkten vollständig mit den auf anthropologischem Wege gewonnenen übereinstimmen.

Arbeitsplan.

Ueber den Arbeitsplan sei Folgendes bemerkt: Die einzelnen Objecte der Sammlung sind nach den Ursprungsorten geordnet aufgeführt und, von der Ansicht ausgehend, dass der Mensch von der ihn umgebenden Natur in ganz bedeutendem Maasse beeinflusst wird, die Fauna, Flora etc. der einzelnen Inseln und Inselgruppen soweit möglich in einleitenden Worten geschildert worden, sowie aus demselben Grunde, im Verzeichniss der Photographien und Zeichnungen stets auch die in der Sammlung vorhandenen landschaftlichen Bilder an betreffender Stelle vor den Rassenbildern verzeichnet.

In der Reihenfolge der Ursprungsorte ist »Meinicke: Inseln des stillen Oceans« zu Grunde gelegt worden mit der einzigen Abweichung, dass die Viti-Inseln vor und nicht nach Neuseeland besprochen wurden; denn nach den Ergebnissen der ethnologischen und anthropologischen Forschung gehören die Vitianer zur papuanischen (melanesischen) Rasse, eine Besprechung ihrer Heimath muss sich demgemäss den übrigen melanesischen Gruppen anschliessen, obwohl diese Eingeborenen in mancher Beziehung Uebergänge und Verwandtschaften mit denen der sogenannten polynesischen Inseln, der malayischen (polynesischen) Rasse, darbieten.

Für die Anordnung der ethnographischen Objecte unter einander ist das im kopenhagener ethnographischen Museum befolgte System zu Grunde gelegt und sind dieselben in folgender Weise geordnet worden:

<u>a.</u> Religion nebst Schrift und damit verwandten Dingen.

<u>b.</u> Menschen, nebst Kleidung, Leibesschmuck und Schmuck für besondere Veranlassungen.

<u>c.</u> Krieg nebst Jagd, Fischerei und Schiffahrt.

d. Haushaltungs-, Ackerbau- und andere Geräthe, sowie Nahrungsmittel, Geld und Dinge, die zum Vergnügen oder zur Zerstreuung dienen, wie z. B. Musik-Instrumente und bei Tänzen benutzte Gegenstände.

Das Bedrucken des Bastzeuges (Tapa) bildet den Anfang einer Schriftsprache; die dazu benutzten Formen sind daher unter **a.** mit aufgeführt. — Unter **c.** finden sich auch die Beile und Aexte aus Muschel und Stein aufgeführt, da diese auch eben so oft als Waffen, wie zu industriellen Zwecken verwendet werden.

Wo Original- oder sonst werthvolle Mittheilungen über den Gebrauch, die Anfertigung etc. der einzelnen Objecte zugängig waren, sind sie an betreffender Stelle eingeschaltet worden.

Besondere Mühe ist auf die Feststellung der Ursprungsorte solcher Objecte, welche nicht mit zweifellosen Angaben eingegangen sind, verwandt worden; neben dem endgültig festgestellten Ursprungsort sind aber auch die ursprünglichen Angaben der Einsender mit aufgeführt, um so zu zeigen, nach welchen Punkten besonders die Verschleppung der Gegenstände von gewissen Inseln stattfindet, denn es herrscht mit Bezug auf die Ursprungsorte noch sehr viel Unklarheit sowohl in der Literatur als auch in Sammlungen, trotzdem die Bewohner einer Gruppe in ihren Waffen und Geräthen sich in den allermeisten Fällen auf das schärfste und charakteristischste von denen der ihnen benachbarten Gruppen unterscheiden. Die wissenschaftliche Bestimmung der Rohmaterialien ist soweit möglich, bei den vielen dazu dienenden Conchylien mit annähernder Vollständigkeit geschehen.

Die in vorstehendem Literaturverzeichniss angegebenen Werke sind bestmöglichst benutzt worden. Leider konnte eine Anzahl wichtiger älterer Werke wie z. B. »Forster: Geschichte der Seereisen«, »die zweite und dritte Cook'sche Reise« etc. hier nicht eingesehen werden und mussten dafür die bei Specht und Klemm etc. gegebenen Citate genügen. — Bei denjenigen Gegenständen, von welchen eine Abbildung oder Besprechung in einem der verzeichneten Werke enthalten ist, findet sich ein entsprechender Hinweis am Schluss der betreffenden Beschreibung; trifft die angeführte Abbildung oder Besprechung nicht genau zu, so ist es durch »Cfr.« angedeutet, konnten Irrthümer constatirt werden, so wurden dieselben berichtigt.

Die Abbildungen auf den am Schluss befindlichen 46 Tafeln sollen nur zum Verständniss des Textes beitragen und sind dafür nur solche Gegenstände ausgewählt worden, welche bisher nirgends oder ungenügend abgebildet wurden. — Betreffs der Karte ist zu bemerken, dass die durch rothe Streifen etc. bezeichnete Einwanderung der Malayen (Polynesier) in das Gebiet der Melanesier (Papuas) nur annäherungsweise angedeutet werden sollte; neuere Forschungen haben gezeigt, dass noch an vielen anderen Orten, selbst in Neu-Guinea sich polynesischer Einfluss in ganz bedeutendem Maasse bemerkbar macht.

II. Verzeichniss

der

Ethnographischen Abtheilung.

Australien.

Von diesem Erdtheil besitzt die Sammlung Gegenstände aus der Colonie Queensland, gesammelt von Frau Amalie Dietrich an den Standorten: Brisbane, an der Moreton-Bay auf 27½° südl. Breite, Gladstone auf 23° südl. Breite, Rockhampton am Fitzroy-River auf ca. 23½° südl. Br. und bei Bowen am Port Denison auf ca. 20° südl. Br. in den Jahren 1863—1873, sowie ferner einige eingetauschte oder aus sicherer Quelle erlangte Stücke vom Carpentaria-Golf (Nord-Austr.) und von Süd-Australien.

Die meisten der vorhandenen Gegenstände werden in einer im 10. Heft des Journals des Museum Godeffroy erscheinenden Arbeit von Prof. R. Virchow über die Schädel und Skelette von Australnegern des Museum Godeffroy besprochen, und ist hier u. A. auch auf die Tafeln, welche dieser Arbeit beigegeben werden, verwiesen.

---

b.

No. 162. **Kopfputz,** an einer Anzahl rothbraun gefärbter Schnüre ist ein Büschel Emufedern befestigt. Bowen.

Journal d. M. G. Heft X. Taf. 4, Fig. 19.

No. 163. **Kopfputz,** nur aus roth gefärbten Pflanzenfaserschnüren bestehend. Bowen.

No. 496. **Kopfputz,** Emufedern und Menschenhaar an einem nadelartig zugespitzten Knochen, mittelst dessen der Kopfputz in's Haar gesteckt wird, befestigt. Bowen.

Cfr.: Eyre. pl. VI, Fig. 13. J. M. G. Heft X. Taf. 3, Fig. 3.

No. 495. **Stirnband** aus rothbraun gefärbter Pflanzenfaserschnur, dicht geflochten. Vorderer, vor der Stirn liegender Theil mit weissem Farbestoff eingerieben. Bowen.

Peron, Voyage aux Terres austr. pl. 25, 27 u. 29, Fig. 1.

No. 494. **Stirnband** aus sehr feinen rothbraun gefärbten Faserschnüren, weitmaschig filirt. Bowen.

Journ. Mus. God. Heft X. Taf. 4, Fig. 17. — Wilkes II. Abbild. pag. 254.

No. 404. **Halsschnur**; schmaler Streifen Kängeruhfell. Auch um Brust und Schultern geschlungen. Bowen.

No. 158, 159. **Halsschmuck**; verfertigt aus auf Fäden gezogenen gleich langen Stücken Schilfrohr. Die Rohrstücke von 158 dünner als die für 159 verwandten. Inneres der Colonie Queensland.

Peron: Voy. aux Terres austr. pl. 22 et pl. 29, Fig. 5. — Eyre, pl. 1, Fig. 13.

No. 418, 419, 420. **Halsschmuck** von 7 (418) oder 8 (419) mit einander verbundenen Strängen aufgezogener Halmstücke einer Schilfart (siehe 158 u. 159); an 418 eine Troddel aus Pflanzenfaser als Brustzier befestigt. Die verwandten Halmstücke bei den einzelnen Nummern verschieden dick. Bowen.

Abbild. von 418: J. M. G. Heft X. Taf. 4, Fig. 18.

No. 823. **Halsschmuck** aus aufgereihten Muscheln (Phasianella). Australien.

Peron: Voy. aux Terr. austr. pl. 9. (Hier mit der Angabe Van-Diemens-Land abgebildet.)

No. 145. **Armband** aus aufgeschlitzten (halbirten) Zweigen einer Schlingpflanze (?) verfertigt. Carpentaria-Golf.

No. 144. **Armring** aus einer Nussschale gearbeitet. Auf der Aussenseite eine guirlandenähnliche Verzierung aus eingegrabenen kurzen Strichen hergestellt, wahrscheinlich von einem Plantagenarbeiter von der Insel Api, Neu-Hebriden, erworben. Port Makay.

Siehe: Rietmann, pag. 169.

No. 830. **Schurz** aus Emufedern. Mehrere einzelne Federn sind mittelst Faserschnüren zu kleinen Büscheln verbunden und diese in grösserer Anzahl auf einen rund um die Hüften gelegten Strang aufgereiht. Süd-Australien.

No. 161. **Schamschurz der Männer.** Ein Büschel rothbraun gefärbter Pflanzenfaserschnüre an einem, aus Menschenhaar gedrehten Strang, welcher um die Hüften gelegt wird, befestigt. Carpentaria-Golf.

J. M. G. Heft X Taf. 4, Fig. 20.

No. 484. **Gürtel**, aus Pflanzenfaserschnur, netzartig geknotet, 1,80 m lang. 2 Exemplare. Bowen.

No. 179, 497, 1230. **Schnüre** aus Haar der Eingeborenen gedreht. 1230 dünner wie 497, vielleicht Gürtel. 179. Carpentaria-Golf. 497 und 1230. Bowen.

c.

No. 100. **Steinbeil.** Um die, aus grünem Gestein verfertigte Klinge ist ein Stück eines halbirten Astes herumgelegt, mittelst Pflanzenfaser- oder Menschenhaarschnüren kurz hinter der Klinge zusammengebunden und mittelst der weiter unten erwähnten kittartigen Masse an der Steinklinge befestigt. 3 Exempl. Bowen, Queensland.

Journ. d. Mus. God. Heft 10. Tf. 4, Fig. 15 u. 16. — Phillip: Voy. to Botany Bay. B. 13. — Eyre, Pl. IV, Fig. 15. Abbild. nicht ganz zutreffend. — Oberländer, Australien, Ed. II (1880), pg. 311, Fig 12. — Vergleiche auch: Lubbock, Vorgesch. Zeit. I. Fig. 92 u. 93.

No. 101. **Beilklinge** derselben Art wie die von No. 100. 4 Exemplare. Bowen.

Journ. d. Mus. God. Heft 10. Tf. 4, Fig. 14.

No. 105. **Steinmesser.** Dreiseitige, von grünlichem oder schwärzlichem Gestein mit rothem Farbestoff eingerieben. In einigen Fällen am Griff ein Stück Känguruh-Fell mittelst des weiter unten erwähnten Kitts am Handgriff befestigt; in anderen das ganze Messer in mittelst Menschenhaarschnur darum gebundenem Känguruh-Fell eingehüllt, um so die Schneide vor Beschädigungen zu schützen. 5 Exemplare. Bowen.

Journ. d. M. G. Heft 10. Taf. 4, Fig. 11, 12 u. 15.

No. 948. **Kittmasse,** die mehrerwähnte; Baumharz mit Wachs und Honig zusammengemengt. Von den Eingeborenen Queenslands zu verschiedenen Zwecken benutzt.

No. 349. **Wurfwaffe,** hölzerne (Boomerang, Bumerang). Die eine Seite rauh, mit braun-rother Farbe eingerieben, die andere geglättet; nahe dem einen Ende eingekratzte Striche, in der Mitte 9 cm breit, nach den beiden Enden hin verjüngt. Länge, in gerader Linie von einem Ende zum andern 66 cm. Bowen.

J. M. G. Heft 10. Taf. 3, Fig. 7. — Eyre, pl. III. Fig. 9. — Oberländer, pg. 311, Fig. 3. — Klemm, Fig. 23—25. — Lubbock: Vorgeschichtl. Zeit. II. Fig. 30. — Wilkes. II. Fig. pg. 192, 283. Klemm, Allg. Kulturgesch. Bd. I. Taf. 7, Fig. a—d. — Specht, Taf. 1, Fig. 9a—d.

No. 407. **Wurfwaffe** (Boomerang), aus festem gelbem Holz, auf beiden Seiten mässig gebogen, roh gearbeitet, gegen die beiden Enden zugespitzt Durchmesser 50 cm. Bowen.

No. 350, 502. **Wurfwaffen** (Boomerang), wie No. 407, im Ganzen breiter, Durchmesser von 350 77 cm, in gerader Linie von einem Ende zum andern, die Enden zugespitzt. Durchmesser von Nr. 502 74 cm, grösste Breite 10 cm, augenscheinlich mit brauner Farbe eingerieben gewesen, eine Seite flach, die andere etwas convex; die Enden stumpf, das eine derselben zeigt auf beiden Seiten rohe quere Einkerbungen. Bowen.

No. 1400. **Wurfwaffe** (Boomerang), hölzerne, augenscheinlich mit braun-rother Farbe eingerieben gewesen. An einem Ende eingekratzte Querstreifen; auf der einen Seite zwei Querreihen eingegrabener rundlicher Flächen, eine nahe dem einen Ende, eine fast in der Mitte. In der Mitte 7 cm breit, nach den beiden Enden hin verjüngt, Durchmesser zwischen denselben 66 cm. Ohne genaue Fundangabe erhalten.

J. M. G. Heft 10. Taf. 2, Fig. 11.

No. 348. **Wurfwaffe** (Boomerang) wie No. 1400, aus braunem, hartem Holz, ohne Farbeeinreibung; auf der einen Seite eingekratzte aus Strichen bestehende Verzierung, welche Kreise, Kreuze, Sterne, schmale schiefe Vierecke und Dreiecke bildet. Bowen.

Journ. d. Mus. God. Heft X. Holzschnitt.

No. 392. **Wurfbrett,** hölzernes, zum Schleudern der Speere bestimmt. Der, für das Aufsetzen des Speeres dienende Zapfen mittelst kittartiger Masse befestigt. Roth bemalt. Carpentaria-Golf.

Peron, Voy. Terr. Austr. pl. 30, Fig. 2 u. 2a. — Eyre. pl. II, Fig. 5 u. pl. III, Fig. 3. — Oberländer, pg. 311, Fig. 5. — Klemm, Fig. 59. — Lubbock, Vorgeschichtl. Zeit. II. Fig. 29.

No. 393. **Wurfbrett** derselben Art wie 392. Ausser durch rothe Bemalung ist dasselbe noch durch einige gelbliche Streifen nahe dem Handgriff und nahe dem Zapfen verziert. Carpentaria-Golf.

J. M. G. Heft 10. Taf. 4, Fig. 21. — NB. Die in dieser Abbildung in dem übrigen Theile des Brettes dargestellten gelben Querstreifen sind thatsächlich nicht vorhanden!

No. 394. **Wurfbrett** derselben Art wie 392, aus gelblichweissem Holz, braun bemalt. Im Ganzen viel dünner, obere Seite concav, untere Seite convex. Als Verstärkung des Handgriffs war kittartige Masse, die theilweise defect ist, am oberen Ende befestigt; der Zapfen fehlt ebenfalls. Carpentaria-Golf.

Nr. 615. **Wurfbrett.** Brett und Zapfen für das Gegenlegen des Speeres, aus einem Stück gearbeitet. Rückseite mit erhabenem Kiel in der Mitte und eingegrabenen Verzierungen in Schlangenlinien. Vorderseite ebenfalls mit Verzierung. Dem Griff zunächst eine menschliche Figur in hockender Stellung, von deren Kopf sich eine Blätterguirlande nach dem Zapfen erstreckt; ausserdem durch Linien ausgefüllte eingegrabene Kreise. Port Philip, Süd-Australien.

J. M. G. Heft X. Holzschnitt. — Specht, Bd. II, Taf. 1, Fig. 15—22 (Auch für die folgenden Speere zu vergleichen.)

No. 391. **Speer mit Steinspitze.** Auf einem 2,60 m langen Schaft aus Rohr ist eine Spitze aus bräunlich-gelbem Gestein

mittelst, mit kittartiger Masse überzogener Faserschnüre befestigt. Carpentaria-Golf.

J. M. G. Heft X. Taf. 2, Fig. 4. — Oberländer, pg. 311, Fig. 2. — Cfr.: Eyre. pl. VI, Fig. 4.

No. 389, 1376. **Speere.** 389 aus hartem schwarz-braunem Holz, nach beiden Enden zugespitzt; 3 Exemplare. 1376 aus dem Stamm einer strauchartigen Pflanze, ohne weitere Bearbeitung, ebenfalls nach beiden Enden zugespitzt. Carpentaria-Golf.

J. M. G. Heft X. Taf. 2, Fig. 2. — Eyre. pl. II, Fig. 3 u. 4.

No. 361. **Speer,** aus hartem, bräunlich-gelben Holz, ca. 2,70 m lang; nach beiden Enden, jedoch nach dem oberen mehr als nach dem unteren hin zugespitzt; gegen die eine Spitze hin augenscheinlich rothbraun bemalt gewesen. Gladstone.

No. 3038. **Speer** aus einem Stück harten, rothbraunen, schwarz geflammten Holzes, nach beiden Enden zugespitzt. 2,90 m lang. Gladstone.

No. 390, 1345, 1349, 1350. **Speere,** Schaft und Spitze aus einem Holzstück, Nr. 390 2,50 m lang, Spitze auf einer Länge von ca. 40 cm dreiseitig abgeflacht, nach einer Seite hin zehn längere Widerhaken angeschnitten, beide Kanten der anderen Seite mehrfach eingekerbt. Länge von 1345: 3,70 m, an der Spitze 6 kürzere einseitige Widerhaken auf einer Länge von 0,54 m angeschnitzt; bei No. 1349 vier Widerhaken auf dasselbe Maass vertheilt; bei No. 1350 fünf. Carpentaria-Golf.

J. M. G. Heft 10, Taf. 2, Fig. 3. — Cfr: Eyre, pl. 2, Fig. 2 u. 12.

No. 1352. **Speer** aus einem Stück Holz, ca. 2,10 m lang, Farbe rothbraun. Schaft unregelmässig rund, sehr roh abgeschnitzelt, die Spitze flach, ca. 40 cm lang, mit grossen nach einer Seite gerichteten Widerhaken, nach der andern Seite hin kurze Zacken und nur zunächst der Spitze ein grosser Widerhaken angeschnitten. Carpentaria-Golf.

No. 1351. **Speer,** auf einen 2,60 m langen Rohrschaft sind zwei flache, nach einer Seite mit Widerhaken versehene, ca. 50 cm lange Holzspitzen aufgesetzt. Die Verbindung des Schaftes mit den Spitzen ist mittelst, mit Kitt beschmierter Pflanzenfaserschnüre hergestellt, ebenso ist die am unteren Ende befindliche für das Aufsetzen auf das Wurfbrett bestimmte Höhlung damit umgeben. Carpentaria-Golf.

Oberländer, pg. 311, Fig. 1. — Eyre, pl. 12, Fig. 3.

No. 1347, 1687. **Speere** derselben Art wie 1351. Der Rohr-

schaft von 1347, 2,40 m lang, die zwei hölzernen Spitzen 0,70 m. Auf dem Schaft von 1687 sind drei Spitzen befestigt. Die Verbindung von Schaft und Spitzen ist in derselben Weise wie bei 1351 beschrieben, bewirkt. Carpentaria-Golf.

Eyre, pl. 6, Fig. 3 (1351). — Eyre, pl. 6, Fig. 2 (1687).

No. 1090. **Speer,** derselben Art wie No. 1359. Nur eine flache mit einseitigen Widerhaken versehene Spitze ist auf dem Rohrschaft befestigt. Verbindung von Schaft und Spitze wie bei No. 1351.

Mit der Angabe Carolinen-Inseln erhalten, der ganzen Art und Weise der Ausführung nach jedenfalls wohl eher

Carpentaria-Golf.

No. 1346, 1348. **Speere** derselben Art wie No. 1351. Auf dem ca. 2,20 m langen Rohrschaft von 1346 ist nur eine ca. 0,90 m lange hölzerne Spitze mit längeren Widerhaken auf einer Seite befestigt. Die Widerhaken der 0,50 m langen Spitze von No. 1348 sehr kurz. Der Schaft von No. 1346 ist durch theilweise Wegnahme der Epidermis des Rohrs verziert. Carpentaria-Golf.

No. 1686. **Speer** ca. 3 m lang. Auf einen Rohrschaft, der dadurch verziert ist, dass die Epidermis stellenweise unregelmässig abgekratzt, ist eine hölzerne ca. 0,25 m lange rohe Spitze aufgesetzt und mit Pflanzenfaser befestigt. Nord-Australien.

No. 3158. **Speer;** dem vorigen in jeder Beziehung ähnlich. Epidermis des Schaftes, der jedoch viel dünner ist als der von 1686, vollständig erhalten und nicht stellenweise abgekratzt. Länge der Holzspitze 37 cm. Ganze Länge des Speeres 1,40 m. Nord-Australien.

Wahrscheinlich ist ein Stück des unteren Endes abgebrochen und der Speer länger gewesen.

No. 388. **Speere;** 2 Exemplare. Ein ca. 1,70 m langer Stamm eines Strauches ist auf ein 50 cm langes, rundes Holzstück mittelst Bast befestigt, am unteren Ende desselben ist eine Höhlung für das Aufsetzen auf ein Wurfbrett hergestellt, die ausserhalb ebenfalls mit Bast umwunden. Nahe der Spitze ist eine Länge von ca. 18 cm. mit einer rauhen erdigen Masse zweiseitig bedeckt.*) Vergiftet? An einem zweiten Stück derselben Nummer fehlt die eben erwähnte zweiseitige Bedeckung der Spitze mit erdiger Masse. Carpentaria-Golf.

*) J. M. G. Heft X. Taf. 2, Fig. 1.
Peron: Voy. aux terr. austr. pl. 30. — Eyre pl. 2, Fig. 6.

No. 329. **Keule,** hölzerne, sehr roher Form! Stamm- und

Wurzelende einer strauchartigen Pflanze ohne weitere Bearbeitung, als solche verwandt. Carpentaria-Golf.

Klemm, Fig. 18.

No. 1792, 2300. **Keulen,** hölzerne, No. 2300 82 cm. lang, No. 1792 ca. 72 cm. lang. Handgriff wie bei 322. Schlagende lanzettlich abgeplattet, bei 2300 zugespitzt, bei 1792 pfeilförmig endend. Bowen.

Eyre, pl. 3. Fig. 20.

No. 322, 328. **Keulen** aus Casuarinenholz, ca. 70 cm lang; nach dem Schlagende zu birnförmig verdickt. Die Oberfläche von 322 durch Brennen geschwärzt. Am Handgriff auf einer kurzen Strecke rohe Einschnitte. Nahe dem Schlagende eine ringartige Verzierung durch Schabung hergestellt. Einheim. Name: „Nelle Nelle." Bowen, Queensland.

Peron, pl. 30, Fig. 5 — Lubbock: Vorgeschichtl. Zeit. II. Fig. 28. — Lubbock: Preh. T. Fig. 148.

No. 323. **Keule** derselben Art wie 322. Das birnförmige Schlagende dicker. Bowen, Queensland.

J. M. G. Heft X. Taf. 3, Fig. 12.

No. 326. **Keule** derselben Art wie 322. Das birnförmig verdickte Schlagende ist durch rohes Abschnitzeln zugespitzt.

No. 324. **Keule** aus Casuarinenholz mit rothbrauner Farbe eingerieben. Handgriff wie bei 322. Auf der einen Seite des birnförmig verdickten Endes, vor der Spitze eine Hervorragung mit 5 Reihen von je 7 oder 9 kleinen, vierseitigen Erhabenheiten. Länge 65 cm. Bowen.

J. M. G. Heft X. Taf. 3, Fig. 11

No. 325. **Keule** aus Casuarinenholz, 75 cm lang. Handgriff wie bei 322. Am birnförmig verdickten Ende, ca. 10 cm vor der Spitze, 12 Reihen von je ca. 10 vierseitigen, pyramidenartigen Erhabenheiten angeschnitzt. Rockhampton, Queensland.

J. M. G. Heft X. Taf. 3, Fig. 13.

No. 327. **Keule** aus bräunlichem Holz, wahrscheinlich mit gelber Farbe eingerieben gewesen, 70 cm lang; der Stiel rund, vom spitzen Griffende aus allmählich gegen das Schlagende hin verdickt, das Schlagende selbst bildet einen umgekehrten ca. 12 cm langen Kegel, welcher auf allen Seiten ca. 15 mm weit über den Stiel hervortritt. Am Handgriff auf einer ungefähr handbreiten Strecke rohe unregelmässige Einschnitte. Queensland.

J. M. G. Heft X. Taf. 3, Fig. 10.

No. 330. **Keule,** hölzerne, angeblich Ackergeräth, in der Form

einer Bicke. Am Griffende auf eine knopfartige Verdickung neun, successiv grösser werdende Ringe angeschnitten, unterhalb derselben noch eine Verzierung aus Längs- und Querschnitten. Länge des Stiels 64 cm, Länge der Biegung 27 cm. Carpentaria-Golf.

J. M. G. Heft X. Taf. 3, Fig. 9. — Eyre, pl. 3, Fig. 13.

No. 1385. **Keule** derselben Art wie 330; die bickenähnliche Krümmung dicker und kürzer. Handgriff mit rohen Einschnitten wie bei 322. Länge des Stiels 60 cm, der seitlichen Biegung 18 cm. Nord-Australien.

Eyre, pl. 3. Fig. 10.

No. 824. **Keule,** 0,45 m lang aus hellbraunem Holz, ähnlich 322. Süd-Australien.

No. 825. **Keule,** hölzerne, ähnlich 322, nach einer Seite hin gebogen; der Stiel geht plötzlicher in die birnförmige Verdickung des Schlagendes über. Handgriff mit ähnlichen Einschnitten wie bei 322, jedoch spitz. Länge 55 cm. Süd-Australien.

Oberländer, pag. 311, Fig. 15. Nur annähernd ähnlich.

No. 3039. **Keule,** hölzerne; nach einer Seite gebogen, das Schlagende in einen spitzen Knopf auslaufend. An dem Griffende auf einer knopfartigen Verdickung 14 Ringe angeschnitten, unterhalb derselben rund um den Stiel noch eine kurze Verzierung durch Längs- und kürzere Quereinschnitte. Länge 65 cm. Süd-Australien.

No. 347. **Waffe,** hölzerne; schwertförmig, die Schlagseite convex, die Innenseite concav. Der Handgriff schwarz, mit kittartiger Masse und Faserschnüren bedeckt. An einem zweiten Exemplar nur kittartige Masse am Handgriff und keine Faserschnüre. Länge 1,5 m, grösste Breite 10 cm, Dicke 1 cm. Bowen.

J. M. G. Heft X. Taf. 3, Fig. 1. — Cfr. Phillip: Voyage to Botany Bay. — Peron, pl. 30, Fig. 6.

No. 353. **Schild,** hölzerner. Vorderseite mit eingeritzten, winkelförmig auf einandertreffenden Linien. 50 cm lang. Rockhampton.

No. 356. **Schild,** hölzerner, mit dicht nebeneinander laufenden Längs- und Quereinschnitten, welche Quarrés bilden. Nach jedem Ende hin ein Raum von 9 cm ohne dieselben. Bowen.

J. M. G. Heft X. Taf. 3, Fig. 5.

No. 357. **Schild,** hölzerner, 60 cm lang. Vorderseite mit kreuzweise eingeritzten Linien, die gegen beide Enden hin auf einer Strecke von ca. 8 cm fehlen. Bowen.

No. 406. **Schild,** hölzerner. Gegen beide Enden eine Fläche von 5 cm rauh geschabt und mit weisser Farbe eingerieben. Moretonbay.

J. M. G. Heft X. Taf. 4, Fig. 5. — Die in der Abbildung angegebene rothe und weisse Bemalung an den Enden ist nur undeutlich erkennbar, die sich kreuzenden Linien sind thatsächlich nicht vorhanden.

No. 352. **Schild,** hölzerner, die Vorderseite mit rother Farbe eingerieben, gegen jedes Ende hin der äussere Rand und ein halbmondförmiger Bogen farblos und durch eingeritzte Linien ausgefüllt. 57 cm lang. Rockhampton.

No. 351. **Schild,** hölzerner, auf der Vorderseite sind durch Gruppen von 3—4 eingeritzten Längslinien 7 cm breite durch eingeritzte schräge Linien ausgefüllte Bänder abgetheilt, welche mit rothem Farbestoff bemalt sind. Quer über den Schild in der Mitte, an den Seiten und an den beiden Enden schmale Streifen weisser Bemalung. Rückseite mit einer Vertiefung und aus dem vollen Holz geschnitzten Griff darüber, die Handhabe bildend. Bowen.

J. M. G. Heft X Taf. 4, Fig. 1.

No. 358. **Schild,** hölzerner. Vorderseite mit eingeritzten Zickzacklinien, bemalt! Quer über die Mitte ein rother Streifen; an beiden Enden ein weisses Dreieck, welches von breiten rothen sich mit dem Mittelstreifen vereinigenden Streifen begrenzt wird; der übrigbleibende Raum, welcher nach den Seiten hin von 4 rechtwinkeligen Dreiecken gebildet wird, schwarz bemalt. Länge 54 cm. Bowen, Queensland.

J. M. G. Heft X, Taf. 4, Fig. 4a u. 4b. (Vorder- und Rückseite abgebildet.)

No. 354. **Schild,** hölzerner, bemalter. Auf rothem Grunde in der Mitte der Vorderseite schwarze Querbänder, deren Mitte weiss ausgefüllt ist; beide Enden weiss bemalt; längs des Seitenrandes kurze weisse Striche. 50 cm lang. Bowen.

No. 355. **Schild,** hölzerner, fast die ganze Vorderseite mit unregelmässig geordneten eingeritzten Linien bedeckt; nach den Seiten hin in der Längenausdehnung ca. 5 cm breit mit rother Farbe eingerieben, ausserdem zieht sich auf der Unterseite der Länge nach neben der Mitte ein breiter rother Streifen hin. Länge 65 cm. Rockhampton.

Peron, pl. 30.

No. 490. **Schild,** hölzerner, bemalter. Vorderseite mit, in unregelmässiger Ordnung verlaufenden, eingeritzten Linien. Auf rothem Grund verlaufen drei schwarze Längsstreifen, deren Mitte

mit weisser Farbe ausgefüllt, und welche gegen das Ende hin aufhören; die äussersten Enden des Schildes in einer Ausdehnung von 4 cm weiss bemalt. Länge 69 cm. Breite 23 cm. Bowen.

J. M. G. Heft X, Taf. 4, Fig. 2a u. 2b. — (Vorder- und Rückseite abgebildet.)

No. 491. **Schild,** hölzerner, 90 cm lang, 37 cm breit; eine Seite gerade, die andere convex, Mitte der Vorderseite mit einem Knauf. Bemalung: weisse, herzförmige, gelbe und rothe unregelmässig geformte Flecken auf schwarzem Grunde. Westlich von Bowen, aus dem Innern der Colonie Queensland.

J. M. G. Heft X, Taf. 4, Fig. 6.

No. 492. **Schild,** derselben Art wie No. 491. Grössenverhältnisse dieselben. Bemalung der Vorderseite nicht mehr deutlich erkennbar, rothbraune, wahrscheinlich schwarz eingefasst gewesene Zickzackbänder und solche von unregelmässiger Gestalt, auf gelbem Grunde. Von demselben Stamme wie 491.

J. M. G. Heft X. Taf. 4, Fig. 5.

No. 359. **Schild,** dreiseitiger, hölzerner. Länge 85 cm, Breite in der Mitte 15 cm, nach den Enden spitz zulaufend. Vorderseite mit eingeschnittenen Linien, welche unregelmässig verlaufen und zwischen diesen frei gelassene Stellen in Gestalt von Winkeln und Kreisabschnitten. Carpentaria-Golf.

J. M. G. Heft X. Taf. 3, Fig. 4.

No. 438. **Boot** aus Baumrinde (Eucalyptus?) zusammengenäht, 2,95 cm lang, von den die Inseln in der Nähe von Port Denison bewohnenden Eingeborenen erhalten.

J. M. G. Heft X. Taf. 2, Fig. 13.

No. 3040. **Ruder** dazu, 1,80 m lang, das Blatt 85 cm lang. Vorderseite concav mit rothen sich kreuzenden Streifen bemalt.

J. M. G. Heft X. Taf. 4, Fig. 7.

No. 417. **Lianen?** Aufgeschlitzte halbirte biegsame Zweige einer weidenartigen Pflanze, das Material mittelst dessen die Böte zusammengenäht werden.

No. 421. **Gabelförmige Hölzer,** in die Oberkante des Bootes gesteckt, um die Fischleine auslaufen zu lassen.

No. 360. **Speer** oder Harpunenschaft, ein 3,30 m langer, dünner Baumstamm, unteres und oberes Ende mit Faserschnüren bewickelt, die mit kittartiger Masse bedeckt sind; das obere Ende ausserdem ausgehölt um die

J. M. G. Heft X. Taf. 2, Fig. 5.

No. 479. **Harpune** darauf zu stecken. Diese besteht entweder,

wie hier, aus einem Stück zugespitzten, harten Holzes, das am unteren Ende eine aus Faserschnur und Kitt hergestellte, in das Loch passende, kolbenförmige Anschwellung trägt; oder wie die an der:

J. M. G. Heft X. Taf. 3, Fig. 8.

No. 415. **Fischleine** aus Pflanzenfaser hängende

No. 480. **Harpune** aus einem ebenso zugespitzten Stück Holz mit derselben Anschwellung, an dem an der Spitze und nach zwei Seiten hin spitze Knochen mittelst Bast-Bewindung und Verkittung befestigt sind.

J. M. G. Heft X. Taf. 2, Fig 7.

No. 3128. **Wasserschöpfer.** Ein Exemplar von Melo Georginae. Diese Muschel wird von den Eingeborenen an der Nordost-Küste Australiens für das Ausschöpfen des Wassers aus den Böten benutzt. Bowen.

No. 414, 416. **Fischleinen** aus Pflanzenfaser, 414 mit daranhängender krummer Angel aus Schildpatt. Bowen.

No. 413. **Fischnetz.** Filet-Arbeit. Bowen.

No. 1200. **Fischnetz** aus feinen Pflanzenfaserschnüren geknotet. Bowen.

No. 211. **Angelhaken** aus Schildpatt, verschiedener Grösse mit Haken an einem oder auch an beiden Enden. 8 Exemplare. Bowen.

J. M. G. Heft X. Taf. 4, Fig. 10 a, b und c.

No. 482. **Netz,** grosses, aus Pflanzenfaserschnüren für den Känguruhfang, 23 m lang. Bowen.

d.

No. 483. **Nadeln** (zugespitzte Knochen), für das Nähen der Rindenböte. Bowen.

Eyre, pl. 4. Fig. 9, 10 und 11.

No. 408, 409, 410. **Körbe,** beutelförmige, geflochten aus einer Graminee. Geflecht von 408 durchlöchert, von 409 dicht, von 410 sehr roh. Bowen.

J. M. G. Heft X. Taf. 2, Fig. 10. — Eyre, pl. 4, Fig. 17.

No. 481. **Korb** derselben Art wie 408, an der Aussenseite mit einigen rothen Streifen bemalt.

No. 503. **Korb** aus aufgespaltenen Zweigen einer weidenartigen Pflanze geflochten; die eine Seite desselben convex, die beiden

seitlichen unteren Ecken hervortretend. Benutzt um darin Kinder auf dem Rücken zu tragen. Bowen.

J. M. G. Heft X. Taf. 2, Fig. 9.

No. 223, 411, 412. **Beutel**, kleine, aus Pflanzenfaserschnur; 223 sehr sorgfältig filirt, braun gefärbt, 411 weniger gut gearbeitet, 412 grösser, die verwandten Schnüre sehr grob. Bowen.

J. M. G. Heft X. Taf. 3, Fig. 2.

No. 160. **Tasche**, beutelartige, aus roth gefärbten Pflanzenfaserschnüren filirt, mittelst am oberen Rande befindlicher Schnur am Halse getragen. Carpentaria-Golf.

Peron, pl. 29, Fig. 2.

No. 405. **Hausrathsbehältniss**, beutelförmig; aus einem Stück Baumrinde zusammengenäht, die Nähte verkittet. Bowen.

J. M. G. Heft X. Taf. 2, Fig. 8. — Peron, pl. 30.

No. 402. **Wassergefäss** aus dem Holz des Flaschenbaumes. Aussenseite bemalt, auf rothem Grunde schwarz und weisse Streifen und Linien von unregelmässiger Form. Bowen.

J. M. G. Heft X. Taf. 4, Fig. 9.

No. 403. **Wassergefäss** derselben Art wie 402. Form: bootähnlich; Aussenseite mit rothen, sich kreuzenden Streifen und weissen Flecken bemalt. Bowen.

J. M. G. Heft X. Taf. 4, Fig. 8.

No. 1570. **Gefäss** aus dem Holze des Flaschenbaumes (?) für den Transport von Wasser etc. Queensland.

No. 493. **Wasserbehälter**, in denen auf Tagesmärschen Wasser von den Eingeborenen mitgeführt wird. Zwei langhalsige Kürbisfrüchte (Calebassen) sind durch eine Schnur verbunden. Bowen.

J. M. G. Heft X. Taf. 2, Fig. 12.

Oceanien.

I. Neu-Guinea.

a.

No. 437. **Götze**, hölzerner; säulenförmig. Eine verzerrte menschliche Figur, erhebt sich auf der turbanartigen Krönung einer zweiten, und klammert Hände und Füsse um eine aus dem Turban hervorsteigende und bis unter ihr Kinn reichende Säule. Die Hände der letzteren Figur sind ebenfalls nach vorne geschlagen und umfassen einen Stab. Nach unten setzt sich diese Figur in eine runde

Säule fort, welche arabeskenartig vertieft geschnitzt ist, die Figuren bilden Dreiecke, Kreise, Pfeile und Ovale. Bemalung defect, augenscheinlich roth und schwarz gewesen, Vertheilung der Farben nicht mehr erkennbar. Höhe 0,90 m, grösster Durchmesser 7 cm.

b.

No. 961—969. **Zeuge,** gewebte. 964 aus grobem Bast mit Frangen an den Enden, ungefärbt. 965, 966, 967 und 968 aus feinerem Bast mit grünlich gelben und blauen Streifen auf rothem Grunde, oder auch helle und dunkelblaue und rothe Streifen sowie naturfarbene und schmälere blaue, rothe und schwarze Streifen zwischen diesen über die ganze Breite vertheilt. 961, 962, 963 und 969 aus Baumwollfaser-Gewebe, blau gefärbt, mit breiten rothen, gelb eingefassten Borden unter denen auch einzelne schmale, dunkelblaue, schwarze, rothe, gelbe und weisse Streifen vorkommen.

Angeblich sollen diese Stoffe auf Java angefertigt und von dort nach Neu-Guinea verkauft werden.

Siehe auch: Strauch, pg. 15.

No. 717, 718. **Brustschmuck.** Runde, dünne Platten aus Tridacna geschliffen, in der Mitte durchbohrt und eine Schnur durchgezogen, 717 mit einer durchbrochen geschnitzten Rosette aus Schildpatt auf der Vorderseite.

Cfr.: J. of the A. J., Vol. VI, No. IV., pg. 424.

c.

No. 3080. **Pfeile.** Zwei Exemplare 1,36 m lang, der Schaft aus Rohr; die circa 25 cm lange Spitze aus Holz, braun bemalt, in ihrer oberen Hälfte mit kurzen, vierzeilig angeordneten Widerhaken, die untere Hälfte glatt und nur kurz vor ihrer Einmündung in den Schaft zwei Ringe angeschnitten.

II. Neu-Britannia-Archipel.

Von den Inseln dieses Archipels besitzt das Museum Gegenstände von Neu-Britannien oder Birara, Neu-Irland oder Tombara, Neu-Hannover und der Duke of York-Gruppe oder Amakata*).

*) Schleinitz theilt l. c, pg 245 mit, dass die Eingeborenen jener Inseln die gesperrt gedruckten einheimischen (vd. Meinicke) Namen für dieselben selbst nicht kennen! Ebenso Strauch pg. 102.

Gesammelt wurde hier durch mehrere Capitäne der Schiffe der Rhederei von J. C. Godeffroy & Sohn und durch den verstorbenen Reisenden Franz Hübner. Von diesem wurde Mioko, in der Duke of York-Gruppe und die gegenüberliegende Küste von Neu-Britannien besucht.

Ueber die Geographie etc. dieses der eingehenderen, wissenschaftlichen Erforschung erst seit ungefähr 8 Jahren, und zwar zuerst durch Deutsche, erschlossenen Archipels sind besonders noch folgende neuere Arbeiten nachzulesen:

Friederichsen, L.: Bemerkungen zu der Karte der Duke of York-Inselgruppe. (Mitth. d. geogr. Gesellsch. Hamburg. 1876—77. pg. 340—346.) — Schleinitz, Kapt. z. S., Frhr. v.: Geogr. u. ethnogr. Beobachtungen etc. (Zeitschrift d. Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin. XII. Bd. (1877) pg. 236 u. ff.)

a.

No. 1653—54. **Götzen,** hölzerne, 1653 ♀, 1654 ♂, mit gefalteten Händen. Die Gesichtspartie dreieckig mit weit vorgezogenem Kinn, Augapfel durch Deckel von Senectus argyrostomus gebildet. Bemalung: Streifen, Flecken und Linien in blauer, rother und gelber Farbe auf weissem Grunde; die rothe Farbe bildet meist nur Punkte oder Flecken auf gelben Grundstreifen. Vertheilung dieser Linien etc. als Umrahmung des Aussenrandes des Gesichtes, als Einfassung der Augen, des Mundes und der Nase; bei 1653 gelbe Binden auf den Armen, in der Gegend der Ellbogen und ein gelbes Dreieck auf dem Bauch von blau begrenzt. Neu-Irland.

No. 1920. **Götze** aus weichem leichten Holz, sehr roh gearbeitet. Aussenrand der unteren Partie des Gesichts roth bemalt. Von den Augen ausgehend eine erhabene, herzförmige Partie, welche den Mund einschliesst und sich bis zu den Augen hinaufzieht, schwarz bemalt. Die Augen durch unregelmässige Stückchen Perlmutter angedeutet. Nase weiss bemalt. Die Arme, eine dreieckige Figur auf der Brust, der Bauch und die obere Hälfte der Beine schwarz bemalt. Neu-Irland.

No. 1921. **Götze,** hölzerner; besser gearbeitet wie 1920. Hände zum Bauch herunterhängend. Auf weissem Grunde rothe Bemalung mit einigen blauen Strichen auf dem Gesicht, der Umrahmung des Mundes, auf der Bauchmitte sowie auf den das Haar bedeutenden Einkerbungen untermischt. Augen aus Muschel-Deckeln (Turbo petholatus). Neu-Irland.

No. 1884—87. **Hüte,** an Stelle von Masken bei einer religiösen Ceremonie (Duk-duk) getragen, über den Kopf auf die Schultern gestülpt. Netzartiges (1886), oder dichtes Geflecht (1884, 1885,

1887) aus Pflanzenfasern auf ein Gestell von Rohrstäbchen befestigt, in der Form hoher, in eine lange Spitze auslaufender Hüte.

Bei 1885 am unteren Rande einige Guirlanden aus Farnblättern herumlaufend. Nach oben hin durch zwei auf den Bast gemalte rothe Streifen und zwei noch näher der Spitze zwischengelegte Streifen blauen Wollenzeuges, sowie durch Umwickelung der Spitze mit roth gefärbtem Bast verziert.

Das netzartige Geflecht von 1886 schwarz gefärbt, Spitze mit einem Büschel weisser Federn. Auf einer Seite eine weisse nach unten allmählich breiter werdende, eine herzförmige Figur bildende Linie aufgemalt, innerhalb derselben zweimal ein doppelter weisser Ring. Vom Unterrande hängen lange Stränge feinen Bastes herab, von der Spitze von 1884 hängt rund herum bis zur Mitte langer grober Faserstoff herab, 1887 ist vorn bis zur Mitte und an der ganzen Hinterseite damit bekleidet, auf der Vorderseite beider ist ein Stück Bast von der Form eines Gesichtes befestigt auf dem die Augen durch runde Platten aus Muschelschale geschnitten, die Nase bei 1884 aus einem runden, nach oben spitz verlaufenden Stück Holz, bei 1887 aus nach oben spitz verlaufendem Geflecht dargestellt sind. Der die Augenplatten festhaltende Knoten läuft bei 1884 durch einen Muschelring und liegt vor einem hornigen Muscheldeckel. (Polydonta sp.?) Der Aussenrand des das Gesicht bildenden Baststückes ist durch kürzere Stränge Bast umrahmt, bei 1884 ist auf demselben eine dunkelblaue, geschwungene Linie und neben derselben zwei Reihen weisser Flecken aufgemalt, bei 1887 nur eine dunkelblaue herzförmige Figur, welche von den Augen ausgeht. Das Geflecht von 1884 ist oben und unten roth bemalt, die Mitte naturfarben, der Unterrand ist mit einer Guirlande von Farnblättern eingerahmt. Höhe 50—90 cm. Mioko, Duke of York.

Cfr. Christmann, pg. 110 mittlere Figur.

Ueber die Duk-duk-Ceremonie berichtete Hübner Folgendes:

Ist Jemand von der Häuptlingsfamilie krank, so wird gewöhnlich ein Duk-duk veranstaltet, da eben nur diese reich genug, einen Duk-duk bezahlen zu können. Diese Festlichkeit dauert ungefähr eine Woche, und sagen die Natives, dass wenn der Kranke den Duk-duk sieht, er entweder besser wird, oder schnell stirbt. Bei dieser Festlichkeit oder religiösen Ceremonie wird an einem der Tambu- (Tabu-)Plätze, die von Weibern und Kindern bei Todes-

strafe nicht betreten werden dürfen, einer oder mehrere Männer ganz in Laub eingehüllt, so dass nur die Beine hervorragen, auf den Kopf wird dann die Duk-duk-Maske gestülpt, die gewöhnlich vom Bast des Faulbaumes angefertigt wird. In dieser Kleidung nun durchläuft der Träger die Insel, Jeden anbettelnd, auch die Weissen müssen dann Taback oder Muschelgeld bezahlen. Weiber und Kinder müssen sich, da sie bei schwerer Strafe den Duk-duk nicht sehen dürfen, um diese Zeit verbergen; überhaupt wird ihnen nicht gesagt, dass ein Mann von der eigenen Insel darin steckt, sondern Turangan, einer ihrer Götter. Gewöhnlich gehen die zum Duk-duk Eingekleideten per Canoe erst nach einer anderen Insel, und kommen von dort zurück, präsentiren sich also zuerst auf dem Wasser. Verliert der Mann im Duk-duk seine Maske vom Kopf, oder fällt er so hin, dass die Spitze derselben die Erde berührt, so wird er getödtet. Ich wurde von einem Häuptlinge zum Einkleiden des Duk-duk geführt, von Eingebornen „das Sehen des Tambu" genannt Das Laub, in das der Mann gehüllt wird, ist zu lauter einzelnen Kränzen verflochten, der unterste Kranz wird an 2 Schnüren, die von den Schultern hinunterreichen, befestigt, er befindet sich direct über der Hüfte. Es werden dann mehr und mehr solcher Kränze über den Kopf geschoben, die an dem untersten ihren Stützpunkt haben, bis der Mann bis an den Hals in Laub eingehüllt ist, und nun wird ihm der Duk-duk-Hut auf den Kopf gesetzt. Während dieser Feierlichkeit führen die Anwesenden Scheinkämpfe auf, schreien und toben; die jungen Leute laufen auf einzelne der älteren zu, gewöhnlich einen dreimaligen Anlauf nehmend, schliesslich stellen sie sich dem älteren Mann mit dem Rücken zugekehrt hin und erhalten von ihm einen derben Schlag auf denselben, hierauf ruft der Geschlagene „Boro!" (d. i. Schwein) und läuft weg. Es hängt dies wohl damit zusammen, dass die Tambuleute kein Schweinefleisch essen dürfen. Ueber den Zusammenhang des Tambu mit der Duk-duk-Feierlichkeit konnte ich nichts erfahren, da die Leute, die nicht Tambu sind, nichts wissen, und die anderen (die Tambuleute) nicht darüber sprechen. Will Jemand „tambu" werden, so hat er einige Monate lang in sitzender Stellung in einem Hause des ersten Tambuplatzes zuzubringen, er darf in dieser Zeit nicht sprechen und kein Weib darf ihn sehen, er wird aber währenddem gut gefüttert und daher natürlich sehr fett. Ist diese Zeit abgelaufen, so vollführt er einen Tanz, die Weiber können ihn dann sehen und er ist „tambu!" Nun darf er kein Schweinefleisch, auch einzelne Seethiere nicht mehr essen, indem er sonst, wie allgemein geglaubt wird, sterben würde.

No. 2450. **Hut** derselben Art und Anzug für die vorstehend geschilderte Duk-duk-Ceremonie, ein breiter Streif am unteren Rand des Geflechtes der hutartigen Maske, roth bemalt, die sehr lange Spitze ist in ihrer ganzen Ausdehnung mit Bast bewickelt, am

oberen Ende ist ein Büschel Blätter angebracht, die untere Hälfte ist theilweise roth bemalt, unterhalb der Spitze erstreckt sich rund herum nach unten hin rothe Bemalung, welche an zwei Seiten hin in eine dreieckige Figur endet. Vom Unterrande hängen lange Bast- oder Faserstränge herab. Der Anzug selbst ist aus Pandanus-Blättern verfertigt, wie vorstehend beschrieben. Höhe 2,80 m. Mioko.

No. 2792—2794. **Hüte** derselben Art, kleinere, nur 1/3 so gross wie die unter 1884 etc. beschriebenen. Bei 2792 im oberen Theile netzartiges, im unteren dichtes Geflecht. Nach Angabe von Capt. Brück als Hüte für Götzen verwandt. Neu-Britannien.

No. 2800. **Ceremonial-Zeichen.** Ueber ein keulenähnliches Geflecht von Rohrstäben ist Tapa*)-ähnlicher Faserstoff rund herum befestigt, die rothe Grundbemalung desselben ist nach beiden Seiten durch eine gelbe Zackenlinie mit weisser Mitte geschieden; auf der Grundfarbe verläuft ein schlangenförmiges, schwarzes Band mit weissen Flecken und Zacken, aus jeder Biegung desselben ist nach der offenen Seite eine ankerähnliche Figur gerichtet. Bei der Aufführung des Duk-duk in der Hand getragen.

No. 2438—44. **Menschenschädel,** entweder nur mit Kalk eingerieben (2443) oder mit einem rothen Streifen oberhalb der Augenbrauen (2442, 2444), oder mit einem, ein Dreieck bildenden rothen Streifen, von dessen oberer Spitze ein rother Streif sich nach der Nase erstreckt (2440), neben dem rothen Streif zwei schwarze. Bei 2441, 2439 und 2438 diese Figur noch weiter entwickelt, indem sich von der Spitze des Dreiecks auf das Schädeldach hin ein rother Streif erstreckt, der nach beiden Seiten hin in eine Spirale endet.

Das Vorkommen derart verzierter Schädel scheint auf einen, auch schon sonst im stillen Ocean nachgewiesenen Cultus der Abgeschiedenen hinzudeuten.

Auffallend ist, dass unter ca. 150 Schädeln aus diesem Archipel, welche in der anthropolog. Abtheilung vorliegen, nur zu wenigen der Unterkiefer vorhanden und bei fast allen Schädeln die Zähne beinahe sämmtlich fehlen.

Miklucho-Maclay erwähnt des hohen Werthes, den Eingeborene von Neu-Guinea den von ihnen aufbewahrten Unterkiefern verstorbener Verwandten beimessen. Auch uns liegen solche, in eigenthümlicher Weise verziert, von den L'Echiquier-Inseln vor.

Cfr. Miklucho-Maclay II., pg. 9. — Peschel, Völkerkunde, Bd. III., pg. 367. — Strauch pg. 88.

*) Tapa: der in Polynesien aus dem Bast von Morus papyrifera angefertigte Stoff.

No. 1501, 2070, 2733, 2797, 2798. **Masken.** Auf den Vordertheil eines menschlichen Schädels und den dazu gehörigen Unterkiefer ist aus thonartiger Masse ein Gesicht bossirt, welches auf schwarzem Grunde mit rothen und weissen Streifen (1501, 2733, 2797, 2798), oder mit rothen und blauen Streifen (2070) durch welche der Aussenrand des Gesichtes, Augen, Stirn und Mund eingerahmt werden, bemalt ist; an dem Oberrand der Stirn ein Streifen Haar sich hinziehend, welches bei sämmtlichen Masken augenscheinlich aus wirklichem Haar, das theilweise gefärbt ist, besteht. Auf der Hinterseite ist in der Gegend des Unterkiefers ein runder Stab quer durchgeschoben, der dazu dient, die Maske beim Tanz im Munde zu halten. Bei 1501 zieht sich ein ausgezackter Kamm von der Augengegend um das Kinn, unterhalb welches er seine grösste Breite erreicht. Das Haar wird durch natürliches, rothbraun gefärbtes Haar gebildet. Raluana bei Matapu. Inneres von Neu-Britannien.

No. 1490, 1491, 1496, 1498, 1655. **Masken.** Das Gesicht aus Holz verfertigt, von der Mittellinie der Nase nach beiden Seiten hin mehr oder minder scharf abfallend; Haar aus, auf einer Unterlage von natürlichem Fasergeflecht und Rohrreifen befestigten Pflanzenfaserbüscheln (Ananas- oder Hibiscus-Faser) dargestellt, so dass der Obertheil eine hauben- oder helmartige Kopfbedeckung bildet. Die Pflanzenfasern zum grösseren Theile gelb gefärbt, mit intermittirenden Streifen, aus roth und gelb gefärbter Faser gebildet und so die Art und Weise zeigend, wie die Eingeborenen ihr Haar bemalen. Bei 1490 und 1498 ist vorn, nahe dem Unterrande, ein etwa halbmondförmiger Raum mit fiedermarkähnlichem Material (von einer Araliacee?) bekleidet, an der entgegengesetzten Seite hängen vom Unterrande Faserschnüre herab; nach hinten hängt, das Hinterhaupt bedeckend, Tapaähnlicher Stoff herunter. Das Gesicht ist mit Verzierungen in roth und schwarz auf weissem Grunde in verschiedener Art und Weise bemalt. Bei 1490 ist das Kinn, mit Ausnahme der Mittellinie, und die Oberlippe, sowie ein Streifen auf den Seiten der Backen mit kleinen, runden, stacheligen Samen, die in eine kittartige Masse eingedrückt sind, bekleidet; dasselbe ist bei 1491 der Fall, die Bekleidung ist von geringerer Ausdehnung, jedoch verläuft ein Streif solcher oberhalb der Stirn; bei 1496 nur Ober- und Unterlippe und ein Streif auf den Backen in derselben Weise

bekleidet; bei 1498 nur die Unterlippe und das Kinn mit Ausnahme der Mittellinie und ein Streifen an den Backen hinauf. 1655 ist total abweichend, die Augen, Nasenflügel, Einfassung des Mundes und die Zähne sind auf weissem Grunde schwarz bemalt. Der Aussenrand des Gesichtes ist mit kittartiger Masse und darin eingedrückten platten Früchten einer Leguminose (Erythrina) eingefasst, ein doppelter ebensolcher Streifen zieht sich am Oberrande der Stirn entlang, von dem drei Reihen solcher Samen von der Mitte zu den Augen hinabsteigen. Augapfel hier aus einer ovalen Muschelplatte mit darauf liegender Schildpattplatte, bei den übrigen aus Muschel-Deckel (Turbo petholatus). Die Ohren aus Holz, bei 1490, 1491 und 1496 der untere Theil schleifenartig, der obere federartig geschnitzt. Bei 1496 steckt im Munde ein flaches durchbrochenes Schnitzwerk, in der Mitte arabeskenartig, nach oben sich in einen Pfeil, der einen Fisch trägt, fortsetzend; zugleich die Art und Weise darstellend, wie die Eingeborenen derartige Schnitzwerke beim Tanz im Munde tragen. Neu-Irland.

Cfr.: Strauch, Taf. II., obere Fig. u. T. III. mittlere Fig. links.
Miklucho-Maclay, pg. 39. — Schleinitz, pg. 261. — Strauch pg. 42—48.

No. 811. 1487—89, 1492—5, 1497, 2072. **Masken** derselben Art wie 1490 etc., das Gesicht weit weniger scharf nach den Seiten hin von der Mittellinie abfallend, bei den meisten vollständig flach, Bemalung derselben Art wie bei den vorhergehenden, jedoch tritt ausser der schwarzen und rothen Bemalung auf weissem Grunde auch gelb hinzu, die dadurch gebildeten Verzierungen in Bändern und Linien, welche Mund, Nase oder den Aussenrand des Gesichtes einrahmen, geschmackvoller und besser ausgeführt, als bei den vorhergehenden Masken.

Das Haar in derselben Weise gebildet, wie bei jenen (1490 etc.), bei 811 und 1485 nur aus Faserstoff bestehend; bei 1172 an der einen Seite nahe dem Unterrande eine halbmondförmige Fläche, an den andern eine ovale Fläche mit Fliedermark ähnlichem Material bekleidet, welche ebenso wie der Oberrand der Stirn von in eine kittartige Masse eingedrückten, rothen Schotenfrüchten (Abrus precatorius) eingefasst wird. Unterhalb des Ovales auf der einen Seite des Oberkopfes folgt nach einem schmalen Baststreifen vor den rothen Erbsen, zuvörderst eine kleine Fläche bekleidet mit in Kittmasse eingedrückten kleinen, blauen runden Früchten (Glycine?); mit denselben Früchten ist ein vor den rothen, vo[illegible] Oberrand der Stirn bis zu den Augen am Aussenrand des Gesicht[illegible]

sich ausdehnender Streifen bekleidet. Bei 1487—88 eine Vertheilung der blauen und rothen Früchte in ähnlicher Art. Bei beiden letzteren ein die Faserbekleidung des Kopfes unterbrechender Streifen aus fiedermarkartiger Masse auf jeder Seite; bei 1489 zieht sich vom Oberrande der Stirn ein breiter Streifen rother Früchte nach hinten hin, unterhalb desselben ist ein breiter Streifen mit ebenso befestigten Muscheln (Planaxis) bedeckt. Bei 1492 nahe dem Unterrande des das Haar darstellenden Theiles, auf der einen Seite ein Streifen mit runden stacheligen Früchten, auf der andern Seite mit Lycopodium-Zweigen bekleidet. Bei 1493 die eine Seite nahe dem Unterrande mit Muscheln (Truncatella und Planaxis) aus denen zwei breite, neben einander laufende Streifen gebildet sind; die andere Seite mit rothen und schwarzen Schotenfrüchten und Truncatella, die ebenfalls in zwei Streifen vertheilt sind, bekleidet; bei 1494 auf der einen Seite ein Streifen aus Planaxis, auf der andern aus Truncatella gebildet; bei 1497 auf der einen Seite runde, stachelige Früchte und Lycopodium (?) Zweige befestigt, auf der andern ein Streifen mit Truncatella bekleidet, bei 2072 auf der einen Seite ein Streifen mit Truncatella und darunter am Unterrande eine Fläche mit Planaxis, auf der andern Seite ein Streifen mit Truncatella und darunter mit rothen Schotenfrüchten (Abrus precatorius) ein zweiter bedeckt. Bei allen Masken ziehen sich diese Streifen entweder zwischen dem das Haar bildenden Faserstoff hin oder nahe am Unterrand desselben. Bastschnüre hängen, wie bei einigen der vorstehend beschriebenen Masken, an der einen Maske 2072 vom Unterrande des Hintertheils herab.

Zu erwähnen ist noch, dass der Aussenrand des Gesichtes bei 1172 mit, in der vorstehend beschriebenen Weise befestigten Truncatella, bei 1487 mit Planaxis, bei 1488 mit Truncatella bekleidet ist; bei allen drei Masken nimmt diese Einrahmung unterhalb des aus blauen Früchten bestehenden Streifens ihren Anfang. Der ganze Aussenrand des Gesichtes ist bei 1492 mit runden, stacheligen Früchten eingefasst; bei 811 der Aussenrand des Gesichtes und der Oberrand der Stirn mit platten rothen Schotenfrüchten (Erythrina?) bekleidet, auf die Stirne tritt von jeder Seite noch ein Halbkreis solcher. Ohren sind bei 811, 1488, 1492 und 1497 vorhanden uud durch eine flache, aus Holz geschnitzte Schleife gebildet.

Zwischen Mund und Nase von 811 ist ein S-förmiges, plattes Holzstück befestigt; bei 1493 zwei Eberzahn-förmige Holzstücke, ebenso bei 1494; in der Mitte zwischen beiden ein durchbrochenes Stück flaches Schnitzwerk, welches nach oben pfeilförmig endet; bei 1497 nur ein flaches Stück durchbrochener Schnitzerei in der Mitte des Mundes. Bei 2072 ist nur ein Eberzahn-förmiges Holzstück vorhanden, das Stück auf der entgegengesetzten Seite fehlt. Bei sämmtlichen Masken bestehen die Augen aus Muscheldeckeln (Turbo petholatus). Neu-Irland.

No. 621, 1500, 2795—96. **Masken.** Haar auf die vorstehend bei 811 etc. beschriebene Weise aus Pflanzenfaser gebildet, die dadurch entstehende Haube noch weit mehr einem Helm in der Form ähnlich; vom Unterrande oberhalb der Stirn dehnen sich bei 621 zwei schwarz, roth und weiss bemalte Flächen aus; bei 2795 ist dasselbe der Fall, die Flächen sind jedoch grösser und die Bemalung mit roth, schwarz und weiss ist auf der einen Seite in alternirenden Schleifen, auf der andern in Streifen vertheilt; bei 2796 ebensolche frei gelassene Flächen, auf der einen Seite ist die Fasergeflechtunterlage mit Kalk dick bedeckt und in diesen kleine Enden runder Pflanzenstiele gesteckt, auf der andern Seite ist nur das rohe Fasergeflecht vorhanden und zieht sich dasselbe auf die Mitte des Oberkopfes hin, so dass diese Maske noch nicht ganz fertig gestellt zu sein scheint. Bei 1500 fehlt diese das Haar nachahmende Bedeckung mit Faser etc. noch gänzlich; das Gesicht aller 4 Masken vollständig verschieden von dem, der vorhergehend besprochenen gebildet, weit mehr den Ausdruck eines Thiermaules, als den eines menschlichen Gesichtes auf den Beschauer machend. Die Bemalung ebenfalls total verschieden, Farbenvertheilung schwarz, weiss und roth, wobei weiss oder roth als Grundfarbe vorherrscht. Bemaluug bei 1500 in Zackenstreifen und Linien, bei den übrigen nimmt die Bemalung keine bestimmte Form an, ist aber arabeskenartig auf dem Gesichte vertheilt. Augen aus Muscheldeckeln (T. petholatus), die Ohren schleifenartig aus demselben Holz geschnitten und nicht angesteckt, wie bei den vorhergehenden Masken, dieselben fehlen jedoch bei 621. 621 Neu-Irland nach Kubary, 1500 ebenfalls Neu-Irland, 2795—6 Neu-Hannover nach Angabe von Capt. Brück, welches wohl die richtigere und auch augensheinlich die mit Strauch stimmende ist.

Siehe: Strauch pag. 18. Taf. II. beide untere Figuren. Mir ist noch keine Maske vorgekommen, bei der die Augen durch Deckel von Phasianella dargestellt, die Angabe l. c. scheint also irrig.

A.G. No. 3207. **Maske,** ähnlich 2795. Die eine Seite des helmartigen Obertheiles, welcher aus Bast gebildet ist, noch roh; die andere schwarz, weiss und roth in der Weise bemalt, dass sich um einen seitlichen grossen, ovalen Raum breite Streifen der genannten Farbe bis zur Mittellinie des Kopfes herumziehen; das seitliche Oval trägt auf rothem Grunde eine grössere hakenförmige, weisse Fläche, auf welcher mit schwarzer Farbe ein Pfeil gemalt ist, der Aussenrand der weissen Fläche wird von einer schwarzen Zickzackreihe begrenzt. Das Gesicht mit scharfer Mittellinie nach den Seiten hin schroff abfallend, Zunge herausgestreckt, Augen Turbo-Deckel, Ohren grosse Schleifen. Bemalung des Gesichtes schwarz, weiss und roth bunt durcheinander. Die Maske scheint nicht ganz vollendet zu sein. Neu-Irland.

No. 1499, 1656. **Masken,** in der Grundform sich an die vorstehend beschriebenen 4 Masken anschliessend, an der Stelle der Augen ein zapfenförmiger Vorsprung, der eine länglich ovale Platte trägt, die entweder glatt ist oder streifenartige seitliche Einschnitte trägt, und in deren Mitte der den Augapfel vertretende Turbodeckel befestigt ist; in der Gegend der Nase befindet sich eine kammartige Hervorragung, die nach vorne in eine schlangenförmige Thiergestalt endet. Bei 1499 lehnt ein Kopf dieser Thiergestalt sich an die Stirn und ein anderer ist über einen von der Oberlippe ausgehenden, halbmondförmigen Vorsprung nach unten gerichtet, bei 1656 legt ein Kopf sich wieder an die Stirn, das untere Ende der Thiergestalt ist jedoch defect, und es ist nicht gewiss, ob ein zweiter Kopf vorhanden gewesen; von dem bei 1656 etwas kleineren, als bei 1499, sich von der Oberlippe nach vorn erstreckendem, halbmondförmigem Vorsprung dehnt sich ein allmählich verbreitertes Band mit erhabenem, ausgekerbten (?) Kiel in der Mitte nach der Unterkante des Kinns hin aus.

Die das Haar bildende Faserbedeckung fehlt bei 1499 vollständig, bei 1656 ist nur erst die Tapa ähnliche Faserstoffunterlage, auf Rohrstäben befestigt, vorhanden. Die Augen des schlangenartigen Theiles bei 1499 aus einem Schalenstück von Turbo petholatus; ein Streifen über die Oberlippe sich hinziehend, aus borstigen Fahnen einer Samenart gebildet. Neu-Irland.

A. G. No. 3208. **Maske.** Die helmartige Kopfbedeckung auf der einen Hälfte schwarz bemalt, die andere Hälfte mit einer Schicht

Kalk bedeckt, nach hinten zu roth bemalt, ein fast halbkreisförmiger Ausschnitt nach der Stirn zu roth und weiss bemalt, in dem mit Kalk bedeckten Theil stecken kurze Holzstäbchen. Das Gesicht macht einen ausserordentlich thierischen Eindruck. Besonders verschieden ist die gegenwärtige Maske von den vorherbeschriebenen dadurch, dass von demselben Holzstück, aus dem das Gesicht geschnitten, zu beiden Seiten des Gesichtes eine gitterartige Verzierung stehen geblieben ist, deren einzelne Theile Schlangen nachahmen, in der Art, dass vom oberen Theile der Ohren ausgehend die eine Schlange in eine andere, von der Stirn sich herunterwindende beisst und diese wieder in ein senkrecht von der Nase emporsteigendes Stück, welches einen Fisch imitirt, dessen Maul nach unten gerichtet ist. Bemalung roth, weiss und schwarz in der Art, dass die rothe Farbe meist grössere Flächen bildet, die schwarze aber hauptsächlich zu blattähnlichen aus Strichen zusammengesetzten Verzierungen auf weissem Grunde verwandt ist; ebenso ist ein Theil der Zähne schwarz bemalt. Die Ohren schleifenförmig, die Augen Turbo-Deckel. Neu-Irland.

No. 1657. **Maske.** Ein Geflecht aus Rohrstäbchen ist mit Faserstoff überspannt und bildet so die Gesichtsfläche, auf welcher die aus Holz gebildete Nase, die aus der äusseren Schale der Cocusnuss gebildeten Augenbrauen und aus Nussschale gebildeten Augen erhaben befestigt sind. Die Linien der Lippen sind durch Bastgeflecht hergestellt, die Grundfarbe des Ganzen ist weiss gewesen, auf welchem sich gelbliche, blaue und rothe Bemalung als Verzierung streifenweise vertheilt befand. Wie diese Vertheilung gewesen, ist ungewiss, da die Bemalung defect. Das Haar ist auf der haubenartigen Erweiterung des Oberkopfes durch spanartigen Stoff hergestellt. Neu-Irland.

No. 1888, 2799. **Masken,** flache (1888) oder etwas gebogene (2799) Holzplatten; auf weissem Grunde (1888) Bemalung in roth und blau, welche die Augen, den Mund, die Nase und den Aussenrand des Gesichtes umrahmt. Augapfel: Turbo-Deckel. Bei 2799 auf schwarzem Grunde roth und weisse Bänder um den Mund, die Augenbrauen und über die Stirn laufend; die Augenbrauen und die Nase erhaben, Augenlöcher ausgeschnitten, ohne Augapfel. Oberhalb der über die Stirn verlaufenden gemalten Streifen ist eine Schnur, aus Farnkraut gewickelt, befestigt; der Bart ist aus

Pflanzenfaser hergestellt und unterhalb einer, aus kittartiger Masse aufgetragenen halbmondförmigen Erhöhung befestigt. Quer durch die Rückseite ist in der Gegend des Mundes bei 2799 ein runder Stab befestigt, um die Maske daran mit dem Munde festzuhalten; die Maske 1888 wird mit der Hand dem Gesichte vorgehalten. Fundangabe für 2799: Kuningunan, Ostseite von Neu-Britannien, für 1888: Duke of York.

No. 1481—86, 2067—69, 2367—98, 2805—15. **Schnitzwerke,** bei Processionen und Tänzen gebraucht. Dünne, 65 cm lange, 10—12 cm breite und ca. 4—5 mm dicke Platten aus weichem Holz; nach oben spitz auslaufend, nach unten in eine runde oder platte Handhabe sich fortsetzend, welche in den meisten Fällen mit Farnkraut bewunden ist. Dieselben sind in verschiedenartigster Weise durchbrochen geschnitzt; Gruppen aufrecht stehender Spitzen oder auch solche mit spiralig aufgerollten Bändern verbunden, Gruppen von mehreren übereinander liegenden Bögen, sich kreuzenden Leisten, verschlungenen Gitter bildenden Bändern wechseln bunt mit einander ab; in einigen Platten ist auch das verzerrte Bild einer hockenden Menschengestalt erkennbar (2805, 2806, 2382 bis 84, 2388, 2396) in einem das einer Eidechse (2382). Bemalt sind die Schnitzwerke auf weissem Grunde mit rother, schwarzer und blauer Farbe in verschiedener Vertheilung, indess kommt meist nur roth und schwarz und roth und blau zusammen vor, nur an wenigen Stücken sind neben roth und schwarz auch einige Stellen, meist in Linienmanier, blau bemalt. Die sämmtlichen Platten tragen an der Spitze einen Federbusch, in seinem unteren Theile aus Papageifedern, im oberen aus längeren Federn verschiedener Vogelarten bestehend, die manchmal noch durch Auskerbung der Pose und theilweises Wegschneiden der Fahne verziert sind; ebenso sind an den Seiten je 1, 2 oder auch 3 kleine ähnliche Federbüsche in horizontaler Richtung befestigt und von dem Handgriff einzelner Platten hängt eine Guirlande weisser Daunen herab. Diese Schnitzwerke werden bei Ceremonien und Tänzen in der Hand getragen, so beobachtete dies z. B. Capt. Wendt bei einer Procession, die gelegentlich der Aufhebung des auf Cocusnüsse gelegten Tabu am 9. Juli 1878 zu Kabakadei in der Bucht von Ratavul abgehalten wurde. Neu-Britannien.

A. G. No. 3195—3201. **Schnitzwerke,** hölzerne, beim Tanze in der Hand getragen, übereinstimmend mit 2371 etc. Federschmuck an den Seiten fehlt. Neu-Britannien.

Aug. Godeffroy hat Neu-Irland angegeben.

No. 2816, 2817. **Tanzattribute,** Rähme aus Rohrstäbchen verfertigt, von der Mitte aus nach beiden Enden zugespitzt, also zwei mit der Basis auf einander stehende Dreiecke bildend; mit Tapa überzogen, weiss bemalt und darauf einige schwarze und rothe Linien. Spitze mit Federbusch, wie vorstehend bei 1481 etc. beschrieben. Zweck dieser Gegenstände derselbe wie der der vorstehenden. Neu-Britannien.

A. G. No. 3203. **Schnitzwerk,** hölzernes, (?) beim Tanz in der Hand getragen.

Der untere Theil bildet in rohen Umrissen einen Kopf, über dem sich ein durchbrochen geschnitzter Kamm erhebt, das durchbrochene Schnitzwerk lässt sich am Besten mit Federn vergleichen. An der Vorderkante ist in rohen Umrissen ein Crocodil dargestellt, nach unten hin ein dicker zapfenartiger Ausläufer, wahrscheinlich um das Schnitzwerk beim Tanze in der Hand zu halten? Ganze Länge 80, Breite 28 cm, Höhe des Kammes ca. 50 cm, noch nicht bemalt, also unfertig. Neu-Irland.

A. G. No. 3202. **Tanzattribut.** Holzplatte, etwas gebogen, nach beiden Enden spitz zulaufend. 1,30 m lang, 11 cm breit, in der Mitte der Vorderseite der Platte ein erhabener vierseitiger Knopf; die Vorderseite bemalt, auf weissem Grunde sind durch unregelmässige gelbe Bänder Quarrés abgetheilt, welche vier- oder mehrstralige Sterne in rother Farbe auf gelbem Grunde einschliessen, in den gelben Bändern ziehen sich schmälere rothbraune Linien hin, welche kurze Striche in derselben Farbe nach aussen hin entsenden. Neu-Irland.

b.

No. 2036, 2037. **Holzfiguren.** Nachbildung des Königs Toberinge in Port Weber, (des Mörders des Mr. Tennison), und der Schwester desselben, Wanga; der erstere mit Nasen- und Ohrschmuck, Hals- und Hüftschmuck (Gürtel aus Oliva carneola) mit Speer und Beil in den Händen; die letztere (2037) mit Nasen-, Ohr- u. Halsschmuck und Brustkette von europäischen Perlen. NB. Arbeit eines Europäers.

No. 1972, 2080. **Schurz** aus gelb und rother Pflanzenfaser; bei 1972 die Fasern zu einer Anzahl Schnüre verflochten; der letztere soll das Zeichen der Wittwenschaft sein, der erstere das der verheiratheten Frauen. Neu-Irland.

Siehe Strauch, pag. 40: hier von Neu-Hannover angegeben.

No. 1147, 2030, 2434—37. **Zeug** oder Stoff, im südlicheren Theile des stillen Oceans Tapa genannt und dort aus der Rinde des Papiermaulbeerbaumes verfertigt, von dem dort gebräuchlichen jedoch durch seine Dicke sowohl, als auch augenscheinlich durch eine total verschiedene Art der Anfertigung unterschieden, auch die Bemalung ist eine höchst auffallende. Bei 2030 auf roth und schwarzem Grunde Linien und Pyramiden-ähnliches Muster gemalt, bei 2434—37 ist die Bemalung eine ausserordentlich kunstvolle und schöne, indem ein Muster aus kürzeren und längeren rothen, schwarzen und gelben Linien und Streifen hervorgebracht ist, welches einige Aehnlichkeit mit der Form eines Herzens hat. Die Stücke 2434 und 2435 haben je zwei runde Löcher im oberen Theil, ob Armlöcher? Die beiden anderen je ein Loch. 1147 ist mit abwechselnd roth und schwarzen Streifen, die sich aus Dreiecken mit seitwärts gebogener Spitze zusammensetzen, bemalt. Die Verwendung und der Gebrauch dieses Bastzeuges ist uns vollständig unbekannt, Strauch erwähnt pag. 85 Tapa von Neu-Irland als Stirnbinde verwandt und als sehr selten! Ebenso Schleinitz pag. 250 von Neu-Britannien. Unsere Exemplare sind sämmtlich von Neu-Britannien.

Cfr. Strauch, pag. 99, 100. — Miklucho-Maclay I., pag. 15.

No. 1480 N. I., 2401 N. B., 2432 N. B., 2433 N. B, 2840 N. H., 2841 N. H.*) **Gürtel,** 2401 und 2432—33 aus Bast; die Aussenseite, zumal bei 2401 sehr hübsch arabeskenartig in roth, schwarz und gelb bemalt. Bei 2432—33 eine einfachere Verzierung in schwarz und roth in Linienmanier. 1480 und 2840—41 aus Fasergeflecht; das Muster des ersteren Exemplars bildet verschobene Vierecke. Strauch erwähnt pag. 85 über der Wade getragener Bänder; sind dies solche?

No. 1615. **Gürtel.** Acht Schnüre, auf welchen weisse und röthliche Plättchen aus Muscheln geschliffen und europäische Perlen

*) Wo Gegenstände derselben Art von verschiedener Herkunft unter einem Rubrum zusammengefasst, sind den Nummern die Buchstaben N. H. = Neu-Hannover, N. I. = Neu-Irland, N. B. = Neu-Britannien und D. Y. = Duke of York beigesetzt.

nach einem bestimmten Muster aufgezogen sind, in bestimmten Abständen durch quere Holzplättchen laufend und durch diese verbunden. Jede einzelne Schnur enthält ca. 600 solcher kleiner Muschelplättchen. Duke of York.

No. 1614. **Gürtel,** zwei Reihen auf Faserschnur aufliegend befestigter Platten aus der Basis einer Muschel (Nassa). Jede Reihe über 200 Platten enthaltend und in bestimmten Abständen durch kleine Nussringe und vertical stehende Nassa-Platten unterbrochen. Duke of York.

No. 1905. **Gürtel** aus 21 Strängen, mit kittartiger Masse eingeriebenen, schwarzen Geflechtes bestehend. Duke of York.

No. 916. **Gürtel.** Lange platte Schnur aus Bastgeflecht, von Frauen um die Hüfte getragen. Neu-Hannover.

Strauch, pag. 45.

A. G. No. 3190. **Gürtel** in derselben Weise geflochten, wie das Fischnetz 1600. Fast durch die ganze Länge des Gurtes erstreckt sich eine Reihe rautenförmiger Flächen, welche mit zweien ihrer Spitzen die obere und untere Kante des Gurtes berühren und durch kleine Quarrés, welche in abwechselnder Reihenfolge bläulich gefärbt und naturfarben, ausgefüllt sind. Die freigelassenen Zwischenräume auf der übrigen Fläche des Gurtes bilden Dreiecke, von denen bläulich gefärbte mit naturfarbenen auf derselben Kante des Gurtes abwechseln. Auf dem einen Ende des Gurtes verlaufen zwölf schmale bläuliche Längsstreifen, zwischen eben solchen naturfarbenen. Breite des Gurtes 15 cm, Länge 3,70 m. Neu-Britannien.

No. 865. **Mütze** aus einer aus Pandanusblattstreifen zusammengenähten Matte, die in der Mitte zusammengebogen und deren eine Langseite dann wieder zusammengenäht ist. Die beiden schmalen Kanten sind durch Benähung mit schwarzem und braunem Bast verziert. Laut Angabe von Kubary: Neu-Irland, die „Gazelle" erhielt derart Mützen in Neu-Hannover.

Siehe: Strauch, pag. 41. — Schleinitz, pag. 245.

No. 872, 1144, 1145. **Perrücken.** Nachbildung des Haarwuchses aus Pflanzenfasern, auf einer netzartigen Unterlage befestigt; an 1145 hängen einige Verzierungen, aus Nautilus geschnitten. Neu-Britannien.

Strauch giebt Neu-Irland an, siehe l. c. pag. 94.

No. 873. **Haarnadel.** 3 runde Platten Schildpatt, die von

oben nach unten an Grösse zunehmen, mittelst Faserschnur aufeinander genäht und deren Mittelpunkt an ein Rohrstäbchen befestigt, mittelst dessen der Schmuck im Haar befestigt wird. Neu-Britannien, nach Angabe von Kubary vielleicht Carolinen.

No. 2421. **Haarschmuck.** Grosser Büschel weisser und schwarzer Federn, über die eine lange dunkelgrüne Feder (Hahnenfeder?) hervorragt. Neu-Britannien.

No. 2424 **Haarschmuck.** An einem Rohrstäbchen ist zu unterst ein grösserer Ballen weisser Federn und darunter einige Papagei-Federn befestigt; darüber in gewissen Abständen zweimal ein Büschel Schwanz- und Schwungfedern von Trichoglossus subplacens; aus der Mitte der letzteren eine lange weisse Feder (Hahnenfeder?) sich erhebend. Neu-Britannien.

No. 3238. **Haarschmuck (?)**; Kasuar-Federn an Rohrstäbchen oder auch ohne diese zu Büscheln vereinigt. Neu-Britannien.

No. 2829 N. B., 3214 D. Y. **Haarschmuck,** bei Tänzen getragen. Um ein Baststäbchen, welches unten mit Palmblatt bewickelt ist, sind weisse Daunen rund herum befestigt und zu oberst ein Büschel Federn, und zwar Schwungfedern von Trichoglossus subplacens, sowie einige weisse und dunkelgrüne Federn, die an den Posen durch Auskerben, sowie durch Ausschneiden einzelner Theile der Fahne verziert sind, bei 3214 sind auch unterhalb der weissen Daunen einige Papageifedern befestigt. Neu-Britannien und Duke of York.

No. 2017. **Haarschmuck.** An einem Baststäbchen sind zwei Büschel Papageifedern in gewissen Abständen befestigt, zwischen beiden ist der Stab nach zwei Seiten hin mit roth gefärbtem Bast und nach den beiden andern durch, mit der Seitenfläche (Rand) gegen den Stab stehende weisse Muschelplättchen verziert; die Mitte des oberen Federbusches bildet eine weisse Hahnenfeder. Neu-Britannien.

No. 1996. **Haarschmuck.** Baststäbchen mit rothem Papier umwickelt, zu oberst ein Büschel Federn von Trichoglossus subplacens, dessen Mitte Schweinsborsten bilden. Neu-Britannien.

No. 1995, 1997, 1998. **Haarschmuck.** Auf Rohrstäbchen sind aufrecht stehend Verzierungen befestigt, die aus einer blattförmigen Unterlage, entweder aus rothem Papier oder europäischem rothen Baumwollenstoff bestehen und die von, mit ihren Rändern

dagegen befestigten Muschelringen (1995) oder von kleinen Holzstäbchen (1997, 1998) eingerahmt sind. In deren Mitte 1 oder 2 kreisrunde Platten aus Nautilus geschliffen, die zur Befestigung dienende Schnur läuft durch zwei kleine Muschelringe und durch einen auf der Platte liegenden Deckel von Polydonta. Am Oberrande der blattförmigen Figur einige weisse Federn und Schweinsborsten befestigt, hinter derselben ein kleiner Federbusch aus Federn von Trichoglossus subplacens, anderen Papagei- und Hahnenfedern bestehend. Neu-Britannien.

No. 2400. **Haarschmuck.** Eine blattförmige aus rothem Baumwollenzeug gebildete Platte von sehr länglich ovaler Form ist mit weissen Muschelringen eingerahmt, welche mit ihrem Rande gegen den Rand der Platte befestigt sind; auf der Mitte ist eine aus Perlmutter geschliffene halbmondförmige Platte befestigt, deren convexer Rand eingekerbt ist. Oberhalb der Grundplatte erhebt sich ein kleiner Federbusch aus Kakadu-Federn, Federn kleinerer Papageien, und einigen grösseren Federn, die durch Auskerben der Pose und Wegnahme des grösseren Theils der Fahne verziert sind. Seitlich neben diesem Haupttheil des Schmuckes sind noch zwei Baststäbe befestigt, die an ihrer Spitze Büschel von Federn von Trichoglossus subplacens und anderen Papageien tragen. Neu-Britannien.

No. 2828. **Haarschmuck** ähnlicher Art. Die Baststäbchen sind derartig zusammengestellt, dass sie im Verein mit der aus rothem Baumwollenzeug gebildeten Scheibe annähernd den Eindruck einer menschlichen Figur hervorbringen. Die Scheibe von kleinen Holzstäbchen rosettenartig eingerahmt, auf der Scheibe ein ovaler Ring und eine ovale Platte aus Muschel-Schale (Nautilus); der Faden zum Festhalten der mittleren Platte läuft durch zwei Muschelringe und einen Deckel von Polydonta, welcher der Platte anliegt. Ende des über die Scheibe hinausragenden Holzstäbchens mit einigen Federn und Schweinsborsten verziert, ebenso das des einen seitlichen Stäbchens. Matava, Neu-Britannien.

No. 2410. **Haarschmuck.** An einem Baststäbchen befestigte Papagei-, Kakadu-, Hahnen- und andere Federn, an denen theilweise die Fahne entfernt und die Pose ausgekerbt ist. Das Ganze wieder mit einer Knochennadel verbunden, die zum Einstecken in das Haar dient. Neu-Britannien.

No. 1658. **Kopfbedeckung,** flache; ein halbirtes Stück Rohr

(Rotang) zu einem Ring verbunden, über welchen Rohrstäbchen, die mit einer seidenweichen, wollartigen Faser vegetabilischen Ursprungs überzogen, gelegt sind. Längs der Mitte zieht sich kammartig ein hohes dünnes Stück Holz hin, das an den Rändern ausgekerbt ist und auf weissem Grund roth und schwarz gemalte Verzierungen (Streifen und Dreiecke) trägt. Angeblich beim Tanz getragen. Länge des Kammes 38 cm, Höhe desselben 13 cm, Dicke 2—3 mm. Neu-Irland.

No. 2074. **Kopfbedeckung,** helmartige; über einem Gestell aus Rohrstäbchen ist natürliches Fasergewebe befestigt, darüber zieht sich in Form einer Raupe ein dicker Wulst gelber wollartiger Pflanzenfaser, der nach vorne und in der Mitte roth gefärbte Pflanzenfaser enthält, an beiden Seiten von einem Streifen rother Pflanzenfaser begrenzt wird und unterhalb dieser wieder von, auf einem Rohrstäbchen in alternirender Reihenfolge befestigten Bündeln roth und gelb gefärbter Pflanzenfaser. Unterhalb dieser folgt wieder ein Halbkreis durch fiedermarkartiges Material ausgefüllt; der verbleibende Raum ist mit schwarzer kittähnlicher Masse beschmiert und darauf Früchte (Aehren) befestigt. Auf dem Helm steht ein aus natürlichem, braunroth gefärbtem Fasergewebe gebildeter Vogel, dessen Kopf geschnitzt und der am Halse mit einigen roth-gelben Fasern verziert ist; augenscheinlich einen Nashornvogel imitirend. Neu Irland.

No. 2425. **Kopfschmuck** oder perrückenähnliche Kopfbedeckung (?). Feine Wurzelfasern zu kleinen Bündeln vereinigt und auf Stäbchen gezogen, 4 solcher Kreise auf Rohrstäbchen zu einer nach oben spitzen Mütze vereinigt, die auf der Spitze einen knopfartigen Büschel weisser Federn trägt. Neu-Britannien.

No. 2827. **Kopfschmuck.** Vogelähnliche Figur aus rothem Baumwollenstoff über Baststäbchen gebildet, Oberseite des Kopfes: blaues Baumwollenzeug. Zu jeder Seite des Kopfes und der Mitte des Rückens eine Gruppe Cuscus-Zähne seitlich befestigt, die Augen aus Platten von Nautilus mit darauf liegendem Deckel von Polydonta. Der Schwanz endet in einen Busch Federn verschiedener Art, von einigen der längeren derselben sind die Fahnen entfernt und deren Posen durch Auskerben verziert. Beim Tanz getragen. Neu-Hannover.

No. 2405. **Kopfschmuck.** In die Löcher eines kegelförmigen Stückes Bimstein sind kurze Stücke weisser Federn gesteckt und

auf die Spitze ein Stück mit rothem Baumwollenstoff umwundenes Rohr, auf diesem Rohr dreht sich eine aus roth und blauem Baumwollenzeug angefertigte, rohe Vogelfigur, deren Rücken mit weissen Perlen und deren untere Ränder mit weissen, mit ihrer Kante gegen den Rand stehenden Muschelringen eingesäumt sind. Den Schnabel bildet ein Cuscuszahn, die Augen runde Platten von Nautilus; um die Drehungsaxe ist ein Kranz von Cuscuszähnen gelegt. Gegen die untere Kante des Steinkegels hin sind in einander entgegengesetzter Richtung zwei Federbüsche eingesteckt, in denen einzelne Federn, wie schon vorstehend mehrfach erwähnt, verziert sind. Beim Tanz getragen. Neu-Britannien.

No. 3213. **Kopfschmuck** (Stirnschmuck). Auf Bast- oder Faserschnüre sind weisse Daunen befestigt, dieselben werden, um den Kopf geschlungen, bei Festtänzen getragen. Duke-of-York.

No. 2406. **Kopfschmuck,** beim Tanz getragen. Kleine hutähnliche Figur aus Farnkraut und roth- und blaugefärbtem Baumwollenzeug gebildet, die Spitze aus Holz; in das den unteren Theil bildende Farnkraut zwei Büschel aus Federn auf kurze mit Muschelringen oder Platten von Nassa besetzte Stäbchen gesteckt. Neu-Britannien.

No. 1623 D. Y., 1843 N. B., 1890, 2078 N. I., 2826 N. H. **Stirnbänder.** Auf Geflecht von Cocosfasern ist ein Streifen roth gefärbten Bastes befestigt, der Rand ist in verschiedenartiger Weise mit Platten aus der Basis einer Nassa besetzt, entweder stehen die Platten vertical zum Rande oder in schiefer Richtung oder sie sind mit ihrer breiten Fläche gegen denselben befestigt. Bei 1890 ist ausserdem der Aussenrand auf jeder Seite, zur Hälfte von einer Schnur weiss und rother, zur anderen Hälfte von einer solchen schwarz und weisser Perlen begrenzt. Auf dem rothen Bast ist bei letzterem Stück in der Mitte ein verschobenes Viereck aus Schnüren ringartiger kleiner Muschelplatten gebildet, quer darüber läuft, sowie durch die ganze Länge des Stirnbandes eine Schnur ebensolcher Platten, die bis ca. $^2/_3$ ihrer Länge, ausserhalb des Vierecks von horizontal gegen den Bast befestigten Thierzähnen (Cuscus) auf beiden Seiten begrenzt wird, ausserhalb der Zähne sind wieder ringartige Plättchen sämmtlich seitlich gegeneinander und platt auf den Bast befestigt. Die Enden des Bandes werden von einem Dreieck aus Schnüren derselben Platten gebildet, eingerahmt, am äussersten Ende sind einige Platten, aus der Basis einer Nassa geschliffen, und

einige Papageifedern befestigt. Das Ende der Verbindungsschnur trägt eine Muschelglocke aus Oliva.

Die reiche Verzierung dieses Stückes lässt annehmen, dass es einen Häuptlingsschmuck repräsentirt. Duke-of-York.

Einfacher sind 2078 und 1843 verziert, auf der Mitte ist horizontal gegen den Bast stehend eine büschelähnliche Verzierung aus sechs Cuscuszähnen, von denen je drei und drei gegeneinander stehen, durch zwei kurze Schnurenden, die entweder mit Muschelringen oder europäischen Perlen besetzt sind, befestigt.

Bei 1623 ist in der Mitte nur ein europäischer Hemdknopf aufgenäht. Bei 2826 sind zwei kurze Schnüre horizontal gegen den Bast befestigt, nach oben vereinigen sich dieselben und tragen auf einem kurzen, weiteren, freien Ende eine runde Platte aus Nautilus geschnitten, die von Thierzähnen eingerahmt wird. Der vorgeschlagene Knoten ist wieder gegen einen Deckel von Polydonta gelegt, ebensolche runde Platten mit darauf liegendem Deckel von Polydonta sind gegen beide Enden des letzteren Stückes angebracht; das äusserste Ende aller 4 letzterwähnten Schmuckstücke mit Papageifedern und hier und da auch mit einigen Schweinsborsten verziert. Coquille, pl. 19, Fig. 12.

No. 1842. **Stirnband** ähnlicher Art wie 1623 etc. Der Aussenrand wird durch Schnüre von bläulich-weissen Muschelplatten, die mit ihrer breiten Fläche gegeneinander liegen eingerahmt, innerhalb desselben sind in gewissen Abständen alternirend Gruppen von Thierzähnen und von schwarz und weissen Muschelplatten auf Schnüren befestigt, jede Gruppe von Thierzähnen wird an ihrem Ende ausserdem durch eine kurze senkrecht laufende Schnur schwarzer und weisser Platten begrenzt. Innerhalb der dadurch gebildeten Vierecke sind je zwei runde an den Kanten ausgekerbte aus Nautilus geschliffene Platten befestigt. Der Deckel von Polydonta, vor den der Knoten geschlagen ist, ist hier an seinem Aussenrande ebenfalls ausgekerbt; unterhalb der Platten in den beiden nach den Enden liegenden Vierecken, europäischer Baumwollenstoff befestigt. Federbüsche an den Enden nicht vorhanden. Neu-Britannien.

No. 1985. **Stirnband,** mit dem vorigen (1842) fast identisch. Die Muschelplattenschnüre sind hier durch europäische weisse, rothe und blaue Perlen ersetzt. Federbüschel an den Enden nicht vorhanden, jedoch hängen einige blattartige Platten aus Nautilus geschnitten, deren Unterrand entweder einen nach unten offenen oder

auch geschlossenen kreisförmigen Ausschnitt trägt, daran. Neu-Britannien.

No. 1981. **Stirnband,** ähnlich dem vorigen, statt des rothen Bastes rother europäischer Baumwollenstoff verwandt; die Einrahmung besteht in einer Schnur europäischer, weisser Perlen, nach vorne sind drei kreisförmige Platten aus Nautilus geschnitten, mit darauf liegendem Deckel von Polydonta befestigt, der Rand der ersteren ausgekerbt. Die mittlere Platte von einem Kreis blauer Perlen und einem äusseren Kreis von Thierzähnen rosettenartig eingerahmt, die Enden mit einem Büschel von Papageifedern und Schweinsborsten verziert. Neu-Britannien.

No. 2422. **Stirnschmuck.** Ein länglich ovales Bündel Farnblätter; die Mitte der Aussenseite nimmt ein Streifen weisser Federn und theilweise roth gefärbter Pflanzenfasern ein. Ein Büschel Papageifedern (Trichoglossus subplacens) ist aufrechtstehend daran befestigt, aus dessen Mitte heraus drei Holzstäbchen, die mit rothem Bast umwunden sind emporsteigen, sich oben vereinigen und eine weisse Feder tragen. Neu-Britannien.

A. G. No. 3192. **Stirnband,** mit 1843 fast übereinstimmend, unterschieden dadurch, dass keine Federn, sondern schwarze, borstenartige Pflanzenfasern zur Verzierung der Enden verwandt sind. Neu-Britannien.

No. 1982. **Gürtel** (oder Stirnband?). Cocosnussfasergeflecht, ca. 2 cm breit. Die Kanten von je einer Schnur kleiner weisser Muschelringe begrenzt, so dass die Ringe in vertikaler Richtung zum Rande des Geflechtes stehen; auf jeder Kante bei einer Länge des Geflechtes von 63 cm ca. 500 Ringe verwandt. Aussenseite des Geflechtes schwarz gefärbt, darauf sind Muschelringe der vorerwähnten Art wie bei 1522 in horizontaler Lage zur Basis an Schnüre nebeneinander befestigt; die Schnüre kreuzen sich und der verbleibende, rautenförmige Raum ist mit rothem Baumwollenstoff europäischen Ursprungs ausgefüllt, in dessen Mitte ist jedesmal ein Ring, aus Nautilus-Schale geschliffen, aufgenäht. Beide Enden tragen Büschel rothen Basts und Schweinsborsten. Neu-Britannien.

No. 1522. **Stirnband.** Geflecht aus Pflanzenfaserschnüren, Aussenseite schwarz gefärbt, ca. 1 cm breit. Die Kanten mit roth gefärbtem Bast beflochten und mit horizontal gegen das Geflecht befestigten, kleinen Muschelringen besetzt; an beiden Enden Büschel von Schweinsborsten, ausserdem je 4 Platten aus der Basis einer

Nassa. Uns mit der Bezeichnung »Gürtel« zugegangen, jedenfalls zu kurz für diesen Zweck, eher Stirnband. Neu Britannien.

No. 1175, 1980, 1983, 1984, 1986. **Stirnschmuck.** Drei Streifen roth gefärbten Bastes durch quer darüber gelegte Baststreifen oder Schnüre verbunden mit Streifen schwarz gefärbten Bastes (1980, 1986), oder mit Schnüren ringartiger kleiner, weisser und schwarzer Plättchen, wie vorstehend mehrfach erwähnt, die entweder mit ihrer platten Fläche gegeneinander wie bei 1984, oder mit den Seitenflächen gegeneinander wie bei 1983 liegen. Am unteren Rande hängt entweder nur eine Reihe blattartiger Platten aus Nautilus, die am unteren Ende einen ovalen Ausschnitt haben, (1983), oder zwischen dieser und dem ersten Baststreifen erstreckt sich eine Schnur seitlich an einander gefügter, ringartiger Muschelplatten der mehr erwähnten Art (1980, 1984 und 1175), oder endlich zwischen dieser Schnur seitlich neben einander gefügter, ringartiger Platten und dem ersten Baststreifen ist noch ein kreuzweise geflochtener Streifen aus rothem und gelbem Bast eingefügt (1986). Beide Enden aller Exemplare mit Schweinsborsten verziert. Bei 1983 sind am Oberrande noch einige Thierzähne befestigt und an beiden Enden runde Platten aus Nautilusschale; der zur Befestigung vorgeschlagene Knoten liegt vor einem Deckel von Polydonta. Neu-Britannien. Coquille, pl. 19, Fig. 15.

No. 1900. **Stirnband.** An eine mittlere Gruppe von ungefähr 40 Cuscus-Zähnen schliesst sich nach jeder Seite hin ein Band aus europäischen weissen, blauen und rothen Perlen an, die nach einem bestimmten Muster vereinigt sind, so dass neben einem mittleren weissen Streifen, nach beiden Seiten rothe, blaue und weisse Dreiecke gebildet sind; am Ende ist eine Klapper aus Conus, Thierzähnen und einer Nuss befestigt. Das Band wird durch eine Querreihe von Nassa-Platten abgeschlossen. Duke of York.

No. 2423. **Stirnband.** Farnblätter zu einem Bande verbunden, von einem aus rothem und schwarzem Bast kreuzweise geflochtenen Streifen begrenzt, senkrecht auf letzterem sind einige weisse und schwarze Federn befestigt. Neu-Britannien.

No. 1553. **Ohrschmuck** (?). Ein Stück dünnes Bambusrohr, schwarz gefärbt und polirt, mit eingegrabener und durch Kalk ausgefüllter Verzierung (gekreuzte, horizontale und verticale Linien). Dies Stück ist uns freilich ohne jede weitere Angabe zugegangen,

indess werden ähnliche verzierte Rohrstückchen in Viti als Ohrschmuck getragen. Neu-Irland.

No. 1469 **Ohrschmuck.** Circa 40—50 Zähne von Cuseus sind zu einem Bündel vereinigt. Die Zähne werden von Neu-Irland nach Mioko gebracht und steht der Schmuck in hohem Werth. Mioko, Duke of York.

No. 886. **Ohrschmuck.** Eine Anzahl feiner Faserschnüre laufen über einen horizontal hängenden, hölzernen Reif und tragen unten je eine Oliva carneola, deren Kopfende abgeschnitten ist. Neu-Britannien.

No. 3237. **Ohrschmuck** (?). Kurze Schnürchen aufgezogener Früchte von Coix lachryma. Neu-Britannien.

Als Halsschmuck erhalten, wohl kaum dazu verwandt und eher Ohrschmuck.

No. 1973. **Ohrschmuck.** Dünne Plättchen aus einer Nuss; am Aussenrande, wohl als Folge der Form der Nuss Einkerbungen; ringartig auf eine Schnur gezogen. An kurzen Schnürchen einige Thierzähne daran hängend. Neu-Irland.

No. 1454. **Ohrschmuck.** Zwei Bündel von je ca. 20 kleinen weissen Muscheln (Oliva) auf Schnüre gezogen, dieselben treten über das untere Ende der Muscheln hervor und sind dort mit einigen kleinen schwarzen Ringchen vegetabilischen Ursprungs besetzt. Neu-Britannien.

No. 1453. **Ohrschmuck** derselben Art; von dem vorigen dadurch unterschieden, dass den kleinen schwarzen Ringchen ebenso kleine Muschelringe hinzugefügt worden und dass vom Ende der Schnürchen runde, lanzettliche, ringförmige, etc. geformte Verzierungen aus Nautilus und Perlmutterschale, sowie ein kleiner Ring aus Schildpatt herabhängen. Neu-Britannien.

No. 1606—8. **Ohrringe.** 3 Paar, aus Schildpattstreifen zusammengebogen. Neu-Britannien.

Schleinitz pag. 247.

No. 1633. **Nasenschmuck.** Pfriemenähnliches Stück aus Muschel (Tridacna gigas) geschliffen. Am stumpfen Ende durchbohrt und daran eine kurze Schnur europäischer Perlen hängend; auf der Oberfläche durch eingeritzte, geschwärzte sich kreuzende Linien verziert. Duke of York.

No. 2835. **Nasenschmuck.** Stäbchen aus über einander geschobenen, kegelförmigen, einer Federpose nicht unähnlichen Stückchen Pflanzenstielen bestehend. Matapu, Neu-Britannien.

No. 1987—88. **Nasenschmuck,** wahrscheinlich in die Nasenflügel gesteckt. Vier (1988) oder acht (1987) Zähne von Cuscus miteinander auf kurzem Stiel verbunden, je die Hälfte in entgegengesetzter Richtung; bei 1987 über die Theilungsstelle rother Bast gelegt. Je 2 Exemplare. Neu-Britannien.

No. 1609. **Nasenschmuck.** Ein schmaler Streifen Schildpatt zu einem Ring zusammengebogen, das eine Ende ist in horizontaler Richtung gegen den Ring nach aussen gebogen und abgeplattet; denkt man sich dieses Ende nach aufwärts gerichtet, so erinnert die Form des Ganzen an ein kleines lateinisches d. ? Neu-Britannien, mit Angabe »Neu-Irland« erhalten.

No. 1852. **Nasenschmuck** im Septum getragen; nach einer Seite dünner werdende hohle Stäbchen vegetabilischen (?) Ursprungs. Neu-Britannien.

No. 1851. **Nasenschmuck,** ebensolche Stäbchen, an beiden Enden entweder mit europäischen Perlen oder auch mit weissen Muschelplatten und europäischen Perlen besetzt. Neu-Britannien.
Cfr. Strauch pag. 44, Hunter pl. 9, Schleinitz pag. 247.

No. 1994. **Halsschmuck** (?). An einer Schnur aus Cocosfaser sind kurze Schnürchen mit rothem und gelbem Bast kreuzweise geflochten und ein lanzettliches Stück aus Muschelschale (Nautilus) geschnitten tragend, befestigt. An der einen Schnur hängt ausserdem noch eine runde Platte aus Nautilus geschnitten mit darauf liegendem, hornigem Deckel einer Polydonta und davor befestigtem Thierzahn. Neu-Britannien.

No. 1915. **Halsschmuck.** An einer Faserschnur sind, ausser einer Muschelklapper aus Oliva, 11 runde weisse Muschelplatten dadurch befestigt, dass sich ein Knoten der durch den Mittelpunkt der Platten laufenden Schnürchen vor den Deckel einer Polydonta legt. Neu-Britannien.

No. 2002. **Halsschmuck** (?) oder Armschmuck. Auf eine Faserschnur sind ca. 40 Exemplare von Planaxis atra, (Muschel) aufgezogen. Neu-Irland.

No. 1451. **Halsschmuck.** Von einer Faserschnur hängen in kurzen, ca. 2 cm langen Schnüren je drei Exemplare von Colum-

bellen verschiedener Arten und einiger anderen kleinen Muscheln herab. Neu-Britannien.

No. 877. **Halsschmuck** ähnlicher Art wie 1451. Die Schnüre, an denen die Muscheln herabhängen, sind länger und tragen eine grössere Anzahl Columbellen, Planaxis etc. Neu-Britannien.

No. 1913. **Halsschmuck.** An einer langen, mit kleinen Perlen von kaum 1 mm Durchmesser aus vegetabilischem Material und kleinen Muschelperlen besetzten Schnur sind in bestimmten Abständen immer je ein Exemplar einer Muschel (Oliva carneola und Oliva sp. ?), von denen der Kopf abgeschnitten, sowie eine kleine, runde, weisse, aus Muschel geschliffene Platte, auf der ein Deckel von Polydonta hinter dem Knoten der durchlaufenden Schnur liegt, befestigt. Neu-Britannien.

No. 1174. **Halsschmuck.** Auf eine Faserschnur sind mehrere hundert Exemplare einer Landschnecke, Pupina (P. difficilis ?) aufgezogen. Aehnliche Schnüre sollen auch als Armschmuck dienen. Neu-Britannien.

No. 2031. **Halsschmuck.** Ca. 600 Platten aus dem Kopfe eines kleinen gekrönten Conus geschliffen, von ca. 6 mm Durchmesser, auf eine Cocosfaserschnur aufgezogen. Neu-Britannien.

No. 2047. **Halsschmuck.** Aehnliche Schnur, glatte weisse Muschelplatten wechseln mit Gruppen ebenso grosser, schwarzer, aus Cocosnussschale geschliffener Plättchen ab. Neu-Irland.

No. 1532. **Halsschmuck.** Vier gleich lange, mit einander verbundene Schnüre ringartiger, ca. 2 mm im Durchmesser haltender, dünner Plättchen aus Nuss geschliffen; über 3000 Stück enthaltend. Duke of York.

No. 1938. **Hals-** oder **Armschmuck.** Orangefarbene, rothe u. rosa Muschel-Plättchen auf Faserschnur gezogen. Duke of York.

No. 1992. **Halsschmuck.** Eine Schnur blau und weisser europäischer Perlen mit einer nebenherlaufenden Schnur aufgereihter runder, dünner, weisser Muschelplättchen verbunden; an letzterer in grösseren Abständen von einander zwei Gruppen von je 16 Platten aus der Basis einer Nassa. Neu-Britannien.

No. 1914. **Halsschmuck.** Circa 1300 weisse, rothe und orangefarbige dünne Plättchen, wahrscheinlich aus Columbellen geschliffen, auf eine Faserschnur gezogen, an der nach unten zwei Muschelklappern aus Oliva, eine kleine ausgeschnittene Verzierung aus Perlmutter

und zwei kurze Schnürchen halbirter Früchte von Coix lachryma hängen. Neu-Britannien.

No. 1613. **Halsschmuck.** An drei Strängen europäischer rother Glasperlen, zwischen die intermittirend einige blaue eingefügt, hängt eine birnförmige Tridacna (?) -Perle. Duke of York.

No. 1989—90. **Halsschmuck.** Eine dünne Faserschnur ist mit roth gefärbtem Bast unwunden und trägt in bestimmten Abständen grössere oder kleinere Gruppen von bläulich weissen ringartigen Muschelplättchen.

Bei 1989 sind zwischen diese Gruppen je zwei Nassa-Platten in bestimmten Abständen seitlich an die Schnur gefügt. Als Quäste hängen einige Zähne von Cuscus daran.

An 1990 finden sich ausser den je zwei, seitlich an der Schnur befestigten Nassa-Platten auch noch zwei Gruppen solcher aus zehn und zwölf Platten bestehend, sowie zwei rosettenartige Gruppen von Zähnen von Cuscus befestigt. Neu-Britannien.

No. 1991. **Halsschmuck.** Auf einer Bastschnur wechselt kreuzweise geflochtener roth und gelber Bast mit kleinen, ringartigen, bläulich-weissen Muschelplatten und Gruppen von Cuscuszähnen ab. Neu-Britannien.

No. 1456. **Halsschmuck.** Muschelringe der mehrerwähnten Art neben einander zu einer 75 cm langen Schnur verbunden. Neu-Britannien.

No. 1916. **Halsschmuck.** Rothe und weisse Muschelplättchen der mehrerwähnten Art, auf einer Schnur zu grösseren und kleineren Gruppen angeordnet, daran hängend eine Oliva; wohl defecte Muschelklapper? Neu-Britannien.

No. 1892. **Halsschmuck.** Auf einer 93 cm langen Bastschnur sind Zähne eines kleinen Säugethieres seitlich befestigt und nach jedem Ende hin eine kleine Oliva. Duke of York.

No. 1891. **Halsschmuck.** Auf einer feinen Faserschnur sind Zähne von Cuscus und die mehrerwähnten kleinen ringartigen Muschelplatten in intermittirender Reihenfolge befestigt. Mioko, Duke of York.

No. 2046. **Halsschmuck.** Kleinere Cachelot-Zähne wechseln auf einer Faserschnur mit ein, zwei oder drei schwarzen Ringen aus Cocosnussschale ab. Neu-Irland.

No. 3211. **Halsschmuck** derselben Art wie 1891. 2 Meter lang. Neu-Britannien.

No. 3212. **Halsschmuck** ähnlicher Art, acht nebeneinanderlaufende Schnüre, aus Cuscuszähnen und kleinen Muschelringen zusammengesetzt, von je 34 cm Länge sind zu einem Schmuck verbunden. Dieser Cuscuszahnschmuck wird auf Neu-Irland verfertigt und von dort nach Duke of York und Neu-Britannien gebracht, wo er hoch geschätzt wird. Duke of York.

No. 875, 1844, 2071. **Halsschmuck.** Auf Faserschnur befestigte Platten aus der Basis einer Nassa, sind um dünne Holzstäbchen gewunden, derart, dass die Platten seitwärts stehen und mehrere solcher oval gebogener Stäbchen zu einem kragenförmigen Schmuck vereinigt, der nur am oberen im Nacken liegenden Theil eine nicht mit Platten besetzte, sondern nur mit Faserschnur umwundene Fläche hat. Bei 875 sieben, bei 1844 zehn, bei 2071 funfzehn Reihen, jede von mehreren Hundert Platten, zu einem Kragen vereinigt. Neu-Britannien.

Strauch, pag. 99. — Schleinitz, pag. 246.

No. 1521. **Halsschmuck.** Kragenförmiges Geflecht, fast kreisrund, die eine Hälfte aus schwarzem, die gegenüberstehende andere Hälfte aus braunem Bast; der Rand mit vertical gestellten Platten aus der Basis einer Nassa bis auf die hinter dem Nacken liegende Strecke besetzt. Neu-Irland.

No. 1718. **Halsschmuck.** Elf grosse Cachelotzähne an einem schmalen Geflecht von Cocosgarn befestigt, mit der Spitze nach unten hängend. Die Schnur und der obere Theil der Zähne an der Befestigungsstelle sind mit Tapa und mit europäischem, blauen Baumwollenzeug bewunden. (?) Neu-Britannien.

No. 1164. **Halsschmuck.** Grössere und kleinere Cachelotzähne mit Gruppen kleiner schwarzer Platten aus Cocosnussschale und kleiner, weisser Muschelringe abwechselnd. (?) Neu-Britannien.

No. 1399. **Halsschmuck** oder Brustschmuck. Ein grosser Cachelotzahn, zwei runde Scheiben aus dem Kopf von Conus millepunctatus, ein ovales Stück abgeschliffener Perlmutterschale, der Schaft einer Angel aus Perlmutter, eine kleine runde Platte aus Tridacna geschliffen mit darauf vor dem Knoten sitzendem Polydonta-Deckel, zusammen durch eine dünne Faserschnur verbunden. Neu-Irland.

No. 715 N. B., 1612 N. I., 2831 N. B. **Halsschmuck.** Vier (715, 1612) oder 19 (2831) Stränge aufgereihter Früchte von Coix lachryma mit einander verbunden.

Strauch, pag. 45.

No. 2034. **Halsschmuck.** Dicke Pflanzenfaserschnur mit ihren Enden verbunden, ein halbmondförmiges Stück abgeschliffener Perlmutterschale hängt von derselben auf die Brust herab. Ueber die Schnur ist ein durchbohrtes Exemplar von Solarium perspectivum geschoben. Nach dem, dem Bruststücke entgegengesetzten Ende zu und unterhalb des Solarium, hängt ein Büschel aus haarähnlicher Pflanzenfaser und kurzen Schnüren halbirter Früchte von Coix, welche Oliven, deren Köpfe abgeschnitten, kleine Nüsse, ein Solarium perspectivum und ein Stück Rinde tragen, sowie ein aus Bast geflochtener Ring auf den Nacken herab. Neu-Britannien.

Siehe: Strauch, pag. 45.

No. 1993. **Halsschmuck** (?). Dünne Faserschnur, daran hängend 5 aus Nautilus geschnittene Ringe mit gezähntem Aussenrande. Neu-Britannien.

No. 2411. **Halsschmuck.** Dünne mit den Enden verbundene Faserschnur, von der ein halbmondförmig ausgeschnittenes Stück abgeschliffener Perlmutterschale, dessen convexer Rand gezähnt, auf die Brust herabhängt. Am entgegengesetzten Ende der Schnur hängt ein Büschel Pflanzenfaser. Neu-Britannien.

No. 2409. **Halsschmuck.** Ein 70 cm langer Strang Früchte von Coix, daran hängend eine Muschelklapper aus Oliva. Neu-Britannien.

No. 2832. **Halsschmuck.** Vier Stränge in einander gesteckter halbirter Früchte von Coix. Neu-Britannien.

No. 2408. **Halsschmuck** derselben Art mit daran hängenden Klappern aus 7 Oliven, deren Köpfe abgeschnitten und menschlichen Backenzähnen. Neu-Britannien.

No. 1662, 2094. **Halsschmuck.** Auf eine Faserschnur aufgereihte und polirte Menschenzähne meist Augen- und Schneidezähne, nur wenige cariös. Jedes Exemplar ca. 300 Zähne enthaltend. Am 1662 hängt eine aus dem Kopfe eines grossen Conus millepunctatus geschliffene runde Platte, ausserdem eine der vorstehend beschriebenen Verzierungen aus Meleagrina. Ob die Zähne von erschlagenen Feinden stammen? Neu-Britannien.

No. 1534, 1535 N. I., 1617—18 N. B., 1847 N. I., 2014 N. B., 2834 N. H. **Brustschmuck.** Runde Platten oder Scheiben im Durchmesser von ca. 8—12 cm, im Mittelpunkt durchbohrt; durch das Loch ist eine Faserschnur gezogen und ein Knoten vorgeschlagen. Auf der Vorderseite dieser Platten befindet sich

meist ein dünnes Plättchen, welches in sehr kunstreicher und zierlicher Weise sternartig ausgeschnitten, oder auch der hornartige Deckel einer Polydonta durch den Knoten der durch den Mittelpunkt der Platte laufenden Schnur festgehalten. Den Polydonta-Deckel hat wahrscheinlich Strauch, siehe pag. 43, für einen Knopf aus ausgehöhltem Schildpatt gehalten! Letztere Verzierung findet sich bei 1534, das sternartig ausgeschnittene Schildplättchen bei 2014, 1847, 1618, 1617 und 1535, von denen 2014 ausserdem noch eine Muschelklapper aus Oliva trägt, unter 2834 ist eine Reihe im ersten Stadium der Bearbeitung befindlicher Platten aus Tridacna catalogisirt.

Cfr. Strauch 43. — Schleinitz 246. — Journ. of the Anthrop. Inst. Vol. V. pl. XXI. fig. 1, 2 u. 3 et fig. pag. 424 u. 425. — Coquille, pl. 19, Fig. 13.

A. G. No. 3186. **Brustschmuck** mit 2834 übereinstimmend; durchbohrt. Knoten der Schnur vor einen Deckel von Polydonta gelegt. Neu-Hannover.

No. 1524. **Brustschmuck** der vorhergehenden Art (1534 etc.), aus Holz nachgeahmt, das sternartige Schildpattplättchen durch rothe und schwarze Bemalung auf weissem Grunde ersetzt. Neu-Britannien.

No. 1177—78, 1447—50, 1455, 1906, 1976, 1978, 1979. **Brustschmuck** aus Meleagrina oder Perlmutter geschnitten und auf der Aussenseite abgeschliffen, Zierrathe der verschiedensten Muster; entweder halbmondförmig mit aus der Mitte des concaven Randes hervortretender dreieckiger Spitze, oder dreieckig mit unterem convexen Rand, mit eingeschnittener Linienverzierung und Löchern, oder (1976) rund-oval mit gezähntem Rand und darauf noch ausserdem befestigter sternartiger Verzierung aus demselben Material. 1906 mit Polydonta-Deckel vor dem Knoten. Neu-Britannien.

Strauch pag. 95.

No. 866, 1176, 1414, 1452. **Brustschmuck** (?). Rundes sternartig ausgeschnittenes, am Aussenrand gezähntes Plättchen (1176) oder blattartige, am Aussenrande gezähnte, manchmal durchlöcherte und mit einem länglich runden Einschnitt verzierte Platten (1414) aus der Schale einer Muschel (Nautilus). Neu-Britannien.

Ob dies wirklich Brustschmuck, ist zweifelhaft; es finden sich derartige Platten mehrfach zur Verzierung anderer Gegenstände und auch als Theile anderen Schmuckes verwandt.

No. 1398. **Brustschmuck.** Auf eine Cocosfaserschnur sind

zwei grössere und eine kleinere Ovula ovum, eine Cassis vibex und eine Schale eines rothen Spondylus aufgezogen. Neu-Irland.

No. 1903. **Brustschmuck.** Stück der vorstehend beschriebenen Tapa blattförmig zusammengelegt, auf beiden Seiten schwarz und roth bemalt und die Aussenkanten mit weissen Daunen eingesäumt. Am Unterrande hängen Muschelklappern (Oliva), eine ausgehöhlte Nuss und Stücke von Krebsscheren; auf der Vorderseite sind drei kleine Plättchen aus Perlmutterschale befestigt. Neu-Britannien.

No. 870. **Brustschmuck.** 3eckiges Stück Bastgeflecht, an den beiden Aussenkanten durch stärkere Stäbe gehalten. Zu beiden Seiten das Geflechtes eine Ovula ovum befestigt, zwischen diesen 9 kurze Querreihen aufgezogener Platten aus der Basis einer Nassa und am Unterrande des Dreiecks Klappern aus Nüssen und Thierzähnen, sowie eine Oliva hängend. Neu-Britannien.

No. 1894. **Brustschmuck.** Länglich-runde, hölzerne Platte mit Loch in der Mitte auf der Vorderseite durch Schnitzerei verziert, welche meist nur aus Dreiecken besteht und roth und schwarz bemalt ist. Duke of York.

No. 1897. **Brustschmuck.** Ca. 60—70 einzelne Schalen von Lingula zu einem Büschel vereinigt, der an einer Bastschnur hängt. Duke of York.

No. 1295, 1460, 1893, Mioko. **Armschmuck** aus Trochus niloticus, mehrere einzelne Ringe, 4, 7 oder 17 Stück zu einem Armschmuck vereinigt. 1893 besonders auffallend regelmässig gearbeitet. Neu-Britannien.

Siehe Strauch, pag. 44.

No. 1457—58 N. B., 1841 N. I., 1901—2 D. Y., 1936 N. I., 2001 N. I. **Armschmuck.** Ringe aus Tridacna gigas geschliffen, breit oder flach; der Aussenrand entweder ganz glatt oder concav (1458) oder auch mit eingegrabenen Linien (1457, 1902, 1936) oder endlich halbrund (1841); den letzteren mit der Angabe: »Armring eines Häuptlings« erhalten. Durchmesser des letzteren ca. 11 cm, Breite ca. 3½ cm.

Mit Bezug auf letzteren Ring siehe Strauch pag. 45 & 85.

No. 1459, 1523, 1558 N. I., 2837. **Armschmuck.** Ringe aus Schildpatt, kleinere und grössere von 5—9 cm Durchmesser, flach und nur 5 mm breit. Mehrere solcher Ringe, 2, 5 und 12 sind zu einem Schmuck verbunden. Neu-Britannien.

No. 1407, 1605 D. Y., 2015. **Armschmuck.** 2—3 cm breite Schildpatt-Ringe von 95 mm—13 cm Durchmesser bei 55 mm—75

mm innerer Oeffnung. 2015 zeigt nahe dem inneren Rande eine Verzierung durch eine Reihe eingestochener Punkte. Neu-Britannien.

No. 2399. **Armbänder,** ein Paar, auf einer Unterlage von Faser ein Geflecht aus rothem, gelben und schwarzen Bast befestigt, die Seitenränder mit Platten aus der Basis einer Nassa eingefasst. Auf dem einen in der Mitte ebenfalls eine kurze Reihe solcher Platten Neu-Britannien. Coquille, pl. 19, Fig. 8.

No. 2833. (?) **Armschmuck,** auf Faserschnur gereihte am oberen Ende durchbohrte Thierzähne (Cuscus). Neu-Britannien.

No. 1975. **Schmuck.** Verwendung fraglich, aus der Kopfscheibe von Conus millepunctatus ausgeschnitten. Ein Ring, an der Oberkante von einem ösenartigen Fortsatz, an der Unterkante von einem halbmondförmigen, weit über den Ring seitlich hervorragenden Stück, welches mehrere kleine zapfenartige Erweiterungen trägt, begrenzt. Neu-Irland.

No. 1554. **Stück eines grösseren Schmuckes** aus dem Kopf eines Conus millepunctatus geschliffen; der mittlere Theil, einen Ring bildend, wird nach oben von einem Bogen begrenzt, der nach beiden Seiten über den Ring hervorsteht und in der Mitte nach oben hin in eine grosse Oese ausläuft. Augenscheinlich stellen die beiden über den Ring hervorstehenden Enden des Bogens Thierschnäbel dar. Nach unten hin wird der Ring ebenfalls von einem Bogen begrenzt, dessen über den Ring hervorstehende Enden gleichfalls Thierschnäbel darstellen und welcher, ausser 2 dicht neben einander in der Mitte stehenden Löchern, noch 4 kleine Löcher oder Oesen an seiner unteren Kante trägt. Neu-Britannien.

Dieses und das unter 1975 beschriebene Stück sind den in „Curaçoa," pg. 254 abgebildeten Nasenzierrathen, besonders der unteren Figur verwandt.

No. 1910. **Cocosnuss** (?) von länglicher, nach unten spitzer Form; die eine bauchig heraustretende Seite trägt mehrere Einschnitte, welche ein menschliches Gesicht nachahmen. Theil eines Schmuckes? Zweck? Neu-Britannien.

No. 3241. **Nussartige Frucht** in die seitlich drei Löcher neben einander, und oben ein Loch eingebohrt. Duke of York.

No. 2000. **Bast,** einerseits geglättet und roth gefärbt, Material für Stirnbänder. Neu-Britannien.

No. 3239. **Muscheln.** (Nanina spec.?)

No. 3240. **Muscheln.** (Helicina spec.?)

Beide seitlich durchbohrt und das Material für Halsschmuck bildend. Neu-Britannien.

No. 1907. **Früchte** von Cycas. Die Epidermis mit spitzwinklig zusammenlaufenden oder kreisförmigen Einschnitten, welche mit Kalk ausgefüllt sind, verziert. Zweck fraglich. Theil eines Schmuckes? Duke of York.

No. 3254. **Fruchtstände** mit Früchten von Coix lachryma, Material zu den vorstehenden Halsschnüren. Neu-Britannien.

No 1977. **Schmuck,** Verwendung fraglich. Kleines kreisrundes, in der Mitte durchbohrtes Stück aus der Schaale von Nautilus geschnitten, der Aussenrand eingekerbt. Auf der irisirenden Fläche drei Kreise eingegraben; an einem kurzen Schnürchen hängend. Neu-Britannien.

Die folgende No. ist auf pg. 29 nach 3190 einzuschalten.

No. 867. **Gürtel,** kreuzweise verlaufendes, grobes Geflecht aus schwarzem, rothen und naturfarbenen Bast auf einer Bastunterlage. Gardner-Insel.

Folgende No. auf pag. 38 nach No. 1851 einzuschalten.

No. 2830. (?) **Nasenschmuck,** (sec. Capt. Brück) weisse und dunkelgrüne Federn an Holzstäbchen befestigt. Neu-Hannover.

c.

No. 1425, 1466, 1789, 1859, 1933, 2005—8, 2011—12, 2018—24 D. Y., 2038—39 D. Y., 2095, 2097, 2098—2107, 2111, 2895—2903, N. B., 2905—6, 2908—14. **Steinbeilklingen** aus einem grünlich grauen oder schwärzlichen Gestein; von verschiedener Form, theils dreiseitig, theils vierseitig, zungenförmig etc. Meist nach beiden Seiten gleichmässig zugeschliffen, einige nur nach einer Seite hin und wieder andere auf der einen Seite rund und auf der anderen gegen die Schneide hin hohl geschliffen. Die Länge variirt von 7 bis 22 cm. Duke of York und Neu-Britannien.

Cf.: Der Befestigung am Stiel halber: Specht Taf. 3., F. 23.

No. 2904. **Steinbeilklinge,** kleine viereckige, gleichmässig von beiden Seiten nach der Schneide hin zugeschliffen, von hellgrauem Gestein. 6 cm lang. Neu-Britannien.

No. 2010, 2048, 2108, 2109, 2110. **Steinmeissel,** durchschnittliche Länge 10—12 cm, vierseitig, mehr oder minder dick, gegen die Schneide hin gleichmässig zugeschliffen. Neu-Britannien.

No. 1934, 2009, 2907. **Steinmeissel,** schwarzgraues Gestein,

Form flach, 20—29 cm lang, 5—6 cm breit. Schneide rund, von beiden Seiten her gleichmässig angeschliffen.

No. 2120. **Hohlmeissel** aus grünlichem Gestein. Neu-Britannien.

No. 1967, angeblich Salom.-I. 2851—53 N. I. **Beile**, eiserne, europäisches Fabrikat; auf einen langen Stiel befestigt, dessen Handgriff mit einer blattartigen Verbreiterung endet; dieses Blatt ist in verschiedener Weise beiderseits mit Schnitzwerk bedeckt und in dem vertieften Theil mit Kalkfarbe bemalt, in dem erhabenen roth, schwarz und auch blau. Bei 1967, theilweise durchbrochenes Schnitzwerk. Siehe Strauch, pag. 96.

No. 1642 N. I., 2522—23 N. B. **Beile**, die Klinge selbst aus Holz nachgeahmt, bei 2522 Stiel und Klinge aus einem Stück Holz geschnitten. 2523 mit der vorstehend bei 1967 etc. beschriebenen blattartigen, breiten Abplattung des Handgriffs; bei den beiden anderen ein weit über den Stiel vortretender Kegel, an dem bei 2522 Kreise als Verzierung eingeritzt sind.

No. 2850. **Beil**, derselben Art wie vorstehend beschrieben, Bemalung und Schnitzwerk fehlt; noch unfertig. Stiel und Klinge aus einem Stück. Neu-Irland.

Keulen.*)

No. 1293, 1878. **Keulen** aus einem runden Stück braunen, polirten Holzes; conisch vom Schlagende gegen den Handgriff zu verjüngt, jedoch nicht spitz, sondern stumpf auslaufend. Ungefähr 30 cm vor dem Griff-Ende eine schwache Verdickung unterhalb welcher bei 1293 ein geflochtener Bastring liegt. Neu-Britannien.

No. 1234, 1340, 1341, 1437, 1651, 1652, 1879, 2053, 2054, 2091, 2092, 2354—2366, 2863, 2864, A. G. 3242, A. G. 3243. **Keulen.** Auf einen Stiel derselben Form wie bei 1293 und 1878 beschrieben, ist ein durchbohrter, runder, entweder kugel- oder scheiben-

*) Es dürfte angezeigt sein, hier darauf noch besonders hinzuweisen, dass Pfeil und Bogen sich nicht unter den Waffen der Bewohner des Neu-Britannia-Archipels finden, wie dies auch durch Strauch l. c. pg. 54, 86, 96 und 100 entgegen der Angabe an anderen Orten, z. B. Oberländer, v. Specht etc. betont wird. Den Anwohnern des III. Ankerplatzes (Port Sulphur) der „Gazelle" war übrigens ein Name für Bogen und Pfeil bekannt; vd. l. c. pg. 96.

förmiger Stein, in einigen Fällen Syenit, in anderen Andesit, aufgeschoben und mittelst kittartiger Masse, in die als Verzierung Plättchen aus der Basis einer Nassa und in einem Fall auch rothe Früchte einer Leguminose (Abrus precatorius) eingelegt sind, befestigt. Das über die Kugel hervorstehende dickere Ende des Stieles von ca. 6—8 cm zeigt in vielen Fällen eine Verzierung durch eingegrabene Punkte oder eingeritzte Linien, die in einem Falle das Bild einer menschlichen Gestalt roh nachahmen und bei einigen mit Kalk ausgerieben sind. Unterhalb der Verdickung vor dem Handgriff finden sich an einigen Exemplaren Ringe aus Bastgeflecht oder aus Faserschnur, an einer Keule sind ausserdem an einer Schnur einige aufgereihte Platten aus Nassa*) befestigt. Neu-Britannien.
Strauch pg. 100. — Schleinitz pg. 150.

No. 1876 N. B., 2868 N. H. **Keulen** gleicher Form wie 1234 etc., aber ohne Stein. Die erstere aus dunklem, schwarzbraunen Holz und schön polirt, die letztere aus rothbraunem, weniger gut polirten Holz, gegen das Schlagende hin verdickt und eichelartig geschnitzt. Der Handgriff von 1876 conisch über den Stiel hervortretend, bei 2868 wird dieser conische Handgriff von einem kugelförmigen Knopf überragt.

No. 2869. **Keule.** Sehr schlanker, runder Stiel, über welchen ein spitz-conischer Handgriff mit seinem unteren Theile sehr weit heraustritt. Das Schlagende, einem Schilfkolben ähnlich verdickt. Neu-Hannover.

No. 1528, 1881, 1929. **Keulen** aus mehr oder minder dunkelbraunem Holz. Form rund, ca. 1,10 m lang, der Handgriff etwas dicker, als der darunter beginnende Stiel, der sich dann gegen das Schlagende hin wieder etwas verdickt. Vom Schlagende aus bis zur Hälfte des Stieles, Verzierung durch verschlungene längere und kürzere Linien, zwischen denen bei 1881, an welcher Keule sich auch menschliche Antlitze in rohen Linien nachgeahmt finden, punktirte Linien auftreten. Die Linien sind bei allen drei Exemplaren durch Einreibung mit Kalk ausgefüllt, bei 1528 und 1881 hängen Faserschnüre unterhalb des Handgriffs herab. Neu-Irland.

No 1965, 2093. **Keulen** von schwarzbraunem schweren Holz,

*) Nach einer unverbürgten Angabe sollen diese Bastringe etc. Erinnerungszeichen an erschlagene Feinde sein.

sehr schön polirt. 1,10 m lang, der conisch zugespitzte Handgriff tritt weit über den dünnen Stiel hervor, letzterer verdickt sich nach unten hin nach und nach, und geht in eine nach dem Stiel hin mit einer Linien- und einer Punktreihe verzierte Kugel über. Neu-Irland.

A. G No. 3177. **Keule,** fast mit 2093 übereinstimmend, der Handgriff bildet einen vollkommenen Kegel, dessen Seiten nicht concav sind, vor der Unterkante desselben eine Reihe eingestochener Punkte und eine eingegrabene Linie. Neu-Irland, mit Angabe Neu-Britannien erhalten.

No. 1874 N. B., 1963 N. I., 2312 N. B. **Keulen** aus rothbraunem, schweren Holz. Den Handgriff bildet ein mit seinem unteren Theile weit über den Stiel hervorragender Kegel, der oben in einen Knopf endet, welcher mit angeschnittenen Ringen besetzt ist. Das Schlagende ist in der Form eines chinesischen Hutes mit sehr hoher Spitze geschnitzt und tritt ebenfalls sehr weit, bis zu 3 cm über die Basis des Stieles hervor. Um den Stiel von 1963 ist ein Kranz von, auf roth gefärbtem Pflanzenfaserstoff aufgezogenen Platten aus der Basis einer Nassa befestigt, an dem Muschelglocken, Perlschnüre, Nüsse und Scheren von einem Krebse (Squilla), aus Nautilus geschnitzte Verzierungen, sowie Zähne und sogar europäische knöcherne Knöpfe! als Verzierung hängen. Um den Stiel von 2312 ist ein Kranz von auf Pflanzenfaserschnur aufgereihten Columbella Terpsichore, mit einigen daran hängenden Oliven befestigt.

Cfr. Eckardt Taf. 5 fig. 8. — Coquille, pl. 19, Fig. 7.

No. 2858. **Keule** derselben Form wie 1874 etc. Der den Handgriff bildende Kegel ist hier in eine sechsseitige Pyramide umgewandelt, deren Kanten eingekerbt sind und auf deren Seitenflächen theils in Schneckenlinien, theils in Kreislinien eine Verzierung sich findet, die mit Kalk eingerieben ist. Um den Stiel ist ein Kranz aufgereihter Columbella versicolor, an dem eine Cyprea asellus hängt, befestigt. Neu-Britannien.

No. 2040. **Keule** derselben Art. Der den Handgriff bildende Kegel wird von einem zweiten kürzeren Kegel überragt, unterhalb welches sich an der Spitze des ersten Kegels, eine schwarz, roth, braun und weisse Verzierung aus schneckenförmig verlaufenden Bändern findet. Neu-Irland.

No. 2855—56. **Keulen** mit 2040 übereinstimmend; um den Stiel

ein Kranz von aufgereihten Columbellen verschiedener Art. An dem Kranz von 2855 hängen Melampus, Oliva und Verzierungen aus Nautilus an Faserschnüren, auf die kleine Nussringe gezogen sind.

An dem Kranz von 2856 hängen ebenfalls Oliven, Pleurotoma, Terebra und Verzierungen aus Nautilus. Neu-Irland.

No. 2857. **Keule** derselben Art. Der untere Kegel des Handgriffs zehnseitig abgeflacht, der um den Stiel befestigte Kranz besteht aus aufgereihten Scheiben aus der Basis einer Nassa, ausserdem hängen Schnüre mit solchen vom Kranze herab. Neu-Irland.

No. 2313. **Keule** derselben Art wie 2040. Der Kranz um den Stiel, von dem Verzierungen aus Nautilus herabhängen, besteht aus Früchten von Coix lachryma. Neu-Britannien.

No. 1547. **Keule** derselben Form. Der Handgriff setzt sich zusammen aus einem unteren kleineren, stumpfen Kegel und einem breiteren mit lang ausgezogener Spitze, um welche aus Kitt und Schnüren gebildete Bänder in Schlangenwindungen verlaufen und welche dann schliesslich von einer, einem chinesischen Hut ähnlichen niedrigen Platte gekrönt wird. Neu-Irland.

Die sämmtlichen vorstehend von 1874 bis 1547 beschriebenen Keulen sind wahrscheinlich Repräsentations- und keine Kampfwaffen.

Ein Stück ganz derselben Art, die No. 498 unserer Sammlung, erhielten wir von glaubwürdiger Hand von den Neu-Hebriden mit der Angabe „Beim Tanze gebraucht“.

No. 1101, 1527, 1559, 1647, 1930, 1964, 2859, N.-H., A. G. 3244. **Keulen** aus dunkelbraunem schweren Holz, einer Paddel nicht unähnlich. Entweder beide Seiten des breiten Schlagendes und des Stiels halbrund und polirt, wie dies bei 1647, 1559 und 2859 der Fall, oder nur eine Seite polirt und die andere roh, wie bei den übrigen. Bei 1101, 1527, 1964 und 2859 ist das Ende mit einer Schnitzerei versehen, theilweise ein menschliches Antlitz roh nachahmend. Das obere Ende des Keulenstiels ist etwas breiter als dieser selbst und soweit es mit der Hand gefasst wird mit einem Flechtwerk von Fasern umgeben; von den oberen Ecken desselben hängen Faserschnüre herab, manchmal auch von den unteren Ecken des Handgriffs. Bei 1930 ist der Stiel ebenfalls mit Faserstoff und Schnüren bewunden. Neu-Irland.

Strauch, pag. 55.

No. 1922, 1966, 2306, 2307. **Keulen,** flache, fast löffelstielförmig; aus einem flachen Stück harten, fast schwarzen Holzes. Der Stiel ist wenig schmäler als das Schlagende, die untere Kante

ist entweder abgerundet, gerade abgeschnitten oder rund ausgeschnitten; am Handgriff ein oder mehrere aus Bast geflochtene Ringe aufgeschoben, die nur bei 2307 fehlen. 2306 u. 2307 von Mioko, die anderen von Neu-Britannien.

No. 1648 N. I., 1880 N. B., 1875 N. B., 2866 N. H., 2867 N. H. **Keulen** derselben Art, flache; gegen das Schlagende hin beide Seiten convex, 1,10—1,30 m lang. Das Schlagende schmäler oder breiter, von 4—9 cm breit und stets von lanzettlicher, oder einem Löffelstiel ähnlicher Form. Bei 1880 endet der Handgriff in ein halbkreisförmiges Stück, ausserdem finden sich drei mal 2 Ringe aus Bastgeflecht am Stiel. Bei 1875 ist der Handgriff gegen den Stiel abgesetzt, die Keule ist besonders schmal und verhältnissmässig dicker und mehr rund als die übrigen hier aufgeführten.

No. 1343 N. H., 1426 2 Expl. 1 N. H., 1 Mioko, 2308 D. Y., 2309 D, Y., 2310 D. Y., 2311 D. Y. **Keulen** aus Holz derselben Art wie 1648 etc. und von verwandter Form, ca. 1,15—1,30 m lang. Den Handgriff bildet ein dreiseitiges Stück, welches mit seinem Unterrande bedeutend über den viel schmäleren Stiel hervorragt. Der Stiel geht allmählich in das Schlagende über, welches meist dreimal so breit, als der Stiel an seinem oberen Ende und dessen unterer Rand entweder gerade abgeschnitten oder concav ist. An dem dreiseitigen Handgriff findet sich manchmal eine Verzierung in eingestochenen Punkten.

No. 970, 1649 6 Exempl., (D. Y. 1 Stück), 2301—5, 2860—2. **Keulen,** flache, etwas schwertförmig, aus Holz derselben Art wie 1343 etc. Die eine Seite convex, fast durchweg besser polirt als die andere, welche meistens, mindestens nach den beiden Enden hin, concav. Beide Enden gleich breit mit abgerundeten Kanten, das Schlagende sich allmählich aus dem $^1/_4$ so breiten Stiel entwickelnd, das entgegengesetzte mit seiner unteren Kante bedeutend über den Stiel hervortretend. Einige Exemplare zeigen eine rohe Verzierung mit Linien an der oberen Verbreiterung; auf der polirten Seite ca. 10 cm von jedem Ende entfernt, ein erhabener Kiel, der beide vorstehende Ecken mit einander verbindet. Länge ca. 1,30—1,55 m. Breite des Stiels an der schmalsten Stelle 35—40 mm. Breite der Enden 10—12 cm. Neu-Britannien.

No. 1094 N. I., 1877 N. B., 1962 N. I., 2314 N. B., A. G. 3245 N. B.? **Keulen** derselben Form wie 970 etc. Der Stiel ist in

der Mitte entweder mit Pandanus-Blättern bewickelt oder mit Bastgeflecht umgeben und darum ein Kranz von vielen weissen Federn befestigt, aus dem sich zu jeder Seite des Stiels ein köcherförmiger Büschel rother, weisser und schwarzer Federn erhebt, der oben eine grosse Menge verschiedenfarbiger Federn, zumeist Schwanz- und Schwungfedern von Trichoglossus subplacens trägt.

Wahrscheinlich Repräsentations-Waffen der Häuptlinge.

A. G. No. 3182. **Keule,** paddelförmige, 1,50 m lang; grösste Breite des spitz zulaufenden Blattes 25 cm, diese liegt 30 cm vor dem Ende. Den Handgriff bildet ein nach beiden Seiten hin erhaben geschnitztes menschliches Gesicht mit hoch darüber hinausragendem flachen Kamm, unterhalb desselben ist ein Stück des flachen Stieles auf beiden Seiten mit Schnitzwerk, schräge Linien, welche zu Dreiecken zusammentreten, verziert. Zu beiden Seiten dieses Theiles sind aus der Kante einige dreieckige Stücke herausgeschnitten; auf der einen Seite des Blattes ist ein menschliches Antlitz durch Schnitzwerk in derselben Weise nachgeahmt, wie bei den weiter unten erwähnten Rudern 2849 etc. Bemalung zum grösseren Theile roth; die untere Kante des Blattes schwarz, ebenso alle erhabenen Linien in dem Stück Schnitzwerk am oberen Theil des Stiels, sowie die der Gesichter am Handgriff. Der Kamm des Kopfes sowie die Augen desjenigen auf dem Blatte; ferner alle vertieften Theile, sowie der über die Gesichter am Handgriff hinausragende Kamm weiss bemalt. Neu-Irland.

Siehe: Klemm, Fig. 39. — Specht, Bd. II, Taf. 3, Fig. 12. — Klemm, Allgem. Culturgesch. Taf. 4, 5te Figur rechts.

Speere von Neu-Britannien.

Das Material, aus dem die nachstehend beschriebenen Speere verfertigt sind, ist ein mehr oder minder dunkelbraunes, hartes Holz.

No. 2324, 2326. **Speere,** nach oben spitz, nach unten verjüngt zulaufend; der eine an der Spitze mit einer eingekalkten Umhüllung von Tapa.*)

---

*) Unter dem Ausdrucke „Tapa“ ist hier stets ein Faserstoff verstanden, von dem nicht genau festzustellen gewesen, ob er natürlichen oder künstlichen Ursprungs. Thatsächlich nachgewiesen ist die Anfertigung eines verfilzten Faserzeuges wie die Bewohner der Samoa- und Viti-Inseln etc. dasselbe aus dem Bast der Morus papyrifera durch Klopfen desselben herstellen, im Neu-Britannia-Archipel noch nicht. Auch in Neu-Guinea beobachtete Miklucho-Maclay dasselbe nur einzeln. (Miklucho-Maclay I, pag. 15.)

No. 2345. **Speer**, flach, vierseitig; ungefähr 80 cm von der Spitze entfernt eine Verzierung angeschnitten.

No. 942, 1328, 1332, 1685, 1861, 1939, 2087, 2321, 2322, 2885, A. G. 3246. **Speere**, das untere Ende in einen Casuar-Beinknochen oder in einen Menschen-Armknochen befestigt. Die Spitze von 942 lanzettförmig verbreitert. Bei einigen nahe der Spitze eine Umhüllung mit Fasergewebe, Schilf oder auch mit weiss eingekalkter Tapa; bei einem anderen nahe der Spitze ein Theil des Speers mit weisser Farbe, die von rothen Ringen begrenzt wird, eingerieben; bei anderen nahe dem Knochen eine Umwindung mit rothem Bast. Ueber die Spitze von 3286 ein geflochtener Ring geschoben. Die Länge variirt von 1,40 bis 2,40 m, incl. des Knochens am unteren Ende.

Strauch, pag. 100. — Schleinitz, pag. 250. — Coquille, pl. 19, Fig. 5 (942).

No. 2338. **Speer** derselben Art wie vorstehend beschrieben. Als Spitze ist der Unterschnabel eines Nashornvogels verwandt, ausserdem ist der Schaft nahe der Spitze theilweise mit eingekalkter Tapa umhüllt.

No. 1290, 1674, 2 Exempl., 1689, 1801, 1873, 1940—45, 2318, 2335—37, 2339, 2883, A. G. 3247. **Speere** derselben Art. Vor der Verbindung des Schaftes mit dem Knochen am unteren Ende ist derselbe in verschiedenartiger Weise verziert; bei einem Stück (1943) durch einmalige Umwindung mit aufgezogenen Platten aus der Basis einer Muschel (Nassa) geschliffen, bei anderen durch mehrfache, bis zu sechszehnmaliger Umwindung mit solchen und rothbraunem, wolligen Pflanzenfaserstoff, der zu Schnüren verflochten ist; bei noch anderen sind die Nassa-Platten nur nach zwei Seiten hin befestigt und im Zwischenraum, sowie darüber. rothgefärbter Bast und eine Scheibe aus Geflecht, welche an ihrer Aussenkante ebenfalls mit aus Nassa geschliffenen Platten verziert ist. Die mit Kalk bestrichene Umhüllung mit Tapa oder mit Bast nahe der Spitze wird, wie 2 Exemplare von 1684 zeigen, durch eine nochmalige Umhüllung aus Schilf vor Beschädigung geschützt. Bei einigen Stücken ist oberhalb dieser Umhüllung eine Troddel aus Pflanzenfaser befestigt, an der ausserdem entweder Vogelfedern oder auch einige der vorerwähnten Nassa-Platten hängen.

Strauch, pag. 100.

No. 2881, 2882. **Speere** derselben Art. Als Spitze dient der Unterschnabel eines Nashornvogels. Das eine Exemplar unterhalb

desselben mit schwarz, roth und gelb gefärbtem Bast auf einer längeren Strecke, unterhalb welcher eine Troddel aus Pflanzenfasern mit einigen Federn hängt, bewunden.

No. 2884. **Speer** derselben Art. Als Verzierung sind hier am unteren Ende vor dem Knochen statt der Platten aus Nassa Früchte von Coix lachryma verwandt.

No. 1335, 1863, 2325, A. G. 3248. **Speer** aus einem Stück, das untere Ende geht in eine Verdickung über, die augenscheinlich einem Arm- oder Beinknochen nachgebildet ist. An einem Stück hängt eine mit Federn verzierte Pflanzenfasertroddel.

Strauch, pag. 100.

No. 1331, 1333, 1334, 1585–89, 1592, 1596, 2323. **Speere** aus einem Stück. Die sehr lange Spitze geht in eine Anschwellung über, von der aus der Schaft sich mehr oder minder nach unten hin verjüngt und zuletzt kegelförmig verdickt endet. Bei einigen ist oberhalb der Anschwellung die Spitze mit einem Geflecht aus Pflanzenfaser umwunden, bei anderen finden sich am letzten Viertel vor dem unteren Ende einige Ringe angeschnitten.

No. 1330, 2745, 2746. **Speere.** Unterhalb der sehr langen Spitze eine Umhüllung von Fasergeflecht, welches mit Kalk eingerieben ist und an beiden Enden von rother Bemalung am Schaft begrenzt wird. Nach unten hin nimmt der Schaft wieder etwas an Dicke zu, ist schwarz, weiss und roth bemalt und mit nahe dem Ende angeschnitzten Gruppen von Ringen verziert.

No. 1961. **Speer.** Auffallend schlank und dünne, nahe der Spitze eine mit Kalk eingeriebene Umhüllung von Tapa. 2,30 m lang, grösste Dicke: kaum 1 cm.

No. 1860, 1923. **Speere** ähnlicher Form wie 1331 etc. An dem Schaft ist unterhalb der Anschwellung, nahe der Spitze, ein Ornament in Linienmanier angeschnitzt. Ca. 60 cm vom Ende geht der Schaft in eine abgestumpfte vierseitige Pyramide über, vor welcher ein dickerer und mehrere dünnere Ringe angeschnitten sind.

Strauch, pag. 54.

No. 1432. **Speer.** Unterhalb der sehr langen Spitze ist ein Ring angeschnitten, der Schaft von da ab verdickt und dann wieder gegen das Ende hin verjüngt, um nach einer nochmaligen kegelförmigen Anschwellung in eine ca. 20 cm lange flache lanzettartige Spitze nach unten zu enden.

No. 2347. **Speer.** Der Schaft in eine 65 cm lange, einem Knochen nicht unähnliche Verdickung auslaufend, darüber einige Ringe angeschnitzt; unterhalb der 55 cm langen Spitze auf einer Länge von 30 cm sehr hübsches Schnitzwerk in Linienmanier, welches mit Kalk ausgefüllt ist.

No. 2348. **Speer** ähnlich dem vorigen; das Schaftende kegelförmig verdickt; die, der von 2347 gleich lange Spitze wie bei dieser No. mit Bastgeflecht umwunden und roth bemalt; unterhalb desselben ist der Schaft auf einer Länge von 17 cm durch Schnitzerei verziert und theils roth, theils weiss bemalt.

No. 1960. **Speere** (2 Exemplare), aus einem Stück, ähnlich 1330. Der Schaft endet unten in eine dreitheilige, keulenförmige Anschwellung.

— — —

Speere mit Federschmuck.

Eine Reihe derselben sind mit der Bezeichnung Neu-Irland eingegangen, Capt.-Lieutenant Strauch giebt indessen l. c. pag. 95 und 100 an, dass die »Gazelle« diese Speere in Neu Britannien erhalten habe, von wo auch wir eine grössere Anzahl empfingen.

Diejenigen, welche mit der Angabe Neu-Irland eingegangen, sind in der nachfolgenden Aufzählung durch ein * gekennzeichnet.

Das für den Schaft verwandte Material ist durchweg ein hartes, dunkelbraunes Holz, die durchschnittliche Länge der Speere ca. 2,40 bis 2,60 m.

Siehe auch: Schleinitz, pag. 250.

No. 1336, 2315—17, 2320. **Speere,** mit Ausnahme von 2316 und 2317 nahe der Spitze mit einer Umhüllung von mit Kalk eingeriebener Tapa. Schaft von 2315 flach vierseitig, die Tapa-Umhüllung hier ebenfalls noch wieder durch eine Umwindung mit Schilf geschützt. Das der Spitze entgegengesetzte Ende ist mit einer köcherförmigen Umhüllung aus Palm- (?) oder Schilfblättern umgeben, die oben, in ihrem Mittelpunkt einen Büschel verschiedenfarbiger Federn trägt und an ihrem unteren Ende ebenfalls mit einzelnen Federn umwunden ist.

No. 1169, 1329, 1564*, 1590, 1591, 2 Exempl., 1595, 1674, 1953*, 2083, 2332, 2333, 2340, 2890, 2891. **Speere.** Der Schaft

rund, nur bei einem Stück (1564) flach vierseitig, nahe der Spitze findet sich auch hier die mit Kalk eingeriebene Umhüllung von Tapa, die jedoch bei 2083 aus Faserschnüren hergestellt ist; an dem der Spitze entgegengesetzten Ende eine Anzahl Federn auf einer Unterlage von Schilf oder Palmblatt zu einem köcherförmigen Körper nach bestimmten Mustern vereinigt, in denen bald weisse, bald rothe Federn den Grund bilden, um welchen Bänder von grünen, schwarzen oder rothen Federn herumgelegt sind. Oben endet der Köcher in einen dicken Federbusch, der bei mehreren Exemplaren, wie z. B. bei 1595 zumeist aus Federn von Trichoglossus subplacens besteht. Bei 2340 bildet den Mittelpunkt des Köchers ein auf das Ende des Schaftes befestigter Menschen-Armknochen, bei 2891 ist derselbe aus Holz nachgeahmt.

Hunter, pl. 9. — Specht, Taf. 3, Fig. 25. Beide Abbildungen wenig zutreffend! Coquille, pl. 19, Fig. 4.

No. 1168, 1593, 1597, 1958*, 2082, 2329, 2331. **Speere.** Der Schaft meist schlanker und dünner, bei 2331 flach vierseitig; gegen die Spitze bei einigen Exemplaren wieder eine Umhüllung von mit Kalk eingeriebenem Pflanzenfaserstoff, der bei 2082 wieder durch eine Umwindung mit Schilf geschützt ist. Den Federschmuck des der Spitze entgegengesetzten Endes bilden kreisförmig, oder seitlich um den Schaft, oder parallel einander gegenübergestellte Schwung- und Schwanzfedern von Trichoglossus subplacens. Das äusserste Ende bildet ein Federbusch von weissen, rothen und anderen Federn, die bei einigen Speeren noch wieder durch Auskerbungen an der Pose verziert sind, und über den das Ende des Schaftes hervorragt.

No. 2341. **Speer,** ganz ähnlich den unter 1168 etc. angeführten Speeren, es sind jedoch nur die den Grund bildenden rothen Federn vorhanden.

No. 2889. **Speer.** Schaft ohne Umhüllung nahe der Spitze, Schwanzfedern von Trichoglossus subplacens auf einem Raum von ca. 30 cm Länge an dem, der Spitze entgegengesetzten Ende wirtelständig um den Schaft angeordnet. Am Ende einige schwarze und rothe Federn.

No. 1096, 1594, 2 Expl., 1599, 2 Expl., 1673, 1862, 2044. 2327, 2 Expl., 2328, 2330, 2344*, A. G. 3249. **Speere.** Der Schaft nahe der Spitze bei einzelnen Exemplaren mit der vorerwähnten Umhüllung, an dem entgegengesetzten Ende ein kleinerer Federbusch, der unten zumeist aus Federn von Trichoglossus subplacens,

oben aus langen schwarzen, weissen etc. Federn besteht, die an der Pose durch Auskerben etwas verziert sind; bei einigen ragt das Ende des Schaftes über den Federbusch hervor.

No. 2343. **Speer,** der Schaft gegen die Spitze mit der mehrerwähnten Umhüllung, am entgegengesetzten Ende ein Büschel weisser, rother und schwarzer Federn, von dem kleinere weisse (Daunen-) Federn, zu einer Guirlande verbunden, herabhängen.

No. 2334. **Speer.** Der Schaft schlank und dünn, 1,90 m lang, ohne Umhüllung nahe der Spitze, am entgegengesetzten Ende auf einem Raum von 15 cm, weisse Daunen rund um den Schaft befestigt, darunter einige rothe Federn rund herum angeordnet, und darüber einige längere weisse Federn.

No. 1928, 1952, 1954, 1955, 1956, 1957, 2084, 2280, 2342. **Speere.** Der Schaft theils mit, theils ohne die mehrerwähnte Umhüllung nahe der Spitze; am entgegengesetzten Ende weisse, schwarze, grüne, blaue und andere Federn zu einem grossen Federbusch verbunden; die grösseren der Federn sind in den meisten Fällen durch Auskerben der Posen in regelmässigen Abständen ausserdem noch verziert, was zumal bei schwarzen Federn einen sehr hübschen Eindruck macht.

— — —

No. 1097, 1864—68, 1927, 1937, 2045. **Speere,** durchschnittlich ca. 3 m lang, aus einem Stück hartem braunen Holz gearbeitet. Das Stossende ungefähr 1,50 m lang, polirt und vom Schaft abgesetzt. Die Spitze ca. 80—95 cm lang, entweder flach oder rund; unterhalb der Spitze in einer Länge von ca. 20 cm Schnitzerei, theils Linien-, theils Punktornamente, auf diesem Raum nach beiden Seiten kurze Widerhaken. Unterhalb der Widerhaken haben sämmtliche Exemplare einige Löcher, in denen wahrscheinlich kleine Faserschnurtroddeln befestigt waren, wie dies noch bei dem Stück 1937 ersichtlich ist. Um den durch die Abschnürung von der Spitze getrennten Theil des Schaftes laufen rings herum eingeritzte Linien. Neu-Irland.

Diese Speere bilden nach Strauch l. c. pag. 91 die Waffe des Vorkämpfers.

No. 1949. **Speer,** ebensolcher Art wie No. 1097 etc. mit etwas abgeflachter Spitze; den Schaft bildet ein 1,15 m langes Bambusrohr mit eingeritztem Linien-Ornament. Neu-Irland.

No. 1344. **Speer** aus hartem Holz, 3 m lang, nach beiden

Enden hin spitz, fast ganz rund, nur auf einer Seite einige Unebenheiten natürlichen oder künstlichen Ursprungs. (?) Port Sulphur, Neu-Irland.

No. 1951, 2887, 2888. **Speere** aus hartem Holz, vierseitig, flach; 1951 3,55 m lang, gegen das Stossende hin schnell, gegen das entgegengesetzte allmählich zugespitzt. In einiger Entfernung von der Spitze ein Bastring umgelegt, unterhalb welchem eine Strecke mit Kalkfarbe eingerieben ist. (Neu-Irland ?.) No. 2887 und 2888 mit der Angabe Neu-Britannien erhalten, ersterer 2,70 m lang, aus Palmholz und schwarz bemalt, sonst 4-seitig und ohne weitere Verzierung; letzterer 2,40 m lang von gelblichem Holz mit brauner Farbe bemalt. Neu-Irland.

No. 1339. **Speer.** 2,25 m lang, ein ca. 2 cm dicker Stamm, der nur geglättet ist, in eine lange Spitze auslaufend, unterhalb welcher eine Schnitzerei, Linien welche in einem spitzen Winkel zusammentreffen, befindlich. Das entgegengesetzte Ende mit einer grösseren Zahl angeschnittener Ringe. Neu-Irland.

No. 1337, 2879, 2880. **Speere.** 1,70 m und 2 m lang; von dem kürzeren scheint das untere Ende zu fehlen; nahe der Spitze mit rother Farbe gemalte Ringe und eine Umwindung mit Fasergewebe. Vor dem entgegengesetzten Ende durch Faserschnüre auf dem Schaft ein bestimmtes Muster hergestellt, welches roth und weiss bemalt ist. Nach Strauch, pag. 54: Neu-Hannover.

Speere aus Neu-Hannover.

No. 1167, 1338. **Speere** aus einem dünnen, in seinem dicksten Theile ca. 2 cm dicken und ca. 1,50—2,20 m langen Baumstamm, das Wurzelende als Spitze verwandt. Spitze sehr kurz, unterhalb derselben durch Abschaben ein breites Band als Verzierung hergestellt. 1338 mit der Angabe Port Sulphur, Neu-Irland, erhalten

No. 2886. **Speer** aus einem Stück Holz; aus einer stumpfkegelförmigen Basis von ca. 30 cm, und darüber befindlichem kegelförmigen Knopf, steigt die Spitze heraus. Gesammtlänge 2,40 m.

No. 919, 920, 4 Exemplare (3 N.-H. und 1 N.-I.), 1095, 1315—26, 1672, 1701, 1704, 1749, 1802, 1869—72, 1947, 1948 (2 Exemplare), 2041—43, N.-I., 2086, 2346, N.-B., 2742—44,

2872—74, 2876—77, 1959 (2 Exemplare). **Speere,** von einer durchschnittlichen Länge von ungefähr 2,20—2,50 m, sämmtlich aus einem unteren Theile, dem Schaft, von Bambusrohr und einem oberen, der Spitze, von hartem Holz bestehend. Bei einigen unterhalb der Spitze Fasergeflecht um den Speer gelegt, bei anderen rothe Ringe darum gemalt. Der Bambusrohrschaft ist mit, in der Anordnung sehr verschiedenen arabeskenartigen Linien verziert, in denen sich jedoch immer einige bestimmte Arten von Mustern erkennen lassen; meist wird ein Muster aus verschlungenen oder sich schneckenartig um den Schaft windenden Linien, durch quer um denselben herumlaufende Linien, die wieder durch kürzere horizontale Einschnitte verbunden sind, begrenzt. Die eingeritzten Linien sind mit einem schwarzen Farbestoff eingerieben; in einigen Fällen lassen sich rohe Nachbildungen des menschlichen Antlitzes erkennen, in einem anderen die einer Schlange. Der Bambusrohrschaft variirt je nach der Dicke der verwandten Spitze, ebenfalls im Durchmesser und ist mit der Spitze durch Bast- oder Cocos-Umwindung verbunden.

An einigen Exemplaren ist der ganze Schaft mit Ausnahme des schraffirten Theiles mit weissem Kalk bestrichen, an einigen finden sich weisse und rothe Ringe darum gemalt. Deuten letztere Unterschiede vielleicht auf den Gebrauch gewisser Muster in gewissen Ortschaften hin?*)

Siehe Strauch pag. 54 und Miklucho-Maclay I, pag. 15 und II, pag. 16 und 17. — Specht, Taf. 3, Fig. 26. — Houter, Taf. 9.

No. 1289, 1327, 1598, 1671, 1924—25, 1946, 2085, 2747, 2870—71, 2875, 3250, A. G. 3251—53. **Speere** derselben Art wie 919 etc., die Spitze in einigen Fällen lanzettförmig, in anderen Fällen blattartig verbreitert und abgeflacht in verschiedenen Formen. Die Verbreiterung liegt in der Mitte der in den Bambusschaft eingelassenen Spitze und ist ca. 1/3 m lang. Wohl kaum zum Kampf verwandt, sondern eher Repräsentationswaffen!

Strauch, pag. 54.

*) Miklucho-Maclay theilt l. c. mit, dass Geradlinigkeit einen Character der meisten Verzierungen auf Bambus in Neu-Guinea bildet und rühmt die Fertigkeit in der Ausführung derselben. Bei den hier besprochenen Speeren finden sich in der Mehrzahl geschwungene Linien und rundliche Ornamente verwandt, die dort fehlen. Da M. M. dies mit der Schwierigkeit, mit welcher derartige Ornamente auf Bambus geritzt werden können, in Verbindung bringt, so würde dasselbe hier als ein Zeugniss für eine höhere Stufe der Kunstfertigkeit der hier in Betracht kommenden Eingeborenen anzusehen sein.

No. 1314. **Speer** derselben Art wie 1289 etc.; in der Mitte der in den Schaft eingelassenen Spitze eine Verbreiterung von 15 cm Länge die mit einem, einem Widerhaken ähnlichen Vorsprung nach oben und unten über die Kanten der Spitze hervortritt.

No. 1545, D. Y., 1926, N.-I., 2319, 2 Exemplare, 2878, 1695. **Speere,** harpunenartig. Auf einem Bambusschaft von ungefähr 1,60 m Länge sind 6—9, 30—40 cm lange Spitzen aus Palm- oder anderem Holze aufgesetzt und mit Bast oder Fasergeflecht umgeben und befestigt. Wohl Fischspeere! Die Kanten der 5 Spitzen von 1695 mit angeschnitzten Widerhaken, dieses Stück mit der Angabe Salomon-Inseln erhalten.

Strauch, pag. 26 und 55. — Miklucho-Maclay 1, pag. 14.

Die vorstehend von Neu-Hannover aufgeführten Speere erhielten wir zwar zum grösseren Theil mit dieser Angabe, was ja auch mit den Berichten der Gazelle stimmt, einige jedoch auch mit der Angabe Neu-Britannien, Neu-Irland oder Duke of York und sind die betreffenden Nummern vorstehend mit N.-B., N.-I. und D. Y. bezeichnet.

— — —

No. 724, 1550, 2013, 2854. **Schleudern.** Die 3 ersteren aus zusammengelegtem Pandanus-Blatt mit gedrehten Schnüren; die letztere (2854) aus Flechtwerk, welches zum grösseren Theile aus rothem und schwarz-braunem Bast besteht, mit geflochtenen Schnüren. Neu-Britannien.

Strauch, pag. 96. — Schleinitz, pag. 250. — Specht, Taf. 3, Fig. 21. — Hunter, Taf. 9. — Coquille, pl. 19, Fig. 9 (724).

No. 1465. **Canoe-Modell;** ungefähr 70 cm lang aus fünf Palmblattstreifen, welche über ein Gerippe von Rohrstäbchen befestigt sind, die Form des Canoes ist eine sehr scharfe. Neu-Irland. (?)

NB. Die sonst den Canoes der Eingeborenen des Neu-Britannia-Archipels eigenen, nach aufwärts gebogenen Schnäbel, fehlen hier freilich, dasselbe ist aber von sonst glaubwürdiger Seite eingeliefert. Ein anderes ähnliches Modell unserer Sammlung ist mit der Angabe: „Marianen-Insel, Kingsmill-Gruppe" bezeichnet.

No. 1446. **Boot** mit Ausleger, 4,10 m lang, 25 cm breit. Der Ausleger durch vier Stangen am Boot befestigt, die Enden des Bootes in einen aufwärts gebogenen, dünnen Schnabel auslaufend, der 80 cm

hoch ist; Aussenseite blau bemalt, die Schnäbel roth. Innenseite weiss. Neu-Britannien.

Strauch, Taf. 1, Fig. 5. — Hunter, Taf. 10.

No. 1931, 2351—53, 2865. **Ruder** oder Paddeln, von 1,4 bis 1,90 m lang; das Blatt von sehr verschiedener Länge, von 35 cm bis 1,5 m, die Form des Blattes ebenso veränderlich; entweder einfach blattförmig oder spitz auslaufend, oder auch sich in einen stumpf endenden schmäleren Theil verlängernd. Auf der Mitte des Blattes verläuft bei einigen entweder der ganzen Länge nach oder bis auf die Hälfte desselben ein erhabener Kiel. Neu-Britannien.

No. 1735, 2349, 2848—49. **Ruder** aus gelb-braunem, festen Holz, der Stiel ohne queren Handgriff; das Blatt sehr lang und verhältnissmässig breit, bei einer Länge von 62 cm bis 88 cm, in der Mitte 14—18 cm breit, nach oben in den Stiel übergehend, die Kanten gegen den Stiel etwas breit abgesetzt, nach unten entweder in eine Spitze auslaufend oder, wie bei 2349 abgerundet und die Kanten hier wie auch nahe dem Stiel eingekerbt. Die beiden Seiten des Blattes sind mit erhabenem Schnitzwerk bedeckt, welche bei 1735 ein Gesicht mit helmartiger Kopfbedeckung, das sich aus einer unteren stielartigen Verlängerung erhebt, darstellt. Auf der anderen Seite läuft der Länge nach durch das Ruder eine breite Leiste, welche oben in einen Vogelschnabel übergeht.

Bei 2349 auf der einen Seite eine menschliche Figur in hockender Stellung und auf der anderen Seite ein Gesicht, beide mit helmartiger Kopfbedeckung, das letztere krönt eine vasenähnliche Figur; bei 2848 auf der einen Seite zwei Figuren in hockender Stellung, oben darüber eine federähnliche Figur ausgeschnitten, darüber ein Dreieck, welches eine runde Platte einschliesst. Auf der anderen Seite dieses Stückes wiederum eine Figur in hockender Stellung, darüber ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, dessen mittelste Schwanzfeder in einen 10-strahligen Stern, der eine runde Platte einschliesst, endigt; auf beiden Seiten sind in der helmartigen Kopfbedeckung der menschlichen Figur 6—8-strahlige Sterne eingeschnitten. Bei 2849 stellt das Schnitzwerk auf der einen Seite eine Figur in hockender Stellung dar, deren helmartige Kopfbedeckung sich in eine rautenförmige Figur mit concaven Aussenrändern, welche eine runde Platte einschliesst und die auf ihrem weiter nach oben gerichteten Ende wiederum ein menschliches Gesicht trägt, fortsetzt; auf der andern Seite ebenfalls eine Figur in

hockender Stellung, deren helmartige Kopfbedeckung sich in eine unten sehr spitze vasenförmige Figur fortsetzt, auf der wiederum ein Gesicht in hockender Stellung seinen Stützpunkt hat. Der Grund des Blattes ist weiss bemalt, das untere Ende des Blattes roth oder schwarz, die erhaben geschnitzten vorstehend beschriebenen Figuren sind theils roth, theils schwarz bemalt. Von sonst glaubwürdiger Seite mit der Angabe Salomo-Inseln erhalten. Schleinitz erwähnt l. c. pag. 251 derartige Ruder von Neu-Britannien.

No. 2445. **Wasserschöpfer** aus einem Stück Bambusrohr verfertigt, einer Wasserkelle in der Form nicht unähnlich. Neu-Britannien.

No. 2350. **Ruder** aus braunem, festen Holz, 1,50 m lang, das Blatt ca. 65 cm lang, grösster Durchmesser des Blattes 11 cm, etwas oberhalb der grössten Breite nach dem Kiel zu 2 Verzierungen eingeschnitten, mehrere ovale Ringe um einen Mittelkern, entfernt an ein Paar Augen erinnernd. Neu-Britannien.

A. G. No. 3210. **Bootverzierung;** menschliche Figur ca. 75 cm hoch, über dem Kopf erhebt sich ein hoher, allmählich schmäler werdender Kamm, dessen beide Kanten ausgezackt sind und dessen Spitze ein grösseres, schwarz bemaltes, einer Pfeilspitze ähnliches Stück trägt. Die Seiten des Kammes sind roth bemalt, die Zacken weiss, im roth bemalten Theil ist ein halbmondförmiger Raum in der Naturfarbe freigelassen, der Schädel ist mit schwarzer Kittmasse bedeckt und in diese kurze Holzstäbchen gesteckt. Von den Hacken ausgehend steigt zu beiden Seiten eine frei aus demselben Holzstück geschnitzte Schlange empor, welche sich nach oben an den Untertheil der schleifenförmigen Ohren anlegt, dann durch die Hände läuft, wieder bis zu den Füssen hinabsteigt, indem sie die Knie berührt, und nun sich wieder aufwärts schlingt, um mit dem Kopf gegen den Ellbogen zu stossen. An der Figur ist ausserdem noch der Penis besonders gross hergestellt.

Bemalung der Figur zum grösseren Theile weiss, der Bart ist aus wolliger Pflanzenfaser nachgeahmt. Die Augen sind geschlossen und wie die Ohren und Lippen roth bemalt, der Penis ist ebenfalls zum grösseren Theile roth bemalt, die Spitze desselben schwarz, die Bauchgegend um den Penis herum ebenfalls schwarz, hier eine dreiseitige vertiefte, eingeschnittene Linie roth, ebenso die Gegend zwischen den Fingern; zwei Halbmonde auf der Oberbrust schwarz,

die Köpfe der Schlangen roth, der Körper derselben mit roth und schwarzen Bändern auf weissem Grunde bemalt. Neu-Irland.

No. 1502. **Bootverzierung** (?). Der Kopf eines Menschen aus Holz nachgeahmt, nach unten in einen runden Zapfen fortgesetzt; aus der Mitte des Kopfes steigt ein, nach oben spitzer Kamm empor, der einen hölzernen Halbmond trägt, von welchem wiederum nach beiden Seiten ein runder Holzbogen hinabsteigt, der nach jeder Seite in einen in die Ohren des Kopfes fassenden Schlangenkopf endet; mit dem Kamm ist der Bogen durch zwei Querhölzer verbunden. Das ganze Schnitzwerk aus einem Stück, Köpfe der Schlangen halb roth, halb schwarz; das Gesicht roth bemalt, Kinn weiss mit einigen rothen Streifen, Augen weiss mit Augapfel von Turbo-Deckeln, Kamm und Halbmond schwarz mit rothen Rändern. Haar aus den Fahnen einer Frucht nachgeahmt, in kittartiger Masse befestigt, zur Hälfte roth bemalt, zur Hälfte naturfarben. Bart aus schwarzer Wurzelfaser. Von der Stirn erstreckt sich ein gelbes Band über den Obertheil der Nase um die Augen herum nach der Spitze der Nase. Besonders regelmässige und saubere Arbeit! Neu-Irland.

A. G. No. 3209. **Bootverzierung,** aus Holz geschnitzt. Grosser Rachen eines Fisches, (Hai?) aus dem eine menschliche Figur mit aufwärts gerichteten, an die Ohren gelegten Händen, herausssteigt, das Haar ist aus borstenartigen Samenflügeln dargestellt.

Bemalung der menschlichen Figur zum grösseren Theile roth, die Stirnfläche, der untere Theil der Backen, die Oberarme, Brust und Bauch weiss; ein halbmondförmiger Streifen auf der Oberbrust und auf den Ellbogen, sowie auch der grössere Theil der Stirn schwarz. Bemalung des Fischrachens: roth und schwarze feine Linien, welche zu halbmondförmigen, grossen Schuppen zusammentreten, auf weissem Grunde. Augen des Fischkopfes und der menschlichen Figur: Turbo-Deckel. Neu-Irland.

No. 1504. **Bootverzierung?** aus Holz, (vielleicht auch Schmuck eines Tempels?); idealisirte Nachbildung eines Pteropus mit ausgebreiteten Flügeln. Die Flügel federartig durchbrochen. Füsse einen Stab, schnabelartig verlängertes Maul eine Nuss haltend. Augen: Turbo-Deckel.

Bemalung: roth, weiss und schwarz in Streifen vertheilt, auf den schwarzen Streifen weisse Punkte. Neu-Irland.

No. 2081. **Bootverzierung** aus Holz geschnitzt. Menschliches

Antlitz zu beiden Seiten mit durchbrochenem, arabeskenartigem Schnitzwerk, Flügel nachahmend. Bemalung auf weissem Grunde roth und schwarz. Augen: Deckel von Turbo petholatus. Neu-Britannien.

Strauch, Tafel III untere Figur (ziemlich ähnlich, Ohren und Haare bei unseren Stück nicht vorhanden.

No. 1510. **Bootverzierung** aus Holz geschnitzt. Rohe Nachbildung eines Nashornvogels mit einem, einer Schlange ähnlichen Thier und nach hinten mit einer hockenden, menschlichen Figur verbunden. Bemalung derselben Art wie sie vorher bei 2081 angegeben. Neu-Britannien.

A. G. No. 3205, 3206. **Bootverzierungen** (?). Hölzerne Schnitzwerke, zwei Exemplare, ca. 1,10 m lang und ca. 29 cm breit, dieselben sind unter sich ziemlich gleich, und stellen einen Vogel mit vertical ausgebreiteten Flügeln dar, dessen Mittelkörper sich ca. 8 cm über die Basis des Schnitzwerkes erhebt, im Schnabel hält der Vogel eine Schlange, welche bei dem einen Exemplar in den Kopf des Vogels beisst, bei dem andern jedoch in ihren eigenen Körper. Die Schlange ist in mehreren verschlungenen Windungen vor dem Vogel durch die Klauen- und die Fussgelenke der aufwärts gerichteten Füsse desselben fortgeführt und schliesst sich mit ihrem Ende an den Schwanz des Vogels an. An der Oberkante von 3206 ist jederseits eine Vogelgestalt flach angeschnitzt, welche sich am Besten mit Hydrochelidon vergleichen lässt. Bei 3206 Augen des Vogels: Turbo-Deckel, Bemalung: roth und schwarz auf weissem Grunde, die Bemalung des durchbrochenen Schnitzwerkes roth mit dazwischenliegenden Streifen, welche auf weissem Grunde schwarze Linien in verschiedener Vertheilung tragen. Neu-Irland.

Cfr.: Strauch, pg. 88—89 und Taf. III, obere Figur.

No. 1511—14, 1555. **Bootverzierungen.** Aus Holz geschnitzte, rohe Nachbildungen des Nashornvogels, die entweder mit arabeskenartigen Schnörkeln, Schlangen oder anderen Thiergestalten verbunden sind. Als Auge des Vogels sind Deckel von Turbo petholatus verwandt. Auf weissem Grunde theilweise schwarz und roth bemalt. Neu-Britannien.

No. 738. **Bootverzierung,** ebenfalls aus Holz geschnitzt. Zwei flache, idealisirte Vogelgestalten, durch durchbrochenes, arabeskenartiges Schnitzwerk verbunden. Die Vögel selbst schwarz, im Uebrigen schwarz, roth und weiss bemalt. Neu-Britannien.

A. G. No. 3204. **Bootverzierung,** hölzernes Schnitzwerk, ähnlich

1510. Ein roh nachgebildeter Nashornvogel, über dessen Schwanz sich ein hoher flacher Bogen von den Enden der Flügel erhebt, hält in den Füssen eine horizontal liegende Schlange, deren Kopf nach vorn gerichtet ist; auf dieser sitzt unterhalb des Schnabels, vorne, in gebückter Stellung eine menschliche Figur, deren Hände sich an den Schnabel kurz vor dessen Spitze anlehnen. Vom Oberkopf aus erstreckt sich in Zickzackwindungen eine Schlange über den Bogen nach dem Obertheil des Schwanzes, von wo aus der Kopf derselben gerade nach hinten gerichtet ist. Bemalung roth und schwarz auf weissem Grunde in verschiedener Vertheilung der Farben. Die Augen der menschlichen Figur und des Vogels Turbo-Deckel, die obere Schlange schwarz und roth gebändert; auf beiden Seiten des Kopfes der menschlichen Figur treten aus der Haarbedeckung lange hölzerne Spitzen hervor. Neu-Irland.

No. 1517, 1518. **Bootverzierungen.** Dünne Holzplatten, 60 cm lang; bei beiden bildet den Mittelpunkt ein Stern, der bei einer fünf-, bei der anderen sechsstrahlig und von durchbrochenem Schnitzwerk das nach jeder Seite hin durch die Nachbildung eines Fisches (Chaetodon) begrenzt wird, umgeben ist. Den Kern des Sternes und das Auge des Fisches bilden Deckel von Turbo petholatus. Neu-Britannien.

No, 2769. **Schnitzwerk** von einem Canoe oder einem Tempel entnommen; eine Vogelgestalt, auf deren Rücken ein Kamm in Federform sich erhebt, unterhalb derselben arabeskenartig verschlungenes Schnitzwerk, in dem sich unter Anderem ein geöffneter, grosser Rachen und noch eine Vogelgestalt erkennen lässt. Bemalung sehr defect; roth, schwarz und weiss gewesen. Mioko, Duke of York.

Strauch, Tafel 2 ähnlich.

No. 1516 N. H., 1643 N. I. **Schnitzwerk,** hölzerne, Zweck fraglich; 1516 einen Hund darstellend. Augen: Turbo-Deckel, Bemalung weiss mit schwarzen Flecken. 1643 Katze darstellend, etwas verziert; jedes Beinpaar wird durch eine über den Rücken laufende erhabene Leiste verbunden. Bemalung ist zum grösseren Theile weiss mit blauen und gelben, blau eingefassten Streifen, in die gelben Streifen sind noch wieder blaue Flecke hineingemalt.

No. 2403—4. **Senknetze** aus Bastgeflecht, an langer Bastschnur befestigt. Bei 2403 ein Stück Corallstein, bei 2404 eine Schale von Tridacna als Beschwerung verwandt. Neu-Britannien.

No. 878, 1146, 1396, 1935. **Fischnetze,** aus von Fasern gedrehten Schnüren filirt. 1935 aus sehr feinen Schnüren geknotet. Neu-Britannien.

No. 1600. **Netz** aus theilweise schwarz-blau gefärbten Faserschnüren geflochten, durch die Vertheilung der gefärbten und ungefärbten Schnüre ein Muster hergestellt. An jeder Kante ein Stock befestigt.

Mit der Angabe Fischnetz erhalten, wohl eher Stellnetz für den Fang kleinerer Säugethiere oder Vögel. Neu-Britannien.

Cfr.: Strauch, pg. 86.

No. 2402. **Zugnetz** aus dünner Faserschnur filirt, als Schwimmer Holzstücke und als Senker Corallstein-Stücke benutzt. Neu-Britannien.

Strauch, pg. 55.

A. G. No. 3187. **Fischnetz,** mit 1146 übereinstimmend. Neu-Britannien.

No. 2449. **Fischreuse,** 1,90 m lang, Durchmesser 1,10 m; aus geschlitztem Bambusrohr geflochten, nach beiden Enden hin etwas verjüngt. Neu-Britannien.

No. 1858. **Fischangel.** Der Schaft aus Perlmutterschale, nach oben eine pfeilartige Erweiterung, um die die Schnur gelegt wird; der Haken aus Schildpatt verfertigt, mittelst Faserschnur am Schaft befestigt. Das untere über den Haken hervorstehende Ende dreispitzig. Neu-Britannien.

Ein zweites Exemplar derselben Art mit der Bezeichnung Salomo-Inseln erhalten.

No. 1467. **Fischangel.** An dem Schaft aus Perlmutterschale ist eine europäische Angel, neben der einige Federn vom Schaft herabhängen, mittelst Schnur befestigt. Das obere Ende ist durchbohrt, um die Schnur an der Angel zu befestigen. Neu-Britannien.

No. 2839. **Schnur** (Angelschnur?). Um einen inneren Kern aus Faser oder Cocosgarn, ist ein schmaler, kaum 1 mm breiter Baststreifen gedreht. Neu-Hannover.

d.

No. 2407, 2791. **Trommeln** aus einem ausgehöhlten Baumstamm; 70 cm lang, gegen die Mitte hin eine Einschnürung. 2791 mit Handgriff an der Einschnürung und mit eingeritzter Linien-

verzierung nahe dem unteren Ende. Beide Exemplare mit Eidechsenfell (Monitor indicus) bespannt. Durchmesser ca. 12—14 cm. Neu-Britannien.

Strauch, pg 94. — Coquille, pl. 19, Fig. 12 (2791). — Choris, pl. II, Fig. 6 (2407).

No. 1165, 2003, 2004. **Muschelklappern** (Muschelglocken). 2003 aus Oliva porphyretica, 1165 aus Oliva sp.?, Conus stercus-muscarum, C. textile und C. achatinus, 2004 aus Oliva maura? Die Köpfe der verwandten Muscheln abgeschnitten und in denselben mittelst Faserschnur Thierzähne befestigt; die Muscheln selbst am unteren Ende durchbohrt und an Faserschnüren mit dem Kopf nach unten hängend, an 1165 hängt ausserdem ein Schweinszahn. Wie weiter vorn schon bemerkt, finden diese Muschelklappern auch bei dem verschiedenen Schmuck der Eingeborenen ihre Verwendung. Neu-Britannien.

Strauch, pg. 47: sehr gute Schilderung!

No. 1621. **Nussklapper.** In einer flachen, länglichen Nuss, deren unteres Ende ausgeschnitten und deren Rand mehrfach eingekerbt, ist ein Schweinszahn an einer Faserschnur befestigt, welche oberhalb der Nuss einen Faserbüschel trägt. Neu-Irland.

Coquille, pl. 19, Fig. 14.

No. 1100, 1461, 1619 D. Y., 1620 D. Y., 1853, 1912, 2016, 2035, 2412—16, 2820, 2821. **Maultrommeln** aus einem langen, spitzen Stück Bambusrohr; auf der äusseren Seite polirt und theils mit eingeritzten oder eingeschnittenen Verzierungen; an einer Schnur befestigt, an deren unterem Ende ein Büschel Federn hängt, von denen einzelne, wie z. B. bei 2414, durch Auskerben an der Pose verziert sind. Neben diesen Büscheln hängen bei 1100 z. B. Muschelklappern, bei 2016 eine in der Art eines »Krikri« ausgeschnittene und denselben Ton hervorbringende Cycasnuss, sowie ein dünnes Stück Bambusrohr, dessen Aussenseite schraffirte und geschwärzte Verzierung trägt und welches als Flöte benutzt wird; in einem anderen Falle hängt daran eine halbmondförmige, aus Perlmutter geschnittene Verzierung; bei 2820 ist der Federbusch oben von einer Blatt-Umhüllung umgeben, ausserdem hängen neben demselben aufgereihte, halbirte Früchte von Coix; bei 2821 sind die Federn an der Pose durch Auskerben und stückweises Ausschneiden der Fahne verziert; bei 1620 hängt neben dem Federbusch ein Büschel schmaler in ihrer ganzen Länge gefalteter Schilfstreifen (Plissé); bei 1912 fehlt der Federbusch völlig und es hängt

an der Schnur nur eine zu einem »Krikri« ausgearbeitete Cycasnuss. Neu-Britannien.

Siehe Strauch, pg. 48 — Coquille, pl. 19, Fig. 13.

No. 731, 869, 1918, 2417, 2419, 2420 2 Expl., 2819 N. H., 1889 Mioko, D. Y. **Flöten** aus Bambusrohr, zum Theil mit reicher, schraffirter und dann geschwärzter, oder mit eingebrannter Verzierung, die entweder arabeskenartig oder auch, wie bei 2819, bestimmte Figuren, hier das verzerrte Bild einer menschlichen Gestalt, annimmt. Manchmal auch nur mit einer sternartigen Verzierung um die beiden Ventillöcher, oder ganz ohne Verzierung wie 731 und ein Expl. v. 2420. Neu-Britannien.

Strauch benennt diese, pg. 100, Querflöten; uns sind mehrere derselben mit der Bezeichnung „Nasenflöten" zugegangen.

No. 1854. **Flöte** derselben Art aus Holz; Verzierung: eingestochene, sich kreuzende Punktlinien. Neu-Britannien.

No. 1525, 2418. **Flöten**. Beim Blasen senkrecht unter die Lippen gehalten, aus Bambusrohr mit eingebrannten arabeskenartigen Verzierungen. Bei 1525 sind zwei Rohre, die einen verschiedenen Ton hervorbringen, durch Bastschnur mit einander verbunden. 2418 ist am unteren Ende mit einem Federbusch verziert. Neu-Britannien.

A. G. No. 3188—9. **Flöten** aus dünnem Bambusrohr, beide Enden offen; am oberen, dem Blasende, auf einer Seite ein dreieckiger Ausschnitt, am andern auf derselben Seite ein rundes Ventilloch. Die ganze Oberfläche in sehr hübscher Art mit, in die Epidermis schraffirten und geschwärzten Verzierungen bedeckt, welche meistens durch schmälere Bänder abgegrenzte, blumenähnliche Figuren darstellen. Neu-Britannien.

No. 871 2 Expl., 1848, 1919, 2818 N. H. **Panflöten** aus Bambusrohr grössere und kleinere mit 6—24 einzelnen Pfeifen, durch Bastbeflechtung mit einander verbunden Neu-Britannien.

Strauch bestreitet den Gebrauch von Panflöten in Neu Britannien (l. c. pg 100).
Hunter pl. 9. — Coquille, pl. 19, Fig. 15.

No. 458. **Muscheltrompete** aus Tritonium tritonis. Neu-Britannien.

Strauch, pg. 55.

No. 2430. **Früchte** von Cycas, deren Epidermis mit kreisförmigen, durch Kalk ausgefüllten Einschnitten verziert, hängen mittelst Faserschnüren an einem Rohrstäbchen; nach unten hin hängen von den Früchten an Faserschnüren Blätter herab; der Rohrstab hängt

mit seinen Enden in Schleifen von Bastenden, welche sich nach oben hin vereinigen.

Der Art Zierrathe sollen aufgehängt werden, um Tänze darum aufzuführen. Neu-Britannien.

No. 2431. **Früchte** von Cycas, von denen die Epidermis bis auf das obere Drittel hin entfernt ist, so dass dieselben ein eichelähnliches Ansehen erhalten haben; an kurzen Schnüren, deren entgegengesetztes Ende aus dem Baste eines gemeinschaftlichen Stieles, um den dieselben gruppirt sind, hervorgeht, befestigt; der Art Bündel werden an hohen Stangen aufgehängt und Ceremonialtänze um dieselben aufgeführt. Neu-Britannien.

No. 1845 N. B., 1898 D. Y., 1974 N. I. **Schmuck,** bartförmiger, beim Tanze im Munde getragen; aus rothbraun gefärbten, spiralig gedrehten Baststreifen die oben über einem halbmondförmig gebogenen Stab vereinigt. 1974 mit zwei runden aus Perlmutter geschliffenen Platten, deren Kanten eingekerbt sind, und von denen die eine 6 Löcher trägt einzelne der Baststreifen an ihrem unteren Ende mit europäischen Perlen, Perlmutterplättchen und in einem Falle mit einer Krebs-Schere (Squilla) verziert sind. 1845 mit zwei ähnlichen Platten wie bei 1974 verziert, die unteren Enden einiger der Baststreifen mit einer Platte von Nassa; bei 1898 ist das letztere ebenfalls der Fall, ausserdem hängt eine Klapper aus Conus stercusmuscarum, eine aus Conus geographus und eine ovale Platte aus Nautilus daran. Bei 1974 sind die Baststreifen nicht über einem Holzstäbchen, sondern durch Faserschnüre vereinigt.

No. 917. **Ruthe,** gebogene, mit Pflanzenfaser bewickelt. Die beiden Enden mit weissen Federn bekleidet, mit der Biegung beim Tanz im Munde gehalten, so dass die Enden über den Kopf hinwegragen. Neu-Hannover.

Siehe Strauch, pg. 48.

No. 2063. **Tanzschmuck,** während des Tanzes in der Hand getragen. Viereckige Platte aus gelbem, schwarzen und rothen Bast geflochten, so dass gelbe, rothe und schwarze Streifen gebildet sind. Auf einem Rohrstab an nur einer Spitze des Vierecks befestigt, an der Verbindungsstelle mit Papageifedern eingefasst, ebenso auf der gegenüberliegenden Spitze ein kleiner Büschel Papageifedern, an beiden andern Ecken sind Federbüsche eingesteckt, die an der Basis eine Gruppe von je zweimal drei Nassa-Platten tragen. Duke of York.

No. 1624, 1625. **Tanzschmuck.** Ovale Scheiben aus roth und blauem europäischen Zeug verfertigt mit weissen Perlen und einer Reihe darunter seitlich befestigter Cuscuszähne rosettenartig eingefasst. Durch die Mitte des Ovals zieht sich eine Schnur weisser Perlen, zu beiden Seiten derselben sind runde Scheiben aus Nautilus geschnitten, durch eine Schnur befestigt, welche durch zwei Muschelringe und durch einen auf der Scheibe liegenden hornigen Deckel von Polydonta läuft. Die Scheiben sind an Holzstäbchen befestigt, deren Enden unten einen kleinen Büschel von Schwanzfedern von Trichoglossus subplacens tragen. Duke of York.

No. 1179, 1846. **Tanzschmuck.** Ovale Scheiben, Vorderseite aus rothem Baumwollenzeug; Rückseite bei 1179 aus Faserstoff und darüber gelegtem, bedruckten Cattun bestehend; 1846 nur mit seitlich auf dem Rande stehenden Nassa-Platten eingefasst, 1179 ebenso, jedoch unten in einen Stiel auslaufend, von dem sich nach jeder Seite hin ein eingeknicktes Holzstäbchen, welches am Ende fünf rosettenartig mit der Schmalseite daran befestigte Muschelringelchen trägt, abzweigt; dieses Holzstäbchen sowohl, wie der eigentliche Stiel sind mit Bast umwunden, der mit kittartiger Masse eingeschmiert ist. Auf der Scheibe sind zwei weisse ovale Platten aus Muschelschale geschliffen, durch einen durch Muschelschale und Deckel von Polydonta laufenden Faden, sowie ein Halbmond aus Perlmutterschale mit der convexen Seite nach unten befestigt; das Schmuckstück erhält dadurch das Ansehen eines etwas verzerrten menschlichen Gesichtes mit Hals und nach aufwärts gebogenem Arm; unten am Stiel ist eine Schleife aus kleinen Muschelringen befestigt.

Auf der Vorderseite von 1846 ist ein herzförmiges Stück Perlmutter mit eingekerbter Kante, das innen wieder herzförmig ausgeschnitten, befestigt; ebenfalls sind innerhalb des Ausschnittes runde Scheiben aus Nautilus in derselben Weise wie bei 1179 befestigt. Neu-Britannien.

No. 1899. **Tanzschmuck** (?). Ovale nach unten spitz zulaufende Scheibe aus natürlichem Fasergewebe, deren Oberrand mit einem nach beiden Seiten von der Scheibe weit abstehenden Bogen aus über Rohr gewickeltem Fasergewebe, verbunden ist; die Vorderseite beider Theile weiss bemalt, mit Ausnahme des inneren grösseren Theils der Scheibe, welcher von einem Rohrstäbchen eingefasst und mit geschwärzter Kittmasse ausgefüllt ist, in welcher

rothe (Abrus precatorius) und braune runde Schotenfrüchte befestigt sind. Die Mitte des auf dem Oberrande liegenden Bogens mit einem schwarzen Streifen bemalt.

Vielleicht auch dass dieses Stück sowie das folgende als Ohr einer Maske gedient hat.

Neu-Britannien.

Siehe: Strauch, Taf. 3.

No. 3193. **Tanzschmuck,** fast mit 1625 übereinstimmend, die gesichtähnliche, von Zähnen eingerahmte Platte nur mit rothem Baumwollenzeug überzogen; die Augen in derselben Weise wie bei 1625 angefertigt. Der Stiel auf beiden Seiten mit kleinen Muschelringen besetzt, das Ende desselben mit schwarzer borstiger Pflanzenfaser besetzt. Neu-Britannien.

No. 2064. **Tanzschmuck** (?). Blattförmige Scheibe aus, mit kittartiger Masse überzogenem Holz, nach unten spitz zulaufend. Im unteren Theile zwei, durch eine mittlere Leiste getrennte Ausschnitte, die zusammen die Figur eines Herzens nachahmen; auf rothem Grunde auf beiden Seiten eine weisse, halbkreisförmige Figur, deren Rundung nach oben gekehrt, mit inneren schwarzen Streifen, die beiden ausserhalb derselben stehen gebliebenen weissen Kanten oder Streifen spiralig nach innen gebogen. Der Rand bis an den Ausschnitt nach innen hin mit schwarzer Kittmasse belegt und in diese Platten von Nassa hineingedrückt und zu einer Einfassung vereinigt, ausserhalb dieser ist der Rand mit je einer Reihe von Faser-Büscheln, Schweinsborsten und kleinen Stückchen rothen Baumwollenzeugs eingefasst, diese dreitheilige Einfassung geht bis an den Theil der blattartigen Scheibe, wo die Ausschnitte beginnen. In der Gegend des Ausschnittes sind vier Rosetten aus Thierzähnen befestigt, von denen zwei und zwei einander gegenüberstehen und deren Mittelpunkt jedesmal eine kreisrunde Scheibe aus Nuss geschnitten und eine darüber liegende kleine Scheibe aus Perlmutter bildet. Duke of York.

No. 1519. **Tanzschmuck,** (?) beim Tanz in der Hand getragen, aus Holz verfertigt, oberer blattförmiger Theil mit einem unteren schleifenförmigen Theil verbunden; auf der Vorderseite einige weisse Flecken und Bänder auf rothem Grunde gemalt. Neu-Britannien.

No. 2836. **Tanzschmuck** oder Theil eines solchen aus Holz, ein Blatt nachahmend, Adern vertieft geschnitzt und roth gemalt, Mittelnerv schwarz, die hochstehenden übrigen Theile weiss. Neu-Hannover.

No. 2803. **Tanzschmuck** aus Holz, flach, plattenartig, vierfüssiges Thier (Ratte) darstellend. Das rippenartig durchbrochene Schnitzwerk, innerhalb des Leibes und ebensolches unterhalb der Brust, sowie dem Rücken parallel laufendes roth bemalt; die übrige Bemalung defect, jedoch zum überwiegenden Theil weiss, mit einigen schwarzen Streifen, gewesen. Neu-Hannover.

No. 1520, 2061. **Tanzschmuck** aus Holz; Kopf des Rhinocerosvogels nachahmend; in eine dicke Handhabe sich fortsetzend. Augen aus Deckel von Turbo petholatus. Bei 2061 auf weissem Grunde roth und schwarze Bemalung des eigentlichen Kopfes, bei 1520 ähnliche Bemalung ohne weisse Untermalung. Neu-Irland.

No. 1503 N. I., 2065 N. B., 2066 N. B. **Tanzschmuck.** Dicker (1503) oder nach unten zugespitzter Holzstab (2065, 2066), der nach oben sich verdickt und in ein antlitzartiges Schnitzwerk endet, bei 1503 tritt die Stirn bedeutend über die Nase und diese ganz bedeutend über den Mund hervor, das Kinn ist lang ausgezogen, beide Ohren enden in grosse Schleifen. Bemalung: rothe Punktlinien, eine grünliche Zackenlinie an der Stirn und eine Reihe schwarzer Punkte um die Nase, auf weissem Grunde. Auf die Anfertigung des Gesichtes von 2065 66 ist viel weniger Sorgfalt verwendet, oberhalb der Nase tritt als Stirn eine fast runde Platte bedeutend nach allen Seiten über den Stiel hervor; Bemalung des oberen Theiles des Stiels sowie der Platte und einiger Linien und Flecken auf den Gesichtern roth, der Grund des Gesichtes weiss, vom oberen Theile der Nase eine fast kreisrunde, schwarze Linie ausgehend.

No. 2073. **Tanzschmuck.** Runder Stab von leichtem Holz, an jedem Ende ein spitzer, roth bemalter Kegel. Das Ganze nicht unähnlich der Keule 1874. Neu-Britannien.

No. 1509 N. I., 2802 N. H., 2804 N. H. **Tanzschmuck,** Holzplatten in der Form von Vorderkörpern und Köpfen von Vögeln geschnitzt, durchbrochen, arabeskenartig; in 2804 die Form des Vogelkopfes sehr roh ausgedrückt, den Mittelpunkt bildet ein sechsstrahliger Stern; bei 2802 das Auge aus Turbo-Deckel. Bemalung weiss, roth und schwarz in verschiedener Vertheilung, nur bei 2802 etwas gelbe Bemalung am Kopf. Beim Tanze im Munde getragen, der in den Mund genommene Stiel mehr vierseitig als platt.

Strauch, pag. 86.

No. 1641 N. B., 2062 N. I. **Tanzschmuck** ähnlicher Art.

Vogelköpfe, als Basis dient der in den Mund genommene flache Stiel, welcher sich nach vorne als solche fortsetzt. Schnabel sehr lang nach vorn und hinten von federartigem, durchbrochenem Schnitzwerk umgeben. Bemalung bei 1641: wenige Stellen roth und schwarz, das Uebrige unbemalt. 2062 zum grösseren Theile schwarz bemalt, mit einigen Streifen und Flecken weisser Bemalung, auf die noch wieder einige Streifen gelber Farbe aufgetragen sind. Augen beider Vogelfiguren: Turbo-Deckel.

No. 1505—8 N. I., 1639 N. I., 1640 N. B., 1724 N. B., 2801 N. H. **Tanzschmuck** derselben Art. Vogelköpfe mit vielfach verschlungenem, durchbrochenen, arabesken-, feder- oder bandartigem Schnitzwerk verbunden; bei allen Stücken steigen vom Rücken des Kopfes noch Bögen und seitliche Ausbreitungen der verschiedensten Art, die aus demselben Holzstück geschnitzt, herab und erhält der Schmuck dadurch eine viel breitere Gestalt, als die vorstehend aufgeführten. Besonders kunstvoll ist 1724 geschnitzt, wo unter Anderem an den Seiten auch das Bild einer Schlange deutlich erkennbar ist; das Auge bei 1724 aus einer Engina lineata gebildet, auf dem Oberkopf ist eine Spirula aufrechtstehend befestigt. Bei 1640 und bei 2801: Augen aus Turbo-Deckel; 1506: Auge aus einer Neritina; 1507 und 1505: Augen aus Engina. Bemalung roth, weiss und schwarz in verschiedener Vertheilung der einzelnen Farben, bei 2801 jedoch überhaupt keine Bemalung mehr erkennbar und es scheint dieses Stück von sehr hohem Alter zu sein.

Strauch, pag. 86

No. 2112—13. **Steine,** runde durchbohrte, der eine auf eine Bastschlinge gezogen, wahrscheinlich zur Befestigung auf Keulen (auch für andere Zwecke Wirtel-Steine?, Netzsenker etc.?) benutzt. Neu-Britannien.

No. 1908, 2121. **Schaber,** meisselförmiger, aus Tridacna, mittelst Bastgeflecht an einem gegen den Griff spitz zulaufenden Holzstiel befestigt; benutzt für das Oeffnen und das Ausschaben der Cocosnüsse. Geöffnet wird die Nuss mit der Spitze des Stiels. Neu-Britannien.

Strauch, pag. 51.

No. 1408. **Schaber.** Dreiseitiges Stück Perlmutterschale, der untere Rand zahnartig ausgekerbt. Bei der Bereitung von Cocosnussöl, zum Schaben des Cocosnusskernes benutzt. Neu-Britannien. (?)

No. 531. **Messer,** 3 Exempl., für das Schneiden und Schaben der Taro-Pflanzen (Arum esculentum), Perlmutterschalen mit abgeschliffener Aussenseite und geschärften Kanten. Neu-Britannien.

No. 1531. 1917. **Messer** aus Schildpatt, lange lanzettliche Stücke mit mehr oder minder abgerundeten Kanten. Von 1531 drei Exemplare. Neu-Britannien.

Strauch, pag. 81.

No. 1909. **Schaber** aus dem, der Länge nach halb durchschnittenen Beinknochen eines Casuars. Neu-Irland.

No. 1911. **Obsidian** ein grösseres Stück und Splitter desselben, die letzteren werden u. A. zur Anfertigung von Schnitzwerken benutzt. Neu-Britannien.

No 1287, 1462—63, 1999. **Geld.** Kleine runde, auf Faserschnüre aufgezogene, dünne Plättchen aus Muscheln, entweder nur weisse Plättchen wie bei 1287, oder von schwarzen unterbrochen wie bei 1463, oder lila (1462), oder zur Hälfte rothe und zur Hälfte lila Platten auf einem Strang wie bei 1999. Neu-Britannien.

No. 2031. **Geld** (?) Auf Faserschnur aufgezogene Platten aus einer Muschel geschliffen, wahrscheinlich aus Köpfen eines kleinen gekrönten Conus. Als Halsschmuck eingegangen.

No. 1896, 876, 3 Exemplare, 951. **Geld.** Auf Fasern aufgezogene Platten, aus der Basis einer Nassa, wie solche auch für Zierrath verwandt werden. Das eine Exemplar von 876 ein Strang von einem Faden Länge, in welchem in der Mitte ein Solarium perspectivum eingeschaltet, ein anderes Exemplar von 876 mit nur durchbohrten Nassa, ein drittes Exemplar von 876 kurze Enden mit aufgezogenen Platten. 1896 ein sehr langer Strang. Neu-Britannien.

No. 3255. **Ei** von Casuarius Bennetti in Palmblatt eingehüllt, die Art und Weise zeigend, wie die Eingeborenen diese Eier zum Verkauf anbieten. Neu-Britannien.

No. 2601. **Perlmutterschale** an einer Bastschleife hängend, in der Art wie die Eingeborenen solche zum Verkauf bringen. Neu-Britannien.

No. 2741. **Heilmittel.** Nüsse, sehr geschätzt, von Neu-Britannien.

No. 2740. **Nüsse,** in Viti »Makitanüsse« genannt; aus denselben wird eine Kittmasse zum Dichten der Canoes bereitet. Neu-Britannien.

No. 1464, 1468, 2089, 2429, 2845. **Wasserbehälter,** auch wohl Behälter für kleinere Gegenstände, aus polirten, kleineren und grösseren, fast kugelrunden Cocosnüssen; an einigen finden sich Verzierungen entweder durch eingegrabene Punkte, verschlungene Linien oder zu Sternen vereinigte Linien angeschnitzt. 1468 und 2089 sind mit pfropfartigem Deckel versehen, der aus roth- und gelbgefärbtem Bast hergestellt und an seinem oberen Rande mit Platten aus der Basis einer Nassa eingefasst ist. Neu-Britannien.

No. 1530, 1856. **Calebassen.** Kürbisfrüchte mit langem, dünnen Hals, als Behälter für den beim Betelkauen gebrauchten Kalk benutzt. Das eine Exemplar zeigt am unteren, dicken Ende eine Verzierung durch eine Reihe eingestochener Punkte; das andere durch ein um das Halsende herumgelegtes, aus Bast geflochtenes Band. Neu-Britannien.

Cfr. Strauch, pag. 57 und 86.

No. 2846—47. **Körbchen** aus Cocosnussschale, an mit Federn verzierter Schnur hängend. Auf weissem Grunde mit verticalen oder horizontalen rothen, blauen und schwarzen Streifen bemalt. Inhalt derselben: Farnkraut, Federn und buntbemalte Früchte. Nach Berichten von Capt. Brück, sollen diese Körbchen bei der Brautwerbung benutzt werden. Matupe, Neu-Britannien.

No. 1286, 1529, 1636, Duke of York, 1857, 2426, 2843. **Körbe** aus binsenartigem Material, entweder mit geflochtenem Henkel wie bei 1529 und 1286, oder nur eine Faserschnur als Henkel verwandt. Form länglich bei 2426, beutelförmig bei 2843, rund bei den übrigen. Das Material ist theilweise gefärbt und dadurch in die Körbe, mit Ausnahme der No. 1286 und 2843 ein Muster eingeflochten. Neu-Britannien.

No. 2448. **Binsen.** (?) Rohmaterial für die vorstehend beschriebenen Körbe.

No. 2075. **Korb,** ovaler, aus schwarz gefärbtem Rohrstoff fest geflochten, zur Verzierung ist derselbe mit schmalen Bändern von Cocosgarn durchflochten. Ein Band aus demselben Material ist als Henkel verwandt. Neu-Britannien.

No. 2427—28. **Beutel** aus zerschlitzten Schilfhalmen in Maschenmanier geflochten. Neu-Britannien.

No. 1904. **Beutel** zum Aufbewahren des beim Betelkauen be-

nutzten Kalkes. Ein Stück Palmblatt zusammengebogen und auf zwei Seiten zusammengenäht. Duke of York.

No. 874. **Tasche,** grosse, aus Faserschnüren in Maschenmanier geflochten, wahrscheinlich um den Hals getragen, soll auch nach Kubary's Angabe zum Tragen von Kindern benutzt werden. Neu-Britannien.

No. 1601—2. **Taschen** aus Faserschnüren in Maschenmanier filirt; aus gefärbten Schnüren sind Streifen in dieselben eingeflochten, bei 1601 blau, bei 1602 blau mit rothbrauner Mitte. Die letztere Tasche ist am Unterrande durch herabhängende Schnürchen aus kleinen, nebeneinander befestigten Muschelringen, an deren Ende eine dünne dreiseitige Frucht (Sapotacce ?) und einige Federn befestigt sind, verziert. Neu-Britannien.

No. 2842. **Tasche** derselben Art; aus gefärbten Schnüren sind schmale rothe und blaue Streifen eingeflochten, oben ist ein netzartig geflochtenes Band an der Tasche befestigt, wahrscheinlich um dieselbe um den Hals zu hängen. Neu-Britannien.

No. 1552. **Dose** zur Aufbewahrung des beim Betelkauen gebrauchten Kalkes, aus einem Stück Bambusrohr, auf welchem als Boden und Deckel runde etwas über das Rohr hervorstehende Holzplatten befestigt sind. Der Deckel ist mit Schnitzwerk verziert, ebenso findet sich am Rohr selbst eine Verzierung durch theilweise verschlungene Linien und Punkte, sowie das rohe Bild eines menschlichen Antlitzes und das einer verzerrten 4-füssigen Thiergestalt eingeritzt. Neu-Britannien.

No. 1855. N.-B., 2838, N.-H. **Dosen** für denselben Zweck, aus einem langen Stück Bambusrohr mit eingebrannter arabeskenartiger Verzierung; als Pfropf ein Ballen Pandanusblätter verwandt. Bei 2838 fehlt der Pfropf.

Cfr. Strauch, pag. 57 und 86.

No. 1895, 1932. **Behälter** zur Aufbewahrung des beim Betelnusskauen benutzten Kalkes, an Faserschnüren hängend. 1895 aus einer kürbisartigen Frucht, die äusserlich Verzierungen in vertiefter Schnitzerei, in der auch menschliche Figuren in hockender Stellung auftreten, und die mit Kalk eingerieben sind, zeigt; 1932 aus einer sehr kleinen Nuss, die ebenfalls äusserlich mit vertiefter Schnitzerei verziert ist, verfertigt; an beiden Exemplaren hängen einige Muschelklappern.

No. 1883. **Holzgefäss,** eimerförmig mit Deckel; ca. 32 cm

hoch, äusserer Durchmesser: unten 38 cm, oben 34 cm. Am unteren Rande viele kleine, länglich-vierseitige Hervorragungen als Füsschen dienend; seitlich zwei viereckige Knäufe mit gebrochenen Kanten, durch welche eine Schnur läuft und sich mit dem Knauf in der Mitte des Deckels, welcher über einen Falz fasst, verbindet. Neu-Britannien.

No. 2446—47. **Farbe.** 2446 Rohstoff (Gold-Oker ?) aus dem durch Kochen die, für das Bemalen der Waffen, Gesichter etc. benutzte rothe Farbe (2447) genommen wird. Neu-Britannien.

Nachdem Bogen 1 und 2 schon gedruckt, kommt mir noch der Atlas zu Duperrey: „Voyage etc sur la Coquille" zu Händen und trage ich aus demselben die Hinweise auf die dort gegebenen Abbildungen, soweit dies Bogen 1 und 2 betrifft, hier nach:

Zu pag. 16. 1884 - 87. Hüte etc. Coquille, pl. 19 (1886).
„ „ 19. 2438—44. Menschenschädel. Coquille, pl 29, Fig. 1—3. (Idole von Neu-Guinea deren Köpfe durch Schädel gebildet sind.)
„ „ 20. 865. Mütze. Coquille, pl 19, Fig. 18.
„ 30. 2829 etc. Haarschmuck. Coquille, pl. 19, Fig. 2—7.
„ 31. 3828. „ „ „ 19, „ 10—11. (Aehnlich!)

III. Admiralitäts-Inseln.

Dieser westlich zwischen 1° 50′—3° 10′ südl. Br. und 146—148° westl. Länge von Neu-Hannover liegende Archipel (Taui) besteht aus einer grösseren Anzahl Inseln, unter denen neben vielen flachen Corallen-Inseln sich auch einige hohe und bergige, wahrscheinlich vulkanischen Ursprungs, finden. Die neueste wissenschaftliche Untersuchung haben wir der Challenger-Expedition zu verdanken.

Siehe: Moseley, H N.: Inhabitants of the Admiralty-Islds. etc. J. of the Anthr. Inst. Vol. VI. Hierher auch: Labillardière, Atlas pl. 3. — Miklucho—Maclay IV., 109.

---

e.

No. 3035. **Speer;** ein grosses, zugespitztes Stück Obsidian ist mittelst Kittmasse auf einen Bambusschaft befestigt. Die Masse ist theils roth, theils schwarz bemalt und ausserdem sind Verzierungen meist dreieckiger Gestalt in dieselbe eingegraben.

Siehe: J. of A. I. Vol. VI. N. IV. pl. XX. Fig. 1.

No. 3036. **Speer** derselben Art, kleiner, der Schaft von Holz, die Kittmasse ohne Verzierung.

Siehe: J. of A. I., l. c. pl. XX. Fig. 2.

No. 3037. **Speer**, doppelter; zwei Holzschafte mit Faserschnur neben einander verbunden, auf das Ende derselben je ein Rochenstachel mittelst Faserschnur befestigt.

IV. Anchorites-Inseln.

Diese auf 0° südl. B. und 144° östl. L. auf einem langen Lagunenriff liegenden kleinen Inseln wurden neuerdings durch das deutsche Kriegsschiff »Gazelle« besucht. Die nachstehend von daher beschriebenen Gegenstände wurden dort im Jahre 1867—68 durch Capt. Alf. Tetens gesammelt; in dem Bericht der »Gazelle« finden sich aber Gegenstände ähnlicher Art nicht erwähnt, im Gegentheil ist von Strauch l. c. pag. 35 angegeben, dass Männer sowohl als Frauen bis auf die Scham nackt gingen, so dass damit Teten's Fundangabe in direktem Widerspruch zu stehen scheint. Vielleicht bilden indess diese Gegenstände den Schmuck hervorragender Persönlichkeiten oder werden nur bei besonderen Veranlassungen getragen.

Siehe: M. G. Cat. IV. pag. 16.

b.

No. 150. **Kopfbedeckung**, helmartig geflochten, Sturmband mit daran befestigtem Bande unter das Kinn zu legen, nach beiden Seiten hängen zwei bandartige Streifen desselben Geflechts herab. Aussenseite des Geflechtes roth gefärbt, auf den beiden von den Seiten herabhängenden Bändern verlaufen gelbe Streifen, der Aussenrand des Kinnbandes und der herabhängenden Bänder sowie die oberen zur Befestigung an den Helm dienenden Enden mit platten, rothen Schotenfrüchten (Erythrina?) besetzt.

No. 151. **Armzierrath** (2 Exemplare) oder Armschienen aus Bastgeflecht, welches auf einer Unterlage von aufgerollten Palmblättern befestigt ist; nahe den beiden Enden zwei Reihen Schotenfrüchte (Erythrina), welche mit einander durch einfache oder doppelte auf der ganzen Länge der Schienen verlaufende Reihen solcher Früchte verbunden werden; von Frauen getragen.

A. G. No. 3094. **Armbänder**, ein Paar; auf eine, nach innen braune, nach aussen schwarze doppelte Bastunterlage sind sechs

Reihen rother, platter Erbsenfrüchte (Erythrina) befestigt; an den Kanten hängen kurze Schnüre, auf welche ebenfalls 4—6 solcher Früchte aufgezogen sind. Wahrscheinlich von den Anchorites-Inseln.

No. 143 **Halsschmuck.** Ca. 1200 Stück der vorstehend erwähnten Früchte auf eine 5,65 m lange Schnur aufgezogen und in unregelmässigen Abständen durch einige Rückenwirbel eines kleinen Hai's unterbrochen.

No. 156. **Hüftengürtel** aus demselben Geflecht wie No. 151 und ebenso verziert, jedoch fehlt die doppelte Reihe Früchte am Ober- und Unterrande; auch von Frauen getragen.

No. 152. **Beinschine** aus ebensolchem, auf einer Unterlage von zusammengenähtem Bast befestigten Geflecht, mit doppelten Reihen der vorstehend erwähnten Früchte am Unter- und Oberrande und quer über die Mitte, welche durch senkrechte Reihen mit einander verbunden sind, verziert.

No. 3033. **Anzug für Frauen;** vorderer kürzerer und breiterer, hinterer schmälerer aber fast noch einmal so langer Schurz aus im oberen Theile gürtelartig verflochtenem Schilf verfertigt; in dem gürtelartigen Theile des Schurzes ein Muster aus schwarz gefärbtem Faserstoff eingeflochten.

No. 3032. **Matte** aus an einander gereihten breiten Palmblattstreifen.

No. 897, 898, 3031. **Faserstoff,** natürlicher, aus dem Baste von Ficus religiosa, die ersten beiden Nummern unter der Angabe »als Gürtel benutzt« erhalten.

No. 898a, 3030. **Faserstoff,** natürlicher, aus dem Baste der Ficus prolixa, die erstere Nummer ebenfalls unter der Angabe »als Gürtel benutzt« erhalten; die beiden vorstehend besprochenen Faserstoffe werden durch Klopfen des Bastes auf Steinen gewonnen.

V. Hermit-Inseln.

Auch diese 13 meist kleinen, auf einem Lagunenriff zwischen 1° 28′ südl. Br. und 145° 7′ östl. L. liegenden Inseln (Agomes) wurden durch Capt. A. Tetens besucht.

M. G. Cat. IV. pag. 16. Miklucho—Maclay IV., 114.

a.

No. 429, 430. **Götzenbilder.** 2 Exempl. Ersteres aus weichem leichten Holz, letzteres aus hartem Holz, beide von weisslicher Farbe und beide dicht vor einander im Tempel auf einer der Hermit-Inseln aufgestellt gewesen; das Gesicht ist verlängert, zumal das Kinn sehr lang, fast bis auf die Mitte der Brust ausgezogen, die Arme sind bei 430 an die Hüften, bei 429 auf den Bauch gelegt; 430 trägt einen Kranz von Schilfstreifen, 429 einen Kranz von Bast um den Leib.

Christmann II. pag 363. Fig. b. — Angabe „Kingsmill-Inseln" irrig.

No. 431. **Fetisch** oder Epitaphium aus Holz geschnitzt, neben dem Götzenbild im Tempel auf einer der Hermit-Inseln gefunden. Ein oberes federartiges Stück mit unterem schrägen Quer- und Längsbalken verbunden.

No. 432. **Fetisch.** Die Enden eines flachrunden Stabes treten mit ihren Unterkanten weit über denselben hervor und neigen sich in ihrem unteren Theil der Figur eines Dreiecks zu, das nach der Spitze in durchbrochenes Schnitzwerk (schmale verschlungene Bänder) ausläuft. Das Ganze einem Bischofsstab nicht unähnlich.

No. 433. **Fetisch,** keulen- oder beilförmig; unterer Theil des Stiels voll, der obere sowie das beilartige Stück durchbrochen geschnitzt; meist dreieckige Oeffnungen mit eingekerbten Rändern. Am Vorderrande des Beils zwei menschliche Gesichter.

No. 434. **Fetisch,** durchbrochen geschnitzt in der Form eines gothischen Thurmes, 52 cm lang, der Stiel voll, flachrund, die Oeffnungen meist dreieckig.

No. 435. **Fetisch** derselben Art wie 434, in ähnlicher Weise geschnitzt, nach allen vier Seiten treten über den eigentlichen Körper noch leistenartige Vorsprünge heraus; die Basis des Schnitzwerks tritt über den Stiel rund herum hervor und sendet nach unten acht stäbchenartige Verlängerungen in senkrechter Richtung, deren Kanten ebenso wie die der Löcher im durchbrochenen Theil des Schnitzwerkes eingekerbt sind.

No. 436. **Fetisch** in der Form eines Bischofsstabes im Kleinen; die Löcher in dem, in einem Muster von verschlungenen Linien geschnitzten oberen Theil meist viereckig.

No. 279, 280. **Unterkiefer** von (?) erschlagenen Feinden, die hinteren Enden sind durch eine dicke Bastschnur mit einander verbunden an der, hufeisenförmig zusammengebogen, eine Menge über

Holzstäben aufgerollter Bastschnüre befestigt sind, in dieser Krümmung ist bei 280 noch ein ähnlich gebildeter Längsbalken auf die Mitte derselben gestellt; an 279 sind an der Querschnur mehrere Zähne, bei 280 ein Backzahn und einige Haarlocken befestigt.

Siehe: Virchow II. pag. 35. — Cfr.: Miklucho-Maclay II pag. 9. — Goodenough, pag. 292 und 330.

b.

No. 573. **Haarschmuck**, halbmondförmig ausgeschnittenes Stück abgeschliffener Perlmutterschale, die Mitte des concaven Randes etwas nach oben hervorgezogen, ebenso die beiden äusseren Enden des Halbmondes verlängert. Der convexe Rand eingekerbt, das Ganze mit einer Schnur an einem als Nadel dienenden Holzstäbchen befestigt.

No. 132. **Nasenschmuck** aus Muschelschale (Tridacna?) geschliffen; runder Stab dessen beide Enden nach aufwärts gebogen. Im Septum getragen.

No. 863. **Stirnband** und ein Paar Armbänder, kreuzweise geflochtene Bastringe.

No. 575. **Brustschmuck**, grosse runde Platte aus Tridacna gigas geschliffen, in der Mitte durchbohrt und an einer Schnur befestigt. Die nach vorn durchtretenden Enden der Schnur bilden eine Schleife, die mit schwarzen uud weissen Ringen besetzt ist, und laufen dann durch einen Deckel von Polydonta, der vor einer durchbrochenen Rosette aus Schildpatt auf der Muschelplatte liegt.

Siehe: J. of A. I. pl. 21, Fig. 2 und 3.

No. 577. **Armbänder**, ein Paar, aus demselben Geflecht wie No. 151 pag. 78, die Ränder mit einer Reihe der schon mehrfach erwähnten, rothen Früchte (Erythrina) geziert, das Geflecht besteht aus roth und gelb gefärbtem Bast und ist darin ein bandartiges Muster gebildet.

No. 578. **Armbänder**, ein Paar, aus demselben roth und gelb gefärbten Geflecht; der roth und gelb gefärbte Bast bildet ein Muster in dem schmälere und breitere Streifen senkrecht verlaufen. Die Verzierung besteht aus denselben Früchten, welche Reihen an beiden Rändern bilden und durch senkrechte Reihen mit einander verbunden sind. Vom Oberrande hängen je sechszehn kurze Schnüre herab, auf die je vier dieser rothen Früchte aufgezogen sind; diese Schnüre sind an beiden Armbändern etwas defect.

No. 577, 578, sowie der Gürtel 576 sind zwar mit der Angabe Hermit-Inseln eingeliefert, sie stimmen indess in ihrem ganzen Aussehen und in der Art und Weise der Anfertigung so vollständig mit den von den Anchorites-Inseln vorstehend erwähnten Bekleidungsstücken überein, dass ich mich der Annahme nicht verschliessen kann, dass auch diese Stücke von den Anchorites-Inseln stammen und hier ein Irrthum oder Versehen des Einlieferers vorliegt.

No. 576. **Gürtel** aus Geflecht, wie solches bei 151 und 152 von den Anchorites-Inseln beschrieben, mit vielen senkrechten Reihen der dort erwähnten rothen Früchte und einer Reihe eben solcher am oberen Rande verziert.

No. 133. **Gürtel,** schmaler, aus dichtem Pflanzenfasergeflecht; roth und weiss, in bestimmtem Muster durcheinander geflochten. Von der Unterkante hängen fünf mal je zwei Schnüre herab, an denen weisse, rothe und grüne Federn befestigt sind.

No. 579. **Armring** aus Trochus niloticus geschnitten, 5 Exemplare, die Epidermal-Schicht abgeschliffen und auf einigen eine Verzierung durch eingegrabene Linien.

No. 954. **Schurz,** 2 Exempl.; vorderer, breiterer und kürzerer, und hinterer, schmälerer und noch einmal so langer; mit 3033 von den Anchor. Ins., in der Art und Weise der Verfertigung fast vollständig übereinstimmend, nur die schwarze Verzierung im gürtelartigen Band ist eine etwas andere und ausserdem ist in den breiteren, kürzeren Schurz noch eine Verzierung aus rothem Bast eingeflochten.

Sollte dieses nicht auch Anchorites-Ins. sein?

No. 734 **Schurz,** vorderer, breiterer und kürzerer, und

No. 971. **Schurz,** hinterer, schmälerer und fast noch einmal so langer; beide Schurze sind aus einem sehr weichen Faserstoff verfertigt und, wie bei beiden vorstehend erwähnten Exemplaren von 954 sind oben die Fasern gürtelartig mit einander verflochten; durch Verwendung rother, schwarzer und weisser Pflanzenfaser ist im gürtelartigen Theil ein Muster eingeflochten, das sich in der Gestalt von Bändern, senkrechten Streifen, grösseren und kleineren Vierecken etc. bewegt.

Material und Anfertigung dieses Schurzes sind so vollständig verschieden von 3032 und 954, dass hier die Wahrscheinlichkeit der richtigen Localitätsangabe mit grösserer Sicherheit anzunehmen ist.

c.

No. 3076. **Canoe-Modell** mit Ausleger, der letztere durch drei Querbäume mit dem Canoe verbunden, die beiden äusseren Querbäume durch gabelförmig gestellte Hölzer mit dem Ausleger in Verbindung gebracht. Zwischen dem Ausleger und dem Canoe auf den Querbäumen eine Plattform, das Canoe selbst bis nach dem äussersten Ende hin offen, Länge des Canoes 86 cm. Dasselbe ist aus einem Stück geschnitten und nach beiden Enden hin etwas nach aufwärts gebogen.

No. 199. **Fischleine,** ca. 6 mm dick, aus dunkelbraun gefärbter Cocosfaser gedreht.

No. 200—206. **Fischleinen,** dickere (200, 201, 203, 204, 206) und dünnere (202 und 205), aus gefärbter (201, 203, 206) und ungefärbter Cocosfaser gedreht; Verfertigung von 205 zumal, sehr feine und sorgfältige Arbeit.

No. 904. **Schnur** aus Pflanzenfaser, 2 Exemplare, mit daran befestigter Fischangel aus Trochus niloticus geschnitten. Die Schnur ist am Schaft der Angel um einen Ausschnitt befestigt.

Siehe J. of A., vol. VI., pl. XXI., Fig. 12

d.

No. 458. **Trompete** oder Signalhorn aus Tritonium tritonis.

Genau ebenso von Neu-Britannien erhalten.

No. 221, 222. **Federschmuck.** Auf einem, auf eine Holznadel aufgesteckten Stück weichen Holzes, sind mehrere kleinere und grössere Büschel weisser Federn, die wiederum an nadelähnlichen Holzstäbchen befestigt sind, aufgesteckt. Dieselben sollen zum Haarschmuck, nach anderer Angabe zum Schmuck der Wohnung verwandt werden.

No. 862. **Kalklöffel,** hölzerner, um den beim Betelnuss-Kauen benutzten Kalk aus den Dosen zu entnehmen. Das den Löffel bildende Stück sehr lang, von lanzettlicher Form; den Griff bildet eine menschliche Figur, welche mit den Händen einen Stab hält, auf den das Kinn gestützt und gegen dessen Mitte der sehr lange Penis angestemmt ist.

No. 427. **Kürbisfrüchte** (Calebassen), zum Aufbewahren des beim Betelnusskauen benutzten Kalkes benutzt, beide an einem Stückchen Bambusrohr hängend, die eine fast kugel-, die andere eiförmig, letztere mit eingebrannten (?) herzförmigen und halbmondförmigen Verzierungen.

No. 197, 198. **Gefässe,** längliche, hölzerne, die Enden durchbrochen geschnitzt; in der Mitte kahnartig ausgehölt. 197 an einer Trage-Schnur in der Längenachse befestigt, die Enden beider durchbrochen geschnitzt, die Löcher meist Dreiecke mit eingekerbten Rändern. Auf dem einen Ende von 198 ein menschliches Antlitz roh angeschnitzt. Diese Gefässe dienen zum Transport von Fischen etc.

VI. l'Echiquier-Inseln.

Auch diesen aus mehr denn 30 kleinen niedrigen Inseln bestehenden Archipel (Ninigo), auf 1° südl. B. und 144° östl. L. gelegen, besuchte Capt. A. Tetens und sammelte dort die folgenden Gegenstände.

Siehe M. G. Cat. IV. pg. XVI. — Miklucho-Maclay, IV., pag. 108.

---

a.

No. 428. **Götzenbild** aus weichem, porösem Holz; sogenanntem Balsa-Holz, der grössere Theil desselben viereckig, nach vorne etwas schmäler. Das Gesicht nur in ganz rohen Linien angedeutet und über den Hals weit hervorspringend, nur die Nase desselben erhaben geschnitzt.

Christmann, II. pg. 363 Fig. C. Angabe „Kingsmill-Ins." unrichtig!

c.

No. 188. **Schnüre,** kurze, in der Mitte mit Faser umwunden, vom Haupthaar der Männer.

No. 214. **Angelschnur,** sehr feine, aus Hibiscus(?)-Faser, auf einer Netznadel aufgeschlagen.

VII. Salomo-Archipel*).

Zwischen 5 und 10° südl. B. und 154 und 162° östl. Länge gelegen, umfasst dieser Archipel 14, fast durchgängig hohe und bergige, von reicher tropischer Vegetation bedeckte Inseln, deren Fauna sich nach dem Wenigen, was bis jetzt darüber bekannt ge-

*) Die Schreibweise „Solomon-Archipel", welche sich in manchen Werken und Karten findet ist unrichtig; Alv. Mendana, der diesen Archipel entdeckte, benannte ihn seines präsumirten Goldreichthums halber, unter Bezugnahme auf die salomonischen Ophirfahrten.

worden, gewiss ebenfalls als eine ebenso interessante als formenreiche, in der australische Arten neben specifisch oceanischen, besonders der Fauna von Neu-Britannien und Neu-Guinea verwandten sich finden, erweisen wird. Neuerdings verdanken wir dem Besuch der »Gazelle« interessante Notizen über die Insel Bougainville. Es befinden sich von hier in der Sammlung Gegenstände, welche durch Vermittelung des Reisenden Theodor Kleinschmidt erworben und solche, die aus Sammlungen von Capitänen herstammen.

Als den Bewohnern von Neu-Britannien vollständig unbekannte Waffen treten hier ausser Speeren und Keulen, Bogen und Pfeile auf, von denen letztere oft in kunstvoller Weise geschnitzt und verziert sind; ebenso zeigen alle Gegenstände, als Waffen, Geräthe etc. von den Salomo Inseln einen höheren Grad der Vervollkommnung und eine bei Weitem sorgfältigere, in einzelnen Fällen fast kunstvoll zu nennende Bearbeitung, die sich von der, der Gegenstände aus dem Neu-Britannia-Archipel prägnant unterscheidet. Besonders auffallend ist das Auslegen einzelner Theile von Waffen und Geräthen mittelst kleiner Stückchen Perlmutter oder irisirender Muschelschale, welche, nachdem die ganze auszulegende Fläche ausgehöhlt und mit kittartiger Masse ausgefüllt, in diese eingedrückt werden.

Meinicke sagt Band I, pag. 165, dass den Bewohnern dieser Gruppe die Schleuder unbekannt sei, auch wir erhielten bis jetzt kein Exemplar dieser Waffe aus dem Salomo-Archipel, während sie in Neu-Britannien doch überall vorzukommen scheint.

---

b.

No. 1533. 3265. **Schamschurz** von Frauen getragen; viele, aus weisser Pflanzenfaser gedrehte (1533) oder lose (3265) Schnürchen sind oben zu einem schmalen Gurte vereinigt, um so um die Lenden geschlungen zu werden. Insel: Savo. (Galera).

No. 1557. **Tapa der Frauen,** auf der Ysabel-(Isabella-)Insel getragen, mit runden, grünen Flecken und grünen Querbändern bemalt.

No. 2492. **Gürtel** aus 2 neben einander befestigten Streifen halbirten Rohrs; auf der Aussenseite verläuft zwischen beiden ein Streifen Bast, dessen Aussenseite polirt, und auf rothem Grunde

in gewissen Abständen ein gelbliches Muster in Quer-, Längs- und Kreuzlinien zeigt; ausserdem sind die beiden Rohrstreifen auf der Aussenseite in gewissen Abständen mit braunem, feinen Bast quer beflochten oder mit braun und gelb gemustertem, (Zickzacklinien und Winkel) sehr feinen Geflecht umwunden. Die freiverbleibenden Stellen des Rohr's an der Aussenseite sind polirt und braun gefärbt.

Derart Gürtel werden von Häuptlingen bei Tänzen gebraucht und spiralig um die Hüften gewunden.

A. G. No. 3191. **Bastband**, wahrscheinlich als Hüftgurt dienend, aus schwarz gefärbter Faser geflochten; in der ganzen Länge des Gurtes verlaufen parallel drei schmale Doppelstreifen aus gelber Faser. Dieselbe Technik wie bei 2657. (Armband.)

No. 1849, 1850. **Kämme.** Eine Anzahl feiner Holzstäbchen, welche unten in die Zähne auslaufen, sind nach oben in die Form eines Dreiecks verbunden; an der Spitze desselben, die in ein langes Stäbchen endet, eine Bastschlinge mit Kitt befestigt. An 1850 hängt unterhalb des Dreiecks am Anfang der Zähne ein Büschel roth gefarbten Schilfes.

No. 2675. **Kamm** derselben Art, die Stäbchen sind oben zu einem länglichen Viereck mit eingebogenen Längskanten verbunden, die obere Hälfte desselben ist mit feinem schwarzen, gelb gemusterten Fasergeflecht umgeben; ein rother Schilfquast hängt von der oberen Kante herab. Einheim. Name: »Arapu«. Puru-na-lea, Südküste von Malayta.

Cfr.: Turner, pag. 206, 3te Figur von links.

No. 2474—78. **Kämme.** Die Holzstäbchen sind entweder zu einem länglichen Viereck, dessen Längsseiten ausgeschweift sind, vereinigt, oder wie bei 2477 und 78 zu einer abgestumpften Pyramide, bei 2474—76 verlängern sich diese Holzstäbe über den Rand hinaus in eine Spitze. Die obere Hälfte von 2474 und 2478 sowie die von 2475 und 2476 mit schwarz und gelb gemustertem Bastgeflecht umwunden. Die untere Hälfte von 2475—76 mit roth und gelb gemustertem Geflecht. Bei 2477 ist nur gelber Bast zwischen den mittelst Kitt verbundenen Stäbchen hindurchgewunden und so ein Muster hergestellt; am Kamme hängen zu Anfang der Zähne zwei kleine Knochennadeln (Vogelknochen), die wahrscheinlich da-

zu dienen, um die lästige Einquartirung! in ihrer Beschäftigung etwas zu unterbrechen. 2474—76 von Malayta.

Vergleiche: Turner, pag. 206, 2te Figur von rechts. — J. of A. I. Vol. V,[a] pl. 21, Fig. 4. — Labillardière, pl. 32, Fig. 21.

No. 1471—73. **Kämme.** Die Stäbchen sind zu einem Dreieck mit sehr langen Schenkeln verbunden, in dessen unteren Theil bei 1473 zwei länglich viereckige Löcher eingeschnitten sind. Die Spitze des Dreiecks ist von Büscheln roth gefärbten Schilfes umgeben, aus denen bei 1471 zwei lange Holzstäbchen, welche in dreieckige Knöpfchen enden, hervortreten, und an dessen unterem Rande an Perlschnüren drei kleine kahnförmige Nussschalen hängen. Aus dem Schilfbüschel von 1472 tritt ein Holzstäbchen heraus, am Büschel hängt eine Holznadel mit oberem, runden Knopf von Perlmutterschale. Bei 1473 tritt ebenfalls ein Holzstäbchen heraus und daran hängen, auf zwei Perlschnüre aufgezogen, je vier kahnförmige, braune Nussschalen (Sapotacee) sowie am Ende der Schnüre ein Zahn. Von Maro-Point, San Christoval.

Cfr.: Spry. pl. bei pag. 276, Fig. 19 und 20. — Globus 31, pag. 261, Fig. 19 und 20.

No. 2471—73. **Kämme** gewölbter Form; 2471 sehr gross, 24 cm lang, oben 5 cm breit, unten 13 cm breit. Die Stäbchen sind nach oben hin in der Form einer abgestumpften Pyramide verbunden und unten vor dem Anfang der Zähne mittelst sehr festen, braun gefärbten Bastgeflechtes verbunden. Das obere Ende der abgestumpften Pyramide mit gelbem Bast, der untere und längere Theil mit gelb und roth gemustertem Bastgeflecht theilweise überflochten.

No. 1224—25. **Haarnadeln,** hölzerne. 1224 nach unten gegabelt, das obere Ende von 1225 mit drei Reihen widerhakenartiger Knoten, an 1224 hier nur eine doppelte, kelchartige Ausladung angeschnitten.

No. 2482. **Stirnband,** mit dem weiter unten beschriebenen Halsschmuck No. 868 fast identisch. Die Ringe nehmen ebenfalls von den beiden Enden her nach der Mitte hin zu, sind aber durchgängig kleiner, die grössten nur 12 mm im Durchmesser haltend und wahrscheinlich aus kleinen Conus oder aus Terebra geschliffen. Die Befestigung ist auch hier mit feiner Faserschnur an kreuzweise geflochtenen, rothen Bastschnüren geschehen; jedoch in der Weise, dass zwei schmale Bänder solchen Geflechts aufeinander gelegt, der

äussere Rand derselben mittelst Benähung mit Faser verbunden und nun die Kante der Ringe zwischen die beiden Bänder eingefügt ist.

Curaçoa, pag. 252 oberste Figur.

No. 2685—86. **Stirnschmuck.** Runde Platten aus Tridacna gigas geschliffen; die Rückseite convex, die Vorderseite etwas concav; auf der Vorderseite beider Exemplare eine sehr kunstreich durchbrochen geschnitzte dünne Platte aus Schildpatt, welche bei 2685 in der Mitte einen Stern bildet, um den in mehr oder minder grossen Abständen drei schmale Kreise, die mittelst feiner Leistchen miteinander verbunden, geordnet sind. Auf den äussersten Kreis folgt dann ein anderer von Dreiecken gebildet. Bei 2686 ist das Schnitzwerk dieser Platte noch künstlicher, zwischen den vier Strahlen des mittleren Sternes ist an die umgebende Zickzackverzierung, deren äussersten Umfang ein Kreis dreieckiger Verzierungen bildet, je eine Vogelfigur angeschnitten. Einheim. Name: »Repi«. Beide Stücke von Vei-uru, Südwestküste von Guadalcanar.

Cfr.: J. of A. I. Vol V. pag. 21. Fig. 1 und 2. und Fig. pag. 425. — Spry, pl. bei pag. 271, Fig. 4, 5 und 6. — Globus, pag. 360, Fig. 4, 5 und 6.

No. 2684. **Stirnschmuck**; runde Holzplatte, in deren Mitte ein Loch und näher dem Rande vier andere, welche die Ecken eines rechtwinkeligen Viereckes treffen würden, eingebohrt. Nahe dem Aussenrande sind ringsum kleinere Löcher gebohrt, in welche Federn gesteckt werden, um den Schmuck, in dieser Weise verziert, bei Tänzen vor der Stirn zu befestigen. Einheim. Name: »Veruna«. Von der Insel Nogu an der Südküste von Florida.

No. 2692. **Geflecht,** hutrandähnliches; ca. 4 cm breit, aus Bast, wird über den Kopf auf die Stirn geschoben getragen, um die Haare vom Gesicht fern zu halten.

No. 2618—21. **Ohrschmuck.** Dünne Stäbchen Bambusrohr auf deren Oberfläche Längs- und Ziekzacklinien eingegraben und hernach geschwärzt sind. Einheim. Name: »Kan«. Von Port Adams, Malayta.

Curaçoa, pag. 246.

No. 1222—23. **Ohrschmuck** aus Cachelotzahn gearbeitet, die Mitte des einen Endes der walzenförmigen Basis setzt sich in eine gebogene Spitze fort, bei 1223 ist die Basis auf beiden Enden von einer ringförmigen Verdickung begrenzt

No. 2660. **Ohrschmuck** aus Cachelotzahn geschnitten, das

Innere eines breiten Reifens wird von einer dünnen Platte ausgefüllt, welche windrosenartig durchbrochen geschnitzt ist. Einheim. Name: »Eko«. Von der Marau-Insel im Port Adams, Insel Malayta.

No. 2661. **Ohrschmuck**, runde Holzplatte, der Rand concav, die Vorderseite mit Perlmutter ausgelegt; im Mittelpunkt eine runde Platte, deren Kanten ausgekerbt, rund um dieselbe kleine blumenblattähnliche Platten. Einheim. Name: »Na-Kuli«. Von einem Canoe nahe Yagona an der Südküste von Guadalcanar erhalten.

No. 2481. **Ohrringe**, ein Paar; eine Nuss von Cycas, in die eine ovale seitliche Oeffnung geschnitten, ist auf der Vorderfläche mit Perlmutter oder Haliotis ausgelegt, die verwandten Platten sind länglich und bilden fünf Längsreihen. Von der Nuss hängen vier Schnüre herab, an denen zuoberst kleine Thierzähne befestigt sind, dann Muschel- und Nussplatten, darauf je vier menschliche Schneidezähne und dann wieder sechs Muschelplatten; hierauf theilt sich jede Schnur in zwei unten wieder verbundene Schnüre, auf die abwechselnd orangefarbene und weisse Muschelplatten aufgezogen sind und welche unten an ihrer Verbindung abwechselnd Exemplare von Planaxis und Menschenzähne tragen.

No. 2677—78. **Nasenschmuck.** Schmälerer (2677) oder breiterer Ring (2678) aus Conus geschliffen (Conus millepunctatus). Einheim. Name: »Kokomi«. Noka an der Südwestküste von Guadalcanar.

Curaçoa, pag. 250.

No. 2699. **Nasenschmuck**, schmaler Ring aus Conus (?) geschliffen, etwas defect.

Curaçoa, pag. 250.

No. 2681. **Nasenschmuck** aus Muschel geschliffen. Ein nach oben offener Ring trägt unten vier horizontal nebeneinander liegende Balken, über die nahe jedem Ende ein Querbalken gelegt ist; wird im Septum getragen. Die Vertiefungen zwischen den Balken sind mit Kitt ausgefüllt. Einheim. Name: »Navyni-porisu«. Insel Marau im Port Adams bei Malayta.

Curaçoa, pag. 254 obere Figur.

No. 2695. **Nasenschmuck** aus Muschel geschliffen; rundes Stäbchen, nach beiden Enden zugespitzt, im Septum getragen. Einheim. Name: »U-su-su«. Insel Marau.

No. 1470. **Nasenschmuck** aus dünnem Schildpatt geschnitten. Mit einem oben offenen Ring, der für die Befestigung im Septum dient, ist ein Halbbogen verbunden, welcher sich nach oben und unten in lange, dreiseitige Spitzen fortsetzt. In der Mitte des unteren concaven Randes tritt ein nach unten gerichteter Vogelkopf hervor, welcher einen Fisch im Maul hält. Maro-Point, San Christoval.

No. 2485. **Nasenschmuck** aus Muschel geschnitten; Vogelkopf in einen gebogenen Stiel, welcher in eine Spitze endet, fortgesetzt. Am Halse kurze Zickzacklinien eingegraben, ebenfalls das Auge und die Oeffnung des Schnabels durch Eingrabungen, welche sämmtlich geschwärzt sind, angedeutet; im Nasenflügel getragen.

No. 2676. **Nasenschmuck,** (10 Exemplare). Kleine Schildpattringe, auf deren untere Hälfte orangefarbene und weisse Muschelplatten und schwarze Nussplättchen aufgeschoben sind; in den Nasenflügeln getragen.

No. 2668. **Halsschnur.** Aufgereihte längliche rothe Früchte, (Erythrina) Einh. N.: »Tele«. Tavalo, Nordküste von Guadalcanar.

No. 2656. **Halsschmuck.** Halbirte und äusserlich polirte kleine bräunliche (?) Nussschalen (Früchte einer Sapotacee?) auf einen Bastfaden aufgereiht. Einh. Name und Fundangabe dieselbe wie bei 2668.

No. 2480. **Halsschmuck.** Sehr kunstreich gearbeitet! Aufgereihte orangefarbene und weisse kleine Muschelringe sind in bestimmten Abständen drei mal durch je fünf der vorerwähnten braunen Früchte unterbrochen. Den mittleren, auf die Brust herabhängenden Theil des Schmuckes bilden drei der Länge nach durchschnittene Terebra maculata, von denen nur der mittlere Theil mit dem Gewinde, in Form einer Platte stehen geblieben; nach jeder Seite hin schliesst sich eine derselben einer Gruppe der vorerwähnten Früchte an. An ihrer Aussenkante sind diese zwei Platten von orangefarbenen, weissen Muschel- und schwarzen Nussplättchen umrahmt. Die dritte Terebra-Platte nimmt die Mitte ein und zwischen dieser und jeder der andern finden sich auf der einen Seite 16, auf der anderen 18 nach den Seiten hin kleiner werdende Ringe aus Muscheln (Trochus etc.) geschliffen, von denen die der mittleren Terebra-Platte zunächst aufgereihten einen Durchmesser von 2 cm haben.

No. 868. **Halsschmuck,** circa 2 cm im Durchmesser haltende Muschelringe, welche von beiden Enden her gegen den auf die Brust herabhängenden mittleren Theil des Schmuckes hin etwas grösser werden, sind mittelst Faserschnur an ein kreuzweises Geflecht aus rothem Bast seitlich befestigt.

Cfr.: Curaçoa, pg. 252, zweite Fig. v. oben.

No. 2679. **Halsschmuck.** An ein rothgefärbtes kreuzweises Geflecht von schmalen Streifen feiner Faser ist mittelst Umflechtung ein aus dem Kopf eines Conus geschliffener Ring, an dem mit rothem Baumwollstoffe noch ein kleinerer solcher und eine ebenfalls aus Muschel (Tridacna?) geschliffene Verzierung folgender Form befestigt: Ein mittlerer Ring wird nach oben und unten hin von zwei niedrigen spitzwinkligen Dreiecken begrenzt, von denen die Spitze des einen in einen Ring ausläuft und die des andern in einige Strahlen, die seitlichen Enden beider Dreiecke sind ausgekerbt und machen dadurch den ungefähren Eindruck von Schweinsschnauzen. Einh. N.: »Na-Baga«. Bole auf der Insel Florida.

No. 2662. **Halsschmuck.** Zwei Vogel-Flügelknochen sind mit ihren Enden in eine Kugel aus Makita-Nuss-Kitt befestigt, so dass in der Mitte zwischen beiden Knochen eine länglich-ovale Oeffnung verbleibt. In den Kitt sind kleine weisse Muschelplättchen eingesenkt. Einh. N.: »Bulu«. Maka, Südküste von Guadalcanar, 10 Meilen westlich Cap Henslow.

No. 2680. **Halsschmuck.** Kleiner Ring aus Tridacna an einer Faser-Schnur. Einh.: N.: »Saroku«. Tavole. West-Küste von Guadalcanar.

No. 2622, 2623. **Brustschmuck.** Eine abgeschliffene Perlmutter-Schale ist an 2 Schnüren (2622), oder 4 Schnüren (2623), auf welche weisse und orangefarbene Muschel- und schwarze Nuss-Platten aufgereiht sind, befestigt. Einh. N.: »Tokuna«. Beide Stücke von Puru-na-lea, Südküste von Malayta.

No. 2612, 2613, 2614, 2649, 2697. **Brustschmuck.** Grössere und kleinere runde Muschel-Platten (Tridacna), von etwa 3—11 cm Durchmesser, sind entweder einzeln (2612, 2614, 2649) oder zu 5 (2613), oder zu 7 (2697), zusammen mittelst eines an der Oberkante gebohrten Loches an eine Schnur befestigt. Die Vorderfläche sämmtlicher Platten mit Ausnahme dreier kleiner ovaler Platten an 2613, zeigt eingegrabene Figuren, welche meist Vogelgestalten imitiren indess kommen auch andere Figuren unbestimmter Form vor, so wie

z. B. bei 2612 ein vierstrahliger Stern, welcher am Ende jedes Strahles einen Halbmond trägt. Eingerahmt sind diese Verzierungen entweder durch kleine Kreise und Sterne wie bei 2612 oder auch durch Punkt- und Zickzacklinien bei den übrigen. 2612—13 Port Adams, Malayta. 2614 Südost-Küste von San Christoval, Einh. N. dort: »Ruga«. 2697 von O-Ole, im Innern bei Cap Ritters, Einh. Name dort: »La-Lao«. 2649 ohne bestimmte Fund-Angabe.

No. 2687. **Armringe.** Ein Paar; schmal, mit abgerundeter Aussenfläche aus Tridacna geschliffen. Bei den Eingeborenen sehr hoch geschätzt, stehen derart im Geldeswerth, dass man für ein Paar ein Frauenzimmer kaufen oder auch Waaren im Werthe von 10—20 Dollars erhalten kann. Einh. Name: »Na-Kato.« Rike auf der Insel Savo.

No. 2688. **Armringe.** Ein Paar, breite flache; circa 3 cm breit, bei einem Durchmesser von 14 cm und einer Dicke von 1 cm, ebenfalls aus Muschel (Tridacna) geschliffen. Von einem Häuptling getragen auf der Insel Marau im Port Adams, bei der Insel Malayta. Stehen ebenfalls gleich 2687 in hohem Werthe beim Verkehr mit den Eingeborenen. Dieses Paar hat einen Werth von circa 50 Dollars. Einh. Name: »Komi.«

No. 2823—25. **Armbänder.** Die Grundlage bildet braun gefärbtes Fasergeflecht, welches aussen stellenweise schwarz und roth bemalt und mit gelber Faser durchflochten ist, so dass ein Muster in schmalen gelben Bändern, in Dreiecken und Vierecken dadurch gebildet wird. Bei allen dreien ist durch einen Quer-Saum ein Faserstrang seitlich hindurchgezogen.

Cfr.: J. of A. I. Vol. V. pl. XXI., Fig. 6. — Spry, l. c. Fig. 13 u. 14. — Globus, 31, pg. 360. Fig. 13 u. 14.

No. 2698. **Armbänder.** Ein Paar, verschiedenen Musters; auf Faserschnüre aufgezogene kleine, schwarze Nussringe und weisse und orangefarbene Muschelringe, durch welche bestimmte Muster gebildet werden. Breite des Armbandes 5½ cm, Durchmesser der Muschelringe kaum 3 mm. Als Geld dienend. Einh. N.: »Baso«. Von: m-a Uia, Südküste von Malayta.

No. 2657. **Armbänder.** Ein Paar; schmales, schwarz-braunes Bastgeflecht, gelb gemustert. Einh. N.: »Asi«. Niu-hia, Südküste von Malayta.

No. 2658. **Armband,** 3 cm breit, aus demselben Material und ebenso gemustert. Das Muster besteht auf der Hälfte des Armbandes aus gelben Dreiecken und auf der anderen Hälfte aus drei schmalen Bändern, die sich aus gelben Punkten zusammensetzen. Name und Fundangabe wie bei 2657.

No. 2664. **Armbänder,** ein Paar, 5 cm breit. Schwarzbraunes Fasergeflecht mit roth und gelb gefärbter Faser auf der Aussenseite dicht durchflochten. Das Muster setzt sich aus breiteren gelben, schmäleren rothen Bändern, schwarzen und gelben quer verlaufenden Zickzack-Linien und rautenförmigen rothen Figuren zusammen. Einh. Name: »Asi«. Puru-na-lea, Südküste von Malayta.

No. 2659. **Armband** aus schwarzbraunem Bast-Geflecht. Einh. Name: »Asi«. Niu-hia, Südküste von Malayta.

No. 2663. **Armschmuck.** Sieben aus Faser geflochtene Stränge sind an ihren beiden Enden mit einander verbunden und jeder einzelne derselben mit gelbgefärbtem Bast umwunden. Das Ganze wird um die Arme geschlungen und »Na-duli« genannt. Lagona an der Südküste von Guadalcanar.

No. 2822. **Armschmuck,** in 17 Spiralwindungen aufgerolltes Stück Borke oder Liane (?). Um die Mitte der Windungen läuft auf der Aussenseite eine vertiefte Rinne. Bougainville-Insel.

No. 2640, 2642 **Armzier.** Gröberes (2640) oder feineres (2642) Geflecht aus Faser. Lange, platte Schnur von 3 mm Breite, rothgefärbt. 2640 von Vei-uru auf Guadalcanar, Südwest-Küste. Einh. N. dort: »Oale«. 2642 von Puru-na-lea, Südküste von Malayta.

No. 2484. **Beinschmuck.** Ein Paar, 10 cm breite Binden derselben Art wie der unter 2698 beschriebene Armschmuck. Aus den orangefarbigen Platten ist in der Mitte eine Querreihe von fünf Rauten und an jedem Ende eine solche von fünf kleineren Rauten gebildet, welche sämmtlich von schwarzen Nussplatten eingerahmt werden, worauf bei der mittleren Reihe wieder eine Zickzack-Linie aus weissen Muschelplatten und dann wieder eine breitere solche aus schwarzen Nussplatten folgt. Der ganze übrige Theil der Binden besteht aus weissen Muschelplatten. Das Aufziehen derselben und die Herstellung des Musters ist bei diesem Stück auf eine äusserst kunstgerechte Weise ausgeführt.

c.

No. 1542. **Steinbeil.** Eine 16 cm lange, unten 5 cm breite, nach oben spitz zulaufende Klinge von grünlich-grauem Gestein, deren Schneide von der inneren Seite her angeschliffen, und deren äussere Seite convex ist, ist an eine knieförmige hölzerne Handhabe in Form einer 7, mittelst zweier breiter Ringe aus Flechtwerk ähnlich unserm Korbflechtwerk, befestigt. Die Biegung des Knies ist mit, einem Vogelkopf nicht unähnlichem Schnitzwerk geziert. San Christoval.

Cfr. Specht, Taf. 3, Fig. 23. — Spry, l. c., Fig. 29. — Globus, 31, Fig. 360, Fig. 29. — J. of A. I. Vol. V., pl. XXI Fig. 3.

No. 1422—24, 1474, 1475, 1543. **Steinbeil-Klingen,** von 7—20 cm lang, entweder länglich, gleich breit, nur nach dem Befestigungsende etwas mehr zugespitzt, oder dreieckig, oder endlich zungenförmig. Das Gestein grünlich oder schwärzlich, die Schneide entweder von beiden Seiten her oder nur von einer Seite her angeschliffen. 1422—24 von der Insel Savo. 1474 und 1475 beide von Maro Point, San Christoval.

No. 1477—79. **Steinmeissel,** unten breit und flach, nach oben zugespitzt und rund endend. 1479 9 cm, die beiden andern 16 und 17 cm lang. Die Schneide von einer Seite her angeschliffen. Das verwandte Gestein dasselbe wie das der Beilklingen. Florida-Insel.

No. 1526. **Lochmeissel,** 14 cm lang, schwärzliches Gestein, Florida-Insel.

No. 2508, 2509. **Schläger.** 2508 58 cm, 2509 43 cm lang; an einem runden Stiel, an welchem nach dem Griff zu einige Ringe angeschnitzt (2508), oder einem fünfseitigen Stiel, der nach dem Schlagende zu abgerundet (2509), ist mittelst Bastbeflechtung eine natürliche Schwefelkieskugel befestigt. Einzelne Stränge der Bastbefestigung laufen durch in den Stiel gebohrte Löcher, auf der Mitte der Schwefelkieskugel ist aus dem Geflecht und aus Kittmasse eine knopfartige Spitze gebildet. Das Stielende oberhalb des Handgriffs von 2508 endet in ein Schnitzwerk: zwei mit dem Hinterkopf und dem Gesäss mit einander verbundene, jedoch sonst freistehende Götzen. Der Stiel von 2509 ist in sehr kunstvoller Weise mit kleinen, in einem bestimmten Muster ausgeschnittenen Stückchen Perlmutter, und an einer Stelle mit einigen kleinen Muschelringen ausgelegt. Insel Malayta.

No. 2546. **Schwefelkies** (Pyrit), zwei Stücke einer natürlichen Kugel dieses Materials, welches die vorstehend erwähnten Kugeln bildet.

No. 1211, 1212, 1811. **Keulen***) mit sichelförmig gebogenem breiten Blatt, das sich aus dem runden Stiel allmählich entwickelt, ca. 0,85—1,40 m lang; der Handgriff bei 1211 rund über den Stiel hervortretend, 18 cm lang in der Mitte eingeschnürt und hier zwei Ringe angeschnitzt.

Bei 1212 ist der Handgriff fast ebenso lang, auf diesen folgt eine abgestumpfte Pyramide, die allseitig über den runden Stiel hervortritt und von einem breiten, runden Ringe gekrönt wird, über dem sich dann das Ende des runden Handgriffs erhebt, der in seinem unteren Drittel sich wieder gegen den Ring hin verjüngt. Der fast ebenso lange Handgriff von 1811 ist in seinem unteren Theile in ein mit dem Kopfe auf dem Stiel stehendes Götzenbild in hockender Stellung ausgeschnitzt; unterhalb des Handgriffs um den Stiel ein Kranz von roth gefärbtem Bast befestigt.

Die Anfertigung der drei Keulen ist eine mehr oder minder sorgfältige, am wenigsten sauber geschnitzt ist 1212, am meisten Sorgfalt ist auf 1211 verwandt, wo auch die Politur der Keule eine äusserst gute ist; das Blatt ist bei 1212 und 1811 ungefähr 40 cm lang, in der Mitte der Biegung auf dem Blatt gemessen und die ganze Fläche des Blattes ist auf beiden Seiten mit Schnitzwerk in vertieften, geraden und Zickzacklinien und Punkten bedeckt, welche mit Kalk eingerieben sind. Auf dem Blatt von 1211 läuft ein erhabener Kiel auf beiden Seiten in der Gegend der Mitte, welcher sich oben in zwei Widerhaken theilt.

Die Eingeborenen sollen diese aus hartem dunkelbraunen Holz verfertigten Waffen benutzen, um beim Durchschreiten von Dickichten sich einen Weg zu bahnen.

Caraçoa, Vignette pag. 350, links obere Fig. (1811), rechts obere Fig. (1212), untere Fig. rechts (ähnlich 1211).

No. 3041. **Keule** derselben Form wie 1211 etc. aus gelblichem, leichtem, aber festem Holz ungefähr 78 cm lang; der Stiel wird von einer vierseitigen Pyramide mit abgestumpfter Spitze, an die oben noch ein Ring angeschnitzt, als Handgriff gekrönt. Das sichel-

*) Siehe, betreffs der ausserordentlichen Vollkommenheit der Waffen der Salomonier und der auf ihre Anfertigung verwandten Sorgfalt, was darüber Specht l. c. pag. 61 nach d'Urville mittheilt.

förmige Blatt ist in der Form eines Fisches ausgeschnitten, dessen Kopf, sowie ein breites Band am Rücken und der Schwanz schwarz bemalt sind und der den Stiel im Maule hält. Einige Linien und Zacken in dem Rückenbande, sowie die Kiemen und Augen am Kopf vertieft geschnitzt.

No. 1210, 1650, 1710, 1807. **Keulen** ca. 1,80 m lang, sichelförmig; der runde Stiel geht allmählich in ein langes, mehr oder minder gebogenes zweischneidiges Blatt mit Kiel auf der Mitte beider Seiten über. Der Handgriff ist entweder rund und vom Stiel nur durch eine Verdickung abgesetzt (1210, 1710, 1807) oder fünfseitig und auf allen Seiten über den Stiel hervortretend (1650); das verwandte Holz ist ein festes gelbliches.

Bei 1210 ist dasselbe sehr gut polirt. Das Schlagende sehr stark gebogen, so dass dasselbe fast im rechten Winkel zum Stiel steht; gegen den Handgriff hin Umwickelung mit geflochtenen Haar- u. Cocosfaser-Schnüren, an letzteren hängen zwei Cypraea moneta. Am Handgriff selbst sind sich kreuzende Punktlinien eingestochen.

Sämmtliche Keulen zeigen durch ihre Form etc. auf die Insel Niue oder Savage-Island hin, sie sind indess mit der Angabe »Salomo-Inseln« eingegangen, und da nicht das nöthige Vergleichungsmaterial vorliegt, um die Frage der Hingehörigkeit nach Niue oder nach den Salomo-Inseln endgültig beantworten zu können, so muss diese Frage bis auf Weiteres offen bleiben.

No. 1012, 1153 (3 Exempl.), 2090, 2510, **Keulen** ca. 1,24 m lang von flacher, zweischneidiger Form in der Mitte am dicksten, allmählich gegen Kopf- oder Schlagende hin, welches von beiden Kanten her schräge abgeschnitten ist, breiter werdend. Auf beiden Seiten des Schlagendes ein ungefähr 35 cm langer erhabener Kiel.

1012 nur etwas polirt, die übrigen mit gelbem Fasergeflecht, in welchem durch eingeflochtene schwarze und rothe Fasern verschiedenartig gemusterte Bänder hergestellt sind, auf einer Länge von ca. 82 cm, vom Stiel ausgehend und das Schlagende freilassend, bedeckt. Ein Exemplar von 1153 zeigt, wie die Eingeborenen das Fasergeflecht mit Palmblättern umwickeln, um dasselbe zu schonen.

Curaçoa, pag. 281 Figur links.

No. 1221. **Keule** aus gelblichem, festen Holz; Stiel rund, nach und nach in das Schlagende, welches dachförmig abgeschnitten ist, übergehend. Das Blatt in der Mitte am dicksten, nach beiden

Seiten hin abfallend, so dass auf beiden Kanten dadurch eine Schneide gebildet ist. Länge: 85 cm. Breite am Schlagende: 55 mm.

No. 2514, 2515. **Keulen,** 1,16 und 1,10 m lang; 2514 aus hellbraunem festen Holz, 2515 aus Palmholz, der Griff drehrund, unterhalb desselben ein Ring angeschnitten, auf welchen ein abgestumpfter Kegel folgt, der nach allen Seiten hin über den Stiel der Keule hervorragt, die von hier aus ällmählich in breiter, flacher Form in das Schlagende übergeht, dasselbe verbreitert sich gegen das Ende hin immer mehr; am letzteren auf beiden Seiten längs der Mitte eine ca. 12—15 cm lange, buckelartige Erhabenheit, die sich allmählich aus dem Körper der Keule erhebt; bei beiden Keulen unterhalb dieser Erhabenheit eine Verzierung in gezackten Linien.

No. 2513, 2516. **Keulen** aus rothbraunem festen Holz, schön polirt. 2513 1,08 m lang in Form eines römischen Schlachtschwertes, 2516 in der Form eines gewöhnlichen Schwertes, Handgriff bei ersterer No. von beiden Kanten her ausgeschnitten, bei letzterer, deren Länge 1 m beträgt, auf allen Seiten concav. Beide Keulen zweischneidig, die Kanten von 2513 scharf, von 2516 mehr rund; bei 2513 ein erhabener Kiel auf der Mitte beider Seiten, bei 2516 ein erhabener Kiel bis an den Handgriff auf einer Seite verlaufend. Bei 2513 unterhalb des Handgriffs Cocosfaserschnur mehrfach um die Keule gewunden und daran zwei Schleifen aus solcher befestigt, welche wohl zum Tragen der Keule dienen.

No. 2512. **Keule** in Form eines römischen Schlachtschwertes, aus Palmholz, zweischneidig; gut polirt, 80 cm lang, am Handgriff auf beiden Kanten concav, unterhalb des Handgriffs mit Cocosfaserschnur bewunden. Länge ca. 80 cm.

No. 2517, 3079. **Keulen,** Form ungefähr die eines Fisches (Aluteres); Länge: 70—80 cm, Material: dunkelbraunes hartes Holz, gut polirt. Das Schlagende schräge abgeschnitten und dadurch spitz endend, platt und flach, der schräge Abschnitt durch einen Kiel abgesetzt, so dass dieses Stück der Keule aus zwei rechtwinkligen aneinandergelehnten Dreiecken besteht, Breite an dieser Stelle 14 cm. Auf der Mitte der Keule verläuft auf beiden Seiten ein erhabener Kiel, der sich gegen den Handgriff hin verliert und erst auf dem halbmondförmigen, den Schwanz des Fisches darstellenden Ende desselben wieder erscheint. Der Handgriff selbst mit Cocosfaserschnur mehr oder minder lang umwunden.

Curaçoa, Vignette pag 350, mittelste obere Figur.

No. 2518. **Keule** aus rothbraunem, festen Holz, Handgriff flach, anfänglich schmal, dann allmählich breiter werdend, auf allen Seiten über den Stiel hervorstehend. Form der Keule die eines flachen zweischneidigen Schwertes, die Schneidenränder stumpf. Das Schlagende abgerundet, Länge 94 cm. Am Handgriff und 15 cm vom Ende entfernt, je ein Ring aus roth gefärbter Faser kreuzweise geflochten, umgelegt. Der untere, breite Theil des Handgriffs mit in kittartiger Masse eingedrückten, drei- und viereckigen Stücken Perlmutter ausgelegt.

No. 1342, 1548, 2511. **Keulen.** 1,07—1,30 m lang; der Stiel allmählich in das paddelförmige Kopf- oder Schlagende übergehend, auf dessen Mitte ein erhabener Kiel in der Richtung des Stiels verläuft, oben endet der Handgriff in ein nach allen Seiten über denselben hervortretendes dreieckiges Stück. 1342 aus gelblichem leichten Holz, 1548 aus schwarz gefärbtem schweren Holz, polirt. 2511 aus rothbraunem Holz, der Stiel wie bei den Keulen No. 1153 etc. beflochten.

1342 ist uns mit der Angabe „Neu-Hannover“ zugegangen, der Form nach augenscheinlich hierhergehörend.

Cfr.: Curaçoa, pag. 281, Fig. rechts und Vignette pag. 350.

A. G. No. 3178, A. G. No. 3179. **Keulen**, fast mit 1548 übereinstimmend, dunkelbraun, 3178 95 cm und 3179 1,20 m lang, das Dreieck, welches den Handgriff krönt, mit scharfen Kanten.

A. G. No. 3180. **Keule**, ähnlich den vorigen, das paddelförmige Endstück ist hier der Art ausgeschnitten, dass dadurch in rohen Umrissen ein menschlicher Oberkörper mit aufgehobenen Armen dargestellt wird. Die Umrisse des Gesichtes, der Augen, Ohren etc. sind durch eingegrabene Linien roh angedeutet.

Speere.

Schaft und Spitze bestehen mit geringen Ausnahmen aus einem Stück Holz, an der Spitze sind in einzelnen Fällen Widerhaken aus Knochen oder Pflanzendornen befestigt.

No. 1544. **Speer** aus dunkelbraunem Holz 3,70 m lang, in der ganzen Ausdehnung seiner Länge polirt, nach beiden Seiten spitz verlaufend, ca. 95 cm vom oberen Ende entfernt ein 35 cm langes Stück etwas platt gedrückt und nach vorn sägenartig ausgeschnitzt, nach hinten und auf den beiden Seiten eine erhabene schmale

Leiste, welche drei oder vier Gruppen von einigen Einkerbungen enthält. San Christoval.

No. 1358, 2555—69, 2580—81, 3257—58. **Speere**, 2,30 bis 2,95 m lang; unteres Drittel des Schaftes rund herum nach oben zu verdickt und ringartig über den Umkreis des oberen Theils bei 2555—61, 2566, 2568 und 2581 hervorragend; vor dem Beginn der 40—68 cm langen Spitze in einer Ausdehnung von 8—15 cm mit gelbem Bast umwunden (2555, 1358) oder mit schwarzem und gelbem Bastgeflecht umhüllt (2557, 2559); das untere Ende der Spitze in einer Länge von 4—6 cm entweder cubusförmig (2556, 1358, 2560) oder flach vierseitig (2555, 2557, 2558, 2559, 2561, 2562, 2564, 2568 und 2581) oder auch flach mit zwei geraden und zwei gebogenen Seiten (2563, 2565) oder endlich nur eine flache Seite und die Rückseite halbkreisförmig abgerundet (2566); bei einigen (2556—58, 2560—66) unterhalb dieses Stückes mit einem Stück Schnitzwerk in geschwungenen Linien, das mehr oder minder an eine rohe Götzenfigur erinnert.

Bei 2559 hier zwei Götzen Rücken gegen Rücken roh geschnitzt, bei 2581 zwei ebensolche sehr sauber und gut geschnitzt, beide in hockender Stellung; bei 2567 fehlt der vorerwähnte vierseitige Theil und die Spitze geht nach unten direkt in geschwungenen Linien, die rohe Abbildung einer Götzenfigur nach beiden Seiten hin imitirend, in den Schaft über. Letzteres ist ebenso wie das vierseitige Ende der Spitze bei 2557, 2559—61, 2563, 2565 und 2581 auf zwei Seiten, und wie dasselbe bei 2556, 2558, 1358, 2564 und 2568 auf vier Seiten, und die platte vierseitige Fläche des Endes der Spitze von 2566 mit in kittartiger Masse eingedrückten Stücken Perlmutterschale in sehr hübscher Art und Weise verziert; die nicht ausgelegten Seiten zeigen meistens Schnitzwerk in Schlangen- und geraden Linien. Bei den Speeren 2569 und 2580 fehlt die vierseitige Basis der Spitze und das Götzenbild-ähnliche Stück Schnitzwerk vollständig; die über den Schaft vortretende Spitze verjüngt sich allmählich nach oben hin und ist in ihrer ganzen Ausdehnung entweder flach vierseitig wie 2569, oder auch rund und nach unten zu nach einer Seite hin abgeplattet (2580); die abgeplattete Fläche des letzteren Stückes sowie die beiden flachen Seiten der Spitze des ersteren Stückes sind in dem grössten Theil ihrer Länge wie vorstehend beschrieben mit Perlmutter ausgelegt; etwas vom oberen Ende der Spitze, durchschnittlich ca. 8—10 cm entfernt, finden sich

bei 2555, 2559, 2561—63, 2565—66, 2581 mehr oder minder zahlreiche kürzere, oder längere gegenständige, bei 2556, 2557, 2558, 2560 wirtelständige, je vier zu einer Gruppe vereinigte Widerhaken, oder auch an der Spitze sind zuoberst wirtelständige und dann gegenständige Widerhaken angeschnitten (2567). Bei 1358 und 2568 sind hölzerne dünne Widerhaken mittelst Bastbeflechtung in sechs Gruppen rund um die Spitze befestigt; die obere Gruppe kürzer, die unterste sehr lang, mit schwarzer breiartiger Farbe eingerieben. An der Spitze von 2564 sind gar keine Widerhaken vorhanden, dieselbe läuft einfach flach lanzettlich aus. Das Abbild einer sich windenden Schlange findet sich auf zwei Seiten (2557 und 2558) aufgeschnitzt, bei 2581 sind die Augen der Schlange wie die des daran geschnitzten Götzen durch Auslegen mit Muschelringen dargestellt, bei 2562 findet sich das Abbild der Schlange nur auf einer Seite aufgeschnitzt, 2566 trägt auf der flachen Seite dieses Bild doppelt. 3257 fast mit 2560 übereinstimmend, ohne Perlmuttereinlage auf dem würfelförmigen Stück unterhalb der Spitze. 3258 ähnlich 2569, an der Spitze sechs knöcherne, gegenständige Widerhaken, von denen je drei einander alternirend gegenüberstehen. Nur die eine Seite der Spitze mit Perlmutter ausgelegt, unterhalb der Widerhaken ist diese sowie der Schaft vom Beginn unterhalb der Spitze mit Bastgeflecht umgeben. Das unterste Ende des Schaftes ist meist sehr schwach und dünn, das Ende bildet sehr oft eine knopfartige Anschwellung.

Cfr.: Curaçoa, Tafel bei pag. 222, dritte Figur von links.

No. 1551, 2038, 2576, 2582—86. **Speere.** Auf einen ca. 2,75—3 m langen Schaft von Palm- oder anderem dunkelbraunen Holz, welcher, nur wenig polirt, nach unten sehr schlank verläuft und bei einigen in einen Knopf endet, oder an dem bei anderen nach unten hin ein oder mehrere Ringe und bei einigen noch eine ringförmige Verdickung in der Mitte angeschnitzt ist, ist der Knochen einer menschlichen Extremität (Armknochen) mit Kittmasse befestigt. Derselbe ist in mehr oder minder kunstvoller Weise durchbrochen ausgeschnitten, entweder nur in eine Spitze auslaufend (2586) oder in viele sehr dünne Spitzen, wie bei den übrigen und ausserdem durch Einkerbungen, arabeskenartiges Schnitzwerk und solches in Linienmanier verziert; in die Kittmasse ist bei 2584 an der Verbindungsstelle von Schaft und Spitze eine Verzierung in Linienmanier eingegraben, der Schaft von 2586 ist an der Verbindungsstelle ring-

artig erweitert und unterhalb dieser in der mehrfach besprochenen Weise mit kleinen Stücken Perlmutter ausgelegt.

1551: nur Speerspitze der vorstehend beschriebenen Art in einer mit eingegrabenen Linien verzierten Bambushülse steckend, das untere Ende derselben defect; durch Ratten benagt.

Alle diese Speere sind mit Leichengift vergiftet und über die Spitze wird von den Eingeborenen als Schutz eine Hülse aus Bambusrohr geschoben.

No. 2547—54. **Speere,** Spitze 67—72 cm lang, nach allen Seiten über den Schaft hervortretend, untere Hälfte des Schaftes bei allen Exemplaren, mit Ausnahme von 2547, nach der oberen Hälfte hin verdickt und nach allen Seiten ringartig hervortretend. Spitze mit gegenständigen und zahnartigen (2548, 2552—54) oder wirtelständigen Widerhaken (2547, 2549—51), die ihren Anfang ungefähr 9—12 cm vom Spitzen-Ende entfernt nehmen. Das untere Ende der Spitze entweder ganz einfach (2548), oder mit etwas Schnitzwerk in Linienmanier (2547) verziert, oder auch das unterste Ende der Spitze abgeplattet und mit Schnitzwerk in geschwungenen Linien etc., das entfernt an ein rohes Götzenbild erinnert (2549—51), oder auch das untere ca. 7 cm lange Ende der Spitze ist in Form zweier Rücken gegen Rücken gelehnter Götzenbilder in hockender Stellung ausgeschnitzt (2552), oder endlich ein ebenso langes Ende flach, vierseitig (2554), oder nur mit einer flachen Seite und im Uebrigen halbkreisförmig abgerundet und mit vertieftem Ornament in Schlangen- und geraden Linien (2553, 2554). Bei 2549, 2550 und 2552 ist auf zwei gegenüberstehenden Seiten, bei 2553 auf einer Seite eine gewundene Schlange aus dem Holz herausgeschnitzt. Bei 2553 die Spitze unterhalb der Widerhaken und der Schaft unterhalb der Spitze ca. 8—10 cm lang mit gelbem und schwarzem Bast umwunden.

No. 1151, 1152. **Speere,** ca. 3 m lang, Spitze: 34 cm bei 1151, bis 53 cm bei 1152 lang; bei letzterer Nummer unterhalb der Spitze eine wulstartige Umhüllung aus Pflanzenfaser, oberhalb derselben Schnitzwerk ca. 11 cm lang in Linienmanier, und Auskerbung der Kanten; der Grund schwarz gemalt, die Vertiefungen mit Kalk eingerieben. Das verbleibende Ende der Spitze hier bei 1152, sowie die ganze Spitze von 1151 aus drei verschiedenen Theilen bestehend: der oberste mit gelb und rothem Bast umwunden, der nach unten folgende längere Theil mit hölzernen Widerhaken, von denen auf einige obere sehr lange, vier Reihen von je 10—17

kürzeren folgen, die mittelst Bastbewindung und nachherigen Ueberzugs mit Kalk an der Spitze befestigt sind, und der dritte und unterste sowie kürzere Theil der Spitze wieder mit gelb und rothem Bast umwunden.

No. 2893. **Speer,** 2,75 m lang; Schaft in seiner ganzen Ausdehnung flach, vierseitig; Spitze mit sieben Gruppen von je vier wirtelständigen Widerhaken, von denen die fünfte von oben aus Knochen, die übrigen aus Holz verfertigt und an der Spitze durch Umwindung mit Bast und Ueberzug mit einer rothen, breiartigen Farbe befestigt sind. Unterhalb dieser Gruppe von Widerhaken sind aus dem vollen Holz dreimal vier kurze, zahnartige Widerhaken herausgeschnitzt, von denen die obere und untere Gruppe schwarz, die mittlere roth bemalt ist. Unterhalb dieses Theiles ist ein ovales Loch durch den Speer geschnitten, welches mit zackigem, schwarz bemalten Schnitzwerk umgeben, das durch ein rothes Oval nach beiden Seiten hin von einander getrennt wird. Der Grund des Ganzen von dem oberen bemalten Theil der Spitze, an dem die ersten Widerhaken befestigt sind, bis an das Ende der Spitze weiss bemalt. Umwindung mit gelbem Bast an den aus dem vollen Holz geschnitzten Widerhaken, vor und hinter dem ovalen Einschnitt und ebenfalls dreimal am Anfang des Schaftes, stets in schmalen Bändern.

No. 2732, 2892. **Speere,** in ihrer ganzen Länge drehrund; Schaft bei 2732 mit einem Büschel Haar am unterem Ende, bei 2892 in eine knopfartige Verdickung auslaufend; Spitze 60—65 cm lang, mit Bändern aus gelbem Bast umwunden; vor den letzten Bastbändern, ca. 50—60 cm vom Ende entfernt, eine freie Stelle mit vertieft geschnitzter Verzierung in Linienmanier.

No. 3259. **Speer** aus einem Stück dunkelbraunem Holz, gut polirt, lang 2,45 m, Länge der Spitze 0,70 m, an letzterer drei Gruppen langer Widerhaken, von denen die oberste zwei, die beiden unteren je drei enthalten. Vor der obersten Gruppe einige kurze Zähne angeschnitten.

No. 1215, 1216, 2572--75, 2577. **Speere,** 2,45 m — 2,65 m lang, Spitze ca. 48—58 cm lang aus einer über den Schaft etwas hervortretenden Anschwellung heraussteigend; unterhalb der, bei 1215, 1216, 2573—75, 2577 durch eingestochene Punkte, eingeschnittene Linien und erhabene Bänder verzierten Anschwellung entweder mit roth und gelbem Bast umwunden (1215, 2572, 2574)

oder mit schwarz und gelb gemustertem Bastgeflecht eingehüllt, Länge dieser Umhüllung ca. 10 cm, Spitze mit 4 (2573) oder 5 (bei den übrigen) Gruppen von 4—5 hölzernen Widerhaken, die mittelst Bast und darüber geschmiertem, kittartigen Farbestoff an derselben befestigt sind; das Ende der Spitze mit dem vorerwähnten Bastgeflecht umhüllt oder mit gelbem Bast umwunden, dasselbe ist der Fall zwischen den Widerhaken, ungefähr in der Hälfte der Spitze oder auch am unteren Ende der Spitze.

No. 1750, 2578, 2579. **Speere,** 2,45 m — 2,75 m lang, Schaft drehrund, Spitze 52—66 cm lang; über den Schaft hervorragend, entweder einfach vierseitig flach (2578) oder auch eine (2579) oder zwei Seiten (1750) der vierseitigen Pyramide mit einem erhabenen Kiel in der Mitte. Schaft unterhalb der Spitze ca. 10 cm lang, mit schwarz und gelbem Bast umwunden (2578), oder mit schwarz und gelbem (2579) oder schwarz, roth und gelb gemustertem Bastgeflecht (1750) eingehüllt. Oberes Ende der Spitze mit gelbem Bast umwunden, unterhalb der Umwindung 6 gegenständig, in alternirender Reihenfolge befestigte Widerhaken aus Knochen, Befestigungsweise dieselbe wie vorstehend erwähnt; unterhalb der Widerhaken eine kurze Umwindung mit Bast oder gemustertem Geflecht. Am Beginn des letzten Drittels des Schaftes von 2578 eine ringartige Anschwellung angeschnitzt. Schaftende bei 1750 in einen Knopf auslaufend.

No. 1683. **Speer** aus Palmholz, 2,85 m lang, Spitze: 4 seitige Pyramide, 65 cm lang; 5 Gruppen von je 5 Widerhaken aus hartem Holz mittelst Bastumwindung und darüber geschmiertem Kitt daran befestigt, unterhalb der letzten Gruppe ein breites Band aus roth und gelbem Bast.

No. 2571. **Speer,** 2,80 m lang, Spitze 67 cm lang, rund, über den Schaft rund herum etwas hervorragend; unterhalb derselben zwei einander gegenüberstehende halbrunde Hervorragungen. Ca. 12 cm vom Ende der Spitze entfernt sind 9 Gruppen von je 4 Widerhaken aus demselben Stück heraus geschnitzt, unterhalb derselben ist die Spitze mit schwarz und gelb gemustertem Flechtwerk umgeben, das unterste Ende derselben ca. 3 cm lang mit Schnitzwerk in Schlangen- und geraden Linien verziert; an den Schaft ungefähr in der Hälfte seiner Länge einige Ringe angeschnitten.

No. 1950. **Speer.** Länge 2,80 m, nach beiden Enden sich

verjüngend. 18 cm von der Spitze entfernt beginnt eine roth, schwarz und gelb gemusterte Umhüllung aus grobem Bastgeflecht, ca. 80 cm lang. Der Speer ist nicht polirt, sondern scheint mit einer erdigen Farbe eingerieben zu sein.

No. 1214. **Speer,** 2,40 m lang. Spitze: flache, 4 seitige Pyramide, ca. 70 cm lang, Schaft drehrund, unterhalb der Spitze ca. 7 cm lang mit gelbem Bast umwunden. An der Spitze sind verschiedene Abtheilungen und auch Verzierungen durch Auftragen einer kittartigen Masse hergestellt gewesen, indess sind diese defect und nicht mehr genau zu erkennen.

No. 2570. **Speer** aus dunkelbraunem Holz (Casuarinenholz) 2,40 m lang, in seiner ganzen Ausdehnung drehrund und polirt, nach beiden Enden sich verjüngend, oben spitz unten stumpf auslaufend, auf das untere Ende ein Stück Bambusrohr aufgeschoben. Circa 75 cm von der Spitze entfernt eine 10 cm lange Verzierung aus eingegrabenen Punkten, darunter ein roth und gelb gemustertes, fast ebenso langes Fasergeflecht um den Speer gelegt und nach diesem folgt schliesslich ein Ring aus roth gefärbtem Bast.

No. 1579. **Bogen.** Aussenseite flach und platt, die Innenseite sehr convex. Der Bogen sehr dick, aus gelblich braunem Holz verfertigt, zwei helle Bänder laufen um denselben herum und kreuzen sich gegenseitig sehr oft.

Mit der Angabe »Südsee-Inseln« erhalten.

No. 1698. **Bogen,** kleiner, aus Bambusrohr geschnitten, auf der Innenseite des Bogens Verzierungen durch Schraffirung auf der Oberhaut des Rohrs hergestellt. Die Sehne aus Faserschnur; daran hängend: 10 kleine Pfeile aus Palmblattmittelrippen geschnitten.

Mit der Angabe »Südsee-Inseln« erhalten.

No. 921 (2 Expl.), 922, 1373, 1444, 1692, 1758, 2526, 2894. **Bögen** aus Palmholz oder aus einem anderen rothbraunen, festen Holz (Casuarinenholz?); die eine Seite flach, die andere halbrund, mit alleiniger Ausnahme von 1692, welcher sich nicht allein dadurch, dass beide Seiten flach und die Kanten abgerundet sind von den übrigen Bögen unterscheidet, sondern auch dadurch, dass hier das verwandte Palmholz nur mit Farbe bestrichen, wogegen alle übrigen

Bögen polirt sind. Die flache Seite bei 1373 nach innen, bei allen übrigen nach aussen gerichtet. Das eine Ende von 1373 und 921, sowie beide Enden von 922, 1758 und 2894 mit gelbem Bast innerhalb der Sehne umwunden, auf diese Umwindung folgt bei 2894 noch ein Stück Schnitzwerk in vertieften Zacken, welche schwarz und roth bemalt sind auf beiden Enden, wo dasselbe aufhört folgt Umwindung mit gelbem Bast. Die Sehne besteht aus Faserschnüren, die bei einigen der Bögen mit Farbe überzogen sind, bei 2526 setzt sich die verwandte Schnur in ein langes, um das Ende des Bogens gebundenes Ende fort, ähnlich bei 1373. Die Sehne fehlt bei 921 und 1692, bei den Bögen 922, 1758 und 2894 geht an einem Ende des Bogens die Sehne in eine flache dreieckige Anschwellung über, welche aus mehrmaliger Umwickelung der Sehne selbst um den Bogen und darüber befestigter kittartiger Masse hergestellt ist. Dieselbe dient wahrscheinlich dazu, um dieses Ende des Bogens beim Schiessen mit den Zehen festzuhalten. Um beide Enden von 1692 einige kreuzweise geflochtene Ringe und ein runder Wulst aus Bastgeflecht gelegt. Bogen 2894 von der Insel Buka. Die übrigen sämmtlich mit der Angabe Bougainville erhalten.

Specht, l. c., Taf. III, Fig. 12.

Pfeile.

Die nachfolgend erwähnten Pfeile bestehen sämmtlich aus zwei Theilen: aus einem unteren, dem Schaft von dünnem Bambus(?)-Rohr und einem oberen, der mehr oder minder langen Spitze aus Palmholz oder anderem harten Holz, die entweder einfach nach vorn zugespitzt ist, oder an ihrem Ende mit flachen oder runden Widerhaken aus Holz, Knochen und Zähnen in verschiedener Art und Weise besetzt. Der Schaft ist meistens durch Schraffirung verziert. Die Verbindungsstelle des Schaftes mit dem die Spitze bildenden Holzstück ist meist mit einigen Bastfäden umwunden, die äusserste Spitze des oberen Theils ist ebenfalls bei vielen Exemplaren gelb bewickelt und soll dies ein Zeichen der Vergiftung des Pfeiles sein; bei denjenigen Exemplaren, wo die Spitze mit Widerhaken besetzt ist, findet sich unterhalb derselben meist Umwindung mit gelbem Bast, Schnitzwerk oder Umwindung mit schwarz und gelb gemustertem feinen Bastgeflecht.

No. 940, 941. **Pfeile.** Oberer Theil der Spitze mit zwei Gruppen von je vier breiten, dem Spitzenkörper mit ihrer Fläche anliegenden, knöchernen Widerhaken, unterhalb derselben eine Umwindung mit gelbem Bast, eine ebensolche am äussersten Spitzenende von 940. Der Spitzenkörper ist bis zu der erst erwähnten Bastumwindung braun bemalt, bis zur Einmündung in den Schaft ist derselbe rund und polirt.

No. 2774, 2786. **Pfeile.** Bei 2774 im oberen Spitzentheil Gruppen von je vier, bei 2786 neun kurzer, abgerundeter knöcherner Widerhaken, bei beiden unterhalb derselben eine Gruppe von vier längeren, platten, mit ihrer Fläche dem Spitzenkörper anliegenden, hölzernen Widerhaken auf gewöhnliche Art und Weise befestigt. Der Spitzenkörper braun bemalt bis zu einer Umwindung mit gelbem Bast, unterhalb der hölzernen, schwarz bemalten Widerhaken; zwischen den knöchernen Widerhaken unregelmässige Flecken von weisser Farbe. Aeusserstes Spitzenende bei 2774 mit gelbem Bast bewickelt, der Spitzenkörper ist bis zur Einmündung in den Schaft rund und polirt.

No. 2605, 2777. **Pfeile,** oberer Theil der Spitze mit drei Gruppen von je vier breiten, langen Widerhaken, welche auf gewöhnliche Weise am Spitzenkörper befestigt sind, die mittlere Gruppe von 2605 aus Knochen verfertigt, Spitzenkörper braun bemalt, die hölzernen Widerhaken schwarz, der untere Theil der Spitze bis zur Verbindung mit dem Schaft vierseitig abgeflacht, beide Enden dieses Theils von Bastumwindung begrenzt; seitwärts eine lange ovale Oeffnung hindurchgeschnitten und die beiden breiten Flächen mit Verzierungen in vertieften Querlinien, rautenförmigen Figuren, Kreisen und Kreuzen bedeckt. Aeusserstes Spitzenende von 2605 mit Bast bewickelt.

No. 923, 932, 1443, 1804, 2776 Buka, 2778 Buka, 2780 Buka, 2781 Buka. **Pfeile.** Am oberen Theile der Spitze sind zwei bis sieben Gruppen von je vier breiteren oder flachen, langen, hölzernen, schwarz bemalten Widerhaken gegen den Spitzenkörper befestigt. Der Spitzenkörper ist braun bemalt, die untere Hälfte bei 923, 932, 1443, 2776 rund, bei 1804, 2778 und 2780 vierseitig abgeplattet und braun oder schwarz bemalt, in alle vier Flächen vertiefte Linien eingeschnitten, 2780 hat vier Gruppen von Widerhaken, von denen die der vorletzten Gruppe aus Knochen verfertigt sind; das äusserste Spitzenende von 923, 1443 mit gelbem Bast umwickelt.

No. 2779. **Pfeil,** fast identisch mit 2780, der Spitzenkörper bis an die vierseitige Abplattung am unteren Theil, welche schwarz bemalt ist, und in der mit Kalk ausgefüllte Quer- und Bogenlinien eingegraben sind, braun bemalt. Die Abplattung wird beiderseits von gelber Bastumwickelung begrenzt. Die Widerhaken stehen nicht in der Richtung ihrer Fläche, sondern in der Richtung ihrer Schneide zu dem Spitzenkörper. Zwischen den Widerhaken auf dem Spitzenkörper weisse unregelmässige Flecken. Aeusserstes Ende der Spitze mit Bast bewickelt. Insel Buka.

No. 1099, 1154. **Pfeile.** Bei 1099 im unteren Spitzentheil sechsmal je zwei lange Knochenspitzen gegenständig in alternirender Reihenfolge, im oberen Theil fünfmal vier solche Spitzen rund um den Spitzenkörper durch Faserumwindung und Uebermalung mit dicker, brauner Farbe befestigt; bei 1154, von denen ein Bündel vorhanden ist, sind spitze Holzstückchen in ähnlicher Weise verwandt, dieselben stehen jedoch stets alternirend und bilden nur fünf Paare; die ganze Spitze ist auch hier mit dicker brauner Farbe überzogen, auf der braunen Bemalung bei beiden einige unregelmässige Flecken und Ringe von weisser Farbe. Unterhalb der Widerhaken nahe der Verbindung des Schaftes mit der Spitze ist der Spitzenkörper mit gelbem Bast umwunden, das äusserste Spitzenende bei beiden ebenso.

No. 926, 931, 934, 1023, 1584, 1758 (am Bogen hängend), 1805, 1806, 2529, 2789. **Pfeile.** Das die Spitze bildende Holzstück mehr oder minder lang, 30—93 cm, am längsten bei 2529; allmählich oder auch plötzlich zugespitzt. Das Spitzenende bei 926, 931, 934, 1758 mit gelbem Bast umwickelt, die Spitze meist aus Cocosholz verfertigt, für 1805, 1806 und 2529 anderes Holz verwandt; nahe dem Spitzenende bei 1805 einige ringförmige Absätze angeschnitten, unterhalb derselben eine Umwindung mit gelbem Bast. Die Schäfte mit Ausnahme von 2529 und 2789 mehr oder minder hübsch schraffirt, Schraffirung stets in der Nähe der Knoten des Rohrs; die Verzierung des Schaftes von 1584 ähnelt sehr derjenigen der Speere von Neu-Hannover. Die Spitze von 1584 weicht ebenfalls bedeutend ab und erreicht eine Länge von über 90 cm.

Letzteres, verbunden mit der verschiedenartigen Anfertigung der Spitzen, der Bemalung derselben mit rothen Ringen, sowie einer ganz verschiedenartigen Befestigung der Spitze auf dem Schaft, veranlasst mich, hier für 1584 eine Verwechselung in der Localitäts-

angabe und auch selbst in der Bezeichnung des Objectes anzunehmen, und bin ich eher geneigt zu glauben, dass dies Speere zum Gebrauch für Kinder auf Neu-Hannover sind. 2789 von Buka.

No. 924, 928, 935, 2770, 2771. **Pfeile,** ähnlich den vorstehend beschriebenen Pfeilen 926 etc. Das Spitzenende bei 928 und 935 mit gelbem Bast umwunden, ebenfalls Bastumwindung an der Verbindungsstelle der Spitze mit dem Schaft und in der Hälfte der Länge derselben. Die obere Hälfte der Spitze in mehr oder minder kunstvoller Weise ausgeschnitzt, entweder mit Widerhaken nahe dem Spitzenende oder auch nur Ringe, runde viereckige und dreiseitige Stücke aus dem Spitzenkörper herausgeschnitzt, die an ihren Rändern entweder ausgekerbt, oder auch auf ihrer Fläche mit Linien oder Punkten verziert sind; die Auskerbungen wie die Verzierungen stets mit weissem Kalk eingerieben und die ganze Spitze meist roth bemalt. 2771 von Buka.

No. 936 (3 Exemplare). **Pfeile,** ähnlich den vorigen No. 924 etc., an dem oberen Theil der Spitze sind bis ungefähr 9 cm vom Spitzenende entfernt vier Gruppen von je drei Widerhaken, welche roth und schwarz bemalt sind, und unter denen sich ein weisser Ring hinzieht, angeschnitzt; unterhalb der Widerhaken ist der übrige Theil der Spitze bis zum Schaft nicht bemalt und zeigt nur einige mit Kalk eingeriebene Verzierungen in vertieften Linien.

No. 2788. **Pfeil.** Drei Gruppen von je sechs Widerhaken rund um den Spitzenkörper in regelmässigen Abständen in der Art befestigt, dass jede Gruppe fast die Form einer spitzen Pyramide annimmt. Spitzenkörper innerhalb der Widerhaken abwechselnd roth, braun und schwarz bemalt, unterhalb der Widerhaken eine kurze Umwindung mit Bast, von da ab bis zur Einmündung in den Schaft das verbleibende Stück der Spitze rund und polirt. Schaft in der Nähe der Knoten schraffirt.

No. 925, 1738. **Pfeile,** das Spitzenende bildet ein längliches plattes Dreieck, welches nach beiden Seiten bedeutend über den darunter befindlichen Theil des Spitzenkörpers hervorragt. Bei 925 in einiger Entfernung von diesem Dreieck noch ein Wulst um den Spitzenkörper geschnitten und gelber Bast darum gewickelt. Das Spitzenende bei beiden mit gelbem Bast umwickelt.

No. 927, 930, 2784. **Pfeile,** kürzere flache, knöcherne Widerhaken sind in der Richtung ihrer Fläche auf den Spitzenkörper

befestigt und bilden, zu je vier bei 2784 zwölf, bei den übrigen siebenzehn Gruppen. Die Stellung der Widerhaken ist die, dass sie vier Längsreihen am Spitzenkörper bilden. Spitzenende bei allen nicht mit gelbem Bast umwickelt, bei 927 eine kurze Umwindung mit gelbem Bast unterhalb der Widerhaken, der Spitzenkörper mit dicker schwarzer Farbe bemalt. Bei 930 und 2784 ein ca. 6–8 cm langes Stück vor der Einmündung in den Schaft vierseitig abgeflacht, auf beiden Enden von gelber Bastumwindung begrenzt. Die Oberfläche desselben mit vertieften Längs- und Querlinien verziert. Bei 2784 das ganze Stück schwarz bemalt, bei 930 roth und schwarz.

No. 933, 2772, 2773, 2775, 2782, 2783, 2785, 2787. **Pfeile.** 8–13 Gruppen spitzer, rundlicher, knöcherner Widerhaken am Spitzenkörper auf die gewöhnliche Weise befestigt; jede Gruppe aus vier Widerhaken bestehend, die einzelnen so befestigt, dass sie entweder Längsreihen am Spitzenkörper bilden, oder dass die Basis des unteren Widerhakens die Mitte des Raumes zwischen den beiden vor ihm befestigten trifft. Spitzenkörper mehr oder minder dunkelbraun bemalt. Bei den meisten unregelmässige Flecken weisser Farbe zwischen den Widerhaken, bei 2785 viele kurze Zickzacklinien, nur bei 2775 das Spitzenende gelb. Bei 933, 2782, 2783, 2785 ein ca. 6—8 cm langes Stück der Spitze vor der Einmündung in den Schaft in ähnlicher Weise vierseitig abgeplattet und verziert wie bei 930 und 2784 beschrieben, auch hier das vierseitige Stück auf beiden Seiten von gelber Bastumwindung begrenzt; ebenso bei den übrigen Pfeilen, wo dies Stück der Spitze von den Widerhaken bis zur Einmündung in den Schaft rund und polirt ist; eine schmale Umwindung mit gelbem Bast unterhalb der Widerhaken. Bei den meisten Pfeilen der Schaft in der Gegend der Knoten des Rohrs mit schraffirter Verzierung in Linien. Mit Ausnahme von 933 stammen sämmtliche Pfeile von der Insel Buka.

No. 2527, 2533—35, 2714, 2790. **Pfeile.** 6—8 oder 10 runde knöcherne Widerhaken, welche verhältnissmässig dick, sind je zur Hälfte, zu drei, vier oder fünf auf jeder Seite des Spitzenkörpers gegenständig auf gewöhnliche Manier befestigt. Das Spitzenende von 2527 und 2714 mit gelbem Bast umwunden, 2533–35 mit schwarz und gelb gemustertem Fasergeflecht unterhalb der Widerhaken, bei 2790 fehlt jegliche Umwindung an der angegebenen Stelle, der Spitzenkörper innerhalb der Widerhaken mit dicker schwarzer Farbe

überzogen; das Spitzenende sämmtlicher Pfeile mit gelbem Bast umwunden, der untere Theil sämmtlicher Spitzen, bei 2790 vom Aufhören der Widerhaken an, bei den übrigen unterhalb der Umhüllung mit Geflecht oder Bast, bis zur Einmündung in den Schaft polirt, um 2533 an diesem Theil ein schlangenförmiger erhabener Wulst der ganzen Länge nach angeschnitzt, bei 2534 hier ungefähr in der Mitte der Länge zwei Gruppen von je drei Ringen angeschnitten, welche durch ein ca. 4 cm langes Zwischenstück getrennt sind; bei 2527 ist die eine Seite dieses mittleren Spitzentheils etwas abgeplattet und mit kleinen Stücken Perlmutter ausgelegt. Die Schäfte sämmtlicher Pfeile ohne weitere Verzierung, nur 2714 mit Längslinien.

Der Pfeil No. 2527 ist mit der Angabe »für einen Häuptling bestimmt« eingegangen, 2535 und 2714 von der Ortschaft Aliti von der Südwest-Küste der Insel Malayta, wo diese Pfeile »Basi« genannt werden, 2790 von der Insel Buka, die übrigen ohne genauere Angabe.

No. 2528, 2713. **Pfeile.** Den vorigen 2527 etc. sehr ähnlich, jedoch dadurch unterschieden, dass bei beiden Thierzähne (Katzenzähne?) und zwar bei 2713 sechs, bei 2528 zehn solcher in alternirender Stellung auf zwei Seiten des Spitzenkörpers auf die gewöhnliche Weise gegenständig befestigt sind. 2528 mit Bastgeflecht-Umhüllung, 2713 mit Bastumwindung unterhalb der Widerhaken, das Spitzenende beider mit gelbem Bast bewunden. 2713 von Aliti.

No. 2530, 2531, 2532, 2715—18. **Pfeile.** Bei 2530 im oberen Theil der Spitze drei Reihen knöcherner rundlicher Widerhaken, bei 2531, 2532, 2715—16, vier bis acht knöcherne Widerhaken ähnlicher Form in unregelmässiger Stellung, bei 2717—18 ebenso zwölf bis vierzehn ähnliche Widerhaken, welche vier Reihen bilden, in alternirender Stellung am Spitzenkörper befestigt. Der letztere innerhalb der Widerhaken schwarz bemalt, 2530—32 und 2718 mit schwarz und gelb gemustertem Fasergeflecht unterhalb der Widerhaken umwunden, 2715—17 an derselben Stelle mit gelbem Bast umwunden, das Spitzenende sämmtlicher Pfeile mit gelbem Bast; das die Spitze bildende runde Holzstück bei sämmtlichen Pfeilen sehr lang, ungefähr in der Mitte der Länge desjenigen von 2531 ein runder Wulst auf beiden Seiten von zwei Ringen begrenzt, an

geschnitzt. Der Schaft bei allen ohne Schraffirung, nur bei 2716 der Länge nach verlaufende rohe Punktlinien eingeritzt.

2715—18 von der Ortschaft Aliti an der Südwest-Küste der Insel Malayta, wo diese Pfeile »Basi« genannt werden, die übrigen ohne genauere Angabe erhalten.

No, 2525. **Pfeil.** Eine Terebra oculata ist mit ihrer Spitze auf den Rohrschaft mittelst Bastumwindung befestigt, das untere Ende der Terebra ist flach abgeschnitten und die Höhlung mit Faser und Kitt ausgefüllt.

Derart Pfeile werden benutzt, um Vögel lebend zu erlangen.

No. 929, 1098. **Pfeile** aus der Mittelader von Palmblättern, das Spitzenende entweder mit daran geschnittenen Widerhaken oder nur einfach zugespitzt oder auch, wie in einem Falle, ein Rochenstachel daran befestigt; das untere Ende verbreitert, um während des Fluges als Steuervorrichtung zu dienen.

No. 2506. **Schild** aus Pflanzenfaser, sehr gut geflochten. Die Form des Schildes ist länglich, nach einer Seite etwas breiter als nach der anderen und beide Enden abgerundet. Die Faser läuft quer über längs liegende Rohrstäbe, eine kreuzähnliche Verzierung ist mit schwarzer Faser eingeflochten. Handhabe und Schutzdecken für die Hände aus Palmblatt auf der Rückseite.

Cfr. Curaçoa, pg. 281.

No. 1968, 2521. **Ruder** aus braunem festen Holz. 1,44 und 1,54 m lang, mit sehr langem schmalen Blatt, die grösste Breite ist 9 cm bei einer Länge von 75 und 90 cm. Eiförmiger Handgriff mit abgeplatteten Kanten quer auf den Stiel in der Axe des Blattes aus demselben Stück geschnitzt, bei 1968 erstreckt sich vom Stiel ein erhabener Kiel bis zum Ende des ersten Viertels der Länge des Blattes.

No. 1213, 2519, 2520, 2719. **Ruder** ähnlicher Form wie 1968. Das ebenfalls sehr lange Blatt bildet jedoch die Form eines Fisches, der den Stiel in seinem Maule hält. Bei 1213 sind die Umrisse des Kopfes, bei 2519 und 2520 ein Band in der Gegend des Kiemendeckels, bei 2719 ein ebenfalls den Kiemendeckel begrenzendes Band und eine hufeisenähnliche Figur nahe dem Schwanzende in mehr oder minder hübscher Weise mit Perlmutter ausgelegt. Das verwandte Holz ist ein helleres oder dunkelbraunes festes; bei 1213 ist der Kopf des Fisches, einige dreieckige Figuren am Rücken und

Bauch, sowie beide Kanten des Schwanzendes und der Schwanz selbst schwarz bemalt, bei 2519—20 Rücken und Kopf ebenso bemalt. Das Auge ist entweder aus Perlmutter oder aus einem Muschelring hergestellt, ebenfalls sind zwei Knoten, die am Stiel vor dem Maul des Fisches angeschnitzt sind, auf beiden Seiten mit Perlmutter ausgelegt; der quer auf den Stiel in der Axe des Blattes aus demselben Stück geschnitzte Griff hat unter sich noch eine Handhabe, die entweder eine vierseitige abgestumpfte Pyramide, einen runden Kegel oder auch ein plattes dickes Stück, mit blattartigen Ausladungen nach beiden Seiten hin bildet; die Form des Griffs ist eine verschiedene, entweder halbkreisförmig, krückenförmig oder auch die obere Kante concav, die untere convex und nach beiden Seiten hin eine dreieckige Verlängerung nach unten, die letztere Form tritt bei 2519 auf. Griff und Stiel von 2519 polirt und der letztere auf beiden Seiten mit Perlmutter ausgelegt. Dies soll das Ruder eines Häuptlings sein. Der Griff von 1213 schwarz bemalt.

No. 1882. **Ruder,** 1,10 m lang, Stiel mit Griff 70 cm, das Blatt 40 cm, das Blatt paddelförmig, Material: gelbbraunes festes Holz. Der Griff quer in der Axe des Blattes auf dem Stiel aus demselben Stück geschnitzt, obere Kante des Griffs abgerundet, beide Enden tragen eine nach aufwärts stehende Verlängerung, welche in der Form eines Gesichtes ausgeschnitten und schwarz bemalt ist; zwischen Griff und Stiel selbst ist ein Stück in Form einer vierseitigen stumpfen Pyramide abgeplattet und die Seiten derselben mit eingegrabener Verzierung, kürzeren und längeren Linien, bedeckt. Die erhabenen Stellen schwarz bemalt.

No. 2501, 2502. **Angelhaken,** aus Perlmutter-Schale geschnitten, Schaft und Haken aus einem und demselben Stück, der Schaft in der Form eines Fisches geschnitten, geschwärzte Linien und Punkte auf den Rücken der Fischfigur eingegraben.

No. 2499. **Angelhaken,** aus der Schale von Conus tessellatus. Der Haken aus Schildpatt verfertigt, der Schaft die Form eines Krebses imitirend. Von der Befestigungsstelle des Hakens aus hängen zwei kurze Schnüre mit je einer rothen Feder herab.

No. 1746. **Angelhaken.** Schaft und Haken aus Perlmutter-Schale; der Haken mittelst Bastschnur am Schaft befestigt. Der Schaft trägt nach unten über seine Seitenränder hervorstehende Höcker, zwischen denen die Schnüre verlaufen. An der Befestigungs-

stelle des Hakens am Schaft ein Büschel Fasern befestigt. Mit der Angabe Neu-Hebriden eingegangen. Die ganze Form der Angel deutet auf die Salomo-Inseln hin.

No. 2500. **Angelhaken.** Schaft aus Perlmutter-Schale in Form eines Fisches geschnitten, Haken aus Schildpatt mit Faserschnüren am Schaft befestigt; auf der Rückseite des Schaftes einige geschwärzte Linien eingegraben, an der Befestigungsstelle des Hakens hängen nach unten zwei kurze Schnüre mit kleinen Muschelringen besetzt herab.

d.

No. 1549, 2503. **Maultrommeln,** die Form verschieden von der der Maultrommeln von Neu-Britannien. Auf die Zunge von 2503 einige Nussringe, auf die von 1549 ein Muschelring aufgeschoben, am Rande von 1549 eine Reihe von eingegrabenen Kreisen als Verzierung. Am oberen Ende von 1549 hängt ein Quast von rothem Pflanzen-Stoff. (Schilf?)

Diese Maultrommeln werden gespielt, indem die Spitze gegen den Mund gehalten und während des Hauchens das Schnürchen am breiten Ende der Zunge gezupft wird.

No. 2505. **Pan-Flöte.** 23 einzelne Rohrpfeifen in der Art lose an einander befestigt, dass ein Rohrstreifen auf jeder Seite quer darüber gelegt ist und mittelst Bast die einzelnen Pfeifen mit denselben verbunden sind.

Cfr. Spry, l. c., Fig. 7. — Turner, pg. 337.

No. 1574. **Flöte** aus einem 83 cm langen Stück Bambusrohr von ca. 6 cm Durchmesser angefertigt; in sehr hübscher Weise mittelst geschwärzter Punktlinien verziert, aus denen Vierecke, rautenförmige Figuren, u. s. w. u. s. w. zusammen gesetzt sind.

Christmann, pg. 264. — Parkinson, pl. IX.

No. 2493, 2616, 2617. **Behälter** für die Aufbewahrung des beim Betelnusskauen benutzten Kalkes aus Bambusrohr, in sehr geschmackvoller Weise schraffirt, die Figuren geschwärzt; bei 2493 ist das den Deckel bildende Stück Rohr 4 Mal in Form eines mit der Spitze nach unten stehenden Dreiecks ausgekerbt. An der Stelle, wo die vier Spitzen enden, ist dann ein rundes Stück Holz mit Kitt in dem Rohr befestigt, um den Deckel zu schliessen und am Oberrande ist durch zwei sich kreuzende Holzstücke, die zwischen den stehen gebliebenen Kanten des Rohr's be-

festigt sind, ein Kreuz gebildet. Die Schraffirung bewegt sich bei allen drei Stücken in Linien und Punkten.

2617 von Lekabuna im Mari Hafen, 2616 von Jareka an der Nordseite von Santa Catharina dort »Amas« genannt, 2493 ohne genaue Herkunftsbezeichnung.

Cfr. Spry, l. c., Fig. 30. — Globus 31, pg. 360, Fig. 30.

No. 1476. **Gefäss.** Lange, kürbisartige Frucht für die Aufbewahrung des beim Betelnusskauen benutzten Kalkes. Als Kalklöffel dient ein darin steckender, nadelartiger, langer Holzstab, welcher oben von einer menschlichen Figur mit affenartigem Gesicht, die auf einer schnörkelartigen Verzierung steht, gekrönt wird. Makira Bay.

No. 2479. **Wasserbehälter;** polirte Cocosnuss; um deren Oeffnung und in drei über die Nuss sich hinziehenden Bändern sind kleine Stückchen Perlmutterschale eingelegt. In der Gegend der Oeffnung der Nuss zwei Ringe, einer aus Muschel einer aus Perlmutter eingelegt, das Ganze erhält dadurch das Aussehen eines Kugelfisches. (Diodon).

No. 2648. **Schüssel,** hölzerne; in der Form eines Vogels geschnitten, schwarz bemalt. Als Essgefäss dienend. Es werden derart Gefässe bis zu 3—4 Fuss Länge angefertigt, so dass ein ganzer gebratener Mensch oder ein Schwein nebst Taro, Yams etc. darin Platz finden. Einh. N.: »Udu«. m-a-Uia an der Südküste von Malayta.

No. 1813. **Nackenkissen,** aus einem Stück braunem, festen Holz geschnitten, das Querstück oben flach, etwas concav, die Füsse nach auswärts gebogen, convex. Unter den Nacken beim Schlafen gesetzt, um die Haarfrisur zu schonen. Vielleicht Neu-Caledonien, Herkunft nicht ganz sicher!

Labillardière, pl. 33, Fig. 35.

No. 2497, 2498, 2629. **Taschen** aus gelblicher Pflanzenfaser sehr gut geflochten. Bei 2497 hängen vom oberen Rande lose Fasern, aus Schnüren hervorgehend herab.

Vom Oberrande von 2498 gehen eine Menge nach oben in einen Knoten vereinigter Schnüre aus. Von der Mitte der Tasche hängen lose Fasern herab, ähnlich bei 2629. Der Unterschied zwischen beiden besteht nur in einer etwas kunstvolleren Befestigung der Faser an der Tasche. Die letztere Tasche wird für Betelnüsse

benutzt. Einh. N.: »Wai«. Insel Marau im Port Adams bei Malayta.

No. 2673. **Rohmaterial** für Flechtarbeiten, roth gefärbter, auf einer Seite geglätteter Bast. Malayta.

No. 2666. **Faserstoff,** haarähnlicher, »Api« genannt, Marau-Insel, im Port Adams der Insel Malayta.

No. 2682, 2683. **Betelnüsse,** zwei verschiedene Arten. 2682 von länglicher Form, 2683 von rundlicher Form, beide mit der einhüllenden Faser.

No. 2639. **Runde braune Nuss,** aus der die für das Auslegen der Arbeit mit Perlmutter benutzte Kittmasse verfertigt wird. Wahrscheinlich dieselbe Nuss (Parinarium laurinum A. G.) wie 2740 von Neu-Britannien.

No. 2600. **Schädel** von Porcus babyrussa. Nach Kleinschmidts Meinung die Art und Weise zeigend wie die Eckzähne zum Zweck der Verwendung für Halsschmuck künstlich deformirt werden.

VIII. Lord Howe-Gruppe.

Eine grosse auf 5° 30′ südl. Br. und 159° 31′ östl. L. gelegene Lagunengruppe von 7 Meilen Ausdehnung in der Richtung von Ost nach West mit einigen dreissig flachen, waldigen von Polynesiern bewohnten Inseln. Meinicke führt diese Gruppe nach »Cheyne: Sailing directions« unter dem Namen »Liuniuwa« auf und wird dieselbe wie die Stewart-Gruppe gelegentlich in neuerer Zeit von den Schiffen eines im stillen Ocean domicilirten Handelshauses besucht, auf welche Weise T. Kleinschmidt in den Besitz der aufgeführten Gegenstände gelangte.

Cfr.: Hunter, J., op. c. mit pl. 9.

---

b.

No. 3217. **Nasenschmuck,** ein Paar; eine dünne Schildpattplatte ist nach einem bestimmten Muster ausgeschnitten, welches entfernt an einen antiken Altar erinnert, wahrscheinlich Nachahmung oder Andeutung irgend eines Götzen. Im unteren Theil ein kreisrundes Loch, oben ein Ring. Es wird in jedem Nasenflügel ein Exemplar getragen, welches mittelst des Ringes, in den das obere Ende des

Schmuckes ausläuft, durch den Nasenflügel befestigt wird. Höhe 11 cm, Breite 7 cm.

No. 3218—19 (je 1 Exempl.), 3220 (1 Paar). **Nasenschmuck** derselben Art wie 3217; an 3218 und 3220 sind durch den oberen zur Befestigung in der Nase dienenden Ring noch Ringe aus Muschelschale (Conus) durchgezogen, bei 3219 ist durch das Loch am unteren Rande eine kleine Schleife europäischer Perlen gezogen.

No. 3221. **Nasenschmuck** aus Schildpatt, ein Paar; ca. 11 cm lang, 3 cm breit, die untere Kante gerade, die Oberkante abgerundet, nach dem einen Ende ein länglich ovaler Ausschnitt, nach dem andern Ende hin ein kleines rundes Loch (Imitation eines Fisches?); die Art des Tragens dieselbe wie bei 3217.

No. 3224—36. **Ohrschmuck** (3231—36 je ein Paar) aus Schildpatt geschnitten. Mehr oder minder grosse Ringe, welche an der unteren Kante einen Fortsatz von verschiedenen Mustern tragen, entweder lanzettlich oder halbmondförmig oder auch blattförmig; bei einigen Exemplaren ist die untere Kante dieses Fortsatzes gezackt (3234—36) und sind diese von Kleinschmidt als Ohrschmuck der Häuptlinge bezeichnet. Durch den Ring sind, mit Ausnahme von 3226, ein oder auch zwei Muschelringe aus dem Kopf von Conus geschliffen, gezogen.

d.

No. 3222. **Löffel** oder Schaber für das Cocosnussessen. 14 cm langes, 4 cm breites Stück Schildpatt an Faserschnur befestigt und um den Hals getragen.

No. 3223. **Löffel** derselben Art, halb so gross als der vorhergehend beschriebene, nur an einer einzigen Cocosfaserschnur befestigt, auf die ausserdem zwei Ringe, aus dem Kopfe eines Conus geschliffen, geschoben sind.

IX. Stewart-Gruppe.

Diese auch Sikayana genannte, auf 8° 24′ südl. Br. und 162° 59′ östl. Länge gelegene Lagunengruppe besteht aus zwei grösseren und drei kleineren, gut bewaldeten und von Polynesiern bewohnten Inseln. Es gilt betreffs des Besuchs dieser Gruppe in neuerer Zeit und der hier aufgeführten Objecte dasselbe, was bei der Lord Howe-Gruppe darüber bemerkt ist.

b.

No. 3215. **Halsschmuck.** Kleine, kugelförmige Ballen braunrothe (gefärbte?) Menschenhaare sind in eine Cocosfaserschnur eingeflochten. Insel Sikayana.

d.

No. 3216. **Hohlmeissel** aus Tridacna verfertigt, 12 cm lang, 4 cm breit, heute äusserst selten geworden, da nur noch Eisengeräthe benutzt werden. Insel Sikayana.

X. Königin-Charlotte-Archipel.

Derselbe liegt südlich der Salomo-Inseln zwischen den 10° 4' und 11° 15' südl. Br. und 165—166° westl. L., er besteht ausser einer Gruppe flacher Corallen-Inseln aus 7 grösseren und kleineren hohen Inseln, deren Berge nicht bedeutend sind, keiner soll die Höhe von 1000 m erreichen. Von den Bewohnern sind nur die Vanikoresen genauer bekannt; die Gegenstände, welche sich in der Sammlung aus dieser Gruppe befinden, sind durch Vermittlung des Reisenden Kleinschmidt erlangt und lassen auf eine hohe Ausbildung des Geschmacks der Eingeborenen bei Anfertigung ihrer Waffen, Geräthe etc. schliessen.

Neuerdings erlangte die Insel »Indengi«, bekannter unter den Namen »Santa Cruz«, eine traurige Berühmtheit durch die Ermordung des Commandeurs der australischen Station der englischen Flotte, Goodenough, im August 1875, dem wir die neuesten Nachrichten über diese Gruppe verdanken.

Siehe: Goodenough, pag. 341 & ff.

---

b.

No. 2627—28. **Bastzeug,** ähnlich dem in Samoa »Tapa« genannten Stoff, Material wahrscheinlich auch hier die Rinde von Morus papyrifera, Farbe gelblich braun. Auf die eine Seite ein Muster in schwarzer Farbe aufgemalt, Dreiecke, rautenförmige Figuren und Zickzackstreifen zu länglichen Vierecken vereinigt. Länge ca. 2,20 m, Breite 60 cm. Nordostseite von Santa Cruz.

No. 2647. **Segeltuch,** geflochtenes; ein Stück. Von den Eingeborenen verfertigt, wird als Schweisstuch auf der Brust zur

Schonung des Betelnussbeutels gegen Schweiss getragen. Santa Cruz.

No. 2626. **Matte**, gewebte; Material »Hibiscus?-Faser«. Die Enden derselben bilden an den beiden kurzen Kanten lange Fransen. Länge 2,60 m, Breite 90 cm. Nordostseite von Santa Cruz.

No. 2674. **Ohrschmuck**, ein Paar; aus Faserschnur geflochtene breite Ringe, in welche Muschelplatten in Querreihen eingeflochten sind. Santa Cruz.

c.

No. 1815, 2609, 2610. **Keulen**, hölzerne, während der Tänze geschwungen.

Bei 1815 endet der oval abgerundete Stiel in eine, darüber hervorstehende abgestumpfte, vierseitige Pyramide, welche als Handgriff dient und durch die eine Cocosfaserschnur gezogen ist, nach dem entgegengesetzten Ende setzt sich der Stiel in ein flach vierseitiges Stück fort, dessen Seiten abgeschrägt sind und dessen äusserstes Ende in der Form eines Vogelschnabels geschnitzt ist. Die Begrenzungslinien desselben, der Oberkopf und die Augen sind schwarz bemalt, ebenso sind mit derselben Farbe längliche Sechsecke, welche mit dreieckigen Figuren, von denen je zwei sich an den Kanten mit ihren Spitzen berühren, ausgefüllt sind, auf den vierseitigen Theil der Keule gemalt. In den Zwischenräumen zwischen den Sechsecken findet sich auf den Seiten eine Verzierung in rother Farbe gemalt. Von den Seiten des viereckigen Stückes hängen an, aus dem vollen Holz geschnitzten Oesen an jeder Seite je drei Bastbüschel herab.

Bei 2609 und 2610 tritt aus dem abgerundeten Stiel die Keule in kahnförmiger Figur mit langem Schnabel hervor. Die Bemalung ist hier dieselbe wie bei 1815 angegeben, der vordere schnabelähnliche Theil ist mit Verzierungen, welche sich aus schwarzen Linien zusammensetzen und dazwischen eingestreuten breiten rothen Bändern bedeckt, auf der oberen Fläche des mittleren Theiles der Keule sind bei beiden zwei schnabelähnliche erhabene Stücke aus dem vollen Holz herausgeschnitzt, welche schwarz und roth derartig bemalt sind, dass dadurch diese Theile die Form eines Gesichtes nachahmen. Am Ende des Stieles von 2609 hängt eine Klapper, zusammengesetzt aus an Pflanzenfaserschnüren, über die dünne

Rohrhalme gezogen sind, hängenden Cycas-Fruchtschalen. Am unteren Ende des Stiels hängt ein Büschel aus langen Baststreifen, welche oben um einen Querstrang befestigt sind herab, so dass die Keule nach abwärts gehalten, gänzlich darin eingehüllt wird. An 2610 hängt keine Klapper, sondern es ist nur der Bastbehang vorhanden, dagegen hängen an zweimal zwei aus dem vollen Holz geschnittenen Oesen auf jeder Seite, ähnlich wie bei 1815, Pflanzenfaserquäste herab. Durchschnittliche Länge 98 cm. Santa Cruz.

No. 1440, 2544, 2545, 2708—12. **Pfeile** mit Rohrschaft auf den ein längeres, hölzernes Zwischenstück gesetzt, welches mit verschiedenartigem Schnitzwerk, das sich in der Form von Widerhaken ähnlichen Dreiecken, die rund um das Zwischenstück stehen, Zacken, rundlichen Längsflächen, Querbändern etc. bewegt, bedeckt ist. Das Schnitzwerk ist schwarz, roth und weiss bemalt oder auch das Zwischenstück ist wie bei 2711 nur schwarz bemalt, bei 2712 fehlt jede Schnitzerei auf dem Zwischenstück. Die äusserste runde Spitze ist aus Knochen verfertigt und auf das Zwischenstück aufgesetzt, die Oberfläche derselben ist schwarz oder rothbraun gefärbt und sehr rauh, wahrscheinlich sind die sämmtlichen Pfeile vergiftet. Santa Cruz.

d.

No. 2646. **Betelnussbeutel** aus Pflanzenfaser sehr hübsch geflochten, mit schwarz gefärbtem Bast Verzierungen eingeflochten; von den Seiten und dem Unterrande, sowie von der Schnur, welche zum Umhängen des Beutels um den Hals dient, hängen kurze Faserbüschel herunter.

Von einem Canoe bei Santa Cruz erlangt.

Nach den Angaben eines auf den Neu-Hebriden längere Zeit lebenden Europäers lässt die Art und Weise der Arbeit dieses Beutels darauf schliessen, dass er auf der Insel Natass (?), Neu-Hebriden angefertigt sei.

Spry, l. c., Fig. 31. }
Globus 31, pag. 360, Fig. 31. } ziemlich ähnlich.

XI. Die Neu-Hebriden.

Diese Gruppe, gelegen zwischen 13 und 20° südl. B. und 166—169° westl. L., besteht aus mehr als 36 Inseln und Inselchen, meist von überaus malerischem, anziehenden Ausdruck, die theils von Polynesiern, theils von Melanesiern bewohnt sind.

Die Gegenstände, welche von derselben vorliegen, sind ebenfalls zum grösseren Theil durch Vermittelung des Reisenden Theodor Kleinschmidt, sowie von Capitänen und anderen Europäern, welche diese Inseln auf kürzere oder längere Zeit besucht haben, erlangt.

Siehe: Eckardt, M.: Der Archipel der Neu-Hebriden. Verhandl. d. Vereins f. naturwiss. Unterhaltung zu Hamburg. Bd. IV., 1877 — Erskine, op. cit. — Goodenough, op. cit.

---

a.

No. 1139—40. **Götzen** aus Baumfarn (Balantium antarcticum?) verfertigt, von der Insel Lakonis. (Gaua oder Sta Maria). Dieselben werden an den Thürpfosten der Häuser befestigt und sogar von den als Plantagenarbeiter nach Viti kommenden Eingeborenen dorthin mitgeführt.

Der Strunk des Farn ist nach oben gekehrt und in sehr roher Weise in der Form eines einzelnen Gesichtes (1140) oder eines doppelten (Janus-Kopfes 1139) ausgeschnitten. Der Stamm ist oberflächlich abgerundet, auf das Gesicht sind einige Linien mit rother und weisser Farbe gemalt, welche jedoch nicht mehr besonders gut erhalten sind. 1139 1,70 m, 1140 2,10 m hoch.

Eckardt, Taf. V., Fig. 2. (1140).

No. 2669. **Maske**, bei Tänzen gebraucht und den Frauen nicht erlaubt zu sehen. Auf einer Unterlage aus Cocosnussschale ist mittelst Thonmasse ein Gesicht geformt, dessen Nase und Mund ausnehmend gross sind.. Diese sowohl wie das Kinn und ein über die Mittellinie der Stirn sich ziehendes Band sind roth bemalt, der übrige Theil des Gesichtes schwarz; über die Stirn ziehen sich zwei Cristen (Kämme) die sich an den Seiten vereinigen; innerhalb dieser stehen auf der schwarzen Grundbemalung, sowie an der Seitenlinie des Gesichtes und an der Begrenzungslinie der rothen Bemalung von Nase und Kinn weisse Punkte, ebenso sind die Augen weiss bemalt. An jeder Seite des Mundes ist ein Eberzahn befestigt, dessen Spitze sich oben an die Stirn anlegt und der ebenfalls weiss bemalt ist. Haar und Bart der Maske besteht aus einem feinen, natürlichen Fasergewebe, das nach der Angabe Theodor Kleinschmidt's aus einer Vereinigung von Spinnengeweben hergestellt sein soll. Einheim. Name: »Na-Bee«. Insel Lunuar, Südküste von Mallicollo.

No. 2611. **Schädel,** die Stirn durch Druck in der Jugend künstlich deformirt (Macrocephalie).

Auf der Insel Mallicollo werden ganze Skelette Verstorbener wieder ausgegraben und dann mit einer, aus einer Schlingpflanze bereiteten Masse die Fleischtheile wieder auf dieselben bossirt; die auf diese Weise hergestellten künstlichen Körper oder Pseudo-Mumien werden in den Tempeln aufgestellt. Die nachgeahmte Fleischmasse ist bei dem vorliegenden Schädel nur am vorderen Theile erhalten.

Vergleiche: Eckardt pg. 20. — Krause op cit. — Goodenough pg. 290 ff.

No. 1713—1717. **Kopfschmuck,** hutartiger; bei einer Ceremonie in der Zeit der Yams-Erndte benutzt, ähnlich wie die Duk-duk-Hüte (siehe vorn pg. 16) in Neu-Britannien. Dieselben sind aus Palmblatt verfertigt und auf weissem Grunde in verschiedenen Mustern roth schwarz und gelb bemalt, ausserdem sind dieselben durch Aufklebung von rothen Erbsenfrüchten (Abrus precatorius) oder kleiner Stücke einer weichen fliedermarkartigen Masse (Araliacee?) oder mit kugeligen, mit Stacheln bedeckten Früchten auf dem Dach der Hutform verziert.

Für die Form dürften europäische Modelle den Eingeborenen als Vorlage gedient haben. 1713 in der Form eines sehr altmodigen Damenhutes, der Unterrand mit einer Guirlande aus Cycas-Blättern. 1714 erinnert in der Form an einen Admiralshut, auch hier ist am Unterrande eine Guirlande von Blättern befestigt, die übrigen drei haben die Form von Kappen (ähnlich Narrenkappen); zwei hohe Kämme, welche sich über den oberen Theil hinziehen, sind aus langen Spitzen eines sehr weichen fliedermarkartigen Materials gebildet. S a d d l e I s l a n d in der B a n k s G r u p p e.

Siehe Eckardt, pg. 27, Taf. IV., Fig. 1. (1717).

b.

No. 959. **Matte,** geflochten aus Schilfstreifen von 5 mm Breite; bräunlich gefärbt. Aus schwarz gefärbtem Schilf ist ein Muster eingeflochten.

No. 2635. **Matte,** auf dieselbe Art wie 959 geflochten, jedoch etwas gröber. 37 cm breit, 1 m lang, ohne eingeflochtenes Muster, an den vier Ecken sind Büschel von Fasern eingeflochten. Wird als Schamschurz von den verheiratheten Frauen getragen. T a n a r i k, Ostküste der Insel A u r o r a.

No. 2633. **Matte.***) Sehr feine, aus einer Grasart geflochten, 22 cm breit, 1,04 m lang. Die Enden mit einer 12 cm breiten, sehr kunstreich geflochtenen, spitzenartigen Borde (Frivolité), diese Borde ist roth bemalt, ebenso ist ein Muster mit rother Farbe auf die Matte gemalt, welches zwischen sich schmale Zick-Zackbänder in der Naturfarbe frei lässt. In die Kanten der Borde sind in gewissen Abständen Pflanzenfaserbüschel eingeflochten. Einh. N.: »Namale«. Aoba (Lepers-Insel.).

No. 826, 2634. **Matten** vom Typus der No. 2633, jedoch viel gröber; Bemalung in ähnlicher Weise wie bei 2633. Die spitzenähnliche, durchbrochene Borde fehlt.

No. 2634 ebenso genannt wie 2633 und von derselben Insel stammend. 826 nur halb so breit, mit schmaler spitzenartig durchbrochener Borde. Bemalung dieselbe wie bei 2633.

No. 2643. **Matte** oder Scham-Schurz, ähnlich 2634 aus Gräsern geflochten; das Geflecht etwas gröber, die durch die rothe Bemalung freigelassenen Zick-Zacklinien werden von Querlinien durchkreuzt. Nach jedem Ende hin ist eine 8 cm breite Kante ganz mit rother Farbe bemalt und ein durchbrochenes Zick-Zackmuster eingeflochten, von der Mittellinie des Schurzes hängen darin eingeflochtene, lange Faserbüschel herab. Breite 22, Länge 54 cm. Insel Ambrym.

No. 1556. **Matte,** geflochtene, vielleicht als Schamschurz benutzt. Material?. Länge 1,40 m, Breite 70 cm.; in gewissen Abständen bildet das Material, in einzelne Fasern aufgelöst an den beiden kurzen Seiten Fransenbüschel. Die eine Seite der Matte ist mit einem nicht deutlich erkennbaren Muster in rother Farbe bemalt. Unter der Angabe Neu-Irland erhalten. Art und Weise der Anfertigung stimmen indess vollständig mit der der Neu-Hebriden.

No. 2689. **Ohrringe**, ein Paar; spiralig aufgerollter runder Streifen Schildpatt. Durchmesser 37 mm. Mallicollo.

*) Mit Bezug auf die nachstehend zu erwähnenden mancherlei, aus sehr feiner Faser gearbeiteten Stoffe ist hier noch besonders zu bemerken, dass dieselben sämmtlich aus freier Hand geflochten sind. Eine Webevorrichtung ist, nach den mündlichen Mittheilungen eines seit längerer Zeit auf „Vaté" lebenden Europäers, der mit der Lebensweise etc. der Eingeborenen sehr vertraut ist und dem ich manche werthvolle Bemerkung verdanke, auf den Neu-Hebriden gänzlich unbekannt. —

No. 178. **Schnüre** aus Haar der Eingeborenen gefertigt, ca. 35 cm. lang; das Haar ist lockig gedreht und hängt zu beiden Seiten des mittleren Theils der kurzen Schnüre, der mit Pflanzenfaser bewunden ist, frei. Aneityum.

No. 1728—29. **Schnüre,** sehr feine aus Haaren, platt geflochten. 1728 1 mm breit, 1729 $^1/_2$ mm breit. Mehrere solcher Schnüre sind an den Enden mittelst einer Faserschnur vereinigt und werden wahrscheinlich als Halsschmuck getragen.

No. 1622. **Halsschmuck.** Mehrere hundert Exemplare von Columbella nana Ducl. sind auf Faserschnur aufgezogen und zwischen jede zwei, oder auch eine schwarze europäische Perle eingereiht. Vaté (Sandwich-Insel).

No. 1720. **Halsschmuck.** Ueber 1000 auf Faserschnur aufgereihte, ringartige weisse Plättchen von ca. 5 mm Durchmesser aus Muschelschale geschliffen. Auch als Geld dienend. Insel Santo.

No. 1721. **Halsschmuck.** Ca. 450 Exemplare bläulich weisse, ringartige Muschelplättchen von 5 mm Durchmesser auf eine Faserschnur gezogen. Mit der Angabe «Neu-Hebriden» erhalten, die verwandten Muschelplatten lassen «Neu-Britannien» wahrscheinlicher erscheinen.

No. 1727. **Halsschmuck.** An einen Cocosfaserstrang sind zwei Reihen ähnlicher Muschelplättchen, die wahrscheinlich aus einem kleinen «Conus» geschliffen sind, zweiseitig derart befestigt dass je 2 Platten in Form eines Winkels einander gegenüberstehen.

No. 2670. **Halsschmuck**. Auf einen schmalen Streifen rothen, europäischen Baumwollenzeuges sind, am unteren Ende durchbohrte Exemplare von Melampus luteus befestigt. Futuna (?) (Eranan).

No. 2690. **Halsschmuck**, an Faserschnüren sind mehrfach in gewissen Abständen einige Fischzähne, je zwei gegen einander, so dass die Spitzen in entgegengesetzter Richtung stehen, sowie das Ende eines Schweinschwanzes, der auf die Brust herabhängt, befestigt. Mallicollo.

No. 2651. **Armring** aus Trochus niloticus geschnitten, Durchmesser 12 cm. Santo.

No. 2671, 2672. **Armringe** aus Cocosnussschale, Durchmesser

7—8 cm; die Aussenseite mit roher Verzierung durch eingegrabene kurze Längs- und Querlinien und schräge Linien, aus welchen Zickzacke gebildet sind. Futuna.

No. 2483, 2638, 2650. **Gürtel**, ca. 1,35—1,50 m lang und nur ca. 7 mm breit, aus einer Grasart geflochten, theils roth bemalt und nur schmale Querbänder oder auch quere Zickzacklinien in der Naturfarbe freigelassen; in gewissen Abständen ist das Geflecht in zwei schmale nebeneinander laufende Bänder aufgelöst. 2483 soll als Zierde um den Leib geschlungen werden, Santo; 2638 als Gürtel eines Mannes gebraucht, Monororo auf Ambrym; 2650 um Arme und Beine als Schmuck gewunden und »Tell-bona-bon« genannt; Megona an der Nordküste von Ambrym.

No. 2637. **Gürtel**. Aehnlich 2483 etc., ca. 1,20 m lang, 1 cm breit, in gewissen Abständen in vier der Länge nach neben einander laufende Bänder aufgelöst, ebenso die Enden in vier ca. 6 cm lange Schnüre von denen Faserbüschel herabhängen. Bemalung: roth, Kreuze in der Naturfarbe freilassend. Von einem Manne in Monororo auf Ambrym erhalten.

No. 2636. **Gürtel**. Ca. 1,90 m lang, 1 cm breit, aus Gras geflochten, roth bemalt; von einem Knaben Namens »Balo« in Vuruli auf Ambrym erhalten und dort »Tulu-bonu-bonu« genannt.

No. 2641. **Gürtel** aus einer Grasart geflochten, 1,40 m lang, 25 mm breit, roth bemalt, Querbänder in der Naturfarbe freigelassen. An beiden Enden läuft der Gürtel in drei 25 cm lange schmale Bänder aus, die an ihrem Ende noch einmal wieder zertheilt sind und in Faserbüscheln enden. Die Bemalung lässt hier Zick-Zacklinien in der Naturfarbe frei. Api.

No. 52. **Gürtel** für Männer, ca. 1,50 m lang, 16 cm breit, feines Geflecht aus einer Grasart; die Endkanten durchbrochen geflochten; aus roth und schwarz gefärbtem Bast sind kurze Streifen, zu einem rautenförmigen Muster zusammentretend, welches sich über den ganzen Gürtel bis ungefähr 15 cm von jedem Ende erstreckt, eingeflochten.

Eckardt Taf. V. fig. 1.

No. 2630. **Gürtel** eines Häuptlings, in derselben Weise angefertigt wie No. 52, fast 20 cm breit und 1,10 m lang. Aus roth und schwarz gefärbtem Gras ein Muster in Form von Rauten und Zickzacklinien, an den Endkanten zwei Streifen aus rothen

Gräsern eingeflochten, zwischen denen ein schwarz und gelber Winkelstreifen läuft. Havannah-Hafen auf Vaté.

No. 2665. **Gürtel** aus einer Grasart geflochten, ca. 60 cm lang, 5 cm breit; an den beiden Enden hängen an den Ecken Faserbüschel. In der Mitte sind zwei längslaufende Binden aus schwarzem Grase eingeflochten. Von Frauen getragen. Torres-Inseln, Banks-Gruppe.

No. 2486—90. **Gürtel** aus spiralig aufgerollten Holzstreifen von 4—21 Windungen, 10 bis 55 mm breit. Die Aussenseite entweder concav wie bei 2488—89, oder mit eingeritzten Zickzacklinien und winkelähnlichen Strichen wie bei 2486 und 2487, oder auch mit einem Geflecht aus schwarz und weisser Pflanzenfaser umgeben (2490). Sämmtlich von Santo.

No. 2654—5, 2491. **Schamschurze** der Häuptlinge. Ein länglich eiförmiges Stück Holz, dessen eine Seite platt, die andere convex ist, wird mit der platten Seite in den Rücken gelegt, so dass ein grosser Bündel, an den beiden spitzen Enden des Holzstückes befestigter Faserschnüre vor dem Schamtheil herabhängt. Zu 2654 ist sehr weiches Holz verwandt, zu den beiden anderen festeres; das Holzstück ist bei 2655 24 cm lang, bei beiden andern 35 cm, bei 2491 ist die Aussenfläche des Holzstückes mit eingegrabenen und geschwärzten Verzierungen in Gestalt von Dreiecken, kurzen Längslinien und Halbkreisen bedeckt. Einh. N. »Vau-Taru.« Santo.

No. 51. **Frauengürtel** (3 Exemplare). Um einen Querstrang sind kurze ca. 3—8 cm lange Faserbündel befestigt.

Eckardt Taf. V. Fig. 3.

No. 48. **Schamschurz** einer Frau. Um einen Querstrang sind lose, ca. 75 cm lange Stränge zerkleinerten Schilfes und schwärzlicher Pflanzenfaser befestigt.

Eckardt Taf. V. Fig. 5. — Cfr.: Turner pag. 80.

No. 2631—32. **Schamschurze** aus einer Grasart geflochten, dieselben werden jedoch nicht um den Leib geschlungen, sondern hängen vorne herab; ca. 9 cm breit, 35 cm lang. Bei 2631 ist die Arbeit derart durchbrochen geflochten, dass drei Reihen viereckiger Löcher gebildet sind, ausserdem ist in der übrigen Fläche noch ein Zick-Zackmuster eingeflochten; bei 2632 ist nur ein Zick-Zackmuster eingeflochten, welches vier Längsbinden bildet, von der Unterkante hängen Faserbüschel herab.

Diese Schurze werden »Nakarie« genannt und auf Aoba angefertigt, jedoch nicht dort getragen, sondern bilden einen Handelsartikel nach den anderen Inseln der Gruppe hin. Diese beiden Exemplare wurden in der Ortschaft Salo-lo-mako an der Westseite der Big-Bay auf der Insel Santo erlangt.

No. 2644—5. **Schamschurze,** in ähnlicher Weise wie 2643 (siehe weiter vorn pag. 122) aus Gräsern geflochten; ca. 90 cm lang und 23—25 cm breit, nicht bemalt. Bei 2645 ist ein durchbrochenes, ungefähr 12 cm breites Muster von sich kreuzenden Bändern eingeflochten, bei 2644 dies Muster nur an einer Kante des Schurzes, und von der oberen Kante der Borde, sowie der unteren Kante von 2645 hängen lange Faserbüschel herab.

c.

No. 515. **Keule** aus dunkelbraunem, festen Holz, gut polirt; das Schlagende paddelartig und flach aus dem Stiel hervorgehend der untere Rand ist halbmondförmig ausgeschnitten. Am Handgriff endet der Stiel in eine über denselben hervorstehende convexe Platte.

Eckardt Taf. 5 Fig. 4.

No. 1354, 1793, 1814. **Keulen,** 80—90 cm lang, aus hellbraunem festen Holz, schwach polirt, durchweg rund, nahe dem Kopfende doppelt so dick als in der Nähe des Handgriffs, am Kopfende stumpf abgeschnitten. Bei 1793 und 1814 ist an den Stiel eine nach unten convexe nach oben flache Platte angeschnitzt, die über den Stiel bedeutend hervorsteht; das Ende des Stiels bildet ein kurzer stumpfer Kegel. Zwischen der Platte und dem Kegel ist der Stiel in einer Länge von etwas über 3 cm fortgesetzt, um die Faserschlinge, an der die Keulen von den Eingeborenen der Neu-Hebriden stets (Eckardt op. cit. pag. 18) über der Schulter getragen werden, darum zu befestigen. Bei 1354 ist der Stiel nur durch eine etwas über denselben hervortretende, nach oben convexe Platte abgegrenzt und die Faserschlinge direct um den Stiel gelegt, ohne weitere Abgrenzung nach der andern Seite. Bei 1814 ist das Kopfende, die Platte und der stumpfe Kegel, in welchen der Stiel endet, mit eingestochenen kurzen Strichen, durch welche Kränze gebildet sind, verziert.

Eckardt Taf. IV Fig. 7 (1354).

A. G. No. 3260. **Keule** der vorstehend beschriebenen No. 1793 ähnlich, 1 m lang. Das Schlagende läuft in eine 25 mm über

den Stiel hervorstehende nach aussen convexe Platte aus. Vor dieser sind an den Stiel Zacken und Knoten angeschnitten, die einen zehntheiligen Kranz um denselben bilden. Neu-Hebriden.

Cfr.: Turner, Tafel zu pag. 76.

No. 1722, 2700. **Keulen** aus braunem, festen Holz, gut polirt, 75—80 cm lang, über den runden Stiel tritt das flache Schlagende in Form eines Gesichtes hervor über das ein nach unten sehr schmales, oben bedeutend breiteres und abgerundetes flaches, kammartiges Stück mit concaven Seitenrändern hervorsteht. Bei 1722 ist auf jeder Seite das Auge einmal durch eine eingesetzte Muschelplatte dargestellt; bei 2700 sind die, das Auge darstellenden Vertiefungen, sowie auch die, welche den Mund und die Nasenlöcher andeuten, mit Kalk eingerieben. Ueber den Stiel tritt bei beiden Stücken eine unten flache, oben convexe knopfartige Platte hervor, unterhalb welcher die Faserschlinge befestigt ist.

1722 von Api, 2700 von Mallicollo, auf der letzteren Insel werden diese Keulen »Embockenbucka« genannt.

Eckhardt, Taf. 4, Fig. 5 (1722).

No. 2507. **Keule** aus hellbraunem, festen Holz, schwach polirt; über den runden Stiel tritt ein spitzer Kegel hervor, unterhalb dessen die geflochtene Faserschlinge befestigt ist. Der Stiel flacht sich nach dem Schlagende hin mehr und mehr ab, bis er hier vollständig platt mit abgerundeten Kanten wird und zuletzt in eine knieförmige Biegung übergeht. Insel: Lepers.

No. 2701. **Keule** aus grau-braunem, festen Holz, gut polirt; der runde Stiel verdickt sich nach dem Schlagende etwas und endet derart, dass das äusserste Ende bedeutend über die mittlere Peripherie des Stieles hervortritt; nicht stumpf abgeschnitten, sondern convex; vor dieser plattenartigen Ausladung vier runde kugelartige Knollen an den Stiel angeschnitzt. Am Handgriff endet der Stiel in einen runden Knopf, unterhalb welches die Schlinge befestigt ist. Mallicollo.

Cfr.: Klemm. Fig. 34. — Specht, Taf. 3, Fig. 1, pag. 49. — Christmann, pag. 121, Fig. f. Sämmtliche angeführte Abbildungen nicht genau zutreffend.

No. 1567. **Keule** oder Schläger, 38 cm lang; der nach dem Schlagende hin verdickte Stiel endet oberhalb des Handgriffs in einen abgeflachten runden Knopf, das Schlagende ist auf der einen Seite in Form eines Kopfes ausgeschnitten, die Rückseite desselben convex. Der Oberkopf tritt helmartig über den Augentheil hervor.

Das Auge ist durch Auslegen mit einem Stück Perlmutter angedeutet.

Ohne genaue Angabe des Fundortes erhalten, nach Mittheilung eines auf den Neu-Hebriden lebenden Europäers dürfte dieses Stück jedoch von der Insel Lakonis stammen. Die Bildung des Gesichtes stimmt mit der, der oben erwähnten beiden Götzen.

No. 498. **Keule** (oder Hoheitszeichen), fast ganz gleich der weiter vorn unter No. 2040 pag. 49 besprochenen Keule. Länge 1,45 m. Um den Stiel ist unterhalb des Kegels ein Kranz von Farnblättern gelegt.

Eckardt, Taf. 5, Fig. 8.

No. 1362, 2728. **Speere.** Auf einen 2—2,50 m langen, nach unten sehr schlank verlaufenden, polirten Rohrschaft ist bei 1362 eine 85 cm, bei 2728 eine 78 cm lange Holzspitze befestigt, bei letzterer Nummer mittelst Bastumwindung, bei ersterer mittelst Faserschnurumwindung. Der Schaft ohne Verzierung, nur braune Ringe in der Nähe der Knoten. An der Spitze sind bei 2728 dreissig, bei 1362 zweiunddreissig Gruppen von je fünf kurzen Widerhaken, am kürzesten bei 1362 aus dem vollen Holz der Spitze geschnitzt, und stehen dieselben in regelmässigen Abständen um die Rundung derselben.

2728 Inneres von Santo. 1362 ohne genauere Angabe erhalten.

No. 1361. **Speer** ähnlicher Art, der Schaft nicht polirt, die Befestigung der Spitze auf demselben mittelst Faserschnur geschehen; die Widerhaken stehen nicht in regelmässigen Gruppen, sondern in drei Reihen von je vier an der 70 cm langen aus Palmholz verfertigten und roth bemalten Spitze derart, dass der Widerhaken der einen Reihe die Mitte des Zwischenraumes zweier der nebenherlaufenden beiden Reihen trifft.

Ohne genaue Angabe der Herkunft erhalten. Form und Art und Weise der Anfertigung lassen indess auf die Neu-Hebriden schliessen.

No. 1041, 2587. **Speere.** Auf einen ca. 2,80 m langen Schaft von Bambusrohr, der nach seinem unteren Ende hin sehr dünne wird, ist mittelst Cocosfaserschnur eine knöcherne Spitze von ca. 20 und 28 cm Länge befestigt. In die Epidermis des Rohrschaftes sind breite Längslinien in bestimmten Abständen eingegraben und zwischen diese bei 1041 längere, bei 2587 kürzere viereckige Flecke. Südküste von Santo.

No. 499, 2 Exempl., 1170, 1 Exempl., 2588, 2 Exempl., A. G. 3261. **Speere.** An einem über 2,30 m langen nach unten sehr schlank verlaufenden Schaft aus Palmholz sind sechs Reihen Stacheln aus Menschenknochen verfertigt, mittelst Faserschnur befestigt; die dem Schaft zunächst stehenden, sind die kürzesten, nach oben hin werden dieselben immer länger, bis am äussersten Ende drei oder vier aus Knochen einer menschlichen Extremität geschnitten, die Spitze abschliessen. Die Befestigung ist eine ausserordentlich kunstvolle, zwischen den Reihen laufen bei 2588 Streifen rother Farbe in der Richtung des Schaftes, bei einem Stück von 499 ist an Stelle eines Knochenstachels ein solcher aus dem Schwanze eines Rochens eingefügt; die Spitze aller hat das Ansehen eines Köchers.

2588 mit der Angabe Santo, 499 und 1170 mit der Bezeichnung Byron's Island eingeliefert, den letzteren Namen vermag ich für eine Insel dieser Gruppe nicht aufzufinden.

Eckhardt, Taf. 5, Fig. 7.

No. 2729—31. **Speere,** Schaft und Spitze aus einem Stück dunkelbraunen festen Holzes gearbeitet; der Schaft nach unten sehr schlank verlaufend, von 2,40—2,70 m lang, die Spitze ca. 80 cm lang. Die Spitze bei 2729 mit zehn, bei 2730 mit sechszehn und bei 2731 mit siebenundzwanzig Gruppen von je drei Widerhaken, von denen die untersten die längsten sind; die unterste Gruppe setzt sich aus zwei Gruppen Widerhaken in der Art zusammen, dass die eine ihre Spitzen nach oben, die andere aber nach unten richtet; an der Stelle des Ueberganges der Spitze in den Schaft ist an demselben ein ca. 6 cm langes, verdicktes Stück nach beiden Richtungen hin durch einen aus dem vollen Holz geschnittenen Ring abgesetzt. Inneres von Santo.

Cfr.: Erskine, pl. zu pag. 332.

No. 978, 981, 984, 1088, 1359, A. G. 3262. **Speere** in Länge und Material ähnlich den unter 2729—31 aufgeführten. Die Widerhaken ebenfalls in Gruppen von je drei geordnet, jedoch durchweg zahlreicher, ferner treten Vereinigungen von je zwei Gruppen Widerhaken, von denen die eine mit den Spitzen nach unten, die andere mit den Spitzen nach oben gerichtet, an den hier erwähnten Stücken öfter als einmal auf, bei 962 zweimal, bei 3262, mit 1088 sonst fast identisch, dreimal, ausserdem ist die Spitze hier sehr lang; bei 981 viermal, bei 984 sechsmal etc. Die Spitze erhält durch diese

Gruppirung der Widerhaken ein sehr hübsches ornamentales Ansehen.

Die sämmtlichen fünf Speere sind mit der Bezeichnung »Carolinen-Inseln« eingegangen, die Form und die Art und Weise der Anfertigung lässt indess nur auf die »Neu-Hebriden« als Herkunftsort schliessen.

Cfr.: Turner, pag. 81, 2te Figur von links.

No. 3263. **Speer,** Spitze in der oberen Hälfte mit achtzeilig, in der untern mit vierzeilig stehenden zackenartigen Widerhaken, die nach unten grösser werden, in der Mitte eine der mehrfach erwähnten Widerhakengruppen. Am äussersten Ende der Spitze Rochenstacheln befestigt. Länge des Speers 3 m, Länge der Spitze 1 m, letztere aus einem separaten Holzstück auf dem Schaft mit Cocosfaserschnur befestigt.

Mit der Angabe »Salomo-Inseln« eingegangen.

No. 1085. **Speer** derselben Art wie 978 etc., die Spitze sehr schlank und lang, ca. 68 cm; im oberen Theil bis auf 43 cm Länge Gruppen von je vier kurzen Widerhaken, dann an dem übrigen Theil der Spitze zusammengesetzte Gruppen von je vier mit der Spitze nach oben und nach unten gerichteten Widerhaken. Im untersten Theil bilden die Zwischenräume spitzwinkelige Dreiecke.

Betreffs des Herkunftsortes gilt für diesen Speer dasselbe, was vorstehend bei 978 etc. gesagt.

No. 977. **Speer** derselben Art wie 978 etc., die Spitze ist ca. 1 m lang, die Widerhaken stehen dreizeilig und sind zu mehreren, durch einen Zwischenraum unterbrochenen Abtheilungen vereinigt, von denen abwechselnd die Spitzen nach oben, resp. nach unten gerichtet sind; auf den Zwischenräumen ist je eine der mehrfach erwähnten doppelten Widerhakengruppen, deren Spitzen einerseits nach oben, andererseits nach unten gerichtet sind, angeschnitten.

Auch hier gilt betreffs der Angabe des Herkunftsortes dasselbe wie bei 978 etc. gesagt.

No. 1071, 1795. **Speere,** aus demselben Material wie die unter 978 erwähnten. Die Form der Spitze dadurch unterschieden, dass die Widerhaken erstlich vierzeilig gestellt sind, zweitens an Länge nach unten sehr schnell zunehmen, und drittens dadurch, dass nicht nur eine doppelte Widerhakengruppe mit nach unten und oben gerichteten Spitzen am untersten Ende der Spitze an-

geschnitten ist, sondern acht Gruppen kurzer solcher mit einander vereinigt sind, von denen die obersten vier ihre Spitzen nach oben und die vier untersten ihre Spitze nach unten richten.

Beide Speere mit der Angabe Viti erhalten, das verwandte Holz, wie die ihre Spitzen theils nach oben, theils nach unten richtenden Widerhakengruppen deuten indess unzweifelhaft auf die Neu-Hebriden hin.

No. 980. **Speer,** aus demselben Material wie 1071 etc., die 86 cm lange Spitze trägt nur dreizehn Gruppen dreizeilig angeordneter, sehr schnell an Grösse zunehmender Widerhaken, welche nach unten zu wieder kürzer werden und von denen die unterste ihre Spitzen nach oben richtet.

Auch hier gilt über den Herkunftsort das bei 978 Gesagte.

No. 1546. **Bogen** aus braunem, harten Holz, vielleicht Palmholz, beide Seiten vollständig abgeflacht. Die Sehne aus Faserschnüren gedreht und um eine Auskerbung am Ende des Bogens befestigt. Daran hängend: zwei Pfeile mit dünnen Rohrschäften, auf die zuvörderst mittelst Bastumwindung ein hölzernes Zwischenstück befestigt und auf dieses dann mittelst feiner Schnurumwindung eine Knochenspitze.

Cfr. Specht, Taf. 3, Fig. 6 (Bogen).

No. 1703, 1737, 1771, 2294. **Bogen** aus braunem, festen Holz, gut polirt, innere Fläche glatt, äussere convex. Die mehr oder minder starke Biegung liegt vollständig nach einer Seite hin und zwar nach dem unteren Ende.

Die Sehne ist entweder direct aus Fasern (1703, 2294) oder auch aus Faserschnur (1737, 1771) gedreht und entweder um den nach beiden Enden hin sehr stark zugespitzten Bogen oder auch um eine löffelstielartige Abplattung des Endes befestigt. An 1703 hängt ein Bündel von neun Pfeilen, dünne Rohrschäfte mit langen hölzernen Spitzen, welche mittelst Bastumwindung auf den Schaft befestigt sind. An 2294 hängt ein Bündel von fünf, an 1737 ein solches von drei Pfeilen mit langen hölzernen Spitzen.

Eckardt Taf. IV., Fig. 2 und 2a.

No. 1790. **Bogen** aus braunem, festen Holz, sehr klein und schmal, beide Seiten abgerundet. Die Sehne fehlt, ist jedoch um einen Ausschnitt an beiden Enden befestigt gewesen. Daran hängend 5 Pfeile: dünne Rohrschäfte, deren oberes Ende mittelst Einkratzungen in die Epidermis verziert ist, und welche mit sehr langen,

aus Holz verfertigten und schwarz gefärbten Spitzen besetzt sind. Wahrscheinlich vergiftet!

No. 2536. **Bogen**. Beide Seiten abgerundet, jedoch die äussere mehr, als die innere; aus weisslichem, gelb gefärbten und polirten Holz; die Sehne aus Faserschnüren gedreht und einfach um den nach beiden Enden hin sehr spitz zulaufenden Bogen befestigt. Torres-Inseln.

No. 2540. **Bogen** aus dunkelbraunem, festen Holz; Innenseite flach, Aussenseite convex, die Sehne aus Faserschnur gedreht und um die beiderseits zugespitzten Enden befestigt. Mallicollo.

No. 2542. **Bogen** aus braunem, festen Holz, gut polirt. Die Biegung liegt nicht in der Mitte, sondern mehr nach dem oberen Ende hin, Sehne aus Faserschnur gedreht und beiderseits über einem Einschnitt, der vom oberen Ende weiter entfernt als vom unteren, befestigt. Santo.

No. 2707. **Bogen** aus gelblichem, festen Holz, roth gefärbt. Sehne aus Faserschnur gedreht, der Bogen nicht vollständig geglättet, es sind allenthalten noch die Astknoten auf der Rückseite zu bemerken. Nordöstlich von Santa-Cruz, von einem Canoe erhalten.

No. 2720. **Bogen** aus gelblichem, festen Holz, sehr flach. Auf beiden Enden löffelstielartig ausgeschnitten und um diesen Ausschnitt die aus Fasern gedrehte Sehne befestigt. Vava-vet auf Pentecost.

No. 1773—4, 2297, 2537, 2541 Mallicollo. **Pfeile**, identisch mit denen, welche an den Bögen 1703, 1790 und 2294 hängen; auf einem dünnen Rohrschaft ist eine platte, nur mit Farbe überzogene Holzspitze oder eine runde polirte solche von 28—40 cm Länge befestigt.

2537: Torres-Gruppe, Spitze rund und polirt.

2297: der Schaft mit schraffirter Verzierung, die Spitze aus Palmholz in sehr primitiver Weise verfertigt.

2541: Spitze platt.

No. 1751, 2722—2727. **Pfeile**. Auf dünnen, entweder polirten oder unpolirten Rohrschäften sind Spitzen aus braunem, festen Holz von 15—48 cm Länge in der gewöhnlichen Weise befestigt. Entweder sind dieselben in ihrer ganzen Länge mit vielen Gruppen von je vier daran geschnitzter, knotenartiger Widerhaken bedeckt

oder auch es sind nur an der äussersten Spitze wenige Gruppen solcher vorhanden (2724). Am unteren Ende des Schaftes ist nach zwei Seiten hin je eine Feder befestigt, wahrscheinlich zu dem Zwecke den Flug des Pfeiles zu erleichtern.

1751 ging mit der Bezeichnung: Salomo-Inseln ein, die Uebrigen wurden von einem Canoe bei Santo erhalten.

Diese Pfeile unterscheiden sich auffallend von allen übrigen Pfeilen von den Neu-Hebriden. Nicht allein durch die an deren unterem Ende befestigten Federn, sondern auch durch ihre viel bedeutendere Länge und die Widerhaken.

No. 1777, 1787. **Pfeile.** Auf einen braun polirten Rohrschaft ist ein hölzernes rundes Zwischenstück von 15 cm Länge in der gewöhnlichen Weise befestigt und dessen ganze Oberfläche mit Schnitzwerk in Zickzacklinien, die durch rund um das Stück geschnitzte Ringe getrennt sind, bedeckt. Auf das Zwischenstück ist eine Knochenspitze, bei 1777 von fast 30 cm, bei 1787 von 15 cm Länge befestigt, welche schwarz bemalt ist und eine rauhe Oberfläche hat. Die Pfeile sind stark vergiftet, die Form derselben würde im grossen Ganzen eher auf Santa-Cruz schliessen lassen.

Eckardt Taf. IV. Fig. 3 u. 3a.

No. 1441 ohne genaue Angabe, 1442 Mallicollo, 1776 ohne genaue Angabe, 2538 Santo, 2704, 2705, 2706 Mallicollo, 2721 Vara-vet auf Pentecost. **Pfeile.** Auf einen dünnen Rohrschaft, der am unteren Ende mit Bast umflochten, ist ein rundes, polirtes oder auch ein flaches, nur bemaltes Holzstück aufgesetzt und an der Verbindungsstelle mit dem Schaft mittelst Bastumwindung befestigt. Auf dieses Holzstück ist eine Knochenspitze mittelst Umwindung mit feiner Faserschnur aufgesetzt. Die Spitzen zeigen alle einen etwas rauhen, eigenthümlichen Ueberzug; bei den meisten derselben ausserdem noch einen grünlichen Anflug und sind sämmtlich äusserst stark vergiftet.

No. 1778—83, 1788. **Pfeile** derselben Art wie 1441 etc., es fehlt jedoch der grünliche Anflug. Die Befestigung der Knochenspitze auf das Zwischenstück ist weniger sorgfältig geschehen, die ganze Spitze sowie das hölzerne Zwischenstück schwarz gefärbt.

Cfr. Eckardt Taf. IV. Fig. 3 b.

No. 1772, 1775. **Pfeile** derselben Art wie 1778 etc. Die aufgesetzte Knochenspitze ist nicht mit Farbe überzogen, sondern weisslich.

Eckardt Taf. IV Fig. 4.

No. 2295—96. **Pfeile**, ähnlich 1772 etc. Das hölzerne Zwischenstück sehr kurz, nur 3 cm lang, von da ab erstreckt sich feines Faserschnurgeflecht, bei 2295 10 cm lang, bei 2296 17 cm lang, um die Knochenspitze, welche nur ca. 6—8 cm darüber hervorragt und nicht bemalt ist. Das Fasergeflecht ist mit Durchflechtung von feinen Baststreifen in Form von Zickzacklinien, welche rund um die Spitze laufen, verziert.

No. 2539. **Pfeil**. Das hölzerne Zwischenstück sehr kurz, nur 6 cm lang, schwarz polirt. Die darauf befestigte Knochenspitze 22 cm lang und dreizehn Gruppen von je vier widerhakenähnlichen Hervorragungen daran geschnitzt. Santo.

No. 1791, 2543, 2703. **Pfeile.** Auf den Rohrschaft sind lange Holzspitzen von 30—50 cm Länge befestigt, an welche zehn bis achtzehn Gruppen von je 4 Widerhaken angeschnitzt sind. Der Schaft bei 2543 und 2703 nahe der Verbindung mit der Spitze etwas durch Schraffirung verziert. Die beiden letzten Nummern mit der Angabe Santo erhalten. 1791 ohne bestimmte Angabe.

No. 2653. **Armring** (Schutzring) von 38 cm Durchmesser; über eine Rohrunterlage aus Bast geflochten, so dass der Durchschnitt des Ringkörpers ein gleichschenkliges Dreieck bildet. Wird als Schutz gegen das Zurückschlagen der Bogensehne beim Schiessen am linken Arm getragen. Mallicollo.

Specht, pag. 53.

No. 2652. **Armring** (Schutzring) aus braunem, festen Holz; für denselben Zweck benutzt. Durchmesser 14 cm, vordere Seite platt, hintere concav. Mallicollo.

Specht, pag. 53.

No. 1736. **Ruder** zum Steuern der Canoes gebraucht, aus bräunlichem Holz verfertigt. Der runde ca. 24 cm lange Stiel geht in ein sehr dünnes, mit seinem oberen Ende über den Stiel etwas hervortretendes Blatt über, das in seiner Mitte eine Breite von ca. 30 cm erreicht; von da gegen den Stiel hin sind die Seitenkanten concav ausgerandet, nach unten hin ebenfalls jedoch weniger, die Spitze des Blattes ist breit abgerundet.

Die Seitenkante der oberen Hälfte des Blattes ist ungefähr 2 cm breit abgefalzt und ebenso der ganze untere Blatttheil gegen die Mitte hin abgefalzt, der verbleibende höhere Theil des Blattes ist schwarz bemalt. Vaté, Sandwich-Insel.

A. G. No. 3181. **Ruder**, etwas schmäler als die vorhergehenden, sonst völlig identisch.

No. 1740. **Ruder** aus braunem, festen Holz, schwach polirt, 1,10 m lang, das Blatt 30 cm lang und sehr dünne. Die Kanten vom Stiel aus concav nach unten hin allmählich an Breite zunehmend, das Ende von beiden Seiten schräg nach der Mitte abgeschnitten. Griff quer über den Stiel, in der Richtung des Blattes, gelegt, halbmondförmig. Banks-Gruppe.

Echhardt, Taf. 5, Fig. 6.

d.

No. 2504. **Musikinstrument.** Kürbisartige Frucht mit hakenartig gebogenem Stiel. In der Mitte des dem Stiel entgegengesetzten Endes ein Loch für das Blasen, an den Seiten in gewissen Abständen vier andere, auf welche die Finger zum Zweck der Modulation des Tons gelegt werden. Santo.

No. 2702. **Flöte** aus Bambusrohr ca. 80 cm lang, am oberen Ende ein Loch, am unteren Ende auf derselben Seite zwei als Ventile; mit eingebrannter Verzierung, die meist aus kleinen dreieckigen Figuren besteht. Einh. Name: »Ne-bo«.

Insel Lunuar, Südküste von Mallicollo.

Cfr.: Christmann, pag. 264. — Parkinson, pl. 9 (Nasenflöte).

No. 1725. **Cocosnuss**, grosse polirte; als Wasserbehälter benutzt. Ein Loch am oberen Ende gebohrt, rund um dasselbe die Umrisse eines Gesichtes mit schwarzer Farbe in Linienmanier gemalt.

No. 2496. **Dose** zum Aufbewahren kleinerer Gegenstände, ausgehöhlte Frucht von »Entada« mit durch einen Holzpfropfen verschlossenem, viereckigen Loch. Santo.

No. 1732, 1812. **Taschen**, grosse. Erstere von beutelartiger Form, den Handgriff bilden viele, vom oberen Rande ausgehende Schnüre. Letztere in korbartiger Form, als Handgriff gehen von zwei Seiten je zwei bandartig geflochtene Schnüre aus, die oben zusammengeknotet sind. Beide aus einer Grasart geflochten. 1732 von Lakomis.

No. 2624. **Messer**, hölzernes, ca. 49 cm lang und ca. 6 cm breit. Der Handgriff durchbrochen geschnitzt, mit gezackter Kante des oberen Theils; das Ganze erinnert an die Form einer grossen

Schere. Benutzt beim Essen der aus Brotfrucht verfertigten Teige. Vanua-Lava, Banks-Gruppe.

No. 1759. **Löffel.** Eine halbirte kleine Cocosnuss an einem gebogenen Stiel aus braunem Holz mittelst Cocosfaser befestigt.

No. 2494—95. **Löffel** aus einem Stück Cocosnussschale, mit kurzer, aufwärts gebogener Andeutung eines Stiels. Der Vorderrand und die Seitenränder gezähnt. Benutzt zum Schaben der Cocosnusskerne für »Nahrung« und für »Oelbereitung.« Santo.

No. 1726. **Nahrung.** Teig aus Brodfrucht, Pandanus, und Taro bereitet; vierseitiges, längliches Packet in Palmblatt eingewickelt und mit Cocosfaserschnurgeflecht der Länge und Quere nach umwunden. Vanua-Lava, Banks-Gruppe.

No. 2667. **Geld.** Ringähnliche kleine Muschelplättchen von 5—7 mm Durchmesser und von bläulicher Farbe sind auf eine Faserschnur der Art aufgereiht, dass die grösseren nach der Mitte hin kommen. Einh. N.: »Na-Sum«.

Von Uta an der Westküste der Insel Aurora.

XII. Neu-Caledonien.

c.

No. 1374, 1375. **Keulen,** 65 und 70 cm lang, aus gelblichem (1374) oder braunem (1375) Holz; der runde Stiel, über den der ebenfalls runde Handgriff entwas hervorragt, verdickt sich nach dem Schlagende hin derart, dass er in eine Halbkugel übergeht, die mit ihrem Umkreis bedeutend über den Stiel hervortritt und daher die ganze Keule einem Mörserstampfer nicht unähnlich ist; bei 1374 ist der Stiel in der Mitte mit rothbraunen Schnüren aus wollartiger Faser umwickelt.

Labillardière pl. 37, Fig. 11 (1374). — Specht, Taf. 2, Fig. 14. — Klemm, Fig. 30 (1375).

No. 1371, 1372. **Speere,** 1,85 bis 2,35 m lang, aus gelblichem aber festem Holz, nach beiden Enden zugespitzt, ein kürzeres Stück der oberen Hälfte und die ganze untere Hälfte schwarz bemalt, ebenso ein breites Band innerhalb der oberen Hälfte. Bei 1371, dem längeren Speer, Verzierung mit eingeschnitzten Zickzacklinien und einem angeschnitzten, gut ausgeführten Gesicht.

XIII. Der Archipel Viti.

Dieser zwischen 16 und ca. 19° südl. Breite und 176—178° westl. Länge gelegene Archipel besteht aus 200—230 Inseln und Inselchen welche, mit Ausnahme der kleinsten, die der Corallenbildung angehören, voll romantischer Berge die sich jedoch nicht über 4000 Fuss engl., nach neueren von Kleinschmidt mitgetheilten Messungen erheben. Die Inseln gewähren meist einen sehr anziehenden Anblick und bildet das Innere der grössten derselben (wie z. B. Viti-Levu) nicht, wie man noch vor wenigen Jahren glaubte, ein Hochplateau, sondern im Gegentheil eine Ansammlung von unzähligen Bergen, Höhenzügen und Thälern, mit einem Wort: ein wahres Hügel- und Gebirgsland.

Die Vegetation ist nach allen Berichten eine äusserst reizvolle und erreicht zumal an den Ufern der grossen Flüsse der Haupt-Inseln oft einen hohen Grad von Ueppigkeit. Die Fauna enthält eine grosse Anzahl dieser Gruppe eigener Arten, zumal von Vögeln und Insekten, besonders interessant ist hier das Auftreten mehrerer vicariirender Arten.

Die Bewohner dieser Gruppe sind Melanesier, nur auf einigen der südöstlichen Inseln hat eine Vermischung mit Polynesiern (Tonganern) stattgefunden, und sind zum grösseren Theil heut verhältnissmässig civilisirt. Bis vor noch nicht langer Zeit, vor kaum mehr als 20 Jahren, zählten dieselben noch zu den schlimmsten Cannibalen im stillen Ocean und waren der Anthropophagie im höchsten Maasse ergeben; der Umschwung hat sich indess mit derartiger Rapidität vollzogen, dass heut schon manche wirklich echte, ursprüngliche Waffen und Geräthe etc. in Viti selbst zu den Seltenheiten gehören und selbst zu horrenden Preisen nicht zu erlangen sind, aus dem einfachen Grunde, weil die Eingeborenen sich in der Erstzeit der Entstehung eines Verkehrs mit Weissen, in dem Bestreben möglichst schnell in den Besitz europäischer Waffen und Geräthe etc. zu gelangen, der eigenen Waffen etc. oft für ein Minimum entledigten.

Kleinschmidt berichtet z. B. in einem seiner Briefe Folgendes:

»Wie entblösst die Leute nun schon von Allem sind, zeigte sich recht bei den Meke's (Fest- und Kriegstänzen) vor dem Gou-

verneur, wo unter fast 1000 Menschen keine 25 wirklich echte, sondern nur für diese Gelegenheit roh angefertigte und bemalte Keulen und Lanzen hatten. Stöcke, Knüppel und Bambus mussten in den meisten Fällen den Tänzern an deren Stelle dienen«.

Die neuesten Nachrichten über diese Gruppe verdanken wir Graeffe, Layard, Kleinschmidt, Buchner u. A. Layard trug durch seine Untersuchungen zumal zur besseren Kenntniss der Ornithologie dieser Inseln bei, Graeffe und Kleinschmidt unternahmen beide grössere Reisen durch das Innere von Viti-Levu und hatte zumal Kleinschmidt das grosse Glück, auf der von ihm unternommenen Reise in dem von Weissen noch weniger betretenen Innern, ausser sehr schönen naturhistorischen Sammlungen und vielen Menschenskeletten, eine bedeutende Anzahl älterer und sehr interessanter ethnographischer Gegenstände zu erlangen.

Siehe M. G. Cat. IV., pg VI u. ff. — Graeffe: Reisen im Innern von Viti-Levu. Zürich 1868. 4°. — Spengel, J. M. G. Heft IV. — Kleinschmidt, J. M. G. Heft XIV. — Buchner, Reisen etc. — Layard in „Ibis“ und in „Proc. of the zoolog. Soc. of London.“ — Liardet op. cit. — Betreffs der Orthographie des Namens „Viti“ siehe meine Mittheilungen in Verhandl. Verein naturw. Unterhaltung. I., pg. 16 und Buchner op. cit pg. 195.

a.

No. 2458. **Tempel,** Modell eines solchen; geflochten aus theilweise schwarz gefärbter Cocosnussfaser, im eigentlichen Tempel aufgestellt, um darin den aus Walzahn angefertigten Götzen (Siehe: J. M. G. Heft 14. T. 16. f. 6. 7. 8. 9) aufzubewahren. Einh. N.: »Bure-ni-Kalou«, d. h. Wohnung des Geistes.

Die Form ähnlich der Abbildung: Wilkes, Band 3, pg. 86. — Seemann, pg. 393.

No. 2693. **Fragmente** eines Opfersteines, auf dem den gebratenen Menschen die Hirnschale zerschlagen wurde. Inneres von Viti-Levu.

Cfr. Lubbock, Civilisation, pg. 261.

No. 2231. **Armknochen und Schulterblatt,** in der Astgabel eines Baumes fest geklemmt; Erinnerung an ein im Freien abgehaltenes cannibalisches Mahl. Naivua, Inneres von Viti-Levu.

Siehe über Menschenopfer: Gill, pg. 289 u. ff.

Kleinschmidt berichtet über cannibalische Mahle:

„Derart Steine mit oberem abgerundeten Ende standen am Eingange des Tempels und allen dem Kalou oder Geist geweihten Bukolo's, d. h. todten, zum Essen bestimmten Körpern wurde darauf der Schädel zerschmettert, so dass das Hirn herausplatzte. — Das Backen oder Braten der Körper oder „Bukolo's“ geschah in mit heissen Steinen ausgelegten Erdlöchern. Nach

einem erfolgreichen Fehdezug wurden oft Dutzende solcher Braten aus Körpern erschlagener Feinde angefertigt und es sind kaum sieben Jahre her, dass auf Ovalau, wenige Meilen von Levuka, dem Hauptsitz der Europäer, entfernt der letzte derartige Schmaus abgehalten wurde. Zur Erinnerung an jeden im „m'Bure", dem Versammlungshause, Verzehrten wurde längs der Front des Hauses ein Stein in die Erde gesetzt und finden sich z. B. vor der Front des „m'Bure" in Matawai-levu sechzig solcher gewöhnlicher Grösse und jederseits vom Mitteleingang ein grösserer, die gemeinsam das Andenken zweier verspeister Häuptlinge wach halten. Auf aus Steinen errichteten Erhöhungen vor dem Hause wurden die Braten zertheilt.

Man gewöhnt sich indess daran unter dieser Mörder- und Menschenfresser-Bande sich ganz gemüthlich zu fühlen und sich Abends von ihren Kriegsfehden und Thaten, (denn als solche betrachten diese Leute ihre oft scheusslichen Meuchelmorde), erzählen zu lassen. Da hat der Eine vielleicht vier, der Andere zehn, der Dritte vielleicht nur zwei oder drei Bukolos geliefert. — Der, der nur Weiber und Kinder umbrachte, spricht meist nicht so laut, er hatte leichte feige Arbeit. Und es ist nicht ganz uninteressant zuzusehen, wie z. B. ein alter grauhaariger Geselle beim Erzählen in Extase geräth und plötzlich eine Keule oder einen Knüppel aufnehmend, die verschiedenen Fechtgänge durchmacht und zeigt, wie er zuletzt seinen Gegner mit wuchtigem Hiebe traf, nachdem es zum Kampf „Mann gegen Mann" gekommen. Nur die äusserste Strenge seitens der Regierung konnte den Leuten beweisen, dass man es mit Abschaffung der ewigen Fehden und des Kannibalismus ernst meine und die Macht habe, und nun ist das Alles vorüber. Die Leute sind eingeschüchtert und nun alle Christen, wenn auch theils nur in leerer Form. Das Gouvernement behandelt die Leute sonst sehr schonend und seitdem ihnen der Gouverneur zu Natuatuacoko durch den Dollmetscher sagen liess, dass man ihnen bezüglich ihrer Tracht und ihrer sonstigen Gewohnheiten keinen Zwang anzuthun beabsichtige, fangen Viele nun auch an, die frühere grosse Haarfrisur sich wieder heranzuziehen, die man zum Zeichen der Unterwerfung und des Fügens in die neue Ordnung und als Beweis des Uebergangs zum Christenthum abgeschoren hatte. Ganz haben sie wohl den Appetit nach dem leckeren Menschenfleisch nicht verloren, denn dafür zeugt ihr Loben und Rühmen desselben jetzt noch."

No. 1203, 2267. **Druckmatrizen.** Palmblätter sind zu einer grösseren als Unterlage dienenden Fläche vereinigt. Auf der Vorderseite ist durch Aufnähen von Cocosfaserschnürchen und dünnen Stäbchen das Muster verfertigt, mit dem die Tapa bedruckt werden soll und welches sich aus Linien und Winkeln zusammensetzt. 1203 1,16 m lang und 40 cm breit.

No. 2268 (2 Stück). **Druckmatrizen** derselben Art wie 1203 etc., sehr klein, in Form eines länglichen Dreiecks, das Muster

aus Stäbchen, welche meist in die Form von Kreisabschnitten gebogen sind, durch Aufnähen derselben hergestellt. Inneres von Viti Levu.

No. 1202. **Druckmatrize** aus einem Stück Holz gearbeitet. Die Rückseite ausgehöhlt, concav; die Vorderseite mit einem Muster von Winkeln, zusammentreffenden Leisten und Kreisabschnitten, das aus dem vollen Holz geschnitzt, bedeckt. 1,48 m lang, 40 cm breit. Höchst selten! Inneres von Viti Levu.

No. 2133. **Druckmatrize** aus Holz verfertigt, in Gestalt einer Rolle, aus deren Peripherie aus dem vollen Holz in gleichmässigen Abständen erhabene Leisten herausgeschnitzt sind, um die Rolle solchergestalt für den Druck von Linien zu benutzen. 1 m lang, lang, 12 cm Durchmesser. Nandi-Ra-Küste, Viti-Levu.

No. 2129—32. **Druckmatrizen** derselben Form wie 2133, aus Bambusrohr verfertigt. Die Peripherie in derselben Weise wie bei 2133 mit erhabenen, entweder gleich weit von einander stehenden (2130—31) oder abwechselnd breiteren und schmäleren, zu Gruppen vereinigten schmalen Ringen, welche in den einzelnen Gruppen gleich weit von einander stehen (2128, 2132) bedeckt. Ebenfalls zum Bedrucken der »Tapa« mit Linien in gleichen oder verschiedenen Abständen benutzt. Nandi-Ra-Küste, Viti-Levu.

Der Gebrauch der sämmtlichen vorstehend beschriebenen Druckmatrizen, wie ebenfalls der später bei den Samoa-Inseln zu erwähnenden, ist der folgende: Das Muster der Matrize wird mit dem Safte der »Candlenuss«-Schalen eingerieben und nun der rohe weisse »Tapa« darauf gelegt und mittelst der Hände aufgedrückt. Oder der »Tapa« wird auf einer Fläche ausgebreitet und die für den Liniendruck bestimmten Rollen darüber gerollt.

Eingereiht sind dieselben hier, weil nach den Berichten von glaubwürdigen Europäern die damit gedruckten Zeichen eine bestimmte Bedeutung haben, man beispielsweise feststellen kann, welcher Familie ein bestimmtes Stück »Tapa« gehört, und wir es hier also mit den Anfängen einer Schriftsprache zu thun haben.

b.

No. 1037, 1042—44. **Stoff** aus der Rinde von Broussonetia papyrifera, weisser unbedruckter, Kanten gefranst, Qualität feiner als die des Samoa-Tapa. Einh. Name dieses unbedruckten Stoffes: »Masi«.

J. M. G. Heft XIV, pag. 253.

No. 820—22, 1070, 1833, 2625, 3285. **Stoff** derselben Art wie 1037, theils bedruckt (1070, 2625, 3285), theils bemalt (820—822, 1833), eine Seite weiss. Das Muster bildet in allen Fällen grössere oder kleinere vierseitige Gruppen oder Bänder, welche in einigen Fällen den Tapa in vier (3285) oder in acht grosse (821) Felder eintheilen. Hierdurch unterscheidet sich die Bemalung oder der Druck constant von dem desselben Bastzeuges von Tonga oder Samoa, das Muster selbst wird aus sternartigen Figuren, Kreisabschnitten, blattartigen Figuren, Zickzacklinien, Schrägstreifen, Drei- und Vierecken gebildet, die in schwarzer, rothbrauner oder wie in einem Fall (822) in gelber Farbe ausgeführt sind. Die Grösse der einzelnen Stücke variirt von 1,80—5,10 m Länge und 1,20—2,10 m Breite. Bei 3285 ist das Muster dadurch gebildet, dass Partien des weissen Grundes durch den Druck freigelassen sind und auf solche Weise sternartige Figuren, kleine Quadrate und Linien hervorgebracht. 821 an den Kanten gefranst.

No. 2203. **Stoff** (Faserstoff »Tapa«) aus der Rinde des Papier-Maulbeerbaumes (Broussonetia papyrifera) auf einer Seite roth und schwarz in verschiedener Weise bemalt, zwischen den Farben weisse Zwischenräume.

J. M. G. Heft XVI, pag. 253.

Graeffe theilt über die Bereitung des Tapa Folgendes mit:

„Die eigentliche Kleidung der Eingeborenen bildet heute der „Tapa“ oder „Siapo“, aus dem Bast des Papiermaulbeerbaumes von den Frauen durch Klopfen mittelst eines eigenen Schlägers auf Steinen am Ufer bereitet, so dass, nähert man sich einer Insel, der regelmässige Takt dieses Klopfens in den meisten Fällen das erste zu den Ohren dringende Geräusch ist. Die einzelnen Lagen des geklopften Bastes werden mit Mehl von Tacca sativa zusammen geklebt, bis zu verschiedener Dicke und bis zu Breiten von 7 bis 10 Fuss; hernach wird derselbe mit dem Saft eines Baumes bemalt oder mit eigenen Drucktypen bedruckt, bei beiden Verfahren haben die angewandten Zeichen ihre eigene Bedeutung. In alten Zeiten wurde dieser Stoff nur bei

feierlichen Gelegenheiten getragen, heut werden auch die Todten darin eingewickelt. Der Papiermaulbeerbaum findet sich nur in cultivirten Gegenden, Beweis, dass er mit der heutigen Rasse ins Land gekommen." (Verhandl. Ver. naturw. Unterh. Bd. I. pag. 37.)

Auch Moerenhout giebt Vol. II. pag. 113 eine sehr gute Beschreibung dieser Beschäftigung und erwähnt dort als das Rohmaterial liefernd ausser der Broussonetia papyrifera noch: Artocarpus incisus, Ficus prolixa und F. tinctoria.

Je höher im Range der Eingeborene steht und je vornehmer er sich dünkt, je dicker hüllt er sich in Tapa ein. So erzählt beispielsweise Kleinschmidt:

„Am grossartigsten erschien aber bei den, gelegentlich des Besuches des Gouverneurs Sir Arthur Gordon zu Natuatuacoko abgehaltenen „Meke's" oder Tänzen der Chief (Häuptling) von Nadrau (Tui-Nadrau) vom oberen Singadoko-Fluss mit seinen Leuten. Ausserhalb der Umzäunung des Forts waren seine Leute wohl eine volle Stunde damit beschäftigt, ihn mit ca. 600 oder mehr Fuss dieses dunklen Tapa's zu behängen. Ueber je einen Rundumschlag legte man hinabhängende Schleifen oder Partien des Stoffes so dicht aneinander, dass nachdem ca. sechs solcher Partien an ihm befestigt waren, die letzten alles haltenden Schlingungen über die Schultern oder Achseln kamen. Nachdem die Begrüssung des hohen Vorgesetzten (Sir Arthur Gordon) und der Meke-Tanz zu Ende war, wurde ausser den zum Geschenk oder als Tribut gebrachten Sachen, Yangona-Wurzel (Macropiper methysticum), Schweine, Yams, Taros, Tambuzähnen, auch dieser Tapa-Behang abgelegt und dem hohen Chief verehrt. Und merkwürdig war besonders bei Tui-Nadrau's Tapa-Behang, dass, obwohl es so lange Zeit gedauert hatte, die enorme Quantität von Zeug an dem Manne zu befestigen, es ihm doch möglich war, dieselbe mit Leichtigkeit und innerhalb nur einiger Secunden von sich abzustreifen."

Sir Everard Home bemerkt, dass der König von Tonga ein Stück Tapa von zwei engl. Meilen Länge und 120 Fuss Breite besass.

Eine höchst interessanten Verwendung des Tapa finde ich in „Gill: Life in the Southern Isles" pag. 312 erwähnt:

„In alten Zeiten war es eine sichere Methode, um heimlich an einem Feinde Rache auszuüben, dass man in einer trockenen Nacht zwei oder drei Chaerocampa erotus (ein im stillen Ocean sehr häufiger Dämmerungsfalter oder Schwärmer) fing und an deren langen Rüssel, nachdem man ihn sorgfältig abgewickelt hatte, schmale Streifen von starkem Tapa band, welche an einem Ende angezündet wurden. Dieser Stoff glimmt nur und flammt ähnlich wie Zunder niemals auf. Die erschreckten Schmetterlinge wurden alsdann so nahe wie möglich bei der Wohnung des erwählten Opfers in Freiheit gesetzt. Indem dieselben durch die Luft zogen, näherten sie die Streifen von glimmendem Tapa dem sehr brennbaren Dachstroh. In wenigen Secunden stand das Haus in Flammen, der wirkliche Brandstifter aber war in sicherer Entfernung. Um die Flucht unmöglich zu machen, wurden die Thüren des Hauses, während die Einwohner schliefen, verrammelt."

No. 1069. **Stoff**, dünner, derselben Art wie 2203; mit den ausgekäuten und hernach getrockneten Stengeln des Zuckerrohrs geräuchert und auf diese Weise braun gefärbt; als Turban von dem »Ratu-Tymothy«, einem der Söhne des früheren Königs »Cacobau« um den Kopf geschlungen. Viti-Levu.

No. 2269. **Stoff** (»Tapa«, »Masi«) derselben Art, roher, weisser. Inneres von Viti-Levu.

No. 2232. **Stoff** derselben Art wie 2269, gelb gefärbt, von Frauen nach der Niederkunft getragen.

No. 2204. **Stoff** derselben Art, besserer Qualität, die eine Seite mit schwarzem Muster bemalt und bedruckt, die Enden braun gefärbt. 15 m lang, 50 cm breit. Vom Häuptling von Nadrau. Viti-Levu.

No. 1036. **Schamschurz** aus schwarz gefärbter und weisser Pflanzenfaser verfertigt, der Gürtel gewunden, aus demselben Material; an beiden Enden hängt schwarz gefärbte und gelb gefärbte Pflanzenfaser. Inneres von Viti-Levu.
J. M. G. Heft IV. Taf. 11.

No. 2230. **Schamschurz** aus einer Grasart (?) verfertigt, der Gürtel aus demselben Stoff geflochten. Inneres von Viti Levu.

No. 1134. **Schamschurz** aus weisser Ananasfaser, der Gürtel geflochten, aus demselben Material und gelb gefärbtem Faserstoff; letzterer hängt auch an beiden Enden in langen Strängen herab.

No. 1047, 1048, 2739. **Schamschurze.** An einen um die Hüften gelegten, geflochtenen Gürtel sind Streifen gelb, schwarz und roth gefärbten Bastes befestigt.

No. 2233, 2737. **Schamschurze.** An einen aus Pandanusblatt verfertigten (2233) oder einen schwarz und weiss (2737) geflochtenen Gürtel ist schwarzes Schilf befestigt; von den Enden hängen lange Stränge rothen Pflanzenstoffes, wahrscheinlich aus Pandanusblättern verfertigt, herab; nur von den verheiratheten Frauen getragen. Somo-somo und Taviuni, Viti-Gruppe (2737), Inneres von Viti-Levu (2233).

No. 2234. **Schamschurz,** ähnlich 2233 etc., der Gürtel ist hier aus Pflanzenfaserschnüren geflochten und durch denselben hindurch kurze Stränge rothgefärbter und weisser Pflanzenfaser, durch welche eine kurze Borde auf der Vorderseite des sonst schwarzen Schurzes gebildet ist, von beiden Enden hängen auch hier lange

Stränge rothen Pflanzenstoffes herab. Bei festlichen Gelegenheiten im Innern von Viti-Levu getragen.

No. 1011, 1158. **Schamschurz** aus roth gefärbter und gelblicher Pflanzenfaser (Ananasfaser) der Gürtel ist aus Schnüren geflochten, die aus demselben Stoff hergestellt sind; von Frauen und Mädchen getragen.

No. 2220. **Schamschurz** aus dem Baste des Faubaumes (Hibiscus (Paritium) tiliaceus) verfertigt, der Gürtel aus demselben Material geflochten; besonders von Verheiratheten getragen. Nasau-coko, Inneres von Viti-Levu.

No. 2228. **Schamschurz,** aus Faubast (Hibiscus tiliaceus) bildete mit No. 2227, Halskragen, zusammen den Anzug eines zwölfjährigen Mädchens. Buto bei Muanivatu im Innern von Viti-Levu.

No. 2198, 2199. **Schamschurze,** kurze aus dem Bast des Faubaumes (Hibiscus tiliaceus) verfertigt. Der Gürtel aus demselben Material geflochten, 2199 mit der Wurzel der Cago- (Curcuma) Pflanze gefärbt, 2198 mit Re-Remongewurzel gefärbt.

Beide von Frauen nach dem Wochenbett getragen. Inneres von Viti-Levu.

Wilkes, III., pg. 355.

No. 2218. **Schamschurz,** (Einh. N.: »Ligu«) aus dem Baste des Wudu-Wai-Baumes (Barringtonia speciosa?) verfertigt, mit dem Saft gekochter Blätter des »Tavola«- (Terminalia catappa) und des »Bokoi«- (Eugenia Richii) Baumes und schwarzem Schlamm gefärbt. Inneres von Viti-Levu.

No. 2738. **Schamschurz,** aus der Faser von Pachyrhizus angulatus (»Yaka«) gedreht, schwarz gefärbt; auf einzelne der Stränge sind europäische Perlen aufgezogen.

No. 149 (drei Exemplare), 1536, 1664 1665, 2219. **Schamschurze.** (Einh. N.: »Sa-Sa-Wai-Ligu«) aus dem Wa-loa-loa- (Rhizomorpha sp.?) Rankengewächs verfertigt und des schönen schwarzen Glanzes halber sehr geschätzt, besonders von Männern und Frauen beim Fischen getragen. Die Ranken sind an einem Gürtel aus Pflanzenfasergeflecht befestigt, auf einzelne derselben sind bei einigen der Schamschurze europäische Perlen aufgezogen. Die Länge der Ranken, also auch des Schamschurzes variirt.

No. 2691 **Ranken.** Probe der »Wa-Loa« genannten Pflanze (Rhizomorpha sp.?) für Schamschurze benutzt.

No. 1046. **Halsumhang,** aus wohlriechendem, zum Theil roth und gelb gefärbtem Pflanzenstoff, zu einem längeren Strang verbunden, bestehend. Einh. N.: »Solu-Soll«, Viti-Levu.

No. 1397. **Perrücke,** aus schwarzgefärbtem, gänzlich aus Locken bestehenden Haar verfertigt.

No. 1207. **Perrücke,** aus vielen langen Löckchen geflochtenen Haares verfertigt; nach hinten mehrere Stränge, aus braunem Haar geflochten, herabhängend.

No. 2274. **Perrücke,** aus schwarzgefärbtem Haar, nach hinten viele Stränge aus braunem Haar herabhängend, mit einem Stück dünnem »Tapa« umwunden.

No. 2275. **Perrücke,** aus schwarzgefärbtem, gelockten Haar, nach dem Nacken hängen viele Stränge aus braunem Haar geflochten herab.

No. 2276. **Perrücke,** ebenfalls aus schwarzem, gelockten Haar verfertigt, nach hinten eine Partie rothgefärbten Haares am Rande eingefügt, und ausserdem von dort 25 lange Stränge aus braunem Haar geflochten, herabhängend.

No. 155. **Perrücke,** aus rothbraun gefärbtem Haar, auf der einen Seite von einem breiten Streifen schwarzen Haares umgeben.
Cfr.: Erskine, pg. 217. — Lubbock, Civilis. Taf. II. — Christmann, pg. 154, 155 u. 179. — Wilkes, Vol. III., pg. 120 u. 122. — Williams, pg. 124 u. pl. bei pg. 123.

Die drei Perrücken 2274—76 stammen aus dem Innern von Viti-Levu.

Die Art und Weise der Anfertigung der sämmtlichen Perrücken ist die, dass auf einer netzartigen Unterlage aus Cocosfaserschnur geflochten, die einzelnen Haarlocken befestigt werden. Von kahlköpfigen Leuten und zumal von Bergbewohnern, um sich unkenntlich zu machen, getragen. Einh. N.: »Ulu-mate«, d. i. »todte Köpfe«, die nach dem Nacken herabhängenden Haarlocken werden »Tobe« genannt.

Kleinschmidt schreibt über Perrücken:

„Den grossen Häuptling Matani-Tabua von Serua, den Sohn des schon von Dr. Seemann genannten Häuptlings Kuru-dua-dua, den ich

schon seit 6 Jahren kenne, bewunderte ich früher oft seiner grossartigen Frisur halber, ebenso wie einen Mann seines Gefolges, seinen Untergebenen. Er sowohl wie sein Gebieter Matani-Tabua haben nun schon seit ca. vier Jahren den mit so grosser Mühe herangezogenen, wundervollen, wahrhaft eleganten Haarschmuck abgeschnitten, und kommen mir nun immer wie geschorene Sträflinge vor. — Wohl Niemand in Europa, der nicht zu jener Zeit in Viti war, als dieser Haarschmuck, der jetzt so selten, noch viel getragen wurde, kann sich ein richtiges Bild von demselben machen und von der Mühe und täglichen Arbeit, die dazu nöthig war, denselben in solchem eleganten Zustand, in solcher tadellosen Ordnung zu halten.

Gleich einem äusserst zarten Polster umgiebt er den Kopf, jedes Haar steht frei von der Haut nach der Seite oder in die Höhe — keinerlei Verfilzung wie bei Negerfrisuren findet statt — kein Friseur der Welt könnte das Haar geschickter behandeln und färben, welches letztere vermittelst rother, gelber und weisser, thoniger oder lehmiger Erden, und ferner vermittelst Russ und Corallenkalk geschieht.

Um das Haar zu schonen, trug man meist einen Umschlag von ganz zartem, durch Räucherung gebräuntem Tapa, oder einen feinen Stoff aus jungen, über dem Feuer gedörrten Bananenblättern gemacht, beim Niederlegen. Der Kopf durfte überdiess den Boden nicht berühren, man bediente sich deshalb des „Kali“ oder Nackenkissens, wodurch das Haar von der Schlafmatte ferngehalten wurde.

Die Häuptlinge hielten sich eigene Friseure, deren Amt es war, das Haar des Turauge (des Häuptlings), ihres Gebieters, im besten Stiel und in bester Ordnung zu erhalten. Und noch heute halten Häuptlinge, wie z. B. Ratu-Abel, des Exkönig Thacombau's Sohn, für ihre, wenn auch kurzen Haare Weiber, dieselben täglich zu kämmen, zu ölen und zu pflegen. Auf schöne Erhaltung der Haare sind die Vitianer meist sehr erpicht, und da der für die frühere malerische Tracht der Eingebornen eingenommene Gouverneur Sir Arthur Gordon solches zu lieben scheint, lassen Soldaten und Mitglieder der Exköniglichen Familie und auch andere „Elegants“, ihre Haare wieder lang wachsen und Ratu Tymoty (Timotheus) und Ratu Joe (Joseph) ziehen sich jetzt Haarwülste heran, wie sie sie noch nie während der 6 Jahre, dass ich sie kenne, trugen.

Obgleich bei den Hochlands-Bewohnern des Innersten von Viti Levu lange, abstehend frisirte Haare die Mode, trugen ihrer Viele aber in der Letztzeit eine, ebenfalls von Menschenhaar gemachte Perrücke. Solche künstlich gefertigte Haarwülste wurden in letzterer Zeit fast mehr als eigene lange Haare getragen, denn man konnte sich damit verkleiden, d. h. fast unkenntlich machen; zumal in der Entfernung bei Raubzügen, oder auch man konnte bei anderer Gelegenheit, z. B. wenn spionirend, die Rolle eines zum Christenthum bekehrten, kurzhaarigen Individuums spielen.“

No. 1744. **Kamm** aus einem Stück sehr dünnen Holzes geschnitten, der Obertheil verjüngt sich nach und nach und bildet so

den Handgriff, welcher durchbrochen geschnitzt ist und ausserdem auf beiden Seiten eingegrabenes Schnitzwerk in Zickzacklinien trägt.

Mit der Angabe »Viti« erhalten, in der Ausführung jedoch besser mit ähnlichen Kämmen von »Samoa« übereinstimmend.

Turner, pag. 206.

No. 1745. **Kamm.** Einzelne dünne Holzstäbchen sind mittelst schwarzer, sehr starker Fasern im oberen Theil derart mit einander verbunden, dass durch die verbindenden schwarzen Fasern eine Verzierung gebildet wird und der untere freistehende Theil die Zähne bildet. In die Verzierung sind auch vier durch blaue, europäische Perlen gebildete Querbänder eingeflochten.

Auch für diesen Kamm gilt betreffs des Fundnachweises die bei 1744 gemachte Bemerkung.

No. 2271. **Kamm,** zum Kämmen und Aufkräuseln des Haares gebraucht, aus einem Stück Holz geschnitten. Die Handhabe springt als schmaler, mehrmals von erhabenen Leisten umgebener stielartiger Aufbau aus dem Obertheil hervor. Einh. N.: »Demba«.

Eikana, Inneres von Viti-Levu.

No. 2273. **Kamm** aus sieben dicken, 43 cm langen Stäbchen Baumfarnholz, welche am oberen Ende bis ungefähr auf ein Viertel ihrer Länge durch Cocosfaserschnur-Umwindung mit einander verbunden sind. Vorn oberhalb der Stirn im Haar und gegen die Stirn geneigt getragen. Einh. N.: »Demba«.

Inneres von Viti-Levu.

No. 2272. **Kamm** aus demselben Material, jedoch nur aus sechs, kaum 2 mm dicken und 45 cm langen Stäbchen gebildet, welche bis auf ungefähr 9 cm des unteren Endes mittelst Umwindung mit starker, schwarzer Pflanzenfaser und Bestreichung mit kittartiger Masse mit einander verbunden sind; am oberen Ende etwas rothe europäische Wolle als Zierrath. Tragweise dieselbe wie von 2273. Inneres von Viti-Levu.

No. 2454. **Kamm** aus demselben Material, die zehn nicht viel dickeren Stäbchen wie die des Kammes 2272 von 69 cm Länge verjüngen sich nach oben hin und sind in gewissen Abständen bis auf 14 cm des unteren Endes durch Beflechtung mit schwarzer Pflanzenfaser, in der einige Male auf der einen Seite weisse europäische Perlen eingeflochten, mit einander verbunden, wodurch Querbändern ähnliche Verzierungen entstehen. Einh. N.: »Seru-Demba«. Viti-Levu.

Williams, pag. 179.

No. 1227. **Kamm.** Zwölf ca. 20 cm lange Stäbchen aus demselben Material, sind bis auf 45 mm ihrer Länge durch zickzackartige Durchflechtung mit gelber Pflanzenfaser mit einander verbunden.

No. 1002. **Kamm.** Zwölf 68 cm lange Stäbe aus demselben Material sind mittelst Durchflechtung mit gelbbrauner Pflanzenfaser, durch welche eine Verzierung in Form verschobener Vierecke auf beiden Seiten hergestellt ist, mit einander verbunden und bleiben am unteren Ende bis auf 13 cm frei. Ausserdem ist der obere Theil des Kammes durch Umwindung mit europäischer Wolle, durch welche Querbänder gebildet, und durch über die Seiten desselben hervorstehende kurze Enden rother europäischer Litzen verziert. Die beiden Kanten sind mit europäischen Perlen in gewissen Abständen besetzt.

Dieser Kamm wird bei festlichen Gelegenheiten getragen.

No. 2117—19. **Stirnschmuck,** auf einer Palmblatt-Unterlage, welche am breitesten in dem mittleren vor der Stirn liegenden Theil ist, sind rothe Federn von »Lorius solitarius« befestigt; quer über die Mitte von 2117—18 läuft senkrecht ein schmales Band aus blauen Federn von »Platycercus splendens«.

No. 2210—12. **Ohrschmuck** aus Cachelotzahn geschnitten von ungefähr 25 mm Länge; 2210 einer Spule, 2211 einer Fadenrolle, 2212 einem Manschettenknopf in der Form ähnelnd. Aller Ohrschmuck wird in ein, in die Ohrlappen geschnittenes Loch gesteckt getragen. Inneres von Viti-Levu.

No. 2209. **Ohrschmuck** aus Cachelotzahn geschnitten, ovaler Ring von 45 mm und 35 mm Durchmesser. Die Aussenkante concav. Matambu-lo-levu, Inneres von Viti-Levu.

No. 2051, 2213. **Ohrschmuck,** dünnes Stückchen Bambusrohr von 55 und 100 mm Länge, das Aeussere mit eingegrabener Verzierung, zwischen der erhabene Theile des Rohrs stehen geblieben sind.

Curaçoa, pg. 246.

No. 2214. **Ohrschmuck,** Stück einer Vermetusröhre (wurmähnliche Muschelschale). Dieser Schmuck dient manchmal zugleich als Tabacksbehälter.

Die rohen Röhren bilden einen geschätzten Handelsartikel von der Küste nach dem Inneren von Viti-Levu.

No. 1718, 2191—92. **Halsschmuck,** zehn bis zwölf grössere Cachelotzähne an Cocosfaserschnur mit der Spitze nach unten befestigt, die Schnur an der Befestigungsstelle mit Tapa oder europäischem Baumwollenzeug umwickelt.

Muanivatu-Berge im Inneren von Viti-Levu.

Christmann II, pag. 155.

No. 1155. **Halsschmuck** derselben Art wie 1718 etc., zehn Zähne, die fast gänzlich hohl sind, an einer doppelten Cocosfaserschnur befestigt.

No. 1032. **Halsschmuck,** ähnlicher Art wie 1155, 27 kleinere Cachelotzähne sind an einer geflochtenen Faserschnur mit der Spitze nach unten befestigt; die Zähne selbst sind am entgegengesetzten Ende abgesägt und durch Abschaben etwas verjüngt.

No. 2224. **Halsschmuck** ähnlicher Art wie 1032. 17 kleinere Cachelotzähne sind an einer Cocosfaserschnur mit ihrem spitzen Ende befestigt, das entgegengesetzte Ende ist derartig abgeschabt, dass die Zähne eine birnenförmige Gestalt erhalten haben.

Inneres von Viti-Levu.

No. 2223. **Halsschmuck** ähnlicher Art wie 1032. 33 kleinere Cachelotzähne sind auf eine doppelte Cocosfaserschnur derart aufgereiht, dass die grössten die Mitte bilden.

Inneres von Viti-Levu.

No. 1033. (2 Exempl.) **Halsschmuck.** Dreissig bei dem einen, und zweiunddreissig bei dem anderen 11—16 cm lange, polirte Zähne des Hirschebers sind auf eine Cocosfaserschnur in der Art aufgezogen, dass die längsten den mittleren Theil des Schmuckes bilden. Einh. N.: »Wa-Secka-Secka«. Muanivatu-Berge, Inneres von Viti-Levu.

Christmann II, pag. 154. — Curaçoa, pag. 73. — Williams, pl. bei pag. 123

No. 1132. (2 Exempl.). **Halsschmuck.** 31 bei dem einen, und 37 bei dem anderen Exemplar aus Cachelotzahn geschnittene pfriemenförmig gebogene, ca. 5 cm lange spitze Stücke sind an einer Faserschnur befestigt; Nachahmung des unter 1033 aufgeführten Halsschmucks aus Zähnen des Hirschebers.

No. 2469. **Halsschmuck.** Rückenwirbel von »Enygrus Bibroni« sind auf einen Bastfaden aufgereiht. Viti-Levu.

No. 1009 **Halsschmuck.** Auf eine Faserschnur sind viele, wahrscheinlich aus Conus geschliffene und durchbohrte Scheibchen

aufgezogen, eine auf der Aussenseite abgeschliffene Perlmutterschale ist daran befestigt und hängt so auf die Brust herab.

No. 1008. **Halsschmuck,** (4 Expl.). Geflochtene Faserschnüre sind drei- und vierzeilig mit weissen, ab und an auch mit blauen und rothen europäischen Perlen besetzt. Die Schale einer rothen Spondylus-Art hängt von denselben auf die Brust herab.

No. 1218. **Halsschmuck.** Von einer dickeren, geflochtenen Faserschnur hängen viele Exemplare von Oliva Keenii, deren Köpfe abgesägt, an kürzeren Schnüren herab.

Mit der Angabe »Hüftschmuck« erhalten, wohl eher »Halsschmuck«.

No. 1157. **Halsschmuck.** Ca. 30 Exemplare von »Natica mamilla« sind auf eine Cocosfaserschnur aufgereiht.

No. 142. **Halsschmuck.** Schnüre aus »Rhizomorpha-Ranken« geflochten, in welche viele weisse, rothe und blaue europäische Perlen eingeflochten sind.

No. 2227, 2229. **Halskragen,** aus Ranken der Wa-Loa-Pflanze (Rhizomorpha), welche an einer Faserschnur befestigt und gleich lang ca. 5 cm abgestutzt sind.

No. 3281. **Brustschmuck.** Drei topfartig zugeschnitzte Cachelotzähne sind an mit Bast umflochtener Cocosfaserschnur befestigt; sehr alt!

No. 2225. **Brustschmuck.** Zwei ebenso wie 1132 (Halsschmuck) geschnitzte Zähne sind an einer geflochtenen Cocosfaserschnur befestigt.

No. 1045. **Brustschmuck.** Eine runde, nach oben gerade abgeschnittene Platte ist aus fünf Stücken Cachelotzahn, die auf der Rückseite in sehr sinnreicher Weise mit einander verbunden sind, zusammen gesetzt. Auf der Vorderseite wird die Platte nach den Kanten hin von einer erhabenen, aus dem Zahn geschnittenen Leiste begrenzt, ausserhalb welcher an der Rundung dreieckige Zähne angeschnitzt sind. Sehr hoch geschätzt. Einh. N.: »Sekke-Sekke«. Inneres von Viti-Levu.

No. 2464. **Brustschmuck** ähnlicher Art und Form wie 1045, aus zwei Stücken Cachelotzahn, die durch Nieten mit einander verbunden sind, Vorder- und Rückseite der Platte polirt; erhabene Leiste und Zähne wie bei 1045.

No. 2459—62. **Brustschmuck** ähnlicher Art. Den grösseren

Theil der Platte bildet eine auf der Vorderseite abgeschliffene Perlmutterschale (Meleagrina margaritifera), welche von einem Rahmen aus platten Stücken Cachelotzahn (vier bis sechs) umgeben ist; die Form ist mehr oder minder regelmässig rund, die Platten hängen ebenso wie die beiden vorher erwähnten an Faserschnur vom Halse auf die Brust herab, sind jedoch nach oben hin nicht gerade abgeschnitten. Die Verbindung der Cachelotzahnstücke mit der Muschelplatte ist mittelst Cocosfaser oder mit Nieten von Graphit in kunstreicher Weise geschehen. Den Mittelpunkt der Platte nimmt bei 2459 eine einem Johanniterkreuz ähnliche Verzierung aus Cachelotzahnplatten ein, bei 2460 ein vierstrahliger Stern aus Cachelotzahn, bei 2461 ein siebenstrahliger Stern aus demselben Material, bei 2462 sind zwei bandartige Leisten aus demselben Material kreuzweise über die Platte gelegt. Mit Ausnahme von 2462 ist auch hier der Umkreis zahnartig ausgeschnitzt. Sämmtlich von hohem Werth. Einh. N.: »Diva«. Inneres von Viti-Levu.

Cfr. Wilkes, Vol. III., pl. bei pg. 56.

No. 2242. **Brustschmuck** derselben Art wie 2459 etc.; den mittleren grösseren Theil bildet auch hier eine auf der Aussenseite abgeschliffene, dunkle Perlmutterschale, der Rahmen ist aus dünnen Cachelotzahnplatten verfertigt und sehr breit, nach unten hin nicht gerade abgesetzt, dagegen innerhalb desselben die Muschelplatte gerade abgeschnitten. In die Letztere sind längliche Dreiecke, Sterne und ein kreisförmiges Stück derart eingelassen, dass neun Dreiecke den äusseren Kreis, fünf Sterne den inneren und das kreisförmige Stück den Mittelpunkt bilden, innerhalb welches noch wieder ein verschobenes Viereck aus der Muschelschale erscheint. Die Arbeit dieser Platte zeugt von ausserordentlich sauberer Ausführung und vielem Geschmack. Einheim. N.: »Diva«. Nevutini im Inneren von Viti-Levu. Direct von einem Eingeborenen erlangt.

No. 2243. **Brustschmuck** derselben Art wie 2242, die vier den Rahmen der Perlmutterschale bildenden flachen Stücke Cachelotzahn schliessen nicht dicht an einander, sondern lassen zwischen sich Theile des Umkreises der Perlmutterschale frei; den Mittelpunkt der Schale nimmt ein zehnstrahliger Stern ein. Inneres von Viti-Levu.

No. 2463, 3278. **Brustschmuck** derselben Art wie 2242, die vier die Perlmutterschale einfassenden flachen Stücke Cachelotzahn

schliessen hier wieder aneinander. Der Umkreis ist, mit Ausnahme des Theiles zwischen dem Gehänge, zahnartig ausgeschnitten, die Zähne sind von einer erhaben geschnitzten Leiste begrenzt. Den Mittelpunkt der Muschelschale nimmt ein fünfstrahliger Stern ein. Das aus vier Schnüren bestehende Fasergehänge ist mit weissen und rothen europäischen Perlen besetzt. Bei 3278 ist auch der Umkreis zwischen dem Gehänge gezähnt, das Gehänge ohne Perlen und in der Mitte der Platte eine halbmondförmige Verzierung aus Cachelotzahn. Einh. N : »Diva«. Viti-Levu.

No. 1156. **Brustschmuck**. Von einem Gehänge aus Schilf hängt eine rothe Spondylus-Schale auf die Brust herab.

No. 134, 2050. (2 Expl.). **Brustschmuck.** Schalen von »Avicula macroptera (134)« oder »Meleagrina« an der Schlosskante durchbohrt und an Faserschnüren auf die Brust herabhängend (2050).

Die ersteren bilden einen Handelsartikel von Viti nach Tonga.

No. 1007, 1115. **Armringe,** (11 Expl.), kleine aus »Trochus niloticus« geschnitten. Die Aussenfläche entweder mit eingeritzten Linien, Kreuzen oder kürzeren Einritzungen, welche bei Einigen zu geschmackvollen Figuren vereinigt sind, bedeckt. Einh. N.: »n'Gato«.

No. 2215. **Knieschmuck.** Aufgereihte durchbohrte Scheibchen aus Muschelschale, (wahrscheinlich Trochus niloticus, Conus millepunctatus und Cypraea sp.?) geschliffen. Einh. N.: »Wäsu«. Inneres von Viti-Levu.

No. 1666. **Beinschmuck.** Schnüre aus Rhizomorpha- (Wa-loa) Ranken geflochten, ab und an mit einigen weissen Perlen verziert.

No. 1003. **Beinschmuck**. An einer Schlinge aus Pflanzenfaser und Schilf ist eine abgeplattete Kugel aus kittartiger Masse hergestellt, befestigt und in deren Aussenfläche rothe und braune Schoten-Früchte (Abrus precatorius und ?Abrus sp.?) eingedrückt. Einh. N.: »Lilare«. Viti-Levu.

No. 2144. **Stock,** (Zeichen der Boten und Beamten des Häuptlings), aus gelblich braunem, festen Holz, der Handgriff geschnitzt in der Art, dass Theile halbmondförmiger Gestalt miteinander durch runde Zwischenstücke verbunden sind; darunter folgt dann ein vierseitiges Stück und der verbleibende Rest ist abgerundet und in vier Theile getheilt, von denen der obere mit seiner nnteren Kante über den folgenden hervortritt. Lang 1,12 m.

No. 1357. **Stock** aus dunkelbraunem, festen Holz; nicht polirt und bis auf ein kürzeres freies Ende nach oben und ein längeres unteres mit Cocosfaserschnur kreuzweise und rundum bewunden, ausserdem sind Bastringe um den Stock gelegt. Viti.

No. 2468. **Fliegenwedel** (für alte Häuptlinge). Stiel aus hartem, braunen Holz mit Wedel aus Cocosfaser. Einheim. N.: »Nareu«.

Turner, pg. 288.

c.

No. 1004. **Beil.** Klinge aus schwarzem, festen Gestein, der Stiel von Holz knieartig in Form einer 7 gebogen; die Klinge mittelst Cocosfaserschnur-Umwindung am Knie befestigt.

Moseley, pg. 313.

No. 1049. **Beil.** Klinge aus demselben Gestein wie 1004, sehr sauber gearbeitet und meisselartig zugeschliffen; der Stiel rund, verhältnissmässig lang mit kurzem Knie, Befestigung der Klinge am Knie wie bei 1004. Einh. N.: »Matau«.

No. 1116, 2244, 2249. **Steinbeilklingen,** flache, dünne; 8 bis 20 cm lang, zungenförmig, Gestein dasselbe wie bei 1004 etc. Inneres von Viti-Levu.

No. 2248. **Steinbeilklinge,** flache, dünne, 17 cm lang, zungenförmig; jedoch ziemlich rohe Arbeit und nach der Befestigungsstelle hin unregelmässig. Farbe des Gesteins grau-grün.

No. 1005 (3 Stck.), 1006, 2245—47. **Steinmeissel** von derselben Gesteinsart wie die der Beile 1004 und 1049; 2245—46 ca. 13—15 cm lang, rundlich und von gebogener, unregelmässiger Form. 1005 flach, ungefähr 18 cm lang, die Schneide sehr gut angeschliffen. 1006 und 2247 dick und rund, 18 cm lang, die Schneide sehr lang und von einer Seite her angeschliffen.

No. 2250. **Steinbeilklinge,** Fragment einer meisselförmigen; Gesteinsart dieselbe wie bei 1005 etc.

No. 818, 990, 993, 1013, 1015, 1016, 1055, 1059, 1137, 1241, 1383, 2142, 2143, 2185—89. **Keulen** aus hartem dunkelbraunen Holz, ohne Verdickung am Schlagende, stabförmig; mit oder ohne Schnitzwerk am Handgriff, in der ganzen Länge völlig rund und polirt; 1 bis 1,20 m lang und 3—6 cm dick. Das Schlagende mehr oder minder convex, nur bei 990 gerade abgeschnitten. Am Handgriff von

818, 993, 1015, 1016, 1137, 1241, 1383, 2142, 2143, 2185—89 auf ungefähr 20 cm der Länge eine mehr oder minder vertiefte Verzierung eingeschnitten, entweder in der Form von zwischen stehengebliebenen, erhabenen Längsstreifen laufenden erhabenen Zickzacklinien oder schräg gestellten kurzen Linien, welche durch längslaufende Zickzacklinien begrenzt werden, oder so, dass, wie bei 990 (ein seltener Fall), zwischen einzelnen Gruppen halbkreisförmiger Figuren freie von Schlangenlinien begrenzte Zwischenräume bleiben. Bei einigen wird diese Verzierung noch durch querlaufende erhabene Linien, zwischen denen wieder Zickzacklinien laufen, nach beiden Seiten hin begrenzt. Am oberen Ende des Handgriffs befindet sich bei manchen (1015, 1016, 2142, 2143, 2187) ein breiter Ring aus Cocosfaserschnüren umgewunden, 1055 ist zweimal in einem Theil ihrer Länge mit schwarz gefärbten Cocosfaserschnüren bewunden, zuerst vom Griffende aus in einer Ausdehnung von 38 cm und dann gegen die Mitte hin in einer Länge von ca. 15 cm, zwischen beiden Umwindungen bleibt ein Zwischenraum von ca. 10 cm. Die Keulen 1013 und 1059 entbehren jeder Verzierung durch Schnitzwerk oder Cocosfaser-Umschnürung, nur bei 1013 sind in gewissen Abständen sechsmal mehrere Bastringe um die Keule gelegt. 990 mit Gruppen halbkreisförmiger Verzierungen am Handgriff. 2143 mit erhabenen Längs- und Zickzacklinien die von Querlinien begrenzt.

Die Keulen 2142, 2143, 2185—89 stammen sämmtlich aus dem Innern von Viti-Levu, die meisten derselben sind aus Casuarinenholz (Casuarina equisetifolia), »Noko-Noko« genannt,

Einh. N. von 990: »N'Gandi« oder »Wakatau-Salle«.
» » » 2143: »Nama«.

Wilkes III, pag. 262, zweite Fig. von oben, rechts. (Nicht ganz deutlich!) — Williams, pag. 59.

A. G. No. 3274. **Keule,** 95 cm lang und 3—4 cm dick, nach unten an Dicke zunehmend, stabförmig, polirt, unteres Ende convex. Als Verzierung sind viele Bastringe um dieselbe gelegt.

No. 3275. **Keule** ähnlicher Form wie 3274. Länge fast dieselbe, Dicke 4 cm, nach unten nur wenig zunehmend; das untere Ende convex abgeschnitten, am Handgriff bis auf eine Länge von 23 cm durch Schnitzwerk, welches von dem bisher erwähnten sehr abweicht, in Gestalt von vertieften Dreiecken, Quadraten und Rauten, welche zu Querbändern zusammentreten, verziert; ausserdem einige Bastringe in gewissen Abständen um die Keule befestigt.

No 303, 455, 2140. **Keulen,** etwas über 1 m lang, 455 aus tief schwarzbraunem Holz, 2140 aus rothbraunem Holz, beide gut polirt, nach dem Schlagende hin verdickt und schilfkolbenförmig abgerundet. Die ganze Oberfläche von 455 mit Schnitzwerk bedeckt, durch welches erhabene Zickzackstreifen und erhabene Längsstreifen, welche die letzteren begrenzen, gebildet sind und aus denen neun fast gleich lange Gruppen dadurch entstehen, dass breite erhabene Bänder und vertiefte Zickzacklinien rund um die Keule verlaufen. Am Handgriff sowohl, wie am Schlagende wird das Schnitzwerk in ähnlicher Weise durch querlaufende Zickzacklinien begrenzt, wie dies bei einigen der vorerwähnten Keulen (818 etc.) geschildert ist. 2140 gänzlich ohne Schnitzwerk, das Ende des Handgriffs tritt etwas über den Stiel hervor und an demselben hängt eine Schleife aus Cocosfaserschnur geflochten, auf welcher kleine, weisse Muschelplatten als Verzierung befestigt sind. 3269 ohne Verzierung und am dünnsten.

No. 2140 Inneres von Viti-Levu, einh. N. dort: »Masi n Dravo«. Williams, pag. 59, 2. Reihe, erste Figur links.
Wilkes II, pag. 83, rechts, obere Figur. — Specht, Taf. 5, Fig. 9a u. b, Taf. 6, Fig. 1. (Aehnlich.)

A. G. No. 3271. **Keule,** ähnlich 455, aus braunem Holz, ebenfalls bunt geschnitzt. Das längslaufende Schnitzwerk besteht aus Streifen mit nach einer Seite gerichteten Zacken; die Querbinden im unteren Theil der Keule setzen sich aus Dreiecken und Rauten zusammen, ausserdem windet sich um die Mitte der Keule ein dreifaches schlangenförmiges Band aus Zackenstreifen. In das obere und untere Ende der Keule ist je ein zwölfstrahliger Stern aus Cachelotzahn eingelegt.

No. 2169. **Keule,** 1,10 m lang, aus braunem festen Holz, gut polirt, das Schlagende in einer Länge von 50 cm nicht polirt und an dasselbe vierseitige, kurze, pyramidenförmige Höcker angeschnitzt, diese und der Raum zwischen denselben mit weissem Kalküberzug.

Von Naloka an den Muanivatu-Bergen im Inneren von Viti-Levu. Williams, pag. 59, 3. Reihe, zweite Figur rechts.

No. 310, 396, 514, 816—17, 988—89, 1056—58, 1124—25, 1135, 1217, 1754—55, 2170—77. **Keulen.** Stiel rund, Schlagende durch einen mehr oder minder dicken und langen Wurzelknollen gebildet. Am Handgriff bei 396, 514, 816—17, 988—89, 1056—57, 1124—25, 1217, 1754, 1755, 2170—74, 2176—77 ähnliche Verzierungen durch Schnitzwerk in erhabenen Längs- und Zickzack-

linien wie bei 818 etc. erwähnt; 310, 1058 und 2175 am Handgriff mit Cocosfaserschnur bewunden; bei den meisten um das obere Ende des Handgriffs ausserdem noch ein Ring aus Cocosfasergeflecht gelegt. Die Stiele der Keulen 396, 816, 989, 1124—25, 1217 und 2172 entweder in ihrer gänzen Länge vom Handgriff bis zum Schlagende mit abwechselnden Umwindungen mit feiner schwarzer oder naturfarbener Cocosfaserschnur, oder auch wie bei 988 zwei Gruppen solcher Umwindung, zwischen denen ein freier Zwischenraum von ca. 18 cm gelassen. Um die Stiele einiger (1057, 2174 und 1217) sind noch Schleifen aus Bast gelegt, von deren Knoten die Enden bei 1217 lang herabhängen. Das als Schlagende dienende Wurzelstück ist entweder wie das Griff- und Stielende polirt oder auch einfach geglättet. Bei 2174 ist in die Mitte des unteren Endes der Keule ein rundes Stück und in die Seiten des Wurzelstückes vier länglich ovale Stücke und ein rundes Stück Cachelotzahn eingelegt. Bei 988 ist in die Mitte der Fläche des oberen und unteren Endes ein Stern aus Cachelotzahn eingelegt und ebenso solche an vielen Stellen der Seiten des Wurzelstockes, sowie in die Mitte jedes Wurzelknotens.

Die letztere Keule gehörte dem in der Masernepidemie vor einigen Jahren verstorbenen berüchtigten Häuptling von M'Bulu am Wai-Da-Lidi-Fluss in Viti-Levu.

Die Keulen 2170 bis 2177 stammen sämmtlich von Naloka an den Muanivatu-Bergen auf Viti-Levu.

Nach Kleinschmidt werden diese Keulen »Ai-wau-wun-i-kau« d. i.: »Wurzelkeulen« genannt. Wilkes giebt den Namen »Maloma« dafür an.

Wilkes, Vol. III, pag. 262 zweite Figur von unten, links (310) und rechts und pag. 342 (Maloma). Curaçoa, Tafel bei pag. 222, dritte Figur von oben rechts (1058). — J. M. G. Heft XIV, Taf. 16. — Seemann, Titelkupfer. — Delessert, pag. 194, Fig 86. — Williams, pag. 59, 2. Reihe, erste Figur rechts.

Die vorstehend aufgeführte Keule No. 988 war nach Kleinschmidt's Mittheilungen die des in der bekannten Masernepidemie zum guten Glücke verstorbenen Häuptlings von M'Bulu am oberen Wai-Da-Lidi, der seiner Zeit ein scheusslicher Menschenfresser und Raufbold war. Seine zwei Menschenfleischgabeln befinden sich noch im Besitz seiner Söhne. Als dass Christenthum eingeführt war, hielt er immer noch drei Frauen, die merkwürdiger Weise an ein und demselben Tag mit ihm starben, und in der früheren, heidnischen Weise mit ihm begraben wurden. Jedenfalls war diese Art des Begräbnisses sein eigener Wunsch gewesen, ohne Zweifel hatte Gift auch hier, wie so oft in Viti in ähnlichen Fällen, seine Schuldigkeit gethan.

No. 309, 1022, 1053, 1232, 1394—95, 1581, 1661, 2134, 2141, 2159, 2160—65, 2694, A. G. 3282. **Keulen** aus rothbraunem oder dunkelbraunem festen Holz, der Stiel rund, nach unten seitlich gebogen und in einen morgensternartigen an seinem Umkreis mit vielen kleinen, pyramidenförmigen, kurzen Tuberkeln besetzten Körper übergehend. Aus der Mitte der Vorderfläche erhebt sich eine mehr oder minder längliche Spitze; wegen dieser Form bei den Engländern »Pine-apple-Keulen« genannt. Das Ende des Stiels am Handgriff mit ähnlicher Verzierung, erhabene Zickzacklinien zwischen erhabenen Längslinien, wie schon vorher erwähnt (2141, 2159—62, 2165, 1053), bei 1394 sind quere Streifen erhabener, schiefer Vierecke geschnitzt, bei 1581 quere und erhabene Zickzacklinien, sowie längslaufende solche, zwischen erhabenen geraden, quer und schief verlaufenden Linien. Bei 2496 ist das Schnitzwerk aus längslaufenden, erhabenen Zickzacklinien und vertieften, schräg und gerade liegenden Einschnitten, aus denen stern- und rautenförmige Figuren gebildet sind, zusammengesetzt.

Bei 2134, wo in der Mitte der Oberfläche des Griffendes ein Stern aus Cachelotzahn und ebenso vier solche auf der Vorderseite des morgensternartigen Körpers eingelegt sind, ist auch die Art und Weise der Ausführung der geschnitzten Verzierung am Handgriff eine total abweichende; längslaufende längere, sowie um den Handgriff sich schneckenartig herumwindende, und zwischen diesen kürzere, erhabene Linien, sind zu Gruppen vereinigt; die Oberkante aller Linien ist sorgfältig abgerundet.

Bei A. G. 3282 ist der Handgriff mit Schnitzwerk der gewöhnlichen Art verziert, in die Vorderseite des morgensternartigen Körpers sind zwei Sterne aus Cachelotzahn eingelegt.

Bei 309 und 2164 windet sich ausser der geschnitzten Verzierung am Handgriff noch ein Spiralstreifen solcher aus einer Zickzacklinie oder kurzen Querstreifen zusammengesetzt um den Stiel, der Stiel von 1661 ist fast ganz mit längslaufenden geraden und Zickzacklinien und schräglaufenden solchen beider Art bedeckt und nur in der Mitte ist ein freier Zwischenraum von 20 cm gelassen. Die Keulen 1395 und 2163 ohne jede Verzierung am Stiel.

Auf die Oberfläche des morgensternartigen Körpers von 309 und 1581 sind Verzierungen eingeschnitzt in der Form von Linien und Sternen, in die Oberfläche von 2161 einige Perlen eingelegt.

Die Stiele von 2159 und 2160 sowie **2162** und **2694** von der geschnitzten Verzierung am Handgriff an, bis fast zur Einmündung in den morgensternartigen Körper mit schwarzgefärbter und naturfarbener Cocosfaserschnur umwunden, um diese sind bei 2159 viele Bastringe gelegt. Bei 2162 nahe dem morgensternartigen Körper netzartiges Geflecht aus Cocosfaser und rother Wolle, bei 2694 ebenfalls zwei Ringe aus netzartigem Geflecht von Cocosfaser und ein Stück ungefärbter Tapa. Um das gebogene Ende des Stieles von 2165 sind einige Schnüre aus Cocosfaser und Lianen gewunden, sowie einige Faserschnüre, auf welche Muschelplättchen gezogen sind, umgelegt. Das gebogene Ende von 1022 ist gebrochen gewesen und in sehr sinnreicher Weise durch Umwindung mit Cocosfaserschnüren reparirt.

Die Keule 2141 ist am Griffende etwas defect, sie wurde dem aus der Hütte kriechenden Eigenthümer von einem anderen Eingeborenen aus der Hand und entzwei geschlagen, worauf ihm der Arm abgeschlagen und der Schädel eingehauen wurde. Das Stielende tritt oberhalb des Handgriffs bei den meisten Keulen etwas plattenartig hervor. Einh. Name: »Totokia«, im Inneren von Viti-Levu: »N' rausa«.

2159 bis 65 aus dem Innern von Viti-Levu.

Wilkes, Vol. III., pg. 343 und pg. 262 (nach unten gerichtete Keule rechts). — Christmann II., pg. 157, Fig. b. — Specht, Taf. VI., Fig. 2. (Nicht sehr gut!) — Klemm, Fig. 44. — Klemm, Kulturgesch. Vol. IV., Taf. IV., oberste Figur. — Curaçoa, oberste Fig. rechts auf Taf. bei pg. 229. — Delessert, pg. 192, Fig. 52. — Williams, pg. 59, 2. Reihe, mittlere Fig.

No. 307, 311 (2 Expl.), 395, 992, 1018—20, 1054, 1061—62, 1136, 1149, 1233, 1239—40, 1377, 1384, 1393, 2166—67, 2178, 2180—84. **Keulen,** durchgängig ca. 1,05 m lang, aus braunem, festen Holz, sämmtlich gut polirt. Der runde Stiel nach unten seitlich gebogen und in das Schlagende übergehend, welches mehr oder minder abgeplattet ist; die Form desselben ähnelt sehr der eines Gewehrkolbens; vor dem Ende ist ein Stück des Schlagendes bis zur Hälfte der Biegung desselben winkelig ausgeschnitten, so dass dadurch also ein weit vorspringender, scharfkantiger Vorsprung gebildet wird. Die Fläche des Schlagendes sämmtlicher Keulen ist auf beiden Seiten bis zur Mitte geglättet und polirt und die andere Hälfte beider Seiten durch Längsrillen rauh und die Vertiefungen meist mit Kalk ausgerieben. Am Handgriff von 1054, 1136, 1240, 1377, 1384, 2178, 2180—81, 2184 die schon mehrfach erwähnte Verzierung aus erhabenen Zickzack- und Längslinien, welche durch

querverlaufende ebensolche begrenzt wird. Um den Stiel von 1233 und 1240 windet sich eine erhabene Zickzacklinie nach dem Schlagende hin, welche bei 1233 von einer zweiten solchen gekreuzt wird. Das obere Ende steht über den Handgriff meist plattenartig hervor, bei 1136 ist der nicht polirte Theil des Schlagendes schuppenartig geschnitzt, ebenso bei 1992, 2183, 1062, 1020, 1393, 1019 und 1239; diese grösseren oder kleineren Schuppen sind durch längslaufende, erhabene Bänder oder Linien in zwei bis drei Gruppen oder auch mehrere Bänder eingetheilt.

Der Stiel von 307 sowohl wie das Schlagende und der zapfenartige Vorsprung der einen Kante dieser Keule gänzlich mit dem mehrfach erwähnten Schnitzwerk in Zickzack- und Längslinien bedeckt, welche durch breite Querbänder, die sich aus Gruppen erhabener Dreiecke und schiefen Linien zusammensetzen, in Gruppen getheilt werden.

Das Blatt von 1149 ist durchbrochen geschnitzt, die Mitte in der Form eines vierstrahligen Sterns, der Ausschnitt bildet ein liegendes Kreuz, in dessen Ecken sich noch wieder winkelförmige Ausschnitte befinden; das Blatt von 2167 ist mit Schnitzwerk bedeckt, welches aus grossen Dreiecken besteht, die durch viele schräge erhabene Linien sich bilden.

Der Stiel von 2178 von der geschnitzten Verzierung am Handgriff an und der von 1019 in seiner ganzen Länge bis zur Einmündung in das Schlagende abwechselnd mit schwarz gefärbter und naturfarbener Cocosfaserschnur bewunden; bei 1149 u. 2180 sind oben u. unten um den Stiel einige Bastringe gelegt. Um die Krümmung von 2181 sind nahe dem Schlagende Bastringe und solche aus Cocosschnurgeflecht, sowie Cocosschnüre gelegt. Einh. N.: »Gu-N-Gu.

Die Keulen 311 wurden als Kriegsbeute nach Tonga gebracht, die übrigen sind von Viti-Levu.

Klemm, Kulturgeschichte, IV., Taf. IV., zweite Fig. v. oben. — Delessert, pg. 193, Fig. 72. — Klemm, Fig. 45. — Specht, Taf. VI, Fig. 3. — Vergleiche auch Labillardière, pl. 33, Fig. 39. — Wilkes, III., pg. 262. Figur links. — Christmann, II., pg. 154 und 157. — Williams, pg. 59, 3. Reihe mittlere Fig.

A. G. No. 3270. **Keule** ähnlich 1019, die Seiten des Schlagendes mit rautenförmigem Schnitzwerk bedeckt, die Vertiefungen mit Kalk eingerieben, eine Querreihe dreieckiger Vertiefungen gegen das letzte Drittel des Blattes mit blauer Farbe eingerieben.

No. 3272. **Keule,** mit 1018 fast übereinstimmend, nur 60 cm lang, der Stiel polirt, sonst nicht weiter verziert. Am Schlagende

durch vertiefte Linien, welche mit rother und blauer Farbe eingerieben sind, rautenförmige Flächen gebildet. Vielleicht »Keule für Kinder.«

No. 308, 991, 1014, 1021, 1060, 1063, 1582, 1752—53, 2179. **Keulen**, ähnlicher Form wie 307 etc. Die Kanten des Schlagendes sowohl, wie auch der Zapfen auf der einen Kante vor dem Schlagende mehr abgerundet, geschnitzte Verzierung am Handgriff fehlt bei allen, dagegen begrenzen eingestochene Punkte die polirte Hälfte des Schlagendes und den Zapfen der einen Seite bei einigen. Der Stiel ist vom Handgriff bis zur Einmündung in das Schlagende in der mehrfach erwähnten Weise bei 1014, 1060, 1582, 1021, 1752, 991 mit Cocosfaserschnüren umwunden; das Ende des Handgriffs tritt knopfartig über den Stiel hervor, um den Stiel von 2179 sind mehrere Bastringe gelegt. Der ganze Stiel von 1753 und das Schlagende sind mit Schnitzwerk bedeckt, das in der mehrfach erwähnten Manier von erhabenen Zickzack- und Längslinien, welche von querlaufenden in Gruppen geschieden werden, gebildet ist. Einh. N.: »Keo-Kawo«.

J. M. G., Heft IV., Fig. 11. — Klemm, Fig. 43. — Klemm, Culturgesch. IV., Taf. IV., zweite Figur von unten. — Specht, Taf. VI., Fig. 3. — Williams, pg. 59, 3. Reihe, 2. Fig. links,

No. 2168. **Keule** aus bräunlichem, festen Holz, Form ähnlich der vorigen, der runde Stiel geht nach dem Schlagende hin in ein sehr flaches, breites Blatt über, das auf beiden Seiten mit Schnitzwerk verziert in Gestalt von in der Längsrichtung der Keule laufenden, erhabenen Zackenstreifen durch gerade begrenzt, welche durch querlaufende solche in zwei Gruppen getheilt werden; der den Hahn des Gewehrkolbens imitirende, aus der einen Kante des Schlagendes hervortretende Zapfen sehr lang und gerade aufstehend. Das Ende des Handgriffs tritt über den Stiel in Gestalt einer runden Platte etwas hervor, um den Griff ist eine Bastschlinge gelegt, Länge 94 cm. Inneres von Viti-Levu.

No. 2158. **Keule** aus schwarzbraunem, festen Holz; sehr gut polirt. Der runde plattgedrückte Stiel geht in das sehr flache und breite Schlagende über, welches beilförmig ist, die ganze Oberfläche des Schlagendes mit vertieften geraden, quer und schräglaufenden Linien aus welchen sich Dreiecke zusammensetzen verziert, an der Verbindung des Schlagendes mit dem Stiel eine erhabene Figur angeschnitten, welche im Ganzen einer Hülse ähnlich sieht, in der

das Beilende befestigt ist. Einh. N.: »Gu-n'-gu«. Inneres von Viti-Levu.

Wilkes, III., pag. 262 (die zu oberst liegende Keule). — Curaçoa, Tafel bei pg. 222, oberste Fig. links (weniger ähnlich.).

No. 300, 1238. **Keule** aus braunem festen Holz, paddelförmig, 1—1,15 m lang. Das paddelförmige Stück ca. 35 cm lang, aus dem Stiel in einer Breite von 15—22 cm hervortretend und hier ein erhabener Querkiel auf beiden Seiten vorhanden. Nahe dem Kiel etwas ausgezackt. Nach oben hin ca. 7—10 cm breit.

No. 300 lieferte Dr. Graeffe mit der Angabe: »Keule eines Tonga-Insulaners« ein, die Form stimmt indess so vollständig mit der von 1238 welche Kleinschmidt einlieferte, dass ich nicht daran zweifle, dass auch diese Keule als Beute von einem Kriegszuge aus Viti nach Tonga gebracht wurde.

Curaçoa, Tafel zu pg. 222, unten rechts. — Wilkes, III., pg. 342 („Airou", ähnlich!) — Williams, pg. 59.

No. 1123. **Keule** aus braunem festen Holz, schaufelförmig. Der Stiel geht plötzlich in das 55 cm lange Blatt über, welches unten 37 cm, nach oben hin ca. 17 cm breit ist und spitz endet. An der breitesten Stelle ein erhabener runder, querer Kiel auf beiden Seiten des Blattes, die Kanten des letzteren in ihrem unteren Drittel mit kleineren und grösseren zahnartigen Zacken, Länge 1,18 m. Einh. N.: »Duli-Duli«. Dies Stück war das Eigenthum des Häuptlings »Ratu-Iso« in Naloka auf Viti-Levu.

Wilkes, III., pg. 342 (hier „Airou" genannt). — Williams, pg. 59.

No. 1204. **Keule,** schaufelförmig, aus braunem festen Holz, der Stiel gut polirt, 1,12 m lang, das Blatt 62 cm. An der breitesten Stelle 20 cm breit, von da an mit ausgerandeten Kanten in den Stiel übergehend, nach oben hin die Kanten abgeschrägt und in ein 11 cm breites Stück übergehend. Die ganze Oberfläche mit nach der Mitte hin schräg laufenden Reihen kleiner viereckiger Erhabenheiten verziert, welche, wie ebenfalls eine erhabene Mittellinie, gezackte Querlinien, eine Reihe erhabener Dreiecke, zwei Kreise aus Dreiecken, innerhalb welcher zwei zehnstrahlige Sterne stehen, aus dem vollen Holz geschnitzt sind. Die Zwischenräume der Erhabenheiten mit Kalk ausgerieben, der runde Mittelraum des Sterns mit Gelbwurz ausgefüllt. Der Stiel wird am Handgriff etwas dicker, endet jedoch ohne eine über denselben hervorstehende Platte.

Siehe Wilkes, III., pag. 262, mittlere Figur. — Williams, pg. 59, oben, mittl. Fig.

No. 1017. **Keule** aus rothbraunem festen Holz, 1,10 m lang; der flache, runde Stiel verbreitert sich nach dem Schlagende hin nach und nach in der Art, dass dieses scharfkantig wird. Die ganze Oberfläche ist mit Schnitzwerk bedeckt, welches durch erhabene Querleisten in fünf Gruppen getheilt wird. Die Leisten treten ebenfalls zu fünf Gruppen in der Art zusammen, dass die dem Stiel zunächst stehenden aus fünf und jede folgende aus einer Leiste mehr besteht, so dass die unterste Gruppe also neun derselben zählt, das untere Ende ist abgerundet. Das vertiefte Schnitzwerk des Stiels und dasjenige zwischen den Leistengruppen ist sehr reich und setzt sich aus Zickzack-, geraden und schrägen Linien, welche von verschiedener Länge sind, zusammen; an einer Stelle ist auch die Gestalt eines Vogels angedeutet. Hergestellt ist dieses Schnitzwerk mittelst kleiner Stückchen Muschelschale, Rattenzähne etc. und soll nach Kleinschmidt's Meinung diese Keule aus uralter Zeit stammen.

Klemm Fig. 41. — Curaçoa, Taf. bei pg. 222, unten mittelste Fig. — Delessert pg. 196, Fig. 5.

No. 2190. **Muskete,** alte amerikanische, mit Feuersteinschloss; in dem letzten Kriege zwischen Engländern und Eingeborenen auf Viti-Levu erbeutet. Das Stück zeigt, wie die Eingeborenen die Flinten mittelst Einlegung von Perlen in den Schaft, welche schräge Linien an demselben bilden, verzieren. Natuatuacoko, Viti-Levu.

No. 1161, 2153. **Wurfkeulen** *). Der Wurzelknollen und Stiel von 1161 ohne weitere Politur, gelblich braunes Holz; bei 2153 der Wurzelknollen ebenfalls nicht weiter verziert, sondern nur polirt, der Handgriff mit rund umlaufenden Verzierungen in Zickzacklinien.

Cfr.: Klemm, Fig. 18.

No. 315—16, 995—96, 1159—60, 1162, 1540—41, 1646, 2056, 2152, 2154—55, 2157, A. G. 3284. **Wurfkeulen.** Der Wurzelknollen ist meist kugelförmig abgerundet, nur bei 2157 birnförmig mit einem kreuzweisen tiefen Einschnitt am Ende; in das

*) Alle Wurfkeulen werden „Ulo" oder „Ula" genannt (Wilkes, pag. 343 und 262.) Dieselben sind aus einem Wurzelknollen derart verfertigt, dass ein Theil des dünnen Stammes den Stiel bildet. Der Knollen ist entweder ohne Weiteres als Schlagende verwandt, oder in mehr oder minder hübscher Weise geschnitzt, oder auch nur kugelartig, oder birnförmig abgerundet.

kugelförmige Schlagstück von 1162 und 1541 je ein Menschenzahn eingeklemmt; es soll dies das Zeichen sein, dass mit der betreffenden Keule ein Feind erschlagen ist. Am Handgriff von 316, 995—96, 1162, 1540—41, 1646, 2152, 2154—55, 2157, Verzierung in Gestalt von erhabenen Zickzacklinien, welche zwischen erhabenen Längslinien verlaufen, oder auch nur erstere allein; am Handgriff der übrigen Keulen keine Verzierung.

Klemm, Fig. 32. — Curaçoa, Taf. bei pg. 222, rechts. — Wilkes, III., pg. 342. — Specht, Taf. VI. Fig. 5 u. 7.

No. 313—14, 317—19, 1024—26, 1064—65, 1138, 1644, 1756—57, 2149—51, 2278, 3267. **Wurfkeulen.** Das kugelförmige Schlagende ist an den Seiten derartig ausgeschnitten, dass das Ganze dadurch das Ansehen eines Liebesapfels (Tomate) erhält; aus der Mitte des Schlagendes tritt ein runder, erhabener, knopfartiger Zapfen hervor. In die Mitte des runden Zapfens bei 1065 ein Stern aus Cachelotzahn eingelegt, nur 319 und 1026 haben keine Verzierungen am Handgriff, die übrigen sämmtlich solche in der mehrerwähnten Art und Weise; nur 1138 ist mit querlaufenden Zickzacklinien, längslaufenden solchen und auch Bogenlinien verziert, überhaupt ist das Schnitzwerk des Handgriffs an diesem Stück ein auffallend besseres als das an allen übrigen. 3267 ebenfalls ohne Verzierung, am Handgriff jedoch sind einige Bastringe um die Keule gelegt.

Cfr.: Wilkes, III., pg. 262 unten links. — Curaçoa, Taf. bei pg. 222 links. — Specht, Taf. VI., Fig. 6. — Moseley, pg. 338.

No. 312, 320, 994, 1066, 1436, 1645, 2156, 3266. **Wurfkeulen.** Die Seiten des kugelartigen Schlagendes sind hier derart ausgeschnitten, dass das Ende in Form einer Halbkugel aus dem geschnitzten Theil hervortritt. In dem Schnitzwerk selbst wird eine Mittelreihe von vielen länglichen und ovalen und von einer Reihe kleinerer blattartiger Erhabenheiten nach jeder Seite hin begrenzt in der Art, dass je eine solche mit ihrem Ende den Mittelraum zwischen zwei ovalen trifft. In den Stiel von 1436 hat ein Eingeborener versucht, europäische Schriftzeichen einzukritzeln. Einige Keulen sind am Stiel mit eingestochenen Punkten, der Handgriff sämmtlicher mit Ausnahme von 1645 in der mehrfach beschriebenen Art und Weise mit erhabenen Zickzack- und Längslinien verziert.

Curaçoa, Tafel bei pg. 222, unten i. d. Mitte. — Klemm, Fig. 33. — Wilkes, III., pg. 343.

No. 1572, 1688. **Speere,** 3,10 m (1688) bis 4 m (1572) lang,

rund, nach beiden Enden zugespitzt; an der oberen Hälfte in gewissen Abständen viermal breite Umwindung von Cocosfaserschnüren.

No. 2593. **Speer,** 3,55 m lang, das untere Ende rund, nach oben hin köcherartig erweitert, der übrige Theil vierseitig; unten dünner als die köcherartige Erweiterung, dann an Dicke zunehmend und nach oben hin zugespitzt. Die mittlere Partie in gewissen Abständen mehrfach mit Umwindungen von Cocosfaserschnüren.

No. 2597—98. **Speere,** 3 m (2597) bis 3,45 m (2598) lang, 2597 ähnlich 2593, die oberen zwei Drittheile steigen rund aus der köcherartigen Erweiterung des unteren Theiles heraus und bleiben dies in ihrer ganzen Länge. Die äusserste Spitze mit den Schwanzstacheln eines Rochen*), die mit Faserschnüren um die Spitze befestigt sind, garnirt. Auch hier ist der Speer, mit Ausnahme des unteren Theiles bis zur köcherartigen Erweiterung und des oberen Drittheils in verschiedener Art und Weise mit Cocosfaserschnüren bewickelt.

No. 2598 bildet nur eine einfache runde Stange ohne Schnitzwerk oder Bewindung, die äusserste Spitze ebenfalls mit Rochenstacheln garnirt, welche mittelst Faserschnüren um dieselbe befestigt sind und unterhalb dieser Garnirung der Spitze mit europäischem, rothem Baumwollenzeug, Faserschnüren und dazwischen befestigten rothen Federn verziert.

No. 1086, 1573, 2298, 2595. **Speere.** Um einen runden Schaft aus dunkelbraunem, festen polirten oder auch aus gelbem, festen Holz von 2,10—2,30 m Länge, sind vier Spitzen aus gelblichem festen oder dunkelbraunem festen Holz, die bis zur Einmündung in das zur Befestigung am Schaft dienende Geflecht aus Cocosfasern 60—90 cm lang sind angeordnet, so dass dieselben mit ihren äussersten Spitzen die vier Ecken eines Rechtecks treffen würden. Bei 1086 und 1573 ist auch der Schaft noch auf einer kurzen Strecke mit Cocosfaserschnur bewunden, bei letzterem Speer sind ausserdem über diese Schnurbewindung noch einige Bastringe gelegt; über den oberen Theil der Spitzen von 2595 sind einige Bastringe geschoben, an die Spitze von 1573 sind in ihrem oberen Zweidrittel rund herum knotige Erhabenheiten angeschnitzt. Der Speer 2298 scheint neuerer Arbeit zu sein.

Christmann, II., pg. 137, Fig. c. — Klemm, Fig. 71. — Curaçoa, Tafel bei pg. 222, linke Fig. — Delessert, pg. 194, Fig. 79. — Williams, pl. b. pg. 44, oben.

---

*) Cfr. Turner, pg. 276, Fig. links.

No. 1040, 2594. **Speere**, 3,40 m lang, die Spitze ca. 95 cm lang und über den Schaft hervortretend; rund um dieselbe sind bis auf ungefähr 18 cm Entfernung vom äussersten Ende bei 1040 sieben, bei 2594 neun Reihen von je über sechzig buckelartigen Erhabenheiten, die nach unten an Grösse zunehmen, angeordnet. Das äusserste Ende der Spitze ist rund zugespitzt und ragt über den mit Erhabenheiten besetzten Theil an den Seiten hervor. Der Schaft ist bei 2594 unterhalb der Spitze zweimal in längerer Ausdehnung, einmal kreuzweise, und einmal rund um den Schaft mit Cocosfaserschnüren bewunden.

Cfr.: Curaçoa, Tafel bei 222, zweite Figur von rechts.

No. 1121. **Speer**, 2,90 m lang, Schaft rund, die Spitze 85 cm lang, das äusserste Ende derselben ist vierseitig und ungefähr 14 cm lang, darunter folgen zwölf Gruppen von je vier nach unten grösser werdenden Widerhaken und hierauf ist die Spitze dreimal in Form runder Körper ausgeschnitzt, welche nach unten in Form von vier Blättern enden und umgekehrten, mit den Stielen in einander gesteckten Tulpenblüthen ähneln.

No. 1122. **Speer**, ca. 2,90 m lang, die Spitze ca. 75 cm lang und rund um dieselbe zweiundzwanzig Gruppen von je neun, nach unten grösser werdenden Widerhaken angeschnitzt; um das äusserste Ende sind Rochenstacheln mittelst Faserschnur und Umwindung mit europäischem Baumwollenzeug an ihrem unteren Ende befestigt. Unterhalb der Spitze ist der Schaft in längerer Ausdehnung kreuzweise und rund herum mit Cocosfaserschnur bewickelt.

Cfr.: Curaçoa, Tafel bei pag. 222, erste Figur von rechts. — Christmann II, pag. 157, Fig. c.

No. 2590. **Speer.** Länge ca. 3 m, die Spitze ca. 85 cm lang, das äusserste Ende derselben, von ca. 14 cm rund und zugespitzt, darunter zehn abwärtslaufende Reihen nach unten grösser werdender, knotenartiger Widerhaken; hierauf ist der übrige Theil der Spitze in Form von drei vierblätterigen Kelchen, die in einander geschoben sind und deren oberer Theil nach unten gerichtet geschnitzt. Etwas unterhalb der Spitze sind zwei Kränze tuberkelartiger Erhabenheiten an den Schaft geschnitzt.

No. 2591. **Speer**, 3,40 m lang, die Spitze 92 cm lang, rund um dieselbe sind sechszehn Gruppen von je sechs abgestumpften, nach und nach, zumal in den beiden untersten Gruppen, sich sehr verlängernden Widerhaken angeordnet; die Spitze endet wie auch bei den vorhergehenden, z. B. 1122 schon erwähnt, nach oben rund,

und um dieselbe sind Rochenstacheln mittelst Faserschnur und Einschmierung mit Kalk befestigt.

Curaçoa, Tafel bei pag. 222, erste Figur von rechts — Specht, Taf. 5, Fig. 26 b. — Wilkes II, pag. 262 rechts oben.

No. 2596. **Speer,** 2,44 m lang, die Spitze 44 cm lang; an dieser drei Gruppen von je vier sehr langen, wirtelständigen Widerhaken, die gleich lang sind, das Ende der Spitze mit Rochenstacheln, welche mit Faserschnur befestigt und an ihrem unteren Ende mit Zeug bewunden sind, garnirt. Unterhalb der Spitze sind um den Schaft drei Kränze knotiger Erhabenheiten angeschnitzt. Der Schaft ist oberhalb derselben ganz und unterhalb derselben auf einer kürzeren Strecke mit Cocosfaserschnur bewunden.

No. 1150. **Speer,** 3,35 m lang, Spitze etwas über 1 m lang, das äusserste Ende derselben ungefähr 23 cm lang, rund auslaufend, unterhalb desselben funfzehn Gruppen von je vier nach unten länger werdenden Widerhaken angeschnitzt. Spitze gebrochen.

Cfr.: Specht, Taf. 5, Fig. 26 b. — Delessert, pag. 191, Fig. 23.

No. 1117, 1118 (2 Exempl.). **Speere,** 3,80—4,18 m lang, die Spitze ca. 95 cm lang, das äusserste Ende, von 17—22 cm Länge, läuft rund und zugespitzt aus, und unterhalb desselben sind sieben bis acht Gruppen von je vier nach unten sehr lang werdenden und weit vom Schaft abstehenden Widerhaken angeschnitzt; an ihrem oberen Theil, wo sie in den Schaft übergehen, sind dieselben mit Cocosfaserschnur umwunden, um ihnen so grösseren Halt zu verleihen. Unterhalb der Spitze ist der Schaft in einer Ausdehnung von 80—95 cm mit Cocosfaserschnur bewunden. Bei 1118 ist ausserdem noch ein erhabener Kranz aus Cocosfasergeflecht etwas unterhalb der Spitze um den Schaft gelegt.

Delessert, pag. 191, Fig. 23.

No. 2592, 2599. **Speere,** 3,50 m (2592) und 3,71 m (2599) lang, die Spitze bei ersterem 65 cm, bei letzterem 94 cm lang. Das äusserste Ende rund zugespitzt wie bei 1117 etc.

Bei 2592 die obere Hälfte der Spitze mit sechs Gruppen von je neun nach und nach grösser werdenden Widerhaken, auf welche dann drei Gruppen von ebenso vielen, bedeutend verlängerten gleich folgen. Die mehrfach erwähnten rund um das äusserste Ende der Spitze angeordneten Rochenstacheln sind bei diesem Stück aus Menschenknochen nachgeahmt und mit Faserschnur und Umwindung mit rothem Zeuge befestigt.

Bei 2599 sind an den ersten zwei Drittheilen der Spitze unterhalb des runden Endes zwölf Gruppen von je sechs nach unten grösser werdenden Widerhaken angeschnitzt, auf diese folgen drei Gruppen von ebenso vielen sehr langen Widerhaken.

Der Schaft bei beiden Speeren mit Cocosfaserschnur bewunden, bei 2592 nur in geringer Ausdehnung, bei 2599 fast bis zur Hälfte seiner Länge; ausserdem sind über diese Bewindung Bastringe und ein aus Cocosgarngeflecht verfertigter Kranz gelegt.

Cfr.: Curaçoa, Tafel bei pag. 222, erste Figur von rechts.

Ueber den Speer No. 2592 schreibt Kleinschmidt Folgendes:

„Sehr interessant ist ein Speer, ein ächtes „Colo"-Machwerk*). Zu den Spitzen der Speere brauchen die Eingeborenen Rochenstacheln. Nun scheint es aber, als ob es dem Verfertiger dieses Speeres an Rochenstacheln zur Spitze hier im Inlande gefehlt habe. Er half sich, indem er aus Menschenknochen solche Rochenstacheln mit ihren gezähnten Kanten nachahmte und sie dann zur Spitze vereinigte."

No. 1120. **Speer,** 3,45 m lang, Spitze ca. 75 cm lang, mit funfzehn Gruppen von je fünf nach unten nach und nach länger, zumal in den unteren fünf Gruppen sehr lang werdenden Widerhaken; um das rund zugespitzte äusserste Ende Rochenstacheln mit Faserschnur befestigt, so dass dasselbe ganz von denselben eingeschlossen ist. Der Schaft unterhalb der Spitze auf ungefähr dreiviertel seiner Länge mit Cocosfaserschnur kreuzweise und rund umwunden.

Cfr.: Specht, Taf. 5, Fig. 26 b.

No. 1119. **Speer,** 3,18 m lang, Spitze 95 cm lang, oberes Ende derselben wie gewöhnlich, darunter fünf Gruppen von je sechs nach unten grösser werdenden, langen Widerhaken; hierauf folgt eine birnförmige Partie von neun Reihen schmaler zahnartiger Erhabenheiten und auf diese wieder drei Gruppen von je sieben sehr langen Widerhaken, die nach unten länger werden und an ihrer Einmündung in die Spitze mit Faserschnur bewickelt sind. Etwas unterhalb der Spitze zwei Kränze knotiger Erhabenheiten dicht nebeneinander an den Schaft angeschnitzt, oberhalb und unter-

*) „Colo", eine Ortschaft im Inneren von Viti-Levu.

halb derselben in geringerer Ausdehnung mit Cocosfaserschnur bewickelt.

No. 1571. **Speer,** 3,50 m lang, Spitze 1 m lang, das obere Ende derselben rund auslaufend; unterhalb derselben neun Gruppen von je fünf nach unten länger werdenden Widerhaken, das übrige Ende der Spitze in drei Theile durch blattartige Ausbreitungen geschieden; an jedem der drei Theile wechseln der Spitze parallellaufende mit Tuberkeln besetzte Bänder mit Reihen kurzer Widerhaken ab, die sämmtlich aus dem vollen Holz geschnitzt sind. Schaft unterhalb der Spitze in geringer Ausdehnung mit Cocosfaserschnur bewunden.

Cfr.: Wilkes, pag. 262, unterster Speer rechts.

No. 1171, 2279. **Speere,** ca. 3,60 m lang, die Spitze 94 cm lang, das obere Ende, von ca. 20 cm Länge, rund zugespitzt, das verbleibende Stück der Spitze in drei Theile eingetheilt, von denen der oberste der längste ist, und die die Form von abgestumpften Kegeln haben, welche an ihrer Oberfläche eingegrabene Längslinien und auf den dazwischen stehengebliebenen bandartigen Erhabenheiten Tuberkeln tragen. Die Kegel sind vom oberen Ende der Spitze sowie vom Schaft und von einander selbst bei 1171 durch sechs, bei 2279 durch je fünf widerhakenartige Hervorragungen mit abgestumpften Enden geschieden. Der Schaft bei 1171 in längerer Ausdehnung, bei 2279 in kürzerer mit Cocosfaserschnur bewickelt, bei 1171 ausserdem noch ein Kranz aus Cocosfasergeflecht um den Schaft gelegt. Williams, pl. bei pag. 44, in der Mitte.

No. 1000. **Speer,** 3,80 m lang, Spitze 1,5 m lang, das obere Ende wie gewöhnlich rund zugespitzt, unterhalb desselben neunundzwanzig Gruppen von je sechs nach unten sehr gross werdenden Widerhaken angeschnitzt, welche die Gestalt von umgekehrten Angelhaken haben.

Aehnlich Turner, pag. 81, zweite Figur von links: die Spitzen sind bei unseren Exemplaren indess alle abwärts gekehrt. — Delessert, pag. 196, Fig. 13, stimmt besser!

No. 2135. **Harpune** aus schwarzbraunem, festen Holz, 1,30 m lang, die Schneide ca. 20 cm lang, nach jeder Seite hin ein abwärtsstehender Widerhaken und etwas oberhalb der Schneide am Stiel zwei kurze Widerhaken in entgegengesetzter Richtung angeschnitzt. Seit langer Zeit in Viti selbst nicht mehr im Gebrauch. Von Namoli an der Ra-Küste, Viti-Levu.

Bogen und Pfeile.

No. 745 (**Bogen mit einem Pfeil**), 1001 (**Bogen**), 1583 (**Bogen**), 1668—69 (**Bogen und Pfeile**), 1699 (**Bogen und zwei Pfeile**). Die Bögen aus braunem, festen Holz, entweder platt oder auch rund, oder mit tiefer Rille auf der Aussenseite; Pfeile mit Spitzen von Palmholz, der Schaft aus Rohr.

Die Pfeile, welche an den Bögen 1668—69 hängen, sind von Plantagenarbeitern auf Viti angefertigt, wahrscheinlich von Eingeborenen der Neu-Hebriden. Den Schaft bildet auch hier Rohr, die Spitze Holz, an die Spitze sind mehrere Gruppen von je drei Widerhaken angeschnitzt, ausserdem ist dieselbe gelb bemalt und mit rothen und schwarzen Bändern verziert; an der Verbindungsstelle von Schaft und Spitze etwas in die Oberhaut des Rohrs eingegrabene Verzierung.

Specht, Tafel 6, Fig. 8.

No. 1023. **Pfeile** (neun Exemplare), ca. 1,10 m lang, der Schaft aus Rohr, die ca. 35 cm lange, einfach abgerundete Spitze aus Palmholz.

No. 2589. **Pfeil,** benutzt um fliegende Hunde zu schiessen. Auf einem 1,80 m langen Rohrschaft, der an seinem unteren Ende mit Cocosfaserschnur bewunden, sind oben vier ca. 35 cm lange, nach aussen gebogene Holzspitzen mit Cocosfaserschnur befestigt, welche je drei abwärtsstehende, nach aussen gerichtete Widerhaken tragen.

No. 2470. **Doppel-Canoe,** Modell eines; mit Segeln, Ruder und Wasserschöpfer. Auf dem über die beiden Canoes gelegten Podium steht eine kleine Hütte.

Cfr.: Wilkes III, pag. 345. — Williams, pag. 67.

A. G. No. 3273. **Kriegscanoe,** Modell eines, bis auf geringe Abweichungen mit 2470 übereinstimmend.

No. 1576. **Modell eines Canoe** mit Ausleger. Die den letzteren mit dem Canoe verbindenden Querhölzer tragen gleichzeitig eine nach beiden Seiten über das Canoe hinausreichende Plattform, auf der der Mast, oben in eine halbmondförmige Gabel endigend, errichtet ist; an diesem ein Mattensegel in Form eines Dreiecks mit langen Schenkeln, dessen Spitzen nach unten geneigt sind, das

grosse Steuerruder sowie die eigentlichen Paddelruder sind ebenfalls in Modellen beigegeben. Länge des Canoes 88 cm.

Siehe: Seemann, Tafel bei pag. 78.

No. 445. **Modell eines Doppelcanoe.** Die beiden Canoes, von denen das eine 69, das andere 80 cm lang ist, durch eine Plattform miteinander verbunden, auf dieser der Mast und ein kleines Häuschen mit auf einer Seite schräg abfallendem Dach errichtet. Der Mast endigt oben in eine leierförmige Platte, Segel derselben Form wie 1576, aus Cattun verfertigt, durch die Plattform führen je zwei viereckige Oeffnungen in das Innere der Canoes hinab. Die obere Seite der hervorragenden Enden des grösseren Canoes, die Kanten der Plattform und des Aufbaus auf dem kleineren mit Schnitzwerk in Form kleiner Dreiecke, welche meist zu Bändern vereinigt sind, verziert.

Siehe: Wilkes, III., pg. 345. — Christmann, II., pg. 165. — Moseley, pg. 340. — Williams, pl. bei pg 68.

No. 3283. **Doppelcanoe.** Modell eines solchen, sehr sorgfältig gearbeitet und wahrscheinlich von hohem Alter. Länge des einen Canoes 85, des anderen 70 cm. Die Verbindung ist durch fünf Querbäume hergestellt, von denen drei in der Mitte dicht an einander und an den Enden der länglich-vierseitigen Oeffnungen der beiden Canoe's je einer befestigt ist, jederseits der drei mittleren Querbäume ist noch ein kurzer Querbaum in der Länge des Zwischenraums zwischen beiden Canoes befestigt. Form beider Canoes verhältnissmässig kurz, tief und bauchig.

Betreffs der Canoes theilt Dr. Graeffe Folgendes mit:

Zu weiteren Reisen bedient man sich zusammengebundener Doppelcanoes, welche bis zu 300 Personen fassen können. Auf der die Canoes verbindenden Brücke befindet sich die Hütte für die Hauptleute, auch haben hier die beiden Steuerleute ihren Platz. Ein solches Doppelcanoe kann, wenn von guter Bauart, bis zu 16 Knoten in der Stunde machen. Von Tonga nach Samoa segelt man drei Tage und nimmt 3 400 Cocosnüsse als Wasserfass mit, Compasse kennt man nicht und müssen daher die Steuerleute, um die Fahrt zu reguliren, der Sternkunde mächtig sein; man nennt diese Leute: „Tumaluas“.

Ein einst in Samoa gebautes Kriegscanoe fasste sogar 500 — 600 Menschen.

(Verhandl. d. Vereins f. naturw. Unterh., Hamburg, I., pg. 35.)

No. 1180. **Fischangel.** Der Haken aus Schildpatt, der Schaft 14 cm lang, aus Knochen; nach innen convex, nach aussen ein Stück Perlmutterschale auf demselben befestigt, mit Faserschnüren bewunden und mit Streifen rothen und weissen Baumwollenzeuges und mit weissen Federn verziert.

Ein altes Familienstück, welches Eigenthum des Häuptlings »Tui-Kandavu« im Dorfe »Ko-Kandavu« auf der Südostseite der Insel Kandavu war, durch Kleinschmidt eingesandt.

Cfr.: Klemm, Culturgesch., Taf. V., Fig. 2.

d.

No. 1563. **Bohnen** oder Samen aus den Schoten der Wa-Lai-Liane (Entada scandens) beim Lavo-Spiel benutzt, welches darin besteht, dass von zwei Partien Spielern, die einen, die von der Gegenpartei auf eine am Boden derartig ausgebreitete Matte, dass eine niedrige, sophaähnliche, vierseitige Form entsteht, geworfenen Bohnen mit solchen zu treffen und von der Matte dadurch herunterzuschleudern suchen, ohne dass die eigene Bohne mit zur Erde fällt.

J. M. G., Heft XIV., Taf. 16, Fig. 5.

No. 1128, 1129. **Geräthe** für das Vi-Dinka-Spiel, (Vitiqa lies Wie-tinga) »Ulo-Toa« genannt. Ca. 1 m lange dünne Rohrstücke von »Canna indica«, auf deren oberes Ende ein Kolben (»Qiri«) aus hartem, dunkelbraunen Holz (1129) oder von Cachelotzahn (1128) lose aufgesteckt ist; der Kolben wird mittelst des Stabes beim Spiel nach einem bestimmten Ziel geworfen.

Siehe: J. M. G., Heft 14, Taf. 16, Fig. 1.

No. 1127, 3277. **Trommeln,** halbirtes Stück Baumstamm, (Vesi-Holz, Afzelia bijuga) auf der einen Seite backtrogartig ausgehöhlt.

Mit einem weichen und einem harten Stück Holz wird auf dieser Trommel der Tact zu den Gesängen, »Meke«, genannt geschlagen.

Zu 3277 ist der eine Schläger (48 cm langer runder Stab harten Holzes), der am Handgriff durch Schnitzwerk, schräge, zu Querbändern zusammen tretende Linien, verziert ist, vorhanden. Einh. N.: »Lali-n' Meke«.

Wilkes, III., pg. 300 und 316. — J. M. G., Heft XIV, pg. 269, Taf. 16, Fig. 2, Christmann, II., pg. 157. — Williams, pg. 129.

No. 2193—97, 2226. **Trompeten,** aus »Lampusia lampas« verfertigt. Die Spitze der Muschel abgeschlagen und das entstandene

Loch als Blasloch dienend. Am Hinterrande der Mündung, nahe der Spindel ein rundes Loch eingebohrt, um den Ton zu moduliren. 2193 an eine Bastschnur befestigt, welche durch ein Loch am Mündungscanal gezogen ist. 2194 und 2195 an Cocosfaserschnüren, 2196, 2197 und 2226 an einer Handhabe aus Cocosfasergeflecht, welche nach oben in eine Schlinge oder in einen knopfartigen Knoten endigend, an derselben Stelle befestigt und sehr kunstvoll verfertigt ist.

Benutzt wurden diese Trompeten, wie Kleinschmidt schreibt, um die Eingeborenen zum Götzendienst zu versammeln und lagen daher solche stets am Eingange der heidnischen Tempel. 2226 ein Stück von sehr hohem Alter. Einh. N.: »Tavui«. Inneres von Viti-Levu.

J. M. G., Heft XIV., pg. 269 (?).

No. 3286. **Trompete** derselben Art wie No. 458, pg. 68, kleines Exemplar von »Tritonium tritonis«, mit seitlichem Loch am Ende des zweiten Umgangs. Nachts beim Schildkrötenfang und auf Kriegscanoes geblasen.

J. M. G., Heft XIV., pg. 269.

No. 2137, 2138. **Nasenflöten** aus Bambusrohr, 60 cm lang, das Aeussere bei 2137 mit eingebrannter Verzierung in Gestalt von geraden, sich kreuzenden und schrägen Linien und Sternen, bei 2138 mit in die Epidermis eingeritzten schiefen und geraden Strichen, welche zu Gruppen in Gestalt von länglichen Vierecken oder Dreiecken vereinigt sind. Nandi-Ra-Küste, Viti-Levu.

J. M. G., Heft XIV., pg. 269. — Parkinson, pl. IX. — Christmann, II., pg. 157 u. pg. 264. — Williams, pg. 129.

No. 2208. **Flöte** aus Cachelotzahn, mit Blasloch am Ende und seitlichem Ventilloch; an einem Gehänge von vier Faserschnüren, welche gegenständig mit weissen, europäischen Perlen besetzt sind, befestigt. Sehr altes, werthvolles Stück.

No. 1219, 2114, 2262—66. **Dosen** aus Bambusrohr zur Aufbewahrung von Taback etc., 28—62 cm lang. Die Epidermis des Rohrs entweder mit eingekratzter, sehr hübscher Verzierung, die sich aus Dreiecken, schrägen und geraden Linien, querlaufenden und sich kreuzenden Linien zusammensetzt, oder mit, zwischen erhabenen Längslinien laufenden, erhabenen Zickzacklinien in ähnlicher Weise wie die Handgriffe der Keulen verziert, letzteres bei 1219 der Fall. Der Taback wird in Viti »Kowu-Kowu« genannt. No. 2263—66 von Vosa im Innern von Viti-Levu. 1219

mit der Angabe Chinam-Dose (beim Betelnusskauen benutzter Kalk) erhalten, scheint jedoch ebenfalls zur Aufbewahrung von Taback gedient zu haben.

No. 1229, 1577. **Wasserbehälter.** 1229 aus Cocosnuss, die obere Hälfte geglättet und derartig verziert, dass Gruppen von kleinen, rautenförmigen Figuren zu Bändern vereinigt sind, und durch breite, polirte Bänder von einander getrennt werden.

1577 nur eine platt gedrückte Kürbisfrucht mit oberem grossen Loch.

No. 747—48, 1235—36, 1663, 1810, 2696, 2736. **Trinkgefässe** oder Wasserbehälter aus gebranntem, rothem glasirten Thon; als Vorbild hat den Eingeborenen das Nest einer Töpfer-Wespe gedient. Die Form ist im unteren Theil halbkugelförmig, der obere Theil mit eingekratzter oder eingestochener Verzierung. Der kurze Hals mehrfach durch henkelartige Stützen mit dem oberen Theil des Gefässes verbunden, die Scheidelinien zwischen dem oberen und unteren Theil mit kleinen dreieckigen Höckern besetzt. Entweder besteht das Gefäss aus nur einer mehr oder minder grossen derartigen Halbkugel (748, 1235—36, 2736) oder vier solcher Halbkugeln sind durch henkelartige Bänder, welche oberhalb des Mittelpunktes zusammenlaufen und durch deren Mitte dann ein Loch geht, mit einander verbunden (2696, 1810), oder auch zwei länglich ovale spitz zulaufende Gefässe sind durch ein queres henkelartiges Band mit einander verbunden (747, 1663).

Mit Ausnahme von 2736, das nur zur Aufbewahrung von Wasser gedient hat, sind alle anderen Trinkgefässe, und besitzen sowohl die einfachen als auch die zusammengesetzten ein Loch, welches zur Füllung dient und ein anderes, um das Wasser in einem dünnen Strahl in den Mund laufen zu lassen, wie dieses bei Wilkes, pag. 224 abgebildet ist.

Wilkes, Vol. III., pg. 138 u. 349, untere Figur. — Williams, pg. 54.

Kleinschmidt theilt über dieselben das Folgende mit:

„Das gewöhnliche Getränk ist natürlich Wasser und sind die Leute, um das herrliche, klare und kühle (bis hinab zu 12 ^{0} R.) Nass der lebhaft zwischen dem Gestein tobenden Gebirgs-Wasser fast zu beneiden.

Im Hause wird der Vorrath zum Kochen und Trinken meist nur in Bambus-Röhren aufbewahrt, höchst selten findet man es in irdenen Gefässen. Denn obwohl man im Gebirge auch Töpfe (aus mit etwas feinem Sand ver-

mischtem Thon) zu machen, zu brennen und mit „n' Drenga", d. h. Harz vom „Dakua"-Baum (Geitonoplesium cymosum?) zu glasiren versteht, so macht man doch nur „Kochtöpfe" und „Schüsseln", aber keine der an der Tai-Levu-Küste Viti-Levus, oder am unteren Reva-Fluss so viel und von verschiedener Form fabricirten Wassertöpfe und zwei-, drei- und viertheiligen Wassertöpfchen, welche wohl mehr Kinderspielzeug bilden."

No. 1027, 1031, 1401, 1402, 1826, 2200—2202, 2235, 2236, 2466, 2467. **Cavaschüsseln,** sämmtlich aus einem Stück dunkelbraunen, festen Holzes geschnitzt, die Form derselben ist entweder rund mit vier kurzen Füssen aus demselben Stück (1402, 1826, 2201, Durchmesser 24—57 cm), rund mit einem sehr dicken, runden, ausgehöhlten Fussstück (1027, 1031, Durchmesser 25—32 cm), oder spitz oval mit vier kurzen Füssen (1401, 2200, 2235—36, lang 23—27 cm, breit 14—18 cm), oder endlich ein sehr verlängertes Oval mit spitzen Enden und vier kurzen Füssen (2467, lang: 88, breit: 25 cm). Kahnförmig und ohne Füsse ist 2466, lang: 50, breit: 11 cm. Dieselbe Form mit Handgriff, dessen Aeusseres in ähnlicher Weise in Zickzack- und Längslinien-Schnitzwerk wie das der Keulen verziert ist, findet sich bei 2202, lang: 36, breit: 11 cm. Zu 1027 ein Klöpfel: Kugel an einem dünnen Holzstiel, aus einem Stück Holz, wahrscheinlich zum Umrühren der Cava, vorhanden.

Die sämmtlichen Schüsseln sind an ihrer Ausenseite meist sehr gut polirt und an derselben ist eine Schlinge aus Cocos- oder anderer Faserschnur an einem kleinen Henkel befestigt; benutzt werden dieselben für die Bereitung des »Cava«, in Viti »Yangona« genannten Getränkes, welches aus der Wurzel der Macropiper methysticum durch Zerkäuen derselben und Aufguss von Wasser auf die gekäute Masse bereitet wird. Durch viele Jahre langen Gebrauch der Schüsseln für diesen Zweck setzt sich in denselben ein graulichweisser Niederschlag ab, welcher an den vorliegenden Exemplaren bei 1024, 1402 und 1826 hervortritt.

Die Schüsseln länglicher Form sind sämmtlich von Kleinschmidt im Innern von Viti-Levu in der Ortschaft Tavuniaseli erlangt. Verfertigt sind die Schüsseln aus dem Holz der »Afzelia bijuga«, in Viti »Vesi« genannt. Einh. N.: »Tanoa«.

Cfr.: Christmann II, pag. 157, (1027). — Labillardière, pl. 31, Fig. 9, 10 u. 12. — Wilkes III pag. 70. — Curaçoa. pag. 163.

No. 2237. **Geflecht,** korbartiges, einem Blumentopf ähnlich, oben 18, unten 10 cm weit, Höhe 14 cm; in den engeren Theil desselben wird lose Pflanzenfaser hineingesteckt und das Ganze so zur Filtration des Cava Getränkes benutzt. Einh. N.: »Nasina-sina«. Von Tavuniaseli im Inneren von Viti-Levu.

No. 2238, 2239. **Trinkschalen,** um Cava in den Versammlungen herumzureichen, von 11 und 16 cm Durchmesser; aus halbdurchschnittener Cocosnuss; in der Mitte der Unterseite eine Schlinge aus Cocosfaserschnurgeflecht befestigt. Das Innere durch den Niederschlag aus der Cava geglättet und mit bläulichem Schein. Einh. N.: »m'Bilo«.

Beide Stücke von Tavuniaseli im Inneren von Viti-Levu.

Labillardière, Taf. 31, Fig. 10.

No. 2240. **Trinkschale** derselben Art wie 2238 etc., aus einer kleinen Cocosnuss, das Aeussere polirt; der obere Rand abgesetzt und nach einer Seite hin eine flache, platte Handhabe aus Pflanzenfasergeflecht daran befestigt. Derart Schalen wurden früher nur von den Priestern der heidnischen Religion für das Cava-Trinken benutzt und werden jetzt nicht mehr verfertigt, sind daher sehr selten und werthvoll. Der Name dieser Schale ist derselbe wie der für die vorstehend beschriebenen.

Ebenfalls von Tavuniaseli im Inneren von Viti-Levu.

No. 2615. **Ring,** dicker, runder, aus Cocosfaserschnurgeflecht verfertigt, 4 cm dick, das Innere mit Schilf gefüllt, an einer Stelle eine Oese aus Cocosfasergeflecht befestigt. Dieser Ring bildet den Untersatz für das unter 2240 beschriebene Trinkgefäss des Priesters und ist jetzt ebenfalls eine grosse Seltenheit.

Kleinschmidt theilt in seinen Berichten mit Bezug auf den Genuss der »Cava« oder »Yangona« und die vorstehend aufgeführten dazu benutzten Geräthe das Folgende mit:

„Als Kneip- oder berauschendes Getränk gilt in Viti das „Yagona" („Jangona oder Jankona) oder „Kava" (Samoanisch).

Ich sah im Inneren von Viti-Levu riesige Standen der dafür verwandten Pflanze (Macropiper methysticum) und entsprechende Wurzeln, dick wie Runkelrüben mit Nebenwurzeln, 6 Fuss lang.

Indessen am geschätztesten und feinsten ist der „Yagona-leka", eine kleinere, kürzere Art, die das beste Aroma besitzt und vorzüglich zu

Geschenken an Häuptlinge gebraucht wird. Wie an den Küsten wird dieselbe auch hier gekäut. Zum Ausschlemmen der Wurzeltheile aus der Brühe, d. h. eigentlich zum Theilen der Brühe von den Wurzeltheilen, bedient man sich in den Gebirgen aber auch einer anderen, einer Filtrir-Methode anstatt des aus Vau- (Paritium) Bast gemachten „Bo". Man hat dort nämlich ein geflochtenes, oben und unten offenes, in der Form einem Blumentopf ähnliches Gefäss: „Na-Volo-ni-Yagona" („Na-Wulo-ni-Jankona").

In dieses Gefäss thut man nun, ähnlich als ob man ein Nest herstellen wollte, frische, reine Farnblätter, und drückt sie mit der Faust in die untere Oeffnung, eines auf das andere legend. Auf diese Farnblätter kommen dann die kugeligen Klümpchen gekäuter Wurzelmasse und während nun ein zweiter Mann aus einem Bambusrohr allmählich Wasser aufgiesst, hält einer den Filter mit einer Hand über die Bowle und knetet zugleich mit der anderen Hand die nun vom Wasser ausgelaugte Masse, die mit Zurücklassung der Wurzeltheile über den Farnblättern unten heraus in die Bowle abläuft und nun zum Trinken fertig ist. Die hierbei gebräuchlichen Bowlen, „Tanoa" genannt, sind deshalb meist nur klein, da man in ihnen nicht zu schlemmen braucht, einige sind sogar mit einer Handhabe versehen. Man trinkt deshalb auch oft direkt aus diesen kleinen Tanoa's, ohne erst eine Cocosschale zu holen und ohne weitere Umstände.

Unter den eingesandten kleinen Tanoa's (Cavaschüsseln) ist die mit einem Stiele versehene besonders interessant.

Die Trinkgeschirre, oder „m'Bilo" wie sie bei den Eingeborenen heissen, bilden die Hälfte oder Zweidrittheile einer Cocosnussschale. Sehr geschätzt sind dieselben, wenn nach jedem Gebrauch tüchtig ausgerieben, sie innen eine bläulich schimmernde Politur angenommen haben. Auch Schalen besonderer Grösse aus den enormen Tonga-Cocosnüssen werden sehr geschätzt. Am höchsten geschätzt aber und nun ausserordentlich selten sind die für Kava oder Yagona besonderer Stärke bestimmten kleinen, dünngeschabten Schalen mit einer Handhabe aus Cocosfaser geflochten. Ich war so glücklich, noch ein Exemplar dieser Art zu bekommen. Inwendig wie Leder aussehend, ist diese Trinkschale von aussen schön braun und glänzend.

Ein anderes Geräth, das früher beim Yagona-Trinken von Priestern und Häuptlingen gebraucht wurde und nun auch zu einer ganz besonderen Seltenheit geworden ist, ist ein aus Mangi-Mangi- (Cocosfaser-) Geflecht sehr schön gearbeiteter Kranzuntersatz, in den der Priester bei festlichen Ceremonien das unten spitze oder runde „m'Bilo" mit Yagona setzen konnte, damit es nicht umfiel. Um den Untersatz, wenn nicht im Gebrauch, aufhängen zu können, ist auch eine Schleife daran gearbeitet. Es ist dies der erste derartige m'Bilo-Untersatz, den ich je sah, da solche schon seit mehreren Jahren nicht verfertigt werden. Ein alter deutscher Colonist von Viti-Levu hatte diesen Untersatz als besondere Rarität seit Jahren in seinem Besitz.

Die Ceremonien beim Bereiten und Kredenzen des Getränkes sind im Innern wohl dieselben, als sonst im übrigen Viti. Während der Bereitung singen die im Halbkreise dem Chief oder Häuptling gegenüber beim Tanoa Sitzenden, bis der die Wurzeltheile ausschlemmende Mann endlich den „Bo" (Bast zum Ausschlemmen der Kava oder Yagona) in den Händen zusammen-

legt und ihn dann in der linken haltend, dreimal auf denselben mit der hohlen rechten Hand klappt. Nun nimmt in sitzender Stellung ein Mann eine Schale voll des Getränks zwischen beide Hände und wartet bis noch ein Gesang zu Ende ist, dann nähert er sich gebückt dem Häuptling und überreicht niedergekauert diesem das „m'Bilo". Jetzt ruft Einer eine Phrase und zugleich fallen im Tempo in die Hände klatschend alle Anwesenden ein und klatschen dann so lange fort, bis der Chief ausgetrunken hat. Dann ruft Einer: „empin" (kurz gesprochen) mit schnellem Zusammenklatschen und, wie auf Commando sind sie plötzlich still oder rufen wohl auch: „O-mada".

Hauptsache dabei ist, den „Yangona" langsam zu schlürfen, damit das tactmässige Klatschen recht lange geschehen muss.

In den Gebirgen sind indessen die Melodien der beim Yangona-Brauen gesungenen Meke-Gesänge und die dieselben begleitenden Bewegungen der Arme und des Oberkörpers der Sänger verschieden von den an der Küste gebräuchlichen; die Melodie ist viel monotoner und düsterer und besteht nur aus sehr wenigen Noten.

Bei einem Besuch eines Häuptlings oder eines angesehenen weissen Reisenden wird demselben vom Orts-Häuptling immer als erste Freundschafts- und Respectbezeugung mit ceremonieller Anrede eine Wurzel Yangona überreicht und solche mit entsprechender Antwort entgegengenommen, dann ein Gebräu zurechtgemacht und dem Gast das erste „m'Bilo" voll kredenzt. — Doch trinkt auch zuweilen der Orts-Häuptling erst, um seinem Gaste anzudeuten, dass der Trank nicht etwa vergiftet sei, wovor besonders in den alten Fehdezeiten Niemand ganz sicher war.

Noch Eines muss ich über Yangona sagen. Nichts löscht nämlich besser den Durst als solcher. Von einer heissen Tour ins Quartier kommend, ist ein Trunk Yangona die grösste Labung.

Siehe auch: Buchner op. cit. und Graeffe in Verhandl. Verein naturw. Unterh. I, pag. 35 & ff.

No. 1028—30, 1206, 1237, 2216—17, 2465, 3279. **Schüsseln** oder tellerförmige Platten mit verschiedenartig geformtem Handgriff aus einem Stück festen Holzes geschnitzt, wahrscheinlich aus dem Holz der »Afzelia bijuga«. Die Form der Schüsseln ist entweder kreisrund, herzförmig oder oval mit spitzem Ausguss. Der Handgriff hat entweder die Form eines Vierecks, dessen eine Kante halbmondförmig ausgeschnitten und an den Teller sich anlehnt, oder er ist halbmondförmig und entweder direct oder durch ein stielartiges Zwischenstück mit dem Teller vereinigt, oder auch durchbrochen geschnitzt und zwar in der Art, dass entweder die Gesammtform ungefähr die eines Hufeisens ist (2217), oder auch dass drei bis sechs Längsbalken das Endstück des Handgriffs mit dem Teller verbinden (1028, 1030), oder gitterartig durchbrochen (2465), oder

endlich derart, dass ein stielförmiges Stück in einen Querbalken übergeht, der zwei Längsbalken nach dem Teller hinsendet. In der Mitte des Querbalkens nach dem Teller zu ein dreieckiger Vorsprung (2216). Die Aussen- oder Unterseite dieser Gefässe trägt am eigentlichen Teller zwei und am Stielende einen kurzen Fuss, mit Ausnahme von 2217, an welches Exemplar keine Füsse angeschnitzt sind, sondern auf die Unterseite ein herzförmiger Vorsprung in Gestalt einer erhabenen Linie; polirt ist nur die Aussenseite von 2216 und 2217.

Der Umkreis von 2216 und 2217 sowie die Oberseite des Handgriffs von 2216, 1237 und 1029 mit Schnitzwerk, vertiefte Kreuz- und Querlinien oder auch eingegrabene Dreiecke.

3279 fast mit 2216 übereinstimmend, der Zackenrand der Unterseite stärker, der Handgriff fast hufeisenförmig mit gerade abgeschnittener Hinterkante, an beiden Seiten desselben ein vorspringender dreieckiger Knauf.

Benutzt werden diese Platten um das zum Einreiben der Haut gebrauchte Cocosöl darauf zu giessen.

Die Stücke 2216 und 2217 stammen aus dem Inneren von Viti-Levu.

Cfr.: Wilkes III, pag. 70. — Christmann II, pag. 157. — Williams, pag. 46.

(Eine Anzahl der niedrigeren Nummern dieser Gefässe ging mit der Bezeichnung „Teller um Menschenfleisch darauf zu serviren" ein, Kleinschmidt giebt jedoch an, dass dieselben für das Einreiben mit Oel gebraucht werden, welcher Annahme auch ich mich anschliesse.)

No. 1205. **Teller,** kreisrunder, aus einer dünnen Scheibe braunen Holzes, Durchmesser 41 cm, der Rand der Oberseite 3 cm, mit Schnitzwerk bedeckt in abwechselnden Gruppen von zu Dreiecken vereinigten schräglaufenden Linien und von vertieften kleinen Dreiecken, zwischen welchen erhabene Dreiecke stehen; auf der Unterseite ebenfalls der Rand mit Schnitzwerk verziert, jedoch treten hier zwischen den Gruppen der schrägstehenden zu Dreiecken vereinigten Linien grosse dreiseitige Gruppen vertiefter und erhabener kleiner Dreiecke weit auf den mittleren Theil des Tellers hinein. An einer aus dem vollen Holz geschnittenen Oese eine Schlinge aus Cocosfaser befestigt. Zweck unbekannt, wahrscheinlich zu

demselben Zweck benutzt wie die vorherbeschriebenen Platten (1028 etc.).

No. 2261. **Messer** aus Perlmutterschale (Meleagrina margaritifera), die Epidermis abgeschliffen; bei der Zubereitung und dem Auspflanzen der Yams benutzt.

No. 814, 815, 1575, 1730, 2251—54, 2256, 2455—57. **Gabeln,** hölzerne, gebraucht bei cannibalischen Mahlzeiten, zweizinkig bei 2256, 2456, dreizinkig bei 815; alle übrigen vierzinkig. Die Form des Handgriffs sehr verschieden, entweder in mehrere Theile getrennt oder nach der Gabel und dem oberen Ende zu einfach verjüngt. Bei 1575 ist der Handgriff mit Schnitzwerk in der mehrfach beschriebenen Art bedeckt, bei 815 der untere Theil des Handgriffs und das Fundament der Zinken mit eingeritzten schrägen, zu Vierecken vereinigten Linien bedeckt. Mit Ausnahme von 1730 und 2252 bis 54 mehr oder minder gut polirt.

Der einh. Name der Gabeln ist: »Sacau«, diejenigen mit schlankem, mehr in die Länge gezogenem Handgriff werden »Aisanga« genannt. 2251—54 und 2256 aus dem Inneren von Viti-Levu.
Christmann II, pag. 147. — Williams, pag. 166.

No. 2255. **Gabeln,** hölzerne, für denselben Zweck, vierzinkig, neue Arbeit! Handgriff sehr lang und schlank, vier ineinander gesteckte abgestumpfte Kegel, deren Spitze nach unten gerichtet ist. In Tavua am Wai-Sa im Innern von Viti-Levu geschnitzt.

No. 2139. **Gabel,** hölzerne, für denselben Zweck, 40 cm lang, zweizinkig, braun gefärbt und schwach polirt, der Handgriff in der Mitte etwas verjüngt ohne weitere Verzierung durch Schnitzwerk. Eben oberhalb der Einmündung der Zinken in das Handstück, vier menschliche Backenzähne in den Stiel eingesetzt, ebenfalls ein solcher nahe dem Ende des Griffs und in dem Mittelpunkt des Endes.

Die Echtheit dieser an der Nandi-Ra-Küste von Viti-Levu erhaltenen Gabel bezweifelt Kleinschmidt.

No. 1010. **Löffel** (?), länglich ovales Stück aus der Schale von »Avicula macroptera« geschnitten, mit der Angabe »Halsschmuck« erhalten.

No. 1538. **Feuerzeug.** Dickerer Zweig weichen Holzes und ein dünnerer harten Holzes, der letztere wird auf den ersteren gesetzt und auf diesem dann schnell hin und hergerieben.

No. 1515. **Stampfer,** hölzerner, für Brotfrucht und Taro; 1,03 m lang, einem Mörserstempel nicht unähnlich. Das obere Ende von 12 cm Länge nach einer Seite gebogen, unterhalb desselben ein dicker, knopfartiger Vorsprung, von da an der Stiel allmählich dicker werdend und nach einem 16 cm vom Ende entfernten, ringartigen Absatz, als gerade abgeschnittener Stempel endend. Dicke am unteren Ende 7 cm.

No. 3280. **Geräth,** quirlförmiges. Aus einer unteren Halbkugel steigen vier runde lange Zapfen und in der Mitte derselben ein vierseitiges Mittelstück nach oben heraus, welches in ein breiteres plattes Stück, in das ein länglich vierseitiges Loch geschnitten, übergeht, und das dann wieder von einer ovalen Platte gekrönt wird. Aus dieser tritt dann wieder ein rundes Endstück hervor, in das ein rundes Loch gebohrt, in welchem eine Cocosfaserschnur befestigt ist.

Dieses Geräth hängt an der Decke der Hütte und dient zum Aufhängen von Speisen etc., um dieselben gegen Termitenfrass und Ungeziefer zu schützen.

Cfr.: Labillardière. pl. 32, Fig. 30.

No. 2257. **Katzenschädel,** ein Bündel; als Jagdtrophäen in den Hütten Eingeborener am oberen Wai-ni-Male und Wai-na-mui hängend. Inneres von Viti-Levu.

No. 2258. **Schale** der von den Eingeborenen gekocht gegessenen Eier von Brachylophus fasciatus (»Wokai« oder »Samuri« genannte Baumeidechse), an den Wänden der Hütten als Zierrath umhergesteckt. Inneres von Viti-Levu.

No. 1039. **Erde,** essbare, gelbliche. Inneres von Viti-Levu.

No. 2259. **Pilz.** Einh. N.: »Dalinge tamata« (Menschenohrpilz), schmackhaftes Nahrungsmittel der Eingeborenen.

No. 504—509. Sechs verschiedene Qualitäten **Bêche de mer** oder getrockenete **Holothurien***) von denen 504 die bessere Qualität sein soll. 505 ist wahrscheinlich »Mülleria mauritiana«, 504: »Stichopus ananas«. Sämmtlich von Mutuata in der Viti-Gruppe.

No. 504, »Dry-bote-bote«, in 9—12 Faden gefunden.

No. 505, »Dry-tavunia«, » 1—10 do.

---

*) Werden im stillen Ocean an verschiedenen Inselgruppen gefischt und bilden einen Handelsartikel von bedeutendem Werthe, welcher von dort nach China gebracht wird. Von den Chinesen wird daraus eine Suppe bereitet, der dieselben die Eigenschaft eines Aphrodisiacums beilegen.

No. 506, »Dry-sukavale«, in 9—10 Faden gefunden.
No. 507, »Dry-loa-loa«, » 1—2 do.
No. 508, »Dry-tala«, in seichtem Wasser gefunden.
No. 509, »Dry-mata-mila«, in 1—2 Faden do.

No. 2260. **Flussmuschel** (Batissa tenebrosa), zwei Schalen derselben; dieses Thier bildet das wichtigste Nahrungsmittel der Eingeborenen von Colo im Inneren von Viti-Levu am Wai-nimale-Fluss.

No. 2277. **Flusskrebs** (Palaemon ornatus), zwei sehr grosse Scheeren desselben; wohlschmeckendes Nahrungsmittel der Eingeborenen von Natuatuacoko, Inneres von Viti-Levu.

No. 1034 (3 Stück), 1035 (5 Stück), 3264, 2205, 2221—22. **Cachelotzähne,** grössere und kleinere, entweder einfach an den Enden durchbohrt und an mehr oder minder dünnem Faserschnurgehänge befestigt (1035, 2205), oder der Zahn polirt (1034), oder polirt und das dickere Ende abgestutzt (ein Stück 1034 und 1036; letzteres ein ausgezeichnetes Exemplar), oder endlich der Zahn halbmondförmig zugeschliffen (2221 und 2222, 2221 hängt an einem Bastgehänge); auch diese beiden letzteren Stücke sind gut polirt und dunkel roth-gelb.

Benutzt werden diese Zähne als Freundschaftszeichen um von dem Gebiet einer Ortschaft in das der anderen bei eventuellen Gesandtschaften oder Besuchen der Angehörigen des einen Stammes bei dem anderen vorausgesandt zu werden. Einh. N.: »Tambu«. Je schöner roth-gelb der Zahn, desto höher wird derselbe geschätzt. Inneres von Viti-Levu.

No 915. **Cachelotzahn** derselben Art wie 1034 etc. Der Quere nach halb durchschnitten, das Aeussere derartig abgeschnitzt, dass die Form eines Topfes dadurch nachgeahmt ist. Rückseite mit Rinne und durchgebohrten Löchern.

No. 1562. **Cachelotzahn,** grosser, halb durchschnitten, unter den Eingeborenen als Geld dienend.

No. 1106. **Cachelotzahn,** ganz roher, am unteren Ende einige Löcher eingebohrt.

No. 997, 2145, 2146. **Stöcke,** runde, aus dunkelbraunem festen Holz, sehr gut polirt; 1,52—1,72 m lang. Das oberste Ende mit erhabenen Zickzacklinien und längslaufenden Linien, wie bei den Keulen beschrieben, verziert. Von Alten und Schwachen als Geh-

oder Krückstöcke benutzt. Einh. N.: »Didoko« oder »Titoko«. Inneres von Viti-Levu.

No. 2241. **Tasche,** viereckige, länglich, aus 5 mm breiten Streifen einer Grasart geflochten, ca. 28 cm lang, 21 cm breit. Zwei Stück in einander gesteckt mit Cocosfaserschnur umwunden werden von den Eingeborenen als Reisetasche benutzt.

No. 1113. **Oelbehälter** aus einer kleinen Cocosnuss verfertigt, das Aeussere schwarz bemalt, in den unteren Theil sechs Verzierungen aus vielen Kreisen bestehend eingeschnitten, in die Seiten eine Verzierung aus zu Dreiecken, Winkeln, Quadraten vereinigten kurzen Linien eingekratzt.

Wird zur Aufbewahrung des Cocosnussöls benutzt, mit welchem die Frauen sich den Körper einreiben.

No. 1067, 1068, 1130. **Klopfer,** hölzerne, vierseitige, am Handgriff etwas verdünnt; die vier Seiten mit vertieften Längsrillen; benutzt bei der Anfertigung des aus dem Bast des Papiermaulbeerbaumes verfertigten Stoffes (Tapa). Diese Klopfer werden »Ai-Ike« genannt.

Cfr.: Wilkes II, pag. 60 und Parkinson, pl. XIII, Fig. 5.

No. 2136. **Nadel** aus Menschenknochen, für das Nähen der Mattensegel benutzt. Länge 18 cm. Einh. N.: »Dule-ni-Laca«. Nandi-Ra-Küste, Viti-Levu.

No. 1133, 2270. **Tätowir-Instrumente,** Dornen von Citronenbäumen sind mit Faser seitlich an kurzen Stücken Bambusrohr befestigt. Einh. Name im Innern: »Na-sina«, an der Küste: »Bati-n'gia«. Inneres von Viti-Levu.

Cfr.: Turner, pag. 182.

Ueber die Tätowirung der Vitianer berichtet Kleinschmidt:

„Nur die Frauen sind in Viti tätowirt, während die Männer sich mit Russ, Kalk, oder den Saamen des „Qumu" (Acazia Richii) etc. schwarz, weiss oder roth die Haut bemalen und zum Rothfärben der Haare z. B. die Rinde der n'Dongo (Rhizophora mucronata) verwenden, während Muschelkalk zur Tödtung der lästigen Schmarotzer benutzt wird, und die Haare in Folge dessen ihre natürliche, schwarze Farbe verlieren und fuchsig werden.*) Obgleich auch Frauen, besonders junge Mädchen sich gern bemalen, war bei ihnen eine Tätowirung an gewissen Körpertheilen doch als unbedingt nothwendig erachtet und zwar erstens um den Mund, zweitens um die Lenden, dann ferner auf der Brust, den Armen und auf dem Rücken. Am Leibe

*) Williams, Tafeln bei pg. 123 und 128.

erstreckt sich die Tätowirung von den Hüften abwärts über Rücken, Gesäss, Bauch, Scham und Oberschenkel. Das Muster ist hier ein beliebiges: Längs- und Querlinien, Kreis- und Schneckenlinien oder Punkte. Die Tätowirung um den Mund besteht aus Längs- und diese kreuzenden Querlinien, sowie aus je einem grösseren Fleck an den Mundwinkeln, die Rinne zwischen Nase und Oberlippe und eine mit dieser correspondirende Stelle der Unterlippe werden freigelassen.

Während unseres Aufenthaltes in Koro-levu wurde ein Mädchen um den Mund tätowirt und nahm dieselbe um diese Operation zu erleichtern, eine Partie Blätter in den Mund, so dass die Lippen recht dick aufgeworfen erschienen.

Die Tätowirung wird nicht auf einmal, sondern in verschiedenen Terminen besorgt und von Weibern ausgeführt, die „Matai's“ *) sind, nämlich das Geschäft gehörig verstehen. Nach Beendigung der Operation wird Bezahlung für solche gegeben und ein Festessen zur Feier der Vollendung derselben arrangirt. Das Mädchen ist nun zur Verheirathung, d. h. zum Weggeben an den, dem sie versprochen, fähig.

Das Tätowiren geschieht vermittelst eines Instrumentes aus Hühner- oder anderen Knochen, Schildkrot und Pflanzenstacheln oder Dornen, an einem Stöckchen befestigt wie eine kleine Axt. Dieses wird, mit der einen Hand gehalten, mit einem Stückchen Holz von oben geklopft und auf diese Weise die gewünschten Wunden in die Haut geschlagen, welche dann mit Farbe eingerieben werden. Zur Bereitung dieser Farbe wird der Kern der wohlbekannten Candle-Nuss (Aleurites triloba) gebraucht. Dieselben werden, noch in der Schale steckend, in einem mit heissen Steinen ausgelegten Erdloch, dem Backofen („Lobo“) der Vitianer, während zweier oder dreier Tage gebacken, alsdann wird die nun spröde Schale entfernt und die fettigen, harten, käsigen Nüsse werden auf dünne Bambussplitter gespiesst. Ein Matai (Sachverständiger) verbrennt dieselben und fängt dabei den aus dem Qualm der Nüsse sich an eine Scherbe ansetzenden Russ auf, der nun mit Wasser angerührt, die Tätowirfarbe abgiebt, die in die Wunden gerieben wird, so dass dieselben nach der Heilung bläulich schwarz gefärbt erscheinen.

Oft wenn ein Mädchen noch ein sehr kleines Kind ist, wirbt schon die Mutter eines Knaben um dasselbe für ihren Sohn. Es werden im Fall der Zusage Geschenke gegeben und dann ist die Sache abgemacht. Das Mädchen gehört nun dem angehenden jungen Mann, der aber deshalb sich dennoch keine privaten Freiheiten derselben gegenüber erlauben darf, bis ihm die Braut von den Aeltern zugeführt wird.

Mit ca. funfzehn Jahren wird nun zur Tätowirung der Braut geschritten, auf die die letztere sehr stolz ist; denn eine nicht tätowirte, vor dem Schmerz sich fürchtende weibliche Person würde zum allgemeinen, grössten Gespött dienen. Zuerst wird die Vorderseite des Unterleibs, sowie der von etwaigen Haaren, welche überhaupt fast immer abgeschabt werden, gesäuberte

*) „Matai“ ist jeder, der ein bestimmtes Fach erlernt hat und dasselbe versteht, z. B. „Matai-ni-Gia“ — Tätowirer, „Matai-ni-mate“ — Arzt, „Matai-ni-Wange“ — Schiffbauer, „Matai-ni-sulu“ — Kleidermacher.

Venushügel tätowirt, indem dabei zwei andere Frauen die beiden Beine stramm auseinander halten, zugleich auch ein Theil der Weichen und Schenkel. Nach einem Monat ungefähr wird die Tätowirung zwischen den Beinen durch nach hinten fortgesetzt und vorerst an den beiden Gesässbacken, sowie falls Braut oder Bräutigam viel „n'Gia" (Tätowirung) wünschen, manchmal auch gleich auf den ganzen Schenkeln ausgeführt.

Die Tätowirung auf den Armen fängt meist an einem Handgelenke an und zieht sich über die Brust oberhalb der Brüste nach der anderen Schulter, den Arm bis zum anderen Knöchel hinab. Auf dem Rücken bildet sie gewöhnlich zwei Linien von den Schultern nach dem Rückgrat zur Lendentätowirung hinab, wie Nähte in einem Rock.

Die sonstige manchmal noch vorhandene Tätowirung auf den Backen (ein kleiner Stern) an den Beinen und Händen (Ringe) und an den Fingern, hängt je von der Laune der Betreffenden ab.

Wie schon bemerkt, wird nach Vollendung der Operation ein Fest oder Schmaus gegeben, für das der Bräutigam Sorge tragen muss. In erster Linie ist dasselbe zwar für den „Matai" bestimmt, indess theilt dieser von den dargebrachten Speisen den übrigen Anwesenden mit.

Ist die Tätowirung vernarbt, so kann die Braut fortgegeben werden; es wird eines Tages ein neuer grosser Schmaus arrangirt und am Abend desselben Tages bringen die Eltern des Mädchens dasselbe nebst einer Anzahl Matten und Tapa nach dem Hause des Bräutigams, wo die Mutter dasselbe einführt und ihm andeutet, sich für das Beilager bereit zu halten. Erst wenn alle übrigen Anwesenden das Haus verlassen haben betritt der Bräutigam dasselbe, und nun darf die junge Frau während vier oder fünf Tagen das Haus nicht verlassen, besonders aber nicht an das Meer oder zum Baden gehen.

Fand man, dass ein Frauenzimmer vor der Tätowirung sich mit einem Manne eingelassen hatte, so wurde derselbe erschlagen, oder ihm, wenn er wohlhabend, sein Besitz confiscirt und er zum niederen Sclaven („Kaisi") degradirt. Diese Regeln gelten noch heute in den Heidendistricten von Viti-Levu.

Man trifft indess nun auch schon im Gebirge hier und da nicht mehr so viel tätowirte Mädchen, da die Missionäre sich besonders darum bemüht haben die „dumme" Mode abzuschaffen und dagegen predigten. Doch halten immer noch Manche an der alten Sitte fest und unterziehen sich der, allerdings ebenso nutzlosen, als schmerzhaften Operation. Die Tätowirung um den Mund entstellt jedenfalls, allein nur nach unseren, nicht nach den Schönheitsbegriffen der Eingeborenen."

Interessante Mittheilungen über das Tätowiren der Marquesaner macht nach Berichten des Capt. v. Werner, Freiherr v. Schleinitz in den „Verhandl. der berl. Gesellschaft für Erdkunde", Bd. VI. (1879) N. 10, pg. 345 und hebt besonders hervor, wie viel Werth auf die Tätowirung auf den Marquesas gelegt wird.

Graeffe theilt über das Tätowiren in Samoa (Verhandl. des Vereins naturw. Unterh., I., pg. 37) Folgendes mit:

„Eine Art von Kleidung stellte auch schon das Tätowiren dar; früher stand dasselbe mit der Religion im Zusammenhang, indess ist dies seit Jahrhunderten nicht mehr der Fall. Es wird diese Operation durch eine eigene Persönlichkeit, den „Tuchunga-tetatau", mit einem besonderen, einem Gartenrechen nicht unähnlichen Instrument, welches mittelst des Stieles in die Haut geschnellt wird, vorgenommen und reicht die Tätowirung, einer Badehose ähnlich, vom Nabel bis zum Knie. Die Tätowirer sind sehr reich und die Art des Tätowirens bei den Samoanern sehr constant. Wenn Waitz in seiner Anthropologie der Naturvölker sagt, das Tätowiren sei im Abnehmen begriffen, so ist dies unrichtig, noch heutigen Tages kommt alle zwei Jahre ein grosses Canoe von Tonga nach Samoa mit jungen Leuten, die sich dort tätowiren lassen. Die Frauen weisen sogar Untätowirte zurück, sind selbst aber nur an den Händen tätowirt." *)

No. 998, 999, 1050, 1051, 1126, 1208, 1209, 1353, 2147, 2148, 2524, 3276. **Nackenkissen.** Dieselben werden während des Schlafes unter den Nacken gesetzt um die Haarfrisur gegen Beschädigung zu schützen. Das Querstück ist bei 1050, 1209, 2524, und 3276 ein Stück Bambusrohr, bei allen übrigen Holz und zwar bei 1208, 2148, 1353 rund. Die Enden des Querstückes sind bei 1353 etwas verdickt und in mehrfach erwähnter Manier mit Schnitzwerk verziert. Bei allen übrigen ist das Querstück flach und platt, entweder nach den Enden zugespitzt (999), oder in der Mitte schmäler und gegen die Enden hin breiter werdend; den Fuss bildet bei 998, 999 und 2148 ein mit dem Querstück verbundenes und aus demselben Stück Holz geschnitztes Stück, welches sich entweder aus zwei gebogenen Stützen mit einer unteren breiteren Platte verbunden zusammensetzt oder nur (998) ein oben und unten abgeplattetes rundes, innen kreisfömig ausgeschnittenes Stück bildet.

Bei 1051, 1126, 1209 und 2147 bilden den Fuss zwei dreieckige Stücke, deren obere Spitze abgestutzt ist und welche so mittelst Cocosfaser mit dem Querstück verbunden sind. Bei allen übrigen besteht der Fuss aus je zwei Holzstücken, welche nach beiden Seiten hin in einem gebogenen Theil enden, so dass auf diese Weise gleichsam vier Füsse vorhanden sind, deren Umfang entweder rund oder platt ist.

Cfr.: Turner, pag. 216. — Wilkes III, pag. 15. — Williams, Titelkupfer.

---

*) Siehe auch: Müller, Novara, pag. 36.

Früher wurden derart Kopfuntersätze auch bei der Bestattung der Todten verwandt und schreibt darüber Kleinschmidt:

„Seit Einführung des Christenthums werden nun auch die Todten ohne Ausnahme in der Erde bestattet; doch wurde der Häuptling von Nombaolo auf Ono, der ungefähr ein Jahr nach Einführung des Christenthums starb, noch in einer Felsenhöhle beigesetzt, die einzig und allein durch mühsames Herablassen an Seilen zu erreichen ist, und die zu besuchen man mir nicht gestatten wollte. Die Höhle befindet sich in der steilen Felsenwand an der Südseite der Bucht von Nombaolo An der Seite eines Hügels unter vorspringendem Fels gelegen, vorne mit einer Trockenmauer aus aufgeschichteten Steinen zugebaut, fand ich in einem von mir untersuchten Grabe die Theile des Skeletts und an dessen Schädel noch Theile der eingetrockneten Haut, einer hier, ihres Ranges halber allein bestatteten Persönlichkeit angehörend. Ein mich begleitender Eingeborener sagte mir, dass man noch zu seiner Jugendzeit das Skelett mit frischen Matten bedeckt habe, von denen nun keine Spur mehr vorhanden. Auch hier, wie ich es auch auf Ovalau und Moturiki fand, wurden also die Todten in Matten eingebunden und der Kopf auf einem Kali niedergelegt."

No. 819, 2735. **Matten,** geflochtene. 2735 gröberes Flechtwerk, an den Kanten mit rother Wolle verziert; eine Randverzierung in Dreiecken mittelst schwarz gefärbten Stoffes eingeflochten. Material: Bast oder eine Schilfart. Eine Kante von 819 ebenfalls mit rother Wolle verziert, auf den anderen Kanten treten Stränge des Materials hervor und sind zu Troddeln verknotet.

Als Schlafunterlage und bei Todtenbestattung benutzt.

Nach Kleinschmidt sollen derart Matten nur in der Yassaua (Yasava-, Asava-) Gruppe gebräuchlich sein.

No. 1114, 1131, 2206, 2207. **Fächer.** 1114 aus Rohr geflochten, die Aussenkanten mit rother Wolle verziert, durch schwarz gefärbte Rohrstreifen ein Muster eingeflochten; die übrigen drei aus dem Blatt der »Pritchardia pacifica« verfertigt und an den Aussenrändern in verschiedener Weise durch Anheftung von Blattstücken verziert. 1131 ist besonders gross. Benutzt werden diese Fächer während des Krieges und auch bei Tänzen.

Turner, pag. 275. — Wilkes III, pag. 202. — Christmann II, pag. 172. — Labillardière, pl. 33, Fig. 33. — Williams, pag. 52.

Nachtrag zu pag. 139.

In »Müller: Ethnographie der Novara-Reise« finden sich auf Tafel I vier Idole abgebildet, welche, soweit dies aus der Photographie zu ersehen (eine Beschreibung scheint zu fehlen), aus Holz angefertigt sind. Ausser den im Journal des Museum Godeffroy l. c. beschriebenen aus Walzahn geschnittenenen Götzen und a. O. erwähnten heiligen Steinen (Lubbock, Civilis. pag. 261) sind mir keine Idole aus Viti, zumal keine solche, die aus Holz angefertigt, bekannt geworden. Williams in: »Fiji and the Fijians« (Lubbock, Civilis. pag. 291) sagt sogar, dass die Vitianer die Idolatrie kaum gekannt haben, da sie keinen Versuch gemacht, ihre Götter in Körperform zu veranschaulichen. (Williams, op. cit. pag. 167.) Auch jene l. c. beschriebenen Idole aus Walzahn sind nach Kleinschmidt's Berichten nur in zwei oder drei Exemplaren bekannt geworden.

Mir scheinen die beiden seitlich abgebildeten Figuren Idole von den Neu-Hebriden, die beiden mittleren, zumal das untere derselben, Idole von den Salomo-Inseln darzustellen. Bei dem letzteren Stück scheinen die Augen aus irisirender Muschelschale dargestellt zu sein, und bewahrt auch unser hamburgisches, öffentliches culturhistorisches Museum ein demselben sehr ähnliches Stück mit dem Fundnachweis »Salomo-Inseln«, welche Angabe mir schon deshalb glaubwürdig erscheint, weil die beim Auslegen mit irisirender Muschelschale befolgte Technik völlig übereinstimmt mit der bei den Gegenständen, welche das Mus. Godeffroy durch Th. Kleinschmidt von den Salomo-Inseln erhielt. Ich bin daher geneigt anzunehmen, dass auch diese Idole durch Kauf oder Schenkung an irgend einem anderen von der »Novara« besuchten Platze erlangt sind, und dass daher sich auch hier die Verwirrung des Fundnachweises dadurch erklärt, wie wir dies auch bei einem Theil der zoolog. Sammlungen dieser Expedition kennen. Ist doch, um nur ein Beispiel anzuführen, als Fundort des bekannten »Bulimus malleatus Jay« von den Viti-Inseln: »Sidney«, sowie als der des »B. fulguratus Jay«: Rio Janeiro!! angegeben. (»Frauenfeld, G. v.: Beiträge zur Fauna der Nicobaren«. Verhandl. zoolog. bot. Gesellsch. 1869, pag. 853 & ff.)

XIV. Rotumah.

Diese westlich von Viti gelegene Gruppe besteht aus 7—9 kleineren und einer grossen Insel, von der die Gruppe den Namen hat und welche 2—3 Meilen lang und 1 Meile breit und ca. 75 Meilen entfernt von Viti gelegen ist.

Die Vegetation der ganzen Gruppe ist der von Viti verwandt, das Gleiche ist betreffs der Thierwelt der Fall. Die Bewohner sind Polynesier,*) deren Character ein sehr gutartiger.

Die Sammlung enthält von hier nur einige Matten, da diese Gruppe noch von keinem Reisenden des Museum Godeffroy betreten worden ist.

b.

No. 849, 850. **Matten,** geflochtene, Material: eine Grasart? Die einzelnen Fäden ragen fransenartig über den Rand hervor; als Verzierung sind einzelne rothe und grüne Wollfasern in die Kanten von 850 eingeflochten.

XV. Neu-Seeland.

c.

No. 2734. **Beilklinge** aus hellgrünem, fast durchsichtigen Gestein (Nephrit?), zungenförmig, völlig platt geschliffen, 90 mm lang, 66 breit, gegen das obere Ende spitz; Schneide von beiden Seiten her angeschliffen.

No. 2115. **Beilklinge** aus Nephrit?, keilförmig, 100 mm lang, 50 mm unten breit, nach oben verjüngt, 15 mm dick; Schneide von einer Seite her angeschliffen. Sehr rohe Arbeit. Bei Reefton in der Provinz Nelson gefunden.

An derselben Stelle, wo dieses Beil gefunden wurde, fanden sich noch mehrere Gegenstände ähnlicher Art. Ein Thal in der Nähe heisst in der Maori-Sprache „Das Mordthal"; hier sollen die Ueberreste eines Stammes niedergemacht sein, nachdem sie nach den Regeln der Strategik in dasselbe

*) Coquille, pl. 48.

hineingetrieben, indem der feindliche Stamm sowohl von der Westküste als auch von der Ostküste angriff. So erzählt mindestens eine Legende und dieselbe fügt hinzu, dass der ganze Krieg wegen eines geraubten Mädchens entstanden war.

No. 2116. **Beilklinge,** unfertig; ein Stück Nephrit, welches die ersten Spuren des Anschliffes zeigt.

No. 3293. **Handkeule** aus dunkelgrünem, undurchsichtigem Gestein (Grünstein?); fast 32 cm lang, das platte, elliptische Schlagende 85 mm breit, der kurze Handgriff rund, durchbohrt für das Durchziehen einer Schnur. National- und Ehrenwaffe der Maori. Einh. Name: »Merepunama« oder »Patu-Patu«.

Klemm, Fig. 46. — Coquille, pl. 40, Fig. 4. — Klemm, Culturgesch., Taf. V., Fig. 5.

No. 210. **Angelhaken.** Schaft aus Perlmutterschale, der Haken aus Schildpatt mittelst Faserschnur an den Schaft zwischen über die Kanten des Schaftes hervorragende Spitzen befestigt. Der Haken wird an der Fischleine dadurch befestigt, dass die Schlinge hinter zwei auf der Rückseite des Schaftes angeschnitzte, über denselben hervorragende Zähne zu liegen kommt.

XVI. Die Tonga-Inseln.

Der Archipel dieses Namens, auch die Freundschafts-Inseln genannt, liegt zwischen 18—22° südl. Br. und 174—176° westl. L. und umfasst ca. 150 Inseln und Inselchen meist von geringem Flächenraum, und theils vulkanischen, theils corallinischen Ursprungs. Die Vegetation soll eine Reihe in den östlichen Archipelen nicht vorkommende Arten beherbergen, die Fauna, über die wir durch Dr. Graeffe's und Hübner's Untersuchungen ziemlich gut unterrichtet sind, enthält wenige eigene Formen, bietet dagegen viele Anklänge an die Fauna der Samoa-Inseln, unterscheidet sich aber auffallend von der der Viti-Inseln. Besonders zu erwähnen ist das Auftreten einer grossen Papageienart, des »Platyc. tabuensis« auf der gebirgigen Insel Eua, einer Form die, wenn nicht mit einer in Viti vorkommenden (Pl. Annae) identisch, so doch derselben ganz ungemein verwandt ist. Hübner war es, nachdem seit Forster's Zeiten kein Naturforscher Eua betreten hatte, vergönnt diese Insel zu besuchen und dort interessante Sammlungen zusammenzubringen.

Die Bewohner des Archipels sind Polynesier und erinnern in ihrer äusseren Erscheinung ganz ungemein an die Samoaner. Ohnehin eines der geistig bevorzugtesten Völker der polynesischen Rasse, haben die Tonganer, seit der Einführung des Christenthums am Ende der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts, eine hohe Stufe der Civilisation erreicht. Dr. Graeffe berichtet z. B. in einem Brief datirt »Tongatabu, 27. Mai 1868«:

»Der erste Anblick von Tongatabu hat einen sehr günstigen Eindruck auf mich gemacht, denn von Samoa kommend, glaubt man sich in ein civilisirtes Land versetzt. Die äusserst fruchtbare, flache Insel ist nach allen Richtungen hin von schönen Strassen durchzogen. Die Häuser mit ihrem Schilfrohrflechtwerk, mitten in eingezäunten Gärten gelegen, die fast alle bekleideten Eingeborenen, die bald zu Pferde, bald zu Wagen oder zu Fuss die Strassen durchziehen, alles dies zeigt an, dass hier eine höhere Stufe der Civilisation erklommen ist, denn in anderen von mir besuchten Inselgruppen. Der König Georg und die höheren Beamten wohnen in europäisch eingerichteten Häusern und entfalten einen ungewohnten Luxus!«

Hübner lobt die Tonganer ebenfalls sehr, tadelt indess an ihnen auch, dass sie, bei allem und jeden was sie thun, gelernt haben nur ihren eigenen Vortheil ins Auge zu fassen, und dass ihre ursprüngliche Freundlichkeit und Gefälligkeit nun nur noch in der Sage existiren.

Es bleibt unter Berücksichtigung der geschilderten Umstände nicht zu verwundern, dass aus diesem Archipel sich in der Sammlung nur wenig von ursprünglichen Waffen, Geräthen etc. vorfindet, was davon vorhanden, rührt zumeist von den Reisen Dr. Graeffe's und Franz Hübner's her. Dem Letzteren glückte es zumal, eine Reihe werthvoller anthropologischer Objecte zu erlangen, über welche er selbst folgendermaassen berichtet:

»Ich hatte in Erfahrung gebracht, dass sich in einer Höhle der Insel Atata Menschenknochen befinden sollten, herrührend von einem Stamm des Tongavolkes, welcher von den Leuten von Tongatabu vollständig ausgerottet wurde, indem diese die letzten jenes Stammes, die sich in die Höhle geflüchtet hatten, in dieser todträucherten.

Nachdem mir von der Regierung auf mein Ansuchen eine Erlaubniss zum Besuch der Höhle und der Untersuchung derselben gegeben war, fuhr ich am 21. Juli 1876 von Tongatabu nach Atata.

Bei der Höhle angelangt, die sich dicht am Strande befindet und nur bei niedrigem Wasser betretbar ist, zündete ich zwei Lichter an und gab eins derselben einem der mich begleitenden Eingeborenen. Der Eingang der Höhle war so enge und schmal, dass ich auf dem Bauche kriechen musste. Bald erweiterte sich die Höhle und sah ich dann auch einzelne Knochen und mehrere Schädel, zum Theil halb in der moderigen Erde steckend. Die Höhle ist etwa 30—40 Fuss lang. Ein Skelett zusammen zu finden, war gar nicht möglich, da zur Fluthzeit die See hineindringt und die Knochen theils gegen die Felsen wirft, theils mit hinausspült. Ausserdem glaube ich annehmen zu dürfen, dass der hintere Theil der Höhle verschüttet ist, da in dem nun noch zugänglichen Theil nicht wie angegeben wird, 300 Menschen Platz hatten!«

Siehe: M. G. Cat. IV, pag. XIII. — Spengel, Dr. J. W.: Ein Beitrag zur Kenntniss der Polynesierschädel. J. M. G. Heft XII. — Mariner, Willm.: Nachrichten über die freundschaftlichen oder die Tonga-Inseln. (Neue Bibl. der wicht. Reisebeschr.) Weimar 1819. 8°. — Curaçoa, pg. 104. — Reise S. M. S. „Hertha" nach Ost-Indien und den Südsee-Inseln. Photographien von G. Riemer, Zahlmeister S. M. S. „Hertha".

a.

No. 26, 2079. **Druckmatrize**, derselben Art, wie die unter 1203 etc. bei Viti erwähnten. Auch hier die Basis aus zusammengenähten Palmblättern verfertigt und auf diese runde Stäbchen, schmale Streifen Palmblatt oder Cocosfaserschnüre durch Aufnähen befestigt. Die dadurch entstehenden Figuren bilden entweder viereckige Winkel, Dreiecke oder Kreisabschnitte, aus welch letzteren Zweig-ähnliche Figuren zusammengesetzt sind.

Cfr. Forbes, pag. 149.

b.

No. 1267, 1268. **Halsschmuck.** Guirlande aus weissem Bast, (Hibiscus), Früchten und Blättern verfertigt; bei der Neujahrfeier getragen.

c.

No. 103. **Steinbeilklinge**, 105 mm lang, 60 mm breit, nach oben verjüngt zulaufend, keilförmig. Schneide von einer Seite her mehr als von der anderen zugeschliffen. Die ganze Oberfläche des Beils sauber abgeschliffen, die Kanten abgerundet. Gestein schwärzlich. (Andesit?)

Cfr.: Specht, Taf. 5, Fig. 25.

No. 3333. **Steinbeilklinge.** 12 cm lang, 6 cm breit, Schneide von einer Seite her angeschliffen, nur die beiden Breitseiten gut abgeschliffen, die Schmalseiten oder Kanten weniger gut, so dass die Spuren der Absplitterung noch deutlich erkennbar. Gesteinsfarbe schwärzlich (Andesit?).

No. 3042. **Steinbeilklinge,** 75 mm lang, 38 mm breit, keilförmig; Oberfläche ohne Spur einer feineren Bearbeitung, Schneide von einer Seite her angeschliffen. Farbe des Gesteins grünlich-grau. (Syenit?)

No. 296. **Keule** aus braunem, festen Holz 1,20 m lang, walzenförmig, ca. 5 cm dick; am Handgriff, sowie unterhalb desselben und gegen die Mitte der Keule mehrere Gruppen Umwindung von schwarzer und naturfarbener Cocosfaserschnur.

Cfr. Williams, pg. 59, unterste Reihe, 1. Fig. links.

No. 297, 1428. **Keulen,** in der Form an 305 von Samoa erinnernd (siehe weiter unten), 297: 70 cm, 1428: 60 cm lang. 297 mit querem, dreiseitigem, durchlöchertem Fortsatz auf dem Ende des Stiels, das Blatt selbst und der untere Theil des Stiels mit Schnitzwerk, Zickzack- und gerade, längs verlaufende Streifen und quere Zickzackstreifen bildend, verziert.

No. 301. **Keule** aus braunem, festen Holz, das Schlagende bildet ein Wurzelstock. 1,05 m lang, fast identisch mit 310 von Viti, am Handgriff Umwindung mit Cocosfaserschnur.

J. M. G., Heft XIV., Taf. 16.

No. 302. **Keule** aus braunem, festen Holz, polirt; in der Form mit 2140 von Viti (siehe oben pg. 155) übereinstimmend. 1,03 m lang, Schlagende schilfkolbenförmig, das Ende des Handgriffs tritt plattenartig über den Stiel hervor, und auf demselben steht ein schmaler, plattenartiger Fortsatz, dessen Ende nach zwei Seiten hin abgeschrägt ist.

Cfr. Williams, pg. 59, 2. Reihe, 1. Fig. links. — Specht, Taf. V., Fig. 9 a. — Klemm, Fig. 35.

No. 397. **Keule** aus braunem, festen Holz in der Form der mehrfach erwähnten Gewehrkolbenkeulen, mit flachem, fast 30 cm breitem Blatt, auf dessen unterer Kante eine dünne, schneidenförmige Platte die Mitte einnimmt. Der Innenrand des Blattes concav und vom Stiel an ausgezackt; die beiden Flächen des Blattes mit Schnitzwerk: sich kreuzende Längs- und Quereinschnitte, durch die kleine, erhabene Vierecke gebildet sind; diese sind durch ein, in der Mitte des Blattes geschnitztes Querband aus Schrägstreifen,

welche zu dreieckigen Gruppen zusammentreten, bestehend, in zwei Gruppen eingetheilt und in der Mitte jeder derselben ist ein grosses Loch durch das Blatt geschnitten, die Umrisse einer Sanduhr nachahmend. Das Ende des Stiels tritt in Form einer Platte über denselben hervor.

Geschenk des Königs George von Tonga an Herrn Caesar Godeffroy jr. Wahrscheinlich ein altes Staatsstück.

Curaçoa, Tafel bei pg. 222, 1. Fig. oben rechts.

No. 299, 306. **Keulen** aus hartem, braunen Holz, ca. 1 m lang, mit rundem Stiel, der sich allmählich von ungefähr der Mitte aus in das ca. 32 cm breite flache Blatt fortsetzt. Die Kanten desselben sind scharf und concav, das Ende des Blattes ist convex, das Blatt selbst in der Mitte am dicksten, auf demselben verläuft auf beiden Seiten ein ca. 40 cm langer Kiel. Den Stiel krönt ein vierseitiger Knauf.

Cfr.: Turner, pg. 276, zweite Figur von links. — Curaçoa, Taf. bei pg. 222, vierte Figur von rechts. — Williams pg. 59, obere Reihe zweite Figur von rechts. — Delessert, pg. 104. Fig. 80.

A. G. No. 3291. **Keule,** in der Form an 299 erinnernd, ohne queren Fortsatz auf dem Ende des Stiels, 85 cm lang, um den Stiel einige Ringe aus Cocosfasergeflecht gelegt; auf dem Blatt der Keule Verzierung durch Schnitzwerk, welches schräge und gerade Zickzackstreifen bildet, durch die glatte rautenförmige und dreiseitige Partien der Fläche des Blattes eingefasst sind.

Williams, pg. 59, obere Reihe, 2. Fig. von links.

No. 321. **Keule,** ruderförmig, aus Palmholz; das Blatt sehr dünn, kaum 3 mm dick, unten abgerundet, seitlich ausgeschnitten und sich dann gegen den Stiel hin verbreiternd. Ganze Länge 87 cm, Länge des Blattes bis zur Einmündung in den Stiel ca. 50 cm; auf das Stielende ein flacher, halbkreisförmiger, über dasselbe hervorstehender Knauf aufgeschnitzt.

No. 298, A. G. 3045. **Keulen** aus braunem, festen Holz; 90 cm und 1,30 m lang. 298 lackirt, der Stiel rund, auf seinem Ende einen queren, dreiseitigen Fortsatz tragend, ungefähr in der Mitte der Länge plötzlich in das von 6 bis zu 10 cm sich verbreiternde Blatt übergehend; die grösste Dicke desselben liegt durchweg in der Mitte, so dass die Flächen von beiden Kanten her allmählich gegen die Mitte ansteigen. An das Blatt bei 298 fünf Gruppen erhabener, rundum laufender Leisten in Abständen von ca. 3 cm angeschnitzt, von denen die oberste Gruppe aus fünf Leisten, die beiden folgen-

den aus sechs, die nächste aus sieben und die letzte am Ende des Blattes stehende aus acht Leisten besteht. An das Blatt von 3045 sieben Gruppen derselben Leisten in Abständen von ca. 3 cm angeschnitten, die oberste, am Anfang des Blattes stehende enthält zwei, die zweite und dritte je sechs Leisten, die vierte fünf, die fünfte sechs, die sechste wieder fünf und die siebente und letzte sieben sehr breite Leisten. Die letzte Gruppe steht nicht unmittelbar am Ende des Blattes, sondern ca. 6 cm vor demselben; das über diese Leistengruppe hinausragende Stück ist abgerundet und fast dreiseitig. Um den Stiel dieser Keule mehrere Ringe aus Cocosfasergeflecht gelegt.

Cfr. Specht, Taf. V., Fig. 9. — Klemm, Culturgesch. 4, Taf. IV., 4. Fig. v. unten. — Klemm, Fig. 37.

No. 3289, A. G. 3290. **Keulen** aus braunem, festen Holz, 76 und 96 cm lang, der Stiel flach-rund, auf dem Ende desselben ein querer, platter, dreiseitiger Fortsatz, welcher bei 3289 quer dem Blatte der Keule und bei 3290 in gleicher Richtung mit dem Blatte steht. Der Stiel verbreitert sich allmählich gegen das Blatt hin, welches bei 3289 ca. 30 cm und bei 3290 ca. 40 cm lang ist, an der Vereinigung von Blatt und Stiel bei 3289 zwei erhabene Leisten angeschnitzt, bei 3290 eine eben solche. Längs der Mitte des Blattes von 3290 läuft ein erhabener abgerundeter Kiel. Die Form des Blattes beider Keulen lanzettlich, die grösste Breite liegt in der Mitte des Blattes. 3290 mit Verzierung durch Schnitzwerk: schlangenförmige Zickzackstreifen winden sich um den Stiel bis in die Nähe des Blattes; auf diesem selbst zu Gruppen vereinigte, kurze gerade Zickzackstreifen, mit dazwischen stehen gebliebenen breiten graden Streifen und grossen Dreiecken; die Gruppen werden durch erhabene glatte Querleisten geschieden*).

No. 1824. **Doppel-Canoe.** Länge des einen Canoes 1,10 m, des anderen 1 m, durch eine 40 cm breite und 46 cm lange Plattform verbunden, welche auf vielen queren Verbindungshölzern ruht. Auf der Plattform ein hüttenähnliches convexes Schutzdach. Von

---

*) Das öffentliche, culturhistorische Museum in Hamburg enthält ein diesen Keulen ähnliches Exemplar mit dem Fundnachweis: „Markesas-Inseln,“ was aus dem Grunde irrig, da der Charakter der Form der Keule als auch der des Schnitzwerkes von dem aller Keulenformen und der Art des Schnitzwerkes der, der Markesas-Insulaner verschieden.

der Plattform führen Oeffnungen in die beiden Canoes; die seitlichen Enden der Plattform in einer Breite von 7 cm mit erhabenen Leisten und Schnitzwerk, kleine vertiefte Dreiecke welche zu länglich viereckigen Gruppen, schrägen und geraden Linien zusammentreten, verziert, ebenso die über die Plattform hinausragenden Enden des Canoes.

Labillardiére, pg. 28.

No. 828. **Bootsenker** (?). Platter Stein von eiförmiger Gestalt, 26 cm lang, ca. 85 mm dick, unten ca. 21 cm breit, nach oben hin verjüngt und mit abgerundeten Kanten. In einem wahrscheinlich einem Häuptlinge angehörigen Grabe bei dem Schädel 10080 auf Tongatabu gefunden.

Cfr. J. M. G., Heft XII. pg. 117.

No. 209. **Fischleine,** aus Cocosnussfaser geflochten, mit zwei Angeln, von denen der Schaft der einen aus Conus millepunctatus, der Haken derselben aus Schildpatt, der Schaft der anderen aus einer Cypraea und der Haken ebenfalls aus Schildpatt verfertigt ist.

d.

No. 500. **National-Spiel** der Tonganer; runde Scheiben aus Cocosnussschale verfertigt; vier Stück, nach und nach an Grösse zunehmend. Dieselben werden von verschiedenen Parteien innerhalb der Hütten über die Matten geworfen, in der Absicht sich gegenseitig zu treffen. Einh. N.: La-La.

No. 1840. **Flöte** aus Bambusrohr, 15 cm lang, 45 mm dick; nur ein Blaseloch, keine Ventillöcher. Das Aeussere mit Verzierung in Gestalt von Punktlinien, welche unregelmässige Figuren bilden.

No. 501. **Nasenflöte** aus Holz, 17 cm lang, 25 mm dick. Blaseloch und ein Ventilloch auf einer und derselben Seite.

Cfr. Williams, pg. 1:9.

No. 1415. **Nasenflöte** aus Bambusrohr, 62 cm lang, Durchmesser 45 mm, auf der einen Längsseite ein Loch, auf der anderen fünf.

No. 1416. **Nasenflöte** aus Bambusrohr, 59 cm lang, 45 mm dick, die eine Seite mit einem Loch, die entgegengesetzte mit fünf; die ganze Aussenfläche mit Verzierungen bedeckt, welche theils menschliche Gesichter, theils Schiffe, theils Fische, theils Buchstaben darstellen; neueste Arbeit.

No. 1231. **Messer** aus dem Rippenknochen eines Walfisches, von F. Hübner neben Schädeln und sonstigen menschlichen Ueberresten in der Ana-facapo-Höhle oder Ana-matea-Höhle gefunden auf der Insel Eua und benutzt, um das Mark aus den Knochen bei den kannibalischen Festen, die in alter Zeit dort abgehalten, herauszuschaben.

No. 276. (2 Exempl.) **Wasserbehälter** aus einer Cocosnuss von ca. 20 cm Durchmesser. An dem einen Exemplar die Aussenseite geglättet, an dem anderen nicht, am oberen Ende ein Loch. An einer Faserschnur zum Zweck des Transports befestigt.

No. 423. **Fächer** aus dem Blatte von Pritchardia pacifica, ein runder Stab ist um die Kante des Blattes gelegt und verbindet sich oben an der Spitze, so dass das Ganze ein herzförmiges Aussehen gewinnt; von den Kanten hängen lange Baststreifen herab.

Cfr.: Labillardiére, pl. 33, Fig. 33.

No. 829. **Webnadel,** 57 cm lang, aus hartem, dunkelbraunen Holz; für das Weben der aus Bast verfertigten Matten benutzt.

No. 1420. **Netznadel,** hölzerne, für das Stricken der Netze, 32 cm lang, 25 mm breit, ca. 5 mm dick; an beiden Enden ein Ausschnitt zur Aufnahme des Fadens.

Turner, pg. 272.

No. 213. **Netznadel,** ähnlicher Art wie 1420, jedoch nur 12 mm breit.

No. 172. **Korb,** zirkelrunder, sehr festes Geflecht aus Pandanusblättern verfertigt (nach Dr. Graeffe), an der Aussenseite als Verzierung: sich kreuzende Schnüre aus Cocosnussfaser geflochten. Durchmesser 25 cm, Höhe 17 cm. Der obere Rand nach der Oeffnung zu etwas verjüngt. Der Korb stammt von der Frau des Häuptlings Tu-n'-gi.

Labillardiére, pl. 31, Fig. 3.

No. 176. **Korb,** taschenförmiger, aus grobem Cocosnussfaser-Geflecht, an einer Längs-Kante zwei Oesen.

No. 1637–38. **Nackenkissen** aus einem Stück Bambusrohr von 16 cm Länge und 55 mm Dicke, Füsse von fast dreieckiger Form mit entweder ausgeschweiften (1637) oder geraden Kanten (1638). Das Rohrstück mit rohen Zeichnungen oder Buchstaben verziert. (Arbeit neueren Datums.)

Cfr. Turner, pg. 216.

No. 451. **Cavabecken** aus dunkelbraunem Holz von 96 cm Durchmesser; fast kreisrund, aus einem Stück geschnitten. Auf der Unterseite gegen die Mitte hin vier kurze 8 cm lange Füsse, am Rande vier, fast walzenförmige Handhaben von je 75 mm Länge aus dem vollen Holz herausgeschnitten. Von dem Häuptling Matekitoga, Sohn des Tubo-Vavao, d. i. Häuptling von Vavao herstammend.

Curaçoa, pg. 163. — Labillardière, pl. 31, Fig. 9.

XVII. Futuna.

Diese auch Hoorne-Islands genannte, nordöstlich von Viti gelegene Gruppe besteht aus zwei Inseln, welche hoch und bergig und vulkanischen Ursprungs sind. Fauna und Flora sind der der Samoa-Inseln nahe verwandt, die Bewohner sind Polynesier.

Die neuesten Nachrichten über diese Gruppe verdanken wir einem Besuch derselben durch Dr. Graeffe im Jahre 1866.

Graeffe, Dr. Ed.: Reisen nach verschiedenen Inseln der Südsee. „Ausland" 1867, No. 48—50.

---

b.

No. 1—11, 1537. **Stoff** aus dem Bast von Broussonetia papyrifera verfertigt; viel dicker und stärker als derselbe Stoff von Samoa, die Rückseite meist einfarbig braun bemalt, die Vorderseite ebenfalls bemalt: schwarz auf weissem Grunde in Linienmanier, sehr kleine Vierecke, durch welche ein vielfach abwechselndes Muster hergestellt ist, das im Grossen und Ganzen einer Stickmustervorlage nicht unähnlich. No. 1 ist theils bedruckt und theils bemalt, die bemalten Theile bilden 1,05 m breite sich quer über die Tapa erstreckende Bänder, deren Muster aus Sternen, Dreiecken und Linien zusammengesetzt und in schwarz und braun ausgeführt ist. Einige dieser Tapa sind an den Kanten gefranst; quer über No. 10 erstrecken sich zwischen der stickmusterartigen Bemalung breite Bänder, in denen die deutschen Farben durch Schlangenstreifen imitirt sind. No. 1 hat eine Breite von 7,30 m bei 9 m Länge und stammt vom Häuptling Tugi von Mua, No. 9 stammt von dessen Frau.

Siehe: Graeffe, op. cit. No. 48.

No. 1831, 1832. **Stoff** derselben Art. Rückseite weiss, Vorder-

seite bemalt; die Kante von 1832 breit gefranst, die eine Seite weiss, die andere bemalt, das Muster setzt sich aus mehrstrahligen Sternen, dreieckigen blumenartigen Figuren und Linien, welche wieder zu Drei- und Vierecken zusammentreten, zusammen; aus allen diesen Figuren sind dann wieder grössere viereckige Felder gebildet. Farbe rothbraun und schwarz auf weissem Grunde.

Bei 1831, lang 1,95 m, breit 1,50 m, bilden kleine Quadrate, Dreiecke und sternartige und blattartige Zeichnungen, theils breite Bänder, die sich quer über den Stoff erstrecken, und theils quadratische Gruppen. Farbe schwarz auf weissem Grunde.

Auf 1831 sind in schlechten europäischen Schriftzeichen einige Worte in eingeborener Sprache aufgezeichnet.

No. 95. **Matte,** Material eine Grasart(?), die Kanten lang gefranst. In das Flechtwerk Flocken rother und blauer Wolle sowie eine Zickzacklinie aus demselben Material eingeflochten.

No. 93, 1733. **Matten,** geflochtene, aus demselben Material und in ähnlicher Weise angefertigt, wie 95. Fransen an allen vier Kanten, roth und blaue Wolle stellenweise an den Kanten und an einzelnen anderen Stellen eingeflochten; 1733 besonders feines Geflecht. Ohne genaue Fundortangabe erhalten, jedoch mit den Matten von Futuna stimmend, 93 unter der Angabe Wallis-Insel (Uea) erhalten.

XVIII. Niue oder Savage-Island.

Diese in ungefähr 19° südl. B. und 169° 50′ westl. L. liegende Insel wurde von Cook entdeckt und gab er derselben deshalb den Namen »Savage-Island«, weil er unmittelbar nach seiner Landung von den Eingeborenen mit der Grausamkeit und Wildheit eines Ebers angegriffen wurde. Sie ist eine gehobene Corallen-Insel, die Vegetation soll nichts Eigenthümliches bieten, die Fauna ist, nachdem was bis jetzt darüber bekannt, ebenfalls eine arme zu nennen, indess scheinen dennoch der Insel eigene Arten vorzukommen.

Die Bewohner sind Polynesier und seit dem Ende der vierziger Jahre dies Jahrhunderts sämmtlich zum Christenthum bekehrt; Freundlichkeit, Zutraulichkeit, Ehrlichkeit und Muth wird allgemein

in der Letztzeit an ihnen gerühmt, ebenso sollen sie an Intelligenz und Talent den Tonganern fast gleichkommen.

Auch hier sind alte Waffen und Geräthe allgemach immer seltener geworden und die nachstehend aufgeführten dürften Erzeugnisse neueren Datums sein. Bogen und Pfeile von Niue sind mir überhaupt nicht vorgekommen.

Siehe: Erskine, pag. 25 & ff. — Curaçoa, pag. 17 & ff. — Hood, pag. 9 & ff. — Turner, pag. 465. — Williams, 2 0 & ff. — Murray, pag. 357 & ff.

---

b.

No. 1110, 2029. **Schamschurze** aus Baumbast (Hibiscus?), ungefärbt, die einzelnen Faserstränge oben zu einem schmalen Gürtel verflochten.

No. 1111, 1828. **Schamschurze,** ähnlich den vorhergehenden, der Gürtel mit Muscheln (Cypraea poraria, C. Isabella, C. fimbriata, C. tabescens, Trivia nucleus und Melampus luteus) verziert.

Diese Schurze werden hauptsächlich von Frauen und Mädchen getragen.

No. 164. **Kopfschmuck.** Zwei Schwungfedern vom Fregatt-Vogel (?), in einer Basthülle, welche mit sehr dünnen Cocosfaserschnüren, an die kleine rothe Federn befestigt gewesen sind, in der Mitte und mit etwas Baumbast unten umwunden ist, steckend.

No. 177. **Halsschmuck** (?). Menschenhaare zu platten, schmalen, kaum über 1 mm breiten Schnüren verflochten.

No. 2033. **Halsschmuck.** Cypraea caput-serpentis am vorderen und hinteren Ende durchbohrt und auf eine der unter 177 aufgeführten Haarschnüre aufgereiht.

No. 946. **Halsschmuck.** Schnüre aus Menschenhaar geflochten, derselben Art wie 177; hier bedeutend weniger Schnüre verwandt und die Verbindung der Enden verschieden von der bei der erwähnten Nummer, indem dieselbe hier mit einer zickzackartig geflochtenen Bastschnur verbunden sind.

No. 1355, 1709. **Hoheitszeichen** oder Ceremonialstäbe aus demselben Holz, woraus die weiter unten beschriebenen Waffen verfertigt sind. Der Handgriff allmählich zugespitzt; der Schaft nach dem unteren Ende nur wenig verdickt und dann plötzlich in eine stumpfe Spitze auslaufend. Unterhalb des Handgriffs mit Cocosfaser- und Haarschnüren ein Stück des Schaftes umwunden (1355),

ähnliche Umwindung, jedoch in geringerer Menge bei 1709 und hier einige gelb und grüne Federn (Ptilinopus) in der Umwindung befestigt. 1355 mit der Angabe Tonga-Inseln eingeliefert, und 1709 unter der Angabe Salomo-Inseln; die Art und Weise der Verzierung sowie die Form lassen indess mit völliger Bestimmtheit auf Niue schliessen.

c.

No. 399, 1969, 1970, 2032. **Waffen,** schwertförmige, aus gelblich braunem, festen Holz; von 81 cm bis 2,04 m Länge. Das obere Ende des Schaftes abgerundet und etwas über den unteren Theil in Form einer Anschwellung oder eines directen Absatzes hervortretend und in eine mehr oder minder stumpfe Spitze endigend; unterhalb des Handgriffes ist der Schaft allmählich in das zweischneidige, mehr oder minder lange bis ca. 7 cm breite Blatt fortgesetzt, auf der Mitte des letzteren verläuft auf beiden Seiten der ganzen Länge nach ein erhabener Kiel.

399 unterhalb des Handgriffs mit Menschenhaarschnur umwunden, am Handgriff selbst eingestochene sich kreuzende Linien. 1969 mit Cocosfaser- und Menschenhaarschnur umwunden, der Handgriff ebenfalls mit eingestochenen sich kreuzenden Linien, 1970 und 2032 unterhalb des Handgriffs mit Cocosfaserschnur umwunden. 2032 bräunlich polirt, die übrigen drei Stücke nur einfach geglättet.

Curaçoa, pag. 350, Vignette.

No. 1971, 1356. **Waffen** ähnlicher Art wie 399 etc. 1,15 m und 1,90 m lang; Form, Material etc. ganz ebenso wie bei den vorhinerwähnten Stücken; das Schlagende biegt sich indess nach unten derartig knieförmig um, dass das untere Ende fast in einem rechten Winkel zum übrigen Theile des Blattes steht. 1356 mit Cocosfaserschnur und roth gefärbtem Geflecht umwunden, in die Umwindung einzelne gelbe Federn (Ptilinopus) eingefügt. Am Handgriff wiederum die eingestochenen Strich- und Punktlinien.

Siehe über die vorstehend erwähnten Waffen das unter Salomo-Inseln oben pag. 96 Gesagte.

No. 400, 3078. **Waffen** oder Hoheitszeichen, ruderförmig, 2,20—2,32 m lang, aus demselben Holz wie 399 verfertigt, die Form ähnlich den bei Samoa unter 744 und 1796 beschriebenen Hoheitszeichen.

Der runde Stiel geht hier allmählich in ein flaches, immer

breiter werdendes ca. 19 cm langes Blatt über, das von seiner breitesten Stelle ab dadurch, dass die übrige Kante concav, allmählich schmäler wird. Die Handhabe tritt bei beiden Stücken mit einem Absatz über den Schaft hervor. Der Schaft von 400 an vier Stellen in gleichmässigen Abständen mit Haar- und Cocosfaserschnur umwunden, an den freien Stellen mit eingestochenen Punktlinien verziert, ebenso der Handgriff mit sich kreuzenden Punktlinien.

Cfr.: Vignette auf dem Umschlag zu Erskine.

No. 1270, 1292, 1707. **Speere**, sehr kurze. Der Schaft aus gelblichem festen Holz, die ca. 40 cm lange Spitze aus schwarzem, braungeflammten Holz mit vielen gegenständigen oder in drei Reihen stehenden Widerhaken. Gegen das untere Ende die Spitze durch Schnitzwerk verziert, durch welches dieser Theil der Spitze das Ansehen von einzelnen Kelchen, die einer aus dem anderen heraussteigen, erhält. Länge: 1,10—1,23 m.

Bei 1270 der Schaft unterhalb der Spitze ungefähr 10 cm lang mit Menschenhaar- und Cocosfaserschnur umwunden, innerhalb welcher auch einige gelbe Ptilinopus-Federn befestigt sind.

No. 333—37, 373, 384, 1141, 1360, 1363—64, 1366, 1369—70, 1700, 1702, 1706, A. G. 3315. **Speere**, 2,10—2,74 m lang, Spitze sowohl wie der Schaft aus demselben Material wie bei 1270 etc.; die Form der Spitze, die Widerhaken und das kelchartige Heraussteigen der einzelnen Theile des unteren Theils der Spitze auseinander ganz wie dort beschrieben. Die Widerhaken des äussersten Endes der Spitze variiren in der Zahl, von fünf bis achtzehn Gruppen, und sind entweder gegenständig (bei 1366, 1702) oder dreizeilig geordnet. Umwindung eines Theiles des Schaftes unterhalb der Spitze mit Cocosfaser- und Menschenhaarschnur, sowie Verzierung dieser Umwindung mit einigen Ptilinopus-Federn ähnlich wie bei 1270 etc. beschrieben. 1360 aus einem Stück gelben Holz ohne Umwindung.

No. 1271. **Speer**, lose Spitze eines solchen, der vorstehend beschriebenen Art.

No. 332, 374, 385, 1368, 1379, 1380—1382, 1430. **Speere**, im grossen Ganzen derselben Art wie 333 etc. Die Spitze gegen das obere Ende hin jedoch nicht mit Widerhaken versehen, sondern mit feilenartigen Einkerbungen und meistentheils dreiseitig, so dass das Ende derselben einer grossen Sägenfeile nicht unähnlich.

No. 1166, 1365. **Speere** derselben Art, unterschieden jedoch dadurch, dass die Spitze erstens fast noch einmal so dick als bei allen vorher aufgeführten, zweitens dadurch, dass nur zwei und drei Gruppen dreizeilig geordneter sehr starker Widerhaken am äussersten Ende derselben vorhanden sind.

Der untere Theil der Spitze bei 1166 in zwei, bei 1365 in vier einzelne auseinander heraussteigende kelchartige Theile gegliedert.

Ko. 1367. **Speer** ähnlicher Art wie 333 etc., die Spitze bildet gegen das Ende hin, oberhalb des aus vier einzelnen, auseinander heraussteigenden kelchartigen und mit sich kreuzenden, eingestochenen Punktlinien verzierten Theilen bestehenden Stückes, eine zweizinkige Gabel, welche auf den Aussenrändern sägezahnartige Einkerbungen trägt.

No. 331, 1431. **Speere** ähnlicher Art, die Spitze besteht hier in ihrer ganzen Länge aus zwei einzelnen platten, nach zwei Seiten hin sägezahnartige Einkerbungen tragenden Stücken, welche ca. 48 cm lang sind. Umwindung mit Faserschnur. Material etc. ganz wie bei allen vorerwähnten Speeren.

No. 1711. **Holzgeräth.** 55 cm lang mit schmaler, runder Handhabe, nach vorne messerartig verbreitert und abgeplattet, das verbreiterte Stück ca. 32 cm lang.

Während der Kriegstänze behufs des Parirens der Speere benutzt.

No. 224. **Schleuder** aus Faserschnur geflochten, zu gleicher Zeit auch als Behälter für die Schleudersteine verwandt. Auf jedem Ende befindet sich ein netzartig geflochtener Beutel, in dem die länglich eiförmigen aus specksteinähnlichem weichen Gestein verfertigten Schleudersteine aufbewahrt werden. Das beide Beutel verbindende mittlere sehr dicht geflochtene gürtel- oder bandartige Stück bildet die eigentliche Schleuder und wird das Ganze, wenn nicht gebraucht, derart über den Nacken gehangen, dass die beiden an den Enden befindlichen Beutel nach jeder Seite auf die Brust herabhängen.

Williams, Narrat. pag. 251.

No. 446. **Canoe-Modell** mit Ausleger; drei Querhölzer verbinden den letzteren mit dem Canoe. Dieser selbst ist mit den Querhölzern durch senkrechtstehende Hölzer, welche mit Cocosfaserschnur auf die Querhölzer befestigt sind, verbunden. Länge des Canoe

52 cm, die oberen Seitenflächen, gleichsam die Schanzkleidung darstellend, und die beiden Enden oben und an den Seiten mit Schnitzwerk in Linienmanier, das meist aus dreieckigen Figuren zusammengesetzt ist, verziert.

Mit der Bezeichnung Sandwich-Inseln eingegangen, Form jedoch vollständig mit anderen von Niue vorliegenden Modellen übereinstimmend.

Cfr.: Erskine, pag. 23.

No. 448. **Canoe-Modell** derselben Form und Art wie 446. Schnitzwerk am oberen Rande sauberer.

No. 1433. **Canoe-Modell** desgleichen; das eine Ende des Canoes und die beiden hinteren Auslegerbalken zu jeder Seite des Canoes mit einer Cypraea moneta, welche mittelst Cocosfaserschnur befestigt ist, verziert.

No. 1434. **Canoe-Modell** desgleichen; 56 cm lang, die äussere Seite des Canoes an der Verbindungsstelle des unteren Theiles oder des eigentlichen Canoes mit dem oberen oder der Schanzkleidung mit einer Reihe in gewissen Abständen mittelst Cocosfaserschnur quer befestigter Cypraea moneta verziert.

No. 444. **Canoe-Modell** derselben Art wie 446, 95 cm lang, der obere Theil des Canoes mit Schnitzwerk in Linienmanier, durch welche Zickzacklinien oder Rauten auf den Seiten dargestellt werden, verziert.

No. 1112. **Canoe-Modell** derselben Art wie 446; der Ausleger ist mit den drei Querhölzern durch gabelförmig gestellte Hölzer verbunden, Länge des Canoes 1,40 m. Die sämmtlichen die Schanzkleidung bildenden mittleren Theile und der nach beiden Enden oben geschlossene, obere Theil bis zur Verbindung mit dem Canoe durch Schnitzwerk, welches sich an den Seiten kreuzt, verziert. Die äussere Seite des Canoes an der Verbindungslinie des oberen mit dem unteren Theil mit Muscheln verziert (Cypraea poraria, C. Isabella, C. caput-serpentis, C. moneta, C. erosa und C. annulus und Melampus luteus), an einem Ende ebenfalls eine Cypraea moneta befestigt. An der Innenseite nach dem Ausleger hin ebenfalls an der Verbindungslinie in gleichen Abständen fünf Muscheln mittelst Cocosfaserschnur befestigt, zwei Cypraea caput-serpentis, zwei C. Isabella und eine C. arenosa.

No. 442, 3077. **Canoe-Modelle** derselben Art wie 446, mit

Modell der Paddel und des Steuerruders. Verbindung der drei Querhölzer mit dem Ausleger durch schräg gestellte und senkrechte Hölzer, die Bedeckung der beiden Enden und der Seiten des einen Endes und die Seiten der Mitte mit Schnitzwerk in Linienmanier, welches sich auf den Seiten und dem einen Ende kreuzt, verziert. Länge des Canoes: 1,38 m.

No. 443. **Canoe-Modell** derselben Art wie 446, mit Ausleger, Länge des Canoes 2,56 m, die beiden bedeckten Enden desselben und die Seiten bis zur Verbindungsstelle mit dem unteren Theil, oder dem eigentlichen Canoe, mit Schnitzwerk in Linienmanier, welches an den Seiten entweder zu dreieckigen Figuren zusammentritt oder sich kreuzt. An der Verbindungslinie des oberen mit dem unteren Theil mit Muscheln verziert: Cypraea moneta, C. caput-serpentis, C. annulus, C. poraria und C. Isabella.

Dabei Modelle der Ruder oder Paddeln und des Wasserschöpfers.

No. 1226. **Canoe-Modell** derselben Art wie 446, Länge 1,30 m, die Verzierung mit Schnitzwerk in Linienmanier und mit Muscheln (Cypraea moneta) ganz in derselben Weise wie bei 443. Nur ein Modell eines Ruders dabei; das eigentliche Canoe tiefer und bauchiger als die vorhergehenden.

Unter der Angabe Salomo-Inseln erhalten, indess ganz mit der typischen Form des Canoes von Niue stimmend.

d.

No. 2060. **Matte** aus Baumbast (Hibiscus?) geflochten, feines gelbbraunes Geflecht, 1,38 m lang, 65 cm breit. Der verwandte Bast an allen vier Kanten in 30 cm lange Fransen aufgelöst. Als Hochzeitsgeschenk verwandt.

No. 1766. **Fächer** ganz derselben Art wie die weiter unten bei Samoa erwähnten; nur kleiner.

XIX. Die Samoa-Inseln.

Diese 1722 entdeckte, auch der Archipel der Navigator- oder Schiffer-Inseln genannte Gruppe besteht aus acht grösseren und fünf kleineren Inseln, welche ungefähr zwischen 13° 27'—14° 22,5' südl. B. und 169° 28'—172° 48' westl. L. liegen und von denen in neuester Zeit Upolu am bekanntesten geworden ist. Die neuesten und eingehendsten Nachrichten über dieselben verdanken wir, ab-

gesehen von den Berichten englischer Missionäre und denen der Commandanten der deutschen Kriegsschiffe, die die Gruppe in den letzten Jahren besuchten (Annalen der Hydrographie etc., Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin etc.), Dr. Graeffe.

Die einzelnen Inseln sind alle hoch und bergig, bieten viele Spuren vulkanischer Thätigkeit, und, mit einer reichen tropischen, der den Tonga-Inseln verwandten Vegetation bedeckt, einen reizenden Anblick von der Seeseite. Das Klima ist gleichfalls ein ausgezeichnetes und es ist daher nicht zu verwundern, wenn Reisende dahin gelangen: Samoa als das Paradies des stillen Oceans zu erklären.

Die Thierwelt ist keine sehr reich gegliederte, immerhin aber formenreicher als die der Tonga-Inseln und bietet mehrere eigenthümliche Formen, so vor allem den höchst merkwürdigen Didunculus strigirostris, der auf Upolu in den letzten Jahren wieder häufiger aufgefunden ist. Wenn Meinicke jedoch, op. cit. II, pag. 101, von der Häufigkeit sperlingsartiger Vögel, 2—3 Papageien, 8—9 Tauben und einem Megapodius in der Ornis dieser Inseln spricht, so beruht dies zum grössten Theil auf irrigen Voraussetzungen. Von sperlingsartigen Vögeln haben auch die eingehenden neueren Untersuchungen Graeffe's und anderer Forscher keine andere als die »Erythrura cyanovirens«, von Papageien nur »Coryphilus fringillaceus«, von Tauben nur fünf Arten festgestellt. Der hier vermuthete Megapodius hat sich als der auf Niuafo'ou, zur Tonga-Gruppe gehörig, vorkommende Meg. Pritchardi herausgestellt.*)

Die Bewohner dieser Inseln gehören der polynesischen Rasse an, sie werden als meistentheils wohlgebaut, im Allgemeinen von gelblich-brauner Hautfarbe, ähnlich unseren südeuropäischen Landarbeitern, von phlegmatischem Temperament, sorglos, heiter und gastfreundlich geschildert. Indessen gestatten, nach Graeffe, gewisse Vorgänge die Annahme, dass wirkliche Weichheit des Gemüthes den Eingeborenen völlig fremd und die Gemüthsstimmung eine ungemein veränderliche sei.**) Die Sinnesorgane dürfen als wohl ausgebildet angesehen werden. Anthropophagen sollen die Eingeborenen nie gewesen sein.

Nachdem seit 1830 die Mission ihre Wirksamkeit auf den

*) Verhandl. Verein naturw. Unterh. IV. (1877), pag. 79.
**) J. M. G. Heft XIV, pag. 229.

Inseln begonnen und das Christenthum mit Erfolg unter den Eingeborenen verbreitet ist, haben dieselben jetzt schon eine ziemlich beachtenswerthe Stufe der Civilisation erklommen. Ein nicht unbeträchtlicher Antheil an diesem Resultat ist indess auch auf Rechnung der vor mehr als dreissig Jahren stattgehabten Niederlassung europäischer und nordamerikanischer Kaufleute, in Folge der durch die Thätigkeit der Missionäre geschaffenen sichereren Zustände, zu stellen. Heut haben die Samoa-Inseln, und speciell die Insel Upolu eine ganz hervorragende Wichtigkeit für den Handel im stillen Ocean gewonnen; sie bilden gewissermassen das Centrum des ganzen Südseegeschäftes und es wird ihnen eine Zukunft ähnlich der Hawaii-Gruppe (Sandwich-Inseln) in Aussicht gestellt.

Die geschilderten Umstände haben es auch hier, wie in einigen der vorher besprochenen Gruppen zur Folge gehabt, dass die ursprünglichen Sitten und Gebräuche sich mehr und mehr verwischten und dass damit das Verschwinden und der Untergang der ursprünglichen Waffen und Geräthe etc. gleichen Schritt halten. Uebrigens sagt schon Walpole in seinem 1849 erschienenen Bericht*):

»Die Anfertigung von Keulen und anderen Schnitzarbeiten, in der die Eingeborenen einst sich auszeichneten, wird auch noch jetzt betrieben, allein der grösste Theil dieser Waffen wird nur zum Zweck des Betriebes des Tauschhandels angefertigt und sie haben niemals zu einer Kriegsthat gedient. Ihre Kriegskeulen schätzen sie sehr hoch und trennen sich ungemein schwer von denselben. Die Schnitzwerke wurden früher mittelst scharfer Muschelschalen hergestellt, jetzt ist das Messer das gebräuchliche Werkzeug dafür und da die Eingeborenen noch immer die alten Formen darin wiedergeben, sind die neu angefertigten, von dem Beweggrund der Anfertigung abgesehen, ebenfalls werthvoll und verhältnissmässig hübscher gemacht.«

Jene oben berührten Umstände haben indess auch das zur Folge gehabt, dass Waffen und Geräthe von den pacifischen Inselgruppen mit den, den Handelsverkehr vermittelnden Schiffen nach diesem Centrum des Handels im stillen Ocean gelangen, dort verkauft werden oder sonst in andere Hände übergehen und nun mit nach Europa heimkehrenden Schiffen an unsere Händler, und durch diese an Museen oder auch wohl direct an letztere mit der Fundangabe

*) Walpole, op. cit. pag. 341.

»Samoa« gelangen. Habe ich doch z. B. sogar jene bekannten mit Haifischzähnen besetzten Waffen von den Kingsmill-Inseln mit der Angabe »Samoa« zu Gesicht bekommen.

Die meisten Gegenstände, welche von Samoa in der Sammlung vorhanden, sind den Bemühungen der Herren Dr. E. Graeffe und P. H. W. Krause zu verdanken.

Siehe: Hood, op. cit pag 28 & ff. — Walpole, pag. 320 & ff. — Graeffe, Ausland XLI, pag. 522 f. — Graeffe, op cit. — Turner, pag. 95 & ff. — Erskine, pag. 34 & ff. — Williams Narrat. pag. 279 & ff.

---

a.

No. 27—38, 1242, 1243. **Druckmatrizen** derselben Art wie die unter 1203 etc. bei Viti erwähnten, theils länglich-vierseitig, theils quadratisch, theils dreieckig; erstere von 55 cm Länge und 11 cm Breite bis 1,09 m Länge und 25 cm Breite, die quadratischen von ungefähr 48 cm Länge und Breite, die dreiseitigen (29—30) von 28 cm bis 62 cm Länge und 45 mm bis 13 cm Höhe.

Die auf die Unterlage befestigten Stäbchen, Reifen oder Cocosfaserschnüre bilden auch hier Dreiecke, Vierecke, Kreisabschnitte und Spiralstreifen, welche wiederum zu bestimmten Figuren zusammentreten, ganz ebenso wie bei den Druckmatrizen aus Viti.

Der Gebrauch dieser Matrizen ist ganz derselbe wie der in Viti, an einzelnen finden sich an der Längskante derselben Oesen aus Cocosfasergeflecht, um sie auf ein Brett stramm zu befestigen und dann, nachdem sie mit Farbstoff eingerieben, die zu bedruckende Tapa darauf zu legen. Der Name dieser Matrizen in Samoa ist: »Vesi.«

Cfr. Forbes, pg. 149.

Dr. Graeffe schreibt über diese Druckmatrizen:

„Diese in Samoa: „Vesi“, in Tonga: „Cupessi“ genannten Drucktypen womit, mittelst aus dem Saft des Cocabaumes (Bischoffia sp.?) bereiteter rothbrauner Farbe, der Tapa bedruckt wurde, sind besonders desshalb merkwürdig, weil sie zeigen dass diese wilden Völker bereits dieselbe Idee hatten wie wir, um Baumwollenzeuge in Kattundruckereien zu bedrucken. Einen Schritt weiter und es wäre auch wohl Buchdruckerei mit Schriftzeichen daraus entstanden, finden sich doch schon auf dem tonganischen Tapa gewisse, nur den Häuptlingsfamilien eigene Zeichen, durch die derselbe sich unterscheidet und die kein Anderer nachmachen durfte, also eine Art „Adelswappen.“

---

b.

No. 18, 1767. **Stoff,** roher, weisser, verfertigt aus dem Baste von Broussonetia papyrifera, »Tapa« oder »Siapo« genannt.
J. M. G. Heft XIV, pg. 253.

No. 12—15, 17, 19, 21—22, 960, 1269, 1768—69, 1834—38. **Stoff** derselben Art wie 18 etc., bemalt, der Grund entweder weiss oder, in wenigen Fällen, schwarz, oder hell- oder dunkelbraun; in einem Falle glänzend. Die Rückseite in einigen Fällen in Linienmanier bedruckt, das auf dem Grund der Vorderseite gemalte Muster besteht in, zu Gruppen zusammentretenden schrägen, geraden, oder Zickzacklinien, Dreiecken oder Vierecken, in Sternen oder blattartigen Figuren. Bei einigen der hier und der vorhererwähnten Stücke Bastzeug sind die Ränder gefranst und der innere Rand durch eine Linie eingefasst. Die Grözse dieser und der vorhergehenden Stücke variirt in der Länge von 1,50 m und 3,10 m und in der Breite von 90 cm bis 2,60 m.

No. 16, 23, 754, 900, 1784, 1839. **Stoff** derselben Art wie 18 etc., bedruckter; das Muster setzt sich aus Linien, Sternen, kleinen Kreisabschnitten und kleinen Dreiecken, die zu grösseren, meist vierseitigen Gruppen vereinigt sind, zusammen.

No. 20. **Stoff** (Tapa) derselben Art, kleines Stück, rothbraun bemalt, die weissen Zwischenräume bilden Dreiecke und Vierecke, in der Mitte desselben ein Loch für das Durchstecken des Halses. Das auf Rücken und Brust herunterhängende Stück bildet einen Theil der Kleidung der eingeborenen Frauen und wird »Tobuka« genannt. Von allen vier Kanten hängen Streifen des Stoffes, welche rothbraun gefärbt, gleichsam Fransen bildend, herab.

No. 972. **Schamschurz,** geflochtener, aus weissem Faserstoff (Ananasfaser?), auf der einen Seite ragen die Enden der Fasern ca. 4 cm weit aus dem Flechtwerk hervor, so dass der Schurz fast das Ansehen eines Schaffelles erhält; an den Kanten sind durch die Fasern ca. 14 cm lange Fransen gebildet. Einh. Name: »Je-Sina.«
Cfr.: Hood, pl. zu pg. 76.

No. 56. **Schamschurz,** geflochtener, aus demselben Faserstoff wie 972; die Fasern ragen auf der einen Seite ungefähr 1½ cm weit hervor und bilden Querlinien auf dieser Seite des Schurzes. Fransen an den Kanten nicht vorhanden.

No. 39 (2 Exp.). **Schamschurz** aus dem Baste des »Fau« genannten Baumes (Hibiscus) geflochten, braun gefärbt; die eine Seite ist gänzlich mit ca. 25 cm langen, fransenartig herunterhängenden Bündeln desselben, braun gefärbten Faserstoffs, welche eingeflochten sind, bedeckt.

Dieser Schurz wird nach Mittheilungen von Dr. Graeffe von Frauen bei Feierlichkeiten getragen, soll jedoch auch als Schlafunterlage dienen.

No. 40. **Schamschurz** aus demselben Material wie No. 39. Anfertigungsweise und Zweck ebenfalls derselbe wie bei 39, schwarzgefärbt. Die auf der einen Seite herabhängenden fransenartigen Fasern etwas feiner als die von 39.

No. 41. **Schamschurz,** Material und Grösse ebenso wie bei 39, auch in derselben Art und Weise verfertigt; die Fasern hier ebenso grob wie bei 39. Der Schurz ist ungefärbt.

No. 903, 1748. **Perrücken** aus Haar der Eingeborenen. Viele ca. 30 cm lange, nur wenig gekräuselte Stränge Haar sind am Ende mit Cocosnussfaser beflochten und so zu einer Perrücke verbunden; die gelblich braune Farbe des Haars ist durch Einreiben mit Kalk hervorgebracht.

No. 154. **Kopfbedeckung** eines Häuptlings, neuere Arbeit. Aus Seidenzeug und Tapa ist eine helmartige, von einer der, unter 903 etc. beschriebenen Perrücken bedeckte Haube hergestellt, in die Perrücke ist an der Vorderseite ein aus Stäbchen zusammengesetzter Kamm, welcher von einem Büschel Phaetonfedern überragt wird und an der Verbindungsstelle von Feder und Kamm einen europäischen Taschenspiegel trägt, hineingesteckt.

Cfr. Christmann, II., pg. 219. — Hood, pl. zu pg. 43.

No. 153. **Kopfputz.** Aus Faserstoff (Hibiscus) sind zu Zacken zusammengelegte Bänder hergestellt und zu einer, einer Krone ähnlichen Kopfbedeckung verbunden. Eingestreut sind blumenartige Verzierungen aus europäischem Papier.

Ebenfalls neuere Arbeit. Dieser Kopfputz soll als Brautschmuck benutzt werden.

No. 169, 810, 1387—90, 1391, 1763. **Kämme.** Eine grössere Anzahl runder Holzstäbchen sind mittelst Durchflechtung von Faser- und Haarschnüren, durch welche ein bestimmtes Muster im oberen Theil des Kammes hergestellt ist, mit einander verbunden.

Williams, Narrat. pg. 462. — Turner, pg. 206.

No. 2058. **Kamm** derselben Art wie 169 etc.; in die Beflechtung, welche mit einem breiten Bande gegen die Zähne hin abschliesst, sind europäische Perlen eingeflochten; am oberen Ende des Kammes etwas europäische Wolle als Verzierung verwandt.

No. 753, 1392, 2052, 3050. **Kämme** derselben Art wie 169, einzelne der Stäbe sind über das obere Ende hinaus fortgesetzt und bilden so eine durchbrochene Krönung oder Verzierung des Kammes. Durch die, die einzelnen Stäbe verbindende Faserbeflechtung sind auch hier verschiedenartige Verzierungen gebildet, in welche bei 1392 und 2052 europäische Perlen eingestreut sind.

No. 751. **Kamm** aus einem Stück Holz, 21 cm lang, die Zähne 13 cm. Der übrige Theil als Handhabe dienend und auf beiden Seiten durch Schnitzwerk, welches Zickzacklinien bildet, verziert.

No. 135, 136, 902. **Kopfschmuck** von Häuptlingsfrauen; entweder zwei Reihen blattartiger Theile aus der abgeschliffenen Schale von Nautilus sind zu einem Stirnband verbunden (136), oder die obere Reihe bilden Kerne von Nautilus und die untere wieder Theile der abgeschliffenen Schale (135) oder zwischen beide ist noch eine dritte Reihe kleiner viereckiger Platten aus demselben Material eingeschoben (902). Einh. N.: »Pale«.

Christmann, II., pg. 219.

No. 1109 (2 Expl.), 1272. **Halsschmuck** aus, unserem europäischen Klee ähnlichen Blüthen (Gomphrena?) die auf Faserschnüre gezogen sind, verfertigt.

No. 1438—39. **Halsschmuck.** Pandanusfrüchte und wohlriechende Kräuter sind auf Bast aufgereiht und zu einer Halskette verbunden.

Hertha-Photographien No. 266 und 268.

No. 715. **Halsschmuck** aus auf Faserschnüre gezogenen Früchten (Coix lachryma).

477. **Armring** eines Mädchens aus »Trochus niloticus« geschnitten, Durchmesser ca. 9 cm.

No. 170, 913. **Hoheitszeichen** oder Fliegenwedel des Häuptlings oder Redners. Lange Cocosfasern sind nach unten, gegen die Verbindung mit dem Holzstiel hin zu litzenartigen Schnüren verflochten, bei 170 die einzelnen Stränge 38 cm, bei 913 78 cm lang. Einh. N.: »Fue« (Pratt, pg. 205).

Turner, Titelkupfer und pg. 288.

e.

No. 112, 2026, 2028. **Steinbeile.** Die knieförmige Handhabe, an welcher die Axt oder die beilförmige, mehr oder minder breite Klinge mittelst Cocosfaserschnur befestigt, ist neuere Arbeit und der ursprünglich gebräuchlichen Form nachgeahmt, um diese zu zeigen.

Cfr. Turner, pg. 262.

No. 2025. **Steinbeil,** mit 112 fast identisch, die Handhabe in Form einer 7, jedoch viel sauberer gearbeitet wie 112 und vollständig geglättet. (Siehe Schlusssatz bei 112).

No. 2027. **Steinbeil.** Die flache, ca 16 cm lange und 9 cm breite Steinklinge ist mit Cocosfaserschnur seitlich an einem, dem unserer Aexte ähnlichen Stiel befestigt.

No. 104, 743, 974. **Steinbeilklingen.** 104 und 974 aus schwarzem Gestein (basaltisch?) von etwas über 20 cm Länge, die Schneide von beiden Seiten, jedoch von der einen her mehr, als von der anderen angeschliffen, beide unregelmässig keilförmig. Bei 743: Farbe des Gesteins grau, alle vier Seiten abgeschliffen, daher regelmässig keilförmig; die Schneide nur von einer Seite her angeschliffen. Länge 17 cm.

No. 457. **Steinbeilklinge,** Farbe des Gesteins schwärzlich, keilförmig, Länge ca. 7 cm, Breite unten ca. 22 mm, Dicke ca. 15 mm, nach oben hin verjüngt, Spuren des Anschliffs auf allen vier Seiten, Schneide von einer Seite her angeschliffen.

No 1190. **Steinbeilklinge,** Farbe des Gesteins schwärzlich, Länge 14 cm, Breite 55 mm, Dicke 40 mm. Anschliff der Schneide von zwei Seiten her.

Alte Dorfschaft Anaa bei Upolu, im Grabe gefunden.

No. 1191. **Steinbeilklinge,** ca. 10 cm lang, unten 5 cm breit; durch unregelmässige Absplitterung nach oben hin verjüngt, ca. 3 cm dick. Schneide noch nicht angeschliffen, also noch unfertig; ebenfalls bei der alten Dorfschaft Anaa gefunden.

No. 1192. **Steinbeilklinge,** dicke keilförmige; Farbe des Gesteins gelblich-grau, 12 cm lang, 35 mm breit, 25 mm dick. Schliffspur auf allen vier Seiten, Schneide von einer Seite her angeschliffen.

Faga auf Upolu. Die Form abweichend von allen anderen von Upolu erhaltenen Steinbeilen.

No. 1182. **Steinbeilklinge,** Farbe des Gesteins schwärzlich,

22 cm lang, 10 cm breit, nach oben hin verjüngt durch Absplitterung der anhängenden Gesteinstheile; die Schneide von beiden Seiten her, von der einen jedoch mehr als von der anderen angeschliffen. Insel Manono.

No. 1183. **Steinbeilklinge,** Farbe des Gesteins grau, ca. 14 cm lang, 9 cm breit, nach oben hin nur wenig verschmälert, Dicke ca. 4 cm. Schliffspuren auf allen vier Seiten vorhanden. Die Schneide von einer Seite her angeschliffen, die entgegengesetzte Breitseite fast vollständig abgeschliffen.

Alte Dorfschaft »Muli-fanua« auf Upolu, drei Meilen von der Seeküste entfernt.

No. 1184. **Steinbeilklinge,** von derselben Gesteinsart wie 1183, Anschliff ebenfalls derselbe wie dort. Länge 17 cm, Breite 60 mm, nach oben hin etwas verjüngt, Dicke wie bei 1183.

Von einer alten Dorfschaft am Strande bei Muli-fanua auf Upolu.

No. 1185. **Steinbeilklinge,** Gesteinsart dieselbe wie 1183, 12 cm lang, 5 cm breit, nach oben hin verjüngt, ca. 35 mm dick, Schneide von beiden Seiten her angeschliffen.

Muli-fanua, 3 Meilen von Seestrande entfernt auf Upolu.

No. 1186. **Steinbeilklinge** von derselben Gesteinsart, 10 cm lang, 6 cm breit, ca. 4 cm dick, ohne Spur von Schliff, Schärfung ebenfalls nur durch Absplitterung bewirkt.

No. 1187. **Steinbeilklinge,** Gesteinsart dieselbe wie bei 1183, meisselförmig, 9 cm lang, 5 cm breit, 20 mm dick. Nach unten dünner werdend, die Schneide von beiden Seiten her, jedoch derart angeschliffen, dass der Schliff sich auf der einen Seite über die ganze Länge des Beils erstreckt.

Alte Dorfschaft am Strande bei »Muli-fanua« auf Upolu.

No. 1188—89. **Steinbeilklingen,** Farbe des Gesteins schwärzlich, bei 1189 etwas mehr ins Graue ziehend; meisselförmig. Länge 8 cm, Breite unten ca. 3 cm, nach oben etwas verjüngt, Dicke ca. 12 mm, nach unten dünner; bei 1188 alle vier Seiten gut abgeschliffen, bei 1189 nur eine Seite in ihrer ganzen Länge abgeschliffen. Die Schärfung nur durch Absplitterung des Gesteins bewirkt. Die Schneide von beiden Seiten her angeschliffen.

Fundort derselbe wie von 1187. Diese beiden Beilklingen

wurden nebst einem zertrümmerten Schleifstein in einem Grabe gefunden.

No. 1193—95. **Steinbeilklingen,** Farbe des Gesteins schwärzlich-grau, ca. 13 cm lang, ca. 6 cm breit, ca. 3 cm dick, nach oben hin durch Absplitterung etwas verdünnt. Schneide von einer Seite her angeschliffen, Schliffspuren auf allen vier Seiten.

Anaa-District, Upolu.

No. 1196. **Steinbeilklinge,** Farbe des Gesteins dunkelgrau, 9 cm lang, 5 cm breit, 2 cm dick; durch Absplitterung nach oben verjüngt. Schliffspuren nur auf der einen Breitseite, Schneide von der entgegengesetzten Seite her angeschliffen.

»Fatu« an der Südseite von Upolu.

No. 1197—98. **Steinbeilklingen,** keilförmig; Farbe des Gesteins dunkelschwärzlich-grau, ca. 8 cm lang, 5 cm breit, 3 cm dick; Schliffspuren nur auf der einen Breitseite in der ganzen Länge, auf der anderen nur die Absplitterung des anhängenden Gesteins bemerkbar. Die Schneide bei 1197 von einer Seite her angeschliffen, bei dem anderen Stück noch nicht angeschliffen; beide Stücke nebst einem Schleifstein in einem Grabe auf Upolu gefunden.

No. 1246. **Steinbeilklinge,** keilförmig; Farbe des Gesteins schwärzlich, ca. 9 cm lang, 4 cm breit, fast ebenso dick und beinahe dreiseitig. Schneide von einer Seite her angeschliffen. Upolu.

No. 1247. **Steinbeilklinge,** fast derselben Form wie 1246, jedoch nach unten mehr verjüngt, keilförmig.

No. 1248, 1250. **Steinbeilklingen,** axtförmige, Farbe des Gesteins bei 1248 dunkelgrau, 11 cm lang, 55 mm breit, 15 mm dick, bei 1250: Farbe des Gesteins schwarz, 8 cm breit, 25 mm dick. Beide Stücke nach oben hin verjüngt, Anschliff der Schneide von einer Seite her, Schliffspuren auf allen vier Seiten, jedoch nur die eine Breitseite in ihrer ganzen Länge gut abgeschliffen.

No. 1249. **Steinbeilklinge,** Farbe des Gesteins grünlich-grau, rundlich keilförmig, Länge 10 cm, Breite 5 cm, Dicke 4 cm; Schneide noch nicht fertig angeschliffen. Upolu.

No. 1254—58. **Steinbeilklingen,** Farbe des Gesteins hell- oder dunkelgrau, ca. 6—8 cm lang, 20—25 mm breit, entweder nach oben hin etwas verjüngt verlaufend, oder gleich breit, letzteres bei 1258 der Fall, keilförmig bei 1256, die eine Seite convex, die andere Seite flach. Schneide von beiden Seiten her angeschliffen.

No. 1251. **Steinbeilklinge.** Gesteinsfarbe: schwärzlich-grau, 18 cm lang, 45 mm dick, keilförmig, fast dreiseitig, Schneide von zwei Seiten her angeschliffen.

No. 1252. **Steinbeilklinge,** Gesteinsfarbe: schwärzlich-grau, zungenförmig, 39 cm lang, unten 5 cm breit, nach oben hin verjüngt, ca. 20 mm dick, eine Seite flach, die andere convex; Schneide defect.

No. 1253. **Steinbeilklinge,** Farbe des Gesteins schwärzlich-grau, 16 cm lang, unten 7 cm breit, ca. 25 mm dick, nach oben etwas verjüngt, axtförmig, Schneide von zwei Seiten her angeschliffen.

No. 102. **Steinbeilklinge,** identisch mit 1187, nur etwas kürzer und breiter.

No. 113. **Beilklinge** aus »Tridacna gigas« angefertigt, ca. 12 cm lang, unten 6 cm breit, nach oben etwas verjüngt, 30 mm dick; die eine Seite flach, die andere convex, Schneide von beiden Seiten her angeschliffen.

No. 304, 947, 1705. **Keulen** aus braunem festen Holz, von 94 cm bis 1,12 m Länge; ein runder etwas abgeplatteter Stiel, dessen Ende in der Mitte von einem angeschnitzten, platten, dreikantigen Fortsatz überragt wird, setzt sich in das flache 38—54 cm lange Blatt oder Schlagende fort, dessen Kanten sägezahnartig ausgeschnitten sind; diese Zähne entsenden nach innen eine längere Spitze gegen den dicksten Theil des Blattes — die Mittellinie — so dass also erhabene ungleichseitige Vierecke dadurch gebildet werden. Das Ende des Blattes bildet ein Dreieck, manchmal mit etwas ausgeschweiften Seiten; der Stiel der Keule trägt oberhalb des Blattes bei 304 und 947 vertieftes Schnitzwerk, die erhabenen Theile bilden Zickzack-, Längs- und Querlinien, aus welchen bestimmte Figurengruppen zusammengesetzt sind.

Williams, Narrat. pag. 457, Fig. 5. — Klemm, Fig. 36. — Delessert, pg. 195, Fig. 102. — Specht, Taf. V., Fig. 11.

A. G. No. 3287. **Keule** aus braunem festen Holz, 1,20 m lang, mit 947 in der Form etc. vollständig übereinstimmend, der Stiel jedoch ohne jede Verzierung durch Schnitzwerk.

No. 305, 1285, 2451—52. **Keulen** aus braunem festen Holz, von 38—74 cm Länge. Der meist etwas abgeplattete Stiel trägt auf seinem oberen Ende einen dreikantigen platten Fortsatz in der Mitte, welcher mit Ausnahme von 2452 durchbohrt ist. Der Stiel selbst setzt sich ganz allmählich in das Blatt fort, welches erst kurz vor dem Ende der Keule seine grösste Breite erreicht, die von 10

bis 18 cm variirt und von wo an die Keule mit einem halbkreisförmigen Abschnitt endet. Oberhalb der breitesten Stelle sind die Kanten des Blattes nach dem Stiel zu ausgeschweift. Die Fläche des Blattes ist vertieft geschnitzt. Das Schnitzwerk besteht entweder aus Zickzacklinien oder bildet Reihen kleiner vertiefter Dreiecke, welche mit Kalk ausgerieben sind. Letzteres ist der Fall bei 1285 und 2451 und die dadurch entstandenen Figuren, drei- und vierseitige Flächen, machen einen sehr hübschen Eindruck. Die beiden letzterwähnten Keulen dürften Arbeit älteren Datums, die beiden anderen aber Arbeit neueren Datums sein. Um den Stiel von 1285 sind ausserdem noch eine Anzahl Ringe aus Cocosnussfasergeflecht gelegt.

A. G. No. 3269. **Keule,** Form dieselbe wie 305, Länge 73 cm; vom Handgriff an auf einer Länge von 65 cm der Stiel und das Blatt durch kleine dreiseitige Vertiefungen verziert, durch welche erhabene Zickzacklinien, die zwischen stehengebliebenen erhabenen Längsleisten und grösseren Dreiecken verlaufen, gebildet sind; neuere Arbeit.

No. 907. **Keule** ähnlicher Art wie 305 etc., aus demselben Holz; der dreikantige Fortsatz am oberen Ende des Stiels mangelt, die Länge beträgt 57 cm. Der Stiel setzt sich ebenfalls allmählich in das Blatt fort, welches fast unmittelbar vor seinem Ende eine Breite von 17 cm erreicht, unterhalb welcher die Keule etwas abgerundet endet. Die Seitenkanten sind ebenfalls gegen den Stiel hin ausgeschweift; Schnitzwerk mangelt vollständig. Um den Stiel sind einige Ringe aus Cocosnussfasergeflecht gelegt.

No. 908. **Keule** aus dunkelbraunem Holz von 1,13 m Länge. Der runde, ohne weiteren Fortsatz endende Stiel setzt sich in das flache 10 cm breite Blatt fort, welches auf seiner Mitte einen erhabenen Längskiel trägt und ca. 42 cm lang ist An der Verbindungsstelle von Blatt und Stiel ein erhabener Querkiel; beide Seiten des Blattes und der grössere Theil des Stiels sind mit vertieftem Schnitzwerk bedeckt, welches aus Zickzacklinien besteht, die meist zu dreieckigen Gruppen vereinigt sind; die Gruppen sind durch breitere erhabene Querbänder von einander geschieden, die Zickzacklinien durch schmälere Längsleisten.

Wilkes II. pag. 84, obere Figur links.

No. 1284. **Keule** aus braunem festen Holz; die kurze Handhabe geht sehr bald in das nach unten sich allmählich verbreiternde

Blatt über, die Länge beträgt 57 cm. Die Keule ist in ihrer ganzen Ausdehnung in der Mitte am dicksten, so dass sich von den Kanten die Seitenflächen allmählich gegen die Mitte erheben und der Durchschnitt also die Figur einer Raute bilden würde. Das Blatt ist auf beiden Seiten mit Schnitzwerk verziert, indem durch kleine, vertiefte Dreiecke, Ovale und sich kreuzende Linien gebildet sind, welche immer wieder durch Querbänder von einander getrennt werden; gleichfalls sind einige Buchstaben nach dem oberen Ende hin in die Keule eingeschnitten; die sämmtlichen Vertiefungen sind durch Einreiben mit Kalk ausgefüllt.

Labillardière, pl. 33, Fig. 38. — Klemm, Fig. 41. — Specht, Taf. V., Fig. 13.

A. G. No. 3268, 1427. **Keulen** aus braunem festen Holz, ca. 66 cm lang, die Form ähnlich 1284; quer auf dem Ende des Handgriffs ein dünner dreikantiger Fortsatz. 1427 mit Verzierung am oberen Rande des Handgriffs, ein Ring vertiefter kleiner Dreiecke. Bei 3268 ist die ganze Keule vom Handgriff an mit Schnitzwerk bedeckt, Zickzacklinien zwischen erhabenen Längslinien laufend und zu, durch Querstreifen begrenzte Gruppen zusammentretend; im mittleren und untersten Theil der Keule werden diese Gruppen durch schräglaufende, erhabene Linien noch wieder in dreiseitige Gruppen getheilt.

1427 mit der Angabe Tonga erhalten.

Cfr.: Labillardière, pl. 33, Fig. 38. — Turner, pag. 276, rechts.

No. 744, 1220, 1796. **Keulen,** schwertförmige, aus dunkelbraunem oder gelblichbraunem festen Holz von 93 cm bis 1,20 m Länge. Der drehrunde Stiel, welcher von einer über denselben hervorspringenden, einen Kegel von 15—24 cm Länge bildenden Handhabe überragt wird, geht sehr bald in das sehr flache, dünne in seiner Mitte der ganzen Länge nach von einem erhabenen Kiel durchzogene Blatt über, dieses erreicht ungefähr gegen die Mitte hin seine grösste Breite (ca. 10 cm), von da an sind die Kanten nach unten hin ausgeschweift und verschmälert sich das Blatt plötzlich auf kaum die Hälfte (5 cm), in derselben Breite dann endend. Die kegelförmige Krönung der Handhabe ist bei 744 durch sich kreuzende eingestochene Zickzacklinien verziert; bei allen dreien ist unterhalb der kegelförmigen Krönung der Stiel mit Schnüren entweder dicht (1796) oder kreuzweise (744, 1220) umwunden.

Diese Keulen sind mit der Bezeichnung »Hoheitszeichen samoanischer Häuptlinge« eingegangen, in der Form erinnern dieselben sehr an ähnliche Waffen von »Niue« oder »Savage-Insel«.

Erskine, mittelste Figur auf dem Umschlag.

No. 2453. **Keule**, 53 cm lang, der runde Stiel trägt auf seinem oberen Ende in der Mitte einen platten Fortsatz von dreikantiger Form, welcher durchbohrt ist, und setzt sich nach unten in das Schlagende fort, welches ungefähr noch einmal so dick als der Stiel (ca. 9 cm bei einer Länge von 24 cm) ist, und funfzehn Längsreihen von je siebenzehn pyramidenförmigen, regelmässig geschnitzten Knoten trägt.

No. 1568. **Keule** ähnlicher Form wie 2453. 78 cm lang, der Stiel geht allmählich in das Schlagende über, welches nur 18 cm lang ist und elf Längsreihen abgeplatteter Knoten trägt, welche gegen das Ende kleiner werden. Mit der Angabe »Südsee« erhalten.

A. G. No. 3288. **Keule**, mit 1568 in der Form, Material etc. fast vollständig übereinstimmend, 86 cm lang, das Schlagende jedoch, welches bei 1568 schilfkolbenförmig endet, ist hier fast gerade abgeschnitten.

No. 901. **Fischangel.** Der Schaft aus Perlmutterschale, der Haken aus Schildpatt verfertigt; an einer feinen Faserschnur hängend, welche mit breiten, litzenartig geflochtenen Cocosfaserschnüren verbunden ist.

Cfr.: Klemm, Culturgesch. pl. V, Fig. 4. — Klemm, Fig. 96.

d.

No. 1199, 3043, 3044, 3046. **Schleifsteine** aus dunkelgrauem porösen Gestein (basaltische Lava?), in alten Zeiten für das Schleifen der Steininstrumente benutzt; dieselben zeigen daher sämmtlich auf der oberen Fläche eine concave Aushöhlung und finden sich heutigen Tages oft an den Wegen, so zum Beispiel auf Upolu, verstreut.

Graeffe, J. M. G. Heft VI, pag. 121.

No. 3047. **Schleifstein** derselben Art wie 3043—46, die Farbe des Gesteins ist gelblich braun, mit den Beilen 1197—98 zusammen in einem Grabe gefunden. Upolu.

No. 452, 1403. **Schüsseln**, hölzerne, runde, mit vier Füssen; aus einem Stück gearbeitet. Für die Bereitung des Cava-Getränkes aus der Wurzel von Macropiper methysticum benutzt; Durchmesser bei 452 50 cm, bei 1403 43 cm; bei letzterer der Rand zahnartig eingeschnitten. Beide Stücke, zumal aber 452 zeigen grauen Niederschlag, der durch Jahrhunderte langen Gebrauch dieser Gefässe für

die Cavabereitung sich in denselben bildet. (Siehe auch oben, pg. 182 u. f.)

Cfr. Labillardière, pl. 31, Fig. 9. — Curaçoa, pg. 163.

No. 453. **Trinkschalen** für das Herumreichen der Cava; (zwei Exemplare), halbirte Cocosnüsse, deren Inneres geglättet ist, deren Aeusseres jedoch keine weitere Bearbeitung zeigt.

No. 3048. **Faserbündel** für die Filtration und das Herausfischen der dickeren Bestandtheile aus dem Cava-Getränk gebraucht. Bast des Faubaumes (Hibiscus).

No. 454. **Wurzel** von Macropiper methysticum. Siehe das Nähere über die Zubereitung und den Gebrauch der Cava bei Viti, (oben, pg. 175 u. f.).

Christmann, II., pg. 327 (Cavagelage).

No. 806. **Tätowir-Instrument**. An einem dünnen Rohrstiel ist eine Platte aus Schildpatt befestigt und an dieser wiederum ein Knochenstück in das, einem Kamm ähnliche Zähne eingeschnitten sind. (Siehe J. M. G., Heft I., pg. 6 und oben pag. 182 u. ff.)

Turner, pg. 182. — Wilkes, II., pg. 141 (Muster der Tätowirung). — Cfr.: Parkinson, pl. XIII. — Novara, pg. 36.

No. 1743. **Kamm**, hölzerner, für das Kämmen der Haare benutzt; schmal, nach einem Ende hin spitz, nach dem anderen breit; aus einem Stück Holz. Unseren gewöhnlichen Kämmen ähnlich

No. 24. **Bast** von Broussonetia papyrifera (Papiermaulbeerbaum) tonganisch: »n'Gotu« genannt. Rohmaterial für den Papierstoff, das Zeug der Eingeborenen: »Tapa«, »Siapo«. Einh. Name des Bastes: »Tutu«.

No. 25. **Schläger**, hölzerner, vierseitiger, Handhabe abgerundet, auf zwei Seiten vertiefte Längsrillen, die beiden anderen glatt; bei der Bereitung der Tapa zum Klopfen des Rohmaterials benutzt.

Christmann, II., pg. 196. — Wilkes, II., pg. 60. — Parkinson, pl. XIII.

No. 180. **Farbebehälter**, zwei Exemplare. In eine Cocosnuss ist am oberen Ende ein Loch gebohrt und in dieselbe der Saft des »Coka« genannten Baumes (Bischoffia sp.?) welcher beim Bedrucken der Tapa benutzt wird, gefüllt. Die Oeffnung ist mit einem Holzpfropf verschlossen und an einem Exemplar zur grösseren Sicherheit noch Kalkmasse über denselben gelegt.

No. 1283. **Nackenkissen**. Ein Stück Bambusrohr auf zwei bockartigen hölzernen Füssen, welche mit demselben durch Cocosfaserschnur verbunden sind, befestigt.

Turner, pg. 216. — Williams, Narrat. pg. 462.

No. 1827. **Matte,** geflochtene, aus Bast, feines Flechtwerk, Kanten gefranst und theils mit rother Wolle, theils mit rothen Federn von Coryphilus fringillaceus verziert.

No. 424, 755, 1762, 1764—65, 2059. Fächer aus Pandanusblatt geflochten, nach oben spitz, nach unten abgerundet; als Stiel entweder ein Stück Palmholz benutzt und mit Cocosfaserschnur beflochten, oder auch der Stiel des Blattes selbst dazu benutzt; bei 755 ist als Stiel die Krücke eines Regenschirms verwendet und mittelst Beflechtung von Menschenhaarschnüren mit dem eigentlichen Fächer in Verbindung gebracht.

Turner. pg. 275.

No. 953. **Tasche,** runde, aus einer Grasart geflochten, Form einer Mütze nicht unähnlich.

No. 1719. **Tasche,** 51 cm lang, 25 cm breit, aus weissem, schwarzem, rothem und gelbgefärbtem Bast geflochten. Das Muster setzt sich aus Vierecken und einzelnen Dreiecken zusammen. Die Tasche wird an einem Geflecht aus Cocosfaser über die Achsel gehangen.

Turner. pg. 275. — Williams, Narrat pg. 462.

No. 171. **Korb,** runder, aus Schnüren geflochten, welche aus Pandanus-Blättern verfertigt sind, hartes und festes Geflecht. Durchmesser des Korbes unten 28 cm, oben 21 cm. Derselbe dient den Eingeborenen dazu, um kleinere Gegenstände, wie z. B. Fischhaken, Kämme etc. darin aufzubewahren.

No. 422. **Korb,** aus Pandanusblättern geflochten, länglich oval; von den Eingeborenen für denselben Zweck wie No. 171 benutzt.

Williams, Narrat. pg. 462. — Turner, pg. 275.

No. 1244, 1245. **Körbe,** kleine, viereckige mit Henkel; Material: Schilf. Das Aeussere des Korbes durch die Verwendung von theilweise gefärbtem Material in Zickzacklinien (1244 braun, 1245 schwarz) gemustert.

Williams Narrat. pg. 462.

No. 1386. **Korb,** mit Deckel und Henkel, Form rundlich, aus demselben Material wie 1244 etc., durch Verwendung von rothgefärbtem Material ein bandartiges Muster eingeflochten.

A. G. No. 3358. **Trog,** länglich, ovaler, aus einem Stück Holz geschnitzt, Länge: 1,75 m, Breite in der Mitte 72 cm, an beiden Enden ein ca. 18 cm langer Handgriff, dessen untere Kante abgerundet ist. Die Unterseite convex, in die Oberkante der Handgriffe

und in die des Troges selbst, sind sich kreuzende Linien eingeritzt. Wahrscheinlich zur Bereitung von Cocosnussöl in alten Zeiten benutzt.

Mit der Angabe »Waschtrog« eingegangen.

No. 3049. **Wasserbehälter,** 4 Expl., Kürbisfrüchte, 2 Expl. fertig gearbeitet, zwei unfertig.

No. 226. **Holzgefäss** aus einem Stück, einem Milcheimer nicht unähnlich, 16 cm hoch. Durchmesser unten 18 cm, oben 15 cm; am unteren Rande viele zapfenartige Vorsprünge, welche den Fuss bilden, am oberen Rande zwei Knäufe, durch welche eine Faserschnur als Gehänge befestigt ist.

No. 1604, 1760. **Tauwerk,** fast vierseitig, aus acht einzelnen Strängen Cocosfaser regelmässig durchbrochen geflochten.

No. 215. **Schnur,** litzenartige, aus Cocosfaser geflochten.

XX. Die Inselgruppen Tokelau und Ellice.

Von diesen beiden kleinen Gruppen liegt die erstere, aus sechs Inseln bestehend, nördlich von Samoa zwischen 8—11° südl. B. und 165—170° westl. L., die andere aus 9 Inseln bestehend, nordwestlich von Samoa zwischen 5—11° südl. B. und ca. 175—179° westl. L. Dieselben sind sämmtlich flache Korallen- (meist Lagunen-) Inseln, deren Flora und Fauna eine sehr beschränkte. Die Bewohner sind Polynesier, theils samoanischer Abkunft, die in ihren Waffen, Geräthen etc., viel Anklänge an die der Bewohner der Gilbert- (Kingsmill-) und Marshall-Inseln bieten.

Siehe: Wilkes, V., pg 5 u. ff. u. 37 u. ff. — Graeffe, Ausland 1867, N. 48, 49 u. 50.

---

b.

No. 599, 797. **Kopfschmuck.** Hölzerne Reifen, deren beide Breitseiten mit Natica Gambiae besetzt, welche mit Cocosnussfaserschnur befestigt sind.

No. 797 mit der Fundangabe »Kingsmill Ins.« eingegangen.

No. 598 (2 Exemplare), 3184 (5 Exemplare). **Kopfschmuck** derselben Art. Die Muscheln sind nur auf der Aussenseite des Reifens befestigt.

No. 3184 mit der Angabe »Kingsmill Ins.« eingegangen.

No. 600. **Halsschmuck.** Eine grössere Anzahl Natica Gambiae sind an der vorderen Seite des letzten Umganges durchbohrt und auf eine Cocosfaserschnur aufgereiht.

No. 601. **Halsschmuck.** Viele Exemplare von Vertagus asper sind am Mundsaume seitlich durchbohrt und auf eine Cocosfaserschnur aufgereiht.

No. 602, 603. **Halsschmuck.** Eine grosse Anzahl Cypraea moneta sind gegen das vordere Ende hin auf der Oberseite durchbohrt (603) oder auch der ganze obere Theil ist herausgeschnitten (602) und die Muscheln an einer geflochtenen Cocosfaser- und Haarschnur befestigt.

No. 604, 605. **Halsschmuck.** In vier Stränge (604) oder sechs Stränge (605) kleiner Nussplatten sind in gewissen Abständen je zwei kleine Cachelotzähne eingereiht. An der Verbindungsstelle der Schnüre oder deren unterem Ende ist als Brustschmuck eine Platte aus dem Kopf von Conus millepunctatus geschliffen befestigt. In die Stränge von 605 sind mehrfach europäische Perlen eingereiht.

No. 607. **Gürtel** aus Schilf geflochten, 3 m lang; aus hellerem und dunklerem Material ist ein carrirtes Muster gebildet, die beiden Kanten verdoppelt und ausgezackt. An der Aussenseite ist gegen die Enden hin ein breiter Zickzackstreifen aus roth und schwarzem Schilf eingeflochten. Insel: »Nanomea.«

No. 608. **Gürtel** der Männer, Bastgeflecht, 3,32 m lang, äussere Breite 6 cm. Durch Anwendung von hellerem und dunklerem Bast ist ein carrirtes Muster hergestellt. Die beiden Kanten nach innen umgeschlagen; gegen die beiden Enden hin eine Verzierung: auf dem einen Ende aus rothem und schwarzem Bast eingeflochten, auf dem anderm aus roth und schwarzem Bast aufgenäht.

Von der Insel »Nanomea«.

No. 609. **Schamschurz.** Ca 48 cm lange schmale Baststreifen sind zu einem in der Hälfte auf einander gelegten, gurtartigen Geflecht von 2,70 m Länge vereinigt. An der Aussenseite des Schurzes sind am Gurt in gewissen Abständen rothgefärbte und gelbliche Baststreifen, die mit einander verbunden sind, befestigt und am Rande des Gurtes auf diesen Baststreifen je zwei Exemplare von Natica mamilla.

No. 610. **Schamschurz** für Frauen, aus Schilf und Bast verfertigt. Das Schilf bildet die Innenseite und rothgefärbter und gelblich weisser Bast das Aeussere in mehreren, terassenartig übereinanderliegenden Schichten schmälerer und breiterer Baststreifen. Am oberen Rande ist der Schurz mit einigen Federn von Tachypetes aquila, (Fregattvogel) verziert.

No. 611. **Schamschurz,** geflochtene Matte, Material: Bast. Grösse: 1,35 m lang und 80 cm breit. Am unteren Rand sind Fasern desselben Materials in Gestalt langer Fransen eingeknotet, vor denselben eine Reihe halb so lange rothgefärbte Fransen derselben Art; als Verzierung sind Querlinien aus roth und schwarz gefärbtem Bast eingeflochten.

No. 1173. **Schamschurz,** Material: Bast. Von einem ca. 1,60 m langen und 30 cm breiten geflochtenen Gurt, der der Länge nach zusammengelegt, hängen von beiden nach unten gerichteten Längskanten ca. 70 cm lange Baststränge, welche in dieselben eingeknotet sind, herab. Als Verzierung sind in den Gurt aus schwarzgefärbtem Bast Punktlinien und eine Reihe rautenförmiger Figuren, welche aus Punkten zusammengesetzt sind, eingeflochten. »Tokelau-Gruppe.«

No. 1310. **Schamschurz,** geflochtener Gurt, 1,50 m lang, 42 cm breit, in der Hälfte zusammengelegt, Material Schilf, durch Verwendung von Material von hellerer und dunklerer Farbe ein carrirtes Muster erzielt; vom oberen Rande hängen breite Schilfstreifen herab.

Mit der Angabe Carolinen-Inseln erhalten, Material und Ausführung deuten unzweifelhaft auf die Ellice-Inseln.

A. G. No. 3354. **Schamschurz** aus roth gefärbtem Faserstoff, (Hibiscusfaser?) 2,40 m breit, die Fasern 42 cm lang, zu einem 5 cm breiten Gurt oben verflochten; auf der Vorderseite hängen breite Streifen gelben und rothen Bastes herab in der Art, dass auf einem gelben Grundstreifen ein rother schmälerer Streifen liegt, auf diesen dann einige schwarz, gelb und roth beflochtene schmale Rohrstreifen folgen und dann zuletzt wieder ein kürzerer Streifen gelben Bastes. Das letztere Material ist vielleicht Maisstroh.

c.

No. 779. **Wurfspeer.** Schaft aus Palmholz, auf das äusserste Ende der Spitze sind mittelst einiger Haar- und Bastschnüre einige Rochenstacheln befestigt. Länge 2,60 m.

No. 619, 620, 778. **Wurfspeere** derselben Art wie 779 nur viel kürzer, von ca. 90 cm bis 1,24 m lang.

No. 778 mit der Angabe »Kingsmill-Ins.« erhalten.

No. 449. **Haifischangel,** hölzerne, aus einem Stück hartem Holz, ca. 23 cm lang. Schaft und Haken fast gleich lang, Spitze des Hakens nach innen gebogen, Entfernung zwischen Schaft und Haken ca. 15 cm. Unterhalb des Hakens und an der Verbindung des Schaftes mit der aus Cocosfaser geflochtenen Fischleine, mit Bast umwickelt. Bowditch-Insel. (Faakafo.)

d.

No. 606, 1741. **Körbe,** mit Henkel, von länglicher oder regelmässig viereckiger Form; das Aeussere schwarz und weiss gemustert geflochten. Das Muster bildet entweder Schrägstreifen oder auch kleinere und grössere schwarz und weisse Quadrate. Die oberen Ränder beider Körbe sind in roth und weisslich gemustertem Bast geflochten.

No. 618. **Fächer.** Zwei Exemplare, herzförmig aus Pandanus-Geflecht, der Stiel aus braunem festen Holz, das Geflecht mit Haarschnüren daran befestigt.

Turner, pg. 275.

XXI. Die Hervey-Inseln.

Die meisten dieser aus 9—10 Inseln bestehenden, auch »Cooks-Archipel« genannten Gruppe, welche zwischen 18—21° südl. B. und 158—161° westl. L. liegt, sind von Cook entdeckt. Eine der Inseln ist vulkanischen Ursprungs, und die übrigen sind theils erhobene Coralleninseln, theils (zwei) Laguneninseln. Die Flora sowohl wie die Fauna bieten nur geringe Mannigfaltigkeit der Formen dar und sind der tahitischen Flora und Fauna nahe verwandt. Recht gute Berichte darüber verdanken wir den Missionären, ebenso wie über die Bewohner dieser Inseln. Von den Reisenden des Museum Godeffroy besuchte A. Garrett diese Gruppe im Jahre 1869, hielt sich dort während eines Zeitraumes von sechs Monaten auf und erforschte währenddem die Inseln Rarotonga, Atiu und Aitutaki. Mit Rücksicht auf das betreffs der Fauna in Meinicke II., pg. 138 mitgetheilte, dürfte von Interesse sein, was Garrett in seinem Briefe d. d. Tahiti, 1. März 1870, über Rarotonga an das Museum schreibt:

»Die nur fünf Meilen lange, von einem engen Küstenriff umgebene Insel beherbergt keine ihr eigenthümlichen Säugethiere, Vögel

kommen nur in wenigen Arten vor und es war mir nur betreffs einer Art nicht möglich Exemplare derselben zu erlangen*). Das Fangen der Vögel mittelst Schlingen, mit dem die Eingeborenen der ostwärts von Rarotonga gelegenen Gruppen so vertraut sind, ist hier garnicht bekannt. Reptilien kommen ebenfalls nur in wenigen Eidechsenarten vor, Landschlangen und Frösche fehlen vollständig, wie überhaupt auf allen östlich von Samoa gelegenen Gruppen. Platurus fasciatus kommt nur selten vor. Fische sind dermassen selten, dass ich während der Dauer meines Aufenthalts kaum 12 Mahlzeiten derselben bekam. Sind die Eingeborenen glücklich genug, einige Fische zu fangen, so verkaufen sie sie nur in höchst seltenen Fällen. Insekten finden sich nur wenige und fast gar keine eigenthümliche Arten**). Landconchylien kommen in mehreren dieser Insel eigenen, interessanten Arten vor, Krebse in einer grossen Reihe verschiedener Formen, Würmer und Echinodermen sind nur in geringer Zahl, Corallen nur in auch bei Tahiti vorkommenden Arten vorhanden.«

Bie Bewohner dieser Gruppe gehören zur polynesischen Rasse, sind schön und stark gebaut, fleissig und thätig, und Talente und Kunstfertigkeit sind ihnen im hohen Grade eigen. So zeichnen sich beispielsweise die Bewohner von Mangaia in der Anfertigung von Schnitzwerken ganz besonders aus, worauf ich noch weiter unten zurückkommen werde. Durch die im Jahre 1821 begonnenen Bemühungen der Mission sind die Eingeborenen heut vollständig civilisirt und haben namentlich in Rarotonga eine hohe Bildungsstufe erreicht***).

Siehe: Gill, life pg. 5—158.

---

*) G. sammelte dort: Monarches dimidiatus H. u. F., Aplonis cinerascens H. u. F., Ptilinopus rarotongensis H. u. F., Carpophaga pacifica Gml. Actitis incanus Gml., Ardea sacra Gml. und Gygis alba Gml. (Hartlaub, Dr. G. u. Finsch Dr. O.: On a Coll. of Birds from Savai u. Rarotonga etc. P. Z. S. London 3. Jan. 1871). Der Vogel dessen Garrett nicht habhaft werden konnte, fällt gewiss zusammen mit dem von Meinicke erwähnten Laufvogel, unter dem Pritchard (Reminisc. pg. 164) einen Apteryx vermuthet, welcher Annahme ich mich indess nicht anschliessen kann, sondern eher geneigt bin auch hier eine sehr verborgen lebende Art von Porphyrio (gerade wie auf Tahiti das der Fall) anzunehmen. Siehe: Cat. M. G. V. pg. XIII—XVI.)

**) Die von Meinicke II. pg. 138 erwähnte „Mantis“ ist die Phasmide: „Anopholepis fulvescens Sauss.“

***) Auf Rarotonga erscheint sogar eine Zeitung in der Sprache der Eingeborenen (Verhandl. Ver. f. naturw. Unterh. Vol. II. pg. 26).

c.

No. 1262. **Ceremonialbeil.** Eine Klinge von schwärzlichem Gestein ist mittelst Cocosfaserschnur mit einem thurmförmigen Stück Holz, dem Stiel, verbunden, welches in seiner unteren Hälfte von vierseitiger, in der oberen von achtseitiger Gestalt ist; die ganzen Seitenflächen sind mit Schnitzwerk verziert, welches sich meistens aus kleinen vertieften Dreiecken, die zu Quer- und Längsbinden verbunden sind, zusammensetzt, in der unteren Hälfte sind in regelmässigen Abständen vierseitige Flächen des Holzes herausgeschnitten, so dass hier die Oberfläche durchbrochen erscheint. Mangaia.

Cfr.: Williams, Narr. pg. 225. — Klemm, Kulturgesch., Vol. 4, Note auf pg. 378 u. 379 u. Taf. III. Fig. 1. — Klemm. pg. 74, Fig. 133 u. 134. — Delessert, pg. 191, Fig. 28. — Gill, Life pg. 253 Fig. 1.

No. 1565. **Ruder** (Paddel), 1,10 m lang, aus hellbraunem Holz, der Stiel vierseitig, in ein ca. 26 cm breites und 43 cm langes länglich ovales, flaches Blatt auslaufend. Das obere Ende des Stiels an Dicke schnell zunehmend und endlich in einen allseitig hervorragenden runden Knauf übergehend, dessen obere Fläche gerade abgeschnitten. Alle Seiten des Stiels, des Ruders und des Knaufs sehr hübsch geschnitzt und zwar derart, dass kleine vertiefte Dreiecke oder auch halbmondförmige Vertiefungen zu grösseren viereckigen Gruppen zusammentreten oder auch, wie auf der Rückseite des Blattes, über die ganze Fläche desselben gleichmässig in Querbinden vertheilt sind. Das Schnitzwerk des Knaufs an der Oberkante desselben ahmt Gesichter nach.

Dieses Ruder sowohl als die unter No. 1566 beschriebene Wasserschaufel sind Arbeiten neueren Datums und mit Eisenwerkzeugen angefertigt.

No. 346. **Ruder,** 1,80 m lang; der runde Stiel endet in ein ca. 54 cm langes, an der breitesten Stelle, welche ungefähr im letzten Drittel liegt, ca. 26 cm breites Blatt. Das obere Ende des Stiels wird von einem vierseitigen flachen Handstück überragt, das bei 9 cm Breite ca. 12 cm lang ist. Dieses ist durchbrochen geschnitzt und an seiner ganzen Oberfläche, ebenso wie der Stiel und das Blatt des Ruders mit sehr sauber ausgeführtem Schnitzwerk bedeckt, welches theils in kleinen vertieften Dreiecken, theils in vielstrahligen vertieften stern- und kreisähnlichen Figuren, die zu grösseren Gruppen zusammentreten, besteht.

Die Verzierung dieses Stückes ist eine bei Weitem sorgfältigere und kunstvollere wie diejenige bei dem vorhererwähnten. Das Alter

ist nachweislich ein sehr hohes und bietet, mit No. 1565 und No. 1566 verglichen, dies einen augenscheinlichen Beweis der Abnahme der Güte und der Feinheit der Ausführung von derartigen Schnitzwerken in gleichem Schritt mit der Zuführung europäischer Werkzeuge, da dieses Exemplar noch mit Muschel- oder Steinwerkzeugen angefertigt ist.

Cfr.: Wilkes V, Vignette auf pg. 75 (unten! Abbildung undeutlich). — Delessert, pg. 193, Fig. 63—65. — Coquille, pl. 6, Fig. 1—4. — Klemm, Kulturgesch., Vol 4, pl. 5, Fig. 1.

No. 1566. **Wasserschaufel,** 88 cm lang, aus demselben Holz wie das weiter vorn erwähnte Ruder 1565; der vierseitige Stiel trägt eine löffelförmige Schaufel von 44 cm Länge und 18 cm Breite. Alle Seiten dieses Stückes in derselben Weise mit Schnitzwerk verziert und das obere Ende des Stiels in derselben Weise ausgeführt wie bei dem vorstehend erwähnten Ruder No. 1565. Die innere Seite der Schaufel zeigt kein Schnitzwerk.

Beile und Ruder der vorstehend beschriebenen Art finden sich und zwar wahrscheinlich von der Cook'schen und anderen in den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts in den stillen Ocean gesandten Reisen herrührend, in vielen Museen; so besitzt z. B. das hies. öffentl. culturhist. Museum vier Ruder und zwei Beile und zwar von solcher Schönheit der Ausführung des Schnitzwerkes, dass sie „wahre Juwele“ der Sammlung bilden. Die Beile dürften kaum je wirklich zum Gebrauch gekommen sein und weit eher Ceremonialzwecken gedient haben. Klemm sagt, Kulturgesch. IV., pg. 378, dass man „dergleichen Aexte an heiligen Orten gewissermassen als Reliquien niedergelegt gefunden habe und dass sie schon durch ihre seltsame Gestalt sich als Werkzeuge ankündigen, die zum profanen Gebrauch untauglich sind,“ welchem Ausspruch ich mich vollkommen anschliessen muss, mindestens für die Stücke, welche in früherer Zeit angefertigt wurden*). In den Fundangaben für diese Geräthe scheint viele Verwirrung zu herrschen: in Wilkes Narrat V, pg. 75 ist ein Ruder mit der Angabe „Kingsmill-Ins.“ abgebildet, in Coquille pl. 6, f. 1—4, drei Ruder mit der Angabe „Iles de la Société,“ Delessert hat augenscheinlich diese Abbildungen auf pg. 193, Fig 63—65 copirt und giebt dabei an (pg. 322) „Nouvelle Zélande“, Klemm (Kulturgesch. IV., pg. 294) scheint die „Freundschaftsinseln“ als Herkunftsort anzunehmen. Für das von Delessert abgebildete Beil giebt derselbe (pg. 321) „Viti“ und „Tonga“ als Fundort an, Christmann II, pg 363 (auch für Ruder) „Marshall- u. Gilbert-Inseln“ und Gill, Life pg.

*) Aehnliches ist in einem Bericht über die Ausstellung in Sidney (Hamb. Nachricht. 1880, No. 11, 13. Jan.) gesagt. Als Fundangabe findet sich hier „Hawai“, wahrscheinlich Verwechslung mit „Mangaia“.

253, Fig. 1, „Mangaia". Auch die „Sandwich-Inseln" habe ich in Museen als Fundangabe für diese Geräthe gesehen.

Im Muster und der, bei Anfertigung des Schnitzwerkes befolgten Technik, die verschieden von der mir von andern Inseln bekannten, stimmen Beile und Ruder völlig untereinander überein und da mir aus Autopsie nun weder von Neuseeland, von Viti, Tonga, oder den Kingsmill-Inseln derart Schnitzwerke bekannt geworden, bin ich geneigt, mich zuvörderst auf Meinicke II, pg. 145 stützend, die Insel Mangaia als „Herkunftsort" anzusprechen, von wo sie allerdings auch nach anderen Gruppen verstreut sein können. Meine Annahme wird noch mehr unterstützt durch eine Mittheilung, die ich der Freundlichkeit eines in Tahiti lange Jahre etablirt gewesenen und jetzt hier lebenden Herrn verdanke und derzufolge von den, zwischen den Cooks-Inseln und Tahiti verkehrenden Schiffen derart Schnitzwerke von Mangaia, wo dieselben angefertigt wurden, als Trade nach Tahiti gebracht und hier von den Kaufleuten als directer Handelsartikel weiter verkauft wurden.

---

d.

No. 173. **Korb,** taschenartiger, aus Schilf geflochten, mit kleinem Henkel an beiden Seiten, 42 cm breit und 28 cm hoch. Aus schwarz gefärbtem Bast sind zwei Querbinden eingeflochten, deren Muster aus Dreiecken zusammengesetzt ist. Rarotonga.

No. 98. **Matte,** geflochtene; sehr grobes Flechtwerk, Material: Schilf. Als Unterlage beim Schlafen benutzt. Länge 2 m, Breite 1,40 m. Rarotonga.

XXII. Die Gesellschafts- (Societäts-) Inseln.

Dieser, wie Meinicke angiebt, wahrscheinlich zuerst von Quiros 1606 gesehene und dann von Wallis 1767 wieder entdeckte Archipel liegt zwischen 149—153° westl. L. und 15—20° südl. B. und umfasst ca. 14 Inseln, von denen 4 niedrige Corallen-Inseln, die übrigen aber hoch und bergig sind. Die höchsten Punkte, bis zu 10,000 Fuss hoch bilden die mächtigen Berge von Tahiti. Berichterstatter rühmen die Schönheit der Inseln und den Reichthum derselben an landschaftlichen Bildern von der grössten Lieblichkeit und Anmuth. Die Flora ist nicht so reich an Arten als die der

Inseln des westlichen Polynesiens, dennoch sind ca. 800 Arten bis heut bekannt geworden. Die Fauna ist eine arme, eigenthümliche Säugethiere fehlen gänzlich, Vögel kommen nur in wenigen Arten vor, Reptilien enthalten wieder keine eigenthümlichen Arten, Batrachier kommen gar nicht vor; an Fischen birgt das, die Inseln umgebende Meer eine reiche Zahl von Arten. Die Insekten sind wiederum sehr artenarm, enthalten aber einige eigenthümliche Formen. Die Kruster und Mollusken sind reich an Arten, Würmer, Echinodermen und Corallen wieder spärlicher vertreten. Eigenthümlich ist der malakologischen Fauna der Societätsinseln der ungemeine Reichthum an Arten des Landschneckengeschlechts »Partula« von dem fast jedes Thal eine eigene Form beherbergt, von Krustern sandte Garrett neuerdings einen Branchiopoden, wahrscheinlich zur Gattung Estheria gehörig, von Huahine, ebenfalls eine Form, die ich sonst aus dem stillen Ocean noch nirgend erwähnt fand.

Im Allgemeinen dürfte das, was Meinicke betreffs der Fauna sagt, heute nicht mehr ganz zutreffen. Garrett macht in seinen Briefen an das Museum einige interessante Mittheilungen über Vögel, die ich nachfolgend zusammenstelle:

»Manche der sonst von hier erwähnten Vögel kommen auf den leewärts gelegenen Inseln nicht vor, und die Eingeborenen, die ich darum befragte, wissen nichts von denselben, sondern sagen nur, dass einige der Landvögel ausgestorben sind, und andere von Jahr zu Jahr seltener werden, da die Eingeborenen sie des Vergnügens halber schiessen. Ich selbst denke, dass die wahre Ursache die sich in den Wäldern herumtreibenden wilden Katzen sind. Auf der Insel Tahiti besteht ein von der französischen Verwaltung erlassenes Gesetz, welches das Erlegen von Vögeln verbietet, und man hat mir sogar erzählt, dass einige insektenfressende Vögel dort eingeführt sind. Der kleine, jetzt noch auf Niau und Mitea in der Paumotu-Gruppe vorkommende Papagei »Domicella Taitiana*)« kam früher in der ganzen Societätsgruppe vor, ist aber jetzt auf den Inseln Huahine, Raiatea und Tahaa ausgestorben. Auf Borabora wird er sehr selten gefunden, und ich zweifle nicht, dass er auch auf Tahiti und Moorea noch vorkommt, dennoch habe ich trotz meines langen Aufenthalts in dieser Gruppe diesen, »Vini« genannten Vogel nie zu Gesicht bekommen.«

*) Siehe Graeffe, J. M. G., Heft I, pg. 51.

»Innerhalb der letzten sechs Monate (der Brief ist vom 10. Aug. 77 datirt) ist ein anderer der auf Huahine vorkommenden Vögel »Tatare longirostris«, ausgestorben oder er geht seinem Aussterben schnell entgegen. Ich habe nicht ein einziges Exemplar während dieser Periode gesehen, und auch die Eingeborenen sagen, derselbe sei verschwunden. Andererseits hat »Todirhamphus tutus« an Häufigkeit des Vorkommens gewonnen.«

Das Klima dieser Inseln gilt als gesund! Die Eingeborenen sind Polynesier. Ihre Körperbildung ist eine vortheilhafte, Freundlichkeit, Höflichkeit und Gefälligkeit sollen hervorragende Eigenschaften ihres Charakters sein. Heut sind die Eingeborenen, wenigstens äusserlich, fast alle zum Christenthum bekehrt und civilisirt. Seit 1842 stehen die Inseln unter französischem »Protektorat«, das indess später nur auf die östlich gelegenen beschränkt wurde.

Von den ursprünglichen Kleidungsstücken, Waffen und Geräthen ist heut, da fast der grösste Theil der Eingeborenen sich europäischer Kleidung etc. bedient, nur wenig mehr zu erhalten und dies Wenige auch nur mit schweren Opfern an Geld und Mühe! —

Siehe: Cook, Voyage Vol. I. — Wegener, Geschichte der chr. Kirche a. d. Gesellschafts-Archipel — Annuaire de Tahiti. — South Sea Bubbles. — Vogage of the Sunbeam pg. 220 u. ff. — Ellis, Polynes. Researches. — M. G. Cat. V. pg. XIV. & ff. —

---

b.

No. 1265—66, 1809. **Halsschmuck,** lange Schnüre, auf welche wohlriechende Kräuter und Früchte aufgezogen sind.

c.

No. 809. **Beil.** Die fast dreiseitige, von der vorderen Seite her angeschliffene Klinge, welche aus schwärzlich-grauem Gestein verfertigt und nach allen Seiten hin sehr gut geglättet ist, verdickt sich gegen die Handhabe hin mehr und mehr. An der Verbindung mit der Handhabe ist dieselbe etwas verdünnt und in einen keilförmigen Fortsatz zugeschliffen, welcher durch Cocosfaserschnur und ein dazwischen gelegtes Bündel Fasern, das nach Oben über die Handhabe, nach Unten über das Beil vorsteht, mit der Handhabe verbunden ist. Diese Letztere selbst ist in einem stumpfen Winkel nach Oben gebogen, fast schnabelförmig und Arbeit neueren Datums, um zu zeigen, wie die alten Steininstrumente der Eingeborenen befestigt gewesen.

Specht, Taf. VI., Fig. 13 a & b. — Ellis I., pg. 177 unterste Fig. — Coquille, pl. 11, Fig. 2.

No. 950. **Lanze** aus hartem, braunem Holz, 2,48 m lang. Der Schaft unten rund, allmählich nach oben hin vierseitig werdend, worauf zwei nach allen Seiten vorstehende viereckige Ringe in einem Abstande von 25 mm folgen. Die Spitze bildet ein lanzettliches Blatt, welches an der breitesten Stelle ca. 9 cm breit ist und eine Länge von 90 cm hat. Das unterste Ende des Schaftes in einen Knauf endigend.

Coquille pl. 5, Fig. 2. — Delessert, pag. 193, Fig. 58. (Diese Abbildung ist augenscheinlich von der vorstehenden copirt, hier ist „Pagaie von Neuseeland", im Original „Lanze von den Societäts-Inseln", angegeben) — Lesson, Voyage, pl. zu Iles de la Société, Fig. 2. —

No. 742. **Angelhaken,** an einer Faserschnur befestigt; der Schaft aus Perlmutterschale, der Haken aus Knochen verfertigt. Am unteren Ende hinter dem Widerhaken ein nach beiden Seiten weit überstehender Büschel Schweinsborsten befestigt.

Vergleiche: Klemm, Kulturgesch. IV., Taf. V., Fig. 4. (Nicht ganz stimmend!)

d.

No. 973. **Gefäss,** hölzernes, eiförmig, aus einem Stück gearbeitet; für die Bereitung eines Teiges aus der Brotfrucht gebraucht.

Länge 70 cm. Breite 43 cm. An der Unterseite vier kurze runde Stummelfüsse, auf der Oberkante am hinteren stumpfen Ende eine halbkreisförmige Erhabenheit aufgeschnitzt.

No. 2055. **Korb,** runder mit Deckel, aus Palmenblättern (?) geflochten. Durchmesser 22 cm, Höhe 11 cm, Weite der Oeffnung 10 cm.

XXIII. Die Paumotu-Inseln.

Oestlich von Tahiti oder den Societätsinseln beginnend, dehnt sich dieser aus 78, ohne Ausnahme der Corallenbildung ihre Entstehung verdankenden, flachen Inseln bestehende Archipel, der auch den Namen »der niedrigen Inseln« trägt, in der Richtung nach O S O zwischen 150—134° westl. L. und 14—22° südl. B. aus. Die Vegetation ist eine dünne und spärliche, die Fauna ist ebenfalls eine arme und bietet in den Landthieren nur wenige diesen Inseln eigenthümliche Arten; dagegen ist unter den Seethieren, die eine grosse Mannigfaltigkeit darbieten, zumal der Reichthum an Fischen und Molluskenarten erwähnenswerth. Unter den Echino-

dermen ist das Vorkommen einer eigenen Varietät von »Colobocentrotus atratus« an den Küsten dieser Inseln besonders auffallend*).

Die Bewohner gehören zum polynesischen Stamm, sind nur dünn über die Inseln vertheilt und durch die dürftigen Hülfsquellen ihrer Heimath zu einer Art Wanderleben gezwungen worden. Sie sind gross und stark gebaut und haben sich im schweren Kampf ums Dasein manche beachtenswerthe Eigenschaften erworben. Seit lange unter tahitischer Oberhoheit stehend und schon seit den ersten Decennien dieses Jahrhunderts dem Christenthum zugeführt, ist das französische Protektorat von Tahiti, auch über diese Inseln ausgedehnt.

Garrett, der die Paumotu-Gruppe 1863 und 1874 besuchte berichtete mit Bezug darauf in seinem letzten Briefe an das Museum Folgendes:

»Als ich die Gruppe vor elf Jahren besuchte, fand ich die Eingeborenen bereit und bestrebt mir im Sammeln von Naturalien beizustehen, und sie waren mit jeder von mir gewährten Vergütung in Trade zufrieden. Diesmal aber fand ich eine auffallende, wunderbare Veränderung im Wesen der Eingeborenen, hervorgerufen dadurch, dass das französische Gouvernement die ganze Gruppe unter seine strengen Gesetzesregeln gestellt hat und den Eingeborenen drückende Steuern auferlegt. Dies verbunden mit der bedeutenden Zunahme und heftigen Concurrenz zwischen den Handel treibenden Schiffen und den sesshaften Fremden hat den Eingeborenen höchst extravagante Ideen vom Werthe ihrer Dienstleistungen beigebracht.«

So hat sich unter diesen Einflüssen auch hier mancher anerkennenswerthe Characterzug dieser Naturmenschen verloren. Auch sie nehmen von Tag zu Tag mehr und mehr europäische Sitten und Gebräuche an und ihre früher gebräuchlichen Waffen, Geräthe etc. gehören heut schon zu den Seltenheiten und sind äusserst schwierig zu erlangen.

Annuaire de Tahiti. — Wilkes I, pg. 311 u. ff. — Meinecke, Prof.: der Archipel der Paumotu. Zeitsch. d. Gesellsch. f. Erdk. z. Berlin V. (1870), pg. 340 u. 398.

e.

No. 1259—61. **Wurfspeere** oder Pfeile? Länge 1,86 m. Der Schaft aus Bambusrohr, die ca. 55 cm lange Spitze aus Holz ver-

*) Journ. M. G. Heft VIII., pg. 139.

fertigt und entweder einfach abgerundet und zugespitzt (1260), oder dreischneidig und mit Widerhaken nach zwei Seiten (1259) oder vierseitig mit nach allen Seiten vorstehenden Widerhaken (1261). Die Spitzen schwarz gefärbt, ebenso eine Verzierung eben unterhalb der Spitze am Schaft, sowie Ringe um die Knoten des Schaftes mit schwarzer Farbe gemalt.

(Loc. nicht ganz sicher!)

No. 1694. **Wurfspeer** ähnlicher Art. Die Spitze 35 cm lang aus Holz verfertigt, braun gefärbt, die Widerhaken stehen zu zweien, alternirend bald nach der einen, bald nach der andern Seite gerichtet. Die Knoten des Schaftes sind ebenfalls mit braunen Ringen bemalt und in derselben Farbe ist eine Verzierung eben unterhalb der Spitze am Schaft gemalt.

Unter der Angabe »Salomo-Inseln« erhalten, die Anfertigungsweise deutet auf die Paumotu-Inseln als Herkunftsort hin.

No. 1696, 1697. **Wurfspeere** derselben Art wie 1259—61. Die Widerhaken von 1696 nach vier Seiten hin gerichtet, alternirend zu je zwei bald nach der einen, bald nach der andern Seite. Die Spitze von 1697 dreischneidig mit Widerhaken an zwei Kanten derselben.

Auch diese beiden Stücke unter der Angabe »Salomo-Inseln« erhalten, die Anfertigung jedoch identisch mit derjenigen der unter 1259—61 beschriebenen.

No. 1693. **Wurfspeer.** Die Spitze 38 cm lang, sehr flach und breit, bildet zu unterst zuerst ein kurzes kelchförmiges Stück, dem dann ein rautenförmiges Zwischenstück, in das ein Loch derselben Form geschnitten, und zwei Gruppen Widerhaken folgen. Der übrige, ca. 28 cm lange Theil der Spitze bildet eine flache, zweischneidige, nach oben sehr spitze Lanzette, imitirt indess, wenn man die unmittelbar darunter folgende Widerhakengruppe mit in Betracht zieht, auch ungefähr die Form eines Fisches. Der untere Theil der Spitze, einige Binden um das lanzettliche Ende, einige sehr hübsch ausgeführte Verzierungen in Form von Vier- und Dreiecken, sowie Zickzacklinien und rautenförmigen Figuren am Schaft unterhalb der Spitze, sowie die Knoten des Rohrschaftes in schwarzer Farbe bemalt.

Auch dieses Stück mit der Angabe »Salomo-Inseln« erhalten, die Verzierung und die Art der Anfertigung weist auf die Paumotu-Inseln hin.

No. 827. **Bogen,** mit Cocosfaserschnur beflochten; an der Rückseite in gewissen Abständen einige viereckige Stücke Schildpatt eingeflochten, die Sehne aus Cocosfasergeflecht. Insel »Takapoto.«

No. 516—17. **Angelhaken** aus Perlmutterschale geschnitten. Schaft und Haken aus demselben Stück. Insel »Hao.«

d.

No. 812. **Rothe Beeren,** zu Zeiten von Hungersnöthen gegessen; werden deshalb auch Hungerbeeren genannt. Niau.

No. 813. **Holothurien,** getrocknet (Beche-de-mer).

No. 2602. **Schaber.** Langes, dreiseitiges Stück Perlmutterschale, dessen schmälere untere Kante abgerundet und gezähnt ist. Wird benutzt, um Cocosnusskerne zur Nahrung zuzubereiten. Mangareva oder Gambier-Inseln.

XXIV. „Rapanui," die Oster-Insel.

Diese von Roggeveen 1722 benannte, wahrscheinlich aber schon vor ihm von Davis gesehene Insel, welche auf 27 ° 9 südl. B. und 91 ° 45 westl. L. gelegen, ist voll niedriger, gegen die Küsten sich herabsenkender Berge und erloschener Krater. Bedeckt mit geringer Vegetation und nur eine arme Thierwelt bergend, ist dieselbe heut nur noch von wenig mehr denn hundert, zur polynesischen Rasse zählenden Eingeborenen bewohnt.

Einsam, hunderte von Meilen sowohl von der nächsten der Inseln, als auch von der Westküste Amerikas entfernt gelegen, hat dieselbe dennoch seit ihrer Entdeckung stets das regste Interesse der Forscher auf sich gezogen und zwar wegen der auf ihr in grosser Zahl vorhandenen Steindenkmale, welche theils in rohen Standbildern aus vulkanischem Gestein, theils in Terrassen aus Steinen erbaut, auf denen Statuen errichtet, und theils aus langen Steinmauern und kreisförmigen, oder pyramidenartigen Hügeln aus demselben Material bestehen. Alle drei zuletzt genannten Arten dieser Denkmale wurden für Begräbnisszwecke benutzt, und theils

ist dies heut noch der Fall, obgleich die heutigen Bewohner der Osterinsel weder etwas über die Zeit wann diese Denkmale entstanden, zu sagen wissen, noch eine Erinnerung an die Erbauer bewahrt haben. Es bergen diese sich auf vielen Inseln des stillen Oceans findenden prähist. Steinbauten und Denkmale noch viele Räthsel für den Forscher, besonders wenn in Betracht gezogen wird, dass in allen Fällen die heutigen Bewohner der betreffenden Inseln nicht mehr zur Errichtung ähnlicher Denkmale im Stande sind und, wie von vielen Seiten angenommen wird, dass die heutigen Bewohner erst einer anderen kräftigen, auf einem höheren Stadium der Cultur stehenden Rasse gefolgt sind. Eine interessante Erklärung dieser Wanderungen und im Verein damit der Entstehung der prähistorischen Denkmale hat der verdiente Commandant S. M. S. »Gazelle«, Capitän Frhr. v. Schleinitz versucht, indem er annimmt, »dass das ursprüngliche Boot der Polynesier das kaum seefähig zu nennende Kanoe mit Auslegern ist, aus welchem sich das jetzt zu weiten Seereisen benutzte Doppelboot erst allmählich entwickelt hat. Diese letztere Bootsart ist aber, seines Wissens den Malayen nicht bekannt!« — v. S. führt dann weiter aus, dass wenn die Wanderung auf die allgemein angenommene Weise vor sich gegangen sei, die Reisen nur unter beständigem Laviren, und gegen Wind und Strom haben zurückgelegt werden können. Im Laviren stehen aber die besten polynesischen Doppelboote hinter europäischen Schiffen, denen das Aufkreuzen gegen Wind und Strömung schon schwer wird, zurück! Mit dem Wind und Strom macht sich aber eine solche Wanderung von selbst und dafür, dass die Bewegung der Inselbevölkerungen mit den Windverhältnissen harmonirt, glaubt v. S. einen Beweis in der Vertheilung der Polynesier und Melanesier zu finden. »Derart Erwägungen« — sagt v. S. — »die mit dem heutigen ethnographischen Standpunkt nicht im Einklang stehen — drängen sich dem Seemann leichter auf als dem Ethnographen von Fach, der keine Gelegenheit gehabt hat, die Schwierigkeit, gegen Wind und Strom zu gehen, aus eigener Erfahrung zu erkennen. Sollte nun meine Ansicht richtig sein, so wäre, — da an einer Verwandtschaft zwischen Malayen und Polynesiern kaum zu zweifeln ist, meines Dafürhaltens anzunehmen, dass der Weg dieser Verwandtschaft nicht direct vom tropischen Indien nach Osten, sondern durch das aussertropische Gebiet der Westwinde oder durch die Behringstrasse vermittelt, über Amerika führt.« Auch die

äussere Erscheinung des gross und schön gebauten, bewusst und offen auftretenden Polynesiers scheint v. S. dagegen zu sprechen, dass derselbe sich aus dem meist kleinen, verschlagenen und hässlichen Malayen entwickelt habe, und noch dazu auf einem Inselreiche, das der menschlichen Entwickelung nicht günstig, in Folge der mangelnden Vielseitigkeit der Natur. Es erscheint demselben daher doch denkbar, dass der malayisch-amerikanisch-polynesische Ring seinen Anfang in Amerika und nicht in Indien nimmt und würden sich dann so auch ganz naturgemässe Erklärungen für die auf der Osterinsel und an anderen Orten im stillen Ocean vorhandenen Spuren einer höheren Kultur, welche auf einem vom Völkerverkehr abgeschlossenen Inselarchipel eher verloren gegangen sein wird, als die mitgebrachten körperlichen Eigenschaften, ergeben*).

Grosses Aufsehen erregten auch die in neuerer Zeit von der Oster-Insel bekannt gewordenen, dünnen, mit reihenweise angeordneten, rohen, theils Menschen, theils Thiergestalten nachahmenden Zeichen bedeckten Bretter; es sind solche theils nach Tahiti in die Hände des dortigen Bischofs, theils nach St. Jago de Chili, theils nach London etc. gelangt und verdanke ich einige Mittheilungen über diese Tafeln — sowie über die Oster-Insel überhaupt, einigen in Tahiti lebenden Europäern. Ich werde an anderer Stelle auf diese, manches Interessante enthaltenden Mittheilungen zurückkommen, und bemerke hier nur, dass es dem Bischof von Tahiti gelungen sein soll, die Zeichen auf einigen dieser Tafeln mit Hülfe Eingeborener zu entziffern und dass die Mittheilung bei Meinicke II. pg. 234, dass wir es hier mit Genealogien der Häuptlinge zu thun haben, durch diese Untersuchungen bestätigt wird**).

Die neueste eingehendere Untersuchung der Osterinsel wurde von Officieren und Gelehrten der franz. Corvette »Seignelay« im

*) Zeitschrift der Gesellsch. f. Erdk. zu Berlin. Vol. XII, pg. 261—265.

**) Philippi, Prof. Dr.: Inschriftl. Denkmal von der Oster-Insel, (Schreiben an Hrn. Dr. Bastian), Ztschr. f. Erdk., Berlin V, pg. 469. — Meinicke, Prof.: Die Holztafeln von Rapanui, l. c. VI., pg. 548. — Easter Isld. Tablets. Geograph. Magaz., Vol. III. (1876) N. IV. pg. 98. — N. v. Maclay: Ueber die Rohau-rogo-rogo oder die Holztafeln von Rapanui. Ztschr. f. Erdk. VII. (1872) pg. 79. — Bastian, A.: Bemerkungen z. d. Holztafeln von Rapanui, l. c. pg. 81. — A. Pinart, Tour du Monde, No. 927, pg. 238 (gute Abbildung).

Jahre 1877 vorgenommen und von A. Pinart ein Bericht darüber veröffentlicht, der vieles Werthvolle enthält und auch in »Aus allen Welttheilen« in einer theilweisen Uebersetzung erschienen ist.

Die Bewohner sind theils durch die Gewissenlosigkeit peruanischer Sklavenräuber, theils durch Auswanderung nach Tahiti und den Gambier-Inseln auf das oben erwähnte kleine Häuflein zusammengeschmolzen, sie sind dem Christenthum zugeführt gewesen, das indess keinen nachhaltigen Eingang bei ihnen gefunden haben soll. Auch sie bedienen sich heut der ihnen durch Schiffe und Händler zugeführten Geräthe, Kleider etc. der Europäer, und die Anfertigung von früher gebräuchlichen einheimischen Dingen dieser Art ist völlig in Vergessenheit gerathen! —

Cook in Voyage etc., Vol. I. — Bastian, A: Geogr. Betrachtungen, Ztschr. f. Erdk. VI., pg. 485 — Pinart, A.: Voyage à l'ile de Paques in „Le Tour du Monde" (1878) 18 Année N. 927. — A. Pinart's Reise nach der Osterinsel in „Aus allen Welttheilen, 11. Jahrg., Heft 1 u. 2.

---

a.

No. 2122. **Götze** aus hartem dunkelbraunem Holz; verschlungene menschliche Figur mit verzerrtem fast thierähnlichem Gesicht.

No. 807. **Hausgötze** aus hartem braunem Holz 57 cm hoch, das Gesicht sehr länglich, die eine Hand auf die Brust gelegt, die andere herunterhängend. Die Augen bilden runde Obsidianplättchen von weissen Muschelringen eingefasst.

Cfr.: Pinart, l. c. pg. 240. Aus allen Weltth. II., pg. 37 (Abbildg. nur annähernd ähnlich.)

b.

No. 2127. **Kopfschmuck,** dünne ovale Platte aus Schildpatt, 30 cm lang, in der Mitte 10 cm breit.

No. 2128. **Kopfschmuck,** dünne Platte aus Schildpatt, 22 cm lang, an einem Ende 6 cm breit, nach dem anderen langsam zugespitzt.

No. 949, 1082. **Hoheitszeichen,** hölzernes, von 57 und 37 cm Länge, in Form eines Halbmondes. Auf der Rückseite ein vertiefter halbmondförmiger Raum, auf der concaven Kante des Halbmondes etwas von den Spitzen entfernt, je ein menschliches Gesicht angeschnitzt. Bei No. 949 sind diese Gesichter defekt.

Von dem Vortänzer auf der Brust während der mit dem heidnischen Cultus in Verbindung stehenden Tänze getragen.

Cfr.: Pinart, pag. 240. (Nicht ganz zutreffend!)

No. 2123. **Hoheitszeichen,** keulenförmig, plattgedrückt, 1,40 m lang, aus hartem braunem Holz, unten am breitesten, ca. 8 cm, und nach oben hin allmählich verschmälert, das Ende mit einem Schnitzwerk, menschliches Gesicht, welches über die beiden Seiten hervorsteht, abschliessend. Die Pupille der Augen ist aus Obsidian, der sie umgebende weisse Ring aus Muschelschale angefertigt.

c.

No. 2125—26. **Lanzen** oder Speere. Auf einer Stange, aus dem völlig rohem und unbearbeiteten Stamm eines Strauches bestehend, ist mittelst Tapa oder Faser-Schnur und zwischengeschobener Keile ein beilförmiges Stück Obsidian, welches an der Stelle der Verbindung mit der Stange einen zapfenartigen Fortsatz zeigt, der mit Bastzeug umwickelt ist, befestigt.

No. 1083. **Ruder** oder Paddel, 76 cm lang, in der Mitte schmal, fast stabförmig; nach beiden Enden hin bis auf ca. 15 cm blattartig. Ueber das eine obere Ende tritt der mittlere Theil eichelförmig hervor. Die Kanten des anderen Blattes schliessen unten gegen den schmäleren mittleren Theil des Ruders hin knopfförmig ab.

Dieser Gegenstand hat wohl kaum wirklich als Ruder gedient, sondern wohl eher einem ceremoniellen Zweck.

d.

No. 2124. **Tasche,** 37 cm breit, 27 cm hoch, aus Pandanusgeflecht (?) geflochten.

XXV. Die Markesas-Inseln.

Der diesen Namen tragende, 11 Inseln umfassende Archipel liegt ungefähr 200 Meilen N. O. von Tahiti und erstreckt sich in der Richtung von N. W. nach S. O. zwischen 8—11° südl. B. und ca. 138—141° westl. L. Die Inseln sind, bis auf eine, hoch und bergig und stimmen in der Bildung fast alle unter einander überein; die Mitte durchzieht fast stets ein Gebirgsrücken, dessen längliche Basis nach den Enden hin spitz verläuft und dessen höchste Punkte sich nicht über 1600 m erheben. Die oberen Partien dieses Rückens

haben eine ausserordentlich geringe Dicke, die Enden fallen fast senkrecht nach dem Meere zu ab. Die Vegetation ähnelt der von Tahiti, die Fauna ist keine reiche, enthält aber eine Reihe eigener Formen, das Klima ist im Sommer und in der trockenen Zeit warm, im Winter beim Regen frisch, ja Nachts soll es sogar empfindlich kalt sein.

Garrett besuchte die Gruppe 1876 und seinem Bericht an das Museum entnehme ich Folgendes:

»Die Inseln bilden die zerklüftetste und sterilste Gruppe im stillen Ocean und sind in ihrer allgemeinen Erscheinung den Capverdischen Inseln nahe verwandt. Die Küsten sind mehr oder weniger steil und das Meer ist fast in beständiger Brandung gegen dieselben begriffen, so dass es unmöglich ist, ausserhalb der geschützten Buchten zu sammeln. Ringriffe beobachtete ich nur an drei Orten, wo ich denn auch die meisten der von mir gesammelten wirbellosen Seethiere zusammenbrachte. In der That ist das fast völlige Fehlen von Corallenriffen die Hauptursache der Armuth dieser Küsten an animalischem Leben, dasselbe erfordert, besonders soweit es niedere Thiere anlangt, Schutz gegen die Gewalt des Meeres. Unter den vielen von mir besuchten Buchten dieser Inseln, ungefähr 15 an der Zahl, besassen nur drei kleine Küstenriffe, alle andern sind mehr oder weniger dem Eindringen der Meereswogen geöffnet, so dass selbst das Landen in Böten oft gefahrvoll ist.

In Folge einer unerklärlichen Ursache war innerhalb der letzten fünf Jahre nur wenig Regen in der Gruppe gefallen und in Folge davon alle Inseln, mit Ausnahme der höheren Bergschluchten gänzlich ausgedorrt.

Die Markesas-Inseln beherbergen gleich den Societäts-Inseln keine einheimischen Säugethiere. Vögel sind reichlicher als auf der letztgenannten Gruppe vorhanden, die Mehrzahl der Arten ist jedoch beiden Gruppen gemein. Auf Woapo sah ich einen kleinen Papagei der nur auf dieser Insel vorkommen soll*). An Reptilien finden

*) G. erlangte auf Dominica (Hiwa'oa) folgende Arten: Collocalia cinerea Gm., N. N.: „Kopea“, Halcyon Godeffroyi Finsch, N. N.: „Pahi“, Tatare longirostris Gm. (Soll auch auf den Gambier-Inseln vorkommen). N. N.: „Omau“, Monarcha nigra Sparm., N. N. juv.: „Kokovia“, ad.: „Tarara“, Ptilinopus Dupethitthouarsii (Neboux) F. u. H., N. N.: „Koku“, und Pt. Mercieri (Des Murs) F. u. H., N. N.: „Pati“; letztere Art nur im

sich genau dieselben, in der Societätsgruppe vorkommenden Arten, Fische sind in Folge des Fehlens von Riffen weniger zahlreich als bei letzterer Gruppe und werden in der That von den weissen Ansiedlern als ein Luxusartikel angesehen. Auch an marinen Mollusken ist diese Gruppe viel ärmer als die Societätsgruppe, an Landschnecken kommen hier viel weniger Arten als dort vor, indess sind die meisten derselben an diese Inseln gebunden. Von Krustern finden sich einige eigenthümliche, sonst nicht vorkommende Formen, Würmer und Echinodermen kommen nur in wenigen Arten, welche meist auch der Fauna der Tahiti-Gruppe gemeinsam sind, vor*).

Ethnographische Gegenstände wurden mir von den Eingeborenen zwar offerirt, indess waren die Forderungen derselben in Folge davon, dass wenige Monate zuvor ein amerikanisches Schiff mit Geldmitteln von einer californischen Universität reichlich ausgestattet die Gruppe besucht hatte und alles was an derart Dingen zu haben gewesen, zu sehr liberalen Preisen gekauft, wahrhaft exorbitante. Beispielsweise verlangten dieselben für Steinbeile 1—2 Dollars für kleine Götzenbilder aus Stein 10—12 Zoll hoch, 10—15 Dollars, für Halsschmucke und Helme mit Braunfisch- (Porpoise) Zähnen verziert 30—60 Dollars, Trommeln 10—15 Dollars, kleine Ohrschmucke aus Knochen 3 Dollars und überhaupt für jeden Gegenstand in ähnlicher Weise!« —

Seit 1842 hat Frankreich auch von dieser Gruppe Besitz genommen. Sehr interessante und eingehende Mittheilungen über die Wirkungen der franz. Herrschaft über diese Inseln, die Inseln selbst und Land und Leute finden sich in einem Berichte des Commandanten der deutschen Corvette »Ariadne«, Capitain v. Werner, der durch Cpt. Frhr. v. Schleinitz in der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin vorgetragen wurde**). Bemerkenswerth ist u. A. was v. W.

Hochgebirg im Inneren. Ausserdem beobachtete er noch: Ardea sacra Gml., Actitis incanus Gm. N N.: „Taki“, Gygis alba Sparrm., Sterna Bergii Lichst., Anous stolidus L., Tachypetes aquilus L. und Phaëton aethereus L. (Finsch, Otto: On a small Coll. of Birds from the Marquesas. Islds., P. Z. S. London 1877. May. 1.)

*) Interessant ist das Vorkommen einer Varietät der von Professor W. Peters auch bei Mossambique beobachteten „Astropyga radiata Leske,“ die Capt. P. H. Wendt in der Anne-Maria-Bay der Insel Nukahiva auffand. (J. M. G. Heft XII. pg. 160).

**) Verhandl. der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Bd VI. N. 10. (1879) pg. 340—364.

über das Tätowiren, auf welches hier am meisten Sorgfalt im ganzen stillen Ocean verwendet wird, sagt: »— — und muss ich gestehen, dass diese fast nackten Menschen in Folge dieser eingeätzten Malerei eigentlich anständig angezogen sind. Ich hatte das Gefühl, dass diese Leute in dieser ihrer Nationaltracht in jeder europäischen Stadt sich auf der Strasse zeigen könnten, ohne durch ihre Nacktheit aufzufallen; jedenfalls verhüllt diese musterreiche Malerei die offen liegenden Formen mehr, wie das ein einfarbiges Trikot zu thun vermag.« Die Männer sind über den ganzen Körper tätowirt und wird bei ihnen, mit dem 14 Jahre beginnend, diese Procedur mit den nöthigen Unterbrechungen durch viele Jahre, eigentlich bis zum Tode fortgesetzt. Bei den Frauen findet sich Tätowirung nur an den Lippen und auf Armen und Beinen« *).

Früheren Berichten gegenüber hebt v. W. das anständige und schüchterne Benehmen der Weiber und die Ehrlichkeit der Eingeborenen hervor, von beiden hatte er Gelegenheit Beweise zu empfangen.

Den geringen Einfluss, den das Christenthum bei diesen zur polynesischen Rasse gehörenden Eingeborenen gehabt hat, bestätigt auch v. Werner, als Ursachen des rapiden Aussterbens derselben bezeichnet derselbe hauptsächlich den übermässigen Genuss von einheimischem Branntwein, der aus gegohrener Cokosmilch gewonnen wird oder vielmehr die damit verbundenen, Abends abgehaltenen Zechgelage, bei denen die Eingeborenen einen grossen Theil der Nacht nackt im Freien zubringen und sich so den Einflüssen des durchaus nicht milden Klimas aussetzen, wie denn auch Lungenschwindsucht eine sehr verbreitete Krankheit sein soll.

In den immer noch unter den Bewohnern verschiedener Thäler vorkommenden Kriegen werden nur noch Feuerwaffen gebraucht, die ursprünglichen Waffen existiren fast gar nicht mehr. — —

Annuaire de Tahiti 1879. — Cook, J.: Voyage, I., pg. 297 u. ff. — de Rienzi, Vol. II., pag. 226 u. ff. — Langsdorff: Reise um die Welt. — Lamont: Wild Life. —

---

*) Siehe Abbildung eines tätowirten Markesaners in „Langsdorff" 7tes und 8tes Kupfer, Details der Tätowirung: 9tes Kupfer, Vornahme der Tätowirung: 11tes Kupfer. — Rienzi, pl. 132. — Christmann, II., pg. 289 und 290.

a.

No. 1421. **Götze**, Idol (Tiki) aus gelbbraunem festen Holz, ca. 1,60 m hoch, die Ohren in gerader Richtung abstehend mit vertieft ausgeschnitzten Figuren, die Augen sehr gross, der Mund in die Quere gezogen; zu jeder Seite des Mundes ein längliches Viereck mit Schnitzwerk »à la Grecque«. Der Kopf nach oben hin durch einen vorspringenden Leistenkranz abgeschlossen, in den nach vorne vertiefte, senkrecht verlaufende Zickzackbänder eingeschnitten sind.

Das männliche Geschlecht ist roh angedeutet, das über den Kopf hinausragende Ende ist halbmondförmig ausgeschnitten und über die Seiten desselben sind zwei Exemplare des nachstehend beschriebenen Armschmucks aus Menschenhaar gehangen.

No. 3069—70. **Götzen.** Idole, Tiki genannt, ähnlich dem unter 1421 beschriebenen Exemplar, 1,20 m hoch. Der Vorsprung der sich oberhalb der Stirn um die Figur zieht nicht mit vertieften Zickzacklinien, das Schnitzwerk »à la Grecque« zu beiden Seiten des Mundes fehlt hier ebenfalls, sonst fast völlig mit der vorstehenden Figur übereinstimmend.

Derartige Figuren werden zum Andenken verstorbener berühmter Stammesgenossen angefertigt und errichtet und auch als Schmuck heiliger Plätze und der Häuser der Häuptlinge benutzt. Die Eingeborenen nehmen an, dass die Welt durch Tiki-nui, oder den grossen Tiki gebaut wurde. Ausser diesem hat jede Bucht ihren Etua oder Gott, dem die Eingeborenen Geschenke von Nahrung, Kleidern u. s. w. machen. Die Etua's werden in grosser Achtung gehalten und legt man ihnen die Eigenschaft bei, dass sie Krankheit und Tod erzeugen würden, sobald sie erzürnt wären.

No. 808. **Götze**, hölzerner, ganze Höhe ca. 30 cm, der Götzenfigur ohne das den Fuss bildende Stück: 20 cm. Augen sehr gross, Mund sehr in die Quere gezogen, beide Hände auf die Brust gelegt; ohne weitere Verzierung durch Schnitzwerk.

No. 3072. **Götzenbild,** kleines, aus weichem Holz sehr roh geschnitzt, in sitzender Stellung auf einer sich nach der Vorderseite hin erstreckenden Basis. Theil eines grösseren Schnitzwerkes das zur Verzierung eines Canoes benutzt.

No 3071. **Schnitzwerk,** knöchernes, wahrscheinlich Theil eines grösseren, den Kopf einer Götzenfigur bis zur Brust darstellend.

Derselbe gleicht fast vollständig den Köpfen der beiden unter 3069 bis 70 beschriebenen hölzernen Götzen.

Hier schliessen sich naturgemäss noch zwei der anthropologischen Abtheilung unter No. 15954—55 eingereihte **Schädel** an.

Von diesen ist der erste (15954) der eines Häuptlings von Akapa: »Mata-tau-mai«. Derselbe wurde als Opfer bei Hatiheu getödtet, um dadurch eine andere Person zu rächen; sein Fleisch wurde aufgegessen. Der Unterkiefer des Schädels ist an seinem unteren Rande mehrfach durchbohrt und durch Cocosfaserschnüre, welche durch Löcher, die in den Oberkiefer unterhalb der Nase gebohrt sind, laufen mit dem Oberkiefer verbunden.

In die Augenhöhlen sind Ballen weissen Baumwollenzeuges hineingepresst, deren Mitte rund ausgeschnitten und mit schwarzem Zeuge unterlegt ist, um so die Augen darzustellen.

Der Schädel 15955 ist der der Häuptlingsfrau »Tia Upoko« von Hatiheu, bei Vai-ii erschlagen und ebenfalls aufgegessen. Der Schädel ist in braunes Wollenzeug fast vollständig eingehüllt, der Oberkiefer mit dem Unterkiefer mittelst Cocosfaserschnur verbunden; die Nase aus Holz nachgeahmt und die Augen durch zwei grosse runde Stücke Perlmutterschale, auf denen als Pupille auf der einen Seite ein roth überzogener Knopf, auf der anderen ein grosses Stück braunes Zeug und auf diesem ein braun überzogener Knopf angebracht ist, dargestellt.

Bemerkt mag hier noch werden, dass es verschiedene Arten der Beerdigung giebt, manchmal werden die Todten einbalsamirt und lange Zeit aufbewahrt, oder sie werden in eine Höhle gelegt oder auch in Bäumen aufbewahrt. Manchmal wird ein kleines Haus hoch in den Bergen oder auch an den Rändern der Felsenküste erbaut, um einen Leichnam aufzubewahren. Nahrung, Kleidung, Tabackspfeife, Coko, ein Getränk der Eingeborenen, welches aus Cocosnussmilch destillirt wird und derart Dinge, von denen man annimmt, dass sie dem Verstorbenen bei Lebzeiten lieb und werth waren, werden von Zeit zu Zeit dem Leichnam dargebracht, bis das Fleisch sich vollständig von den Gebeinen gelöst hat. Dann wird der Schädel fortgenommen! Im Allgemeinen geschieht dies von einem nahen Anverwandten, dieser bringt ihn auf einen geheiligten Platz: „Vahi-tapu“ und deponirt ihn dort, damit er nie, es sei denn im Kriege, was aber selten der Fall, durch die Eingeborenen zerstört werde. Derjenige, welcher erwählt wird, diese Handluug zu voll-

ziehen, ist gewöhnlich ein Kind des Verstorbenen, und wird derselbe zu Niemandem, während er mit dieser Vertrauensmission betraut ist, darüber sprechen.

Der Schädel ist der einzige Theil, welcher als heilig angesehen wird, obschon die Eingeborenen es ebensowenig lieben zu sehen, dass die übrigen Gebeine zerstört werden. Von einem solchen Tabuplatz stammen auch die Schädel (Upoko Euana=Menschenschädel) No. 15956—58 der anthropologischen Abtheilung.

---

b.

No. 3074—75. **Stoff** (Bastzeug), aus Baumbast verfertigt, (Broussonetia papyrifera?) zweierlei Sorten.

No. 3074 der gewöhnlichen Art, in 3075 sind die Fasern des Bastes derart sichtbar, dass der Stoff ein geköpertes Ansehen erhalten hat.

No. 1084. **Kopfschmuck** aus zwei Stücken bestehend, wovon eines, ein Kranz langer Federn des Fregattvogels, aufrechtstehend auf dem Kopf befestigt und das andere, ein breiter Halbmond aus kürzeren Federn desselben Vogels unterhalb des Kinns gleichsam als Bart befestigt wird. Dazu gehörig ein, den Federbüschen unserer Husaren ähnlicher Busch aus »Phaëton«-Schwanzfedern. Einh. N.: »Tavo-ha.« Während der Kriegstänze benutzt.

Vergleiche: Specht, Taf. V., Fig. 33 (Freundschafts-Inseln?).

No. 2284. **Kopfschmuck (?)**, aus weissem Barthaar; viele mittelst Cocosfaser oben zusammengeflochtene, einzelne Stränge. Einh. N.: »Pava-Hina«.

Sehr hoch geschätzt, da die Grosseltern diese Haare für ihre Enkel aufsparen; wie die meisten Schmuckgegenstände, so wird auch dieser nach dem benannt, von dem er herstammt.

No. 987. **Haarnadel,** hölzerne, durch verschlungene götzenartige Figuren gekrönt. Ganze Länge 26 cm, der eigentlichen Nadel 15 cm.

No. 3059. **Stirnschmuck** aus um ein, aus Cocosfaser verfertigtes, bandartiges Geflecht, kranzartig befestigten, rothen Federn, die meist vom Halse des Haushahns entnommen sind.

Von Männern bei Festen und auch manchmal im Kriege getragen. Einh. N.: »Hei-Kua«.

No. 2285, 2286. **Stirnschmuck** aus durchbohrten und auf ein bandartiges Cocosnussfasergeflecht aufgereihten Braunfischzähnen, die zu kleinen Bündeln vereinigt sind, verfertigt. Die einzelnen Bündel Zähne mittelst kurzer Stränge, auf welche europäische Perlen aufgezogen sind mit dem, als Basis dienenden Cocosfasergeflecht verbunden; zusammen mit 2284 (Kopfschmuck) benutzt.

Zu jedem dieser Schmuckstücke sind an Zähnen mehrere Hundert verwendet, welche nach aussen hin einen regelmässigen Kranz bilden. Bei den Eingeborenen einen Werth von 40—80 Dollar repräsentirend. Einh. N.: »Pene-Koio«.

No. 3058. **Halsschmuck** aus auf Cocosfaser aufgereihten kleinen Cachelotzähnen verfertigt, deren unteres Ende stumpf abgeschnitten und durchbohrt ist und deren Spitzen nach unten hängen. Werden ziemlich im Werth gehalten und sehr oft von Männern und Knaben getragen. Einh. N.: »Hei-Niho-Paa-oa.«

No. 3055. **Ohrschmuck** aus Cachelotzahn verfertigt; aus einer breiten ovalen Basis tritt eine ca. 1 cm dicke und ca. 3 cm lange Spitze hervor, welche durch den Ohrlappen gesteckt wird.

No. 3053—54. **Ohrschmuck,** je zwei hakenförmig gebogene schmale Stücke Schildpatt sind durch, während des Tragens quer über das Hinterhaupt laufende Perlschnüre mit einander verbunden und mit herabhängenden Quasten aus kleinen Delphinzähnen und Schnürchen kleiner Perlen verziert.

Von Frauen bei Festen und Tänzen getragen. Einh. Name: »Uuhe«.

No. 2293, 3052. **Ohrschmuck,** jeder aus je zwei eine menschliche Figur roh nachahmenden Stücken Schnitzwerk aus Tridacna-Schale verfertigt, bestehend. Einh. N.: »Putai-ana«.

No. 2288—92. **Ohrschmuck,** verzerrte menschliche Figuren (Götzenbilder) durch ein Querstück oder durchbrochenes Schnitzwerk mit einander verbunden, aus Menschenknochen verfertigt. Nach der einen Seite hin der mittlere Theil in einen Zapfen, welcher durch das Ohr geschoben wird, endigend, und auf dem auf der anderen Seite des Ohrlappens hervortretenden Theil des Zapfens dann ein runder dicker Knauf, welcher aus Tridacna geschliffen ist, gesteckt wird. Einh. N.: »Putai-ana«.

No. 2287. **Ohrschmuck** derselben Art wie No. 2288. Ein

Stück an einer Schnur gelber, blauer und durchsichtiger europäischer Perlen hängend.

No. 985, 3051. **Ohrschmuck,** je zwei Stück des vorstehend beschriebenen Schmuckes durch Schnüre mit europäischen Perlen besetzt, mit einander verbunden. Die Perlschnur läuft wenn der Schmuck getragen wird über die Hinterseite des Hauptes.

No. 3056. **Ohrschmuck,** ein Stück ähnlich den unter 2288—92 beschriebenen, jedoch von viel roherer Arbeit. Die verzerrten menschlichen Figuren sind hier kaum erkennbar.

Der vorstehend unter No. 3055 und 3056 beschriebene Schmuck wird von Männern und Frauen, in hohem Range stehend, bei Festen und im Kriege getragen und „Haakai" genannt.

No. 986. **Handschmuck** und **Ellbogenschmuck.** Zwei Paar Kränze aus Menschen-Haar verfertigt. Die einzelnen Locken sind mittelst Beflechtung mit Cocosfaser mit einem Cocosfaserring verbunden; je ein Paar derselben wird bei festlichen Tänzen u. s. w. um die Handgelenke, das andere Paar um die Ellbogen befestigt.

Da sich an diesen Schmuck Sagen und Erzählungen knüpfen, derselbe daher heilig gehalten wird, ist solcher von grossem Werth und wird nur verkauft, wenn er im Kriege erbeutet ist.

No. 3057. **Armschmuck** derselben Art und für denselben Zweck wie No. 986; die einzelnen Haarlocken viel kürzer. Einh. Name: »Tope-pu«.

No. 2281. **Beinschmuck,** aus schwarzen Vogelfedern angefertigte Kränze. Bei religiösen Ceremonien und festlichen Tänzen um die Fussknöchel befestigt. Einh. N.: »Poe«.

No. 3061—62. **Ceremonialstäbe,** runde, ca. 1 m lang, aus hartem, dunkelbraunen Holz, am oberen Ende entweder mit einem runden Knauf aus menschlichem Haar (3061) oder mit einem Bündel Haarlocken (3062) ähnlich einer Perrücke verziert, welche in beiden Fällen mittelst eines kunstvoll gemusterten Geflechts aus Cocosfaser und schwarzer Faser befestigt sind.

Diese Stäbe werden „Toko-Tokò-Pi-oo" genannt und von Frauen höheren Ranges sowohl als jungen Mädchen getragen.

---

c.

No. 3066. **Steinbeil** mit hölzerner Handhabe. Die fast dreiseitige, 14 cm lange, von der inneren Seite her angeschliffene, nach oben etwas verdünnte Klinge aus grauem Gestein ist mittelst Cocosfaserschnur an der Handhabe befestigt. Einh. N.: »Toki-Kea«.

Specht, Tafel VII., Fig. 9 — Langsdorff, 12tes Kupfer.

Derlei Aexte wurden geschärft, indem man sie auf grossen flachen Steinen schliff und benutzt, um Canoes, hölzerne Teller etc. anzufertigen. Das Holz wurde durch Feuer gedörrt und dann erst in Bearbeitung genommen, da dasselbe so hart, dass anderenfalls die Steinäxte zerbrochen wären. Trotz dieser ungemeinen Schwierigkeit, die sowohl in dem verwendeten Material, als auch in den Geräthen ihren Grund hat, sind einige der alten Schnitzwerke an Kriegscanoes ausserordentlich hübsch ausgeführt.

No. 1201. **Steinbeilklinge** aus ähnlichem Gestein wie 3066, vierseitig, 18 cm lang, unten 7 cm breit, nach oben etwas verschmälert, die Seitenflächen nach der Rückseite hin abgeschrägt. Anschliff der Schneide unvollendet.

No. 3067. **Steinbeilklinge** aus grauem Gestein, 20 cm lang, 55 mm breit an der Schneide, diese von beiden Seiten her angeschliffen. Die Klinge nach oben etwas verschmälert, verhältnissmässig flach und dünn.

No. 944. **Keule** oder Handschläger, 32 cm lang, aus braunem festen Holz. Oberhalb der Handhabe in eine vierseitige, lanzenartige Spitze auslaufend, von der Handhabe aus sich durch concave Ränder allmählich bis auf ca. 16 cm verbreiternd.

Der untere Rand abgerundet und sehr flach und scharf, an der breitesten Stelle findet sich auf den Kanten ein längliches Loch und durch die Seitenfläche hier je zwei Löcher hindurchgebohrt, so dass wohl anzunehmen ist, es sei auf jeder Seite ein kleiner Stein hier befestigt gewesen.

Fundangabe nicht ganz sicher!

No. 1569. **Keule** oder **Handschläger,** 37 cm lang. Die 14 cm lange runde Handhabe setzt sich in das plötzlich verdickte und nach allen Seiten über die Handhabe hervortretende Schlagende

fort, welches im Durchschnitt rautenförmig ist und auf allen drei Seiten zu Vierecken zusammentretende vertiefte Liniengruppen trägt.

Die Fundangabe »Markesas-Inseln« auch hier nicht absolut sicher!

No. 3065. **Keule** aus dunkelbraunem festen Holz. Die Länge derselben beträgt 1,14 m, der flachrunde Stiel verbreitert sich allmählich in das Schlagende, welches in sehr rohen Umrissen ein Gesicht nachahmt und auf dessen Fläche Augen und Nase durch knotenartige Erhabenheiten angedeutet sind. Die Arbeit keine sehr saubere! Einh. N.: »Uu«.

Cfr.: Chrismann II., pg. 289. — de Rienzi, pl. 139. — Specht, Taf. VII., Fig. 5.

Mittelst dieser Keule wurde der Häuptling Mata-Tau-mai durch einen Ober-Priester bei Hatiheu erschlagen.

No. 3060. **Verbindungshölzer** für ein Doppelcanoe aus braunem festen Holz gearbeitet; auf der Oberkante nach jeder Richtung hin eine Götzenfigur derselben Art wie No. 808 erhaben, jedoch in liegender Stellung geschnitzt, und zwar zeigt je die nach der einen Richtung hin liegende Figur das männliche Geschlecht roh angedeutet, die nach der andern das weibliche.

No. 3073. **Canoezierrath.** An einer geflochtenen Cocosfaserschnur hängen viele einzelne Locken vom Haar der Eingeborenen und kleine Stückchen Tapa, die Ersteren an ihrem oberen Ende in der schon bei dem Armschmuck beschriebenen Art mit Cocosfaserschnur umwunden.

Als Schmuck der Fronte der Canoes benutzt.

No. 1659—60, 1691. **Angelhaken.** Der Schaft aus weisser Perlmutterschale, der Haken aus Knochen bei 1659—60, bei 1691 der Schaft ebenfalls aus Perlmutterschale verfertigt und mit dem Schaft durch Faserschnur, welche sich längs der inneren Seite des Schaftes nach obenhin erstreckt und so zur Verbindung des Angelhakens mit der Fischleine benutzt wird, verbunden. Am unteren Ende hinter dem Haken ein nach beiden Seiten überstehendes Bündel Schweinsborsten eingeflochten. Der Haken 1659 sehr gut gearbeitet, der Schaft desselben 15 cm lang.

In der allgemeinen Form ähneln die sämmtlichen Angelhaken den unter 742 von Tahiti beschriebenen.

Cfr. Klemm, Kulturgesch. IV, Taf. V, Fig. 4. — Klemm, Fig. 96 u. 97.

d.

No. 2282. **Trommel.** Höhe 51 cm, Durchmesser oben 30 cm, unten 36 cm. Aus einem Stück Baumstamm verfertigt, mit durchbrochen geschnitztem hölzernem Untersatz verbunden und mit Haifischhaut bespannt. Die Schnüre zum Spannen der Trommel sind aus Cocosfaser geflochten.

Diese „Pahu" genannten Trommeln werden als Musikinstrument bei Gesängen und Tänzen verwendet, als Trommelstöcke dienen die Hände. Um den richtigen Ton hervorbringen zu können, werden die Stränge angefeuchtet und dann mittelst hölzerner Keile angespannt

---

No. 2283. **Trommel,** ähnlich der vorstehend beschriebenen, 59 cm hoch, 46 cm unten und 39 cm oben im Durchmesser haltend, mit der Haut eines »Diamondfish« genannten Fisches (Roche?) bespannt. Als Schutz des Trommelfelles ist ein deckelartiges Geflecht aus Cocosfaser, welches nach den Seiten hin übergreift, mittelst einer Faserschnur an der Trommel befestigt. Einh. N.: »Pahupepe«.

Diese Art Trommeln werden nur zur Begleitung der Gesänge benutzt.

No. 3063. **Stelzen,** ein Paar, auf der Vorderseite derselben ist eine Götzenfigur aufgeschnitzt, ähnlich der unter 808 beschriebenen, auf den Seiten neben dem Munde eine Figur »à la Grecque« eingeschnitten.

Christmann, II., pg. 293.

No. 3068. **Netz oder Filetnadeln,** zwei Stück, aus Knochen verfertigt, 30 cm lang, das obere dicke Ende derart verziert, dass schmälere und breitere Ringe von Holz und Knochen mit einander abwechseln, das untere Ende vollständig spitz.

Fundangabe nicht ganz sicher! Neuere Arbeit!

No. 3064. **Gefäss** aus der halbirten Schale einer Cocosnuss

verfertigt, an Schnüren aus Menschenhaar hängend und am oberen Rande mit kleinen Locken menschlichen Haars verziert, die ganze Aussenseite mit Schnitzwerk bedeckt, in dem Muster finden sich Götzenbilder, sowie viereckige Gruppen von Linien à la Grecque. Einh. N.: Ipu a-vai-ia Heaka.

Benutzt um Menschenfleisch von einem Opfer oder einem Ermordeten, welcher gegessen wird, darin aufzubewahren. Das Menschenfleisch wird als eine grosse Delicatesse betrachtet und weit höher als Ochsen- und Schweinefleisch nach Aussage der Eingeborenen geschätzt.

No. 3482. **Nahrungsmittel.** Meerschnecken (Chiton sp.?, verwandt mit »Chiton novae-hollandiae Gray«, Reeve sp. 142.)

XXVI. Hawaii, (die Sandwich-Inseln.)

No. 447. **Canoe-Modell,** 58 cm lang, nach beiden Enden hin aufgebogen, der untere Theil des eigentlichen Canoes sehr bauchig, die Seitenstücke — Schanzkleidung — gerade aufwärts gerichtet, die Enden sehr spitzschnabelig.

No. 3484. **Modell eines Doppelcanoes.** Die beiden Canoes jedes aus einem Stück Holz geschnitzt, das Aeussere und das eine bedeckte Ende schwarz bemalt, durch drei Querhölzer mit einander verbunden, die Enden mit blattförmig aufgerichtetem Schnabel.

No. 1739. **Modell eines Doppelcanoes** ganz derselben Art, unbemalt.

Alle drei Nummern sind mit der Fundangabe: »Sandwich-Inseln« eingegangen, dieselbe ist jedoch nicht absolut sicher!

XXVII. Der Archipel der Gilbert- und Marshall-Inseln.

Dieser, theilweise schon seit dem sechszehnten Jahrhundert bekannte, zwischen 3° südl. bis 12° nördl. Br. und 161—177° östl. L. gelegene Archipel umfasst über fünfzig, sämmtlich der Corallenbildung angehörende Inseln, welche meist Laguneninseln sind. Dieselben werden durch eine Strasse im 3—6° nördl. Br. in zwei Abtheilungen geschieden, von denen die nördliche, mit dem Namen der »Marshall«-Inseln bezeichnet, einige dreissig, die südliche, die der »Gilbert«-Inseln, ungefähr achtzehn Inseln umfasst. Die Marshall-Inseln zerfallen dann noch wieder in zwei von den Eingeborenen je als ein Ganzes angesehene und besonders benannte Ketten: »Ratak« im O. und »Ralik« im W.

Unsere Kenntniss dieser Inseln ist leider noch immer keine genaue, und besonders mit Rücksickt auf »Ralik« mangelhaft; sie ist besonders begründet auf die Berichte von Reisenden aus den ersten vier Decennien dieses Jahrhunderts: Kotzebue, Duperrey, Wilkes etc. und später durch solche der Missionäre vervollständigt worden. In neuerer Zeit (1870) besuchte Kubary die »Ebon-Gruppe«, sein Bericht über dieselbe sowie eine kurze Grammatik der Sprache der Eingeborenen wurde 1873 veröffentlicht, scheint aber leider trotz seines interessanten Inhaltes wenig Beachtung gefunden zu haben. Wenigstens finde ich ebensowenig in der neuerdings erschienenen recht lesenswerthen Brochure F. Hernsheims, noch in manchen der Besprechungen derselben in verschiedenen Zeitschriften*) genügend darauf Bezug genommen, trotzdem in diesem Aufsatz manche Fragen schon beantwortet, die Hernsheim noch offen gelassen. Auch diese letztere Brochure trägt in mancher Beziehung zur Vervollständigung unserer Kenntniss dieser Inseln bei, ausserdem liegt mir ein handschriftlicher, eingehender Bericht des gegenwärtig auf Upolu in der Samoa-Gruppe lebenden Hrn. R. Parkinson über die »Gilbert« oder »Kingsmill«-Inseln vor, den ich dessen Güte verdanke und den ich an anderer Stelle zur Veröffentlichung bringen werde, während ich

*) Globus Bd. XXXVII, No. 14, pag. 223. — Verhandl. berl. Gesellschaft f. Erdk. (1880) pag. 87. — Natur (Halle a./S.) N. F. VI (XXIX) No. 13. — Ausland, 53. Jahrg. (1880) No 9.

für den gegenwärtigen Zweck demselben nur die hierher gehörenden Theile entnehme und betreffenden Ortes wiedergebe. Ausserdem ist in neuerer Zeit auf Kosten der Humboldtstiftung in Berlin der bekannte Ornithologe Dr. O. Finsch aus Bremen mit reichen Mitteln ausgestattet, zur Erforschung dieser Inseln abgesandt und hat schon einige Berichte veröffentlicht, so dass wir gewiss interessanten Resultaten und einer Vervollständigung unseres Wissens über diese Inseln entgegensehen dürfen.

Die sämmtlichen Inseln erheben sich nur wenige Fuss über die Hochwasserlinie, im höchsten Falle bis zu zehn Fuss, und sind nur von einer dürftigen Vegetation bedeckt, in der die Cocospalme, der Pandanusbaum, der Brotfruchtbaum und eine bestimmte Art Taro die Hauptrolle spielen.*) Die Fauna ist an Landthieren arm, diesen Inseln eigenthümliche Arten fehlen ganz**), dagegen finden sich an Seethieren in dem diese Küsten umgebenden Meer eine sehr reiche Zahl von Arten, unter denen sich z. B. bei den Conchylien und Corallen schon Arten finden, die der Fauna der südlicher gelegenen Gruppen fehlen und der des indischen Oceans angehören.***) Zahlreiche Fische und Zoophyten dienen, nach Parkinson, den Eingeborenen als wohlschmeckende und nahrhafte Speise.****)

Das Klima ist im Ganzen gesund, obgleich sehr heiss; während Hernsheim für die Marshall-Inseln angiebt, dass der Regen selten

*) Dass unter dem „Mammeapple" der Melonenbaum „Carica papaya L." gemeint sei, ist schon J. M. G. Heft XIV, pag. 249, gesagt. „Momeapple", bei Hernsheim, ist wohl ein Druckfehler, ebenso wie sich statt „Juluij" oder „Juluit" consequent „Jalnit" gesetzt findet; derart Fehler sind aber umsomehr zu entschuldigen, als der Verfasser den Druck seiner Arbeit nicht selbst beaufsichtigen konnte und der betreffende Corrector wohl kaum mit der einschlägigen Literatur vertraut genug gewesen. Auch in der Besprechung im „Ausland" ist „Jalnit" gesetzt. (Siehe auch „Natur" l. c.)

**) Der von Finsch erwähnte, ungemein variirende Tagfalter (Berliner Gesellsch. f. Anthropologie etc. Sitzg. v. 20. Dec. 1879, pag. 16) dürfte wohl die „Diadema Bolina L." (D. Auge Cr.) sein. Siehe: meine Mittheilungen über die Variation dieser Art in: „Verhandl. Verein f. naturw. Unterh. in Hamb. II, (1875) pag. 184.

***) Aus „Kubary's" auf Ebon zusammengebrachten Sammlungen erwähne ich z. B. von Schnecken: Potamides obtusum Lam., Conus tessellatus Born, C. pertusus Ch., von Corallen: Pavonia papyracea Dana.

****) Siehe auch: W. Peters: Bericht über Dr. Finsch's Reise, im Monatsbericht d. kgl. Acad. zu Berlin, Dec. 1879, pag. 982.

mangelt, behauptet Parkinson, dass auf den Gilbert-Inseln manchmal eine lang andauernde Dürre eintritt.

Die Bewohner dieser Inseln schildert Meinicke als »Mikronesier, die in den Marshall- und Gilbert-Inseln in zwei Völker zerfallen«, indem die der ersteren reine Mikronesier sind, während die der Gilbert-Inseln wichtige Abweichungen in Ansichten und Gebräuchen, sowie eine Mischung der Sprache mit polynesischen Elementen zeigen, in Folge deren sie als das Resultat einer Vermischung zwischen Polynesiern und Mikronesiern betrachtet werden müssen. Finsch scheint (B. G. f. A. l. c. pag. 16) die Bewohner der Marshall-Inseln als Polynesier aufzufassen und Parkinson sagt in seinem erwähnten Bericht über die Gilbert-Inseln:

»In Sitten und Gebräuchen haben die Insulaner manches mit den Polynesiern gemein, auch in ihrer Sprache finden sich polynesische Reminiscenzen. Ihre Traditionen sprechen von einer Einwanderung aus »Tamoa«, worunter »Samoa« zu verstehen ist. Jedenfalls weichen die Gilbertinsulaner bedeutend von den übrigen Mikronesiern ab und es darf wohl als unzweifelhaft angesehen werden, dass sie aus einer Vermischung zweier Stämme hervorgegangen sind.«

Das Letztere würde völlig mit dem bei Meinicke II pag. 332 Gesagten übereinstimmen. Was nun ihre Körperbildung anbelangt, so bezeichnen alle Berichterstatter diese Eingeborenen als wohlgebaut, doch schmächtig. Hernsheim ist (pag. 34) betreffs der Eingeborenen von Jaluit der Ansicht dass dieselben früher ein grösserer und stärkerer Menschenschlag gewesen seien, wie heut noch die Häuptlinge und Könige durchweg grosse wohlgebaute Gestalten mit angenehmen Zügen sind. Die Hautfarbe ist dunkler als die der Polynesier, variirt jedoch in verschiedener Weise zwischen Gelb- und Schwarzbraun. Der Character der Eingeborenen wird überall günstig geschildert und Parkinson bezeichnet u. A. die Gilbert-Insulaner im Verkehr mit Weissen als freundlich und friedfertig. Die Mission ist seit dem Ende der fünfziger Jahre unter ihnen thätig, soll sich aber nur geringer äusserlicher Erfolge rühmen können. Die Eingeborenen haben seitdem und schon vorher, seit weisse Händler sich unter ihnen niedergelassen, sich europäischer Kleidungsstücke, Waffen etc. zu bedienen gewusst, so dass auch hier in Folge davon und in Folge der stetigen Abnahme der Bevölkerungszahl die ursprünglichen

Sitten und Gebräuche und, verbunden damit, die ursprünglichen Waffen, Geräthe etc. mehr und mehr verschwinden.

Kotzebue: Entdeckungsreisen etc. I, pag. 128 und II, pag. 39 & f. — Wilkes, Narrat. IV, pag. 45 & f. — Kubary, J.: Die Ebon-Gruppe im Marshall-Archipel. J. M. G. Heft I, pag. 33 & ff. — Hernsheim, F.: Beitrag zur Sprache etc. — Siehe über letztere auch Kubary l. c. pag. 35.

---

b.

No. 42. **Schurz.** An den Enden eines 9 cm breiten, 1,14 m langen geflochtenen in der Mitte zusammengelegten Gurtes sind grosse Bündel ca. 80 cm langer Baststreifen befestigt; die Enden des Gurtes sind durch Einflechten von schwarzem Bast in Gestalt von Zickzackbändern verziert. Ebon.

Siehe: J. M. G. Heft I, pag. 35, Taf. 6, Fig. 8. — Hernsheim, pag. 79 und 85.

A. G. No. 3355. **Schamschurz,** ähnlich No. 42, unterschieden dadurch, dass die an beiden Enden des breiten bandartigen Mitteltheiles, der zur Befestigung um die Hüften dient, befestigten grossen Bündel Pflanzenfaserstoffes, deren einzelne Fasern über 1 m lang braun gefärbt sind. Hauptsächlich bei Tänzen getragen. Ebon.

No. 45, 958. **Schamschurze,** kleinerer (958) und grösserer (45) aus bräunlichen, schmalen Schilfstreifen, die am oberen Rande zu einem Gurt verflochten sind, verfertigt. Gilbert-Inseln.

No. 47. **Schamschurz** aus sehr schmalen, fadenförmigen Baststreifen, Schilf, Gras sowie auch Pflanzenblättern verfertigt, nach oben hin zu einem Gurt verflochten. Gilbert-Inseln.

No. 46. **Schamschurz** aus schwarz und roth gefärbtem, fadenförmigen Faserstoff (eine Grasart?) verfertigt; nach oben hin zu einem dicken Gurt verflochten und hier an der Aussenseite einige breite Streifen gelblichen, sowie roth und schwarz gefärbten Bastes befestigt. Gilbert-Inseln.

No. 975. **Schamschurz,** geflochtener. Material: Pandanusblatt (?), 2,10 m lang, 45 cm breit; durch Verwendung von Material von dunklerer und hellerer Farbe ist ein quarréartiges Muster hergestellt. Vom oberen Rande hängen auf der Aussenseite breite Schilfstreifen herab. Insel: Taputeuea (Gilbert-Gruppe).

No. 612. **Schamschurz,** geflochtener; helleres und dunkleres Material (Schilf?, Pandanus?) bilden ein carrirtes Muster. 36 cm breit, ca. 1,10 m lang, von der Mitte der Aussenseite breite Baststreifen herabhängend. Gilbert-Inseln.

No. 802. **Schamschurz,** gürtelartig, ganze Breite 32 cm, in der Mitte zusammengelegt. Vom oberen Rande breite Baststreifen herabhängend, 1 m lang. Auf der Innen- und Aussenseite zwei schwarze bandartige Streifen eingeflochten, durch die sich zwei schmälere weisse ziehen. Gilbert-Inseln.

Ueber Kleidung und Schmuck berichtet Parkinson:

„Die Bekleidung ist selbstverständlich höchst einfach. Kinder laufen bis zum 10 oder 11ten Jahr, manchmal noch länger völlig nackt umher. Erwachsene Männer wickeln eine Matte um den Körper und binden dieselbe mit einer Schnur fest. Solche Matten sind aus den Pandanusblättern geflochten, höchst weich und biegsam und gewöhnlich sechs Fuss lang und drei Fuss breit. Die Frauen tragen den sogenannten „Riri", dies ist eine Art Schürze, welche einen Fuss lang ist, rings um den Körper und eben über den Hüften befestigt wird, die besten „Riri" werden aus den Herzblättern der Cocospalme bereitet, die einzelnen Fiederblätter werden abgestreift und alsdann die Mittelrippe daraus entfernt; nun klopft man die Blätter so lange mit einem Stück Holz bis dieselben schwarz werden und befestigt sie dann an einer Schnur, so dass die beiden Enden gleich lang herabhängen; nachher schneidet man mit einer scharfen Muschelschale alle Enden ab, so dass der untere Rand gerade wird. Als Schmuck tragen die Insulaner lange Schnüre aus Menschenhaar geflochten, um den Hals, daran hängt gewöhnlich eine Muschel oder ein kreisrundes Stück einer Schildkröten- oder Perlmutterschale mit einem Loch in der Mitte. Halsbänder, verfertigt aus den Zähnen von Delphinen (Cachelot) stehen in hohem Werth, die Zähne werden am Wurzelende durchbohrt und auf eine Schnur gezogen. Menschenzähne stehen in noch weit grösserem Ansehen und der Inhaber eines, aus diesem Material hergestellten Halsbandes trennt sich auf keinen Fall von demselben.*) Andere Halsbänder fertigt man aus Cocosnussschale und Muschelschalen (kleine Conus) an, die Schalen werden zu kleinen kreisrunden, etwa einen Viertelzoll im Durchmesser haltenden Scheibchen geformt und in der Mitte durchbohrt, abwechselnd zieht man nun braune und weisse Scheibchen auf eine Schnur, bis dieselbe von genügender Länge ist. Solche Schnüre werden auch bei festlichen Gelegenheiten um die Taille gelegt. Als Schmuck dienen ferner Blätter und Blumen, welche durch die durchbohrten Ohrläppchen gesteckt werden. Diese werden bereits im Kindesalter durchbohrt und die Oeffnung allmählich dadurch erweitert, dass zusammengerollte Blätter hindurch gesteckt werden; in Folge dessen sieht man manchmal durchbohrte Ohrläppchen bis auf die Schultern hinabhängen, manchmal freilich auch zerrissen, da dieselben in den vielen Raufereien vorzügliche Haltepunkte darbieten."

Siehe auch die Abbildungen in: „Choris: Radak."

*) Von den zwei weiter vorn auf pag. 42 unter Neu-Britannien aufgeführten Exemplaren dieser Art, wurde das eine (No. 2094) mit der Angabe „Kingsmill" eingeliefert, was dort zu bemerken vergessen ist. Das andere (No. 1662) ging mit der Angabe „Neu-Britannien" ein und habe ich daher beide für's Erste dort eingereiht, bin aber nach Vorstehendem geneigt, letztere Angabe als nicht sicher und erstere für richtig zu halten!

No. 1435. **Mütze** aus einer Grasart (?) geflochten, in der Form einem dreieckigen Hut ähnlich; als Verzierung sind Querstreifen in einem Muster à la Grecque aus schwarzem Menschenhaar eingeflochten. Gilbert-Inseln.

No. 3353. **Mütze,** kleine, aus Bast (?) geflochten, Form die einer Kapuze; aus schwarzem Haar Streifen eingeflochten. In der Ausführung ähnlich No. 1435. Ebon (Boston-Insel).

No. 756, 757. **Hüte,** runde, nach europäischen Mustern geflochten. 756 feineres Geflecht; Material: eine Grasart, 757 gröberes Geflecht; Material: dasselbe; dieser Hut indess durchbrochen geflochten. Die Windungen des Geflechtes hier über eine Unterlage (Grashalm oder Schnur?) geflochten. Gilbert-Inseln.

No. 1143. **Perrücke.** Dunkel schwarzbraunes Haar ist in einzelnen Büscheln mittelst Cocosfaserschnur auf einem, aus Holzstäbchen gebildeten korbartigen Gestell befestigt. Die Haare erreichen nach hinten die grösste Länge. Gilbert-Inseln.

No. 795. **Kopfschmuck** in Kronenform. Auf dem als Basis dienenden Holzring, welcher an seiner äusseren Seite mit Natica Gambiae besetzt ist, steht in der Mitte ein halbkreisförmiger Holzstreif, der mit denselben Muscheln an seiner Aussenseite besetzt. Gilbert-Inseln.

No. 796. **Kopfschmuck** derselben Art. Auf dem als Basis dienenden Ring sind zwei sich kreuzende Holzstreifen in Form von Halbkreisen befestigt. Als Verzierung gleichfalls Natica Gambiae verwendet. An der Vorderseite ist nach dem Kreuzungspunkt der beiden Halbkreise gerichtet noch ein, mit eben solchen Muscheln besetzter Holzstreif befestigt. Gilbert-Inseln.

No. 583. **Stirnband,** von Frauen getragen. Mehrere hundert Exemplare von Columbella versicolor (?) sind an der Mündung durchbohrt und in die Vorderseite eines als Unterlage dienenden Bastgeflechtes eingeflochten. Jaluit (Bonham), Ralik-Kette.

No. 2299. **Halsschmuck.** An der Aussenseite eines 28 cm weiten Holzreifes sind mittelst Cocosfaser- und Haarschnur nach dem Mittelpunkt der Vorderseite, der von einer Natica pes elephantis eingenommen wird, hin allmählich grösser werdende Exemplare von Ruma melanostoma befestigt. Gilbert-Inseln.

No. 786. **Halsband,** ca. 3 cm lange Enden Menschenhaar sind

mittelst Durchflechtung zu einem dicken Kragen um eine Cocosfaserschnur vereinigt. Gilbert-Inseln.

No. 792. **Halsschmuck.** Lange Cocosfaserschnüre, auf die abwechselnd schwarze Nussplatten und weisse Muschelplatten (Conus sponsalis) aufgezogen sind. Diese Schnüre sollen auch als Geld auf den Gilbert- (Kingsmill-) Inseln dienen.

No. 510. **Halsschmuck** derselben Art wie No. 792. Die verwandten Platten beiderlei Art sind von etwas grösserem Durchmesser.

No. 511. **Halsschmuck** derselben Art wie 510. Die verwendeten Muschel- und Nussplatten von geringerem Durchmesser. Länge 7 m. Gilbert-Inseln.

No. 793. **Halsschmuck.** Auf Cocosfaserschnur sind weisse Muschelplatten und in gewissen Abständen je zwei schwarze Nussplatten aufgereiht. Gilbert-Inseln.

No. 789, 1821. **Halsschmuck**, auf Cocosfaserschnur sind abwechselnd weisse und schwarze Platten aufgezogen und zu langen Strängen vereinigt. Die schwarzen sind aus Nussschale verfertigt und die weissen aus Muschelschale, meistentheils aus kleinen Conus (C. sponsalis?) geschliffen. Auf die Brust hängen von längeren Strängen solche Platten sowie eine Anzahl kürzerer derselben herab, welche bei 1821 zu einer Art von Quaste vereinigt sind. Gilbert-Inseln.

No. 790, 791. **Halsschmuck.** Viele Hundert weisse Platten aus den Köpfen eines kleinen Conus geschliffen, sind auf Cocosfaserschnur aufgezogen. Gilbert-Inseln.

No. 788. **Halsschmuck,** viele um eine Cocosfaserschnur vereinigte Schleifen sind aus kleinen Ringen von Cocosnussschale verfertigt, zusammengesetzt. Gilbert-Inseln.

No. 117. **Halsschmuck.** Eine Anzahl kleiner Exemplare von Natica mamilla sind auf einem bandartigen Streifen Bastgeflecht befestigt. Von Frauen getragen. Gilbert-Inseln.

Cfr.: Choris, Radak, pl. III.

No. 512. **Halsschmuck** derselben Art wie 117, es sind indess hier sehr kleine Natica Gambiae verwandt. Wohl »Gilbert-Inseln«, mit Angabe »Südsee« eingegangen.

No. 794. **Halsschmuck.** Eine Anzahl Exemplare von Cypraea

moneta sind von oben her, theils in der Mitte, theils gegen das vordere Ende hin durchbohrt und mit einer aus Cocosfaser geflochtenen Schnur verbunden.

Die für dieses Stück verwandten Muscheln sind auffallend klein. Gilbert-Inseln.

No. 787. **Halsschmuck,** an einer Cocosfaserschnur sind eine grosse Anzahl von in der Mitte durchbohrten Platten, aus dem Kopftheil von Conus lividus geschliffen, befestigt. Gilbert-Inseln.

No. 1723. **Halsschmuck.** An einer aus europäischem Cattun und Haar verfertigten Schnur sind achtzehn Platten, aus dem Kopf von Conus millepunctatus geschliffen, befestigt. Gilbert-Inseln.

A. G. No. 3183. **Halsschmuck** mit 1723 übereinstimmend, nur eine grössere Anzahl Platten aus Conus millepunctatus verwendet. Gilbert-Inseln.

No. 801. **Halsschmuck**, auf eine Cocosfaserschnur sind eine grosse Anzahl kleiner Nussplatten aufgereiht. Auf die Brust hängt von derselben eine Schale von Meleagrina margaritifera herab, deren Ränder fast kreisförmig abgerundet und deren äussere Seite abgeschliffen. Gilbert-Inseln.

No. 784, 785, 1712, 2915, A. G. 3185. **Halsschmuck.** Eine grössere oder geringere Anzahl Cachelotzähne sind in gewissen Abständen auf eine Cocosfaserschnur gereiht und zwischen diesen die mehrerwähnten schwarzen Nuss- und weissen Muschelplatten. Bei 3185 sind die Zähne auf zwei neben einander laufenden derartigen Schnüren befestigt. Bei einigen der Zähne ist das obere Spitzenende abgeschnitten und die Schnittfläche dann polirt, so dass dieselben ein birnenförmiges Ansehen erhalten haben. Gilbert-Inseln.

1712 mit der Bezeichnung Savage-Insel erhalten, aber wohl eher hierher gehörend.

No. 138. **Halsschmuck** derselben Art wie 784 etc. Nur wenige halbirte Cachelotzähne, von denen zwei sehr gross, sind hier verwendet. Gilbert-Inseln.

No. 798. **Armschmuck,** zwei Exemplare. Eine mehr oder minder lange Schnur, auf welche viele Exemplare der mehrerwähnten schwarz und weissen Nuss- und Muschelplatten aufgezogen sind, ist zu einem grossen, einer Spirale nicht unähnlichen Schmuck vereinigt. Gilbert-Inseln.

No. 799. **Beinschmuck** derselben Art und auf dieselbe Weise verfertigt. Gilbert-Inseln.

No. 1181. **Arm-, Hals- und Fussschmuck,** beim Tanz getragen. Der Arm- und Fussschmuck besteht aus den schon mehrfach erwähnten Schnüren aus aufgereihten, schwarzen oder weissen Scheibchen oder Platten aus Nuss- oder Muschelschale, der Halsschmuck besteht aus einer Schnur, auf die eine grosse Anzahl kleiner Cachelotzähne aufgezogen sind und von der die obere Klappe eines kleinen rothen Spondylus auf die Brust herabhängt. Insel Nukunau, Gilbert-Gruppe.

No. 1742. **Gürtel,** schmaler, geflochtener aus schwarzem und gelblichem Schilf. 5 cm breit und 64 cm lang. Muster in Schrägstreifen. Nach unten hängen breite Schilfstreifen herab; die obere Kante nach innen umgeschlagen. Gilbert-Inseln.

A. G. No. 3349. **Gürtel,** schmaler, 95 cm lang, 25 mm breit, aus schwarz gefärbtem und weissem Bast geflochten, beide Enden in schmale Bindestränge auslaufend Ebon.

No. 53. **Gürtel,** aus 23 übereinander gelegten 6 cm breiten und 85 cm langen Streifen Pandanusblatt, welche an den Enden mittelst Cocosfaserschnur mit einander verbunden sind, verfertigt. Einh. Name: »Kayur«. Ebon, Ralik.

J. M. G. Heft I, pag. 35, Taf. 6, Fig. 7. — Cfr.: Hernsheim, pag. 36 und 87.

A. G. No. 3348. **Gürtel,** mit No. 53 völlig übereinstimmend. Die Cocosfaserschnur zur Befestigung desselben an beiden Enden fehlt. Ebon.

No. 216, 217, 1228, 1603. **Schnüre.** 1603 von bedeutender Länge: 67 m lang. Eine Cocosfaserschnur ist mit schwarz und weissem Bast in verschiedenen, gewürfelten Mustern umwunden. Einh. Name: »Irik«.

Diese Schnur gehört zum Anzug der Eingeborenen von Ebon. Die mehr oder minder bedeutende Länge derselben lässt auf den Reichthum des Trägers schliessen. 216: Ebon, 217 und 218: mit Angabe »Mullgrave« eingegangen, 1603: Marshall-Gruppe.

J. M. G Heft I, pag. 35, Taf. 1, Fig. 6. — Hernsheim, pag. 36 und 87.

A. G. No. 3350. **Schnur,** kurzes Ende einer solchen, wie sie unter 216 und 217 erwähnt. Die schwarz und weisse Bastbeflechtung verschieden, indem hier aus dem schwarzen Baste Ringe um die Schnur in gewissen Abständen gebildet sind, zwischen denen das

schwarz und weisse Geflecht kleine rautenförmige Flecken bildet. Ebon.

Bevor ich zu dem Schmuck für besondere Veranlassungen übergehe, möchte ich der Tätowirung der Bewohner des Marshall- und Gilbert-Archipels im Anschluss an die Bekleidung und den Leibesschmuck gedenken. Wir finden betreffs deren bei Meinicke (II pag. 337) bemerkt:

„Eine der grössten Feierlichkeiten begleitet das Tätowiren, das in den Marshall-Inseln nur alle 5—6 Jahre mit den, indessen Herangewachsenen vorgenommen wird, indem zugleich die beiden der Handlung vorgesetzten Götter herbeigerufen werden und grosse Opfer erhalten, nur die Vornehmsten dürfen diese Ceremonien leiten.“ Hernsheim berichtet (op. cit. pag. 37): dass beide Geschlechter tätowirt werden und zwar „die Weiber an den Armen, Beinen und dem Schulterblatt, die Männer von dem Oberschenkel aufwärts an dem ganzen Körper. Brust, Rücken und Hals bilden den Anfang. Je nach der Rangstufe und dem Alter des zu Tätowirenden werden die Zeichnungen immer mehr auf Oberschenkel und Arme, in früheren Zeiten sogar bis auf die Finger, die Ohren und selbst die Augenlieder ausgedehnt. Der irod (König) hat ausserdem vier Streifen auf jeder Wange, doch sind die bei diesen Operationen früher beobachteten Gebräuche fast gänzlich verschwunden.“ Auf pag 87, 91 und 93 bildet H. Muster der Tätowirung ab und giebt auf pag. 41 eine Schilderung jener früheren Gebräuche, aus denen hervorgeht, in vollkommener Uebereinstimmung mit Meinicke, welche hohe Bedeutung der Vornahme dieser Operation beigelegt worden.

Aus den beiden angeführten Stellen geht also deutlich hervor, dass auch hier die Tätowirung sowohl mit Alters- als auch Rangunterschieden in Verbindung steht. Aehnliches wissen wir durch Kleinschmidt betreffs der „Vitianer“ (siehe weiter vorne pag. 182 und f.), durch Graeffe betreffs der „Samoaner“ und „Tonganer“ (weiter vorne pag. 185), durch v. Werner betreffs der „Markesaner“ (weiter vorne pag. 239 und f.) und durch Kubary von den Carolinern“ (J. M. G. Heft VIII pag. 132 und ff.). Sämmtliche Citate beweisen, dass die Tätowirung ebenso betreffs des Musters je nach den verschiedenen Inselgruppen verschieden ist.

Parkinson in seinen mir vorliegenden Mittheilungen über die Gilbert-Insulaner theilt über die Tätowirung das Folgende mit:

„Ein anderes Ereigniss von grosser Bedeutung im Leben eines Insulaners ist das Tätowiren. Sowohl Frauen als Männer lassen sich tätowiren, viele jedoch scheuen sich vor den damit verbundenen Schmerzen und unterlassen es, oder nur ein kleiner Theil des Oberkörpers wird mit Zeichen versehen. Männer und Frauen der bemittelten Stände, die etwas auf ihr Ansehen halten, scheuen jedoch nicht den Schmerz, sondern lassen sich von Zeit zu Zeit ein Stück der Tätowirung einzeichnen, so dass sie bei Erreichung des dreissigsten oder vierzigsten Jahres fertig tätowirt sind, und dadurch selbstverständlich

an Ansehen gewinnen. Junge Leute lassen sich manchmal den ganzen Körper tätowiren, um dadurch in den Augen der jungen Insulanerinnen um so begehrenswerther zu erscheinen. Ein alter, ganz tätowirter Mann, selbst wenn er kein Eigenthum hat, ist stets in den Rathsversammlungen eine Person von Bedeutung und seine Stimme hat mehr Gewicht und findet mehr Beachtung, als die eines reichen Mannes, welcher nicht tätowirt ist. Junge tätowirte Leute dulden bei ihren Spielen und Tänzen keine untätowirte, blicken überhaupt auf diese mit einer gewissen Verachtung herab.

Das Tätowiren wird stets von Leuten ausgeführt, die dies geschäftsmässig betreiben, eine grosse Fertigkeit und Gewandtheit darin erlangen, und sich dadurch ein gutes Einkommen sichern, denn ihre Mühe wird stets durch verhältnissmässig reiche Geschenke belohnt; nicht nur Speisevorräthe werden den Tätowirern verabreicht, sondern auch Matten und andere einheimische Erzeugnisse, und seitdem Weisse ihre Waaren auf den Inseln nun feilbieten, auch Tabak, Messer u. dg.

Der Tätowirer bringt sein Handwerkszeug in einem kleinen Körbchen mit. Dasselbe ist höchst einfach, es besteht aus einem kleinen etwa achtzölligen Stäbchen, woran an einem Ende rechtwinklig ein feingeschabtes Stückchen Menschenknochen befestigt ist, dieses Knochenstückchen, das ca. einen Zoll lang und einen viertel Zoll breit ist, hat am unteren Ende sehr feine Zähne, die nadelscharf sind und dicht aneinander sitzen. Dies Instrument nimmt der Tätowirer nun zur Hand, der zu Tätowirende streckt sich auf eine Matte aus, und eine andere Person spannt mit beiden Händen die Haut straff, das Knochenblättchen wird nun aufgesetzt und mit einem leichten hölzernen Klöpfel durch die Haut getrieben. Vorher jedoch wird es in den zubereiteten Farbstoff getaucht und dieser dringt dann in die Wunde ein. Der Farbstoff selbst wird aus den verkohlten Hülsen der Cocosnuss zubereitet, die Kohle wird mit der Milch der Cocosnuss fein ausgerieben und dann in der Sonne getrocknet; beim Gebrauch wird die Masse mit frischer Cocosmilch angerieben.

Die Tätowirung der Männer, wenn sie vollständig ist, erstreckt sich über Brust, Bauch, Rücken und Beine, die Frauen werden nur auf Rücken und Seite tätowirt, und die Rückentätowirung dann bis auf die Schenkel, halbwegs bis zum Knie fortgesetzt, ausserdem aber das Bein unterhalb des Kniees mit einer Tätowirung versehen. Beide Geschlechter haben nicht selten auf der untätowirten Brust oder auf den Armen kleine Striche eingezeichnet, dies ist jedoch keine regelmässige Tätowirung, sondern die kleinen Striche sind nur Erinnerungszeichen an Freunde und Verwandte bei deren Tätowirung der Betreffende gegenwärtig gewesen."

Aus diesen Mittheilungen geht hervor, dass die Tätowirung auch bei den Gilbert- (Kingsmill-) Insulanern mit den Anschauungen betreffs der Rang- und Altersunterschiede in Verbindung steht! — Um so auffallender ist es mir gewesen, zu sehen, wie Finsch (Sitzungsbericht berl. anthrop. Gesellsch. 20. Dec. 1879, pag. 17) berichtet, dass:

„Tätowirung mit Ausnahme eines gewissen Dessins so verschieden ist,

als bei uns die Kleider. Die Aufzeichnungen von vorübergehenden Reisenden, die sich möglichst genau zu informiren bestrebten, aber die Eingeborenen gar nicht oder missverstanden, und solche ungebildeter Seeleute (!), die theilweise als Quelle dienen, haben über Tätowirung etc. viel Unrichtiges verbreitet. Was ich bis jetzt hier und an den Kingsmillern herauskriegte, ist, das Tätowirung weder mit Alter, noch mit Rang, Geschlecht etc. irgend welchen systematischen Zusammenhang hat."

Diese Auslassungen stehen nun mit den vorstehend angeführten Originalberichten in krassem Widerspruch! Da letztere aber meist das Resultat jahrelangen Beobachtens sind, so habe ich für meinen Theil vorerst keinen Grund, dieselben anzuzweifeln und nehme an, dass sich Finsch's Ausspruch, der nach 30tägiger Beobachtung (!) geschehen, bei längerem Aufenthalt bedeutend modificiren wird.

No. 1825. **Hoheitszeichen.** An einem Mittelstück, welches ursprünglich 9 bis 10 Fuss lang gewesen sein soll, von dem jedoch nur ein ca. 87 cm langes Stück vorhanden ist, welches in seinem unterem Theile rund, nach oben hin platt ist und in eine lanzettartige Spitze ausläuft, sind zwei platte, nach aussen concav, nach innen convex gebogene, ca. 5 cm breite und 98 cm lange Seitenstücke befestigt, welche bis auf ungefähr 63 cm ihrer Länge von der Spitze an, an den Kanten mit Haifischzähnen besetzt sind.

Es soll dies das Erbstück in einer alten Häuptlingsfamilie gewesen und auch am entgegengesetzten Ende des Mittelstückes oder Schaftes sollen ähnliche Seitenstücke befestigt gewesen sein. Gilbert-Inseln.

No. 800. **Stab,** runder, ca. 40 cm langer, beim Tanze geschwungen, bis ungefähr 14 cm des unteren Endes in seinem Umkreise mit Natica Gambiae besetzt. Das oberste Ende mit einem Büschel Schilf, der mit Cocosfaserschnur befestigt ist, verziert. Gilbert-Inseln.

c.

No. 3102. **Waffe,** schwertförmige, hölzerne, 75 cm lang, zweischneidig, ca. 7 cm breit, die Schneide ca. 60 cm lang, auf der Mitte beiderseits ein erhabener Kiel verlaufend; der Griff durchbohrt für die Aufnahme eines Gehänges aus Cocosfasergeflecht. Gilbert-Inseln.

Cfr.: Specht, Taf. V. Fig. 3.

Die nachfolgend aufgeführten Handwaffen und Speere sind fast durchgängig aus Palmholz verfertigt und entweder flach und auf beiden Kanten mit Haifischzähnen, oder dicker und rund und vierzeilig mit solchen Zähnen besetzt.

No. 282, 286, 774, 776, 1676, 1822. **Handwaffen, speerartige,** von 75 cm bis 1 m lang; der mit Zähnen besetzte Theil 58 cm bis 80 cm lang. Die Zähne stehen bei 774 dreizeilig, bei den übrigen Stücken vierzeilig und zwar erstrecken sich zwei der Zeilen bei 286 und 1676 nur halb so weit als die beiden anderen, bei den übrigen Stücken erreichen die Zahnzeilen sämmtlich die Spitze. Befestigung der Zähne mittelst Cocosfaserschnur oder mittelst gemischter (Cocosfaser- und Haar-) Schnur. Die Spitze ist bei einigen mit Bastgeflecht oder mit Bast- und Haargeflecht umwunden. Innerhalb des mit Zähnen besetzten Theils der Waffe bei einigen Stücken eine bandartige Umwindung mit Haarschnur.

Am Ende des Handgriffs bei 1822 eine knaufartige Verdickung. Gilbert-Inseln.

Delessert, pag. 191, Fig. 31. (Fundangabe „Viti" irrig!)

No. 283, 285, 287, 768—71, 1797. **Handwaffen,** ähnlich 282 etc. und von derselben Länge, unterschieden dadurch, dass unterhalb des mit Zähnen besetzten Theils der Waffe entweder zwei nach derselben Richtung stehende Parirstangen (285) oder zwei nach entgegengesetzter Richtung stehende (768, 770, 1797) oder drei, von denen zwei nach entgegengesetzter Richtung stehen und eine in dieselbe kreuzender Richtung (769) oder nur eine Parirstange (283, 771) befestigt sind. Die Parirstangen sind sämmtlich, mit Ausnahme von 287, entweder zwei-, drei- oder vierzeilig mit Haifischzähnen besetzt. Umwindung des mit Zähnen besetzten Theiles der Waffe mit Haarschnur, der Spitze mit Bast etc. ganz wie bei den vorstehend beschriebenen Stücken. Befestigung der Zähne ebenfalls dieselbe wie dort, dieselben sind theils dreizeilig, theils vierzeilig geordnet; um die Verbindung der Parirstangen mit dem Handgriff von 1797 ist Rochenhaut gelegt. Gilbert-Inseln.

Christmann II, pag. 363, Fig. h und i. NB. Die auf derselben Seite unter e, f und g abgebildeten Holzkeulen gehören nach Viti und Tonga und sind nicht im Marshall- und Gilbert-Archipel gebräuchlich. — Delessert, pag. 191 Fig. 37. („Viti" irrig!)

No. 284. **Handwaffe,** speerartige, 1,26 m lang, mit Haifischzähnen 96 cm lang besetzt. Die Zähne sind in vier Zeilen, welche sich in Schlangenwindungen um die Spitze herumziehen, zwischen

aufgesetzten Leistchen mit gemischter Schnur befestigt. Der Schaft und der Handgriff unterhalb der Zähne handbreit mit einem Geflecht aus Haar- und Bast- und Haarschnüren umwunden. Die Spitze in der, vorstehend bei 1148 beschriebenen Weise, in gewissen Abständen mit Haarschnüren umwunden. Gilbert-Inseln.

No. 398, 758—67, 1800, 2057. **Handwaffen,** schwertförmige, von 72 cm bis 1,90 m lang und 5 bis 9 cm breit, flach und dünn. Der mit Zähnen besetzte Theil 55 cm bis 1,40 m lang, jedoch steht dieser nicht immer mit der Gesammtlänge im Verhältniss, indem die Länge des Handgriffs von 20 bis 78 cm variirt. Die Befestigung der Zähne ist bei allen Exemplaren mit gemischter, Cocosfaser- und Haarschnur geschehen. Die Spitze sowie der Handgriff unterhalb des mit Zähnen besetzten Theiles und ein Streifen um die Mitte dieses letzteren sind mit Bast- und Haargeflecht und mit Haarschnüren bewunden. Bei einigen Stücken (758, 760, 761, 765, 766, 2057) ist der ganze Handgriff mit Bast, bei 762 mit Bastgeflecht bekleidet. Gilbert-Inseln.

Cfr.: Specht, Taf. 5, Fig. 3. (Nicht ganz zutreffend!)

No. 937, 1677, 1798. **Handwaffen,** schwertförmige, 74 cm bis 1,46 m lang, flach und ca. 5 bis 6 cm breit. 937 und 1798 auf der Mitte mit am Handgriff beginnendem, erhabenem Kiel. Die Haifischzähne auf den beiden Kanten befestigt; bei 1677 mit gemischter Schnur, bei den beiden andern mit Cocosfaserschnur. Die Haifischzähne von 1677 sehr gross. Der mit Zähnen besetzte Theil variirt in der Länge von 62 cm bis zu 1,25 m. Der Handgriff von 1677 ist mit Palmblatt bewickelt, am Handgriff von 937 ist ein Gehänge aus Cocosfaser befestigt. Gilbert-Inseln.

No. 773, 775, 905, 939, 1429, 2049. **Handwaffen,** messerförmige, von 30—67 cm lang und 30—75 mm breit, theils etwas gebogen (775, 939, 1429). Der mit Zähnen besetzte Theil variirt in der Länge von 20—53 cm und verläuft auf der Mitte derselben, mit Ausnahme von 2049, ein erhabener Kiel. Die Zähne stehen zweizeilig, nur bei 775 dreizeilig und zwar hier derart, dass zwei Reihen nebeneinander auf der einen, rinnenartig ausgehöhlten Kante befestigt sind, und die auf der anderen Kante befestigte Reihe also die Mitte des Raumes zwischen diesen beiden trifft. Die Befestigung ist nur bei 1429, einem Stück mit sehr grossen Zähnen und 2049 mit gemischter Schnur, sonst nur mit Cocosfaserschnur hergestellt.

Der Handgriff hat am Ende bei 939, 1429 eine knaufartige Verdickung; an einigen der Stücke ist ein Gehänge aus Cocosfaserschnur befestigt. Gilbert-Inseln.

2049 mit der Angabe »von Frauenzimmern benutzt« eingegangen.

Klemm, Fig. 104. — Klemm, Culturgesch. IV, Taf. 3, Fig. 5. — Wilkes V, pag. 75. — Cfr.: Specht, Taf. 5, Fig. 3. — Choris, Radak, pl. II, Fig. 1.

No. 777. **Handwaffe,** dolchförmige. An einem Stück Knochen, welches als Handhabe dient, sind sechs Rochenstacheln von 6 bis 17 cm Länge mit Cocosfaserschnur befestigt; die Handhabe ist durchbohrt für die Aufnahme eines Gehänges aus Cocosfaserschnur. (Stichwaffe?) Gilbert-Inseln.

No. 938, 1823. **Handwaffen,** 54 bis 62 cm lang, Körper rund. 938 in einer Länge von 34 cm vierzeilig mit Haifischzähnen besetzt, zwei Zeilen nur die halbe Länge der beiden anderen erreichend. 1823 gegen die Spitze hin auf einer Länge von 17 cm vierzeilig mit Haifischzähnen besetzt; Befestigung der Zähne bei beiden mit Cocosfaserschnur. Gilbert-Inseln.

No. 1675. **Handwaffe,** speerförmig, 1,16 m lang, in ihrer ganzen Länge rund, nach oben hin verjüngt; der mit Zähnen besetzte Theil 75 cm lang, Zähne zweizeilig stehend mit Cocosfaserschnur befestigt. Innerhalb des mit Zähnen besetzten Theiles einige bandartige Umwindungen mit Haarschnur, die Spitze mit Bast- und Haargeflecht umwickelt. Gilbert-Inseln.

Cfr.: Delessert, pag. 191, Fig. 31.

No. 288—91. **Speere,** vierzeilig mit Haifischzähnen besetzt. Länge 1,58 m, Spitze ca. 70 cm, Befestigung der Zähne theils mit Cocosfaserschnur, theils mit gemischter Cocosfaser- und Haarschnur. Der Schaft unterhalb der Spitze ungefähr handbreit mit Bast- und Haargeflecht umwunden, in ähnlicher Weise das obere Ende der Spitze. Bei 289 laufen zwei der Zahnzeilen nur etwas über die Mitte der Spitze hinaus. Gilbert-Inseln.

No. 1148. **Speer,** ähnlicher Art wie No. 288 etc., von fast derselben Länge. Die Spitze ebenfalls von derselben Länge wie die der dort erwähnten Speere, flach und gebogen. Befestigung der Zähne zweizeilig mit gemischter Schnur. Schaft unterhalb der Spitze ungefähr handbreit mit Cocosfaser- und Haarschnur umwunden. Die Spitze selbst bei diesem und den vier vorstehend beschriebenen

Speeren in gewissen Abständen mit einer bandartigen Umwindung von Haarschnur verziert. Gilbert-Inseln.

No. 294, 1092, P. G. 1092, 3091. **Speere,** von 1,80 bis 4,40 m lang, die Spitze nimmt einen Raum von 85 cm bis 2 m ein; am unteren Ende derselben zweigen Parirstangen nach beiden Seiten ab; diese sind an ihren beiden Kanten, die Spitze an zwei Seiten ihrer ganzen Länge nach und auf den beiden anderen ungefähr bis zur Hälfte ihrer Länge mit Haifischzähnen besetzt, welche mittelst aus Menschenhaar verfertigter Schnüre befestigt sind. Gilbert-Inseln.

Cfr.: Wilkes V, pag. 75. — Choris, Radak, pl. II.

No. 295. **Speer,** ähnlicher Art wie 1092, 4,80 m lang, Spitze 2,40 m lang. Sehr grosse Haifischzähne zweizeilig mittelst gemischter Cocosfaser- und Haarschnur befestigt; Parirstange am unteren Ende der Spitze aus Knochen verfertigt, ebenfalls an einer Kante mit Haifischzähnen besetzt. Unterhalb der Befestigung der Parirstange und um dieselbe herum ist Rochenhaut am Schaft in einer Länge von ungefähr 20 cm befestigt. Gilbert-Inseln.

No. 292 (2 Exempl.), 293. **Speere,** ähnlicher Art, lang 2,35 bis 4,30 m, Spitze 90 cm bis 2,40 m lang. Befestigung der Zähne an der sehr breiten und flachen Spitze zweizeilig mittelst Cocosfaserschnur, keine Parirstangen am unteren Ende der Spitze. Gilbert-Inseln.

No. 1786, P. G. 1786. **Speere,** derselben Art wie 1092, ca. 4 m lang, die Spitze 2,50 m lang, von den vorhergehenden dadurch verschieden, dass ausser der unteren Parirstange noch eine zweite ungefähr auf der halben Länge der Spitze befestigt ist; die Befestigung der Zähne ist hier mittelst Cocosfaserschnur geschehen. Gilbert-Inseln.

Wilkes V, pag. 75. — Christmann II, pag. 363, Fig. k.

No. 1680. **Speer,** fast identisch mit 1786. Unter der mit Haifischzähnen besetzten Parirstange noch ein halbmondförmiges, schmales Stück Holz angebracht. Gilbert-Inseln.

No. 1578, 1678—79. **Speere,** ähnlicher Art. Sehr grosse Zähne, bei 1578 und 1679 zweizeilig, bei 1678 vierzeilig, bei ersteren mittelst Cocosfaserschnur, bei letzterem mittelst gemischter Cocosfaser- und Haarschnur befestigt. Länge von 1578 3,50 m, Länge der Spitze 1,70 m; von 1678: 2 m, der Spitze: 1,18 m; der

Schaft von 1578 in seiner ganzen Länge mittelst Bast umwunden. Keine Parirstange am unteren Ende der Spitze. Gilbert-Inseln.

No. 1378, 1799. **Speere,** ähnlicher Art, die Spitze in ihrer ganzen Ausdehnung rund und nach oben hin verjüngt; in der gewöhnlichen Weise mit durch Cocosfaserschnur befestigten Zähnen vierzeilig besetzt, von welcher Besetzung bei 1378 zwei Zeilen sich nur bis etwas über die Hälfte der Spitze hinaus erstrecken.

1378 unterhalb der Spitze mit einem breiten bandartigen Geflecht aus Bast- und Haarschnur umwunden. Länge 2,05—2,34 m. Spitze ca. 1,25—1,60 m, bei dem kürzesten Speer die Spitze am längsten. Gilbert-Inseln.

No. 772. **Parirstange** von einem Speer, 70 cm lang, rund, vierzeilig mit Zähnen besetzt, die mit gemischter Schnur befestigt.

Delessert, pag. 191, Fig. 30.

No. 362, 363, 623, 752, 781, 1142, 1794. **Brustharnische** (Kürasse) aus sehr festem Cocosfasergeflecht. Zwei seitliche klappenartige Theile, welche von dem Rückenstück ausgehen, werden mittelst Cocosfaserschnur über dem, mit dem Rückenstück durch die Achseltheile zusammenhängenden Bruststück mit einander verbunden. Von den Achselstücken gehen zwei Streben nach dem gerade aufsteigenden Nackenschutz,*) welcher sich weit über das Haupt in Gestalt einer schmalen, hohen, oben etwas abgerundeten Wand erhebt. In die Stücke 623, 752, 1142, 1794 sind Verzierungen aus schwarzem Menschenhaar eingeflochten, welche die Gestalt von offenen Winkeln, länglichen Vierecken, Querbändern und rautenförmigen Figuren haben.

Auf 362 sind Exemplare von Natica pyriformis mit Cocosfaserschnur befestigt und ausserdem eine Verzierung in Gestalt rautenförmiger Figuren aus, mit braunem Menschenhaar überzogenen, dünnen Cocosfaserschnüren eingeflochten. Die übrigen Harnische ohne Verzierung. Gilbert-Inseln.

Cfr.: Wilkes, II., pag. 48 und 75 und Tafel bei pag. 56. — Specht, Taf. V., Fig. 8 a und b und pag. 92 und 93. — Christmann II, pag. 363 (No. 362).

No. 3483. **Brustharnisch** ähnlicher Art. Statt des Nackenschutzes ist hier ein ca. 45 cm hoher, trichterförmiger Aufsatz von 60 cm Weite am oberen Rande, vorhanden, der an der Vorderseite

*) Soeben theilt mir ein aus dem stillen Ocean heimkehrender Herr mit, dass dieser den Zweck hat, das Hinterhaupt der in der vorderen Reihe kämpfenden Männer gegen verfehlte Steinwürfe der in den hinteren Reihen am Kampf theilnehmenden Weiber und Kinder zu schützen.

einen Ausschnitt für das Gesicht hat und mittelst desselben der Harnisch auf den Schultern ruht. Brust- und Rückenschutz wie bei den vorstehend beschriebenen gebildet. Als Verzierung ist aus Menschenhaar am oberen Rande des Trichters eine Reihe grosser Dreiecke, auf der Fläche desselben eine Reihe rautenförmiger Figuren mit lang ausgezogenen Spitzen und auf dem Brust- und Rückenschutz je einige solcher, sowie auf letzterem zwei senkrechte Reihen kleiner Dreiecke eingeflochten. Sehr interessantes Stück.

No. 1670, 3092. **Hose** und **Jacke** aus weitmaschigem Cocosfasergeflecht, unter dem Harnisch getragen; Hose von 1670 mit spitzzugeflochtenen Achselstücken. Gilbert-Inseln.

Specht, Taf. V, Fig. 6 und 7. — Wilkes V, pag. 48.

No. 780. **Jacke,** ähnlicher Art, für denselben Zweck.

No. 3357. **Kriegsanzug** aus Cocosfaser geflochten, sehr grobes aber festes Geflecht. Hose vorn bis an die Brust reichend und hinten in einen, den Rücken bedeckenden Theil übergehend, der sehr verlängert ist und in dem sich ein länglich rundes Loch, durch welches der Kopf gesteckt wird, befindet, so dass das übrige Stück den Brustschutz, und dadurch, das es mit dem Bauchtheil der Hose nach dem Herunterklappen verbunden wird, auch gleichzeitig die Armlöcher bildet. Auf der unteren Kante des auf die Brust heruntergeklappten Theiles finden sich Oesen, welche über als Knöpfe dienende Rückenwirbel von einem Haifisch, die an der oberen Kante des Bauchtheils befestigt sind, fassen. Rund um den, den Unterkörper bedeckenden Theil ist aus feinerem, aber sehr dickem Cocosfasergeflecht ein ungefähr 23 cm breites, schurzähnliches Stück mit seinem oberen Rande angeflochten, welches in einen breiteren, hinteren und in einen schmäleren, vorderen Theil zerfällt. Die Kanten dieses Schurzes sind mit einer Borde aus schwarzem Haar eingefasst. Pleasant-Insel (Nawodo), Gilbert-Inseln.

No. 783, 783a. **Kappen** aus dickem, festem Cocosfasergeflecht mit viereckigen Ohrklappen; No. 783a oben in der Mitte mit einem Büschel schwarzen Menschenhaars verziert. Gilbert-Inseln.

No. 782. **Helm** aus der Haut eines Stachelfisches (Diodon) verfertigt.

Beide vorstehend beschriebenen Kopfbedeckungen werden mit dem Harnisch zusammen getragen. Gilbert-Inseln.

Wilkes V, pag. 75. — Specht Taf. V, Fig. 5.

Mit Rücksicht auf vorstehend aufgeführte Waffen dürfte Folgendes aus Parkinson's Bericht von Interesse sein:

„Bei der Kriegsführung spielen Feuerwaffen bereits eine wichtige Rolle; auf einigen Inseln, wo zwar auch Feuerwaffen bekannt sind, werden dieselben jedoch nur bei Festlichkeiten gebraucht, um damit recht viel Lärm zu machen, in Kriegsfällen lässt man sie jedoch in der Hütte und greift zu den ursprünglichen Waffen, Keule und Speer; höchstens findet das Messer im Kriege Verwendung. So z B auf der Insel „Nonouti", welche auch vor allen anderen der Gilbert-Gruppe berüchtigt ist, ihrer streitsüchtigen Bewohner halber, und wo keine Woche vergeht ohne einen Auflauf Bewaffneter. Lange Kriege kennt man dort nicht, so schnell wie die Streitigkeiten entstehen, so schnell werden sie auch geschlichtet. Folgendes Beispiel mag genügen!

Die Braut eines jungen Insulaners war demselben untreu geworden, und hatte mit einem andern ein Verhältniss angeknüpft, die Verwandten des in Stich gelassenen Bräutigams machten in Folge dessen mobil und nun ebenfalls die Verwandten des anderen jungen Mannes, sowie die der ungetreuen Braut. Beide Haufen rückten nun einander entgegen, um durch einen Kampf die Streitigkeiten zum Austrag zu bringen Die beiden Hauptpersonen waren selbstverständlich die beiden Jünglinge. Beide wurden nun auf's sorgfältigste gewappnet, damit sie gegen Hieb und Stich sicher waren. Zu dem Ende wurde ihnen die aus Cocosfaser gefertigte Rüstung angelegt, dieselbe besteht aus einer Art Hose und Jacke, woran ein Helm befestigt ist, der den Kopf schützt. Das dichte Gewebe ist fast undurchdringlich für die Waffen der Insulaner, die hier nur aus Wurfspeeren bestehen, versehen mit den scharfen widerhakigen Stacheln einer Rochen-Art, ebensowenig können die Keulen, die mit zwei Reihen von scharfen Haifischzähnen versehen sind, einen Eindruck darauf machen und selbst Messerstiche prallen daran zurück. Zur noch grösseren Sicherstellung wurde Brust und Bauch der zwei Kämpfer mit der hartgetrockneten Rochenhaut umwickelt und darum wieder so viel Tauwerk, wie nur immer in der Familie aufzubringen war. Als Waffe führten die Beiden einen unmässig langen Speer von ca. 20 Fuss Länge, und so ausgerüstet, gingen sie nun an der Spitze ihrer Schaaren einander entgegen. Dies ging jedoch nicht ohne Schwierigkeiten, denn mittlerweile hatte sich eine dritte Partei eingestellt, die den Frieden auf gütlichem Wege zu vermitteln suchte und nun ihrerseits die beiden Kampfhähne zurückhielt, wozu die um den Leib gewickelten Taue einen vortrefflichen Anhalt boten. An einen gütlichen Vergleich war jedoch trotz aller Bemühungen nicht zu denken, der verlassene Bräutigam fand seine Ehre tief gekränkt, so dass er nur durch Blut zufrieden zu stellen war, und laut und ungeberdig verlangte er, man solle ihn loslassen. Auf der anderen Seite führte der nicht minder kampflustige Widersacher eine ebenso herausfordernde Sprache, und als keine Gegenrede half, machte sich die friedenstiftende Partei aus dem Wege, denn schon begannen von beiden Seiten die Steine zu fliegen. Kaum sahen sich nun die beiden so kampflustigen Jünglinge frei, als sie auch sofort mit lautem Rufen ihre Parteien zum Avanciren anfeuerten, selber aber in gehöriger Entfernung verweilten. Die Parteien gingen nun unter einem wahren Steinhagel

auf einander los, Frauen und Männer suchten sich gegenseitig mit ihren Waffen so viele Schnitte und Hiebe wie möglich beizubringen und aus der Ferne wurden sie laut von ihren Führern angefeuert, tapfer darauf los zu gehen. Bald bluteten auf beiden Seiten eine grosse Anzahl der Streiter und mit diesem Erfolg zufrieden, zogen sich nun beide Haufen zurück. Die friedliebende Partei, die unterdessen aus der Ferne zugeschaut, eilte nun wieder herbei und war diesmal glücklicher in ihren Bestrebungen, denn die Partei der ungetreuen Braut war jetzt bereit, durch ein Stück Land und ein Canoe den verlassenen Bräutigam zu entschädigen, und dieser ging auch sofort auf den Vergleich ein. Am folgenden Tage kamen nun beide Parteien abermals zusammen, der Friede wurde durch eine grosse Schmauserei und ein solennes Trinkgelage besiegelt und alle Feindschaft war vergessen."

No. 2604. **Canoe-Modell** (?), ähnlich No. 1465 unter Neu-Irland aufgeführt.

Ueber einem Gerippe aus senkrecht stehenden schmalen, durch quer darüber gelegte, verbundene Stäbchen, sind die Seitenwände aus Palmblattstreifen hergestellt, die letzteren sind mittelst feiner Faserschnur durchnäht. Der Ausleger ist mit dem Canoe durch einen einzigen Balken von 2,20 m Länge verbunden. Aus dem Canoe ragt ein ca. 80 cm langer runder Stab, den Klüverbaum bildend, hervor, an der Einmündung desselben in das Canoe ist ein runder aufrecht stehender Stab von ca. 1,10 m Länge und zwischen beiden ein grosses dreieckiges bis über den Ausleger hinweg reichendes Segel, das aus Maisstroh (?) zusammengenäht ist, befestigt.

Dieses sowohl durch seine Form als durch seine ganze Construction sehr auffallende Modell ist mit der Angabe: »Spielzeug der Insulaner« eingegangen und soll bei unseren Regatten ähnlichen Belustigungen Verwendung finden. Maria Insel (Peru) Gilbert Inseln.

No. 2603. **Canoe-Modell** mit Ausleger und Kiel, neuere Arbeit, 85 cm lang, sehr sauber ausgeführt; der Bauch und die Seitenwände aus einzelnen, die Planken darstellenden Stücken zusammengesetzt, die Verbindung derselben mittelst feiner Cocosfaserschnur bewirkt, der Ausleger mit dem Canoe durch drei Querbalken und aufrechtstehende gabelförmige Hölzer verbunden. Innerhalb des Canoes längs der, dem Ausleger zugewandten Seite eine 5 cm breite und 50 cm lange Plattform aus dünnen Zweigen hergestellt. Maria-Insel (Peru), Gilbert-Inseln.

No. 1163. **Haifischangel,** hölzerne, ca. 19 cm lang. Die bei-

den Schenkel derselben unter einem sehr spitzen Winkel vereinigt und der Haken nach innen gerichtet; befestigt an einer aus Cocosfaserschnur geflochtenen Leine. Gilbert-Inseln.

Parkinson berichtet über den Haifischfang Folgendes:

„Der Haifischfang erfordert, dass die Insulaner manchmal meilenweit über's Riff hinausgehen müssen. Es gehört nicht allein ein guter Theil von Kühnheit, sondern auch Vorsicht und Gewandtheit dazu, und gute Haifisch-Fischer stehen deshalb in besonderem Ansehen. Die Fangmethode ist verschieden, je nachdem man nach kleineren oder grösseren Haien fischt. Die ersteren fischt man mit Hülfe eines hölzernen Angelhakens, woran als Köder ein Fisch befestigt wird, die letzteren werden ohne Haken, nur durch Hülfe eines, an einer starken Leine befestigten Köders gefangen. Dieser Köder ist gewöhnlich sehr gross, und wenn er vom Hai verschluckt worden, ziehen die Fischer die Leine langsam ein, so dass ihr Fang langsam dem Canoe genähert wird, ohne den Köder wieder auszuspeien. Sobald der Hai dicht am Canoe ist, lässt man eine in Bereitschaft gehaltene Schlinge über den Kopf gleiten, so dass dieselbe um die Schwanzwurzel des Fisches gelegt wird, und tödtet ihn nun durch kräftige Schläge mit einer Keule. Manchmal springt auch einer der Fischer in's Wasser und legt die Schlinge um. Zum Herbeilocken der Haie bedienen sich die Insulaner einer langen Leine, woran am Ende drei an verschiedene Schnüre befestigte rothe Muscheln angebracht sind, die in dem krystallklaren Wasser weithin sichtbar. Langsam wird nun die Schnur auf- und niedergesenkt, und gewöhnlich lassen dann die Haie nicht lange auf sich warten.“

No. 855, 2 Exempl. **Haken,** platte, aus Schildpatt, ca. 45 mm lang, für Fischangeln. Mit Angabe: Mulgrave-Inseln eingegangen.

No. 856. **Fischangel,** Schaft aus Perlmutterschale, Haken aus Schildpatt mit feiner Faserschnur an ersterem befestigt; seitlich durch das obere Ende des Schaftes ein Loch gebohrt für die Befestigung der Schnur. Länge des Schaftes 9 cm, Haken ganz derselben Art wie unter 855 beschrieben, 20 mm mit seinem Ende vom Schaft abstehend.

Unter derselben No. sind ausserdem noch 2 Exemplare des Schaftes vorhanden, ohne daran befestigte Haken.

Mit Angabe: Mulgrave-Inseln eingegangen.

Cfr.: Klemm, Fig. 97.

No. 709. **Aalreuse** in Form eines niedrigen Hauses mit convexem Dache aus schmalen Bambusrohrstäbchen verfertigt, auf

einer Basis aus sechs dünnen Strauchstämmen ruhend, von denen drei (die kürzeren) quer über die anderen, die Längsstabe befestigt sind. Die Rohrstäbe sind auf den beiden grösseren Flächen, der Basis und dem Dach der Reuse, quer gelegt, auf den vier Seitenflächen stehen dieselben senkrecht in einer Entfernung von 4 mm von einander; auf allen Seiten sind in gewissen Abständen von ca. 5 cm Rohrstäbe quer oder längs über die ersteren gelegt und mittelst Cocosfaserschnur mit denselben verbunden. Im Dach ist ein kleiner Deckel aus demselben Material angebracht für das Herausnehmen der gefangenen Fische, an der Vorderseite aus Rohrstäben ein runder nach hinten enger werdender und abwärts gerichteter, röhrenartiger Eingang für das Einlaufen der Fische gebildet, an der Rückseite ebenfalls eine Oeffnung mit Thür für das Herausnehmen der Fische. Länge 80 cm, Breite 55 cm, Höhe an den Seiten ca. 15 cm, in der Mitte ca. 20 cm. Die vordere Seite mit dem Einlaufsloch hat etwas grössere Dimensionen, 23 cm Höhe an den Kanten und 30 cm in der Mitte. Gilbert-Insel.

A. G. No. 3359—63. **See-Karten** und **Segel-Directionen** der Eingeborenen aus kreuzweis und in unbestimmten Mustern übereinander gelegten Bambusrohrstäbchen verfertigt. Die Lage der Inseln ist durch auf denselben befestigte Muscheln, Cypraea caput-serpentis, intermedia, Melampus luteus und Triton rubecula, angegeben. Auf der einen derselben, 3359, finden sich die Namen »Namarik, Ebon, Jaluit und Kwadjalen« auf bestimmten Stellen der Rohrstäbe angegeben. Diese Rohrstäbe-Systeme veranschaulichen jedenfalls vom Standpunkte der Eingeborenen aus die Lage gewisser Inselgruppen, leider sind dieselben ohne genaue Mittheilungen behufs deren Erklärung eingegangen. Auf 3360, wo die Rohrstäbe zu Spitzen zusammenlaufen, findet sich auf der einen das Wort »Nord«, auf der anderen das Wort »Süd«. Marshall-Gruppe.

Cfr.: Hernsheim, pag. 48, 88—89.

Die Abbildung einer ähnlichen Segelkarte bei Hernsheim l. c., hat in den Besprechungen der Brochure desselben, so z. B. von Seiten Dr. R. Kiepert's, den Wunsch laut werden lassen, genauere Berichte darüber zu erhalten. In Folge dessen hatte Herr L. Friederichsen die Güte, die vorstehend beschriebenen einem Vergleich mit Karten der Inseln der Marshall-Gruppe etc. zu unter-

ziehen und theilte darüber in der Sitzung der geographischen Gesellschaft hieselbst, am 13. Mai a. c. ungefähr das Folgende mit:

„Die vorliegenden Segelkarten sind von ganz ausserordentlichem Interesse, insofern als nirgends eine Notiz über derart bildliche Darstellungen der Lage von Inseln etc. sich findet; überall wo von den Anfängen kartographischer Darstellungen die Rede ist, wird gesagt, dass dieselben damit beginnen, dass im Sande Flussläufe und daran liegende Städte etc. von Eingeborenen zur Erklärung von Reiserouten etc. gezeichnet werden, nirgends aber erwähnt man der Anfertigung derartiger primitiver Segelkarten! — Was wollen nun die Insulaner mit den vorliegenden Karten darstellen? — Leider ist es mir trotz eingehender Studien nur möglich gewesen für eine einzige der vorliegenden Karten, No. 3359, auf der die Namen: „Ebon, Namerik, Jaluit, und Kwadjalen" vermerkt sind, eine einigermaassen befriedigende Deutung zu finden; sie stellt einen Theil der Marshall-Inseln dar; allein auch hier kann die Muschel, bei der der Name: „Kwadjalen", d. i. „Kwojelen" oder „Menzikoff-Insel" steht, keinenfalls diese Insel andeuten sollen, sondern eher die Insel „Ailin-lap-elap" auch „Elmor" oder „Kramczensko-Insel" genannt, da unsere Karte nur einen Theil der von Hernsheim abgebildeten darstellt und der hier mit Ailin-lap-elap bezeichnete Punkt mit dem bei uns mit Kwadjalen bezeichneten zusammenfällt.

Ich bin geneigt anzunehmen, dass durch die Rohrstäbe die Richtung der durch die Strömung verursachten Dünung dargestellt werden soll; wenn Hernsheim in seiner Brochure sagt, sie bedeuten Wogen und die Richtung dieser Wogen mit Pfeilen angiebt, so irrt er sich meiner Ansicht nach insofern, als die Pfeile zum Theil gerade in entgegengesetzter Richtung verlaufen wie sie die aequatoriale Gegenströmung bedingen würde, in deren Gebiet die Inselgruppen liegen. Sie fliesst von West nach Ost und bei den Gilbert-Inseln wendet sich ein Arm der Süd-Aequatorial-Strömung gen Norden; unter 2° nördl. B. nimmt derselbe eine östliche Richtung an, um in der Breite der Insel Namerik und Jaluit innerhalb der Aequatorial-Gegenströmung strikte gen Osten zu verlaufen. Der nördliche Theil der Marshall-Inseln liegt bereits innerhalb des Gebietes der Nord-Aequatorialströmung, die von Ost gen West verläuft, sich aber an der Grenze der Aequatorial-Gegenströmung in südöstlicher Richtung auf diese zuwendet.

In dieser meiner Annahme, dass durch die Stäbe die Strömungsverhältnisse dargestellt werden sollen, werde ich durch Mittheilungen Kubary's bestärkt, aus denen hervorgeht, wie den Carolinern die durch Strömung erzeugte Dünung als Leitstern auf ihren Fahrten dient und von wie ungemeiner Wichtigkeit die Kenntniss derselben für die Seefahrt dieser ist.

Es ist auffallend, dass bei den zahlreichen Verbindungen, die von Seiten Hamburgs mit dem Carolinen-Archipel unterhalten worden sind, keiner der Berichterstatter und Sammler dort derartige Segelkarten aufgefunden hat oder auch nur deren erwähnt; sie scheinen also auf die Marshall-Inseln beschränkt zu sein, wie dies auch aus der Beschreibung der Seefahrten der Eingeborenen der Mortlock-Inseln, wie sie Kubary (Mitth der geograph. Gesellsch. in Hamburg 1878—79, Heft II) giebt, hervorgehen dürfte!"

d.

No. 1667. **Trompete** aus Cassis cornuta verfertigt. Als Blaseloch dient ein, in den Mittelpunkt des Wirbels geschlagenes, rundes Loch. Gilbert-Gruppe.

No. 1682. **Rochenhaut,** Stück einer solchen, wie sie zur Verzierung von Speeren und Waffen etc. benutzt wird. Gilbert-Inseln.

No. 1681. **Raspel.** Ein 1,30 m langer Schwanz eines Stachelrochen dient als solche und wohl auch als Waffe.

No. 2916. **Raspel** derselben Art wie No 1681. Die Stachelschuppen grösser, wahrscheinlich von einer anderen Rochenart herrührend. Gilbert-Inseln.

No. 174, 175. **Körbe,** geflochtene, Material: Bast oder Palmblatt; durch Anwendung helleren und dunkleren Materials ist bei 174, einem Korbe von flach vierseitiger Form, ein carrirtes Muster hergestellt. Bei 175, von taschenartiger Form, sind durch Anwendung von schwarz gefärbtem Bast zwei Querbänder und mehrere senkrechte Zickzackbänder eingeflochten. Ebon (Boston-Inseln).
Cfr.: Wilkes V, pag. 75.

No. 613 (2 Exempl.), 614, 711—12, 804. **Körbe,** vierseitige, aus Schilf (?) geflochten, mit bandförmig geflochtenen Henkeln. Das Innere einzelner derselben ist in Abtheilungen geschieden und der Deckel ausserdem mit Taschen versehen. 804 sehr klein, ungefähr 13 cm lang und 8 cm breit, während das Durchschnittsmaass der übrigen 29 cm Länge bei 20 cm Breite beträgt. Gilbert-Inseln.

No. 1731. **Korb** derselben Art wie 613 etc., nur weniger gut geflochten, unten vierseitig, nach oben hin rund, ohne Deckel und ohne Abtheilungen im Innern. Gilbert-Inseln.

No. 1819. **Korb,** vierseitiger, mit Henkel, aus Bast geflochten; durch Verwendung schwarzen Bastes ist auf den Seiten ein Zickzackmuster erzielt. Ebon (Boston-Inseln).

No. 181. **Taschen** (3 Exempl.), unten weiter als oben, Material: Grasart; Geflecht bei den einzelnen Exemplaren mehr oder weniger fein. Ebon.
Cfr.: Choris, Radak, pl. II, Fig. 9.

No. 182—83. **Taschen** von ähnlichem Material wie 181, sehr grobes Geflecht. Gegen den oberen Rand von 182 hin eine Borde eingeflochten. Ebon.

No. 851. **Tasche,** in ähnlicher Weise angefertigt wie die weiter unten erwähnten Matten No. 74—86 etc.; aus schwarz und braun gefärbtem Bast ist ein Muster geflochten, welches zum Theil ein Muster à la grecque, zum Theil kleine Vierecke darstellt. Ebon.

A. G. No. 3356. **Tasche,** in derselben Art geflochten und aus demselben Material wie die Matten No. 3351—52 (siehe weiter unten). Das Muster bildet Zickzack- und Querstreifen und theilweise ist dasselbe à la grecque ausgeführt Das Innere der Tasche ist in drei einzelne Taschen durch entsprechendes Einfalten des verwandten Mattenstückes eingetheilt Ebon.

No. 1761, 3090. **Fächer,** geflochtene, ähnlich dem bei Samoa unter No. 424 beschriebenen. 1761 mit einer breiten Kante aus feinerem schwarz und weissen Bastgeflecht umrahmt. Ebon.

Cfr.: Choris, Radak, pl. II, Fig. 7. — Christmann II, pag. 172.

A. G. No. 3346—47. **Fächer** ähnlich 1761. Der Stiel biegsam, mit Cocosfaserschnur umwunden; innerhalb des schwarz und weissen Randgeflechtes auf beiden Seiten eine rothe europäische Zackenlitze aufgenäht und der Innentheil des Fächers ebenfalls damit umrahmt. Ebon.

No. 74—86 (je 2 Exempl.), 87, 88—90 (je 2 Exempl.), 852, 853 (je 2 Exempl.), 1273, 1634. **Matten,** geflochtene, Format: quadratisch von 70 cm bis 1,80 m Durchmesser. Material: Pandanusblatt(?) oder Bast; durch Verwendung von braun- und schwarzgefärbtem Material ist eine Borde in die Matte eingeflochten, die in den mannigfachsten Mustern variirt und aus Linien, Dreiecken, Quadraten, schrägen Streifen und »Muster à la grecque« zusammengesetzt ist.

Die Ausführung dieser, auch zur Bekleidung verwendeten Matten ist eine sehr geschmackvolle und bilden dieselben einen Handelsartikel im stillen Ocean. 1634 mit Angabe »Marshall-Gruppe« eingegangen, die übrigen von »Ebon«.

J. M. G., Heft I, Taf. 6, Fig. 9. — Hernsheim, pag. 36 und 71.

A. G. No. 3351. **Matte** derselben Art wie 79, die schwarz und braune Randborde aus Bändern gebildet, deren Muster theils à la grecque und theils in kleinen Vierecken ausgeführt ist. Ebon.

A. G. No. 3352. **Matte** ähnlicher Art wie No. 3351, vierseitig, von 34 cm Durchmesser. Die Randborde 12 cm breit, so dass nur ein kleines Viereck der hellen Grundfarbe in der Mitte

der Matte freibleibt. Das Muster der Borde besteht aus Zickzack streifen und Rauten. Ebon.

No. 91, 92, 94, 96, 97. **Matten,** geflochtene, Material eine Grasart (?); die einzelnen Fasern stehen über die beiden kürzeren Seiten bei 97, bei allen übrigen über alle vier Kanten fransenartig hervor. Als Verzierung sind Randstreifen und im übrigen Raum der Matte der Länge nach laufende Streifen, sowie Reihen bildende Flecken, sämmtlich aus rother und blauer Wolle eingeflochten. Das Geflecht von 97 besonders fein. Grösse: von 1,20 m Länge und 50 cm Breite bis 2 m Länge bei 1,60 m Breite.

No. 94, 96, 97 mit Angabe »Mulgrave-Inseln« eingegangen. No. 91 und 92 mit Angabe »Insel Mili« (Ratak-Kette).

No. 99, 1785, 1829 (2 Exempl.). **Matten,** geflochtene, 99 gröberes, 1785 feineres Geflecht, Material für beide: Pandanusblatt (?). Als Verzierung sind in 99 Streifen und rautenförmige Figuren aus demselben Material, welches roth und schwarz gefärbt ist, eingeflochten.

No. 1829 als Schurz, No. 99 und 1785 als Schlafunterlage benutzt.

No. 1785 mit Angabe »Ebon«, No. 1829 mit Angabe »Gilbert-Inseln« eingegangen.

No. 805. **Matte** wie 1829 und für denselben Zweck benutzt; das Material ebenfalls wohl Pandanusblatt, jedoch von hellerer Farbe. Aus zwei schmäleren Stücken bestehend, welche der Länge nach zusammengenäht und zwischen denen kurze Enden desselben Materials eingeschaltet sind, die so am oberen Rande des Schurzes Fransen bilden. Länge 1,30 m, Breite 70 cm.

Die als Schurz benutzten Matten bestehen entweder wie hier aus zwei zusammengenähten Stücken oder werden in der Mitte der Länge nach zusammengelegt. Gilbert-Inseln.

No. 1830. **Matte,** geflochtene, aus demselben Material wie 1829, Format kleiner. Durch Verwendung von Material hellerer und dunklerer Farbe hat die Matte ein carrirtes Muster erhalten. Ebenfalls als Schurz gebraucht. Gilbert-Inseln.

No. 803, 1708. **Schnüre,** sehr lange, aus Menschenhaar kunstvoll geflochten. Gilbert-Inseln.

No. 1817. **Nahrungsmittel,** während Hungersnöthen gegessen, aus zerstampften Pandanus-Früchten und Blättern bereitet und in

Form von Walzen mit Pandanusblättern umwickelt und so jahrelang aufbewahrt. Gilbert-Inseln.

Cfr. Hernsheim, pag 38

Parkinson berichtet, abweichend von Hernsheim, über dies Nahrungsmittel Folgendes:

„Die Pandanusfrucht wird verschiedenartig zubereitet und führt auch die dadurch erlangte Speise verschiedene Namen. Zunächst bereitet man daraus „Kabubo" und zwar folgendermassen: Die Frucht wird vom Baume abgeschnitten und die einzelnen Früchte in zwei Stücke getheilt, das Stielende der Frucht wird nun zwischen heissen Steinen in einer Grube gebacken und nachher mit einem schweren hölzernen Klöpfel zermalmt. Daraus werden nun ein Fuss breite, zwei Fuss lange und ein Zoll dicke Kuchen geformt und an der Sonne getrocknet, dann bis auf Weiteres in der Hütte aufbewahrt. Wenn eine genügende Menge solcher Kuchen beisammen ist, wird im Freien aus dünnen Stäben ein etwa drei Fuss hohes Gerüst hergestellt, die Kuchen darauf gelegt und nun darunter ein Feuer angemacht, das Gebäck wird dann fast steinhart und man zerschlägt es dann in Stücke und zerstampft diese so fein wie möglich. Die so erlangte Masse wird in lange, mit Pandanusblättern umwickelte Rollen fest zusammengestampft und kann nun jahrelang aufbewahrt werden. Beim Gebrauch bricht man ein Stück des Kabubo ab, weicht denselben in Wasser auf und knetet ihn mit den vorher geschabten Kernen der Cocosnüsse zusammen, oder man zerreibt ein Stück des Kabubo zu Pulver, mischt es mit Syrup und Wasser und reicht es als Getränk dem Besucher.

XXVIII. Der Archipel der Carolinen.

Die unter diesem Namen zusammengefassten Inseln und Inselgruppen, gelegen zwischen 137—163^{0} östl. L. und 3—10^{0} nördl. B., erstrecken sich über 1530 nautische Meilen von Westen gen Osten. Einige derselben wurden schon im sechszehnten Jahrhundert entdeckt, indess haben erst im Anfange dieses Jahrhunderts die Untersuchungen französischer, russischer und anderer Regierungsexpeditionen unsere Kenntniss mancher der Inseln dieses Archipels gefördert und treten zumal hier die Aufnahmen des Capt. Lütke in den Vordergrund.

In neuester Zeit sind eine Anzahl der Inseln des Carolinen-Archipels durch Semper, Kubary, Miklucho-Maclay u. Tetens genauer untersucht worden und haben wir über die Bewohner, die

Fauna und Flora etc. der betreffenden Inseln verhältnissmässig genaue Berichte erhalten.

Die bei weitem grösste Zahl der Inseln sind niedrige, flache Coralleninseln, die meisten derselben Lagunen, und nur fünf Inseln und Gruppen werden als hoch und bergig, also vulkanischen Ursprungs bezeichnet.

Die Flora zeigt Verwandtschaften mit der der Philippinen und Molukken; die Fauna ist im Ganzen betrachtet, keine reiche, und der der indischen Inseln verwandt, sie enthält aber eine Anzahl an die hohen Inseln gebundener eigenthümlicher Formen. Das Klima ist ein tropisches, aber da eine bestimmte Regenzeit im Ganzen fehlt, vorherrschend feucht.

Die Bewohner anlangend, nehmen Kubary und Hale für die von Ponapé, und Semper für die von Palau*) an, dass bei ihnen Spuren der Vermischung mit Papua's sich finden. Meinicke bestreitet (l. c. II. pg. 365) beides und erklärt die gesammten Caroliner als zur mikronesischen Rasse gehörig, giebt jedoch zu, dass sich bei den Bewohnern von Nukuor Anzeichen samoanischer Abstammung in Sprache und Körperbildung zeigen, zu welch' letzterem Schluss auch Kubary in einer mir vorliegenden grösseren Arbeit über Nukuor kommt. Der Character der Caroliner wird allseitig günstig geschildert, ihr Körperbau soll durchgehends gut und stark sein, ihre Hautfarbe ein dunkles, ins Kupferbraun ziehendes Gelb.

Die Kleidung bezeichnet Meinicke als durchgängig dürftig! Sie ist, wie sich aus der weiter unten erfolgenden Aufzählung der mir aus dem Carolinen-Archipel vorliegenden Gegenstände ergeben wird, verschieden in den verschiedenen Inselgruppen! Dasselbe ist bei einem grossen Theil der Schmucksachen, Geräthe, Waffen etc. der Fall! Ich habe daher vorgezogen das, im übrigen Theil der vorliegenden Arbeit bei der Anordnung der einzelnen Gegenstände untereinander befolgte System statt auf den ganzen Archipel, auf die einzelnen Inseln oder Inselgruppen, von denen solche mir vorliegen, anzuwenden und lasse dieselben also nach den einzelnen Herkunftsorten geordnet folgen, um so die oft recht charakteristischen Verschiedenheiten deutlicher hervortreten zu lassen und die feineren Unterschiede nicht zu verwischen.

*) Tetens behauptete in einer Sitzung der hamburg. geogr. Gesellschaft im Mai d. J. dasselbe betreffs der Eingeborenen von Palau.

Die in der Sammlung sich befindenden Objecte sind zum allergrössten Theil das Resultat der Reisen Kubary's, dann lieferten auch die Capitaine Tetens und J. Peters, wie ferner der sehr begabte, leider früh verstorbene Steuermann A. Holste manches interessante Stück.

Wo über die einzelnen in Betracht kommenden Inselgruppen Berichte Kubary's oder Teten's veröffentlicht sind oder mir noch im Original vorliegen, werde ich im weiteren Verlauf auf die vorstehend in Kürze berührten Momente ausführlicher zurückkommen.

Lütke, Voyage I. pg. 288 & ff. und II. pg. 1 & ff. — Duperrey, Voyage sur la Coquille etc. — Dumont d'Urville: Voyage au Pol Sud. — Chamisso, A. von: Die Carolinen-Inseln in: „Kotzebue: Entdeckungsreisen" III. pg. 122. (Am selben Ort, pg. 54: Vocabulair der Sprache von Yap, Ulea, Radack etc.) — Kittlitz, II. pg. 345 & ff. und II. pg. 1—191.

1) Kusaie (Strong-Island*).

Auf 5° 19′ nördl. B. und 163° 6′ östl. L. gelegen, bildet diese in ihrem Innern von hohen Bergen erfüllte Insel die östlichste des ganzen Archipels. Sie ist von üppiger Vegetation bedeckt, ihre Fauna enthält mehrere dieser Insel eigene Arten und ihre Bewohner bezeugen in der Erbauung ihrer Wohnungen, sowie in der Anfertigung ihrer Kleidung, Geräthe, Waffen etc. eine beträchtliche Summe von Geschicklichkeit und Geschmack.

Siehe: Duperrey: Voyage. — Lütke: Voyage I. pg. 288 & ff. — Rienzi II. pg. 145 & ff. — Kittlitz, Vol. I. pg. 351 & ff. und II. pg. 1—68.

b.

No. 548, 888. **Gürtel,** gewebte, aus feinen Bastfäden, ca. 1,60 m lang und 18—20 cm breit, beide Enden gefranst. Grundfarbe des Gürtels schwarz, auf beiden Enden desselben ein Muster aus feinen braunen und gelben und naturfarbenen Bastfäden, in der Gestalt verschiedenartig vertheilter kurzer Streifen oder längerer Vierecke oder auch von, durch die ganze Länge des Musters laufenden Linien eingewirkt. Die Herstellung des Musters ist dadurch bewirkt, dass kurze Enden vorhergefärbten Bastes in der Länge, je nach dem wie sie das Muster erfordert, aneinander geknotet und dann eingewoben sind; an jedem Ende des Gurtes erstreckt sich dasselbe auf einer Ausdehnung von ungefähr 36 cm Länge.

Coquille, pl. 54 et pl. 55, Fig. 9. — Rienzi, pl. 294. (Copie ersterer Abbildung, Angabe „Gouap" hier falsch.)

*) Auch „Walan" oder „Oualan" genannt

c.

No. 1747. **Beil.** Gegen das abgeplattete, seitwärts in Form einer 7 gebogene Ende eines 57 cm langen runden, braun bemalten Stieles ist mittelst feiner Cocosfaserschnur von zweierlei Farbe ein fast dreiseitiger Zapfen, der nach unten in ein flachrundes Stück übergeht, das gegen ihn selbst allseitig abgesetzt und das an seinem untersten Ende die für die Aufnahme der Klinge bestimmte Hülse trägt, befestigt. Die aus Tridacna angefertigte Klinge ist platt und regelmässig abgeschliffen, 45 mm breit, nach oben etwas verjüngt, ca. 9 cm lang, unten ca. 15 mm dick, nach oben an Dicke zunehmend, die Schneide von innen her angeschliffen. Die Befestigung derselben ist gleichfalls mittelst Faserschnur geschehen und verlaufen Schnüre beider Farben stets regelmässig nebeneinander.

Die Klinge selbst wurde in der Asche einer abgebrannten Hütte gefunden.

Coquille, pl. 50 et pl. 55, Fig. 1. — Delessert, pg. 195, Fig. 99. — Lütke, pl. 29, Fig. 1.

d.

No. 547. **Scheerrahmen** (Gestell zum Aufzug und Scheeren des Gewebes), bei Verfertigung der unter 548 und 888 beschriebenen Bastzeuge benutzt, mit zwei Füssen, deren Seiten und untere Kanten concav ausgeschnitten und wie das Ganze braun bemalt sind. Die dreiseitige Basis des Webstuhles, von 84 cm Länge, derart auf den Füssen befestigt, dass die eine Seite des Dreiecks flach nach oben gerichtet ist; der Aufschlag aus Bastfäden und den kurzen, für die Herstellung des Musters verwandten Enden für ein Stück Zeug darauf vorhanden. Die zum Weben gebrauchten Geräthe, z. B. Schiffchen, Kreuzhölzer, Webebaum etc. ebenfalls vorhanden. Durch eingegrabene kleine, kaum 2 bis 3 mm im Durchmesser haltende Dreiecke, welche zu dreiseitigen Flächen und Streifen zusammentreten, sowie durch länglich vierseitige Vertiefungen, welche ebenso wie die eben erwähnten dreieckigen Vertiefungen mit Kalk ausgerieben sind, sind sowohl die Basis des Gestelles, als auch die Füsse desselben verziert.

Coquille, pl. 54. — Rienzi, pg. 161 und pl. 294. (Copie der ersteren Figur, Angabe „Gouap" falsch.)

---

2) Pingelap (Macaskill-Inseln).

Auf 6° 12′ nördl. B. und 160° 47′ östl. L. liegende kleine Lagunen-Insel.

Erdumsegl. Eugenie pg. 96 & ff. — Skogmann, pg. 51 & ff.

b.

No. 582. **Halsschmuck.** An einer aus schwarzem und weissem Bast geflochtenen Faserschnur sind rothe, in der Mitte durchbohrte Muschelringe seitlich befestigt. Als Brustzierrath hängen im Mitteltheil an kurzen, mit Nuss- und rothen und weissen Muschelplatten bekleideten Schnürchen drei länglich vierseitige Stücke Schildpatt herab.

A. G. No. 3513. **Halsschmuck** derselben Art wie 582, unterschieden dadurch, dass nur zwei länglich vierseitige Stücke Schildpatt von demselben auf die Brust herabhängen und zwar an mit rothen Muschelplatten bekleideten Schnüren.

No. 116. **Halsschmuck** der Frauen. An einer schwarz und weissbeflochtenen Schnur sind runde, durchbohrte, rothe Platten seitlich, mit ihrer Schmalseite gegen die Schnur gerichtet, befestigt. Diese, sowie an kurzen Strängen auf welche rothe, weisse und schwarze Platten (Muschel und Nuss) aufgezogen sind, herabhängende unregelmässig vierseitige Stücke sind aus dem rothen Schlosstheil eines Spondylus verfertigt.

Mit Fundnachweis: »Kingsmill-Inseln« eingegangen, wohl kaum möglich und eher »Pingelap« (Macaskill-Inseln).

No. 581. **Halsschmuck.** An einer ebenso beflochtenen Faserschnur sind rothe, sehr gleichmässig gearbeitete runde Muschelplatten seitlich durch Schnürchen befestigt.

No. 580, 1616. **Gürtel** aus kleinen Nussringen verfertigt, die auf sieben nebeneinander laufenden Schnüren aufgezogen einen Gürtel von ca. 68—80 cm Länge und ca. 40 mm Breite bilden. In gewissen Abständen laufen die Schnüre durch quere Holzleistchen, wodurch der Gurt in grössere (10—14 cm) und kleinere (35 mm) Abtheilungen, die mit einander abwechseln, eingetheilt wird. Auf der mittleren Schnur wechseln in den grösseren Abtheilungen weisse Muschelringe mit Nussringen ab, in den kleineren bestehen die seitlichen Schnüre fast nur aus Muschelringen und auch die inneren tragen einzelne derselben, ebenso schliessen in den grösseren sämmt-

liche Schnüre mit einem Muschelring gegen die Querhölzer hin ab. Auf der Mittelschnur von 1616 in den kleinen und grossen Abtheilungen sind einige rothe grössere Muschelplatten meist je eine auf der Mitte der Länge eingeschaltet. Die Länge des Gurtes ist innerhalb der beiden endständigen Querhölzer gemessen, ausserhalb derselben die Schnüre zum Bindeband für die Befestigung des Gurtes verflochten. Von Frauen getragen.

---

3) Ponapé (Ascension).

Diese bereits 1595 von Quiros entdeckte Insel, welche Meinicke als die wichtigste aller Carolinen bezeichnet, ist die grösste der zwischen 157° 54′ und 158° 30′ östl. L. und 6° 43′ und 7° 6′ nördl. Br. gelegenen Senjäwin-Gruppe. Sie ist vulkanischen Ursprungs, im Innern von hohen Bergen, basaltischen Gesteins, die bis zu 900 m, jedoch nicht so steil als die von Kusaie ansteigen bedeckt und trägt eine üppige Vegetation. Zur besseren Kenntniss der Fauna, von der Meinicke sagt, dass sie ebenso wie die Flora wissenschaftlich noch nicht erforscht sei, haben zumal die Untersuchungen Kubary's in neuester Zeit beigetragen und wissen wir, dass dieselbe mehrere, dieser Insel eigene Formen, zumal an Vögeln enthält.*)

*) Leider ging der überwiegend grösste Theil der Sammlungen K.'s von hier bei einem Schiffbruch 1874 verloren, auf Grund der geretteten Reste der Sammlungen zählte Dr. Finsch (J. M. G. Heft XII, pag. 15 & ff.) 22 Arten Vögel von Ponapé auf, unter denen 6 dieser Insel eigenthümlich sind, nämlich: Trichoglossus rubiginosus Bp. (der einzige in den Carolinen vorkommende Papagei), Zosterops ponapensis Finsch, Volvocivora insperata Finsch, Myiagra pluto Finsch, Rhipidura Kubaryi Finsch und Aplonis Pelzelni Finsch. In einem neueren handschriftlichen Bericht erwähnt K. noch zehn weiterer, früher nicht eingesandter Arten, von denen jedoch keine der Insel eigenthümlich, nämlich: Zosterops Semperi Hartl., Carpophaga oceanica Less., Phlegoenas erythroptera Gm. (?), Gallus bankiva Temm., Charadrius fulvus Gm., Strepsilas interpres L., Numenius phaeopus L., Anous leucocapillus Gld., Sterna melanauchen Temm., St. Bergii Lichst., und Phaëton candidus Gray.

Höchst interessant ist das Vorkommen des Sperberkukuks: Eudynamis taitiensis Sp. (Finsch, l. c. pag. 19); der ebenfalls von Finsch am angeführtem Orte erwähnte Fink hat sich in Folge neuerer Einsendungen von Bälgen als identisch mit Erythrura trichroa Kittl. von Kusaie erwiesen und ist neuerdings durch Kubary auch von Ruk eingesandt.

Unter den Säugethieren dürfte das Vorkommen von Pteropus molossinus Temm. erwähnenswerth sein, von Reptilien sind mir keine dieser Insel eigen-

Ueber die (heut ca. 2000) Eingeborenen berichtet Kubary*), dass dieselben ihre Naivität und Gastfreundschaft verloren haben, dass daran aber hauptsächlich die Weissen selbst die Schuld tragen. Sie sind (nach Kubary) von mehr oder minder brauner Hautfarbe und untersetztem Körperbau, die Schädelform ist bald kurz, bald lang, woraus K. mit Bestimmtheit auf eine Mischlingsrasse schliessen zu können glaubt, während er auf Grund von vier, in den weiter unten zu erwähnenden Ruinen gefundenen Schädeldächern anzunehmen geneigt ist, dass die Ureinwohner Langschädler waren. Sie sind ein scharfsinniges Volk und haben von den Sitten und Gebräuchen der Weissen, seitdem solche sich unter ihnen niedergelassen, das angenommen, was ihnen für ihre Lebensweise passend schien. Die Mission, welche vor ca. zwanzig Jahren ihr Werk unter ihnen begann, kann sich nur schwacher Erfolge rühmen. Die Tätowirung wird auch heut noch geübt und zwar nach einem eigenen nur hier angewandten Muster (l. c. pg. 132); bei beiden Geschlechtern wird diese Bedeckung des Körpers mit eingeätzten Malereien vorgenommen, jedoch auf die Tätowirung der Frauen eine viel grössere Sorgfalt verwandt, was auch in Palau ebenso der Fall ist und was K. (l. c. pg. 133) durch die Stellung zu erklären sucht, die die Frau an beiden Orten einnimmt, indem sie es ist, die dort den Kindern den Rang giebt.**)

Höchst interessant ist es, dass, trotzdem in Folge der Berührung mit Weissen viele der früheren Sitten und Gebräuche wie

---

thümliche Arten bekannt geworden, dass unter den Fischen sich solche finden, ist kaum fraglich. Insekten enthalten in der Ordnung der Käfer Arten, die mir von anderen Inseln nicht bekannt geworden, von Schmetterlingen keine eigene, dagegen ist Danais Archippus auf seiner Wanderung auch hier vorgekommen und der Cosmopolit „Sphinx Convolvuli" fehlt auch hier nicht. Unter den Schnecken ist das Auftreten einer Partula (P. rufa Less.) und Trochomorpha-artiger Heliceen von Interesse. (H. Küsteri Pfr. und H. nigritella Pfr. var. = H. congrua Pse.)

*) J. M. G. Heft VIII. pag. 129 & ff.

**) Hierdurch erklärt sich Meinicke's Ausspruch (op. cit. II. pg. 370), dass die Tätowirung bei Frauen unbedeutend sei, als irrig, ebenso wie der, dass die Spitzen des Tätowirwerkzeuges aus Nadeln einer Conifere bestehen, während wie K. dies nachweist, dies die Stacheln einer Citrus-Art sind. Darin, dass die Operation durch Frauen vorgenommen wird, stimmt K. mit Meinicke überein (l. c. pg. 130 & ff.). Siehe auch die Abbildungen l. c pg. 132, Fig. 1—4.

schon oben angedeutet, modificirt oder ganz verschwunden sind und sich die Spuren dieser Wirkung ebenso in der Kleidung, den Waffen und Geräthen äussern, dennoch in Roan Kitti auf Whaua die ursprünglichen religiösen Gebräuche noch cultivirt werden und zwar wie früher nur von den Häuptlingen und deren Auserwählten, die eine geheime Gesellschaft oder Brüderschaft, die der »Dziamorou's« bilden. K. der die oft besprochenen berühmten Ruinen von Nanmatal auf Ponapé einer genauen Untersuchung unterzog, erklärt, dass dem Zweck der Ausübung dieser religiösen Gebräuche auch ein Theil jener Bauten diente, wogegen der andere Königsgräber darstellt. Auch neuerdings hat K. wiederum eine Untersuchung dieser letzteren vorgenommen und werde ich weiter unten gelegentlich der Einschaltung seines Berichtes auf diese wunderbaren Bauten zurückkommen.

Kittlitz II. pg. 69 & ff. — Lütke, F., Voyage II. pg. 1 & ff. — Skogmann, pg. 52 & ff. Erdumsegl. Eugenie, pg. 98 & ff. — Hood, pg. 174 & ff. (Beschreibung d. Ruinen.) — Friederichsen, L.: Die Ruinen von Nanmatal. Jahresber. d. geogr. Gesellsch. Hamburg 1874—75. pg. 83 & ff. — Kubary, J.: Die Ruinen v. Nanmatal. J. M. G. Heft VI. pg. 123 & ff. — Ders: Weitere Nachrichten v. d. Insel Ponapé. J. M. G. Heft VIII. pg. 129 & ff. — Wichmann, Arth.: Basalt v. d. Insel Ponapé. J. M. G. Heft VIII. pg. 127—28. — Finsch, Dr. Otto: Vögel von Ponapé. J. M. G. Heft XII. pg. 15 & ff.

Ergebnisse von Ausgrabungen

vorgenommen in den Ruinen von Nanmatal auf Ponapé von J. Kubary und A. Holste.

No. 912. **Schmuckfragmente.** Eine grössere Anzahl der unter No. 2756, 2759—61 und 2763—65 erwähnten Stücke, ferner eine kleine kurze **Beilklinge** von ca. 10 cm Länge, vom Typus der No 2752, an der die Schneide erhalten ist.

Resultat der ersten Kubary'schen Ausgrabung; interessant ist darunter die Spitze einer Terebra maculata, deren eine Seite, fast bis zur Hälfte der Länge der Muschel, platt abgeschliffen ist.

No. 2762. **Halsgehänge** (?). Theile eines solchen aus Spondylusschale geschnitten, blattförmig. Aus dem oberen, gerade ab geschnittenen Ende tritt ein schmaler, kurzer Zapfen hervor, welcher für die Befestigung mittelst eines Fadens seitlich durchbohrt ist. (Kubary No. 13.)

No. 2759. **Schmuckfragmente.** Lanzettlich zugespitzte, schmale Stücke aus demselben Material geschliffen, gegen das breite Ende

hin zwei- und auch dreifach durchbohrt; grösste Breite 55 mm. Wahrscheinlich Theile von Halsschmuck.

Jetzt nicht mehr gebräuchlich! (Kubary No. 10.)

No. 3460. **Armring** aus Conus millepunctatus geschliffen, von 85 mm Durchmesser und ca. 40—48 mm Breite. In der Weise angefertigt, dass der Kopf des Conus weggeschliffen und dann der Rand nach innen hin abgeschliffen ist.

Lütke, pl. 30, Fig. 8.

No. 2760. **Armspangen,** Bruchstücke von solchen aus Conus angefertigt; ungefähr 15 mm breit. Auf der Aussenseite erhabene senkrechte Leisten aufgeschliffen, auf welchen bei einzelnen Stücken wieder Längs- oder auch Längs- und Quervertiefungen, welche mit einander abwechseln eingeschliffen sind.

Derart Armbänder werden jetzt nicht mehr angefertigt. (Kubary No. 11.)

No. 2763. **Scheibchen,** runde dünne, durchlöcherte, aus Muschel geschliffen. Material für die Verzierung von Gürteln und Halsbändern. Durchmesser der Scheibchen ungefähr 5 bis 8 mm.

No. 2764. **Scheiben** derselben Art, grössere, Zweck? Durchmesser ca. 21 mm, in der Mitte durchbohrt und ca. 3 mm dick.

No. 2758. **Gürtelgehänge.** Unregelmässige länglich-ovale Stücke, am oberen Rande in seitlicher Richtung durchbohrt, aus den nachstehend erwähnten Muschelschalen (Spondylus flabellum Rve.?) geschnitten; die Ränder gut abgeschliffen. (Kubary No. 9.)

No. 730. **Schmuckfragmente.** Eine Anzahl der unter 2761, 2764 und 2763 erwähnten Stücke.

Resultat einer durch A. Holste unternommenen Ausgrabung.

No. 2748. **Beilklinge.** Material: Tridacna, Länge 42 cm; sehr rohe primitive Arbeit, gefunden in der mittleren Gruft von Nan-Tauacz. Die Schneide defect. (Kubary No. 1.)

No. 2749. **Beilklinge** vom Typus der No. 2748, Schneide erhalten, 46 cm lang, 11 cm breit und ca. 7 cm dick. Form fast dreiseitig. (Kubary No. 2.)

No. 2750. **Beilklinge,** Bruchtheil einer solchen, vom Typus der No. 2748, das obere Ende defect, Form fast dreiseitig. Arbeit besserer Art, von allen Seiten sorgfältig abgeschliffen Länge 29 cm, Dicke 6 cm und Breite ca. 8 cm. (Kubary No. 3.)

No. 2751. **Beilklinge,** Bruchtheil einer solchen, vom Typus der No. 2748; oberes Ende und Schneide defect. Form breit und flach gedrückt, beide Seiten convex, die Kanten scharf. Länge ca. 18 cm, Breite ca. 8 cm und Dicke ca. 5 cm. (Kubary No. 4.)

No. 2752. **Beilklinge** vom Typus der No. 2748 und derselben Art wie sie vor wenigen Jahre für feinere Arbeiten noch gebräuchlich waren. Platt gedrückt, die eine Seite convex, die andere mit stumpfem Längskiel in der Mitte, die Schneide von der convexen Seite her angeschliffen, die Oberfläche sorgfältig geglättet. Länge 19 cm, Breite ca. 65 mm, Dicke ca. 25 mm. (Kubary No. 5.)

No 2755. **Beilklinge,** meisselartige, Material: Tridacna, dreiseitig, die eine Seite convex, die beiden anderen zu einem erhabenen Kiel in der Richtung der Mittellinie der ersteren vereinigt, Schneide oder Spitze defect.

Sorgfältiger Schliff auf allen Seiten, Länge 28 cm, Breite in der Mitte ca. 55 mm, Dicke ungefähr 35 mm. (Kubary No. 6).

No. 2753. **Meissel** aus dem äusseren Mundrand von Cassis rufa angefertigt, in neuerer Zeit nicht mehr gebräuchlich gewesen, Länge ca. 13 cm, Dicke ca 20 mm, Form: flachrund. Die Schneide ist schräg angeschliffen. (Kubary No. 7.)

No. 2761. **Ringe** aus Conus geschliffen, sowie Stücke aus der Schale von Conus, für die Anfertigung von Ringen vorbereitet, die wahrscheinlich für Fischnetze benutzt wurden.

Interessante Serie, 5 Exemplare, die Entwicklung des Ringes während des Schliffes zeigend. (Kubary No. 12.)

No. 2765. **Fischangeln,** Schäfte von solchen, aus Perlmutterschale geschnitten, theils nur Bruchstücke. (Kubary No. 14, 16, 17.)

No. 2766. **Fischangel,** Bruchstück des Schaftes einer solchen, am oberen Ende durchbohrt. (Kubary No. 15.)

No. 2767. **Walknochen,** Bruchstück eines solchen, Zweck? (Kubary No. 18.)

No. 2768. **Cachelotzahn,** kleiner.

No. 3461. **Knochenfragmente,** menschliche.

No. 2754. **Schalenfragmente,** von Cassis rufa. Ueberbleibsel bei Anfertigung von Werkzeugen und Material für solche. (Kubary No. 8.)

No. 2756. **Schalen** (obere Klappen) einer Spondylus-Art (S. flabellum Rve.?), nahe dem Schlossrande durchbohrt. Wahrscheinlich Material für Brust- oder Halsschmuck.

No. 2757. **Muschel,** ein vollständiges, ziemlich gut erhaltenes Exemplar der vorstehend erwähnten Art (Spondylus flabellum Rve.?)

No. 3372. **Basaltsäule,** Stück einer ungleich sechsseitigen, von den vorstehend erwähnten Bauten

No. 739. **Splitter** des Säulenbasaltes aus dem die in Ruinen liegenden Königsgräber und Cultuszwecken geweiht gewesenen Bauten auf Ponapé errichtet sind.

Dr. Arth. Wichmann (jetzt Professor in Utrecht) theilt l. c. über diesen Besalt mit, dass derselbe eine ungemeine Aehnlichkeit mit den Basalten des Siebengebirges in seiner mikroscop. Zusammensetzung und Struktur zeigt.

Die Ruinen von Nanmatal*) wurden, wie schon oben bemerkt, von Kubary wiederholt untersucht und zwar zuerst im Jahre 1873. Aus dem darüber veröffentlichten Bericht theile ich hier das Folgende im Anschluss an die vorstehend aufgeführten Funde mit und lasse dann K.'s neuesten Fundbericht selbst folgen.

Die auf der Ostseite von Ponapé belegenen Ruinen bilden einen Complex von grössentheils vierseitigen Umzäunungen, die einer Stadt ähnlich gruppirt und aus fünf- und sechsseitigen Basaltsäulen aufgethürmt sind. Die Form und Grösse der Vierecke ist eine verschiedene, entweder Quadrate von 18—27 m Seitenlänge oder Parallelogramme von ca. 41 bei 9 bis 137 bei 27 m Seitenlänge. Trapeze kommen selten vor; sämmtliche Vierecke bilden, durch 9—72 m breite Wasserstrassen von einander getrennt, Inseln. Die Dauerhaftigkeit der Bauten beruht lediglich auf der Schwere des kreuzweise aufeinander geschichteten, von der Natur fertig gelieferten Materials, den Basaltsäulen, die zum Theil im nördlichen Distrikt, Nut, der Insel gebrochen wurden. K. sagt, dass die ganze Anlage sich als ein Wasserbau darstelle und dass sie keinerlei Veränderung im Verhältniss zur Wasseroberfläche unterlegen habe. Den Beweis dafür findet K. in der Tradition und in der Anlage selbst, da die Höhe der Steininseln eine solche, dass ein Canoe gerade bequem anlegen kann, um Personen zu landen, auch sind die Kanäle überall fast gleich tief, bei Ebbe fast trocken, bei Fluth einen Faden tief. Um als Fundamente für Häuser zu dienen, sollten die Inseln sich nur eben über dem Wasser erheben und nachdem man aus den schon vorhandenen, regelmässigen Basaltblöcken eine, einen vierseitigen leeren Raum einschliessende Mauer erbaut,

*) Siehe Abbildungen: J. M. G. Heft VI. pag. 124—25, 127—128 und Hood pl. zu pag. 174.

füllte man den leeren Raum mit Corallblöcken und pflasterte die Oberfläche dann meist mit Basaltsäulen. Von den ca. 80 Ruinen sind drei Viertheile derart niedrige Häuserfundamente, auf den übrigen finden sich Bauten errichtet, von denen K. nachgewiesen, dass sie als Grüfte gedient und zwar theils als Familiengräber, theils (13) als Königs- resp Häuptlingsgräber. Das bedeutendste und am vollständigsten erhaltene Grab ist das von „Nan-Tauacz" *), in dem die Könige von Matalanim bestattet wurden, welches auf einem 5 - 6 engl. Fuss hohen, 242 Fuss langen und 210 Fuss breiten Fundament sich erhebt und eine Länge von 212 Fuss bei einer Breite von 181 Fuss, eine Höhe von 25—32 Fuss und 10 Fuss dicke Wände, die aus Basaltsäulen zusammengeschichtet, besitzt. An der Vorderseite des Baues befindet sich ein nach vorn offener nicht überwölbter Eingang; der Innenraum wird durch ein zweites, 15 Fuss hohes, 100 langes und 80 breites Viereck mit 6 Fuss dicken Wänden und zwischen diesen und der Aussenwand errichteten Wällen, in mehrere Abtheilungen geschieden, deren detaillirte Beschreibung hier zu weit führen würde und worüber das Genauere l. c. nachzulesen ist.

Wie bereits erwähnt, sind alle diese Bauten aus Basaltsäulen errichtet, von denen die zu oberst liegenden 5 Fuss lang sind; die schwächsten haben einen Durchmesser von 6 Zoll und einen Inhalt von ungefähr 1312 Cubikzoll, das Gewicht schätzt K. auf 132 Pfund; die grösseren Säulen sind in einiger Höhe der Mauer 12—14 Fuss lang, die sechsseitige Endfläche misst 360 □ Zoll und ihr Gewicht schätzt K. auf 7612 Pfund, aber auch dies sind noch nicht die grössten Säulen. Die Bewegung solch riesiger Steinmassen und die Erbauung dieser Grüfte aus denselben, fordert das höchste Staunen heraus und man fragt sich mit Recht, wie es den Erbauern möglich gewesen, diese Lasten zu einer immerhin beträchtlichen Höhe zu heben. Die heutigen Bewohner wissen nichts davon, weder von der Zeit der Errichtung, noch über diese selbst oder die Erbauer, und es unterliegt keinem Zweifel, dass die Ruinen schon in dem gegenwärtigen Zustand von den Einwanderern, den Vorfahren der heutigen Eingeborenen vorgefunden sind. Bewegt werden die Steinmassen wahrscheinlich mittelst einer schiefen Ebene sein, wofür sich Anzeichen finden, indess ist dies nur Vermuthung, und sagt K.: „staunend über die tiefe Kenntniss der Mechanik jenes Urvolkes, verliert sich der Beschauer in Bewunderung dieser Zeugen einer hohen geistigen Entwicklung seiner Baumeister."

Ein Theil der Bauten, der der Inseln Nangutra und Itel diente der Ausübung des Cultus jener obenberührten Geheimgesellschaft der Dziamorou's, deren Schilderung gehört jedoch nicht hieher, und verweise ich auch dafür auf K.'s l. c. publicirten Bericht, an dessen Ende derselbe zu den Schlüssen kommt: dass die Bauten von einer, von den heutigen Bewohnern verschiedenen Race aufgeführt; dass dieselben zur Neger-Race gehörten und dass die heutigen Eingebornen eine Mischlingsrace, dass die Ruinen keinen Beweis für die Senkung der Insel Ponapé abgeben können, und dass schliesslich ebenso die Annahme, „diese Ruinen seien Ueberreste von, durch spanische Piraten erbauten Festungswerken", jedes Haltes entbehre!

*) Sprich: „Tauatsch."

Wie schon bemerkt, hat K. zum zweiten Male die mittlere Gruft von Nan-Tauacz (der mittlere Raum des Baues enthält deren drei) untersucht, die Resultate der ersten Untersuchung gingen, wie ebenfalls bemerkt, verloren, über die der zweiten lasse ich jetzt K.'s Originalbericht hier folgen:

„Der innere Raum der mittleren Gruft ist theilweise mit verwitterten Corallenblöcken ausgefüllt, welche dort erst nachträglich auf das Geheiss eines der letzten Häuptlinge von Matalanim hin gelangten. Diese Riffsteine bedeckten den Boden der Gruft und wurden beinahe von jedem Besucher durchgewühlt und auf diese oder jene Seite der Gruft gehäuft, um so wenigstens einen Theil des wirklichen Bodens bloszulegen. Bei meinem diesmaligen Besuche räumte ich die Gruft aus, indem ich die Corallen hinauswerfen liess, um so desto bequemer die kleinen Schmuckgegenstände herauszufinden. Dieselbe ist sehr feucht, indem der Regen von oben durch die Spalten zwischen den Basaltsäulen der Decke freien Zutritt hat, und immer auf das Corallengerölle wirkend, in Verbindung mit durchfallenden und dann faulenden Vegetabilien eine Lage nassen Kalksandes, zu dem auch die verwitternden Schmuckgegenstände selbst keinen geringen Theil beigetragen, bildet. So ist z. B. dieser Sand besonders reichlich mit fein zertheilten Perlmutterschalen vermischt. Diese erst im Laufe der Zeit entstandene Sandschicht ist jedoch nicht dick und schon wenige Zoll tief kann man stellenweise die Basaltsäulen des Bodens erreichen.

Unter den von mir gefundenen Gegenständen waren:

No. 1 und 2 grosse Aexte aus der Schale der Tridacna gigas. Deren Schwere und Plumpheit würden einerseits auf einen ziemlich primitiven Zustand der Verfertiger und Benutzer derselben schliessen lassen, wenn nicht auch gleichzeitig besser ausgeführte Stücke vorlägen. So z. B. No. 3 ist schon besser abgeschliffen, No. 4 ist ein Bruchtheil einer schon sehr sorgfältig angefertigten Axt. No. 5 nur für feinere Arbeiten gebraucht, ist den heutigen Nugnoro-Aexten beinahe gleich. Von diesen Aexten also kann man noch keinen besonderen Schluss auf das Alter derselben und auf deren Verfertiger ziehen und besonders auf das Verhältniss der letzteren zu den Ruinen selbst. Die heutigen Ponapeaner benutzten noch vor kaum 50 Jahren, ganz ähnliche Aexte.

No. 6 ist eine sorgfältig abgeschliffene Meisselaxt. Man muss annehmen, dass diese derartig mit dem einen Ende an Holzstielen befestigt wurden wie die anderen Aexte.

No. 7 ist ein kleiner Meissel aus der Schale der Cassis rufa, und No. 8 ein noch rohes erst ausgebrochenes Stück derselben Schale, was andeutet, dass man ausser den fertigen Gegenständen, auch solche unfertige oder gar nur das Material dazu der Leiche beilegte. Besonders deutlich ist dieses ersichtlich bei den zahlreichen Spondylus-Schalen, einer Art die hier selten ist und von den heutigen Eingeborenen nicht gesucht wird. Dieselben müssen in damaligen Zeiten von hohem Werthe gewesen sein und deren Mitgabe in das Grab muss als ein Ausdruck besonderer Pietät gelten, denn sie finden sich verglichen mit den anderen Gegenständen in grossen Mengen. Meistentheils sind die Schalenhälften abgeschliffen und doppelt gebohrt, um dieselben in

der Form von Gehängen um die Hüften und den Hals an Stränge befestigen zu können. Andere dagegen sind noch gar nicht abgeschliffen, und ich fand sogar noch ganz unversehrte Muscheln, die noch nicht geöffnet worden waren. In der feuchten, kalkigen Einbettung sind die Schalen sehr gut erhalten. Wenn man die durch Einölung aufgefrischten Muscheln betrachtet, so ist es leicht zu verstehen, dass die glatt abgeschliffenen, lebhaft rothen Schalen, die noch dazu besonders schwierig zu erreichen waren, einen geschätzten Schmuck abgeben konnten. Aus den dünnen Schalen der jüngeren Stücke schliff man die länglichen, runden und dreieckigen Stückchen, welchen die noch heute von den Ponapeanern benutzten, aber viel kleineren Gürtelgehänge ähnlicher Form sich sehr nähern (No. 9 der Sammlung).

Den heutigen ponapéschen Schmucksachen ganz fremd sind die Stücke No. 10, die jedenfalls nebeneinander gereiht einen Halsschmuck bildeten, und die Armspangen No. 11 aus Conusschale. Armspangen werden überhaupt von den Ponapeanern heut nicht mehr getragen.

Was der Zweck der, mit No. 12 bezeichneten Ringe ist, kann ich nicht mit Bestimmtheit behaupten. Die heutigen Ponapeaner benutzten ähnliche Ringe für ihre Fischnetze, und da in den Gräbern der Ruinen sich auch andere Geräthschaften, wie z. B. Aexte vorfinden, so mögen diese Conusringe auch in alten Zeiten demselben Zweck gedient haben.

Das als No. 13 bezeichnete Stück ist ein der No. 9 entsprechendes Gehänge, das ausser seiner Gestalt auch noch durch das geschickt gebohrte Oehr auffällt.

Die kleinen Scheibchen erinnern an die carolinischen Halsbänder, dazwischen befinden sich einige sehr dünne und ebensolche werden auch von den heutigen Ponapeanern benutzt. Entweder werden dieselben zu Stirnspangen verwandt oder sie dienen zum Auslegen der Gürtel. Die einzelnen Scheibchen bedecken sich schuppenartig. Die dicken und grossen Scheibchen, die bei den heutigen Ponapeanern nicht mehr anzutreffen sind, erinnern mich an ähnliche, auf lange Fäden aufgezogene Scheibchen, die auf der Insel Yap Geldeswerth repräsentiren.

No. 14 sind Stücke aus dem dicken Schlosstheile der Perlmutterschale geschliffen und wurden wohl zu Fischhaken benutzt, indessen bin ich nur mit Rücksicht auf No. 15 darüber sicher. Dieses Stück ist das dickere Ende von einem Fischhaken und hat auch ein eingebohrtes Loch, das dünnere Ende, an welchem der Schildpattzahn befestigt war, ist verwittert. Das Stück ist den nuguorschen Fischhaken und den samoanischen, „pa" genannt, verwandt; darüber ob die anderen Stücke deren dünne Enden sämmtlich verwittert sind, auch Fischhaken waren, bin ich im Zweifel. Sämmtliche Stücke haben keine Löcher für die Fischleine, sind dagegen pfeilartig ausgeschliffen. Da das Bohren bei den alten Ponapeanern, wie es aus den Spondylus-Schmucksachen ersichtlich, bekannt war, so weiss ich nicht, warum sie in diese Stücke gerade keine Löcher bohrten. Oder sollte man annehmen, dass die Leine unter der Kerbe des Pfeiles befestigt wurde? Das ist unwahrscheinlich! um so so mehr, als die Stücke andeuten, dass die fehlenden Enden breiter waren und nach der Schale schliessend, auch dünner sein mussten, somit von der Gestalt und der für einen Fischhaken erforderlichen

Stärke ganz abweichen. Einige breite und sehr dünne Stückchen scheinen diese Enden zu repräsentiren und beweisen klar, dass sie nicht zum Fischfang bestimmt waren. Indessen No. 16 und 17 scheinen wieder dafür zu sprechen, indem No. 16 sich sehr der No. 15 nähert und nur das Loch durch eine Hervorragung ersetzt ist *)

Zwischen dem Gerölle und im Sande eingebettet, fanden sich zahlreiche sehr kleine Stückchen Menschenknochen, sowie ein Zahn von einem kleinen Walfisch (Blackfish), der oft in den Ornamenten Melanesiens und auch im Westen der Carolinen auftritt. Das leider auf beiden Enden beschädigte Stück No. 18 ist ein verwitterter Knochen von einem Walfisch (?), dessen Bedeutung ich nicht angeben kann."

Gegenstände des heutigen Gebrauchs.

b.

No. 842, 843. **Schamschurze.** Rothgefärbte, spanähnliche Pflanzenfasern sind mit ihren oberen Enden zu einem schmalen, kaum 5 cm breiten, bandartigen Gurt verflochten. Die einzelnen Fasern sind kaum 3 mm breit und plisséartig gefaltet. Die Länge der Fasern beträgt 25 cm, die gesammte Breite des Schurzes 85 cm. Als Verzierung ist bei beiden Stücken der bandartige Gurt mit naturfarbener und schwarzer Faser durchflochten und sind dadurch auf der Aussenseite Streifen oder Zickzacklinien gebildet. Bei dem Schurz 842 sind ausserdem noch als Verzierung in gewissen Abständen Büschel aus kürzeren Enden naturfarbener Pflanzenfaser am Gurte befestigt. Bei dem Schurz 843 findet dasselbe statt, hier sind aber die naturfarbenen Faserbüschel zwei Mal mit rother Wollenfaser umgeben, und ihre Länge dadurch in drei gleiche Theile geschieden. Die Enden des Gurtes beider Schurze bestehen aus zwei platten aus dem Gurt hervorgehenden Schnüren, welche in eine Troddel aus rother Wollenfaser und naturfarbener Pflanzenfaser bei 843 enden; bei 842 ist diese Troddel nur aus naturfarbener Pflanzenfaser verfertigt und dienen diese über den Gurt hervorstehenden Endschnüre wahrscheinlich zur Befestigung des Schurzes um den Leib.

Beide Schurze sind auffallend hübsch gearbeitet.

*) Weiter vorne auf pag. 66 sind unter No. 1858 Angelhaken von Neu-Britannien beschrieben, deren Schaft in der That ebenso gebildet ist, wie die hier von Kubary unter No. 14, 16 und 17 besprochenen. S.

No. 844. **Stirnband** aus Bastgeflecht; die Aussenseite mittelst Durchflechtung mit rother Wolle und schwarzgefärbtem Bast quarréartig gemustert.

No. 845. **Stirnband.** Eine Mittelreihe schuppenartig aufeinanderliegender dunkelrother und weisser Muschelringe, die in unregelmässigen Abständen mit schwarzen Nussringen untermischt sind, wird von zwei den Rand bildenden Reihen weisser Muschelringe und schwarzer Nussringe, welche in vertikaler Richtung auf der Mittelreihe stehen, begrenzt. Die Randreihen sind derart zusammengesetzt, dass fast immer zwei Muschelringe mit einem Nussring abwechseln. Die beiden Enden des Bandes sind mit je zwei Bastquästen geziert, von denen der eine roth gefärbt, der andere naturfarbig ist; die roth gefärbten hängen durch einen 8 cm langen Streifen rothen Bastgeflechtes mit dem Stirnband zusammen, die weissen sind unmittelbar mit den Enden des Stirnbandes selbst durch zwei kurze mit weissen Muschel- und Nussplatten besetzte Schnürchen verbunden. Unmittelbar oberhalb jedes rothen Quastes sind mit schwarzer Faser einige weisse Muschelringe durch seitliche Einflechtung zu einer Art länglichen Rosette vereinigt.

No. 3099. **Ohrschmuck,** zu Stirnband 845 gehörend. Eine Anzahl langer aus rothgefärbtem Bast gedrehter Fäden endigen nach unten in der Art, dass ein ca. 5 cm langes Ende mit sehr feinen Muschel- und Nussplättchen bekleidet ist, und zwar in der Weise, dass dieses eine vierseitige Gestalt erhält. Daran hängen an zwei Strängen weisser Muschel- und schwarzer Nussplatten je zwei längliche, unregelmässig vierseitige Platten aus rother Muschelschale (Spondylus?) geschliffen.

No. 841, 3156. **Ohrschmuck,** ein Paar in Form eines kleinen Zuckerhutes, hohl, aus Holz gearbeitet. Dieselben werden statt der Ohrgehänge in die aufgeschlitzten Ohrlappen gesteckt. Als besonderer Zierrath werden dieselben bei Tänzen mit rother Wolle ausgefüllt. Um ein Exemplar sind zwei Ringe aus europäischen Perlen gelegt. 841 ohne Wollfüllung.

Lütke, pl. 31, Fig. 3.

No. 750. **Halsschmuck.** Halbmondförmig ausgeschnittene, beiderseits abgeschliffene Perlmutterschale an einem Cocosfaserschnur-Gehänge.

No. 3366. **Frauengurt,** aus Bast gewebter, 10 cm breit, 1,65 m

lang. Die Längsfäden bildet rothgefärbter Bast, die Querfäden naturfarbener Bast; gegen die Enden hin ist aus letzterem eine Verzierung eingewebt, welche sich auf dem einen Ende aus Zickzacklinien gebildet, die zu länglich viereckigen Gruppen zusammentreten, aus letzterem Bast sind ebenfalls schmale Kanten gebildet.

Sehr alte Arbeit aus Zeiten vor dem Verkehr mit Europäern.

Erdumsegl. Eugenie II. Taf. b. pg. 102. — Kittlitz, pg. 71—72. — Skogman II. Taf. b. pg. 55.

No. 687, 749, 836, 837, 838, 1404, 3367, A. G. 3368—70. **Gürtel** ähnlicher Art wie 3366, neuere Arbeit; zu der Querfaser ist hier theils naturfarbener Bast, theils, und zwar für das mittlere meist den grössten Theil der Länge einnehmende Stück, rothe Wolle verwandt; die Längsfaser bilden Bastfäden, die zum grösseren Theil roth gefärbt sind. Bei 749 sind die Längsfäden schwarz gefärbter Bast. Das Muster ist derart hergestellt, dass Zickzackstreifen und rautenförmige Flächen zu länglich vierseitigen Gruppen zusammentreten, welche je nach dem Muster aus rothen Wollfäden und naturfarbenen Bastfäden bestehen, oder auch dass, wie bei einzelnen der Gürtel, blaue und gelbe Wollfäden zur Herstellung des Musters mit verwandt sind. Bei einigen der Gürtel ist dieses Muster noch wieder durch gleichfalls vierseitige Flächen, aus den Längsfäden gebildet, unterbrochen; bei dem Gurt 836 setzt sich der ganze mittlere, auf der Vorderseite des Leibes liegende Theil, aus kleinen rautenförmigen Flächen zusammen, durch die Verwendung von theils rothen, theils blauen Wollfäden und theils durch die, von naturfarbenem Bast gebildet.

Bei dem Gurt 3370 sind die vorstehend beschriebenen, sich quer über den Gurt erstreckenden länglich-vierseitigen Flächen des Musters, von eben solchen schmalen, aus drei und vier Querreihen rother, schwarzer und gelber europäischer Glasperlen, verbunden zu einem bestimmten Muster, bestehend, unterbrochen. Das Muster ist wie schon bei 836 bemerkt, immer auf den mittleren vor dem Leib liegenden Theil des Gurtes beschränkt, gegen beide Enden hin tritt nur der als Längsfaden verwandte rothe, schwarze oder naturfarbene Bastfaden in der ganzen Breite des Gurtes zu Tage und wird von mehr oder minder vielen schmalen schwarzen oder rothen linearen Streifen durchzogen.

Die Enden der Gürtel sind gefranst, und bei einigen ist hier ein ähnliches Muster wie in dem mittleren vor dem Leib liegenden Theil eingewoben.

Einzelne dieser Gürtel sind mit der Angabe »Frauengürtel«, andere mit der Angabe »Männergürtel« eingegangen, indess scheinen letztere sich von ersteren, mindestens nach Maassgabe der Art und Weise der Anfertigung des hier folgenden Gurtes zu unterscheiden.

Lütke, pl. 20.

No. 839. **Gürtel** für Männer in ähnlicher Art ausgeführt wie No. 687 etc., nur mit dem Unterschiede, dass ein Theil desselben zu einem runden schnurähnlichen Stück umgewandelt, welches ungefähr 35 cm von dem einen Ende entfernt beginnt und 20 cm lang ist. Der mittlere gemusterte Theil des Gurtes ist derart ausgeführt, dass auf einem Grunde von rothen Wollfäden, schmale Streifen aus gelber und blauer Wolle, länglich rautenförmige Figuren aus gelber Wolle, und schmale weisse Streifen aus Bastfäden gebildet sind. Die einzelnen länglich vierseitigen Abtheilungen dieses Musters sind durch Gruppen von ein, zwei oder drei Reihen aus dünnen weissen, ringförmigen Muschelplatten, welche schuppenartig übereinanderliegen gebildet, getrennt; ebenfalls laufen längs des einen Randes des Gurtes zwei Reihen solcher Platten. Beide Enden gefranst, an dem einen Ende sind die Fransen aus Bastfäden gebildet, an dem anderen aus Woll- und Bastfäden; an letzterem Ende finden sich auch noch vor der Einmündung der Fransen in den dichten Theil des Gurtes drei quere Reihen Muschelringe.

Lütke, pl. 31, Fig. 1.

No. 835 (2 Exempl.). **Gürtel** aus feiner Pflanzenfaser gewebt. Durch die Verwendung von naturfarbener, rother und schwarzer Faser, sind in der ganzen Länge des Gurtes, welche ca. 90 cm beträgt, Streifen von gleicher Breite (4 mm) gebildet; die Enden des Gurtes sind dadurch gefranst, dass die verwandten Längsfasern ca. 3 cm frei aus dem Gewebe hervortreten.

No. 833, 834, 3371. **Frauengürtel** aus einem schmalen Stück geklopften Bastes von Ficus prolixa. Einh. N.: »Niu«; ca. 1 m lang und ca. 4—7 cm breit. Beide Enden gefranst, entweder mittelst Befestigung rothgefärbter Bastfäden (833) oder mittelst solcher von rother Wollfaser (834, 3371) an denselben; in beiden Fällen finden sich einzelne längere schwarz und weiss gefärbte Schnüre eingeschaltet. Die Aussenseite des Gurtes ist mittelst gelber Bemalung und Benähung mit schwarzen Bast- und rothen Wollfäden, welche ein Muster entweder in Schlangenlinien oder Rauten bilden, verziert. Die untere Kante des verzierten Theils von 834 und 3371 mit rothen Wollfaserfransen.

c.

No. 1052. **Schaft** eines Angelhakens aus gelblichem Quarzgestein verfertigt, nebst Probe des dazu verwandten Gesteins.

d.

No. 840. **Webeapparat** für die Anfertigung der Gürtel No. 687 etc. benutzt, mit den dazu gehörigen Utensilien als Spule, Schiffchen etc.; ein in der Anfertigung begriffener Gürtel befindet sich darauf aufgeschlagen.

No. 906, 3504. **Klopfer** für die Bearbeitung von Bast und Rinde, Form gänzlich verschieden von den in Samoa und Viti bei der »Tapa«-Bereitung gebräuchlichen.

Länge ca. 32 cm, der Handgriff rund, das Schlagende vierseitig und allseitig breit gegen den Handgriff abgesetzt, ca. 6 cm breit und 30 und 25 mm dick; bei 906 in zwei Flächen des Schlagendes vertiefte, sich kreuzende Rillen eingegraben, so dass kleine erhabene Rauten die Flächen bedecken. Bei No. 3504 sind drei der Seitenflächen mit solchen Rillen bedeckt, die Erhabenheiten sind hier auf allen Seiten gleicher, bei 906 jedoch verschiedener Grösse.

No. 832. **Tätowir-Instrumente** (3 Expl.). 3—10 cm, ca. 30—40 mm lange, spitze Pflanzendornen sind mittelst Faserumwindung mit einem runden Stiel von ca. 16 cm Länge, bei dem einen Exemplar aus Holz, bei den beiden anderen aus Bambusrohr verfertigt, verbunden.

J. M. G., Heft VIII. pag. 135 Fig. 10.

No. 617. **Matte** aus vielen neben einander befestigten schmalen Streifen Pandanusblatt, ziemlich dick, 1,20—1,30 m breit und 3,50—4 m lang. Die Kanten mit kleinen Zacken aus rother Wolle verziert.

Bei Beerdigungen benutzt.

No. 616. **Matte** derselben Art, 60 cm breit und ca. 3 m lang.

---

4) Némma.

Eine kleine, auf 6° 59′ nördl. B. und 152° 34′ östl. L. liegende, gut bewaldete Coralleninsel von 1/4 Meile Länge.

b.

No. 2977—78. **Ohrschmuck** aus Nussringen verschiedener Grösse verfertigt, die bei 2977 zu 11 cm langen Schnüren, bei 2978 zu ca. 16 cm langen Schleifen verbunden sind, von einem mittleren bandartigen Theil, der aus 7 Reihen Nussringen zusammengesetzt und ca. 7 cm lang ist, zu beiden Seiten des Ohrlappens herniederhängend. Die Enden der Schnüre von 2977, von welcher No. ein Paar vorhanden ist, tragen bei dem einen Exemplar eine vertikal befestigte rothe Muschelplatte, bei dem anderen ist vor dieser noch ein weisser Muschelring zwischen die Nussringe und die letztere eingeschaltet.

Siehe auch No. 2971 „Kamm“ unter Lukunor.

d

No. 3381. **Matte,** geflochtene, Material ca. 1 cm breite Pandanusblatt (?)-streifen, welche kreuzweise verlaufen.

5) Losop.

Auf 6° 53′ nördl. B. und 152° 45′ östl. L. gelegene, kleine, bewaldete Laguneninsel.

No. 594. **Speer.** Auf einem Rohrschaft ist mittelst schwarzer Kittmasse eine lange platte, lanzettliche Spitze aus Palmholz befestigt, Länge der Spitze 45 cm, Länge des Schaftes 1,40 m, Dicke des Schaftes ca. 1 cm.

---

6) Die Lukunorgruppe (Mortlock-Inseln).

Im Jahre 1877 gelang es Kubary, diese zwischen 153° 36′ und 154° östl. L. und 5° 17′ bis 5° 37′ nördl. B. gelegene Gruppe, die 1795 von Mortlock entdeckt und aus drei Lagunen: Satóan*),

*) Für die Schreibweise der einheimischen Namen von Inseln, Waffen, Geräthen etc. habe ich gleich Herrn Friederichsen bei der Veröffentlichung der Kubary'schen Arbeit, die Buchstaben des Lepsius'schen Standard-Alphabets angewandt, in denen auch K. diese Namen geschrieben, um so die Auffassung der Laute genau wiederzugeben. Als Anhalt für die Aussprache bemerke ich Folgendes: Alle langen und accentuirten Vokale sind mit ′ bezeichnet — į — polnisches y — ų — sehr hohl und tief klingender Laut zwischen „i“ und „u“ — ṡ — sch — ṅ — ng — z — dsch, franz. „j“ — y — deutsch „j“. Siehe auch Kubary l. c. pag. 274

Lukunor und Etal besteht, zu besuchen. Sein über denselben eingesandter Bericht ist inzwischen grösstentheils in den Mittheilungen, der hamb. geogr. Gesellschaft 1878—79 veröffentlicht, und entnehme ich demselben und den ungedruckten Mittheilungen über Fauna und Flora das Folgende.

Die auf den Riffen der drei Lagunen liegenden ca. 90 Inseln sind niedrig und gehören der corallinischen Bildung an. Die Insel Tä erhebt sich z. B. nach K. mit ihrem Lagunenrande 23 cm, mit ihrer Mitte 55 cm und mit ihrem äusseren Uferrande kaum über 1 m über die höchste Hochwassermarke.*) Der Boden besteht aus faulenden Vegetabilien, vermischt mit todten Muschelschalen und Corallenkalk, und auf diesem, der immer weich und feucht, wird eine üppige Vegetation, die mit Rücksicht auf das niedrige Land auch nicht zu arm an Artenzahl ist, erzeugt. Die Cocospalme ist der hervorragendste Vertreter derselben, sie kommt in mehreren Varietäten u. A. auch in einer »Atol« genannten, mit süsser essbarer Aussenhülle, vor. Von dem zunächst in Betracht kommenden Gewächs, dem Brotfruchtbaume, unterscheiden die Eingeborenen 18 deutlich erkennbare Varietäten, die sämmtlich jede ihren eigenen Namen hat. Ferner findet sich am Seestrand ziemlich häufig Barringtonia speciosa, in den muldenförmigen Niederungen des Innern kommen 4 Rhizophora-Arten vor, von denen drei das Hauptmaterial für Holzarbeiten hier liefern. Von Farren finden sich sechs Arten, von denen eine, »Apeau« genannt von K., weder auf Yap, Palau noch auf Ponapé gefunden wurde. In der Nähe der Behausungen der Eingeborenen fällt das »Taro« auf, von dem hier drei Arten und jede in mehreren Varietäten sich finden. Das richtige Arum esculentum, N. N.: »Oot«. erreicht hier jedoch nur eine geringere Grösse und wird auf den Inseln Satóan und Mož in vertieften Gruben, sogen. »Patchen« und zwar mit Benutzung einer aus Schildkröten-Rückenknochen angefertigten Hacke angebaut. Die zweite Art, A. macrorhizum, N. N. »Pula« erreicht über Manneshöhe, findet sich allenthalben in der Nähe der Wohnungen angepflanzt und die grossen Blätter derselben werden zum Schutz gegen Regen benutzt. Die Wurzel

*) Der innere Uferrand erhebt sich mit einem 6 m breiten unter 6° aufsteigenden Sandstrand aus der Lagune, über welchem sich der harte, glatt ausgetretene Uferpfad hinzieht, der an den tiefen Stellen der Inseln dammartig hervorragt. Die Lagune selbst ist fischreich, der Fischfang wird aber durch die Tiefe des Wassers und den gänzlichen Mangel an flachen Abfällen sehr erschwert.

wird manchmal sehr gross, ist aber hart und faserig, dennoch spielt diese Pflanze eine wichtige Rolle auf diesen Inseln. Eine dritte »Ke» genannte Art findet sich in zwei Formen. Musa war früher nicht hier vertreten und kommt ebenso wie die jetzt erst eingeführte Carica papaya (Mammeapple) nicht besonders fort. In der Nähe der Wohnungen findet sich ein »áfusz« genannter Baum mit weichem Holz, aber essbaren Früchten von der Gestalt einer grossen Capsicum-Frucht und aromatischem Geruch, die roh oder geröstet gegessen werden. Derselbe Baum kommt auch auf Yap (»Apyt« genannt) auf den Palau's und den Matelotas vor. Eine Eugenia liefert geniessbare Aepfel, in spärlicher Anzahl kommt eine Orange vor, die gleich mancher anderen hiesigen Pflanze von Ruk eingeführt wurde; die Frucht derselben ist aber kaum geniessbar und nur das Holz wird für Waffen und Gürtelhölzer benutzt. Eine auf Palau »Gurgur« genannte Citrus-Art kommt hier ebenfalls vor und wird hier ebenso genannt. Eine Arrowroot-Art wächst wild, ihr Anbau wird seitens der Eingeborenen nachlässig und nur als Aushülfe in Hungerzeiten betrieben. Eine Dracaena, N. N.: »Ulityng« kommt vor, wird aber nicht benutzt. Vier Arten Schlingpflanzen und zwei Winden, sowie zwei Pfeffer-Arten umschlingen die Stämme und Kronen des Gebüsches mit zahlreichen Maschen, so dass es zu einer schwer durchdringlichen Masse wird. Der bemerkenswertheste Baum des sich an das Ufer anlehnenden Dickichtes ist der »Gilifau«, Hibiscus tiliaceus, dessen Bast nebst Cocosfaser und der »Acoma«, Stricke und Webematerial liefert. Den bis mannshohen Unterbusch auf der hohen Stelle der Insel im Innern bilden mehrere strauchartige Pflanzen, drei bis vier Gräser finden sich auf dem Uferrande, eines in mit Wasser gefüllten Tarropatchen und eine Carex in den begrasten Flächen. Mehrere unter die Cocospalmen nahe dem Strande eingestreute Baumarten, verleihen dem in Wirklickkeit armen Lande ein viel günstigeres Ansehen. Der Fuss des Strandes ist mit reichlichem Grase und der Ipomoea maritima, N. N.: »Aropuel«, stellenweise gesäumt, den äussersten Vorposten gegen das Wasser nimmt ein »Rókys« genannter Baum, dessen kurze, krumme Stämme mit meist von der See bespülten Wurzeln sich auf dem weissen Ufersande hinausschieben und zur Befestigung des Strandes beitragen, ein. Im Ganzen mag die Flora 80—100 Arten umfassen, von denen 30 grössere Bäume sind; sie ist mit den Marshall-Inseln und

anderen niedrigen Corallen-Inseln verglichen, somit verhältnissmässig reichhaltig, welcher Reichthum indess in den Strömungsverhältnissen und in der Nachbarschaft von Ponapé und Ruk seine Erklärung findet. Von Ruk zumal sind mehrere der hiesigen Pflanzen eingeführt.

Die Fauna anlangend, bemerke ich aus K.'s Berichten Folgendes: Von Säugethieren beobachtete K. ausser einer Ratte, N. N.: »Ijesz«, einen Pteropus, N. N.: »Pueü«, noch einen von Ruk her eingeführten Hund, von wo auch ab und an eine Emballonura hierher verweht wird. Die Ornis enthält an Landvögeln fünf Standvögel, von denen vier hier brütende sind. Diese, eigentlich dem hohen Lande angehörenden Vögel haben ihre Lebensweise den Bedingungen ihres hies. Wohnortes gemäss modificirt. So hat z. B.: Calornis Kittlitzi, N. N.: »Muỹ«, ein echter Baumvogel auf den Inseln Palau, Yap und Ponapé, sich dort durch sein Geschrei am meisten unter den Vögeln bemerkbar machend und sich von auf der ganzen Insel im Ueberfluss sich findenden Beerenfrüchten ernährend, hier sich an den Boden gewöhnt, wo er auf dem Sandstrande, wo die Eingeborenen ihre Bedürfnisse besorgen, die Excremente derselben zu seiner Nahrung erwählt; ebenfalls treibt er sich auf Stellen herum, auf welche Küchenabfälle hingeworfen werden. Dabei hört man seinen Schrei selten und trifft ihn hier nie in grosser Zahl zusammen, wie dies auf den genannten anderen Inseln der Fall ist. Calamoherpe syrinx, N. N.: »Leszrok«, hängt auf Ponapé ihr lose gebautes Nest an einige Stengel des hohen Rohrgrases (N. N.: »álek«), hier wo dasselbe fehlt, dienen ihr dazu die Endzweige der Bäume. Die Individuen von Mortlock erschienen Kubary grösser als die von Ponapé. Carpophaga oceanica, N. N.: »Líssom«, hat ihre beste Zeit in der Brotfruchtreife im Juni-August, in welche auch die Brutzeit fällt; in der übrigen Zeit muss sie sich mit verschiedenen Beeren, ja sogar Cocosblüthen genügen lassen. Gallus bankiva, N. N.: »Mallöck«, der grösste Landvogel, ist der alleinige Bewohner des undurchdringlichen Dickichts im Innern der Insel. Er wird seitens der Eingeborenen, die ihn nicht zur Nahrung und nur die Schwanzfedern der Hähne als Schmuck der Kämme benutzen, selten beunruhigt. Ein guter Zug im Charakter der hiesigen Frauen ist der, dass wenn sie Eier oder junge Küchlein dieses Huhnes finden, sie sich deren mit lieblicher Fürsorge annehmen. Der Hahnenkampf ist indess auch hier

leider nicht unbekannt und Knaben belustigen sich mit diesem Schauspiel. Der Hahn gilt hier wie überall als Symbol des übermüthigen und erbitterten Muthes, und die sich gegenseitig trotzenden und aufreizenden Kämpfer ahmen den Schrei und Flügelschlag des Hahnes nach. Eudynamis taitiensis, N. N.: »Likapalai«, findet sich das ganze Jahr hier vereinzelt, brütet indess hier nicht. Die übrigen Vögel gehören zu den cosmopolitischen Seevögeln; es sind folgende: Tachypetes aquilus, N. N.: »Asáf«, Anous tenuirostris, N. N.: »Rež«, Anous stolidus, N. N.: »Kirgak«, Gygis alba, N. N.: »Akiek«, Sterna Bergii, St. melanauchen, Puffinus sphenurus, Ardea sacra, N. N.: »Kílling«, Numenius phaeopus, N. N.: »Liegak«, Limosa uropygialis und Actitis incanus, N. N.: für beide »Ilil«, Actitis hypoleucus, N. N.: »Lipoponfasz« und Phaëton candidus, N. N.: »ÿk«. Auch ein Dysporus soll nach Aussage der Eingeborenen vorkommen. Ein verschlagenes Exemplar der Erythrura trichroa schoss K. einmal hier. — Von Reptilien finden sich ausser zwei, ihre Eier im Sande der Insel Uojta vergrabenden Seeschildkröten, zwei Gecko-Arten, N. N.: »Kalaüe«, zwei kleine Eumeces, N. N.: »Lubáros«, Lygosoma smaragdinum, N. N.: »Puol« und Eumeces rufescens, N. N.: »Kiol«,*) welch' letztere sich überall auch in Häusern findet und oft in erbittertem Kampf mit ihres Gleichen getroffen wird. — Von Fischen fand K. 143 Arten in den Gewässern dieser Gruppe, von denen ihm 49 nicht von Ponape bekannt waren. — Insekten schienen K. sämmtlich mit den auf Ponapé vorkommenden übereinzustimmen. — Von Krebsen sammelte K. ca. 20 Arten, die Hälfte gehört dem Lande oder dem Strande an, sie sind sämmtlich mit denen von Ponapé identisch. Birgus latro findet sich auch hier, der Erdboden ist überall durchwühlt von Erdkrabben. — Landschnecken fand K. 3—4 Arten, marine Conchylien kommen in reicher Zahl vor, über Echinodermen und Corallpolypen ist nichts Besonderes zu sagen.

Die Bewohner**) dieser Gruppe anlangend, so sind dieselben bis jetzt noch ziemlich verschont geblieben von den Einwirkungen der Weissen auf ihren Charakter, sie haben sich neben einer höchst günstigen physischen und geistigen Beschaffenheit die einem Natur-

*) M. G. Cat. V, pg. XXII (Golubes).

**) Siehe op. cit. Tafel 2—4.

volk eigenen Sitten und Gebräuche erhalten und bilden den südöstlichsten Ausläufer der Stämme, deren Heimath die Central-Carolinen. Die Hautfarbe ist ein dunkleres oder helleres Gelbbraun, die Haare schwarz, lang und gerade, der Körperbau schlank, aber stark, verbunden mit einem langen Gesicht mit schmaler Stirn und grosser Jochbreite. Dieser Typus tritt besonders auf der Insel Tä bei einigen Stämmen auf; ein anderer, der K. besonders auf Satóan auffiel, zeigte bei einem etwas weniger schlanken, aber nicht untersetzten Bau ein breites Gesicht mit niedriger Stirn, ebenfalls langem glatten Haar und auf der ganzen Unterseite des Gesichts entwickelten Bartwuchs, der dem Typus auf Tä fehlt. Die Bartlosigkeit und die übrigen erwähnten Eigenthümlichkeiten des ersteren Typus erinnern an Malayen, der letztere Typus lässt, in Folge des starken Bartwuchses, auf eine Beimischung von einem anderen Typus, der ebenfalls einen starken Bart zu seinen Eigenthümlichkeiten zählte, schliessen und da in den ganzen Carolinen ein solcher Typus als Regel fehlt, so ist K. die Möglichkeit einer vom Süden ausgehenden Vermischung der Typen (von Nukuor ausgehend) zweifellos, denn neben dem starken Bartwuchs spricht auch die Tradition, dass früher ein Verkehr zwischen Nukuor und Mortlock bestand, dafür. Da nun aber die Bewohner von Nukuor reine Polynesier sind, so nimmt K. an, dass die Mitte der Central-Carolinen von einem Menschenschlage bewohnt ist, der aus der Vermischung eines mehr malayischen und eines polynesischen Elementes entstand. Diese Annahme findet Bestätigung, wie K. l. c. pg. 232 nachweist, in mancherlei die polynesische Rasse charakterisirenden Momenten, in Form und Namen der Waffen, besonders der Keulen, in der Form des Segelcanoes, in der Sprache durch Worte gemeinsamen Stammes etc. — Zur Schilderung des Aeusseren der Eingeborenen zurückkehrend, berichtet K., dass das Auge gewöhnlich gross, aber selten rein ist, die Zähne auffallend schlecht und missgestaltet sind, die Unterschenkel der Frauen wenig entwickelt, so dass fast keine deutliche Wade vorhanden und dass der Ohrlappen durchbohrt und zu einer 3—4 Zoll langen Schlinge ausgezogen wird. Die Kleidung, der Schmuck etc. wird durch die unten folgende Aufzählung der betreffenden Gegenstände erklärt, auf die Tätowirung, die auch hier üblich, komme ich gleichfalls unten zu sprechen. Die Häuser stehen hinter den auf den hohen Inseln errichteten zurück, sind aber besser und reinlicher, als die der Marshall-Eingeborenen; sie bestehen

eigentlich nur aus einem, durch ein Gerüst getragenem Dache, das entweder ganz auf die Erde reicht oder nur wenig vom Boden entfernt ist.*) — Die gesammte Bevölkerung (ca. 3500) ist in sieben Inselstaaten eingetheilt, die dieselben bildenden Individuen theilen sich dann noch wieder in Stämme, zu deren jedem Individuen beiderlei Geschlechts gehören, die ihre Abkunft traditionell von einer und derselben Frau ableiten, die sich gegenseitig als Geschwister betrachten und sich nicht untereinander vermischen und ebensowenig körperlich oder moralisch schädigen dürfen. Solcher Stämme zählt K., l. c. pg 249, zehn auf, deren Mitglieder in Folge der Vertheilung über die Inseln wieder auf sechszehn sociale Staaten sich vertheilen, deren jeder wieder seine eigene innere Organisation hat und aus einer grösseren oder kleineren Anzahl von Gemeinden mit je einem Dorf besteht. Ueber diese Organisation selbst und die Gesetze, Sitten und Gebräuche der einzelnen Stämme giebt K. höchst interessante, eingehende Mittheilungen l. c. pg. 250 & ff.

Kubary, J.: Die Bewohner der Mortlock-Inseln, in: Mitth. der geogr. Gesellschaft zu Hamburg 1878—79, II. Heft, pg. 224 & ff. mit einer Karte der Inseln von L. Friederichsen gezeichnet, Holzschnitten und photolith. Illustrationen. — Rienzi, pg. 128 & ff. — Lütke, II. pg. 61 & ff. — Kittlitz, pp. 81 & ff.

a.

No. 3022, 3023. **Schnitzwerke** sehr roher Form, aus einem Stück Holz. Nachbildung einer Vogelgestalt, nach Kubary's Bericht des Tachypetes oder Fregattvogels, ca. 47 und 60 cm lang und ca. 11 cm in der Mitte breit; zu No. 3022 die ebenfalls sehr roh geschnitzten Flügel von 98 cm Spannung und 11 cm Breite in der Mitte vorhanden und in einen Ausschnitt auf der Oberkante des Schnitzwerkes befestigt.

Die Aussenseite bei No. 3022 mit Ausnahme des Schnabels und der Unterbrust, welche weiss bemalt, schwarz, an diesem Stück zwei plattenartige, kurze Stummelfüsse angeschnitten, der Schwanz schlecht ausgeführt.

Bei No. 3023 die Aussenseite ebenfalls schwarz, mit Ausnahme der ganzen Brust und des Kopfes sowie eines Fleckens jederseits am Bauch, welche Theile wieder weiss bemalt; der Schwanz hier besser ausgeführt. Die Oberseite beider Exemplare roh ausgehöhlt, wenig tief, die Aushöhlung von eiförmiger Gestalt.

*) Kubary, op. cit. pg. 240, Fig. 1 & 2.

Vorstehend beschriebene Schnitzwerke dienen dem Cultus der Eingeborenen und sind wahrscheinlich an heiligen Orten an Cocosfaserschnüren aufgehängt, wovon die Spuren an 3023 noch vorhanden sind. Leider liegen über diese Gegenstände ebensowenig wie über die nachfolgend beschriebenen Masken genauere Notizen vor. Auch in der Schilderung der Religion l. c. pg. 258 & ff. findet sich keine Spur von solchen, dagegen wird dort der Verehrung der Bastardmakrele (Caranx) als Kriegsgott „Aronj" erwähnt.

No. 571, 1297, 3021. **Masken** aus einem flachen Stück Holz gearbeitet, 66 bis 73 cm lang, im oberen Theile 36 bis 42 cm breit, nach unten spitz verlaufend also fast eiförmig, Vorderseite schwach convex, ebenfalls so der Oberrand, die Kanten des Gesichtes entweder in der ganzen Ausdehnung desselben oder auch von der Augengegend anfangend abgefalzt, wahrscheinlich einen Bart nachahmend. Das Gesicht weiss bemalt, der abgefalzte Theil schwarz bemalt, ebenso die erhaben geschnitzten Augenbrauen und ein erhabener Kreisabschnitt, einer Leiste ähnlich, welcher den oberen Stirnrand begrenzt. Auf der schwarzen Bemalung des abgefalzten Theiles oder des Bartes, sowie auf der erhabenen den oberen Stirnrand begrenzenden Leiste unregelmässige weisse Zickzackstreifen aufgemalt. Der Mund ist ebenfalls etwas erhaben geschnitzt und weiss bemalt. Bei No. 3021 geht die Unterlippe mit einer schwarz bemalten, leistenartigen Erhabenheit in das Kinn über. Am Oberrand aller drei Masken ist ein Holzstück von elliptischer Form befestigt, das auf der Vorderseite ebenfalls schwarz bemalt ist und auf dieser schwarzen Bemalung weisse unregelmässige Verzierungen trägt. Bei 571 und 3021 ist das Gesicht gelb umrandet. Die Rückseite der Masken ist derartig ausgehöhlt, dass für die Aufnahme des Kopfes eine kastenartige Höhlung gebildet ist, welche nach hinten und unten offen.

Benutzt werden diese Masken bei Tänzen. Einheim. Name: »Topánu.«

b.

No. 72, 73, 859, 563, 2 Stück. **Zeuge**, gewebte, als »Hüftgurt für Männer« benutzt, Material: »Hibiscusfaser«, Länge ca. 2,20 m, Breite 65 cm. An den Enden sind aus dem Material lange Fran-

sen gebildet. No. 72 besteht aus zwei einzelnen, der Länge nach zusammengenähten Stücken. Einheim. Name: »palpal.«

Siehe: Kubary l. c. pag. 267.

No. 2925. **Zeug**, gewebtes, aus gebleichter Hibiscus-Faser. Material für Anfertigung der Mäntel. Siehe weiter unten!

No. 2926. **Zeug**, gewebtes, derselben Art, von demselben Material und für denselben Zweck benutzt; das Gewebe etwas fester, als das der No. 2925.

No. 2928. **Zeug** derselben Art und aus demselben Material wie 859; gröberes Gewebe.

No. 2929. **Zeug** derselben Art und aus demselben Material wie 859, grobes Gewebe, an den beiden Längskanten ein ausgezackter, schwarzer Randstreifen eingewoben und deshalb »fižan« genannt.

Siehe: Kubary l. c. pag. 268.

No. 2932. **Zeug** theils aus Hibiscus-, theils aus Musafasern gewebt auf den Ruk-Inseln (Hogolu) verfertigt und von dort hieher gebracht.

Durch die Mischung der Fasern sind breite Längsstreifen im Gewebe in gewissen Abständen gebildet und dadurch das Muster des auf den Mortlock-Inseln gebräuchlichen Frauengurtes nachgeahmt. Die Fransen an beiden Enden sehr kurz.

No. 1274. 1275. **Zeuge**, gewebte. Das Material bildet an den Enden Fransen, mittelst schwarz gefärbter Faser sind entweder ein breiter, gemusterter (1275) oder mehrere schmale, nebeneinander verlaufende Längsstreifen eingewoben (1274).

No. 562. **Frauengurt**, gewebter, aus Hibiscusfaser, 1,30 m lang, 60 cm breit. Das Material bildet an den Enden kurze Fransen, durch die Anwendung schwarz gefärbter Fasern sind auf der Breite fünf breite schwarze und vier nur ein Drittel so breite weisse Längsstreifen gebildet, an den Enden sind in die schwarzen Längsstreifen einige kurze weisse Zickzacklinien eingewoben. Einh. N.: »palpal.«

Kubary, op. cit. pag. 268. — Cfr. Coquille pl. 56. (NB. Ueberhaupt für folg. Gewebe zu vergleichen.)

No. 566 (2 Expl.). **Frauengurt** ähnlicher Art, aus demselben Material angefertigt; die Vertheilung der schwarzen und weissen Streifen dieselbe wie bei dem vorhergehenden; in die schwarzen

Streifen sind jedoch noch je zwei weisse, sehr schmale Längsstreifen eingewoben. Einh. N.: »Kaleman lap.«

Kubary, op. cit. pag. 268.

No. 567. **Frauengurt** derselben Art, gröberes Geflecht, Farbenvertheilung ähnlich wie bei den beiden vorhergehenden, die weissen Streifen ungefähr halb so breit als die schwarzen; auch hier sind weisse lineare, jedoch wieder schwarz durchwobene Längsstreifen in die schwarzen Streifen eingewoben. Kurze Fransen an den beiden Enden. Einh. N.: »longlong.«

Kubary, op. cit. pag. 268.

No. 564. **Frauengurt** derselben Art und mit ähnlicher Farbenvertheilung, an den Enden mit langen Fransen. Acht breite schwarze Streifen, in denen je zwei weisse lineare Streifen, die sich gegen die Enden hin zu Zickzackstreifen verbreitern, verlaufen, wechseln mit sieben ungefähr ein Viertel so breiten Streifen ab. Einh. N.: »Kaleman kis« i. e.: »Kleiner Kaleman.«

Kubary, op. cit. pag. 267.

No. 565, 881. **Frauengurte** aus demselben Material, an den Enden lang gefranst, die Farbevertheilung ähnlich den vorigen: sieben (565) oder zehn (881) schwarze Streifen, in denen wieder je zwei weisse lineare Streifen verlaufen, wechseln mit sechs oder neun weissen Streifen ab, welche ungefähr halb so breit wie die schwarzen sind. Einh. N.: »Kaleman lap« i. e. »grosser Kaleman.«

Kubary, op. cit. pag. 268.

No. 2933. **Frauengurt** aus demselben Material, an den Enden lang gefranst, die Farbenvertheilung wie bei den vorhergehend beschriebenen. Zehn schwarze und acht weisse Streifen einander an Breite fast gleich. Besonders auf der Insel »Tä« verfertigt. Einh. N.: »ližop.«

Kubary, op. cit. pag. 267.

No. 2934. **Frauengurt** aus demselben Material, die Enden lang gefranst; die Verwendung schwarzer Fasern überwiegend, die weissen Fasern bilden nur schmale Zickzackstreifen und Linien.

Verfertigt auf der Insel »Oneop« in der »Lukunor«-Lagune, wohin das Muster durch eine Frau von der Insel »Pulusuk« (149° 23′ östl. L. und 6° 40′ nördl. B.) eingeführt wurde. Einh. N. »Sook.«

Kubary, op. cit. pag. 268.

No. 2935. **Frauengurt**, Material: »Gemisch von Hibiscus- und Musafasern«; das Muster besteht aus breiten und schmalen, schwarzen und gelblichen Längsstreifen von je zweierlei Breite. Breite des Schurzes 50 cm, an den beiden Enden kurz gefranst. Die breiten schwarzen Streifen ca. 15 cm, die schmalen 2 cm; die breiten weissen 25 mm, die schmalen 5 mm breit; durch diese Maasse wird die Farbenvertheilung erklärlich werden. In den schwarzen Streifen ist die weisse Faser derart vertheilt, dass die schwarze Faser querlaufende Zickzacklinien bildet.

Auf »Ruk« verfertigt und von dort nach »Mortlock« gebracht als Handelsartikel? Einh. N.: »Monomaž.«

Kubary, op. cit. pag. 268.

No. 3081. **Frauengurt** derselben Art, desselben Musters und von ähnlicher Farbenvertheilung, 67 cm breit; das Muster setzt sich aus drei sehr breiten und mehreren schmäleren schwarzen, und vier, den dritten Theil der breiten schwarzen Streifen erreichenden, sowie einigen linearen weissen Längsstreifen zusammen.

Mit der Angabe »Carolinen-Inseln« erhalten.

No. 3082. **Frauengurt** derselben Art, gewebter; wahrscheinlich ebenfalls aus Musa- und Hibiscusfaser, 55 cm breit, Länge die gewöhnliche. In den mit Curcuma gelblich gefärbten Grund sind zwei 15 cm breite und sechs sehr schmale schwarze Längsstreifen eingewoben. Im mittleren Theil der schwarzen Längsstreifen bildet die gelbe Faser Quarrés und längs laufende Schlangenlinien.

No. 3083. **Frauengurt**, gewebter, vom Typus der No. 2935; unterschieden dadurch, dass hier drei breite Längsstreifen mit Gelbwurz dick belegt sind.

Nr. 3084. **Frauengurt**, gewebter, vom Typus der No. 2935. Das Muster ist hier derartig abgeändert, dass bei einer Breite von 60 cm, ein mittlerer, mit schwarzer Faser durchschossener Längsstreifen von 21 cm Breite und zwei schmale ebensolche Randstreifen, sowie etwas von dem Mittelstreifen entfernt, noch zwei ca. 15 mm breite Längsstreifen derselben Art verlaufen; der zwischen den letzteren und den Randstreifen verbleibende Raum von 15 cm ist dick mit Gelbwurz belegt.

Mit der Angabe »Carolinen« erhalten aber jedenfalls von den »Mortlock-Inseln«.

Betreffs der Frauenschurze, welche unter 2935, 3083 u. 3084

erwähnt sind, ist zu bemerken, dass die weisse Grundfaser überhaupt schon vor der Verarbeitung, mit Gelbwurz schwach gefärbt zu sein scheint.

No. 645, 2930 (2 Exempl.) **Zeug** aus Musafaser gewoben, sehr festes Gewebe; die Enden sehr kurz gefranst, mit Gelbwurz eingerieben. Auf »Ruk« angefertigt und auf den Mortlock-Inseln getragen. Einh. N.: »Mezei.«

No. 645 mit Angabe »Nukuor« erhalten, das Gewebe etwas feiner, die Fransen etwas länger.

No. 54. **Zeug,** gewebtes, grösseres Stück des unter No. 2930 beschriebenen, mit Gelbwurz eingeriebenen Gewebes.

No. 3088, 3089. **Zeug,** gewebtes, ähnlich dem unter No. 2930 beschriebenen. Von feinerem Gewebe, zumal No. 3089 sehr feines Gewebe, No. 3088 schwach gelb gefärbt.

No. 2931. **Mantel** aus zwei, der Länge nach mit einander verbundenen, aus Musa-Faser gewebten Stücken Faserzeug verfertigt. Das Zeug ist, wie einige der vorhergehend erwähnten Stücke mit Gelbwurz eingerieben und als Verzierung aus schwarzer Faser ein ca. 12 mm breiter Streifen und eine ganz schmale Randlinie eingewoben. Dieses Zeug wird auf »Ruk« verfertigt und nach »Mortlock« verkauft; das einzelne Stück heisst »Mezei«, der daraus verfertigte Mantel »Aosž«.

Angabe des einheim. Namens nach Kubary's eigener Aufschrift auf der Originaletiquette; im Manuscript des mehrerwähnten Berichtes steht „usz". Siehe: Kubary. op. cit. pg. 237 und 267.

No. 2927. **Mantel** für einen Mann, zwei Stücke des unter No. 2925 aufgeführten Zeuges sind mit ihren Längskanten zusammengenäht und in der Mitte dieser Naht ist ein Loch für das Durchstecken des Kopfes offen gelassen.

Coquille, pl. 56 u. 57. — Specht, Taf. IV Fig. 22 u. 22a. — Siehe: Kubary, op. cit. pg. 237 u. 267. — Lütke, pl. 32. — Freycinet, pl. 53. (Mantel gelb, Guam). — Rienzi, pl. 203. — Kittlitz, pg. 97. (Abbildung).

Kubary theilt in seinem Bericht über die Webeindustrie auf den Mortlock-Inseln Folgendes mit:

„Die ganze Industrie ruht in den Händen der Frauen, von dem Vorbereiten des rohen Materials bis zum Verarbeiten desselben auf einem hiesigen Webstuhle, dem sogenannten „tor". Die zum Weben bestimmte rohe Rinde des Hibiscus, muss erst einer Reihe Vorbereitungen unterliegen, bevor sie in der Gestalt von langen, möglichst gleichen, gebleichten oder schwarz ge-

färbten Fäden zur schliesslichen Verarbeitung gelangt. Die in einer nöthigen Länge zugeschnittenen Stücke der Rinde (von jungen Bäumen nur) werden erst sorgfältig von der Epidermis gereinigt und dann für einige Zeit in Wassergruben gelegt, wodurch die Rinde aufquillt und die schlammige Substanz sich leicht von den Fasern mittelst einer Arca-Muschel entfernen lässt. Nach sorgfältigem Waschen wird die Faser in der Sonne gebleicht, gespalten und ist damit zum Gebrauch fertig.

Die zu färbende Faser wird mit Kalk behandelt, dann in einer färbenden Lösung gekocht und schliesslich getrocknet. Der Farbstoff ist eine schwarze Schlammerde, die in den Tarofeldern auf den Ruk-Inseln gefunden und von dort hergebracht wird." (Kubary, op. cit. pg. 267.)

No. 560, 561. **Kämme,** 31 (460) und 26 cm (561) lang, aus e i n e m Stück Holz gearbeitet, welches nach unten in ca. 11 bis 12 lange Zähne endigt und dessen oberer Theil den Griff bildet, der verschiedenartig mit Schnitzwerk (Linien und Punktornament) und erhabenen Querleisten verziert ist und oben mit einer halbmondförmigen Verbreiterung endigt. Am Oberrand des Handgriffs von 560 zwei Hahnenfedern befestigt.

Siehe betreffs der sämmtlichen hier aufgeführten Kämme: Kubary, op. cit. pg. 271.

No. 2963, 2964. **Kämme,** hölzerne, mit flachem Griff aus einem Stück; 27 cm lang, die Zähne ca. 15 cm lang. Der Griff mit concaven Kanten nach oben in ein beiderseits überstehendes fast vierseitiges Stück endend, mit Schnitzwerk (Linienornament) verziert; am oberen Ende kurze Schnüre aufgereihter rother Muschel- und schwarzer Nussplatten, sowie einige Hahnenfedern befestigt. Einh. N.: »taf-reuoy«.

No. 2965—71. **Kämme,** hölzerne; mit Gelbwurz gefärbt. Durchschnittliche Länge ca. 32 cm, die Zähne ca. 17 cm lang; der Griff verschiedenartig geformt, das zunächst dem Zahntheil folgende Stück desselben dick, weit über den Zahntheil hervorstehend, die Kanten desselben concav ausgeschnitten, so dass diese Form dem Griff eines Dolches nicht unähnlich; oberhalb dieses Stückes ist der übrige Theil des Griffes in verschiedenartiger Weise gestaltet. Bei 2970 sind hier noch kurze Schnüre mit Nuss- und rothen Muschelplatten sowie eine Angel aus Schildpatt und am äussersten Ende einige Hahnenfedern befestigt. Bei 2971 sind schwarze durchbohrte Leguminosen-Früchte durch Schnüre und am äussersten Ende ebenfalls einige Hahnenfedern befestigt. Einh. N.: »Taf—sópot«.

No. 2971 wurde durch Kubary von einem Eingeborenen der Insel Nama*) erstanden.

Kubary, op. cit. pg. 271. — Lütke, pl. 30, Fig. 9.

No. 2972. **Kamm,** hölzerner; aus sechs schmalen, mit Gelbwurz gefärbten Holzstäbchen zusammengesetzt, ca. 22 cm lang. An der Kante des Griffheils ist ein Schmuck in Form eines Flügels aus den Federn des Fregattvogels (Tachypetes) verfertigt, befestigt. Einh. N.: »Abežeŭ«.

Kubary, op. cit. pag. 271.

No. 2973. **Kamm** derselben Art. Die Holzstäbchen sind, bevor sie in den Griff übergehen, mit Haar umwunden. Der bei No. 2972 aus Federn verfertigte Schmuck ist hier aus einem flügelartig ausgeschnittenen, schwarz und weiss bemaltem Holzstück angefertigt. Von der Insel »Oneop«. Einh. N. »úra«.

Kubary, op. cit pag. 271.

Sowohl No. 2972 als auch No. 2973 werden nur bei Festen und Tänzen von den Eingeborenen der Mortlock-Inseln getragen.

No. 559, 864. **Haarnadeln,** aus Orangenholz angefertigt, ca. 14 bis 20 cm lang, das obere Ende schliesst entweder mit einem runden Knauf ab oder auch eine ca. 5 cm im Durchmesser haltende runde Platte, hinsichtlich der Form einem chinesischen Hute nicht unähnlich, ist darauf befestigt.

Derartige Haarnadeln dienen dazu die Frisur in Ordnung zu halten, ihr Hauptzweck aber ist, das durch zahlreiche Läuse verursachte Jucken durch einige Stiche zu dämpfen; sie sollen also die ziemlich langen Nägel der Eingeborenen, welche ohne die sorgfältig gepflegte Haartracht in Unordnung zu bringen zu diesem Behuf nicht benutzt werden können, vertreten. Manchmal werden selbige auch mit einem Halsschmuck verbunden, wie weiter unten ersichtlich. Kubary, op. cit. pg 271.

No. 685, 686. **Haarschmuck.** Auf einem rohen, mehr oder minder groben Flechtwerk ist plüschartig geschorene Pflanzen-

*) Kubary schreibt „Nemma".

faser, welche mit Gelbwurz gefärbt ist, befestigt, so dass dadurch ein bürstenartiger Kranz mit convexer Aussenfläche um die Haarfrisur gebildet wird. Auf den Enden von 685 finden sich einige grosse Nussringe aufgezogen.

Hauptschmuck der mortlockschen Haartracht. Einh. Name: »Lakasaka«.

Kubary, op. cit. pg. 231 u. 269. — Freycinet, pl. 58, Fig. 3.

No. 2942. **Schnur,** platte, aus Menschenhaar geflochten; mehrfach zusammengelegt, dient zur Befestigung der Haarfrisur. Defect. Einh. N.: »Maker«.

Kubary, op. cit. pg. 269.

No. 574. **Stirnband.** Auf einer Palmblatt(?)-Unterlage sind zwei Reihen Melampus luteus mittelst Pflanzenfaser befestigt in der Weise, dass die Wirbel der einen Reihe nach oben und die der anderen nach unten stehen.

No. 2962. **Stirnband** ähnlicher Art wie 129 (siehe unter »Ruk«). Auf der Vorderseite verlaufen viele Reihen kleiner Nussplatten vertikal; an 16 Stellen sind in regelmässigen Abständen grössere rothe Muschelplatten (Spondylus) in regelmässig nach der Mitte hin zunehmenden Gruppen von 3 bis 6 Platten eingefügt. Einh. N.: »Lima«.

Dieser Schmuck ist einem Muster, welches von der Insel Ponapé stammt, nachgebildet.

Kubary, op. cit. pg. 271.

No. 681—683. **Ohrschmuck**, verfertigt aus Nussringen verschiedener Grösse, welche zu kürzeren Schleifen verbunden sind, und von einem oder zwei mittleren Strängen zu beiden Seiten des Ohrlappens herabhängen.

Kubary, op. cit. pg. 234 u. 271. Abbild. auf pg. 238—39. Fig. c u. d

No. 860. **Ohrschmuck**. Schleifen aufgereihter Nussringe, an denen mehrere Schildpattringe hängen. Durch den einen derselben ist ein Ring aus dünnen Nuss- und Muschelplatten gezogen, von dem ein dreieckiges Stück Muschelschale herabhängt.

No. 2978—80. **Ohrschmuck,** aus demselben Material verfertigt, die Nussringe sind jedoch nicht auf Faserschnüre aufgereiht, sondern dadurch, dass sie selbst in einander fassen, zu kurzen Ketten vereinigt.

No. 2981—87. **Ohrschmuck**. Entweder aus einem oder zwei Ringen aus Cocosnussschale mit gezacktem Aussenrande, welche in einander greifen und einem, ca. 1—2 cm breiten Schildpattring be-

stehend (2981—82) oder auch nur aus mehreren grösseren Schildpattringen zusammengesetzt (2984—87); bei 2983 sind drei grosse Schildpattringe in der Weise mit einander verbunden, dass zwei derselben ineinandergreifen und diese dann mit dem dritten, der viele Reihen kleiner Löcher trägt, wieder mit einem grossen Ring aus einer Nuss mit convexer Aussenseite, verbunden sind. No. 2983 bis 2987 werden »Lele-le-salingau« genannt, No. 2981—82 »Ropung.«

No. 2996. **Ohrschmuck,** hölzerner, beim Tanz getragen, ein Paar. Runder Klotz, dessen Aussenrand concav ausgehöhlt, gelb gefärbt. Einh. N.: »irapar.«

Kubary, op. cit. pag. 271—72.

No. 2988—95, 3161—62. **Ohrschmuck,** hölzerner, beim Tanz getragen, in der Form einer abgestumpften vierseitigen Pyramide mit vier kleinen fussartigen Ausladungen unten an den vier Ecken; die Seiten schwarz bemalt und mit verschiedenartigem vertieft liegendem Schnitzwerk verziert, das aus Linien, Dreiecken etc. sich zusammensetzt und mit Kalk ausgefüllt ist, so dass dasselbe weiss erscheint. Einh. N.: »Soboža.« No. 3161—62 von »Ruk« erhalten.

Kubary, op. cit. pag. 271—72. — Cfr. Lütke pl. 30 Fig. 11 (rund).

No. 552. **Halsschmuck.***) Zweizeilig aufgereihte, sehr kleine schwarze Nuss- und weisse Muschelringe bilden abwechselnd Gruppen, eingestreut sind zwei rothe Muschelringe; an dem auf die Brust herabhängenden Theil, den Enden der Schnur, sind mehrere grössere Nussringe aufgezogen und eine Schleife aus solchen an einer Schnur daran befestigt.

Für sämmtl. nachstehend aufgeführten Halsschmuck vergleiche Kubary, op. cit. pag. 270—71 et Lütke pl. 30 Fig. 1—4.

No. 555. **Halsschmuck.** Auf eine Cocosfaserschnur sind Muschel- und Nussringe derart aufgezogen, dass fast regelmässig auf je zwei Muschelringe ein schwarzer Nussring folgt, manchmal finden sich

*) Kubary sagt l. cit., dass die auf Taf. 4, Heft IV. des J. M. G. unter Fig. 5—10 und 12—13 abgebildeten Schmucksachen nicht von Palau stammen und hat darin betreffs des Gürtels (Fig. 7) No. 540 der Sammlung thatsächlich Recht, wie sich dies nachträglich herausgestellt hat. Derselbe ist, gleich wie der grösste Theil der übrigen dort abgebildeten Schmucksachen, durch A. Tetens mit der Fundangabe „Palau" eingeliefert, und bemerke ich, dass mir übrigens bis jetzt weder aus Kubary's noch aus Anderer Sammlungen, von Mortlock Halsbänder wie sie beispielsweise unter Fig. 8 und 10 a. a. O. abgebildet wurden, bekannt geworden sind.

auch zwei Nussringe statt des einen eingestreut und manchmal drei Muschelplatten zusammen gruppirt statt der zwei.

Cfr. Freycinet pl. 58 Fig. 2.

No. 691. **Halsschmuck,** ca. 1 cm grosse Nussringe welche nach der Mitte des auf die Brust herabhängenden Theils des Schmucks etwas an Grösse zunehmen, sind seitlich an einer als Basis dienenden Faserschnur befestigt.

No. 694. **Halsschmuck.** Grosse Nussringe von 1 cm Durchmesser, welche nach der Mitte des Schmucks hin an Grösse zunehmen, sind auf eine Faserschnur gezogen.

No. 2945. **Halsschmuck.** Doppelte Schnur Nussringe mit convexer Aussenseite, ähnlich 694.

No. 695 (3 Exempl.). **Halsschmuck** derselben Art. Es finden sich hier vier einzeln Ringe von gelblicher Farbe bei dem einen Exemplar eingestreut. Bei einem Exemplar erreichen die Ringe eine Grösse von 1,50 mm Durchmesser. Die Aussenseite der Ringe ist convex. Einh. N.: »Mar.«

No. 693, 696. **Halsschmuck** ähnlicher Art. Auf Faserschnur sind kleine Nussringe von schwarzer und gelblicher Farbe von 4—5 mm Durchmesser aufgereiht.

No. 714. **Halsschmuck,** fast identisch mit 691. Die Nussringe sind sehr dünn; auf beiden Enden des, als Unterlage dienenden Faserschnurgeflechts sind einige kleinere Nussringe und einige rothe Muschelringe aufgezogen.

No. 2943. **Halsschmuck.** Auf Faserschnur sind kleine Nussperlen zweizeilig aufgereiht und in regelmässigen Abständen von je 5 mm eine rothe Muschelplatte (Spondylus) eingeschaltet. Sehr hoch geschätzter Schmuck! Specialität der Eingeborenen von »Etal« und Geldeswerth vertretend. Einh. N.: »ássang«.

No. 2944. **Halsschmuck,** ähnlich dem vorhergehenden. Zwischen die Nussplatten sind einzelne ebenso grosse Platten aus weisser Muschelschale eingefügt und, ausser mehrmals eingeschalteten Paaren der grösseren, rothen Muschelplatten, zwei Gruppen derselben von je sechs und neun. Einh. N. ebenfalls »ássang«.

No. 2946. **Halsschmuck.** Nussplatten sind zweizeilig nebeneinander, auf einer als Unterlage dienenden Faserschnur befestigt. An der Verbindung der Enden der Schnur sind grössere Ringe aufgeschoben.

No. 553. **Halsschmuck.** Ca. 1 cm grosse Nussringe sind vierzeilig in der Weise auf Faserschnur nebeneinander aufgereiht, dass die einzelnen Querreihen alternirend bald auf dieser, bald auf jener Seite eingerückt sind.

No. 556. **Halsschmuck.** Nussringe von ca. 5 mm Durchmesser sind dreizeilig auf gebogene Rohrstäbchen aufgeschoben, die Enden der Stäbchen sind mittelst Faserschnur, auf welche Nussringe derselben Grösse aufgereiht sind mit einander verbunden.

No. 2948. **Halsschmuck**, kragenförmiger, aus sechs Reihen nebeneinander aufgereihter Nussringe von kaum 5 mm Grösse bestehend. Gesammtform diejenige eines Kreises. Einh. N.: »tete«.

Nr. 554. **Halsschmuck.** Ein, aus vier- und fünfzeilig aufgereihten Nussringen welche alternirend auf beiden Rändern bald vor bald zurück treten, verfertigter bandartiger Schmuck endet nach unten, dem Brusttheil zu in der Art, dass grössere Nussringe auf das Ende der verbindenden Schnur von ungefähr 8 cm Länge aufgereiht sind und am äussersten Ende eine hölzerne Haarnadel befestigt ist, welche nach oben hin in einen ovalen über die Nadel nach allen Seiten hervorstehenden Knopf ausläuft. Länge der Nadel 15 cm. Einh. N.: »ferek en tik«.

No. 557. **Halsschmuck.** An einer Cocosfaserschnur, auf welche Nussringe und einzelne rothe Muschelringe aufgereiht sind, ist eine kolbenförmige Nuss (Palmfrucht) deren oberes Ende offen, befestigt, so dass dieselbe auf die Brust herabhängt. Die Schnur selbst läuft durch einen grossen, wahrscheinlich aus einer Nuss verfertigten Ring, dessen äussere Seite concav, und welcher auf der Oberkante der auf die Brust herabhängenden Nuss aufliegt.

No. 558. **Halsschmuck.** Nussringe sind bald zu vier, bald zu fünf nebeneinander zu einem bandartigen Schmuck vereinigt, in welchem grössere und kleinere Partien schwarzer und heller, wahrscheinlich mit Gelbwurz gefärbter Ringe mit einander abwechseln.

No. 692. **Halschmuck.** Auf eine Faserschnur sind Nussringe derartig aufgezogen, dass vom Halse an nach der Brust hin dieselben an Grösse zunehmen; die kleinsten Nussringe haben einen Durchmesser von 3 mm, die grössten von 15 mm. Auf die Mitte des auf die Brust herabhängenden Theiles der Schnur ist ausserdem noch ein grösserer Ring von ca. 2 cm Durchmesser, mit convexer Aussenkante aufgeschoben.

No. 2947. **Halsschmuck,** zwei nebeneinander laufende Reihen weisser Muschel- und schwarzer Nussringe, welche mit einander abwechseln. Auf die Schnur sind zwei breite Schildpattringe aufgeschoben, deren Oeffnung nach der einen Seite hin grösser ist, als nach der anderen.

No. 1816. **Halsschmuck.** Viele Exemplare von Melampus luteus und Melampus fasciatus (Brackwasserschnecken) sind seitlich durchbohrt und auf Faserschnur zweizeilig aufgereiht.

Ueber die Anfertigung von Halsschmuck und über Schmuck im Allgemeinen theilt Kubary, op. cit. pg. 274 u. f. das nachstehend wiedergegebene mit:

„Unter den Schmuckgegenständen nehmen die Halsbänder aus den Schalen einer schwer zugänglichen Spondylus-Art hier „feylam“ genannt den ersten Platz ein. Ein solches Halsband heist „assang“, wird sehr hoch geschätzt und nur auf Etal angefertigt.

Als gewöhnliches Material für Halsbänder und Leibgürtel dient die Schale einer reifen Cocosnuss, dieselbe wird in kleine Stücke zerschlagen, so durchbohrt, aufgezogen und dann geschliffen. Die so erhaltenen Perlen heissen „Sak“ und werden aus denselben die verschiedensten Schmuckgegenstände zusammengesetzt.

Lange Stränge von diesen „Sak“ werden oft von den Mädchen kreuzweise über der Brust und dem Rücken getragen.

Das Durchbohren der „Sak“ für die Frauengürtel (Kinsak) ist ebenfalls eine Specialität der Etal-Insulaner; gewöhnliche Sak-Perlen verstehen auch die Einwohner von Tä und Satóan zu machen. Das Schleifen derselben liegt den Frauen ob, während die Männer sie bohren und zu den verschiedenen Schmuckgegenständen zusammenreihen.

Dem Werthe nach rangiren hinter den erwähnten Schmuckgegenständen Armspangen aus Schildpatt, „lókum“ genannt, welche nächst dem „assang“ hier Geldeswerth vertreten, aber heute mehr Gegenstand des interinsularen Handels, als der hiesigen Industrie geworden sind. Diese Armspangen werden nur von den Frauen auf dem Vorderarm getragen.“

No. 2950. **Brustschmuck.** Schildpattplatte von 95 mm Durchmesser mit innerer Oeffnung von 50 mm Weite befestigt auf einem Gehänge: schmaler Schilf-(?) streif auf welchen Nussringe von ungefähr 5 mm Durchmesser aufgeschoben. Einh. N.: »puož.«

Kubary, op. cit. pag. 270.

No. 2949. **Brustschmuck.** An einer Faserschnur befestigte,

in der Mitte kreisrund ausgeschnittene polirte Schildpattplatte von 10 cm Durchmesser mit 45 mm weiter Oeffnung.

No. 2951. **Brustschmuck** vom Typus der No. 2949. Auf die, die Schildpattplatte tragende Faserschnur, sind kleine Nussperlen aufgeschoben. Durchmesser der Platte 12 cm, Weite der Oeffnung 48 mm, die Platte unpolirt.

No. 2952. **Brustschmuck** vom Typus der No. 2949. Die Platte ist mit ihrer Oeffnung über ein bandähnliches Gehänge, welches aus drei nebeneinander laufenden Reihen Nussringen, die abwechselnd über die eine oder die andere Seite des Bandes hervortreten, besteht, geschoben und hängt so auf die Brust herab.

No 2953. **Brustschmuck,** doppelter, vom Typus der No. 2949. Zwei Schildpattplatten sind je an den einander gegenüberliegenden Enden zweier mit einander verbundener Schnüre, auf welche Nussringe aufgeschoben sind, befestigt.

No 2954. **Brustschmuck.** Eine länglich kolbenförmige Nuss an einer Bastschnur auf die Brust herabhängend. Einh. N.: »lólyl.

No. 2955. **Brustschmuck** vom Typus der No. 2954, die Nuss an einer mit Nussringen von ca. 5 mm Durchmesser bedeckten Halsschnur auf die Brust herabhängend. Ueber die Schnur noch ein Nussring mit convexer Aussenseite geschoben, ähnlich wie bei No. 692. Einh. N. ebenfalls: »lólyl.«

No. 2956. **Brustschmuck** mit No. 2955 fast identisch. Die verwandte kolbenförmige Nuss ist verhältnissmässig dünner und länger; die auf die Halsschnur aufgeschobenen kleinen Nussringe sind etwas kleiner. Einh. N.: derselbe wie 2954.

No. 2974. **Brustschmuck.** Circa 16 cm lange, hölzerne, vierseitige Haarnadel mit ebenfalls vierseitigem, nach allen Seiten über die Nadel hervorragendem, grossen Kopf, an einer Faserschnur, auf welche kleine Nussringe und einzelne ebenso grosse rothe Muschelplatten aufgezogen sind, auf die Brust herabhängend. Einh. N.: »Ferek en tik.«

Kubary, op. cit. pag. 271.

No. 2975. **Brustschmuck** ähnlicher Art, vierseitige Haarnadel von 20 cm Länge mit rundem Kopf dessen Rand concav, an einer Faserschnur, die um die Aushöhlung des Randes befestigt, auf die

Brust herabhängend. In dem oberen Theil der Faserschnur Nussringe zweizeilig eingeflochten. Ebenso genannt wie der vorige.

No. 2976. **Brustschmuck.** 16 cm lange Haarnadel mit rundem Kopf, an einem bandartigen Gehänge, welches aus mehreren unregelmässig nebeneinander laufenden Reihen Nussringen verfertigt ist, auf die Brust herabhängend.

No. 2957, 2958. **Brustschmuck** für Kinder. No. 2957 runde Platte aus Schildpatt, No. 2958 Schildpattplatte in der Form einer abgestumpften Pyramide; beide an Faserschnüren befestigt und so um den Hals gehangen. No. 2957 »Lónier«, No. 2958 »Liginier« genannt.

No. 569 (4 Stck.), 570 (1 Stck.), 861 (2 Stck.). **Armspangen** aus einem mehr oder minder dünnen, und auch verschieden breiten Streifen Schildpatt; die Aussenseite ziemlich tief gerillt. Abstand der einzeln Rillen von einander, ca. 3 mm. Einh. N.: »Lókum.«

Cfr. Keate, pl. 6 Fig. 2. — Lütke pl. 30 Fig. 7.

No. 674, 675, 2959—60. **Armbänder.** Kleine Nussringe sind durch Aufreihen auf Faserschnüre in sechs bis zehn Zeilen, entweder zu breiten dichten Bändern vereinigt (674—75, 2959) oder auch zwischen zwei längslaufende Schnüre kleiner Nussringe sind eine grössere Anzahl kürzerer, querlaufender eingefügt (2960). Von Männern getragen. Einh. N.: »róron.«

Kubary, op. cit. pag. 271.

No. 568. **Armschmuck.** Kreisrunde Schildpattplatte von 115 mm Durchmesser mit 50 mm weiter Oeffnung, polirt; als Armschmuck eingegangen, wohl eher ein Theil eines Brustschmucks.

No. 551. **Gürtel** verfertigt aus Nussringen und Ringen aus weisser Muschelschale geschnitten, welche beide einen Durchmesser von kaum 4 mm haben und auf Bastfäden aufgereiht sind.

Sieben solcher, ca. 65 cm langen Schnüre bilden den Gurt indem dieselben in gewissen Zwischenräumen durch querliegende breite Holzleistchen geführt sind. Nussplatten oder Nussringe sind bei der Anfertigung des Gurtes in überwiegender Zahl verwandt, die weissen Muschelringe sind in den durch die Querleisten gebildeten Abtheilungen des Gurtes, von denen acht vorhanden, in einigen derselben an den seitlichen Schnüren in alternirender Reihenfolge mit Nussringen gemischt, in anderen ebenso auf der Mittelschnur, worauf in den zunächst folgenden die drei mittleren Schnüre fast nur Muschelringe tra-

gen. Ausserhalb der den Gurt an den Enden abschliessenden Querhölzer die Bastfäden zu den Bindebändern verflochten. Einh. N.: »Kinn«. Von Frauen getragen.

Kubary, op. cit. pag. 270.

No. 550 (2 Exempl.). **Gürtel** ähnlicher Art, gänzlich aus Nussringen verfertigt. Der Gurt ist durch die Querhölzer in längere Abtheilungen von ca. 13 cm und kürzere von ca. 2 cm Länge eingetheilt, die verwendeten Nussringe haben eine convexe Aussenseite und sind etwas polirt; als Verzierung sind bräunliche Nussringe in den schmäleren Abtheilungen des Gurtes eingemengt. Gebildet wird dieser Gurt aus neunzehn bis zwanzig Schnüren, welche in derselben Weise wie vorher beschrieben ausserhalb des letzten Querholzes mit einander verflochten sind.

J. M. G. Heft IV, Taf. 4, Fig. 7.

A. G. No. 3364. **Gürtel** mit No. 550 von Mortlock übereinstimmend, jedoch nur aus funfzehn Strängen bestehend.

No. 2998. **Gürtel** für Frauen, ähnlicher Art, schmäler, nur aus sieben Strängen zusammengesetzt, kürzere Abtheilungen fehlen, dieselben (5) sind alle von gleicher Länge; die Cocosnussringe etwas grösser und rundlicher. Eines der Querhölzchen fehlt, an einigen Stellen ist nahe den Querhölzern ein rother Muschelring eingeschaltet. Einh. N.: »Kin-sak«.

Im Anschluss an den Leibesschmuck mag auch hier der Tätowirung der Eingeborenen erwähnt werden. Kubary theilt, l. c. pg. 238, darüber mit:

„Das Muster derselben stammt von Ruk und beschränkt sich bei den Männern auf die Aussenseite der Oberarme und auf einen kleinen Theil der Vorderseite des Oberschenkels. Sie ist den Mortlock- und den Losop-Inseln eigenthümlich und daher ein charakteristisches Merkmal der Eingeborenen dieser Inseln. Die ruksche Tätowirung der Brust und des Bauches haben die Männer auf Mortlock nicht, die Frauen hingegen haben auch eine Tätowirung auf dem Unterleib und auf dem Gesäss."

Nach einer genauen durch Abbildungen erklärten Beschreibung der Tätowirung führt Kubary dann fort:

„Wie überall, ist die Operation auch hier schmerzlich und kostspielig. Ihre Ausführung ist eine Kunst und wird ebenso wie auf Palau und Ponapé von Frauen gehandhabt.

Ebenso wie die mortlocksche Tätowirung nur ein Bruchstück der rukschen ist, so glaube ich auch, dass die Tätowirung, welche ich bei einem

Losop-Insulaner, Forsal mit Namen, vorfand, noch nicht ganz fertig war, und nur den Bruchtheil einer früheren den ganzen Körper bedeckenden Tätowirung bildete, deren vollständige Ausführung entweder vernachlässigt war, oder erst mit höherem Alter vor sich gehen sollte.

Bei den Mortlockern spielt die Tätowirung keine hervorragende Rolle und viele, besonders dunkel gefärbte Eingeborene, entbehren derselben gänzlich. Sie wird bloss als Schmuck betrachtet, ohne irgend welchen religiösen Sinn."

Abbildungen: Kubary, l. c. pg. 237, 238 & 239. — J. M. G. Heft VIII, pg. 135, Fig. 10. — Rienzi II. pg. 130.

No. 2608, 3024—26. **Tanzattribute,** hölzerne. Ein runder ca. 40—58 cm langer Stiel geht plötzlich in ein 15—20 cm breites und 58—80 cm langes, nach oben spitz auslaufendes (3024—26) oder auch in einen durchlöcherten, ca. 7 cm breiten, rautenähnlichen Theil endendes, dünnes Blatt über, so dass das Ganze einer Paddle ähnlich sieht. Die beiden Flächen des Blattes sind mit vertieftem Schnitzwerk verziert, das entweder die Form verschobener Vierecke oder Dreiecke hat; oder auch es sind (3026) auf schwarzem Grunde nur schräge vertiefte Linien, welche durch kurze Striche wieder miteinander verbunden sind und zu rautenförmigen Flächen zusammentreten, eingeschnitten. Die erhabenen Theile des Blattes der drei Stücke 2608, 3024—25 sind ebenfalls schwarz bemalt, die vertieften Linien von 3026 sowohl wie die vertieften Dreiecke von 3024 sind mit Kalk ausgerieben. Die Kanten von 3026 sind in gewissen Abständen mit kurzen Streifen rothen und weissen europäischen Zeuges, das kleine Büschel bildet, verziert. Bei 3024 ähnliche Verzierung, jedoch theils aus rother Wollfaser, theils aus naturfarbener Bastfaser, bei 3025 ist diese Verzierung aus rother, gelber und weisser Wollfaser gebildet und hat die Form von Troddeln; dasselbe ist bei 2608 der Fall, wo die ganzen Längskanten fast bis an die Spitze hinan mit seitlich, dicht an einander stehenden Troddeln, die abwechselnd aus naturfarbenem Bast und rother Wollfaser verfertigt sind, verziert. Auf 3025 und auf 2608 sind von Eingeborenen einige Buchstaben roh eingeschnitten, die wahrscheinlich den Namen des Besitzers darstellen sollen, die Form der Buchstaben ist meist derart, dass die Deutung derselben ungewiss bleibt.

2608 mit der Angabe »Nuguoro« eingegangen und sämmtlich ohne nähere Erklärung.

c.

No. 2999. **Beilklinge**, flache, breite; eine Seite plan, die andere convex. Schneide von der Planseite her angeschliffen, 22 cm lang, 86 cm breit, ca. 30 mm dick, für grössere Arbeiten benutzt und aus Tridacna gigas verfertigt. Einh. N.: »Atenekiy«.

No. 3000. **Beilklinge**, kürzer und dicker als die vorhergehende; das obere Ende defect, die eine Seite plan, die andere Seite convex. Länge ca. 13 cm, Breite ca. 55 mm, Dicke ca. 60 mm, Schneide von der Planseite her angeschliffen; für feinere Arbeiten benutzt und ebenfalls aus Tridacna angefertigt. Einh. N.: »Si«.*)

No. 3006. **Keule** aus Rhizophoraholz, ca. 1,52 m lang, das Blatt ruderartig allmählich aus dem runden Stiel hervorgehend ungefähr 50 cm lang und ca. 7 cm breit. Mittelkiel in der ganzen Ausdehnung des Blattes, die Seitenränder gegen das untere Ende hin etwas concav, das Ende dachförmig abgeschnitten. Ungefähr in der Mitte der Länge des Blattes ein erhabenes breites schwarz bemaltes Band. Das entgegengesetzte Ende, oder der Handgriff, endet breit lanzettlich, dasselbe wird während des Kampfes ebenfalls und zwar zum Stossen benutzt. Die ganze Fläche der Keule gut geglättet und schwach polirt. Einh. N.: »üakke«.

Die Gesammtform ähnlich der, der Keule welche in Samoa »Pouivai« genannt wird.

Siehe für alle folgenden Waffen: Kubary, op. cit. pg. 272—273.

No. 3007. **Keule** aus Cocosholz; langer runder Stab in ein nur wenig breiteres Blatt übergehend, das obere Ende dreiseitig abgeplattet und zugespitzt. Die Oberfläche nicht so sorgfältig geglättet als die der Keule No. 3006. Als Hieb- und Stichwaffe dienend. Circa 1,94 m lang, das Blatt ca. 58 cm lang. Einh. N. ebenfalls »üakke«.

No. 3008. **Keule** aus Rhizophoraholz. Unteres Ende doppelt blattartig verbreitert, oberes Ende doppelspitzig, gegen den

*) In Kubary's Bericht über Mortlock (Mitth. geogr. Gesellsch. 1878—79, II. pg. 49) sind unter diesem Namen Aexte aus Terebra erwähnt; das vorliegende von K. selbst eingesandte Stück trägt den einh. Namen von K.'s eigener Hand geschrieben und wurde auch keine Terebraaxt von demselben von hier eingesandt. Alle Aexte dieser Art gingen im Gegentheil mit dem Fundnachweis „Nukuor“ ein.

Schaft mit einem breiten Rand abgesetzt; auf jeder der beiden blattartigen Ausbreitungen des Schlagendes jederseits ein ungefähr 10 mm breites Querband aufgeschnitten. Gesammtlänge 1,35 m, der Stiel halbrund, Länge des Blattes ca. 22 cm, Länge des oberen zweispitzigen Endes ca. 11 cm. Als Hieb- und Stosswaffe benutzt. Einh. N.: »Laga žamžam«.

No. 3009. **Keule** aus Rhizophoraholz, 1,50 m lang, nach beiden Enden viermalige, blattartige Abplattung, um jede derselben ein erhabenes ungefähr 1 cm breites Band geschnitzt, die Oberkante jeder blattartigen Verbreiterung convex.

Das ganze macht den Eindruck als ob ein Blatt aus dem andern hervorsteigt. Länge des einen verbreiterten Endes 40 cm, des anderen ca. 24 cm. Einh. N.: »Laga poeiya«.

Diese und die vorhergehende Keule sind Copien der samoanischen Keule »na tongi«.

No. 378, 380—83, 593 (5 Stück). **Speere.** Auf einen Schaft von gelblich weissem, weichen Holz ist eine unregelmässig vierseitige Spitze aus Palmholz mittelst Cocosfaserschnur befestigt; das obere Ende der Spitze mit Widerhaken, welche Gruppen zu je vier bilden, oder mit mehreren, auf einanderfolgenden abgestumpften, vierseitigen Pyramiden, welche nach unten hin grösser werden. Die Zahl der Widerhakengruppen oder der durch die vierseitigen Pyramiden gebildeten Knoten variirt von vier bis zu sieben. Ganze Länge 1,90—2,25 m, Länge der Spitze von 37—46 cm.

No. 377, 379, 697 (10 Exempl.), P. G. 697. **Speere** ähnlicher Art und aus demselben Material angefertigt, Spitze auf dieselbe Weise befestigt, ohne Widerhaken oder Knoten am oberen Ende, sehr roh zugespitzt, Längenverhältnisse dieselben wie bei 593 etc. angegeben.

Die Spitzen verschieden lang, bei einzelnen ist das obere Ende der Spitze vom unteren abgesetzt, so dass hier dadurch ein Vorsprung gebildet ist.

No. 705, 706. **Speere** ähnlicher Art und aus demselben Material, die Spitze endet bei 705, einer Pfeilspitze ähnlich in zwei Widerhaken. Bei 706 ist das Ende dicker als der darunter folgende längere Theil der Spitze, das Ende sehr roh stumpf zugespitzt; Befestigung der Spitze am Schaft seitlich mit Cocosfaserschnur.

Maassverhältnisse wie bei N. 593 etc.

No. 698 (2 Exempl.), 700—704. **Speere** ähnlicher Art, die Spitze trägt entweder gegenständige Widerhaken (704) oder quirlständige solche; bei 704 endet die Spitze ausserdem noch in ein lanzettliches an den Seiten gezähntes Stück. Bei 704 vier Widerhakengruppen, bei den übrigen variirt die Zahl der Gruppen von fünf bis zwölf. Verbindung der Spitze mit dem Schaft durch Cocosfaserschnur.

No. 699. **Speer** derselben Art, das Ende der Spitze abgeplattet, der äusserste lanzettliche Theil derselben zugespitzt, darunter folgen dann vier Gruppen von je zwei gegenständigen Widerhaken.

No. 3012. **Speer** ähnlicher Art, Schaft von Hibiscusholz, Spitze von Cocosholz angefertigt, mit sechs Paar gegenständiger abgeplatteter Widerhaken, welche vom unteren, runden Theil der Spitze durch einen breiten Ring geschieden sind. Befestigung der Spitze mit Cocosgarn, dieses und das die Widerhaken tragende Ende der Spitze mit Kalk eingerieben. Einh. N.: »žuburiy«.

No. 3445. **Speer** ähnlicher Art wie No. 3012. An der ungefähr 32 cm langen Spitze, welche in ihrem untersten Theile eiförmiger Gestalt ist, sind sieben Paar gegenständiger Widerhaken angeschnitten; unterhalb des eiförmigen Theils der Spitze scheint der Schaft gebrochen gewesen zu sein und ist der Bruch durch Umwindung mit Faserschnur und Kalkbeschmierung reparirt. Ganze Länge des Speers 3,20 m.

No. 3013 (2 Exempl.). **Speere** ähnlicher Art, aus demselben Material verfertigt; die Spitze des einen mit fünf, die des anderen mit zehn Gruppen wirtelständiger Widerhaken. Bei einem Exemplar der die Widerhaken tragende Theil der Spitze und die Befestigungsstelle mit Kalk eingerieben. Einh. Name derselbe wie von No. 3012.

No. 3014. **Speer** aus einem Stück hartem Holz (Cocosholz?), nach beiden Enden spitz zulaufend. Länge 2,90 m. Einh. N.: »Silek«.

No. 982. **Speer** aus einem Stück braunem festen Holz; 2,10 m lang, unten ca. 15 mm dick, regelmässig rund und allmählich in die Spitze übergehend. Mit der Angabe Carolinen-Ins. erhalten, wahrscheinlich ebenfalls Mortlock.

No. 3015, 3438, 3439. **Speere** derselben Art; an der Spitze ist entweder ein Rochenstachel mit Cocosfaserschnur-Umwindung

(No. 3015) oder mit Cocosfaserschnur-Umwindung und Kalkeinschmierung (3439), oder zwei Rochenstacheln auf die letztere Art befestigt. Der Schaft bei 3438 und 3439 sehr gut geglättet.

No. 3016—18, 3440—44. **Speere** vom Typus der No. 3015; an der Spitze ist entweder ein Rochenstachel (3439) oder es sind zwei Rochenstacheln (344, 3443) mittelst Cocosfaserschnur-Umwindung und Kalkbeschmierung befestigt. Unterhalb der Spitze ist am Schaft entweder ein eiförmiger Knoten oder es sind deren zwei, drei oder vier auf dieselbe Weise (aus Cocosfaserschnur und Kalk) hergestellt und an deren Oberrand entweder ein oder zwei Rochenstacheln, oder, bei No. 3017, in den beiden ersten Knoten je ein Rochenstachel und in den beiden folgenden je eine lange Spitze aus Menschenknochen befestigt. Bei No. 3018 finden sich fünf derartige Knoten unterhalb der Spitze, in deren beiden ersten je ein Rochenstachel, in den beiden folgenden je ein Schnabel von Belone (Hornhecht) und im letzten deren zwei gegenständig befestigt sind.

Diese Speere bilden eine sehr gefürchtete Waffe; die Verwundungen, welche mit denselben hervorgebracht, haben bösartige Entzündungen zur Folge und nehmen oft einen tödtlichen Verlauf. Einh. N.: »Mésenapuósz.«

Cfr. Lütke, pl. 31 Fig. 5.

No. 3011. **Handwaffen** (2 Exempl.). Rundes Stück Rhizophoraholz, 23—27 cm lang; nach oben hin spitzkugelartig verbreitert, nach unten tritt eine breite, runde Platte bei dem einen Stück vor, unterhalb welcher das übrige dünnere Ende zweitheilig ausläuft; bei dem anderen Exemplar tritt unterhalb des mittleren zur Handhabe dienenden Theils der übrige Theil verdickt hervor und läuft in eine vierseitige Spitze aus. Bei dem ersteren Exemplar ist um den mittleren Theil noch eine Schlinge aus Cocosfaser befestigt, um so die Handhabe über die Finger zu schieben. An dem unteren Theil dieser Waffen werden Rochenstacheln befestigt und das obere Ende dann als Schlagkeule, das untere als Dolch benutzt. Einh. N.: »Suk.«

Lütke, pl. 29 Fig. 4. — Freycinet, pl. 58 Fig. 16.

No. 3010. **Waffe** für den Faustkampf. Länglich ovaler Ring aus Cocosgarn geflochten, in der Mitte quer getheilt, an der Vorderseite mit Haifischzähnen besetzt. Wird über die Finger gezogen und so beim Faustkampf benutzt.

Kubary, Mitth. g. G. Hamb. 1878—79 II. pag. 273. — Portlock, Tafel zu 294 Fig. 4 (ähnlich von den Sandwich-Inseln, der Ring des abgebildeten Stückes scheint aus Holz geschnitzt zu sein und ist quer getheilt). — Lütke, pl. 29 Fig. 5 (nicht quer getheilt).

No. 225, 549. **Schleuder** aus Cocosfaser geflochten. Die 74 cm langen Schnüre sind vierseitig und etwas über 1 cm dick, sie laufen an den Enden in zwei einzelne Schnüre aus, nach der andern Richtung gehen sie in den zur Aufnahme des Steines dienenden Theil oder die Schüssel über, welcher ca. 8 cm lang und 5 cm breit ist; das Geflecht bildet bei der Verbindung der Schnüre mit dem Mitteltheil Zickzackstreifen und auf diesem selbst erhabene Querstreifen. No. 225 nur mit der Angabe »Carol.-Ins.« erhalten, No. 549 mit der Angabe »Mortlock-Inseln.« Einh. N.: »Aulol.«

Coquille pl. 58 Fig. 5. — Rienzi pl. 296. — Specht pag. 84. — Cfr. Parkinson pl. XIII Fig. 1.

Kubary erwähnt l. c. pag 272, als die Nationalwaffe der hies. Eingeborenen gewisse „gürgür“ genannte Stäbe, hat solche aber nicht von hier, sondern nur von Ruk eingesandt, möglichenfalls gehört die No. 3459 hierher, die ohne genaue Fundangabe eingegangen und freilich roher gearbeitet, als die übrigen, durch K. von Ruk gesandten. Siehe weiter unten unter Ruk.

No. 441, 1808. **Canoemodelle** mit Ausleger: Das Canoe bei 441, 74 cm, bei 1808, 1,12 m lang; von flacher, bauchiger Form; der Boden abgerundet mit sehr schwach angedeutetem Kiel, die Seiten durch Schnitzwerk verziert in der Art, dass ein unterer breiter Theil auf jeder Seite, welcher der Seite eines Bootes mit nach unten abgerundeten Enden ähnelt, und ein schmaler Längsstreifen auf jeder Seite, sowie einige Zackenverzierung erhaben geschnitzt sind.

Der Oberrand des Canoes tritt etwas über die Aussenseite hervor; die erhabenen Theile sind schwarz, die vertieften roth bemalt, möglicherweise sollen dadurch die verschiedenen Theile angedeutet werden, aus denen die Seitenwände des Canoes in Wirklichkeit zusammengesetzt sind.

Bei 441 ist auf einem Ende ein gerade emporstehendes Stück (der Schnabel), dessen Ende gegabelt und nach aussen gerichtet ist, bei 1808 an jedem Ende ein solches Stück befestigt, dessen Mittellinie und die oberen Kanten schwarz bemalt sind, während das Uebrige roth bemalt ist. Der Ausleger von länglich eiförmiger Gestalt mit scharf zugespitzten Enden, unten convex; die Oberseite mit erhabenem, rundem Mittelkiel; mittelst zweier Querbalken mit dem Canoe verbunden.

Länge des Auslegers bei 441 28 cm, bei 1808 54 cm. Bei 441 sowohl wie bei 1808 sind dann noch zwei Balken in schräger Richtung liegend, von den Querbalken welche den Ausleger mit dem Canoe verbinden auslaufend, mit dem letzten Drittel des Oberrandes des Canoes verbunden; die Verbinduug des Querbalkens mit dem Ausleger geschieht durch doppelte aufrechtstehende gabelförmige Hölzer und Faserschnur.

Auf den Querbalken von 441 ist durch dünne Holzplatten eine Plattform nachgeahmt, ausserdem werden drei nach aussen hin kürzer werdende, aufrechtstehende Platten damit verbunden, welche an der Aussenseite mit Schnitzwerk in Gestalt vertiefter Dreiecke verziert sind, die erhabenen Theile sind auch hier schwarz bemalt. Bei 1808 ist die Plattform nahe der Aussenseite des Canoes ebenfalls durch eine Holzplatte angedeutet, dieselbe ist indess bis fast an den Ausleger durch quergelegte, schmale Rohrstäbchen, welche durch Faserschnur mit einander verbunden sind, fortgesetzt.

Bei beiden Canoes ist dann ausserhalb der dem Ausleger entgegengesetzten Seite nochmals eine vierseitige Plattform durch Rohrstäbchen und Quer- und Längshölzer, welche bei 1808 direct an den den Ausleger mit dem Canoe verbindenden Querbalken befestigt, nachgeahmt. Von No. 1808 ist der Mast, welcher nach oben leierförmig gegabelt ist, sowie das Mattensegel vorhanden. Der Ausleger ist bei No 441 ca. 26 cm und bei No. 1805 ca. 40 cm vom Canoe entfernt.

441 mit der Angabe »Palau« erhalten, ähnelt indess vollständig der Form von 1808, welches mit der Angabe »Mortlock« eingegangen, was auch mit Kubary's Mittheilungen und Zeichnungen übereinstimmt. Den Palau-Canoes fehlt auch stets die Plattform, die nur bei für Hochseefahrten bestimmten Canoes von Yap und den Central-Carolinen sich findet und welche zur Noth ein Haus tragen kann. Einh. N.: »messúk.«

Es dürfte sich also hier bei No. 441 eher ein Irrthum des Einsenders A. Tetens annehmen lassen.

Cfr. Kubary, Mitth. p. G., 1878—79 II. pag. 263. — Rienzi pl. 105. — Aehnlich: Klemm, Culturgesch 4. Taf. VI. — Choris pl. XVIII. (die Hütte fehlt bei den vorliegenden Modellen). — Lütke pl. 35 (stimmt!). — Freycinet pl. 50 (mit Hütte), pl. 51 u. 52 (Details).

Nach Kubary, op. cit. pag. 284, sind die Eingeborenen der Mortlock-Inseln noch heute Seefahrer, und unterhalten noch immer ihrer Abstammung

21*

getreu eine Verbindung mit ihrer einstigen Heimath, den, in nordwestl. Richtung 150 Seemeilen entfernten Ruk-Inseln. Ueber die Ausführung solcher Seereisen und die dazu nöthigen Kenntnisse der Zeitbestimmung, der Schiffsführung auf hoher See und der Geographie, die sich nur im Besitz auserwählter Persönlichkeiten (Sternkennern) befinden, die „pallanl̗l̗" genannt werden, giebt K. a. a. O. einen hochinteressanten Bericht, aus dem hervorgeht, wie sicher, vermöge dieser Kenntnisse sie sowohl die spurlosen Wasserstrassen des ihre Heimath umgebenden Oceans durchfahren, als auch die Zeit bestimmen können, sowie dass die Ausübung dieser Kunst in der Abnahme begriffen ist.

Auf pag. 263 u. ff. beschreibt K. das mortlocksche Segelfahrzeug selbst, aus welcher Beschreibung ich einen Auszug folgen lasse:

„Als Typus eines centralkarolinischen Hochsee-Fahrzeuges ist der „messuk" zu betrachten, welchen ich auf Yap-, Uleai- und den Mortlock-Inseln beobachtete. Man kann ihn leicht an dem doppelten Schnabel (kéupue) am Vorder- und Hintertheil erkennen; da das Canoe hauptsächlich zum Kreuzen bestimmt ist, so muss es einen bedeutenden Tiefgang haben, und da Baumstämme von entsprechender Grösse fehlen, oder wenn vorhanden für die Bearbeitung zu viel Schwierigkeiten bieten und auch ein viel zu plumpes und schwerfälliges Fahrzeug liefern würden, so werden die Canoes aus einzelnen Stücken, die je nach der Art des Canoes von bestimmter verschiedener Form sind, zusammengefügt. Die Befestigung geschieht durch Nähte „lepársang", welche einfache, doppelte und verkeilte sein können, das Bindemittel ist der gewöhnliche „lle", ein Bindfaden aus Cocosfaser gedreht, die Fugen werden mit Cocosfaser „peŭel", die dazu eigends bereitet, „pan" heisst, ausgefüllt und dann mit dem klebrigen Safte der Brodfrucht „póles" ausgekittet. Obwohl diese Befestigung anfangs sehr stark ist, so kann sie doch das Fahrzeug nie dicht halten und ist dasselbe wie ein Sieb, in welchem während der Fahrt stets 2 Mann mit Wasserschöpfen Beschäftigung finden. Nach einer jeden Reise sind alle Nähte gelockert und der Kitt ausgewaschsen. Eine jede Reise verlangt eine gründliche Vorbereitung.

Die Geschwindigkeit des bestsegelnden Canoes übersteigt kaum 4 Seemeilen die Stunde, wie ich es aus den gebrauchten Reisezeiten nach den verschiedenen Inseln ausrechnete. Beim Kreuzen treiben diese Fahrzeuge ausserordentlich stark. Trotzdem aber erlauben die apathische Geduld und das von Kindheit an erworbene Vertrautsein mit der See dem Eingeborenen, damit Reisen auszuführen, welche ein mit allen Umständen vertrauter Weisser keinenfalls unternehmen würde."

No. 572. **Fischangel,** Schaft und Haken je aus einem besonderen Stück Perlmutterschale angefertigt. Der Haken nicht gegen den Schaft geneigt, sondern sich von demselben entfernend, ca. 55 mm mit seiner Spitze vom Schafte abstehend; platt, nach unten

hin immer breiter werdend und durch Faserschnur mit dem Schaft verbunden. Von der Verbindungsstelle hängt ein kleiner Büschel Bast nach unten herab; der Schaft ist ca. 11 cm lang, läuft nach oben hin spitz aus, erreicht im breitesten Theile ein Maass von 25 mm und ist nahe seinem Ende, für die Befestigung der Fischleine doppelt durchbohrt.

Lütke, pl. 29, Fig. 6 (nicht ganz zutreffend). — Cfr.: Freycinet, pl. 58, Fig. 9.

No. 2997. **Fischangel** aus Schildpatt. Der Haken ziemlich schnell gegen den Schaft gebogen, letzterer 50 mm lang. Abstand des Schaftes vom Haken 25 mm. Der Haken trägt nach unten einen kleinen Vorsprung, der Schaft nach hinten einen solchen, welcher zur Befestigung der Schnur am Haken dient.

Derart Angeln werden heute nicht mehr benutzt, sie sind daher sehr selten geworden (Kubary, op. cit. pg. 272) und das vorliegende Exemplar war lange als eine Art Talisman aufbewahrt.

Einh. N.: »üä«.

Freycinet, pl. 58, Fig. 11.

d

No. 278, 708 (6 Exempl.). **Ackergeräth,** beilartiges; von einem runden Stiel, der mehr oder weniger gut geglättet und ca. 28—36 cm lang ist, biegt ein Knie seitwärts und zwar nach der rechten oder linken Seite hin ab, gegen dasselbe ist mittelst Cocosfaserschnur die Klinge aus dem Rückenknochen einer Schildkröte bestehend befestigt; die Länge der Klinge variirt von 16 bis fast 34 cm, die Breite von 7—12 cm.

Die Schnur-Umwindung bildet bei einzelnen Stücken an der rechten Seite der Klinge eine Oese.

Sämmtliche Exemplare älteren Datums; das Geräth ist als Axt angesehen worden, dient indess in Wirklichkeit zum Auflockern der weichen Erde. Einh. N.: »Aufel«.

Ein Exemplar (No. 278) eingegangen mit der Bezeichnung »Losap«.

Cfr: Kubary, op. cit. pg. 272.

No. 651 (3 Exempl). **Klingen,** lose, der vorstehend beschriebenen Ackergeräthe von 36—42 cm Länge und 9—16 cm mittlerer Breite, nach oben hin etwas verjüngt, nach unten etwas verbreitert.

No. 1093 (2 Exempl.) **Ackergeräthe** zum Bohren von Löchern und zum Ausheben der Wurzeln benutzt; halbrundes Stück Cocosholz, nach einem Ende hin zugespitzt und nach dem andern Ende

löffelstielartig abgeplattet; 1,72 m bis 1,90 m lang, das untere Ende 45 mm bis 60 mm breit. Einh. N.: »Anget en púel«.

Cfr.: Kubary, op. cit., pg. 272.

No. 2917 (2 Exempl.) **Rahmenstücke** eines Webstuhles, hölzerne, ca. 97 cm lang, 16 cm breit und ca. 2 cm dick; an den Enden zapfenartige Handhaben von 5 cm Länge und 4 cm Breite, über welche der Webegurt geschlungen wird. Einh. N.: »Paap«.

No. 2918. **Bambusrohr,** dünnes Stück eines solchen; glatt abgerieben, ca. 77 cm lang und ca. 15 mm dick. Theil des Webstuhls! dient dazu um beim Weben die beiden Lagen der Fäden zu trennen. Einh. N.: »N'gŭog«.

No. 2919. **Webnadel** (Schiffchen), hölzerne, 28 cm lang, in der Mitte 3 cm breit und 25 mm dick, nach den Enden hin beiderseits verjüngt.

Der mittlere Theil beiderseits ausgehöhlt, so dass die Kanten leistenartig emporragen; auf beiden Enden ein ca. 5 cm langer Ausschnitt, so dass der mittlere Theil zur Aufnahme des Querfadens dient; ebenfalls zum vorerwähnten Webstuhl gehörend. Einh. N.: »Asáp«.

No. 2920. **Schwert** oder Webstock, 94 cm lang, in der Mitte 6 cm breit und ca. 5 mm dick; nach den Enden hin verjüngt, nach den Kanten hin dünner werdend.

Zum Anschlagen des Querfadens dienend. Einh. N.: »Apynz«.

No. 2921. **Bambusrohr,** ein langer Schuss; 90 cm lang und 25 mm dick, für das Ordnen der Fäden auf dem Webstuhl benutzt. Einh. N.: »úllut«.

No. 2922. **Bambusrohr,** ein 75 cm langer Schuss der 55 mm dick, gleichfalls zum Ordnen der Fäden auf dem Webstuhl benutzt (Kreuzholz). Einh. N.: »Urelazzaza«.

No. 2923. **Webegürtel,** 1,40 m lang, 7 cm breit aus Cocosfaser derart geflochten, dass die Kanten schnurartig verdickt und das Geflecht im Mitteltheil zickzackartige Querstreifen bildet; beide Enden laufen in eine 23 cm lange offene Schleife aus, in welche während des Webens eines der Rahmenstücke des Webstuhls, vor dem Leib befestigt wird. Einh. N.: »Auoit«.

No. 2924. **Bambussplitter,** 63 cm lang, ca. 28 mm breit, bei Anfertigung schwarz und weiss gemusterter Zeuge in Anwendung gebracht. Einh. N.; »Pũañy« oder »Amesenwual«.

No. 3002 (2 Exempl.). **Nadeln,** hölzerne, 15 bis 22 cm lang, ca. 18 mm breit, und ca. 3 mm dick. Nach den Enden hin spitz verlaufend, bei dem grösseren Exemplar ca. 7 cm von jedem Ende ein rundes Loch, bei dem kleineren 20 cm von einem Ende und 7 cm vom anderen Ende entfernt je ein ebensolches. Für das Nähen der Blätterbedachung der Hütten benutzt. Ein. N.: »tefasz«.

Kubary, op. cit. pg. 272.

No. 3003. **Nadel** derselben Art und Form, aus Menschenknochen verfertigt. Die Löcher im mittleren Theil stehen ca. 6 cm von jedem Ende entfernt. Für denselben Zweck wie No. 3002 benutzt und ebenso benannt.

No. 3004, 3005. **Kisten** aus Holz des Brotfruchtbaumes von den Eingeborenen der Insel Oneop verfertigt. Form länglich mit convexen Seiten; der Deckel nimmt ungefähr den vierten Theil der Höhe ein und steigt von beiden Seiten nach der Mitte zu an, so dass ein Mittelkiel sich durch die Länge desselben zieht. Der Boden ist der Länge nach convex, die Endstücke schräg nach unten abfallend; Deckel sowohl wie unterer Theil der Kiste je aus einem Stück Holz verfertigt. Der erstere fasst über einen Falz. An die Endstücke ein dicker Knauf angeschnitten, zur Hälfte von dem Deckel und zur anderen Hälfte von dem unteren Theil ausgehend, für das Festbinden des Deckels am unteren Theil mittelst einer Schnur. Der äussere Rand der Langseiten sowie die Aussenränder des Deckels von No. 3004 ungefähr 20 mm breit abgefalzt und daher erhaben, die Aussenseite von 3005 ist sorgfältiger geglättet. Maass der Unterseite von 25 × 51 bis 36 × 60 cm, der Oberseite an der Oberkante des Deckels gemessen ca. 26 × 65 bis 34 × 74 cm, die Höhe 22 bis 28 cm, sämmtliche Maasse sind in der Mitte der Kisten genommen.

Derart Kisten werden auf den Mortlock-Inseln zum Aufbewahren des geringen Eigenthums der Eingeborenen benutzt.

Coquille, pl. 58, Fig. 1. — Rienzi, pl. 296. — Lütke, pl. 29, Fig. 16 — Freycinet, pl. 58, Fig. 19 & 20.

No. 3019. **Holzschüssel,** längliche, an den beiden Enden ein dreieckiger plattenartiger Knauf, welcher durchbohrt ist und in dem

die als Henkel dienende Cocosfaserschnur befestigt. Maass unten: 7 × 14, oben 9 × 18 cm, die Aussenseite geht convex in die Unterseite über, Höhe 5 cm. Einh. N.: »Sápey«.

Cfr.: Lütke, pl. 29, Fig. 13.

No. 3020. **Holzschüssel,** kleine runde, am Oberrande nach vier Seiten hin schwache Knöpfe angeschnitten. Durchmesser unten ca. 10 × 10, oben am Aussenrand gemessen ca. 14 × 14 cm.

No. 2938. **Korb** aus Pandanus-Blättern geflochten, für den gewöhnlichen täglichen Gebrauch, Form: viereckig. Einh. N.: »Sañefasz«.

Kubary, op. cit. pg. 269.

No. 2939 (2 Exempl.). **Körbe,** taschenartige, aus Cocosfaser geflochten; unten breiter als oben, der untere Rand convex, die Seitenränder concav; am Oberrande befinden sich Oesen, um den Korb mittelst einer Schnur, welche durch die Oesen läuft, zusammenzuziehen. Das eine Exemplar 20 cm hoch bei ca. ebenso viel mittlerer Breite, das andere ca. 12 cm hoch bei ebenso viel mittlerer Breite.

Dieselben werden für die Aufbewahrung kleinerer Werthgegenstände benutzt. Einh. N.: »Potou«.

Kubary, op. cit. pg. 269.

No. 2940. **Korb** aus Cocosfaser geflochten, am oberen Rande zwei Holzstäbe eingeflochten und hier breiter wie unten, wo der Korb bauchig erweitert ist. Breite oben 55, unten 40 cm. Einh. N.: »Mejar«.

No. 2941. **Beutel**, kleiner runder, walzenförmiger, aus Cocosfaser geflochten, an einem langen Schnurgehänge. 9 cm lang, 5 cm Durchmesser.

No. 831. **Firnissbehälter,** flachgedrückte Cocosnussschale, am oberen Ende ein Loch von 2 cm Durchmesser, mit einem Kork verschlossen.

Zur Aufbewahrung des für die Verdichtung von Canoes etc. dienenden, aus einem Baumharz bereiteten Firniss gebraucht.

No. 3503. **Kochgeschirr**. Eine Muschel (Cassis cornuta) als solches benutzt und bei der Bereitung eines Gerichtes aus Brotfrucht verwendet.

Ueber die Zubereitung der Nahrung macht Kubary, op. cit. pg. 243, Mittheilungen, denen ich Folgendes entnehme:

„Die glücklichenfalls erbeuteten Eier der Anons oder der Schildkröte werden selten roh gegessen, sondern in einer Cocosschale über einem Feuer zum Rührei gemacht; in den grossen Cassisschalen wird auch ein Gemisch von Brotfrucht mit Cocosnuss gar gebacken, und liefert dies Gericht in der Brotfruchtzeit eine Festspeise, die durchaus nicht schlecht schmeckt. Manche Fische werden roh gegessen, manche direct über dem Feuer geröstet, indessen ist der polynesische „umu", das Backen zwischen erhitzten Steinen auch hier bekannt und angewandt, obwohl die Corallensteine dazu ein sehr schlechtes Material liefern. Die Bereitung der Nahrung fällt den Frauen zu, es wird aber ausser der Brotfruchtzeit wenig gekocht."

No. 2937. **Matte** aus breiten Streifen Pandanusblatt geflochten, die einzige auf den Mortlock Inseln verfertigte Art Matte, defect! Als Schlafunterlage gebraucht. Einh. N.: »Kie-kei«.

No. 3028. **Schlammerde**, schwarze, von den Ruk-Inseln nach den Mortlock-Inseln eingeführt und dort als Farbestoff dienend.

No. 3029. **Gelbwurzpulver** (Curcuma), ein zuckerhutförmiger in Faser eingehüllter Packen, auf den Ruk-Inseln verfertigt und als Farbstoff auf den Mortlock-Inseln benutzt.

No. 3027. **Kräuter**, ein Bündel. Im Inneren der Haartracht als Schutz gegen Ungeziefer getragen.

---

7) Nukuor (Monteverde-Inseln).

Nachdem schon im Jahre 1873 Kubary diesen Inseln einen kurzen Besuch abgestattet, wiederholte er denselben 1877 und obgleich dieser ebenso, wie der erste von sehr beschränkter Zeitdauer war, hatte K. doch Gelegenheit eine Summe interessanter Wahrnehmungen zu machen, über welche er dem Museum einen längeren Bericht eingesandt, den ich meinen nachstehenden, kurzen Mittheilungen zu Grunde lege.

Die Eingeborenen nennen die Hauptinsel dieser auf ca. 3° 51' nördl. B. und 155° 2' östl. L. gelegenen Laguneninseln, von ca. 3—4 Meilen Umfang und 1 Meile Durchmesser, Núkuór und dehnen diesen Namen auf ihre ganze Heimath aus. Das Riff trägt einen Kranz von 48 einzelnen Eilanden, die meist nur klein aber gut bewachsen sind und die die westliche Seite desselben freilassen; die in die Lagune führende Passage liegt im Südosten, nicht auf der Westseite, wie Meinicke II, pg. 354, angegeben. Die Namen

sämmtlicher Inseln sind, wie K. nachweist, polynesischen Ursprungs, von allen ist nur allein die Hauptinsel Núkúor bewohnt, alle übrigen, die gut mit Cocospalmen besetzt, werden von den Eingeborenen als Nutzland und deren Ufer als Fischereigründe benutzt.

Die grosssamige Art des Brotfruchtbaumes findet sich auf den östlichen Inseln zahlreich und manchmal in grossen Exemplaren, von sonst wildwachsenden Nährpflanzen wäre noch Pandanus und Pfeilwurz zu nennen. Cultivirt werden verschiedene Arum-Arten, Bananen und, als einziger Ausnahmefall für sämmtliche Corallen-Inseln, die ächte Gelbwurzpflanze (Curcuma = te áno). Die Namen die der Gelbwurz, den Arum-Arten und der Brotfrucht hier beigelegt werden, sind nach K. mit den samoanischen identisch und beweisen, dass die Einwohner die Cultur dieser Pflanzen aus ihrer südlichen Urheimath mitgebracht. Die Vegetation ist im Uebrigen dieselbe wie auf allen niedrigen Coralleninseln, auch die Namen für Barringtonia speciosa, Hibiscus populneus und Thespesia tiliacea sind samoanischen Ursprungs.

Die Fauna ist ärmer als die der Mortlock-Inseln, von Säugethieren kommt nur die Ratte vor; Pteropus und Emballonura fehlen. Die Ornis enthält an Landvögeln: Carpophaga oceanica, Calornis Kittlitzi und Calamoherpe syrinx, an anderen: Strepsilas interpres, Phaëton candidus, Anous stolidus und A. tenuirostris, Sterna melanauchen und St. Bergii, Gygis alba und eine Dysporus-Art. — Von Reptilien finden sich ausser zwei Seeschildkröten einige kleine Eidechsen; Geckonen fehlen. — An Fischen ist die Lagune wie auch die äussere Umgebung des Riffes überreich und ist die Fischerei daher hier dermaassen entwickelt, dass die hiesigen Eingeborenen, nächst denen von Palau, zu den besten Fischern der Carolinen zu zählen sind.

Die Bewohner dieser Inseln sind reine Polynesier und zwar ihrer Sprache nach Samoaner; sie stammen von Nukufetau (Peystersgruppe, Ellice-Inseln, 7° 56′ südl. B. und 178° 43′ östl. L.), von woher sie einst, nach noch erhaltenen Ueberlieferungen, unter der Führung des Häuptlings Vave und seines Bruders, welche beiden Anführer noch jetzt in Bildern in den Tempeln und dem Marae verehrt werden, hier einwanderten. Sie haben sich trotz der unvermeidlichen Vermischung in ihrer neuen carolinischen Heimath das Hauptsächlichste ihres Typus erhalten, sind sämmtlich gross und gut gebaut und in Folge Ueberflusses an Nahrung gut genährt.

Die Männer sind durchgängig schlank, die Frauen etwas untersetzter, die Hautfarbe im Allgemeinen ein helles Braun mit dunkleren Nuancirungen. Das Haar ist schwarz und entweder glatt und sehr lang, oder stark lockig. Die Form des Kopfes scheint, wie die des ihrer Vorfahren, der Samoaner, kurz und hoch zu sein; zwei von K. vermessene Individuen hatten entschieden brachycephale Schädel, die Augen sind dunkelbraun, im Gesichtsausdruck lassen sich zweierlei Formen unterscheiden.

Ihre ganze sociale Einrichtung leiten sie von ihren ersten Anführern ab und haben mit dieser ebenfalls eine Kenntniss verschiedener Inseln Polynesiens mitgebracht, die sich im Laufe der Zeit in Folge stattgefundener Antreibungen vergrösserte. K. zählt sechssehn solcher Antreibungen auf, deren Geschichte sich noch erhalten, die Insassen der betreffenden Fahrzeuge stammten von verschiedenen Inseln des Carolinen- und Marshall-Archipels, von Viti, verschiedenen Inseln Polynesiens etc. Von den Ruk-Inseln hatten sie keine Kenntniss. — Zum Hohenpriester der Religion der Eingeborenen wird der absolut älteste Mann gewählt, dessen Wirken im Durchschnitt, nach einer Kubary von einem sehr unterrichteten Eingeborenen, der sich, selbst im Alter von 30 Jahren stehend, zehn verschiedener solcher Priester während seines Lebens erinnerte, gemachten Mittheilungen über eine Dauer von drei Jahren erstreckt; da es nun der Tradition nach bis jetzt 200 solcher Hoherpriester gegeben, so könnte man versucht sein, den Zeitpunkt der Besiedelung von Nukuor um ca. 600 Jahre zurück zu suchen.

Die Anzahl der, zur Zeit als K. seine Informationen erhielt, noch lebenden Eingeborenen betrug nur 124 Seelen, 64 Männer und 60 Frauen, beidemale Kinder eingeschlossen, welche Bevölkerung sich in fünf Abtheilungen, »te háka sa aluna«, zersplittert, von denen jede ihre eigenen Götter und Tempel hat, die aber alle zusammen von einem weltlichen und einem geistlichen Häuptling regiert werden. Die geringe Anzahl der Eingeborenen sucht K. durch die Sitte Kinder vor und nach der Geburt zu tödten, zu erklären.

Einer übermässigen Reinlichkeit befleissigen sich die Eingeborenen nicht, sie baden selten in der See, wonach sie sich immer in Regenwasser abspülen; alltägliche Waschungen finden nicht statt, da sie aber selten Oel und Gelbwurzpulver gebrauchen, so erscheinen sie weniger schmutzig als die anderen Caroliner. Betreffs Kleidung und

Tätowirung verweise ich auf das unten Folgende; das Durchstechen des Ohrlappens wird auch hier geübt.

Ueber die Regierung, die Gesetze und die Religion erhielt K. höchst werthvolle und interessante Informationen, die an anderer Stelle zur Veröffentlichung gelangen werden; besonders auffallend sind die, eine peinliche Sorge für öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit anstrebenden Gebote; Krieg kannten die Eingeborenen nicht. Die Religion reicht in ihrem Ursprung in die mythischen Anfänge des urpolynesischen Religions-Cultus hinein und giebt ein ferneres Zeugniss für die Abzweigung der Eingeborenen vom polynesischen Hauptstamm. Götter werden zweierlei unterschieden, die »tupúa's« (Selbsterstandenen), und die »te aitu tanáta« (die Geister der Todten), letztere nur in der Zeit der Besiedelung Nukuor's ihren Ursprung habend; die meisten dieser verschiedenen Götter haben ihre speciellen Priester, Tempel etc. Auf den Cultus selbst hier näher einzugehen, muss ich mir, ebenso wie dies grösstentheils der Fall betreffs der Sitten und Gebräuche, hier versagen, da dies den Rahmen einer allgemeinen Schilderung des Volkes überschreiten würde.

Die ganze Bevölkerung lebt in einer einzigen Niederlassung auf dem Südende der Insel Nukuor beisammen, die mit ihren besonders benannten Wegen, dem Marae, den zahlreichen öffentlichen Gebäuden und den dicht um dieselben gruppirten Wohnhäuser eine primitive städtische Anlage bildet, die Wege derselben werden sämmtlich sehr rein gehalten.

Doane, Geogr. Magaz. I, pg. 205. — Cfr.: Rienzi II, pg. 127.

a.

No. 633—34, 1818. **Götzen.** Menschliche Figur, deren Füsse mit einer vierseitigen oder ovalen Platte verbunden, aus einem Stück Holz geschnitzt. Die menschliche Gestalt roh nachgeahmt, die Stirn sehr abgeplattet und in einem Bogen gegen das Kinn, welches in eine Spitze ausgezogen ist fortgesetzt; Brust und Bauchtheil fast vierseitig, die Arme bei Nr. 633 und 634 dicht mit den Seiten verbunden und nur ein schmaler Zwischenraum zwischen der Seite und den Armen bis in die Gegend der Hände vorhanden. Bei No. 1818 die Arme frei abstehend, in die Gegend der Schenkel herunterreichend, die Hände nicht ausgearbeitet, die Brust steht hier

eckiger hervor. Bei 633, bei 634 und 1818 die Brüste roh nachgeahmt. Bei 633 und 1818 ist das weibliche Geschlecht schwach angedeutet. Der Rücken sämmtlicher Stücke flach und wenig abgerundet, die Gesässbacken stehen knopfartig hervor, die Beine sind kurz und rund und haben eher die Gestalt von runden Stummeln. Die Höhe variirt von 35 bis 48 cm.

No. 2606—7, 3457—58. **Götzen** aus rothbraunem Holz, ähnlich den unter 633—34 beschriebenen, das Kinn wie dort nach unten verlängert und ausgezogen, die Arme vom Körper abstehend und die Hände nur roh angedeutet, die Gesässbacken bei allen in Form zweier Platten über den Hintertheil hervorstehend; die Oberbrust bei allen schräg abfallend und der untere Theil der Brust und der Bauch in einer platten Fläche liegend; die Beine wie bei No. 633—34 sehr kurz, stummelartig.

Geschlechtstheile nur schwach angedeutet, unbestimmbar; die Ohren bei Nr. 3457 durch zwei kleine halbrunde Platten, welche durchbohrt sind, angedeutet; das Hinterhaupt endet bei diesem Exemplar in einen kurzen Zapfen. Bei No. 2607 steht ein aufrechter Zapfen auf der Mitte des Schädeldaches. Auf den Schultern sämmtlicher Exemplare verlaufen drei vertiefte Linien abwärts nach dem Oberarm hin, sie sind von diesem durch drei Querlinien geschieden und vom Hals durch eine Bogenlinie; die drei herabsteigenden Linien sind durch kurze Querlinien wieder verbunden und wird dadurch die auf Nukuor übliche Tätowirung angedeutet.

Der Götze No. 3457 war nach Kubary »Tehi tapu« genannt, der Götze No. 3458 »Sope«, der Götze No. 2606 »Ko Kawe«. Höhe der einzelnen Götzen: No. 2606 1,63 m, Breite über der Brust gemessen 27 cm; No. 2607, Höhe 1,32 m, Breite 20 cm; No. 3457, Höhe 1,30 m, Breite 22 cm; No. 3458, Höhe 1,72 m, Breite 31 cm.

No. 3404. **Götze,** Bruchstück eines solchen. Dünnes plattenartiges Stück basaltischen Gesteins von unregelmässiger Form vom Steingott »Te-ariki-tu-te-natoake«, der von »Ko-wawe« einer Göttin aus ihrer früheren Heimath mitgebracht wurde und sich im Haupttempel, Amalau, am Ostende des Marae von Núkúor befand.

Ueber einige der vorstehend erwähnten Götzen theilt Kubary Folgendes mit:

„Der Gott „Te ariki tu te natoake“, hatte sein Bildniss in einem schwarzen vulkanischen Stein, welchen Ko-Wawe mit sich aus der früheren Heimath brachte, derselbe befand sich in dem Haupttempel, Amalau, am Ostende des Marae und wurde eines Tages von einem Weissen zerschlagen.

„Tehitápu“ ist ein Tupúa dessen hölzernes Standbild sich in dem Haupttempel Amalau befindet.

Ko Káwe eine weibliche Gottheit mit einem grossen hölzernen Götzen in dem Amalau; sie wird angesehen als die Frau des „Ariki tu te natoake“ und ist zugleich die Schutzgottheit der „Se Kawe's“, einer Abtheilung der Eingeborenen.

„Sópe“ ist ein Gott dem sechs hölzerne Bildnisse in dem Amalau gewidmet sind.

Alle Götter aus Holz oder Stein werden mit Zeug umwickelt und findet diese Ceremonie, die „hai se maro aitu“ heisst, statt sobald die frühere Bekleidung abfällt.

Die Bedeutung aller dieser Götter für das alltägliche Leben der Nukuorer ist eine sehr grosse, da beinahe ein jeder einzelne Act dieses Lebens, eine Einwirkung derselben erfordert und eine solche durch die Vermittlung des Matai's (Priester) gesucht werden muss. Beim Haus- und Canoe-Bau, bei der Heirath und Entbindung der Frau, in Krankheit und bei dem Tode müssen die Götter angerufen werden und in den meisten dieser Fälle wenden sich die Benöthigten an ihre speziellen Schutzgötter.

Die in dem Amalau und auf dem Marae befindlichen Götter gelten als die allgemeinen Götter von Nukuor und ihnen gelten hauptsächlich die während der Takotina-Zeit (einer fast alljährlich stattfindenden, mehrere Monate dauernden Feierlichkeit) stattfindenden Feste.

„Te tin aitu“, die hölzernen Götzenbilder müssen von Zeit zu Zeit erneuert werden, da manche, besonders die aus Brotfruchtholz gemachten morsch werden und umfallen. Solche alte Götzenbilder heissen „wai soni“ (in Samoa „wai“ = Wasser, „soni“ = riechen, soll wohl „duftendes Wasser“ bedeuten) und werden in dem Tempel aufbewahrt; das Anfertigen eines neuen Götzen unternimmt ein „Rapakhau“ und wird ihm das Holz auf den Strand vor das Sawae-Haus gebracht, wo er die Figur nach seinem besten Können macht. So tüchtige Holzarbeiter die nukuorschen „Rapakhau's“, auch sonst sind, in dem Wiedergeben der menschlichen Gestalt sind sie jedoch sehr unbeholfen und in ihren Götzen wiegt noch eine klotzige Plumpheit vor.“

---

b.

No. 637. **Schurz** aus gelbgefärbten Bast- (Hibiscus?) Streifen von ungefähr 55 cm Länge, welche oben zu einem ca. 1 m langen und 3 cm breiten platten Gurt verbunden sind. Der Gurt

hat das Ansehen zweier nebeneinander laufender dicker Schnüre. Vom Gurt selbst gehen Cocosfaserschnüre aus, welche zur Befestigung um den Leib dienen.

No. 887 (2 Expl.). **Zeug,** gewebtes, aus bräunlicher grober Faser (Hibiscus-) 1,60—2 m lang und 60—65 cm breit, als Hüftgurt benutzt.

Cfr. Freycinet pl. 54.

Die Tracht der Männer besteht aus einem Malo, einem um die Hüften und zwischen den Beinen durchgezogenem Schamgürtel, der aus den Fasern einer Musa-Art, auf dem carolinischen Webstuhl gewebt wird; die Frauen tragen einen Schurz „titi" aus Cocosblättern, der übrige Körper wird am Tage und in Nukuor selbst niemals bedeckt, ausserhalb des Riffes und in der Nacht dagegen erlaubt die Sitte während dieser Zeit einen Hut für die Männer.

No. 661. **Hut,** aus Palmblattstreifen geflochten, von etwas über 5 mm Breite; Form die eines chinesischen Hutes mit, einem Südwester ähnlich, aufgebogenen Rande.

No. 2077. **Haarnadel** derselben Art, wie 864 unter Mortlock beschrieben, die Nadel nur länger und die Platte auf dem Kopfrande von geringerem Durchmesser.

No. 2076 A. G., 3384. **Kopfputz.** Eine hufeisenförmige, aus Cocosnussfaser, Bast und Kitt verfertigte Basis läuft nach oben hin spitz zu und trägt ein pfeilförmiges, ca. 20 cm langes und 12 cm, an der breitesten Stelle, breites Blatt. Einh. N.: »Tidi.«

Diese von den Götzen und den Priestern getragenen Kronen werden erst aus Cocoszwirn geflochten und dann mit grüngefärbtem Brotfruchtsaft überzogen. Die pfeilförmige Spitze ist aus dünnem Bast und wird mit Gelbwurz gefärbt.

No. 157 (3 Expl.) **Kopfschmuck.** Eine aus zu einer eiförmigen Schleife zusammengebogenen Bastfasern bestehende Basis trägt ein nach der Vorderseite des Kopfes stehendes plattes, aufwärts gebogenes Stück Holz von ca. 45 cm Länge; auf dem inneren concaven Rande desselben findet sich in der Mitte ein ca. 10 cm langer, bei zweien der Stücke nach den Enden hin verjüngter Fort-

satz. Das äusserste Ende des Holzstückes bildet ein durchbrochen geschnitztes, ca. 15 cm langes Stück, das doppelt so breit als der Theil darunter ist; die in dieses Endstück geschnittenen Löcher sind dreiseitiger oder verschoben vierseitiger Gestalt, oder auch sie bilden Halbmonde und schmale Quereinschnitte; das Holzstück ist weiss bemalt und mit einigen schwarzen Flecken bei dem einen Stück verziert.

Mit der Angabe Carolinen-Inseln erhalten, wahrscheinlich Nukuor.

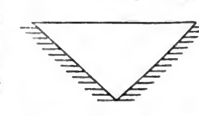
No 719, 720. **Kopfschmuck** oder Stirnband eines Häuptlings. Auf schwarz und weiss karrirtem, verschiedenartig gemustertem Geflecht aus einer Grasart (?) ist eine Reihe von länglich vierseitigen Platten aus dem rothen Schlosstheil eines Spondylus, deren Oberseite etwas convex ist, befestigt, die untere Kante dieser Platten wird von einer Reihe in der Mitte durchbohrter kleiner runder Platten aus demselben Material begrenzt.

No. 716 (2 Expl.) **Halsschmuck.** An eine aus schwarzem und weissem Bast geflochtene Schnur sind rothe Muschelplatten aus Spondylus mit ihrer Schmalseite angeflochten; auf die Brust hängt ein aus Cachelotzahn geschnittener länglich vierseitiger, plattenförmiger Schmuck herab; welcher gitterförmig durchbrochen, dessen Unterkante gezackt, und der durch neun kurze Schnüre, auf welche rothe Muschelplatten aufgezogen sind, mit der Halsschnur verbunden ist.

Das Schnurgeflecht erinnert an das des Halsschmuckes von Pingelap, beide Stücke sind aber von sicherer Hand (Kubary und Holste) und mit übereinstimmender Fundangabe eingeliefert.

Ueber die Tätowirung theilt Kubary Nachstehendes mit:

Das Tätowiren „te metá" wird in einem sehr beschränkten Grade geübt und ist nur bei den Frauen obligatorisch und mit langen religiösen Gebräuchen verbunden. Das Muster ist ein kleines Dreieck auf dem Mons veneris mit der Spitze nach unten gerichtet. Bei den Männern ist die Zeichnung willkürlich und deren Ausübung durch keine Vorschriften beschränkt.



Das Werkzeug zum Tätowiren besteht aus dem „teáu", einer kleinen Gabel aus Schildpatt, die mit einem kleinen Klopfer „te tatán" genannt, geschlagen wird. Als Schwärze dient der Russ des „Se tói", eines angetriebenen Harzes.

Das Tätowiren eines Häuptlings oder eines seiner Angehörigen besteht in dem Auftragen einer sehr einfachen linearen Zeichnung auf den Schultern und über die Brust, ganz so, wie es die hölzernen Götzenbilder haben. Diese Operation unterliegt aber demselben „tapu", wie die der Frauen und wird sehr selten ausgeführt.

Alle Kinder, die von Müttern geboren werden, die noch nicht tätowirt sind, werden getödtet.

Das öffentliche Tätowiren der Frauen bildet einen hervorragenden Theil der allgemeinen Festlichkeiten.

Alle in einem Jahre zu tätowirenden Frauen werden je nach der Zahl in kleinere Partien von 5—10 getheilt und in verschiedene Tempel mit Ausnahme des „Amalau's" vertheilt; hier bleiben sie drei Monate und warten bis die Takotina-Zeit beginnt Am Tage der Operation sammeln sich die Männer an dem Sandufer und die reich mit Gelbwurz eingeriebenen Frauen, legen ihre „titi's" (Schamschürzen) ab und gehen ganz nackt in die See sich zu baden, zurückgekehrt in die Häuser wird jede Frau von einem Mann in Empfang genommen. Sie legt sich hin und bedeckt das Gesicht mit einem Stück Zeug und der Mann führt die einfache Zeichnung auf dem mons veneris aus. Ein Priester, der die Tätowirungsgabeln bereitet, führt die Aufsicht und leitet die Operation. Sobald diese beendigt, wird die Zeichnung mit drei flachen Steinen „te tratu nae" bedeckt und längs der Brust eine Anzahl kleiner Dreiecke aus Schildpatt, „te hauna", gelegt. Drei Tage ist die Frau nun „tapu" und trocknet in dieser Zeit gewöhnlich die Zeichnung genügend ein, um ihr das Herumgehen zu gestatten."

---

e.

No. 909. **Beil.** Stiel rund und gut geglättet, 54 cm lang, gegen das Knie hin verdickt, im übrigen Theil ungefähr 10 mm dick. Das Knie tritt nach oben hin in Form einer Spitze über den Stiel heraus, nach unten hin entspringt aus einem oval runden ca. 3 cm dicken Stück, die ca 12 cm lange, zur Aufnahme der Klinge bestimmte Hülse.

Die Klinge selbst ist dreiseitig, aus Tridacna angefertigt, hat die Form eines Lochmeissels, eine Dicke von ca. 15 mm, das freie Ende eine Länge von 10 cm und ist mittelst feiner Cocosfaserschnur in sehr kunstreicher Weise, indem die einzelnen Lagen der Schnur sich kreuzen und dreieckige Partien bilden, in der Hülse befestigt. N. N.: »Tohi óhu«.

No. 653, 662 (2 Exempl.). **Beile.** Der Stiel von derselben Form wie bei 909 beschrieben, nur kürzer und dicker, ebenso das Knie viel dicker und in einer stumpfen Spitze über den Stiel hervor-

stehend, gegen die Hülse eine der Länge nach halb durchschnittene Terebra maculata durch Cocosfaserschnurumwindung in ähnlicher Weise befestigt wie bei No. 909 beschrieben, die Schnur hier jedoch gröber. Die Schneide ist von Innen nach aussen hin angeschliffen. N. N.: »Tohi-hakoróna«.

Lütke, pl. 29, Fig. 2.

No. 3332. **Beil**, ähnlicher Art, der Stiel unregelmässig gerundet, das Knie fast vierseitig, das Ganze in der Form einer Sieben gebogen, der Stiel 48 cm, das Kniestück 20 cm lang. Die Terebra-Klinge nur mit wenigen Schnur-Umwindungen befestigt. Unter der Schnur-Umwindung etwas Cocosfaserbast.

Das Ganze gebräunt, die Spuren jahrelangen Gebrauchs an sich tragend.

Mit der Angabe »Neu-Britannien« erhalten, indess wohl sicher von »Nukuor« stammend.

No. 1291. **Beilklinge**, in Form eines Hackbeiles aus Tridacna gigas angefertigt; eine Seite fast plan, die andere convex, 18 cm lang, 11 cm breit; ein kurzes Stielstück aus demselben Material, aus dem Oberrand hervortretend; ca. 5 cm lang und ca. 25 mm breit.

No. 3001. **Beilklinge** aus Tridacna gigas verfertigt; eine Seite flach, in der Mitte der anderen ein Längskiel, wodurch die Durchschnittsansicht eine dreiseitige wird; Schneide von der flachen Seite nach dem Kiel zu angeschliffen.

Länge 12, Breite 4 cm, Dicke ca. 18 mm.

No. 736. **Axt.** Das obere Ende eines runden Stiels um den sich ein schwarzes spiraliges Band schlingt, ist nach einer Seite hin etwas ausgezogen und auf der Vorderseite concav. In dieser Vertiefung liegt ein runder Zapfen, der nach unten hin in ein fast vierseitiges breites über seine Seiten hervorstehendes Stück übergeht, das zuletzt in eine vorn offene Hülse endet und in der mittelst Cocosfaserschnur die flache Klinge aus Tridacna, deren Schneide von hinten nach vorn her angeschliffen, befestigt ist. Länge der Klinge 14, Breite derselben 7 cm.

Das Knie dreht sich mittelst des oberen Zapfens kurbelähnlich in der concaven Höhlung des Stielendes, indem mittels Cocosfaserschnur, vom Stiel ausgehend und vorn um den Zapfen herumlaufend ein runder Hohlraum hergestellt ist; so dass dieses Beil sowohl zum Spalten des Holzez, indem die Klinge in der Richtung des

Stiels steht, als auch zum Abhauen von Spähnen von grösseren Holzstücken oder zum Glätten solcher, indem die Klinge in querer Richtung zum Stiele steht, benutzt werden kann. N. N.: »Tohi-uli-uli«.

Keate, pl. II., Fig. 3.

No. 652 (4 Exempl) **Axt.** Derselben Art wie No. 1313 von Palau,*) die Klinge derselben Form und aus demselben Material, Länge 30 cm, auf dieselbe Weise wie dort befestigt.

Die Länge der Klinge variirt von 24—30 cm. N N.: »Tóhi-óhu«.

No. 1294. **Meissel** aus Tridacna gigas verfertigt; die Oberfläche gut geglättet, die Schneide von einer Seite her angeschliffen, 18 cm lang, an der Schneide 6 cm breit, nach oben verjüngt, 15 mm dick; die Kanten abgerundet, die eine jedoch fast scharf.

Die Muschelaexte werden entweder aus der Tridacna- oder Terebra-Schale angefertigt und haben je nach ihrer Bestimmung, besondere Form und Benennung, die grossen Tridacna-Schalen werden vermittelst des Bimsteins (ta hohána) in kleine Stücke getheilt und dann in der gewünschten Form geschliffen.

Die „tohi-alo-tahi“ besteht aus einem keilförmigen quer gegen die Axe des Stieles befestigten Kopfe diese Axt wurde nur zum Behauen und Fertigmachen der Oberfläche gebraucht; die „Tohi-uli-uli“ unterscheidet sich dadurch von der vorigen, dass der Kopf in einen beweglichen Sockel befestigt und dadurch seine Ebene sich in die Ebene der Längsaxe drehen lässt, wodurch dieselbe zum gewöhnlichen Beile wird und zum Fällen der Bäume und Querhauen sich besonders eignet; „Tohi-ohu“ hat eine prismatische Form und diente als Meissel, z. B. beim Spalten der Pandanus-Stämme. Bei einigen, der letzteren Form war der Kopf sehr lang und schmal und diente für kleinere Arbeiten. „Tohi-hakorona“, ein Hohlmeissel, aus einer zur Hälfte abgeschiffenen Terebra, diente hauptsächlich zum Aushöhlen.

Dank dem Ueberflusse an angetriebenem Bimstein zeichnen sich die nukuorschen Muscheläxte durch eine scharfe Schneide und vollkommenere Politur aus; das Bereiten derselben und das Schleifen der abgestumpften, ist die Aufgabe der alten Männer. (Kubary, i. l.)

No. 639. **Canoe-Modell** mit Ausleger. Das Canoe, 1,86 m lang, sehr dickwandig, die Enden etwas nach aufwärts gebogen, die Seiten sehr bauchig, kurz von dem Oberrande etwas nach

*) Siehe weiter unten.

innen gebogen. Ausleger 70 cm lang, in der Mitte ca. 75 mm breit, beide Enden sehr lang lanzettlich zugespitzt, die obere Kante flach mit einer breiten erhabenen Mittelleiste, die untere Kante convex. Der Ausleger mit dem Canoe durch zwei Querbalken und diese mit dem Ausleger durch gabelförmige Hölzer und Cocosfaserschnur verbunden; ungefähr 10 cm vom Canoe entfernt sind zwei runde lange Hölzer über die Querbalken gelegt, welche sich bis ungefähr 28 cm von jedem Ende des Canoe's entfernt erstrecken und mit dem Canoe nach dem einen Ende durch zwei, nach dem andern durch drei kurze Querbalken wieder verbunden sind. Von den langen, runden Hölzern ausgehend ist dann auf den, die Verbindung des Canoe's mit dem Ausleger vermittelnden Querbalken eine ungefähr 40 cm lange und ca. 12 cm breite Plattform durch runde Längs- und Querstäbchen nachgeahmt.

Beigegeben sind zwei Modelle von Paddlerudern, mit langem spitzen Blatt und zwei Modelle von Wasserschöpfern in der Form unseren Wasserschaufeln ähnelnd, jedoch mit dem Unterschied, dass sich der Stiel nicht am oberen gerade abgeschnittenem Rande befindet, sondern im Gegentheil immer innen, am unteren spitzen Ende. Bemalung keinerlei Art vorhanden.

Freycinet, pl. 58, Fig. 5. — Lütke, pl. 29, Fig. 11 (Beides für Wasserschöpfer nachzusehen.)

Der nukuorsche Canoebau kann in Hinsicht auf die Leistungsfähigkeit des Fahrzeuges, wie auch auf die Anfertigung desselben, nur von dem „palauschen“ erreicht werden. Das Vorhandensein grosser Brotfruchtstämme erlaubt es ohne grosse Mühe starke und dichte Canoekörper zu erlangen, und der Besitz des Bimsteins erlaubt dem „rapakhau“ sein Werk so gut auszuführen, dass es wie polirt aussieht.

Das Holz für den Canoebau bildet ein Regal und muss von dem „Ariki toholiki“ (dem weltl. Häuptling) erkauft werden, die Zeit in welcher man Canoe's überhaupt bauen darf, ist sehr beschränkt, nämlich bis auf drei Monate nach dem Tode eines jeden „Ariki sili“ (religiöser Häuptling).

Der Ariki toholiki weist gegen eine Bezahlung, z. B. für eine Kiste mit Gelbwurz oder etliche „Maros“ oder zwei leere Kisten oder endlich für Schildpatt, einen alten Brotfruchtbaum an. Vor dem Fällen desselben wird ein „Tokotona“ abgehalten. Da der Canoebau nur auf eine so beschränkte Zeit angewiesen ist, so wartet man mit dem Fällen bis sich mehrere Canoebauer angesammelt haben und dann wird die religiöse Ceremonie gemeinschaftlich unternommen, der Priester begiebt sich an jeden der stehenden Bäume und führt auf denselben, unter geheimnissvollen Gebeten acht Schläge mit einer besonders dazu bestimmten Axt, worauf der Baum gefällt werden darf. Nachdem der bestimmte Baum gefällt ist („Sele“), was bei dicken

Stämmen 3—4 Tage dauert, wird derselbe von Aussen roh behauen („eta") bis die ungefähre Form des Fahrzeuges erreicht wird; diese Arbeit wird mit gemeinschaftlichen Kräften ausgeführt, unter der Leitung des „Rapakhau's", der nun dem Körper die richtige Gestalt giebt. Das Aushöhlen geschieht wieder unter Mitwirkung zahlreicher Gehülfen, so dass ein Canoe leicht in einem Monat fertig werden kann. Nachdem die Arbeit mit der Axt beendet ist, wird die ganze Oberfläche sorgfältig mit Bimstein abgeschliffen.

Die zu einer Zeit gemachten Canoe's müssen bei dem in's Wasser lassen wieder einer „Takotona" unterliegen; diese Ceremonie besteht darin, dass der Eigenthümer des Canoe's in dasselbe 1 junge Nuss, 20 alte Nüsse und eine gebackene Puraknolle legt, und dann mit dem Priester sich auf das Wasser begiebt, hier opfert der Priester von der Pura, indem er dreimal Stücke davon gegen den Himmel wirft und dreimal solche gegen den Mund führt, und einen Theil der jungen Nuss austrinkt, den Rest aber in den Innenraum des Canoe's hineingiesst, dann wird der Pura zerschnitten und die alten Nüsse entfasert, der wässerige Inhalt sämmtlicher in den Raum gegossen und der Pura sammt Nüssen an die auf dem Strande versammelten Leute vertheilt.

Es werden heute selten neue Canoe's gebaut, da bei der beschränkten Zahl der Einwohner und dem geringen Verbrauch derselben, ein starker Vorrath von früheren Zeiten besteht.

So giebt es zur Zeit über 80 gute Fahrzeuge, die in den Holau's, deren es 21 giebt, untergebracht sind. Die Holauhäuser sind längs dem Strande vertheilt und werden von den Eigenthümern der in denselben enthaltenen Canoe's unterhalten.

Zu der Construktion der Canoe's übergehend unterscheiden sich die von Nukuoro in zwei Formen „Sé méni", das kleine Canoe, und „se wakha", das grosse, deren Unterschied eben blos in der Grösse besteht. Ein grosses Canoe ist ca. 50 Fuss lang, $3^1/_2$ tief, 2 breit, und kann dreizehn Mann tragen.

Das Modell des nukuorschen Canoe's stammt von Polynesien her und erinnert an das samoanische Fanota-Canoe, der Unterschied ist der, dass in dem nukuorschen „wakha" die beiden Buge gleich geformt sind; die Abstammung von dem „Fanota" wird auch dadurch bewiesen, dass, trotzdem zwei ganz gleiche Buge da sind, nur einer als Vorderbug angesehen wird, und das Steuern mit beiden nach vorne verboten ist.

Die Paddlen sind die schönsten und bestgemachten des ganzen Archipels, sie werden aus Brotfruchtholz gemacht und zeigen durch die Grösse des Blattes, dass die Canoes hauptsächlich zum Paddlen und nicht zum Segeln bestimmt sind.

Was nun die Leistungsfähigkeit des nukuorschen Canoes anbetrifft, so steht es an allgemeiner Seetüchtigkeit keinem der carolinischen Canoes nach und übertrifft an Geschwindigkeit alle nachbarlichen. Die heutigen Nukuorer sind keine Segler und verlassen sich nur auf die Paddlen, indessen sind Segel bekannt und werden manchmal gebraucht. Ich hatte ein nukuorsches Canoe in Ponapé und gebrauchte es stets mit einem Segel, ich fand das Canoe sehr steif und in ruhigem Wasser eben so geschwind, wie den palauschen „Káep".

In etwas bewegter See ist das Segelführen weniger räthlich, indem das lange, schmale und in eine scharfe Schneide endende Fahrzeug sich leicht versegeln könnte. Mit kleinem Segel aber, oder nur mit der Paddle ist das Canoe fähig jedem Wetter und jeder See Trotz zu bieten und sich über dem Wasser zu halten.

Ueber die Dauerhaftigkeit der scheinbar so seeuntüchtigen nukuorschen Canoes mag eine Begebenheit Zeugniss ablegen, wodurch gleich auch auf den Charakter der Insulaner selbst, wie überhaupt auch auf die hiesigen interinsularen Fahrten, ein Streiflicht geworfen wird.

Der Eingeborene von Nukuor, Namens „Ruá", aus der „sa-alúua Tehéke", dem ich (Kubary) einen grossen Theil meiner Mittheilungen über seine Heimath zu verdanken habe, reiste mit europäischen Schiffen zwischen den Carolinen und zog sich auf dem Marshall-Archipel eine schwere syphilitische Krankheit zu, die ihm das Verbleiben in seiner Heimath unmöglich machte. Auf das Schlimmste gefasst, entschloss er sich von Nukuor nach Ponapé gegen den heftigsten N.O.-Passat in seinem nukuorschen Canoe zu gehen. Er gab vor, dass er auf Ponapé Medicin finden könne, sein Canoe konnte sieben Mann tragen und war nur 33 Fuss lang und $2^1/_2$ Fuss tief. Seine Freunde und Verwandten begleiteten ihn auf die hohe See und nahmen mit Thränen in den Augen Abschied von dem, sich freiwillig zum sicheren Tode Verdammenden. Er hatte einen Vorrath von Cocosnüssen bei sich und eine lebendige Katze als einzigen Begleiter.

Nukuor am 6. December 1876 verlassend, kreuzte er mit einem aus einer Schlafdecke improvisirten Segel siebenzehn Tage gegen Ponapé, während der Nächte sich treiben lassend, und gelangte wohlbehalten zwar nicht nach Ponapé, sondern nach dem im Norden, gegen 250 Meilen entfernten Minto-Riff, wo er, einige Cocospalmen findend, bis September 1878 sein Leben fristen musste, bis ihn dort der Schooner „Lotus" auffand und nach Ruk brachte." (Kubary, i. l.)

No. 732. **Angelhaken,** der Schaft aus Perlmutterschale fast dreiseitig, der Haken aus Schildpatt, platt, nicht gegen den Schaft geneigt sondern je länger werdend, je mehr vom Schafte sich entfernend. Der Haken mittelst Faserschnur am Schaft befestigt und von hier ein kleines Bündel weisser Federn nach unten hängend.

Die eigentliche Angelschnur ist derart an der Angel befestigt, dass sie an der Innenseite des Schaftes heruntersteigt und unten mit dem Haken verbunden ist, am oberen Ende des Schaftes ist ein Loch gebohrt, durch welches Faserschnur gezogen ist um so hier die Befestigung der Angelschnur gegen den Schaft zu vermitteln.

Cfr.: Klemm, Fig. 97.

No. 858. **Angelhaken** ähnlicher Art, aus Trochus niloticus geschnitten; an einer feinen Faserschnur befestigt, die Faserschnur ist um eine Einkerbung am oberen Ende des fast senkrecht auf-

steigenden, wenig gebogenen Schaftes befestigt; der Haken ist nicht gegen den Schaft geneigt, ungefähre Länge ca. 45 mm, der ca. 30 mm lange Haken steht ca. 18 mm mit seinem oberen Ende vom Schafte entfernt.

No. 847. **Fischangel**, der Schaft aus Perlmutterschale, der Haken aus Schildpatt verfertigt; an der Verbindung des Hakens mit dem Schafte ein Büschel Pflanzenfaser befestigt. Mit einer, wahrscheinlich aus Brotfruchtbast verfertigten dicken Schnur derart verbunden, dass dieselbe am Haken befestigt, an der Innenseite des Schaftes emporsteigt und nun am oberen Ende desselben mit diesem, indem dünne, durch ein durch den Schaft gebohrtes Loch laufende Fasern über die Schnur gelegt sind, verbunden ist.

Cfr.: Klemm, Fig. 97. — Lütke, pl. 29, Fig. 6.

No. 644, 857. **Angelhaken** aus Perlmutterschale verfertigt, eine grosse Serie von 20 Exempl. in verschiedenen Stadien der Anfertigung, sowie auch fertige grössere und kleinere, und solche, welche schon an einer Angelschnur befestigt sind. Die Form variirt sehr, bald steigt der Schaft in fast senkrechter Richtung nach oben und das Ende des Hakens ist wagerecht gegen den Schaft gebogen, bald ist das Ende des Hakens nach innen gebogen, oder in anderen Fällen setzt sich das obere Ende des Schaftes in wagerechter Richtung über den kurzen Haken fort und dient zur Befestigung der Schnur.

Die unfertigen Exemplare bestehen aus runden oder vierseitigen Stücken Perlmutterschale, in denen nur ein rundes Bohrloch, der erste Beginn der Anfertigung eines solchen Fischhakens sichtbar ist.

Die allgemeine Länge variirt in der Mitte gemessen von 20–60 mm.

No. 640. **Haifischangel**, hölzerne, der Schaft gebogen, der untere Theil des Hakens gerade aufsteigend, das Ende des Hakens schwach abwärts nach innen, gebogen. Unterhalb der Biegung ist, wahrscheinlich zur Verstärkung, der Haken mit Cocosfaserschnur auf einer Strecke von ungefähr 5 cm umwunden. Länge des Schaftes 27 cm, des aufsteigenden Theils des Hakens 25 cm, der nach innen gebogenen Spitze ca. 6 cm. Der Haken steht vom Schaft oben ungefähr 10 cm weit ab. Der Schaft ist mit mehrfachen Lagen Cocosfaserschnur umwunden, von denen zumal die äussere Lage aus sehr dicker Schnur besteht und nach oben hin in eine Schleife endigt, in welcher während des Fischens die Leine befestigt wird.

No. 1412—13. **Angelhaken**, vom Kupfer gescheiterter Schiffe verfertigt. 1412 grösser, der Haken macht gegen den Schaft eine fast kreisförmige Biegung; 1413 (3 Exemplare) der Schaft in senkrechter Stellung, der Haken nur schwach gegen denselben gebogen, der Schaft von No. 1412 ganz mit Faserschnur bewunden, bei No. 1413 nur das obere Ende des Schaftes mit Faserschnur bewunden.

No. 885. **Angelhaken.** Auf einem 17 cm langen und 8 cm breiten Stück natürlichen Cocosnussbastes, welches mit Cocosfaserschnur durchnäht, sind hinter drei Längsreihen solcher Schnur viele ca. 18 mm lange, aus Schildpatt verfertigte Haken befestigt. Dieselben sind sämmtlich sehr platt gedrückt und bei allen der den Haken der Angel bildende Theil ungemein stark gegen den Schaft geneigt. N. N. »Pelu pelu« und »Kina«; nur für kleine Fische benutzt.

No. 846. **Fischleine** aus Cocosfaser gedreht, ca. 4 mm dick. Ein walzenförmig aufgerolltes Bündel von 58 cm Länge und 5 cm Dicke.

d.

No. 1405, 1406. **Bohrer**, birnenförmige, für die Verfertigung von Angeln aus Perlmutter benutzt, aus Tridacna gigas angefertigt. 8 cm lang und am oberen Ende ca. 5 cm dick. Mit der Angabe »Carolinen-Ins.« erhalten.

No. 663—5. **Klopfer**, hölzerne, für die Bearbeitung und Zerkleinerung des für Gewebe benutzten Bastes.

No. 663 in der Form einer Kegelkugel, von 18 cm Durchmesser; mit einem runden, gegen das Ende erst verjüngten, und dann wieder knopfartig verdickten Stiele von 4 cm Durchmesser, der aus der Mitte der Kugel heraussteigt.

No. 665 birnförmig, mit gegen den Stiel hin abgeplattetem Ende, der Stiel in seiner ganzen Länge gleichmässig rund, auf dem oberen Ende ein Knopf von unregelmässiger Form mit Cocosfaserschnur umwunden. Durchmesser der Kugel ca. 14 cm, Länge des Stiels ebenfalls 14 cm, Durchmesser desselben 4 cm.

Bei No. 664 ist die Kugel vierseitig abgeplattet und nach oben hin zugespitzt nach hinten in den Stiel, welcher gleichmässig rund übergehend. Durchmesser der Kugel 12 cm, Länge ca. 16 cm, Länge des Stiels ca. 10, Dicke desselben ca. 3 cm.

No. 655 (4 Exemplare). **Webstöcke** oder Schwerter, beim Weben zum Anschlagen des Querfadens benutzt; verschieden von

den von Ruk und Mortlock beim Webeaparat vorhandenen, indem hier auf der Mitte beider Seiten aller 4 Exemplare ein erhabener, ca. 5 bis 10 mm breiter, nach den Enden hin sich verjüngender Längskiel verläuft. Beide Enden zugespitzt. Die Länge variirt zwischen 58 cm bis 1,35 m, die Breite in der Mitte gemessen von 5 bis etwas über 7 cm; die Oberfläche sämmtlicher Exemplare gut geglättet, bei dreien schwach glänzend. Mit der Angabe »Carolinen-Inseln« erhalten; jedenfalls hierher gehörend.

No. 654, 1417—19. **Webenadeln** oder **Schiffchen**, für das Aufwickeln des Querfadens beim Weben benutzt. Länge: 45—58 cm, Breite: 3—4 cm. Der Ausschnitt an beiden Enden hat fast die Figur eines Dreiecks, indem die stehen gebliebenen Enden des Seitenrandes so stark gegeneinander geneigt, dass die Spitzen aufeinander treffen. Die Seitenränder im mittleren Theil auf beiden Seiten mehr oder minder hoch über diesen hervorstehend. Bei 1417 bis 19 im mittleren Theil Ausschnitte; bei 1417 ein solcher von fast dreieckiger Gestalt; bei 1418 drei solche, zwei von länglich vierseitiger und einer von rautenförmiger Gestalt, bei 1419 einer von länglich vierseitiger Gestalt. Die Aussenränder der Webenadeln sämmtlich gut geglättet, in der Form verschieden von der der Ruk'schen und Mortlock'schen Webenadeln.

No. 656—59. **Webegürtel** aus Cocosfaser geflochten; fast derselben Art wie die bei den Webevorrichtungen von Ruk und Mortlock vorhandenen, jedoch durchgehends breiter. Die Oesen an den Enden von verschiedener Länge, ebenso die Gürtel; die schnurartige Randverdickung bei 658 verdoppelt, das Geflecht selbst mehr oder minder fein, am feinsten das von 659. Mit der Angabe »Carolinen-Ins.« erhalten; wohl hierher gehörend.

Kubary theilt über die Weberei und den Webstuhl folgende Notizen mit:

„Das Weben (lana te maro) geschieht auf einem Webstuhle ähnlich wie man ihn auch auf den Mortlock- und Ruk-Inseln findet, obwohl der nuknorsche in seiner Zusammensetzung einen geringen Unterschied aufweist. Der nukuorsche Webstuhl besteht aus: „Te papa“ und „te atu“, den zwei Brettern, die den Rahmen bilden und auf welchen die Längsfäden „te burata“, aufgewunden werden,

„te sika“, der Nadel, auf welcher der Querfaden (te Ranosika) aufgewunden ist,

„te raune“, dem Schwert, mit welchem der Querfaden angeschlagen wird,

„te toro“, einem dünnen Stabe, der durch eine laufende Schleife mit dem je zweiten Längsfaden verbunden, das nacheinander folgende Kreuzen des Fadens vermittelnd,

dem „panulu“, einem dünnen Bambussplitter, der die vertikale Abtrennung der umliegenden Längsfäden regulirt, und dem „tapanulu“, einem dickeren Bambusstabe, welcher die horizontale Abtrennung der Längsfäden controlirt. Der Unterschied in der Anwendung des nukuorschen Webstuhls beruht darauf, dass vor dem Beginnen des Stückes, zwischen den beiden Lagen, die während des Webens in den Längsfäden entstehen, noch zwei „Rapi“ genannte, dünne Bambussplitter und zwei Bündel „hau“, durchgelegt werden, dadurch wird erstens das Anfangen des Stückes erleichtert, und nach der Beendigung desselben, durch das Entfernen dieser Stücke, Raum für den Schnitt gewonnen.

Die nukuorschen Zeuge übertreffen die mortlockschen schon in Betreff auf das angewandte Material, indem die letzteren aus den rauhen Hibiscusfasern verfertigt werden; sie haben aber auch ein viel dichteres und glatteres Gefüge als die rukschen, ebenfalls aus Bananenfasern gewebten Zeuge, was sicherlich dem sorgfältiger ausgeführten Schwerte, das einen reinen und scharfen Rand hat, zuzuschreiben wäre.

Das Weben ist eine langwierige Arbeit und gebraucht eine geübte Weberin über einen Monat, um einen guten Maro für einen erwachsenen Mann zu fertigen. Ein solcher Maro ist gegen 9 Fuss lang und 3 Fuss breit und wird vor dem Benutzen erst mit der Gelbwurz gefärbt.

Es werden auch, aber in sehr beschränktem Grade, Maro's aus Hibiscusfasern gewebt, die nur von den alten Männern getragen werden.

Die einzelnen Stücke des nukuorschen Webstuhles (rohau maro) sind viel sorgfältiger gearbeitet, als die desjenigen auf den Mortlock-Inseln, woher jedenfalls die hiesige Webeindustrie ihren Ursprung genommen hat. Von den acht Holzstücken, die sich in dem Webstuhle befinden, sind vier aus angetriebenem Bambusrohre verfertigt und nur die vier übrigen sind das Ergebniss einer sorgfältigeren Arbeit eines „Rapakhau's“, diese Stücke sind die beiden den Rahmen bildenden Bretter (papa), das Schwert (te rauna) und die Nadel (te sika).

Die Bretter sind aus hartem Holz gemacht, von viereckig länglicher Form, gegen 1 m lang, 0,2 breit, 0,03 dick, das eine der beiden Bretter heisst „papa“ und hat auf den Enden je einen Griff auf welchen der, über den Rücken der webenden Frau gelegte Webgürtel befestigt wird, das zweite Brett, welches das andere Ende des Rahmens bildet, indem es gegen aufrecht gestellte Stöcke gestemmt wird, heisst „se atu“ und ist von ähnlicher Form wie „papa“, nur ohne die Griffe.

Das Schwert „te rauna“, ist ein sehr schön geformtes und höchst sorgfältig polirtes Stück, aus dem sehr hartem „Nie“-Holz. Es ist über 1 m lang, bis 8 cm breit, bei 1 cm Dicke auf der aufgetriebenen Mitte, von ausgezogen oblonger Form und mit scharfem Rande.

Die Nadel ist aus Brotfruchtholz gefertigt und zeichnet sich ebenfalls durch eine gefällige und regelmässige Form aus, dieselbe ist 40 cm lang, 5 cm breit und dient zum Aufwinden des „Ranosika"-Fadens.

„Setun" heisst der Webegürtel, der um die Griffe des Papa-Brettes gelegt wird."

No. 884. **Geräth,** schemelförmiges, ungefähr die Gestalt eines vierfüssigen Thieres nachahmend; an dem, den Hals darstellenden Theil wird ein gezähntes Stück Perlmutterschale befestigt; der hintere flache Theil ist sattelartig ausgehöhlt, in demselben sitzt die mit dem Schrapen oder Schaben der Cocosnüsse, wozu das Instrument benutzt wird, beschäftigte Person. Unterseits vier ungleich vierseitige Füsse.

No. 641 (2 Exempl.), 642. **Kisten** mit Deckel, hölzerne; vierseitig von unten nach oben schräge ansteigend, der Deckel convex, ungefähr den dritten Theil der Höhe einnehmend, über einen Falz fassend. Am Oberrand des Deckels in der Mitte beider Enden ein Zapfen. Aehnlich der Kiste von Mortlock, der Zapfen an den Enden sitzt aber am Deckel und die Form mehr vierseitig!

Deckel sowohl wie der untere Theil aller drei Exemplare aus je einem Stück Holz gearbeitet; die Längskanten etwas concav, die Enden der Kiste etwas convex und zwar derart, dass die Mitte der oberen Kante des Deckels als eine stumpfe Spitze hervortritt, unterhalb welcher der runde Zapfen angeschnitzt ist.

Die Länge der drei Kisten an der unteren Kante variirt von 18—20 cm, an der oberen von 34—42 cm, die Breite an der Unterkante von 15—19 cm, an der Oberkante von 20—28 cm, Höhe 15—19 cm.

Ein Exemplar von 641, und zwar das grösste, an der Aussenseite mit matt schwarzer Farbe angestrichen.

No. 643. **Kiste,** hölzerne, länglich vierseitige, 22 cm lang, 11½ cm breit und ebenso hoch.

Der Deckel nimmt die Hälfte der Höhe ein und fasst über einen schrägen Falz.

Freycinet, pl. 58, Fig. 21.

Gegenstand der hiesigen Holzindustrie sind auch die Kisten („te nawési"). Dieselben werden aus Brotfruchtholz angefertigt und kommen in verschiedenen Grössen vor. Sie dienen zum Aufbewahren von Fischereigeräthschaften,

Gelbwurz und anderen Sachen. Wenn man die mortlockschen und rukschen Kisten mit den nukuorschen vergleicht, so ist es leicht zu sehen, dass das Modell anfänglich ein gemeinschaftliches war und somit das Vorkommen der „nawesi“ auf Nukuor, auf einstigen Verkehr zwischen diesen und den nachbarlichen nördlichen Inseln deutet. Da mir das Vorkommen ähnlicher Kisten in Polynesien nicht bekannt ist, so möchte ich annehmen, dass die Nukuor-Eingeborenen ihre Kisten von den Carolinern annahmen und ihre Anfertigung durch das Benutzen des Bimsteins als Polirmittel höher ausgebildet haben. (Kubary, i. l.)

No. 646 (2 Exempl.), 648. **Schüsseln,** runde hölzerne, bei No. 646 auf zwei Seiten je ein dreieckiger Knauf; an der einen Seite von 648 ungefähr gegen das obere Drittel der Aussenseite ein ca. 5 cm langer runder, gegen sein Ende verjüngter Stiel, welcher durchbohrt ist und in dem eine Cocosfaserschnur befestigt ist. No. 646 mit Gelbwurz auf der Innenseite gefärbt, wahrscheinlich zur Bereitung von Gelbwurz dienend. Durchmesser von 646 unten, bei dem einen Exemplar 15 × 16, oben 18 × 20; beim anderen Exemplar 27 × 31, und 30 × 33; von No. 648 unten 16 × 18, oben 25 × 25 cm; Höhe der Gefässe ca. 11 cm. Die Unterkante von 648 tritt in Gestalt eines Randes etwas hervor.

Die ebenfalls von den Frauen übernommene Bereitung der „lena“ aus der Gelbwurzknolle geschieht nur zu bestimmten Zeiten und unter Beachtung verschiedener, althergebrachter Vorschriften in besonderen öffentlichen Gebäuden („hale-hei-ano“), deren es vier, zwei im Norden und zwei im Süden der Stadt giebt. Je 4—6 Frauen bereiten ihre Gelbwurz zusammen.

Dieselbe wird ausgetrocknet oder noch frisch in Körben nach dem Hause gebracht, hier rein geschabt, auf einem rauhen Corallenstein zerrieben und eine Nacht in Wasser liegen gelassen. Am folgenden Morgen findet ein Takotina statt, indem eine Priesterin die Gottheit „Orutáma e tautóna“ anbetet und derselben drei „te ute“ (Cocosnüsse mit essbarer äusserer Hülle) und drei alte „Soma“-Nüsse opfert; darauf wird zu dem Gewinnen des Pulvers geschritten. Die aufgeweichte Wurzel wird über einem „tanatana“-Siebe gewaschen und in einem untergestellten Geschirr aufgefangen. Sobald sich das Pulver gesetzt hat, wird das Wasser abgegossen und der nasse Satz in kleine Formen aus Cocosschale gelegt und in einem imu gebacken; nachdem derselbe noch durch Austrocknen in der Sonne hart gemacht, wird die Masse zerrieben und das Pulver nun in Bananenblättern eingewickelt in den Häusern aufgehangen. (Kubary, i. l.)

No. 647 (2 Exempl.). **Schüsseln** aus einem Stück Holz gearbeitet, Form länglich oval, die Aussenseiten nach oben schräg ansteigend; nahe dem Oberrande in der Mitte jedes Endes ein erhabener knaufartiger Vorsprung, dessen Durchschnitt die Gestalt eines spitzwinkligen Dreiecks bilden würde. Farbe des Holzes hellbraun, die Innenseite beider Schüsseln scheint mit Gelbwurz gefärbt. Die Aussenseite ist ziemlich gut geglättet. Durchmesser der Unterseiten von 11 × 12 bis 16 × 17 cm, äusserer Durchmesser des Oberrandes von 21 × 26 bis 23 × 27 cm variirend.

No. 666. **Holzlöffel,** Stiel und Schüssel aus einem Stück; in der Mitte des Vorderrandes ein kleiner, dreiseitiger, knaufartiger Vorsprung, wie solcher schon vorstehend erwähnt. Ungefährer Durchmesser der Schüssel unten 13 × 15, oben 19 × 22 cm, der grösste Durchmesser der Unterseite trifft auf den kleinsten der Oberseite, Höhe der Schüssel 6 cm. Länge des Stiels 15 cm, derselbe gegen das Ende etwas verdickt und ein querer, plattenartiger Fortsatz auf sein Ende aufgeschnitten, der die Form eines Dreiecks mit abgestumpfter Spitze hat.

Mit der Angabe »Carolinen-Inseln« erhalten, indess wohl sicher »Nukuor«.

„Se Kameti", hölzerne Gefässe oder Tröge, werden in mehreren Formen verfertigt. „Kameti hei hekau" wird aus „pua" oder „Hetau"-holz verfertigt und ist ein Trog von manchmal sechs Fuss Länge bei zwei Fuss Breite und ein und ein halben Fuss Tiefe; von länglich viereckiger Form, den man zum Bereiten des „Soro" bei Festlichkeiten oder für gewöhnlich zum Sammeln des Regenwassers benutzt „Kameti Kai me" sind runde schüsselförmige Gefässe von zehn Zoll Durchmesser, vier bis fünf Zoll Tiefe und werden zum Auftischen von Speisen gebraucht. Die grösseren Formen dieser Art, bis zwei Fuss Durchmesser heissen „Kameti wai salo" und werden verwandt bei der Bereitung des „Pie" und der „Lena". „Te Kameti aitu" sind kleinere rhombische Gefässe von ein Fuss Länge und dienen zum Aufbewahren der den Göttern geopferten Blumen.

Da den Nukuorern die rothe Ackererde als Farbstoff für ihre Gefässe fehlt, so sind diese meistens von natürlicher Farbe, bloss die kleinen, sorgfältiger gemachten Schüsseln werden mit Gelbwurz eingerieben. (Kubary, i. l.)

No. 668, 669. **Gefässe** zur Aufbewahrung von Wasser, aus Cocosnussschale. Eine Cocosnuss in der Form einer abgeplatteten Kugel ist auf der Aussenseite geglättet und in das obere Ende

derselben ein kreisrundes Loch von 45 mm Durchmesser geschnitten, welches von einem erhabenen aus der vollen Schale geschnittenen Ring umgeben ist.

Am oberen Ende eine Faserschnur als Henkel befestigt.

No. 3505. **Gefäss** für die Aufbewahrung von Wasser? Cocosnuss von der Form einer abgeplatteten Kugel. Durchmesser der Höhlung am Oberrande gemessen 11 cm, die Aussenseite geglättet und die Nuss sehr dünn geschabt. Der Henkel, eine dünne Cocosfaserschnur, einseitig befestigt.

No. 945. **Wasserbehälter.** Kleine, flach gedrückte Cocosnuss, in die oben ein rundes, etwas über 1 cm grosses Loch eingeschnitten; in einem aus Cocosnussfaserschnur verfertigten weitmaschigen Netz eingeschlossen und eine Cocosnussfaserschnur an dem letzteren als Henkel befestigt.

Mit der Angabe »Carolinen-Inseln« erhalten.

No. 624—32, 667, 883. **Wasserbehälter** ähnlicher Art. Die verwendeten Cocosnüsse haben entweder die Form einer abgeplatteten Kugel oder auch dieselbe ist eiförmig (667). Die Aussenseite ist entweder dicht mit Cocosfaserschnur (625, 627, 629, 630, 631, 632, 883) oder netzartig mit solcher beflochten (624, 626, 628, 667). Die Maschen sind im letzteren Falle verschieden gross und haben meist die Form einer Raute, ebenso ist das Muster der dichten Beflechtung bei den übrigen ein verschiedenes, am einfachsten bei No. 630, wo die Beflechtung aus senkrechten nebeneinander laufenden Schnüren gebildet ist; am saubersten und besten beflochten ist die No. 883, wo die Beflechtung schmale ringförmige Streifen um die Aussenseite der Nuss bildet und das Ganze das Ansehen geköperten Zeuges erhalten hat. Das, in das obere Ende der Nuss geschnittene Loch ist in der Grösse entweder ähnlich dem der vorherbeschriebenen beiden Stücke, oder auch es ist nur fingerspitzen gross.

Es dürfte angezeigt sein, hier einige Notizen über das Anmachen von Feuer einzuschalten:

Das Feuer wird durch das Reiben zweier Stücke Holz erhalten, und zwar durch die „Tea'hi sika" genannte Weise. Diese besteht darin, dass ein Stück Holz in aufrechter Stellung („Katúna") mit dem einem Ende gegen ein horizontales Stück „Sikana" gerieben wird. Das „ahi mihi" d. i. Feuer zu er-

halten durch das Bohren des oberen Stückes in das untere, lernte man erst von den von Yap angetriebenen Eingeborenen. (Kubary, i. l.)

Cfr.: Chamisso in Kotzebue: Entdeckungsreisen, Bd. III. pg. 154 & 155.

No. 649. **Korb,** runder aus Cocosfaserschnur geflochten, hoch 10 cm, Durchmesser 14 cm, das Gehänge aus Cocosfaserschnur verfertigt.

No 650. **Korb** aus demselben Material von runder Form, 9 cm hoch, Durchmesser 12 cm. Gehänge aus Cocosfaserschnur.

No. 710. **Korb** aus demselben Material geflochten, die Basis von vierseitiger Form; in den Oberrand dünne, runde Stäbchen eingeflochten, so dass die Form hier rhombisch wird. An der Oberkante zwei kleine Oesen aus Cocosfaserschnur von verschiedener Dicke. Höhe 12 cm, Maass unten 12 × 12 cm.

No. 848. **Tasche,** feines Geflecht aus Cocosfaserschnur mit einem Gehänge aus sehr dünner Schnur von demselben Material; 15 cm hoch und 20 cm breit.

---

8) Pikiram (Greenwich-Insel).

Laguneninsel auf 1° 4′ nördl. Br. und 154° 45′ östl. L. gelegen, auf dem Riff, namentlich auf der Ostseite, liegen über 20 dicht mit Cocospalmen bewachsene Inseln.

b.

No. 3034. **Bastzeug,** rohes, aus dem Bast des Brotfruchtbaumes verfertigt.

c.

No. 3380. **Fischnetz,** sehr weitmaschiges, grosses. Die Maschen fast 5 cm weit, aus dicken Schnüren, welche aus der Faser des Brotfruchtbaumes verfertigt sind, geknotet. Insel »Kabeneylon«.

---

9) Ruk (Rug oder Hogolen).

Im Jahre 1879 hatte Kubary Gelegenheit diese Gruppe zu besuchen, sein sehr eingehender, mir freilich in seiner ethnographischen Abtheilung erst theilweise vorliegender sehr interessanter und

eingehender Bericht an das Museum, giebt mir überwiegend Veranlassung zu folgenden Mittheilungen. Ruk ist zwischen 6° 56′ bis 7° 49′ nördl. B. und 151° 24′ bis 152° 2′ östl. L. gelegen und auf dem Barriereriff finden sich über 50 meist kleine Inseln. Im Innern der Lagune liegen noch 15 hohe gebirgige Inseln, deren Berge von mässiger Höhe (30—300 m) und deren Gestein ähnlich denen von Ponapé, überwiegend Basalt. Das Gürtelriff ist bei bedeutendem Umfange durchgehends sehr schmal, nach beiden Seiten hin ziemlich steil und beinahe überall gleich in eine Tiefe von 10 Faden abfallend. Das Landen in Booten auf den Lagunenseiten der Riffinseln ist, ebenso wie auf den Saumriffen der basaltischen Inseln sehr beschwerlich. Die Gruppe bildet in Folge der Anzahl der einzelnen Inseln, und des Umfanges der dieselben umgebenden Lagunen und Riffe, die grösste des Carolinen-Archipels; die Grösse der einzelnen Inseln anlangend, übersteigt selbe bei der grössten kaum 6 engl. Meilen Länge bei 2 engl. Meilen Breite. An den Fuss des fast allenthalben sichtbaren Felsenkerns der plutonischen Inseln, dessen Wände sehr steil, lehnt sich ein weniger steiler aber immer schmaler Abhang, der aus einem aus verwitterten Basalte entstandenen, stark mit Basaltschutt und grösserem Gerölle vermischten Thonboden gebildet wird, und entweder unmittelbar an die See grenzt; oder auch von einem äusseren, von der See aufgeworfenen Sandgürtel umgeben wird. Zwischen letzterem und dem Abhange bildet sich dann eine durch den, von den Felsen abfliessenden Regen gespeiste Sumpfniederung die, an den Rändern mit Mangrovewäldern umsäumt, oder manchmal gänzlich ausgefüllt, den Eingeborenen gute Taropatchen liefert. Der Abhang und der Sandgürtel sind die einzigen Stellen, wo eine Cultur des Landes möglich; Quellen, Bäche und fliessende Gewässer giebt es nicht, das Regenwasser sammelt sich stellenweise in den Felsspalten; bei längerem Ausbleiben von Regen tritt daher manchmal eine allgemeine Dürre ein, die eine Hungersnoth im Gefolge hat, der regelmässig einige der Eingeborenen zum Opfer fallen.

Der Boden ist sehr fruchtbar und die sehr arme, von der der zunächst liegenden Insel Ponapé sehr verschiedene Vegetation, hebt sich nach einer, einer Dürre folgenden, einigermassen guten Regenzeit wieder in überraschender Geschwindigkeit. Sie ist vor allem characterisirt durch die fast gänzliche Abwesenheit von Wäldern und Farn; ihre vorherrschenden Formen sind Culturpflanzen, die

Brotfrucht*) und Cocosnuss, welche fast immer bis zu den Gipfeln der felsigen Inseln sich erheben. Die Ufer sind stellenweise von Rhizophoren eingesäumt und der zunächst liegende Anschwemmungsgürtel trägt die Vegetation der Coralleninseln gemischt mit der kosmopolitisch pacifischen Flora der andern Inseln. Angebaut werden Gelbwurz, Taro, etliche Musa-Arten und Zuckerrohr, in letzterer Zeit kamen auch Wassermelonen und Kürbis hinzu. Da auch die höchsten Gipfel, manchmal nur zeitweilig in Kriegen etc. bewohnt werden (es finden sich allenthalben Spuren früherer Häuser und Küchenabfälle), so hat man auch auf allen diesen versucht die Brotfrucht und Cocos anzupflanzen. Aus der Andiwo-Nuss (? Cinnamomum sp.?), die spärlich vorkommt, wird ein Fett gewonnen, das zur Bereitung von Kitt und Firniss dient. Farn fand K. auf Hogoleu 6—7 Arten, von denen 5 auch auf Mortlock und Ponapé vorkommen, dagegen enthält die Flora letzterer Insel 50 Farn. Das Klima ist heiss und trocken.

Ueber die Fauna berichtet K., dass sich an Mammalien eine Ratte, ein Pteropus und eine Emballonura finden. Hund und Katze kommen schon seit Zeiten vor, wo noch keine Weissen die Inseln besuchten. Der Hund bildet eine diesen Inseln eigenthümliche Rasse von mässiger Grösse, mit zugespitzter Schnauze, lang herabhängenden Ohren, dichtem buschigem Schwanz, ziemlich langer, dichter, weicher Haarbedeckung und gleichmässiger schwarzer, selten an den Beinen oder Augen durch weisse oder braune Flecken unterbrochener, Färbung. Pteropus ist hier seltener als auf Ponapé und Palau, Emballonura sehr zahlreich, die Ratte so zahlreich, dass sie zu einer wahren Plage für die Eingeborenen wird. — Die Vogelwelt erwies sich als unerwartet arm, weder Eulen noch Eisvögel, oder Rhipidura-Arten nahm K. wahr, und nur zwei Arten sind dieser Gruppe eigenthümlich. Im Ganzen zählt K. 28 Arten**) auf,

*) Man unterscheidet davon hier beinahe 60 verschiedene Abarten.

**) Collocalia vanicorensis, Eudynamis tahitiensis, Myzomela rubratra, Zosterops Semperi, Erythrura trichroa, Monarcha rugensis, Myiagra oceanica (beide letztere nur hier vorkommend), Calamoherpe syrinx, Calornis Kittlitzi, Carpophaga oceanica, Ptilinopus ponapensis, Phlegoenas erythroptera, Gallus Bankiva, Charadrius fulvus, Strepsilas interpres, Ardea sacra, Ardea sinensis, Nycticorax manillensis, Numenius phaeopus, Actitis incanus, Ortygometra cinerea quadristrigata, Sterna melanauchen, Sterna Bergii, Anous stolidus, Gygis alba, Puffinus obscurus, Phaëton candidus, Tachypetes aquilus

von denen sich die meisten auch auf Ponapé und auf Mortlock finden. Anous tenuirostris, in letzterer Gruppe zahlreich vorkommend, fehlt hier; eine Verwandtschaft mit Palau und Yap wird durch das Auftreten von Ortygometra quadristrigata, Ardea sinensis und Nycticorax manillensis hier, an der östlichsten Grenze ihres Verbreitungsbezirks in den Carolinen, angedeutet — Das Vorkommen übereinstimmender einheimischer Vogelnamen auf Ruk und Mortlock erklärt K. dadurch, dass die letzteren Inseln von Ruk aus bevölkert wurden; interessanter erscheint ihm die öftere Uebereinstimmung von solchen auf Ruk und Ponapé, sowie auf Ruk und Yap, woraus man auf eine, in schon frühen Zeiten geschehene Berührung der beiderseitigen Bewohner schliessen kann.

Die Reptilien sind dieselben, welche auf Ponapé vorkommen, Insekten anlangend, scheint bei den Tagfaltern*) eine gänzliche Uebereinstimmung mit Ponapé zu herrschen; Sphingiden**) und Noctuiden scheinen Unterschiede darzubieten; in den übrigen Arthropoden zeigt sich eine Annäherung an die Fauna der Palau-Inseln.***) Interessant ist die Art und Weise wie die heranwachsende Jugend in den Abendstunden, eine dann herumflatternde, auf den seither erwähnten Inseln fehlende grosse Cicaden-Form †) fängt. Man schlägt nämlich mit der flachen Hand an die nackten Körpertheile; das Geräusch lockt dann das Thierchen an, welches gegen den Verursacher des Geräusches fliegt und sich in dessen Achselhöhlen verfängt.

Die Landmollusken enthalten eine ganz eigenthümliche, aber nur wenige Formen umfassende Artenreihe ††), die zugleich die

*) Danais Archippus wurde von K. auch hier beobachtet, trotzdem die durch die Missionäre aus Amerika nach Ponapé eingeführte Nährpflanze dieses Falters sich hier nicht findet.

**) U. a. fand K. hier Chaerocampa Nessus (von Yap früher nachgewiesen) und Panacra Vigil (von Indien und Australien mir bekannt), eine mir von Viti und Australien bekannte Ophideres etc.

***) Acridium melanocorne, mir von Palau, Viti und Queensland bekannt; eine Phasmide von 15 cm Körperlänge und einige interessante mir neue Bockkäferformen sind ebenfalls zu erwähnen.

†) Einer vitianischen Form verwandt.

††) Nanina Sowerbyana Pfr. und eine zweite kleine Nanina, eine Trochomorpha, eine Stenogyra, eine Pythia und eine höchst interessante neue Auriculacee.

grössten Formen der Landschnecken-Fauna des Carolinen-Archipels umfasst.

Die Bewohner des Meeres anlangend, stimmt die Fischfauna fast ganz mit der der Mortlock-Inseln überein, die der Saumriffe ist merkwürdiger Weise sehr arm und die ganze Ausbeute der mit dem Handnetz oft stundenlang emsig herumsuchenden Frauen beschränkt sich gewöhnlich auf eine geringe Anzahl der gemeinsten und kleinsten, kaum einige Zoll grossen Arten. — Crustaceen stimmen in den Arten mit denen der mortlockschen Fauna; Echinodermen scheinen bis auf geringe Abweichungen mit den Arten von Ponapé zu stimmen; Holothurien scheinen ziemlich selten zu sein. Von Polypen finden sich am Riffrande nur gewöhnliche Corallenformen, Conchylien bieten nichts Bemerkenswerthes dar.

Was nun die diese Gruppe bewohnenden Eingeborenen betrifft, so haben dieselben ihre Wohnsitze fast nur auf den meisten hohen Inseln*); die Coralleninseln werden, mit alleiniger Ausnahme der Insel Pis, die eine ständige Bevölkerung hat, nur der Fischerei etc. halber besucht. Die Gesammtzahl beträgt nach K. 12,000 Seelen, die wieder in 39 verschiedene Stämme, welche in 73 von einander unabhängige, gegen 6000 Krieger zählende Staaten zerfallen, getrennt sind. Die Ruk-Gruppe ist somit die bestbevölkertste der Carolinen. Die Regierung erstreckt sich nicht über die Grenzen des einzelnen Stammes (Eylan) hinaus, eine gemeinsame Obermacht über die ganze Gruppe ist nicht vorhanden. Dasselbe ist der Fall betreffs aller Central-Carolinen, und erklärt K. die Behauptungen Kadu's bei »Chamisso« von der Macht eines angeblichen Königs auf Uleai für Prahlerei.

Für die Annahme, dass hier zwei verschiedene Menschenrassen vertreten, fand K. keine Belege; möglich, dass dies in Vorzeiten der Fall gewesen. Die Eingeborenen haben in sämmtlichen Inseln der Gruppe so ziemlich denselben äusseren Habitus; sie sind nach Sprache, Religion und Stammesverfassung echte Caroliner und durchgängig gut, manchmal (obwohl selten) sogar stark gebaut, von untersetzter überwiegend aber mittlerer Statur und mit nur selten gut entwickelter Muskulatur, was wohl Folge der schlechten Ernährung ist. Die Farbe

*) Die Namen der hohen Inseln sind: Tsis, Féfan, Uman, Eten. Tóloas, Uóla, Fálo, Tadiu, Páram, Eóian, Eot, Udot, Rumurum, Falabegets, und Ton oder Faitúk.

ist ein mehr oder weniger helles Braun, selten dunkler als No. 29 der Broca'schen Farbenscala. Das Haupthaar ist schwarz und lang und entweder ganz gerade oder krauslockig. Im ersteren Falle hängt dasselbe nicht zusammen gebunden, gerade herunter; im letzteren bildet es eine etwas ausgefüllte erhobene Perrücke, die jedoch nicht so gross und kleinkrausig wie z. B. bei den Viti-Insulanern. Der Bartwuchs ist verschieden entwickelt. Am Gesicht ist die Jochbreite besonders auffallend, die Augen sind selten gross und mehr oder weniger intensiv dunkelbraun. Als besondere Charactereigenschaften der Eingeborenen bezeichnet K. Trägheit und Gleichgültigkeit gegen das eigene Wohlergehen.

Voyage au Pôle Sud. Vol. V, pg. 122 u. ff. — Rienzi II, pg. 115. — Mitth. d. geogr. Gesellsch. Hamburg, 1878—79. Heft II, pl. 2. (Kartenskizze gezeichnet von L. Friederichsen nach Mittheilungen Kubarys.) — Kittlitz II, pg. 118 u. ff.

---

a.

No. 3405. **Götze (Idol)** in der Form eines, durch einen vierseitigen kastenartigen Theil verbundenen Doppelcanoes, aus einem Stück Holz geschnitzt; von 1,24 m Länge und 20 cm Höhe, die beiden Canoe's sind 15 cm von einander entfernt. Das Maass der Oeffnung des kastenartigen, mittleren Theils, die mit einem, in einen Falz fassenden Deckel verschlossen ist, beträgt 24 × 40 cm. Die Aussenseiten des Kastens sind an der Oberkante nach allen Richtungen hin von der Längskante des Canoes und von dem dieselben verbindenden mittleren Theile abgefalzt; in diesem Falz sind in durchgebohrten Löchern an den vier Ecken des Kastens mehrere Cocosfaserschnüre befestigt, welche zum Aufhängen des Idols dienen. Die Spitzen der Schnäbel der Canoes enden in vogelähnliche Figuren; quer über den Deckel ist eine 1,50 m lange und ca. 6 cm breite, in einen Falz auf dem Deckel passende Holzplatte befestigt, welche ca. 20 mm dick ist und in welche mehrere Löcher gebohrt sind, in denen auf runden Stäben rohe Vogelfiguren stecken. Die Seitenflächen der Canoes, die Oberseite des Deckels und die Vogelfiguren auf dem Querstabe, sind roth bemalt; die Oberfläche des Canoes und des Stabes schwarz; auf der rothen Verzierung findet sich noch wieder Verzierung durch weisse Kalkbemalung, welche, zu Gruppen zusammentretend, längs und querlaufende Zickzacklinien bildet.

Kubary theilt über dieses Idol mit, dass es als der sichtbare Gegenstand oder das Symbol des Landes der Geister gelte.

Der einheimische Name desselben ist „Nerin-ann" und es wird angenommen, dass der angerufene Geist sich in diesem Idol, seiner Wohnung aufhalte.

Diese Pseudowohnung des Geistes hängt gewöhnlich in einem grossen Hause inmitten eines Dachbalkens, und kann heruntergelassen werden um die dem Geiste dargebrachten Opfer darauf zu legen.

Es giebt derart Geisterwohnungen von verschiedener Form, so bildet dieselbe in Sòpore auf Ruk das Bild einer doppelten Frucht mit einem Keimling, in Kuku ein doppeltes Fahrzeug, auf Eten dasjenige, welches oben beschrieben ist. Die darübergelegte Querleiste soll die Flügel eines Fregattvogels (Tachypetes) darstellen; die Vogelgestalten, welche auf der Querleiste befestigt sind stellen Strandläufer dar.

Die dem Geiste dargebrachten Geschenke bestehen aus Armbändern, Zeug etc.

---

b.

No. 3422. **Zeug,** gewebtes, aus Hibiscus- und Musafaser, in der Breite und Länge mit No. 2935 (siehe unter Mortlock) übereinstimmend, das Muster ebenfalls ähnlich dem jenes Zeuges; in dem breiten, schwarzen Längsstreifen läuft indess der naturfarbene Querfaden oft über den schwarzen Längsfaden weg und wird so in dem breiten Streifen noch ein naturfarbenes Muster gebildet.

Für sämmtliche hier aufgeführte Zeuge ist Coquille, pl. 56 & 57 zu vergleichen.

No. 3423. **Zeug,** ungefärbtes; Material: Musafaser, fast mit No. 3089 (siehe unter Mortlock) übereinstimmend, das Gewebe aber feiner, die Enden kurz gefranst.

No. 3424 (2 Exempl.) **Zeug,** derselben Art, Gewebe noch feiner; von Männern als Hüftschurz benutzt, beide Exemplare von verschiedener Feinheit des Gewebes. 1,90 m lang, 50—55 cm breit, beide Enden lang gefranst; Fransen ungefähr 20 cm lang.

No. 2936. **Frauengurt,** gewebter, vom Typus der No. 2935 (siehe unter Mortlock) die zwei breiten und zwei schmalen, weisslichen Längsstreifen sind dick mit Gelbwurz (Curcuma) belegt.

No. 3425, 3426. **Zeuge,** gewebte, vom Typus der No. 2936; das Muster derselben Art wie dort und das Gewebe ebenso grob wie dort; bei No. 3425 drei ca. 4 cm breite Streifen von denen einer in der Mitte, die beiden anderen mit den Längsrändern parallel laufen, mit Gelbwurz dick belegt. Bei 3426 vier ca. 25 mm breite, ebenfalls mit Gelbwurz dick belegte Streifen, welche derartig

vertheilt sind, dass einer jedem Längsrande parallel läuft, und die beiden anderen in solcher Entfernung von diesen, in dem mittleren Theil der Matte eingeschaltet sind, dass von dem dunklen Fasergewebe drei fast vollständig gleich breite Streifen dadurch gebildet werden.

No. 3427. **Zeug,** gewebtes, vom Typus 3083. Die mit Gelbwurz belegten drei Längsstreifen schmäler, nur 5 cm breit; die breiten Längsstreifen aus schwarz und gelbem Gewebe, hübscher als dort gemustert und zwar derart, dass der gelbgefärbte Querfaden auf der Vorderseite über dem schwarzen Längsfaden weit öfter hervortritt und an der seitlichen Begrenzung der breiten Streifen dadurch breite Reihen kleiner schwarzer, gelb eingefasster Rauten gebildet sind.

No. 3428—30. **Zeuge,** gewebte, ähnlicher Art wie 3082 von Mortlock.

Das Gewebe mehr oder minder fein, am feinsten bei 3430, das Muster derartig vertheilt, dass ausser einem mehr oder minder schmalen jederseitigen, schwarzen Randstreifen ein mehr oder minder breiter (17—30 cm) schwarz gemusterter Mittelstreifen vorhanden ist; dieser ist durch das Hervortreten der gelben Fasern bei No. 3428 und 3429 in unbestimmter Weise gemustert und jederseits von einem schmalen ungefähr 1 cm von ihm entfernt, ihm parallel laufenden Streifen begrenzt.

Bei No. 3430 ist durch das Hervortreten der gelben Bastfäden ein Muster in Gestalt von schrägen und Zickzacklinien gebildet, und ist der breite Mittelstreifen ausserdem noch dadurch gemustert, dass in der Mitte acht schmale schwarze Längslinien, und einerseits vom Mittelstreifen vier, andererseits fünf sehr schmale gelbe Streifen auf schwarzem Grunde verlaufen. Von Frauen getragen.

No. 3431. **Zeug,** gewebtes, vom Typus der No. 3082, die verwandten Fasern viel gröber, das Muster der breiten, schwarzen Längsstreifen sehr einfach, die naturfarbenen Fasern treten wenig hervor und bilden in denselben keine bestimmten Figuren. Die Enden ca. 20 cm lang gefranst.

No. 3432 (3 Exempl.). **Zeug,** vom Typus der No. 3082, die schwarzen, breiten Längsstreifen im innern Theil der Matte weniger hübsch gemustert. Gegen jedes Ende hin eine fransenartige Verzierung eingewoben. Von Frauen als Hüftgurt getragen.

No. 3433. (2 Exempl.). **Zeug,** fast derselben Art, das Gewebe etwas feiner und die breiten Längsstreifen hübsch gemustert (das Muster bildet fast Zickzacklinien). Von Frauen als Hüftgurt getragen. Einh. N.: »Acet«.

No. 3375—76. **Mäntel.** Material und Art und Weise der Anfertigung dieselbe wie die von No. 3105 (siehe unten), Besatz mit rothen Muschelringen, jedoch verschieden von dem dort beschriebenen.

Bei 3375 sind die Ränder des zum Durchstecken des Kopfes dienenden Loches mit Muschelringen eingefasst und läuft ein Streifen solcher auf der Mittellinie jederseits ca. 25 cm weit; in einem Abstande von 5 cm von der Einfassung des Loches, ein Streifen von gleicher Länge der Einfassung des Kopfloches aus solchen Platten gebildet und durch 14 kurze Querreihen mit der Einfassung verbunden; die auf der Mittellinie laufende Reihe entsendet ebenfalls viermal kurze Reihen nach beiden Seiten.

Bei 3376 ist nur die eigentliche Einfassung des Loches vorhanden und die Fortsetzung auf die Mittellinie, nach beiden Seiten sind von der Einfassung sowohl, als auch von der auf der Mittellinie laufenden Reihe, kurze Reihen entsandt.

Cfr.: Specht, Tafel 4, Fig. 22a.

No 3494. **Mantel,** ähnlich 3375, bedeutend schmäler und kürzer, das Gewebe gröber und durch Längsstreifen gemustert. Färbung schwach, die Grundfarbe der Faser nicht durch dieselbe verdeckt. Muschelplattenbesatz wie bei 3375, die auf der Mittellinie verlaufende Reihe entsendet indess nur zweimal kurze seitliche Ausläufer, einmal an ihrem Anfange, einmal an ihrem Ende. Vielleicht für einen Knaben bestimmt.

Anzug eines Häuptlings bestehend aus:

No. 3105. Mantel, verfertigt aus zwei feinen mit ihren Längsseiten zusammengenähten Stücken Zeug, aus schwarz gefärbtem Fasergewebe; in der Mitte der verbindenden Naht ist eine Oeffnung für das Durchstecken des Kopfes gelassen, diese ist doppelt mit rothen Muschelplatten eingefasst und nach jeder Seite hin ein ungefähr 17 cm langes Stück der Naht mit solchen besetzt in der Art, dass die einzelnen Platten schuppenartig übereinander liegen.

Von diesem Besatz sowohl, wie von der Einfassung des Kopf-

loches gehen mehrfach kurze Fortsetzungen desselben aus, meist aus ungefähr vier bis fünf solcher Platten bestehend;

No. 3106, einem Paar Ohrschmuck, bestehend aus einem bandförmigen Mitteltheil, aus kleinen Nussringen zusammengesetzt und davon nach beiden Seiten hin ausgehenden ca. 16 cm langen Schleifen, aus fast 1 cm grossen Nussringen gebildet. Durch einige dieser Schleifen sind wiederum kleinere Schleifen, aus kleinen Nussringen zusammengesetzt, gezogen, in welchen hie und da Platten aus Muscheln und Schildpatt und Ringe aus Muscheln und Schildpatt, sowie auch grössere hölzerne Ringe mit concaver Aussenseite und gezacktem Rande hängen; —

No. 3107, der Halskette, verfertigt aus Nussringen von 25 mm Durchmesser, deren Aussenseite gut polirt und welche seitlich gegen ein Bastgeflecht befestigt sind. Auf die verbindenden Enden desselben sind einige kleinere Nussringe, eine Glasperle und zwei rothe Muschelplatten aufgezogen; —

No. 3108, einer zweiten Halskette ähnlicher Art. Auf die Enden des die Ringe verbindenden Fasergeflechtes sind ausser kleinen Nussringen auch rothe Muschelplatten aufgeschoben Einh. N.: »Cek«; —

No. 3109, einem Brustschmuck bestehend aus einer 17 cm langen hölzernen Haarnadel, mit einer aus dem Kopfe von Conus millepunctatus geschliffenen Platte auf deren oberem Ende; an einem bandförmigen Gehänge aus ca. sechs Reihen kleiner, schwarzer Nussringe, in welche hie und da einige Reihen röthlicher solcher eingestreut sind, befestigt; —

No. 3110, einem Paar Armbänder, aus aufgereihten dünnen Nussplättchen.

Vierzehn Reihen solcher auf Stränge gezogen, sind am Ende jedes Bandes durch hölzerne Querleisten begrenzt, in der Mitte laufen die Stränge ebenfalls durch ein Querholz, zu beiden Seiten dieses und an der Innenseite der beiden endständigen Holzstäbe ist je eine kleine weisse Muschelplatte eingeschaltet. In die beiden äusseren Stränge sind zunächst des mittleren Holzstabes nach beiden Seiten hin mehrere rothe Muschelplatten eingeschaltet.

An einem Ende des einen Armbandes fehlt das Querholz; —

No. 3111, dem Gürtel. 15 Cocosfaserstränge auf welche kleine, sehr dünne Nussplatten aufgereiht sind, laufen an den Enden

durch zwei dünne Holzleisten und sind ausserhalb derselben derart netzartig mit einander verflochten, dass zuletzt zwei Schnüre gebildet werden, die zur Befestigung des Gürtels um die Lenden dienen. Der innere Raum ist in vier Abtheilungen getheilt dadurch, dass die Stränge dreimal durch zwei Holzleisten, die ca. 35 mm weit von einander stehen, laufen. Das Maass der einzelnen grossen Abtheilungen des Gürtels variirt von 12 bis 15 cm und jederseits dieser Holzleisten sind, zunächst denselben auf die mittleren und die beiden äusseren Stränge einige rothe Muschelperlen und weisse europäische Perlen aufgeschoben. In dem schmalen Raum zwischen je zwei Leisten sind die beiden äusseren Stränge, der mittlere, und ein Strang, der zwischen diesem und dem äusseren ungefähr die Mitte hält, mit rothen Muschelplatten bedeckt. Ausserdem sind zwischen den beiden mittelsten Leisten die Stränge sämmtlich mit rothen und weissen Muschelplatten bedeckt und zwischen den beiden nach jedem Ende hin liegenden Leisten, mehrere weisse Muschelplatten unter die Nussplatten eingeschaltet.

No. 3377. **Mantel** derselben Art, ziemlich feines Gewebe mit Gelbwurz gefärbt, ohne Verzierung mit Muschelplatten.

Coquille, pl. 57. — Specht, Taf. IV, Fig. 22a. — Rienzi II., pl. 203. — Freycinet, pl. 53.

No. 3378. **Mantel** derselben Art, das Gewebe feiner, die Färbung mit Gelbwurz sehr sorgfältig beschafft.

No. 3379. **Mantel** derselben Art wie bei No. 3278 erwähnt, ungefärbt und ohne weitere Verzierungen; sehr feines Gewebe.

Beide Geschlechter gehen in den ersten Jugendjahren nackt und leben im „imetá", dem Wohnhause der Eltern. Das Mädchen erhält schon früh den „äcek" (Schurz), die Knaben mit 10 Jahren den Mantel, „cérem", und erst später den Schamgurt. Vom Augenblicke an, dass der Knabe den Mantel erhält, geniesst er die Freiheit der Erwachsenen und schläft gewöhnlich im „ret", dem grossen Hause, wo gemeinsam die fremden Gäste und unverheiratheten Männer des Stammes schlafen. Das Mädchen lebt bei der Mutter und dürfen beide den heimathlichen „ret" nicht betreten. (Kubary, i. l.)

No. 3095. **Kamm** aus dünnen schmalen, mittelst Flechtwerk mit einander verbundenen Holzstäbchen verfertigt, 34 cm lang, die

Zähne 15 cm lang; am äussersten Ende des Griffs zwei Fregattvogelfedern (?) befestigt.

No. 3096, 3097. **Kämme,** hölzerne, ähnlicher Art, wie der vorhergehende. 27 cm lang, die Holzstäbchen mittelst bandartigem Fasergeflecht mit einander verbunden, die Zähne ca. 10 cm lang, der Griff mit kurzen Schnüren rother Muschel- und schwarzer Nussplatten in ähnlicher Weise verziert, wie No. 2963 von den Mortlock-Inseln. An der äussersten Spitze des Griffs einige Fregattvogelfedern befestigt.

No. 3098. **Kamm** aus einem Stück Holz geschnitzt, circa 30 cm lang, mit fünf, ca. 16 cm langen Zähnen. Ein aus Fregattvogelfedern verfertigter Zierrath, in der Form eines Flügels, gleich dem bei No. 2972 von den Mortlock-Inseln erwähnten, ist hier gegen die Breitseite des Griffs mittelst Faserschnur befestigt und an der Verbindungsstelle mit einem Stück Vogelhaut, welches weisse Daunen trägt, bekleidet. Auch dieser Kamm wird für denselben Zweck wie No. 2972 benutzt.

No. 3140. **Kamm,** hölzerner, aus einem Stück, 33 cm lang, unten 22 mm breit, die Zähne ca. 15 cm lang; vom Zahntheil ab die Kanten etwas eingebogen und verjüngt, zuletzt in einen verdickten vierseitigen Griff endigend, der allseitig über den unteren Theil des Kammes hervorragt. An dem Griff selbst ist eine flügelförmige Verzierung, aus weissem Vogelfell dargestellt, befestigt, aus welcher eine einzige lange Schwungfeder von Tachypetes (dem Fregattvogel) hervorragt.

Der gewöhnliche Kamm der Eingeborenen. Lütke, pl. 30.

No. 3141. **Kamm** derselben Art, die Grössenverhältnisse ebenfalls ähnlich, das Griffstück jedoch nicht verdickt, und der flügelförmige Schmuck direct an diesem, und nicht erst an einem verbindenden Holzstück befestigt. Aus dem flügelförmigen Schmuck ragen statt der Tachypetesfeder zwei Schwanzfedern eines Hahnes hervor.

No. 3100. **Stirnband** ähnlicher Art wie No. 2962 von den Mortlock-Inseln. Die Bekleidung der Vorderseite mit Nussplatten und einzelnen weissen Muschelplatten, sowie die intermittirenden grösseren, rothen Muschelplatten sind in ganz derselben Art hier wie dort verwendet, dagegen sind die Enden des Stirnbandes mit einigen grösseren Nussringen und auch einzelnen rothen Muschel-

platten verziert. Wird von den Mortlock-Inseln nach »Ruk« eingeführt.

No. 3101. **Stirnband** derselben Art wie No. 685 etc. von den Mortlock-Inseln.

No. 129. **Stirnband.** An der Vorderseite eines über einer Bastrolle hergestellten Geflechtes bilden kurze Stränge mit Nussplatten bekleidet Querbögen, deren Mittelpunkt je zwei rothe runde Muschelplatten, die durch einige Nussplatten geschieden sind, bilden so dass sich daraus eine doppelte Reihe rother Winkel zusammensetzt. Auf die beiden Enden des Bandes sind einige grössere Nussringe, dreimal von je zwei bis drei rothen Muschelringen unterbrochen, aufgereiht, ausserdem bildet der Faserstoff am Ende des Geflechtes zwei Quäste. Unter der Angabe »Halsschmuck« erhalten, wohl jedenfalls »Stirnband«. Genauer Herkunftsort fehlt, wahrscheinlich »Ruk«, vielleicht aber auch »Uleai«.

No. 3147—51. **Ohrschmuck,** verfertigt aus Nussringen verschiedener Grösse, welche zu längeren Schleifen vereinigt sind. Diese Schleifen hängen auf beiden Seiten des Ohres von einem mittleren oder Zwischentheil herab, welcher ebenfalls aus Nussringen gebildet ist, in der Art, dass dieselben entweder mehrzeilig nebeneinander zu einem breiteren, bandähnlichen Theil vereinigt sind (3148, 3149, 3151), oder auch nur zu zwei (3147) und drei (3150) kurzen nebeneinander laufenden Strängen. An einer Schleife von Nr. 3147 hängt ein ringähnliches Stück einer Vermetus-Röhre, an mehreren Schleifen von 3151 hängen grössere Schildpattringe und ein Ring aus Weissblech gebildet, ausserdem hängen in den Schildpattringen Muschelringe, welche aus Trochus (Polydonta) geschliffen sind.

No. 3152—53 (je 1 Paar), 3154—55. **Ohrschmuck**, ebenfalls aus Nussringen verfertigt, dieselben sind jedoch nicht auf Faserschnur aufgereiht, sondern zu kurzen Ketten dadurch vereinigt, dass die Ringe selbst in einander greifen, zu welchem Behufe einzelne derselben eingeschnitten sind.

Der Schmuck besteht aus mehreren, vier bis sechs einzelnen Ketten; am unteren Ende der einzelnen Ketten hängen runde ringförmige Platten aus Polydonta und Conus pulicarius (3153), Platten von unregelmässiger Form aus weisser Muschelschale und aus Meleagrina, sowie auch einzelne grössere Ringe aus Schildpatt gebildet.

An No. 3155 sind mit einer Faser noch wieder mehrere der beschriebenen Ketten aus Nussringen mit Anhängseln angehängt.

Siehe No. 3161—62. Ohrschmuck unter Mortlock, weiter vorn pg. 309—10.

No. 3112. **Ohrschmuck** vom Typus der No. 691 von Mortlock und der No. 118 von Uleai.

Die verwendeten Nussringe von derselben Grösse wie bei No. 118.

An der Verbindungsstelle der die netzartige Faserunterlage oder Basis bildenden Stränge (den beiden Enden), sind rothe Muschelplatten und Nussringe in unregelmässig abwechselnder Reihenfolge aufgezogen. Ein. N.: »cek«.

No. 3113. **Halsschmuck** vom Typus der No. 119 von Uleai, die verwandten Nussringe sind etwas schmäler und weniger gut polirt als bei No. 119. Der Durchmesser ungefähr derselbe wie dort. Auf der Verbindungsstelle der das netzartige, sehr schmale Fasergeflecht bildenden Stränge, sind nur ganz kleine Nussringe aufgezogen.

Cfr.: Lütke, pl. 30, Fig. 1.

No. 3119. **Halsschmuck,** kragenartiger. 12 Reihen kleiner Nussringe sind zu einem 6 cm breiten Kragen, von ungefähr 26 cm Durchmesser durch Faserschnüre vereinigt. Am äusseren Umkreis des Kragens sind in einem Abstande von je 6 cm kleine Schleifen aus Nussringen gebildet. «Einh. N.: »Tiditeb«.

No. 3129. **Halsschmuck,** kragenartiger. Acht Reihen kleiner Nussringe, deren Aussenseite polirt ist, sind zu einem 5 cm breiten Kragen von 25 cm Durchmesser vereinigt.

No. 3122. **Halsschmuck.** Nussringe, deren Aussenseite gut polirt, von ca. 8 mm bis 1 cm Durchmesser, sind zu einer langen Schnur vereinigt.

No. 3125. **Halsschmuck.** Rothe Muschelplatten sind in Abständen von ca. 6 mm in zwei dicht neben einander laufende Stränge kleiner Nussringe eingeschaltet, derart, dass jedesmal beide Faserschnüre durch den eingeschalteten Ring hindurchgehen; fast identisch mit 2943 von Mortlock.

No. 3126. **Halsschmuck,** derselben Art; rothe Muschelplatten sind hier in derselben Weise in drei nebeneinander laufende Stränge kleiner Nussringe eingeschaltet.

No. 3127. **Halsschmuck.** Rothe Muschelplatten sind in Abständen von 5 mm von einander auf eine Faserschnur aufgereiht, welche zwischen den Muschelplatten mit kleinen schwarzen Nussringen besetzt ist.

Von dem mittleren Theil der Schnur hängt auf die Brust ein kleines, fast dreiseitiges Stück Schildpatt herab.

Coquille, pl. 55, Fig. 4.

No. 3495. **Halsschmuck** vom Typus der No. 3127. Zwei nebeneinanderlaufende Schnüre derselben Art wie dort beschrieben, von 33 cm Länge, lösen sich in der Mitte ihrer Länge je in zwei Schnüre auf, welche eine Ausdehnung von 7 cm haben und nur sehr kleine Nussringe tragen. Die beiden Vereinigungspunkte der Schnüre oder die einander gegenüberliegenden Enden derselben, gehen je in eine einzelne 3 cm lange Schnur über, von der die eine nur rothe Muschelplatten, die andere ebenfalls solche und einen Nussring trägt, und welche beide mit je einer länglichen spitzen Nuss, wie bei 2956 (Mortlock) beschrieben, verbunden sind. Auf den Seiten der Nüsse treten an zwei einander gegenüberstehenden Punkten, kurze Schnürchen hervor, aus der einen zwei, aus der andern je zwei und zwei, auf welche kleine Nussplatten oder Nussringe aufgezogen sind, und welche je mit einer grösseren rothen Muschelplatte enden.

No. 3103. **Brustschmuck,** fast identisch mit 2949 von Mortlock. Die kreisrunde Schildpattplatte hat 12 cm Durchmesser, bei 5 cm Oeffnung und ist polirt.

No. 3104. **Brustschmuck,** 16 cm lange Haarnadel mit einem, einem chinesischen Hut ähnlichen Knauf von 5 cm Durchmesser, an einem bandartigen Halsgehänge befestigt, welches aus vier Reihen nebeneinander laufender Nussringe verfertigt ist, und welches nach unten in je zwei kurze Stränge, auf die wieder grössere Nussringe aufgezogen sind, endigt.

N. 3120. **Brustschmuck.** Haarnadel, vierseitige, ähnlich 3109, an einem bandartigen Gehänge befestigt. Dasselbe besteht aus fünf nebeneinander laufenden Reihen kleiner Nussringe, und trägt an den Enden je drei kurze Stränge; aus rothen Muschelplatten und mit denselben abwechselnden Nussplatten gebildet, an welchen die Haarnadel hängt.

No. 3121. **Brustschmuck,** ähnlicher Art. Vierseitige Haar-

nadel mit Platte aus dem Kopfe eines Conus millepunctatus; das bandartige Gehänge aus drei Reihen Ringe zusammengesetzt, von denen die der beiden äusseren aus Nuss, die der mittleren aus weisser Muschel. An der Verbindung mit der Haarnadel bilden die beiden Enden des Gehänges nur je einen einfachen Strang, der aus rothen Muschel- und schwarzen Nussplatten zusammengesetzt ist.

No. 3123. **Brustschmuck.** Eine 20 cm lange hölzerne Haarnadel mit Platte aus dem Kopfe eines Conus millepunctatus von 65 mm Durchmesser, an einem Gehänge aus acht Strängen kleiner, kaum 1 mm dicker Nussplatten befestigt. Vier dieser Stränge bestehen gänzlich aus solchen, und je zwei und zwei der anderen sind in gewissen Abständen durch eine eingeschaltete weisse Muschelplatte mit einander verbunden; gegen die Haarnadel hin enden sie in einen einfachen Strang, welcher aus eben solchen Nussplatten und rothen Muschelplatten zusammengesetzt ist.

No. 3124. **Brustring** aus Schildpatt von 15 cm Durchmesser mit 7 cm weiter Oeffnung.

No. 2961 (1 Paar), 3157, 3173—76. **Armbänder** für Männer aus sehr dünnen Nussplatten (2961, 3157, 3475—76) oder auch kleinen Nussringen von 5 mm Durchmesser (3173—74) verfertigt. 10 bis 15 kurze Schnüre, auf welche derartige Nussplatten oder Nussringe aufgereiht sind, sind in der Weise mit einander vereinigt, dass die beiden Enden der Schnüre durch ein queres dünnes Holzstück laufen und ausserhalb desselben sämmtlich mit einander verflochten sind und so dort die Bindebänder bilden. Bei 3157 laufen die Schnüre in der Mitte des Bandes nochmals durch ein queres Holzstück, bei 2961, 3173, 3175 durch zwei, welche etwas von einander entfernt eingeschaltet; im letzteren Falle sind zwischen die Nussplatten oder Ringe hier Gruppen aus rothen Muschelplatten eingeschoben; ausserdem bilden in der Mitte des Bandes von 3174 rothe Muschelplatten eine Querreihe. Bei sämmtlichen Armbändern sind die beiden dieselben begrenzenden äusseren Schnüre, in mehr oder minder grossem Maasse mit rothen Muschelplatten verziert, und auch ausserdem in einzelnen der Schnüre bei 3173 und 3174, noch einzelne solcher eingestreut. Einh. N.: »Roron«.

A. G. No. 3365. **Armband** mit No. 3110 (siehe oben beim Häuptlingsanzug) fast übereinstimmend, jedoch nur aus elf Strängen zusammengesetzt.

Mit der Angabe »Carolinen-Inseln« erhalten, indess wohl sicher »Ruk«.

No. 3159, 3160. **Armspangen** aus Schildpatt, fast identisch mit den unter Mortlock (569, 570, 861) beschriebenen. Die Rillen auf der Aussenseite regelmässiger (3159), oder statt deren ganz feine Linien.

Cfr.: J. M. G. Heft IV, Taf. 4, Fig. 5a. — Lütke, pl. 30, Fig. 7.

No. 1820, 3165—72. **Gürtel** der Männer in derselben Art und Weise angefertigt wie die der Mortlock-Frauen, die Zahl der verwendeten Schnüre jedoch eine grössere. Es sind hier 13—25 nebeneinander laufende Schnüre zum Gurt vereinigt; bei 3166 sind Nussringe auf die Schnüre aufgereiht, bei allen übrigen dünne Nussplättchen.

Die durch die dünnen Querhölzer gebildeten Abtheilungen des Gurtes theilen sich in breitere und dazwischen eingeschobene schmälere, erstere von annähernd 10—15 cm Länge, letztere von ca. 15—28 mm Länge; die Breite der Gürtel variirt von 8—16 cm.

Auf die seitlichen Schnüre sind innerhalb der schmäleren Abtheilungen des Gurtes, sowie ausserhalb der Querhölzer zunächst den schmäleren Abtheilungen, rothe Muschelplatten aufgereiht, ebenso auf einige der inneren Schnüre; in allen Fällen jedoch tragen die mittleren Schnüre innerhalb der schmäleren Abtheilungen, rothe Muschelplatten. Bei einigen der Gurte folgt, nächst den Querhölzern beiderseits ein kleiner weisser Muschelring und dann erst beginnen die Nussplatten oder Nussringe.

Interessant ist bei 3169 die Art und Weise, in welcher ein durch Zerbrechen des Querholzes entstandener Schaden reparirt ist, indem eine Querreihe grosser Nussringe statt des Holzes mit Faserschnur an dieser Stelle in den Gurt eingefügt ist, und so die Schnüre in ihrer Lage erhalten.

Die die Schnüre bildenden Bastfasern sind, ausserhalb des letzten Querholzes auf beiden Enden, in derselben Weise wie bei den Frauengurten, mit einander verflochten und bilden das Bindeband; bei der Mehrzahl der Gurte (3165, 3167—69, 3171—72) bilden jedoch die Fasern zwei derartige Bänder; bei 3165 laufen die Baststreifchen ausserhalb des Querholzes noch ein kurzes Ende frei und sind auch hier mit Nussplättchen bekleidet.

Nach ungefährer Schätzung sind zur Anfertigung eines

aus 20 Schnüren bestehenden Gurtes ca. 12500 Nussplättchen verwandt.

Einh. N. dieser Gurte auf »Ruk«: »Peck«.

No. 1820 mit Angabe »Mortlock-Inseln« eingegangen, nach Analogie jedenfalls hierher gehörend.

Cfr.: J. M. G. Heft IV, Taf. 4, Fig. 7.

No. 3164. **Gürtel** für Frauen, derselben Art wie weiter vorne unter Mortlock (551) erwähnt, auf den Mortlock-Inseln angefertigt und ebenfalls »Kinn« genannt, unterschieden dadurch, dass in der mittleren und in je einer, von der mittleren durch die nächstliegende Abtheilung getrennten Abtheilung, die drei mittleren Schnüre fast gänzlich mit rothen Muschelringen besetzt sind.

No. 3163. **Gürtel** fast identisch mit dem bei Mortlock unter No. 551 erwähnten, unterschieden dadurch, dass der Gurt durch die Querhölzer hier in neun Abtheilungen geschieden, während in dem von Mortlock nur acht dadurch entstanden sind. In den kürzeren derselben tragen die drei mittleren Schnüre fast nur weisse Muschelringe, in den längeren wechseln solche auf der mittelsten Schnur mit Nussringen ab. Von Frauen getragen!

Cfr.: Lütke, pl. 30, Fig. 5.

Ueber Schmuck und Tätowiren theilt Kubary Folgendes mit:

„Die Eingeborenen von Ruk gleichen in ihrem äusseren Aussehen den Bewohnern der sie zunächst umgebenden Corallen-Lagunen; die Identität in Hinsicht auf die Mortlocker, Namoluker, Lósoper und Nemmauer ist ausser durch die Tracht und die gleiche Tätowirung noch durch die bestehenden Traditionen, nach welcher alle ihre Herkunft von Ruk ableiten, bewiesen.

Auf allen diesen Inseln werden die Haare auf eine und dieselbe Weise getragen und mit dem gelbgefärbten „negasaka“ (lakasaka) oder mit der Steinschlender unterbunden. Ein aufrecht in das Haar eingesteckter Kamm mit einer Huhnen- oder Tachypetes-Feder, bildet einen hervorragenden und beständigen Theil der Haartracht, ebenso wie der einzackige Haarstecher, der an einem besonderen Halsbande befestigt, durch den Haarknoten durchgestochen wird und das Abgleiten der Haarbinde verhindert. Die Ohren werden überall mit den „cek“-Schnüren oder breiten besonders zu dem Zweck zusammengesetzten Gehängen, der Hals und die Brust mit den „cek“, „Tiditep“ oder „Téte“ genannten Haarspangen, mit den „Assán“ Halsbändern und den „puoc“-Ringen überladen. Das Gesicht und der ganze Körper wird von allen diesen Insulanern höchst gerne mit dem hochgeschätzten Teik-Pulver, welches nur von Ruk erworben werden kann, eingerieben, und der Anzug besteht überall aus dem von den Männern getragenen Mantel („cérem, nos) und dem Schamgürtel (pálapal, ároar“), und dem von den Frauen benutzten Hüftenzeug (ácek)

die sämmtlich von Frauen gewebt werden. Ueberall bildet der breite Leibgürtel (pek) den hochgeschätzten und ansehnlichsten Theil des Körperschmuckes.

Gleich wie die Mortlocker, Namoluker, Losáper und Nemma-Insulaner, wie auch die nördlichen und westlichen Nachbarn, durchschlitzen die Ruker das Ohrläppchen und ziehen dasselbe durch stufenweise Vergrösserung der Ohrgehänge zu einer bedeutenden Länge aus; dieser Gebrauch wird hier in viel stärkerem Grade beobachtet, als auf den Mortlock-Inseln; der manchmal bis unter das Schlüsselbein herunterhängende Ohrschmuck erreicht bedeutenden Umfang und grosses Gewicht. Diese schweren Gehänge auf das Ohr wurden oben schon erwähnt, beeinflussen nicht nur den Tragus, sondern ziehen das ganze äussere Ohr in Mitleidenschaft; die Ohrmuschel ist ganz heruntergezogen und manchmal ganz aus ihrer natürlichen, sich dem Schädel anlegenden Stellung gerückt und vertikal gegen denselben gestellt, so dass die Ohröffnung ganz zugedeckt wird.

Die Sitte des Tätowirens brachten die Mortlocker einst von Ruk mit, dieselbe wird aber heute hier selbst vernachlässigt und habe ich keinen vollständig tätowirten Eingeborenen gesehen. Auch die Frauen sind sehr selten tätowirt und kann man diesen Umstand als einen Beleg für das Abweichen der Ruker von ihrer einstigen Cultur auffassen.

Eine eingehendere Schilderung der hiesigen Tätowirung gab ich in meinem Berichte von den Mortlock-Inseln, wo sich auch die Abbildungen des Musters derselben für die beiden Geschlechter finden."

No. 595, 3455—56, P. G. 3459. **Stäbe,** runde, aus gelblichem oder braunem Holz, nach beiden Enden hin an Dicke zunehmend, 1,49 bis 1,60 m lang 25 bis 45 mm dick, die Verdickung an den Enden beginnt erst unmittelbar vor denselben. Die Stöcke werden bei den »Gurgur« benannten Tänzen benutzt

Um 3459 ein loser Ring aus Cocosfaserschnur gelegt.

Kubary erwähnt l. c. derart Stäbe als Nationalwaffe der Mortlock-Insulaner. möglichenfalls stammt von dort No. 595 & P. G. 3459 der Sammlung, — Freycinet, pl. 53, 55 & 58, Fig. 13.

Die „Párik"-Tänze sind sehr verschiedenartig und haben besondere Benennungen. In dem „Gurgur"-Tanz bedienen sich die Männer besonderer Tanzstöcke aus Orangenholz, mit welchen sie verschiedene Bewegungen ausführen und unter fortwährender Veränderung der Körperstellung, dem Takte nach, gegen einander anschlagen. Der „Auanu"-Tanz wird in dem Párik wiederholt. In dem „E'pegek" tanzen die Männer stehend ohne Stöcke und besteht hier die Wirkung desselben auf zusammenstimmender Bewegung der Arme und der Beine u. s. w. Es wird angenommen, dass die Párik-Festlichkeiten von dem Häuptlinge nur auf Geheiss der „Anu", oder Geister,

angeordnet werden und diese während der Brotfruchternte stattfindenden Vergnügungen, an denen der ganze Stamm theilnimmt, werden als zu deren Ehren beobachtete angesehen. (Kubary, i. l.)

e.

No. 3496. **Beilklinge,** flache, platte; fast dreiseitig, ähnlich No. 3435 von Palau, aus Tridacna gearbeitet. Die Fläche gut geglättet, Schneide von innen nach aussen angeschliffen, sehr kurz. Lang 12,5 cm, breit unten 75 mm, oben ca. 25 mm, dick ca. 25 mm.

No. 3446. **Keule,** deren Form mit der samoanischen Keule 908 verwandt, 1,22 m lang; in der ganzen Ausdehnung flach gedrückt, das Blatt nur wenig breiter als der Stiel, mit abgerundetem unteren Ende, die grösste Breite an der Basis des Blattes wo dasselbe in den Stiel übergeht und die Kanten daher etwas hervortreten und ausgeschnitten sind.

Breite hier ca. 10 cm, ein erhabenes ungefähr 1 cm breites Band an dieser Stelle aufgeschnitzt, am entgegengesetzten Ende der Griff dachartig abgeschnitten. Dieser 8 cm lang, an der Basis ebenfalls auf beiden Seiten ein erhabenes 1 cm breites Band aufgeschnitten.

Augenscheinlich ein Stück von hohem Alter.

No. 3447. **Keule** aus gelblichem Holz, der Stiel plattgedrückt, vierseitig mit abgerundeten Kanten, unten in das flache, dünne etwas breitere Blatt übergehend, ganze Länge ca. 1,50 m, das Blatt ca. 54 cm lang, aus zwei auseinander heraussteigenden Theilen bestehend. An der Basis ein erhabenes breites Querband mit über die Kanten des Blattes hervortretenden Ecken, darauf bildet das Blatt in einer Länge von 35 cm ein flaches Stück mit convexen Kanten, so dass die grösste Breite von 8 cm in der Mitte liegt, es folgt wieder ein erhabenes Querband auf beiden Seiten mit über die Kanten vorspringenden Ecken und das nun verbleibende Stück des Blattes geht mit etwas convexen Kanten in das abgerundete Ende über. Gegen den Handgriff hin, ist der Stiel ebenfalls wieder plattgedrückt; der erstere selbst endet in eine ca. 19 cm lange Spitze, welche an ihrer Basis ca. 8 cm breit ist; auch hier ist ein erhabenes breites Band aufgeschnitzt.

Nach Kubary's Bericht ebenfalls ein Stück von hohem Alter.

No. 3448. **Waffe,** ca. 1,18 m lang, das obere Ende des Stiels flach mit scharfen Kanten, von denen die Seitenflächen allmählich gegen die Mitte hin ansteigen, so dass dort ein Längskiel gebildet wird; von einer halbmondförmigen dünnen Krücke überragt, deren Spitzen 18 cm von einander entfernt sind, der Stiel nach unten hin rund und in eine Spitze auslaufend, ca. 95 cm lang.

Als altes Wehrstück von Kubary bezeichnet.

No. 3450. **Speer** aus Cocosholz. Die eine Seite flach mit schwachem Mittelkiel, die andere convex; nach beiden Enden zugespitzt und gut polirt, 2,38 m lang. Einh. N. »Ronu«

No. 3451—54. **Wurfwaffen?** Runde Stäbe aus dunkelbraunem festen, oder gelblich braunem weicheren Holz, das untere Ende ist entweder knopfartig verdickt, oder läuft einfach rund aus, am oberen Ende ist ein 8—20 cm langes Stück vierseitig abgeplattet, das über den darunter folgenden Theil vorspringt und dessen Kanten eingekerbt, nach unten hin ist dasselbe bei zweien wieder durch einen Knopf abgeschlossen.

Länge 1,62—2,20 m, Dicke ca. 9 mm bis ca. 15 mm. Einh. N.: »Fenay«.

Ohne genauere Mittheilung von Kubary eingesandt.

No. 3382. **Schleuder,** fast identisch mit der von Mortlock erwähnten; das Fasergeflecht etwas gröber und roher, zumal an dem zur Aufnahme des Steines dienenden mittleren Theil oder der Schüssel.

Schleudern dieser Art werden auf Ruk benutzt und von »Nama« (Nemma) und »Losáp« eingeführt.

Coquille, pl. 58, Fig. 5. — Rienzi, pl. 296 (Angabe „Gouap" falsch!)

No. 3383. **Schleuder** aus Faser (Brotfruchtbaumfaser), in der Anfertigung total verschieden von den bis jetzt von »Ruk« und »Mortlock« angeführten Schleudern.

Der zur Aufnahme des Steines dienende ca. 35 mm breite mittlere Theil, die Schüssel, besteht aus sieben platten ca. 12 cm langen Schnüren, welche nebeneinander laufen und nach den Enden in die, die Handhabe bildenden Schnüre übergehen, welche ca. 70 cm lang und ebenfalls platt geflochten sind. (Ruk?)

No. 3406. **Beutel,** weitmaschiger, netzartiger, aus Cocosfaserschnur geknotet, die Maschen ca. 25 mm weit; mit eiförmigen Schleudersteinen aus basaltischem Gestein angefüllt.

Ueber die Kriegführung bei den Eingeborenen theilt K. das Folgende mit:

„Ein Krieg ist hier wie auf den meisten Inseln der Südsee ein Vergnügen, zu welchem die Männer gern und reich ausgeschmückt ausziehen. Die schönsten Gürtel und Kämme, die längsten Ohrgehänge werden angelegt und der ganze Körper mit Gelbwurz eingerieben. Der Mantel und der aroar werden abgenommen und quer um den Leib gewunden, so dass der schwächste Theil des Körpers durch die dicke Zeuglage und den Gürtel vor der Wirkung eines Speerwurfs ziemlich geschützt ist. Als Waffe dient eine Steinschleuder und ein glatter auf beiden Seiten zugespitzter Speer; beide bestimmt zu einem Kampfe bei einiger Entfernung der Krieger von einander, sowie eine lange an der Spitze mit Rochenstacheln bewehrte Lanze, die nur zum Niederstechen der schon verwundeten Feinde benutzt wird. Im Treffen hat ein jeder Mann einige glatte Speere und sobald diese weggeworfen sind, sammelt er die von den Feinden zugeworfenen auf. Auch die leicht verwundeten werden aus dem Kampf getragen, damit selbige nicht in die Hände der Gegner, die keine Gnade üben, fallen. In einem Kriege begegnen sich die Gegner entweder auf dem Lande oder auf der Wasserseite. In ersterem Falle rüsten sich die Staaten desselben auf längeren Strecken und der Kampf concentrirt sich um eine der Lage des Landes entsprechende befestigte Stelle, gewöhnlich einen Hügel, dessen Seiten steil abfallen und auf dessen Rücken ein mannshoher Steinwall „onor“ die Vertheidiger umgiebt; hier haben die Angreifer schwere Arbeit und ziehen gewöhnlich ab, eine günstigere Gelegenheit für einen Ueberfall abwartend. Die ge- und beliebteste Kampfstätte ist aber das „uigen ziya“ das ausserhalb der ziyas-Wälder (Mongrove-Arten) sich ausbreitende Riff. Hier wird der „Kuen“ des in zahlreichen Canoes ankommenden Feindes, der, den Strand vertheidigenden Bevölkerung sichtbar; beide Parteien sehen die gegnerische Stärke und der flache Schlachtgrund giebt gleiche Bedingungen für Feind und Freund. Vorerst handelt es sich um die Landung, die in einer ausgebreiteten Linie anpaddlenden Angreifer trachten danach, einen möglichst einschüchternden Eindruck zu machen. Sie stossen die grässlichsten Kriegsgeheule aus und wollen tapfer und unbesorgt erscheinen, aber die Vertheidiger kennen ihren Vortheil, sie erwidern Schrei für Schrei und ihre, zwischen den Kriegern eingemischten Frauen verhöhnen durch Entblössung ihrer Scham und sonstige unanständige Geberden den anrückenden Feind. Sobald derselbe in den Bereich der „oyop“, der Steinschleuderer, gelangt, empfängt ihn ein Hagel von grossen Geschossen, der so lange anhält, bis der Feind mit dem „eirej“, dem glatten Wurfspeer erreicht werden kann Bis jetzt waren die Vertheidiger an dem Rande des Saumriffes vertheilt und konnten den Ausgang der Schlacht dadurch bestimmen, dass eine Landung abgewehrt wurde. Sobald die feindlichen Fahrzeuge den Rand des Corallenriffes berühren, hat der Angreifer einen bedeutenden Vortheil erreicht und die Vertheidiger ziehen sich gegen den Sandstrand zurück; die Frauen und Kinder fliehen von der Uferniederung auf den befestigten Hügel, wo auch sonstiges bewegliches Eigenthum untergebracht wurde. Der Fall einiger Leute entscheidet den Kampf, sind es die Angreifer, die sich zurückziehen müssen, so sind iher

Fahrzeuge immer in Bereitschaft, weil ausser den gelandeten Kriegern auch noch eine Besatzung auf denselben verblieb, haben aber die Vertheidiger einige Todte, so geben sie die Niederung auf und fliehen auf den Hügel, wo sie der Sieger gewöhnlich in Ruhe lässt.

Die den verlassenen Uferstrich besitzenden Sieger halten sich auf demselben nur so lange auf, als zu einer möglichst gründlichen Zerstörung desselben erforderlich ist. Die angeborne Bosheit, der lange genährte Neid und Hass, machen sich nun geltend; vorhandene Fahrzeuge werden geraubt, Häuser niedergebrannt, Fruchtbäume und Taroplantagen zerstört und etwa zufällig gemachte Gefangene getödtet. Ist ein solcher Ueberfall die Folge eines anerkannten und lange andauernden Kriegszustandes zwischen den Gegnern, so wiederholt er sich von Zeit zu Zeit bis ein Frieden von den Besiegten erbeten wird. Die Folgen eines solchen Kriegführens sind leider nur zu oft auf den Ruk-Inseln zu finden und der Mangel der Cocospalmen, wie überhaupt der beschränkte Landbau wird dadurch erklärlich."

No. 3397—3403. **Hölzer** (Auslegerstützen), säulenartige mit Schnitzwerk verzierte, von dem Ausleger eines Paddlecanoes, sämmtlich fast gleich lang, ca. 1,16—1,20 m. Im grössten Theil ihrer Länge vierseitig und zwar das mehr oder minder lange untere Ende von 34—55 cm, von dem oberen abgesetzt und nach unten hin verjüngt, ein dann nach oben folgendes Ende von 54—68 cm, fast in seiner ganzen Länge unregelmässig vierseitig und mit Schnitzwerk bedeckt, welches in der Art ausgeführt ist, dass die Oberfläche dieses Theiles schwarz bemalt und nun Verzierungen, welche die Gestalt von Dreiecken, Zickzacklinien, kleinen Dreiecken und Längslinien haben, in die Oberfläche eingegraben, zu länglich vierseitigen Gruppen, welche durch mehr oder minder breite, schwarze Querbänder geschieden, zusammentreten und dann mit Kalk ausgerieben sind.

Das oberste Ende der sämmtlichen Stücke ist in drei Theile geschieden, von denen der unterste entweder stumpf kegelförmig ist oder auch die Form einer abgestumpften Pyramide hat (3399); der mittlere Theil tritt über den unteren hervor und ist walzenförmig, und der dritte und oberste Theil hat entweder die Form eines umgekehrten abgestumpften Kegels, oder auch die eines spitzen Knopfes (3399).

An den mittleren walzenförmigen Theil dieses oberen Endes von 3403 ist ein Schrägstreifen, aus vertieften Rauten zusammengesetzt, angeschnitzt.

Wahrscheinlich dienen diese ohne nähere Beschreibung eingegangenen Hölzer als Träger des Auslegers und wird der unterste Theil quer über das Canoe gelegt.

Vergleiche die bei Specht Taf. IV. Fig. 11 abgebildete Keule (?)!

No. 3514. **Ruder** (Paddle), ähnlich der No. 2553 (Neu-Britannien), unterschieden dadurch, dass der Stiel verhältnissmässig länger, das Blatt kürzer und weniger spitz zuläuft, dass der Stiel keinen Längskiel auf die Mittellinie des Blattes entsendet, und dass die Spitze des Blattes knopfartig verdickt ist. Länge des Stiels 95 cm, Länge des Blattes 60 cm, Breite des Blattes in der Mitte 13 cm.

Hier gebe ich zunächst Kubary's Mittheilungen über »Regatten« ähnliche Spiele wieder:

„Zu den beliebtesten der Spiele gehört das „Nunn", in welchem kleine Fahrzeuge mit befestigten Segeln von Knaben und jüngeren Männer in's Wasser gelassen werden. Die, manchmal zahlreiche Miniatur-Flotille segelt lustig in den Wind, und die möglichst viel Lärm machende Begleitung schwimmt hinterher, um die umschlagenden Fahrzeuge oder die weggewehten Segel wieder in Stand zu setzen. Manchmal werden diese kleinen Fahrzeuge mit der möglichsten Annäherung an die grossen Canoe's verfertigt, und das Segel ist sorgfältig geflochten. Oefter ist die Nachahmung nur eine Probe, und ist das Segel durch ein schräg eingesetztes Palmblatt ersetzt; in jedem Falle bieten diese primitiven Regatten der Jugend eine gute Gelegenheit sich mit der Technik ihrer Fahrzeuge und des Segelns zu befreunden, und sie sind auch nicht ohne Interesse für die älteren Zuschauer." (Siehe auch weiter vorn pag. 269).

No. 3386. **Fischnetz** aus sehr feiner, seidenähnlicher Faser verfertigt; dasselbe wird zwischen zwei bogenförmig gebogenen Stücken befestigt und so von den Eingeborenen in den bei Ebbe im Riff verbleibenden kleinen, teichartigen Wasserflächen vor sich her geschoben.

Die einzelnen Maschen haben eine Weite von ca. 7 mm.

No. 3387. **Fischnetz** ähnlicher Art, die dazu verwandte Faser viel gröber und gelblich; die einzelnen Maschen ca. 15 mm weit.

d.

No. 596, 597. **Flöten** aus Rohr, ca. 70 und 74 cm lang, bei 16—20 mm Durchmesser.

In der Oeffnung des einen Endes eine runde Holzplatte befestigt, in deren Mitte ein kleines Loch gebohrt, um die Flöte als Stossflöte zu benutzen, indem sie wahrscheinlich in senkrechter Richtung beim Spielen gehalten wird; schwach polirt.

No. 3407—10. **Dachbalken** aus Brotfruchtbaumholz, ca. 2,70 m lang und ca. 11 cm breit, bei 7 cm Dicke; eine Seite mit Schnitzwerk bedeckt, die vertieften Theile rothbraun bemalt, auf diese wieder Verzierung mit weisser und schwarzer Farbe aufgemalt, theils Punktlinien, theils Zickzacklinien, theils pflanzenblattähnliche Verzierungen darstellend, theils jedoch auch Verzierungen gänzlich unregelmässiger Gestalt; alle erhabenen Theile schwarz bemalt, diese bilden entweder meist Längs- oder Querleisten, öfter ist jedoch auch darin die Figur eines Fisches zu erkennen; auf einigen Stücken sind mittelst schwarzer Farbe auch Fische und Gestalten eines vierfüssigen Thieres dargestellt.

No. 3388. **Kiste,** hölzerne, fast identisch mit No. 3005 von den Mortlock-Ins.; verhältnissmässig länger und niedriger, die Aussenseiten gut geglättet, die Zapfen auf den Endstücken werden auch hier durch die Theilungslinie von Deckel und Untertheil in zwei fast gleiche Hälften geschieden. Maass: unten 23 × 65, oben 26 × 78 cm. Die Höhe beträgt ca. 16 cm. Durch die Mittellinie des Deckels zieht auch hier ein erhabener Kiel.

Diese Kisten werden benutzt, um das auf Ruk verfertigte Gelbwurzpulver (Curcuma), mit dem dies Exemplar (in zuckerhutförmigen, in Bast gehüllten Klumpen) angefüllt ist, aufzubewahren. Einh. N.: »Azap.«

Coquille, pl. 58, Fig. 1. — Rienzi, pl. 296. — Freycinet, pl. 58, Fig. 19 u. 20.

No. 3389. **Holzgefäss.** Form länglich oval, aus Holz von graubrauner Farbe geschnitten. Die Aussenseiten von einer Mittellinie convex nach oben ansteigend, Höhe ca. 31, äussere Breite 53, äussere Länge 71 cm, Maass der Oeffnung 45 × 55 cm. Der Rand tritt in Gestalt einer dünnen Platte ungefähr 3 cm breit über die Innenwandung hervor, Aussenseite und Oberrand sorgfältig geglättet.

Die Aussenseiten treffen nach beiden Enden hin scharfkantig zusammen und hier ist nahe am Oberrande eine, wenig erhabene vierseitige Platte aufgeschnitten, in deren Mitte noch eine, kaum ein Viertel so grosse, ebenfalls wenig erhabene Platte sich befindet. Einh. N.: »Urou« oder »Namuetin.«

Cfr. Coquille, pl. 58, Fig. 3.

No. 3390. **Gefäss** aus e i n e m Stück Holz, Form länglich,

Aussen- und Innenseite sorgfältig geglättet. Der grösste Durchmesser liegt in der Mitte der Längenausdehung, die Seiten daher aussen convex, innen concav, die Kanten der Enden etwas über den Aussenrand hervortretend und fischschwanzartig ausgeschnitten, als Handhabe dienend; unterhalb dieser hervorragenden Enden noch ein Knauf angeschnitten, dessen Durchschnitt die Gestalt eines spitzwinkeligen Dreieckes hat.

Aussen- und Innenseite rothbraun bemalt, der Oberrand schwarz bemalt. Ungefähres Maass unten 20 × 43, oben 30 × 60 cm, an der Aussenkante gemessen.

Einh. N.: »Namenanei« oder »Namenbatio«.

Cfr. Lütke, pl. 29, Fig. 14. — Freycinet, pl. 58, Fig. 14.

No. 3391. **Holzgefäss** ähnlicher Art und fast derselben Form, weniger sauber gearbeitet, innen und aussen dunkelbraun bemalt, die Oberkante der Enden tritt nicht plattenartig hervor, ist aber ähnlich ausgeschnitten wie bei No. 3390; ebenfalls findet sich unmittelbar unterhalb des Auschnittes ein grösserer dreiseitiger Knauf von derselben Art wie bei No. 3390 beschrieben.

Maass unten 14 × 34, oben 23 × 35 cm, Breite des Ausschnitts an den Enden 20 cm. Einh. N.: »Namenkennu.«

Cfr. Freycinet, pl. 58, Fig. 15.

No. 3392. **Holzgefäss,** fast derselben Form und ebenso bemalt wie No. 3390, jedoch weniger in die Länge gezogen, mehr rundlich oval; die kurzen Oberkanten der Enden treten in derselben Weise hervor wie oben beschrieben; Knauf ebenfalls wie dort. Maass unten: ungefähr 16 × 32, oben an der Aussenkante gemessen: 34 × 46, Höhe: 20 cm. Einh. N.: »Namonup«.

No. 3393. **Holzgefäss** ähnlicher Art wie No. 3391. Oberkante der Enden und Knauf wie dort beschrieben, innen und aussen rothbraun bemalt, nicht sehr gut geglättet. Ungefähres Maass der Unterseite: 21 × 31, oben am Aussenrande gemessen: 36 × 46, Höhe: 19 cm. Einh. N.: »Namennoson«.

No. 3394. **Holzgefäss,** ähnlich dem vorher beschriebenen; niedriger, mehr rundlich und schüsselförmig; Oberkante der Enden tiefer ausgeschnitten als dort, Knauf ebenso wie bei 3391; Aussen- und Innenseiten nicht sehr sorgfältig geglättet. Die Oberkante der einen Längsseite defect gewesen, mittelst Durchbohrung und Verschnürung mit Cocosfaserschnur reparirt; aussen und innen mit

Gelbwurz eingerieben. Ungefähre Maasse: unten 22 × 27, oben am Aussenrande gemessen 35 × 39 cm, Höhe ca. 12 cm.

No. 3395, 3396. **Holzgefässe,** länglich ovale, von der Form der übrigen vorstehend besprochenen abweichend, insofern, als die Enden nicht plattenartig breit hervortreten, sondern fast spitz auslaufen und sich gewöhnlich in der Mitte derselben nur ein kleiner Ausschnitt oberhalb des mehrfach besprochenen Knaufes, der hier jedoch fast die Gestalt einer schmalen bis über die Mitte der Höhe des Gefässes hinabreichenden Platte annimmt, befindet. 3395 aussen und innen fast dunkelbraun, 3396 aussen und innen rothbraun bemalt. Ersteres Gefäss länger und schmäler als letzteres.

Maasse unten: von No. 3395, ca. 25 × 50, von No. 3396 ca. 18 × 36 cm, oben: von No. 3395 am Aussenrande gemessen: 28 × 57, No. 3396 30 × 40 cm.

Name von No. 3395: »Namenewan«.

No. 3449. **Geräth** zum Oeffnen der Cocosnüsse, stabförmig; aus Hibiscusholz (?) angefertigt, 1,35 m lang; die eine Seite flach, die andere convex, beide Enden stumpf-spitzig.

No. 3373—74. **Stampfer** für die Bereitung des Brotfruchtteiges benutzt, aus Corallstein verfertigt. Der äussere Umriss der Form einer Glocke ähnelnd, die Seiten concav, die untere Fläche convex, die Oberkante etwas plattenartig hervortretend, aus der Mitte der Oberseite tritt entweder eine runde Erhabenheit, oder zwei solche nebeneinander hervor. Höhe ca. 15 cm, Durchmesser der unteren oder Stampffläche 9 bis 10 cm.

Cfr. Coquille, pl. 5, Fig. 12 (Tahiti).

Ueber Bereitung der Nahrung macht Kubary u. a. folgende Mittheilung:

„Die Brotfrucht wird zwischen heissen Steinen gebacken, und, während sie noch heiss, geschält und mittelst eines Stampfers zu einem Teig gestampft, der entweder in diesem Zustande in Blättern eingewickelt aufbewahrt oder auch sofort genossen wird. Manchmal wird dieser Teig mit dem „riu“, der Cocosmilch begossen und heisst dann „mädun“.

Das auf den Mortlock-Inseln und auch auf Nemma und Losop aus Brotfrucht und Cocosmilch in den grossen Cassis-Schalen gekochte „Möen“ ist auf Ruk nicht Sitte.

Die Bereitung der Nahrung liegt vorzüglich den Männern ob, die den „Um“ bereiten, die Brotfrucht reinigen und backen u. s. w. Das Feuer wird

von den Männern durch die Reibweise „öburuk", von den Weibern durch die Bohrweise, „liök" genannt, erlangt."

No. 3411—21. **Webevorrichtung**, ähnlich der von Mortlock unter No. 2917—24 beschriebenen, unterschieden dadurch, dass die beiden Rahmenstücke (3411) nicht platt gedrückt, sondern fast vierseitig sind und dass nur die Enden des einen zapfenartig auslaufen. Länge derselben 1 m bis 1,10 m, Breite und Dicke 6 × 5 cm; Die zapfenähnlichen Fortsätze des einen Rahmenstückes sind viel dicker wie die an dem des Webstuhls von Mortlock. Das dort als »N'güng« erwähnte dünne Bambusrohr (No. 3412) ist hier dicker und länger, ca. 18 mm dick und 1,03 m lang. Der Name dafür »Aururu«.

Die Webnadel oder das Schiffchen (3413), auf welcher der Querfaden aufgewickelt, ist länger und der Ausschnitt an den Enden derselben ebenfalls verhältnissmässig länger als bei derjenigen von Mortlock; die Gesammtlänge beträgt ca. 50 cm, Länge des Ausschnittes ca. 20 cm, sonst wie bei Mortlock beschrieben.

Das Schwert (3414), »Opop« genannt, weicht in der Form insofern von dem der mortlock'schen Webevorrichtung ab, als beide Enden in eine vollkommene Spitze auslaufen. Das dicke Stück Bambusrohr (3415), »Anan« genannt, ist hier 1,05 m lang und 4 cm dick. Das bei der mortlock'schen Webevorrichtung unter dem Namen »Urelazzaza« erwähnte Stück Bambusrohr scheint hier nicht verwendet zu werden, dagegen finden sich 2 ca. 5 mm dicke, 1,05 und 1,15 m lange Schüsse einer strauchartigen Pflanze, der eine längere (3416), »Gun« genannt, der andere (3417), »Nu-pusepus« genannt, und statt des einen dort unter No. 2924 erwähnten Bambussplitters finden sich hier drei (3418—20), von denen zwei schmäler und einer breiter ist. Dieselben sind mit dem Namen »Atịr« bezeichnet und haben eine Länge von ca. 90 bis 95 cm, die schmäleren sind ca. 3 cm und der breitere Splitter ca. 5 cm breit.

Der Webegurt (3421) ist ähnlich dem des mortlock'schen Webestuhls und aus demselben Material angefertigt, jedoch breiter und kürzer. Die Schleifen an den Enden weniger gross und das Geflecht weniger sorgfältig.

Auf der Webevorrichtung befindet sich ein in der Anfertigung begriffenes Stück Zeug, ähnlichen Musters wie unter 3422 beschrieben, ·eschlagen.

Ueber die Manipulation beim Gebrauch des Webstuhles hat Kubary noch nichts Näheres mitgetheilt.

No. 635, 636. **Siebe** für das Sieben der Gelbwurz (Curcuma). Vierseitiger, 6 cm hoher Rahmen, von ca. 11 cm Durchmesser, welcher mit einer hufeisenförmigen Handhabe von 15 cm Länge auf beiden Enden verbunden ist, oder auch ein vierseitiger Rahmen von ca. 7 cm Höhe und 18 cm Durchmesser, welcher auf jedem Ende nahe den Ecken zwei ca. 16 cm lange, nach den Enden hin verjüngte Handgriffe trägt. Das Ganze aus einem Stück Holz geschnitten und in demselben nahe dem Unterrande ein weitmaschiges Netz aus Cocosfaserschnur befestigt. Mit der Ang.: »Carolinen-Inseln« erhalten, wahrscheinlich »Ruk«.

No. 3516. **Matte,** geflochtene, 2 m lang, 1 m breit, die Längskanten lang gefranst. Material: Hibiscusfaser (?); 2 mm breite Streifen. Fundangabe nicht ganz sicher.

No. 3493. **Fischleine** (?) aus Faser (Pandanus oder Hibiscus ?) geflochten, Geflecht einer Haarflechte ähnlich hergestellt. Sehr lang, schwarz gefärbt, 4 mm dick.

---

10) Póloat (Enderby-Island).

Diese kleine auf 7° 19′ nördl. B. und 149° 17′ östl. L. gelegene Inselgruppe besteht nach Kubary aus den Inseln Tä, Alanalap, San, Eálleñ und Póloat, von denen nur letztere von 500 Eingeborenen bewohnt ist. Dieselben haben durch früher erworbene Erfahrung in Seereisen und durch den Vortheil der Waaren, besonders des Eisens von Seypan (Saypaw, Ladronen), unter ihren Nachbarn den Handel mit Ruk beherrscht; die kleineren benachbarten Inselbevölkerungen gaben die Fahrten nach Ruk auf und erwarben ihre Gelbwurz und Eisenwaaren von dem ihnen näher gelegenen Póloat.

b.

No. 1296. **Halsschmuck,** kragenförmiger. Elf Reihen Nussringe sind zu einem Kragen von ca. 30 cm Durchmesser mit 17 cm innerer Weite vereinigt; in den auf die Brust hängenden Theil desselben sind sieben rothe Muschelplatten nebeneinander eingeschaltet

und hängen ausserdem fünf solche an kurzen Schnürchen, auf welche je drei Nussringe aufgezogen sind, auf die Brust herab.

d.

No. 1288. **Holzschüssel** in der Form eines länglichen Schiffsbootes. Die spitzen Enden in ähnlicher Weise ausgeschnitten, wie bei 3395 von Ruk beschrieben. Eine doppelte Cocosfaserschnur durch diese als Henkel laufend. Die Aussen- und Innenseite ziemlich gut geglättet, das ganze Gefäss mit Gelbwurz eingerieben.

Maasse unten ca. 7 × 20, oben ca. 11 × 29, Höhe ungefähr 5 cm.

---

11) Uleai (Ulea, Ulie oder Wolea).

Diese auf 7° 25′ nördl. B. und 145° 20′ östl. L. liegende Lagunen-Gruppe bildet nach Meinicke II, pg. 358, eine der wichtigsten der Carolinen. Nach Tetens liegen auf dem Riff 22 Inseln, dieselben sind nur niedrig, gewähren aber im Ganzen einen recht freundlichen Anblick.

Ueber die Eingeborenen sagt Tetens, dass sie unter allen Carolinen-Insulanern die besten Seefahrer und mit ihren Canoes sogar die Ladronen- und Marianen-Inseln besuchen ohne andere Hülfsmittel, als einige Kenntniss der Sternbilder; dennoch sind sie im Stande auch die kleinste Insel aufzufinden. T. hörte z. B. von sieben Canoes, die wenige Tage bevor er die Inseln besuchte, dieselben verlassen hatten um nach Guam und Moggomog zu segeln. Kubary sagt dagegen, dass ihre Seefahrten sich für gewöhnlich nur auf kurze Entfernungen zwischen den zunächst liegenden Inselgruppen beschränken und immer den directen Zweck haben, den Handel oder die Heirathen zu vermitteln, ohne von einer politischen Abhängigkeit geleitet zu sein.

Die Häuser, die Canoes und die Tracht der Eingeborenen sind dieselben wie auf den Mackenzie-Inseln; auch die Sprache ist nach T. dieselbe.

Die meisten Männer sind über den ganzen Körper geschmackvoll tätowirt, mit vielen Verzierungen in den Ohren und um den Hals, und Federn im Haar geschmückt. T. bemerkte einige sehr schöne Gesichtsbildungen unter ihnen, die selbst bei Europäern nicht schöner vorkommen sollen.

Das süsse Wasser ist auf Uleai schlecht, die Eingeborenen trinken deshalb auch nur eine Art Toddy aus Cocos (Palmwein), oder die Milch der jungen Nüsse.

a.

No. 3478. **Idol.** Nachbildung eines Fregattvogels (Tachypetes) aus Holz, besser ausgeführt als die unter Mortlock beschriebenen. Körper, mit Ausnahme der die Steuerfedern repräsentirenden Spitzen des Schwanzes, aus einem Stück Holz; die Schwanzspitzen sehr lang (24 cm), durch Cocosfaserschnur mit der Basis des Schwanzes verbunden. Flügel sehr zugespitzt, aus einem separaten dünnen Holzstück verfertigt, in einer Vertiefung auf der Oberkante des Körpers mit Cocosfaserschnur befestigt; Flügelspannung von einer Spitze zur anderen 1,38 m, Breite in der Mitte 12 cm. Die Flügel sowie der Körper, mit Ausnahme des Schnabels und der Brust, schwarz bemalt. Länge des Körpers incl. der angesetzten Schwanzspitzen 76 cm, Entfernung letzterer von einander 34 cm. Augen und Füsse nicht angedeutet.

b.

No. 57, 670 (3 Exempl.), 1276—82, 1561, 3085, 3506. **Hüftgurte,** gewebte, lang 1,80—2 m, breit 40—60 cm, an den Enden lang gefranst, sehr feines Gewebe, wahrscheinlich aus Hibiscusfaser. Grundfarbe weisslich mit schmalem Mittel- und jederseitigem Randstreifen aus schwarz gefärbter Faser. In sämmtliche Stücke ist, mit Ausnahme von 1561, gegen die Enden hin eine aus drei bis vier Streifen bestehende Borde von schwarzer oder wie bei 57, von schwarz und rother Faser, die in der mannigfaltigsten Art variirt, eingewoben. Das Muster derselben setzt sich aus Zickzackstreifen, Sternen, Dreiecken und Borden à la grecque zusammen.

No. 60, 61. **Hüftgurte,** gewebte, derselben Art und ungefähr desselben Formates, Gewebe noch feiner, als das der vorhergehenden. Das Muster besteht aus einem 8 cm breiten Mittelstreifen und zwei 45 mm breiten Randstreifen aus schwarzer Faser. Zwei schmale lineare, rothbraune Streifen theilen den Mittelstreifen in drei gleiche Theile; der Durchschuss der weissen Grundfaser giebt diesen Streifen das Ansehen von vielen schmalen neben einander verlaufenden Schlangenstreifen. Die Enden lang gefranst, nahe den Fransen eine dreistreifige Borde aus schwarzer Faser, die sich meist aus Dreiecken und Rauten zusammensetzt.

61 mit der Angabe »Yap« erhalten.

No. 59, 63, 68, 71 (2 Exempl.), 671, 879, 880, 1560, 3086. **Hüftgurte** für Frauen derselben Art, wahrscheinlich aus demselben Material gewebt, theils gröberen, theils feineren Gewebes; zumal 71 sehr feines Gewebe.

In die mehr oder weniger gebleichte Grundfaser sind sechs bis sieben Längsstreifen aus schwarz gefärbter Faser eingewoben, welche in allen Fällen noch von weissen Längs- und Querlinien durchsetzt sind und den Schurz der Länge nach in elf bis dreizehn fast gleiche Streifen theilen. Beide Enden lang gefranst.

68 und 3086 mit der Angabe »Carolinen-Inseln« erhalten, 63 und 71 mit der Angabe »Yap« durch Tetens erhalten, wohin, nach dessen Angabe, als Tribut derart Zeuge gebracht werden. Kubary bestreitet dies und sagt, die Matten sind nur Gegenstand des Handels zwischen den betheiligten Eingeborenen und werden von denen von Yap mit Gelbwurzpulver bezahlt.

No. 58, 882 (2 Exempl.). **Hüftgurte** derselben Art, Gewebe sehr grob, 44 cm breit, viele gleich breite schwarze und weisse Streifen, oder auch schwarze Streifen die doppelt so breit sind wie die dazwischen verlaufenden weissen, der Länge nach eingewoben, so dass der Gurt in 23 bis 31 Längsstreifen getheilt ist.

No. 62. **Hüftgurt** ähnlicher Art, 1,50 m lang, 54 cm breit, feines Gewebe. Auf bräunlichem Grunde sind zwei Randstreifen von 45 mm Breite und ein Mittelstreifen von 95 mm Breite aus schwarzer Faser eingewoben, die mit weisser Faser durchschossen sind; in den dazwischen verbliebenen Theil der Grundfarbe sind acht bis neun weisse Längslinien eingewoben.

No. 3087. **Hüftgurt** derselben Art. 2,20 m lang, 57 cm breit, grobes Gewebe; aus schwarzer Faser sind zwei schmale Randstreifen und eine dreistreifige ca. 10 cm breite, von jedem Ende ca. 20 cm entfernte Borde eingeflochten.

Mit Angabe »Carolinen-Inseln« erhalten, das Muster deutet auf »Uleai«.

No. 3515. **Hüftgurt** aus Bastfasern gewebt, Enden gefranst; 2,60 m lang, 55 cm breit, naturfarbene Faser von verschiedener Nuance der Farbe, so dass dadurch breitere und schmälere Längsstreifen und Längslinien gebildet sind. Ausserdem einige schwarze Querlinien eingewoben. Fundangabe nicht absolut sicher. Verschieden von allen vorstehend beschriebenen.

No. 660 (2 Exempl.). **Kopfschmuck,** hölzerner, während des Tanzes getragen; ca. 42 cm lang, nach einem Ende hin ca. 5 cm nach dem anderen Ende hin ca. 9 cm breit; nach dem breiteren Ende hin sehr stark zugespitzt, nach dem anderen Ende hin weniger; die Innenseite, welche dem Haar anliegt concav, auf der Aussenseite gegen die Mitte hin von beiden Kanten her ansteigend, wodurch ein scharfer Längskiel gebildet ist. Mit vertieften und in der Richtung der längeren Spitze verlaufenden schrägen Rillen auf der Aussenseite verziert, wodurch die Kanten ein gezacktes Aussehen erhalten. Mit der Angabe »Carolinen-Inseln« erhalten, wahrscheinlich »Uleai«.

No. 165, 166. **Kämme** aus sehr dünnen flachen oder runden Holzstäbchen zusammengesetzt, Länge ca. 35 cm; die Holzstäbchen sind mittelst bandartiger Durchflechtung aus feinem Bast mit einander verbunden. Am äussersten Ende des Griffs ist eine Feder, deren Strahlen zackenartig ausgeschnitten (165), oder auch ein Stück Vogelhaut nebst einer runden Platte aus Nautilus und zwei kurzen Schnürchen Muschel- und Nussplatten, an deren Enden zwei dreieckige Stücke, aus rothem Spondylus geschliffen, hängen, befestigt (166).

Lütke, pl. 10. Fig. 10.

No. 3093, 3094. **Kämme,** hölzerne, ca. 22 cm lang, aus flachen dünnen, nach unten zugespitzten Holzstäbchen, welche ca. 16 cm lange Zähne bilden und mittelst zweier hölzerner Niete oben zum Griff verbunden sind, verfertigt; mit Gelbwurz gefärbt.

No. 125. **Stirnband** einer Frau, beim Tanz getragen.

Dem unter 129 erwähnten in der Form und Anfertigung ähnlich. Die convexe Aussenseite des Stirnbandes ist mit Schnüren, auf welche schwarze Nussringe aufgereiht sind und welche den Durchmesser in verticaler Richtung kreuzen, völlig bedeckt.

Unter die aufgereihten Nussringe sind ab und an je ein oder zwei, manchmal auch drei weisse Muschelringe eingestreut, und in gewissen Abständen von je 2 bis 3 cm, trägt je eine dieser Schnüre auf der Mittelfläche des Bandes drei bis vier grosse Platten aus rother Muschelschale, welche mit ihrer Schmalseite gegen das Band gerichtet sind. An den Enden des Stirnbandes findet sich weiterer Schmuck nicht, dagegen sind diese durch zwei grosse runde Schildpattplatten von ca. 12 cm Durchmesser mit einer 7 cm und 4 cm weiten Oeffnung gezogen.

No- 121. **Halsschmuck.** Auf zwei nebeneinander laufende Cocosfaserschnüre sind kleine schwarze Nuss- und weis e Muschelplatten in der Art aufgezogen, dass dieselben entweder einzeln oder zu je zwei und zwei mit einander abwechseln. In regelmässigen Abständen ist sieben Mal ein Cachelotzahn eingeschaltet durch dens die beiden Stränge gleichzeitig hindurchgehen; an dem einen Ende der Schnur ist ein durchbohrter menschlicher Schneidezahn befestigt.

No. 679 **Halsschmuck.** Auf eine Faserschnur sind schwarze und braune Nussringe von 3 bis 4 mm Durchmesser aufgereiht
Cf.: Freycinet, pl. 58, Fig. 2.

No. 122. **Halsschmuck.** Auf eine Cocosfaserschnur sind braune und schwarze Nussringe aufgezogen und fünfzehn kleine Cachelotzähne in fast regelmässigen Abständen von je ca. 35 mm dazwischen eingeschaltet.

No. 123. **Halsschmuck** der Männer, vom Typus der Nr. 121. Auf die beiden nebeneinander laufenden Cocosfaserschnüre, welche in Zwischenräumen von je ca. 30 mm durch einen kleinen Cachelotzahn laufen, sind allein dünne Nussplatten aufgereiht.

No. 118 (2 Exempl.). **Halsschmuck** der Frauen, Nussringe von 15 bis fast 20 mm Durchmesser sind seitlich mit einem, die Unterlage bildenden Fasergeflecht verbunden; auf die Enden der Stränge, aus welchen dasselbe gebildet ist, sind an der Verbindungsstelle in der Gegend wo der Schmuck dem Halsrücken anliegt, grosse, rothe Muschelplatten aufgereiht.

No. 119 (2 Exempl.). **Halsschmuck** der Frauen, vom Typus der No. 118. Die verwendeten, seitlich an das Fasergeflecht befestigten Nussringe durchschnittlich etwas kleiner als dort, aber besser polirt. An der Verbindungsstelle der, das Geflecht bildenden Stränge, kleine Muschelplatten aufgezogen.

No. 120. **Halsschmuck** der Männer. Auf eine geflochtene Faserschnur sind Muschelringe von ca. 6—8 mm Durchmesser aufgereiht und auf der Mitte des auf die Brust herabhängenden Theils derselben eine beiderseits abgeplattete, unregelmässig geformte Kugel aus Muschelschale befestigt.

No. 130. **Halsschmuck** vom Typus der No. 118. Die verwendeten, seitlich befestigten Nussringe haben nur einen Durchmesser von 1 cm; auf der Verbindungsstelle der Stränge, wo der Schmuck dem Halsrücken anliegt, sind rothe Muschelplatten und

Nussringe derart aufgezogen, dass auf eine Muschelplatte zwei Nussringe folgen. Mit der Angabe »Carolinen-Inseln« erhalten, dei Analogie nach von »Uleai« stammend.

No. 676. **Halsschmuck**. Auf eine Faserschnur sind sehr dünne Nussplatten, von ca. 3 mm Durchmesser und 1 mm Dicke aufgereiht.

No. 677. **Halsschmuck** vom Typus der No. 119. Die verwandten Nussringe haben nur einen Durchmesser von 8 mm bis 1 cm und sind meistens gut polirt; der Strang ist länger als der von Nr. 119.

No. 678. **Halsschmuck.** Nussringe von ungefähr 8 mm Durchmesser sind derartig in einem geflochtenen Faserstrang befestigt, dass auf den beiden Enden die einzelnen Ringe auf einander folgen, im übrigen mittleren Theil des Stranges jedoch auf zwei nebeneinander befestigte Ringe immer ein einzelner, die Mitte haltender Ring, und dann wieder zwei nebeneinander befestigte Ringe folgen, und so fort.

No. 680. **Halsschmuck** vom Typus der No. 130. Die seitlich an dem netzartigen Fasergeflecht befestigten Nussringe recbt gut polirt und von ca. 15 mm Durchmesser. An der Befestigungsstelle der das Fasergeflecht bildenden Stränge sind kleine Nussringe befestigt, welche mit rothen Muschelplatten abwechseln. Von Frauen getragen.

No. 124. **Halsschmuck** der Frauen, beim Tanze getragen.

Sechs Reihen Nussringe von ca. 5 mm Durchmesser sind zu einem Kragen von ovaler Form vereinigt; einige rothe Muschelplatten sind in den Theil eingeschaltet, der auf die Brust herabhängt und zwei solche an der gegenüberliegenden Stelle des Kragens, die auf dem Rücken aufliegt.

No. 3256. **Halsschmuck.** Auf eine Faserschnur sind rothe Muschelplatten von ca. 7 mm Durchmesser aufgezogen.

Mit der Angabe »Südsee« erhalten, wahrscheinlich »Uleai«.

No. 943. **Halsschmuck.** Auf eine Cocosfaserschnur sind weisse Muschelplatten mit dünnen schwarzen Nussplatten abwechselnd aufgezogen, und 22 dreiseitige Stücke rother Muschelschale, die gut polirt sind und deren Seiten eine Länge von 33 mm haben, in Abständen von je 25 mm dazwischen eingeschaltet.

Mit der Angabe »Südsee-Inseln« erhalten, wahrscheinlich ebenfalls »Uleai.«

No. 3114. **Halsschmuck.** Auf eine Cocosfaserschnur sind rothe Muschelplatten, deren Rand gut polirt ist, aufgereiht und durch eingeschaltete kleine Nussringe von einander getrennt.

Auf die beiden Enden des Stranges sind Perlen — auf das eine kleine Nussperlen, auf das andere eine grosse, grüne, ovalrunde Glasperle — aufgezogen. Beide Enden laufen zusammen durch ein länglich viereckiges Stück rother Muschelschale; sehr hoch geschätzter Schmuck.

No. 3115. **Halsschmuck.** Auf eine Faserschnur sind rothe Muschelplatten und kleine schwarze Nussringe in der Weise aufgereiht, dass meist zwei Muschelplatten durch je vier kleine Nussringe von einander getrennt sind. Die Ränder beider Art Platten sind gut polirt. Sehr geschätzter Schmuck.

No. 3116. **Halsschmuck.** Auf eine dicke, aus Menschenhaar geflochtene Schnur ist eine grosse Natica pes-elephantis, die am Mundsaum durchbohrt ist, aufgezogen.

No. 3117. **Halsschmuck.** Auf eine Faserschnur sind gut polirte Nussringe von circa 5 mm Durchmesser aufgezogen; am auf der Brust aufliegenden Theil desselben, hängt eine runde Schildpattplatte von 115 mm Durchmesser, welche gut polirt ist, mit ca. 60 mm weiter Oeffnung. Oberhalb der Verbindung dieser Platte mit der Faserschnur, sind auf die letztere einige rothe Muschelplatten aufgezogen.

No. 3118. **Halsschmuck.** Auf eine dünne Faserschnur sind schwarze und weisse europäische Perlen zu regelmässigen Gruppen von je sechs bis sieben von einer Farbe vereinigt, aufgereiht und als Brustschmuck daran eine fast kreisrund geschnittene Schale von Meleagrina margaritifera, deren Aussenseite etwas abgeschliffen ist, befestigt.

No. 126. **Ohrringe** (zwei Paar). An Schleifen aus weissen Muschel- und schwarzen Nussplatten gebildet, sind Ringe aus weisser Muschelschale (Conus und Trochus) und Schildpatt, sowie mehrere fast dreiseitige Stücke rother Muschelschale (Spondylus) als Gehänge befestigt.

No. 3142—3. **Ohrgehänge** derselben Art. Ein dreiseitiges Stück rother Muschelschale hängt an einer einzelnen Schleife aus Nuss- und Muschelplatten (3142), oder mehrere solche Stücke hängen an Schleifen, aus europäischen Perlen gebildet, die wieder durch einen Schildpattring hindurch gezogen sind (3143).

No. 131. **Ohrschmuck.** Auf einen aus einem schmalen Streifen Schildpatt gebildeten grossen Ring, sind Nussringe aufgeschoben; daran hängen zwei grössere Schildpattringe und ein weisser Muschelring, so wie drei Schleifen, von denen zwei aus schwarz und weissen Muschelplatten und eine aus europäischen Perlen gebildet, und an denen als Gehänge wieder die mehrfach erwähnten dreiseitigen Stücke rother Muschelschale befestigt sind.

Mit der allgemeinen Angabe »Carolinen-Inseln« erhalten, der Form nach jedenfalls auch von »Uleai«.

No. 3144—46. **Ohrschmuck.** Faserschnüre von 50—70 cm Länge, auf welche entweder ganz kleine Nussringe, die von eingeschalteten kurzen Gruppen weisser Muschelringe unterbrochen werden, einzeilig (3144), oder nur Nussringe, welche unter sich an Grösse von 5 mm bis 1 cm variiren (3145), oder auch kleine Nussringe von 7—8 mm Durchmesser dreizeilig, aufgereiht sind (3146).

Kleinschmidt, durch welchen diese Schnüre eingingen, bemerkt dabei, dass diese anscheinenden Halsketten mehrfach durch die grossen Oeffnungen der Ohrlappen hindurch gezogen werden und so grosse Ohrzierrathe bilden.

No. 127, 470. **Gürtel,** verfertigt aus ca. 1 mm dicken Nussplatten und ca. 2 mm dicken, weissen ringartigen Muschelplatten, die auf 9 Faserschnüre aufgezogen und durch quer gelegte dünne Schildpattstreifen in neun einzelne Abtheilungen geschieden sind. Die Vertheilung der Platten in den einzelnen Abtheilungen verschieden: entweder sind die Schnüre darin in drei gleiche Theile geschieden, von denen auf den drei äusseren je das erste und letzte Drittel und auf den drei inneren das mittlere Drittel Muschelplatten und auf dem übrigen Theil Nussplatten tragen, oder die mittlere Schnur trägt nur Muschelplatten und die übrigen schliessen mit einer Muschelplatte gegen den Schildpattstreifen hin ab, oder endlich die drei äussersten Schnüre tragen Muschelplatten, die inneren Nussplatten und die beiden jederseits dieser abwechselnd Nuss- und Muschelplatten. Die derartig gemusterten Abtheilungen wechseln mit einander ab und sind verschieden lang. Die Faserschnüre ausserhalb der endständigen Schildpattstreifen zum Bindeband verflochten.

Länge des Gurtes innerhalb der endständigen Schildpattstreifen gemessen 80 cm, Breite 45. Von Frauen getragen.

No. 673. **Gürtel** aus sehr grobem Cocosfasergeflecht. Auf der Aussenseite desselben sind in dem mittleren vor dem Leib liegenden Theil, zwei Reihen Natica lactea befestigt, die unter sich von verschiedener Grösse sind; ebenso ist kurz vor dem Ende der Bindeschnur, welche ebenfalls aus Cocosfaser gedreht, je eine Natica derselben Art an einer kurzen Cocosfaserschnur befestigt.

No. 3507. **Stock**, runder; auf dem oberen Ende desselben ist aus Schildpattplatten ein Knopf hergestellt, ähnlich dem bei Palau unter 690 beschriebenen, dessen Durchmesser am Oberrande ca. 32 mm beträgt; auf den Stock sind, bei einer Länge desselben von 52 cm vom Unterrande des Knopfes gemessen, 193 ca. 2—4 mm dicke Schildpattplatten von 22 mm Durchmesser aufgeschoben, so dass derselbe vollständig damit bekleidet ist.

Zweck unbekannt, vielleicht »Hoheitszeichen.«

d.

No. 1264. **Kalkbehälter** derselben Art wie 525 von Palau (siehe weiter unten); schräg abgeschnitten, auf der Aussenseite durch Schraffirung in der Epidermis des Rohrs verziert, wodurch blattartige Figuren, Dreiecke etc. hergestellt sind, die zu bestimmten bandartigen Gruppen zusammentreten.

No. 1263. **Dose** für das Aufbewahren der Blätter und Nüsse, welche beim Betelkauen gebraucht werden, aus Bambusrohr mit Deckel aus Holz.

Der Deckel mit einem Falz nach innen und mit einem Zapfen in einen Ausschnitt des Randes fassend, die Aussenseite sehr hübsch verziert durch Linienschraffirung in der Epidermis des Rohrs, zwischen welcher rautenförmige Figuren und vierseitige Flächen mit concaven Kanten, sowie kleine Dreiecke und Querbänder freigeblieben sind.

No. 3131—36. **Dosen** aus Bambusrohr gearbeitet, verschiedener Grösse, Boden und Deckel aus Holz, an letzterem ist manchmal in der Mitte eine Schleife aus Cocosfaser befestigt (3131, 3132, 3134), in anderen Fällen trägt der Deckel einen nach einer Seite über den Aussenrand des Rohres hervorragenden Zapfen, der zum Abheben desselben dient. Die Aussenseite der Dose 3131 mit Cocosfasergeflecht umgeben, die von 3133, 3135 und 3136 mehr

oder minder hübsch mit schraffirter Verzierung bedeckt, zumal ist dieses der Fall bei 3136, wo sternartige Verzierungen und Zickzacklinien auf liniirtem Grunde zu Querbinden vereinigt sind und die ganze Aussenseite bedecken.

Benutzt werden diese Dosen zur Aufbewahrung von Taback, Perlen und sonstigen kleinen Gebrauchsgegenständen.

No. 3139. **Zunderdose** aus Bambusrohr, in Form eines Pennals, weiches Holz enthaltend, welches als Zunder beim Feueranreiben verwandt wird und den Funken gleich einem Feuerschwamm auffängt.

No. 3138. **Tabackbehälter.** Kolbenförmige, kleine Cocosnuss, von der das obere Ende abgeschnitten, mit hölzernem Pfropf.

No. 672. **Schüssel,** hölzerne, länglich oval, nach den Enden spitz zulaufend, der Form eines breiten Schiffsbootes nicht unähnlich, die spitzen Enden in ähnlicher Weise ausgeschnitten wie bei 3395 und 3396 von »Ruk« erwähnt.

Der unterhalb des Ausschnitts befindliche Knauf bildet in seinem Durchschnitt ein sehr spitzwinkliges Dreieck, an der Verbindungslinie des Knaufs mit der Schüssel nahe dem unteren Ende desselben jederseits ein rundes Loch durch denselben gebohrt; auf der Unterseite der Schüssel zwei Füsse angeschnitzt, deren Durchschnitt die Form eines länglichen Vierecks ist und dessen beide kurze Seiten schräge nach oben ansteigen.

Maasse des Gefässes auf der Unterseite ca. 23 × 18, oben am Aussenrande gemessen 26 × 20 cm, Maasse immer in der Mitte genommen. Tiefe der Schüssel ca. 40 mm, Höhe der Füsse 25 mm.

Das verwendete Holz von hellröthlich-brauner Farbe, wahrscheinlich Brotfruchtholz. Aussen- und Innenseite nicht sehr sorgfältig geglättet; die erstere jedoch besser als die letztere.

No. 3137. **Tasche** aus Schilf geflochten, in der Form eines länglichen Vierecks. Der Deckel wird über den Untertheil geschoben und fasst weit über.

No. 128. **Instrument** für das Ausreissen der Haare. An den beiden Enden einer 60 cm langen Faserschnur, auf welche ca 1 cm grosse Ringe aus Cocosnussschale aufgereiht sind, ist je eine Klappe von Lioconcha hieroglyphica befestigt; dasselbe wird mit der Schnur um den Hals gehangen und benutzt, um mit den Schneidenrändern der Muschel die Barthaare zu entfernen.

No. 3130. **Spondylus Schale.** Bruchstück einer solchen, aus welcher die rothen Muschelplatten verfertigt werden.

---

12) Ulithi (Mackenzie-Inseln).

Diese auf ca. 10⁰ nördl. B. und 140⁰ östl. L. gelegene Gruppe umfasst zwei nahe bei einander liegende Laguneninseln, von denen die östliche, auf deren Riff fünf Inseln liegen, unbewohnt, dagegen die westliche, die 25 Inseln auf ihrem Riffe trägt, bevölkert ist. Alle Inseln sind gut bewaldet; Moggomog ist nach Tetens die Hauptinsel, auf ihr wohnen die beiden ersten Häuptlinge; Fallalip ist die grösste und die dichteste Bevölkerung tragende Insel. Die Gesammtzahl aller Eingeborenen schätzt T. auf ca. 600—700.

Die Männer haben nach T. ein wildes Aussehen, sie sind gänzlich tätowirt und anscheinend sehr freundlich, in Wirklichkeit aber sehr falsch, so dass ihnen nicht zu trauen ist. Ihre Ernährung soll eine sehr schlechte sein.

Cfr.: J. M. G., Heft I, pg. 55 & ff. (Vocabulär der Sprache).

b.

No. 854. **Schurz**, gewebter, ähnlich dem unter 3087, unter Uleai erwähnten, jedoch nur 34 cm, also etwas mehr als halb so breit wie jener; das Gewebe etwas gröber, die Querborde vor den Fransen nach beiden Enden hin verschieden, aus schwarz gefärbtem Bast eingewoben. Das Muster derselben setzt sich aus rautenförmigen und dreieckigen Flecken und einfachen Querstreifen zusammen, jederseits ist ein breiter schwarzer Randstreifen eingewebt.

---

13) Yap.

Die neuesten, eingehenden Nachrichten über diese zwischen 9⁰ 19'—9⁰ 37' nördl. B. und 138⁰ 3'—138⁰ 18' östl. L., an der westlichsten Grenze des Carolinen-Archipels gelegene Insel verdanken wir Tetens und Kubary und in neuester Zeit Miklucho-Maclay, der über seinen Besuch im Jahre 1876 an mehreren Stellen Berichte veröffentlichte.

Dieselbe besteht aus zwei grösseren, durch eine schmale Landenge mit einander verbundenen Inseln und zwei kleineren Eilanden,

die im Norden der ersteren liegen und von denselben durch schmale Meeresarme getrennt sind. Die westliche der beiden die Hauptinsel bildenden Inseln, zeigt einen den ganzen nördlichen Theil einnehmenden gebirgigen Kern, dessen Berge sich bis zu 419 m erheben und deren Gestein aus Thon oder Tuffmassen besteht; die andere wird von einem, sich bis zu 200 m erhebenden kahlen Plateau eingenommen, das einen 1—3 naut. Meilen breiten Ufersaum frei lässt, der allein fruchtbar und bewohnt ist.

Die Vegetation des Berglandes der westlichen Insel besteht aus kleinen Sträuchern, Gräsern und Farn; Baumwuchs ist hier völlig ausgeschlossen, der niedere Ufersaum und die südliche Hälfte (Niederung), sowie der Ufersaum der östlichen Insel resp. Halbinsel ist mit dichten Hainen von Arecapalmen, untermischt mit wildwachsenden Sträuchern und Bäumen zunächst des Gebirges bedeckt; hierauf folgen die Bambusanpflanzungen, Brodfruchtbäume, Strecken Landes mit Pisangculturen und endlich zunächst dem Ufer gedrängt wachsende Cocospalmen, einzelne Schraubenbäume und andere maritime Baumarten. Diese so einen fruchtbaren Garten bildende Niederung und der Ufergürtel werden von unzähligen gepflasterten Wegen durchschnitten und sind mit den zahlreichen Wohnungen der Eingeborenen besäet. Ursprüngliche wilde Waldvegetation fehlt auf Yap.

Die Fauna*) anlangend, ist zu bemerken, dass Yap eigenthümliche Mammalien fehlen, nur Pteropus Keraudreni, die im stillen Ocean so weit verbreitete Art, ist bis jetzt als oceanisches Landsäugethier hier nachgewiesen; das Schwein ist in neuester Zeit eingeführt, die gemeine Hausratte kommt auch hier vor. Die Vogelwelt**) umfast 22 Arten, von denen 6 Arten der Insel eigenthümlich sind.***) Monarches Godeffroyi wurde von Tetens zuerst in einem alten ausgefärbten Exemplar von den l'Echiquier-Inseln, und in einem jungen von hier gesandt, ist aber doch wohl nur auf diese Insel beschränkt. Interessant ist hier auch das Vorkommen unserer deutschen Bekannten: »Falco peregrinus, Hirundo rustica und Chelidon urbica«. Von den Reptilien ist zuvörderst einer

*) J. M. G., Heft II, pg. 50 & ff. mit Karte gez. v. L. Friederichsen und Tafel III.—VII. — M. G., Cat. IV., pg. XVI & ff.

**) Siehe die Arbeiten von Hartlaub & Finsch in: Proc. of the Zoolog Soc. London 1867, pg. 828 & ff. und 1872, pg. 87 & ff.

***) Zosterops hypolais und Z. oleagina, Rhipidura versicolor, Monarches Godeffroyi, Campephaga nesiotis und Phlegoenas yapensis.

grossen Warneidechse, Hydrosaurus marmoratus, die selbst dem Federvieh gefährlich wird, zu erwähnen; ferner finden sich noch einige kleinere Eidechsenarten. An Fischen scheint das die Küsten umgebende Meer arm zu sein, von Arthropoden ist eine der Insel eigenthümliche Buprestide (Chalcotaenia Badeni), sowie das Auftreten eines freilich in der indischen Fauna weit verbreiteten, aber hier vom Süden kommend zuerst vor uns auftauchenden Papilio's,*) (P. Alphenor Cr.), der Pieris Ada Cr. und der Chaerocampa Thyelia zu erwähnen.

Die Bewohner der Insel, auf mindestens 3000 Köpfe geschätzt, theilen sich in 58 Districte; sie sind von hellerer Hautfarbe als die dunkelbraunen Eingeborenen der Palau-Inseln, übertreffen diese auch mit Rücksicht auf den Körperbau und tragen in ihren Gesichtszügen unverkennbar den Typus der malayischen Rasse.**) Das Haar ist schlicht und wird von beiden Geschlechtern lang getragen; die Barthaare sind im Allgemeinen schwach entwickelt, doch sind auch ansehnliche Bärte bei älteren Männern keine Seltenheit. Die Männer sind im Allgemeinen kräftig gebaut, die Frauen in der Jugend von nicht unangenehmem Aeussern, doch altern sie auch hier, wie überhaupt bei diesen Völkern, früh und werden dann hässlich. Die Farbe der Augen ist dunkelbraun. Der Character wird als intelligent, aber auch als schlau und hinterlistig geschildert. Die Sitte des Tätowirens herrscht auch hier.

Kleidung, Schmuck, Waffen etc. werden durch die unten folgende Aufzählung der Gegenstände aus der Sammlung illustrirt, als Seefahrer werden die Eingeborenen ebenso gerühmt wie die der Ebongruppe.

Tetens, Alf. & Kubary, J.: Die Carolinen-Insel Yap oder Guap. J. M. G., Heft II, pg. 12 & ff. — Miklucho-Maclay, N. von: Reisen in Westmicronesien. Globus Bd. 31, pg. 295—96. — Miklucho-Maclay, N. v.: Auszug aus meinem Tagebuch. Iswestia d. k. russ. geog. Gesellschaft XII., Heft 6, S. 502.

a.

No. 194. **Haustalisman**, eine länglich runde, nach einem Ende spitze Cocosnuss, enthält an dünnen Cocosfaserschnüren befestigte Zähne eines im Kriege gefallenen Häuptlings, welche auch als Zaubermittel benutzt werden. Derart Talismane befinden sich nur im Besitz weniger Eingeborenen und stehen daher in hohem Werthe.

---

*) Semper, G.: Auf der Insel Yap gesammelte Schmetterlinge, J. M. G., Heft II., pg. 59 & ff. mit Tafel VIII.

**) Siehe Abbildung: J. M. G., Heft II., Taf. V, Fig. 1, Taf. VII. u. Heft VIII, Holzschnitte auf pg. 133 & 134.

b.

No. 64. **Hüftgurt**, ähnlicher Art wie No. 57 etc., von Uleai, sehr grobes Gewebe. Grundfarbe schwarz, 38 cm breit. Neun weisse Längsstreifen von 3 mm bis 1 cm Breite darin verlaufend.

No. 65, 67, 69, 70 (2 Exempl.). **Hüftgurte** ähnlicher Art, sehr feines Gewebe; Grundfarbe weiss, ca. 35 cm breit und 1,60 m lang; die Enden lang gefranst, gegen die Fransen hin eine 35 cm breite Borde aus schwarzer Faser, die in der verschiedensten Weise gemustert und durch zwei Querstreifen aus rothbrauner Faser, die dreieckige Stellen und kleine Sterne in der Grundfaser freilässt, in drei Theile getheilt ist.

No. 66. **Hüftgurt**, gewebter, ähnlicher Art, 1,20 m lang und 45 cm breit, sehr grobes Gewebe, die Enden lang gefranst. Gegen die Fransen hin eine Borde aus schwarzer Faser von 25 cm Breite, die aus einem Mittelstreif, der in gleichen Abständen nach beiden Seiten hin kurze Streifen entsendet, besteht, eingewoben.

Die sämmtlichen vorstehend erwähnten Hüftgurte werden von Männern auf Yap getragen, nicht aber dort, sondern auf den Mackenzie und Uleai-Inseln angefertigt. Siehe auch oben unter Uleai.

No. 44. **Schurz** für Frauen; aus Schilf (?), Hibiscus-Bast und Pisangblattstreifen, welche in ziemlich roher Weise durch Verknotung oben den Gurt bilden; zur Befestigung um die Hüften dienen Cocosfaserschnüre.

J. M. G., Heft II, Tafel 5, Fig. 3 und Taf. 7.

No. 471 (2 Exempl.). **Schurz** ähnlich 44, das Material dasselbe wie dort, untermischt mit langen Strängen rothgefärbter Pandanusfaser; bei Festlichkeiten getragen.

J. M. G., Heft II, pag. 16, Taf. 5, Fig. 3 u. Taf. 7.

No. 638. **Schurz** für Frauen, derselben Art wie 471. Das Material ist hier mit Hibiscusstreifen untermischt, welche im grössten Theil ihrer Länge in einzelne Fasern aufgelöst und gelb gefärbt sind und eine Länge von ca. 80 cm haben; gewöhnliche Tracht.

No. 3436. **Schurz** für Frauen, derselben Art wie 638; die Hibiscusfaserstränge weniger dick und spärlicher im Schurz vertheilt.

No. 3508. **Schurz** für Frauen, derselben Art wie 44. Viele

kurze Streifen kirschroth gefärbter Hibiscusfaser sind hier in den Schurz eingestreut.

No. 957 (2 Exempl.). **Schurz** für Frauen, sehr dünner, aus schmäleren und breiteren, roth und gelb gefärbten und naturfarbenen Pisangblattstreifen, welche nach oben hin zu einem verschiedentlich gemusterten und karrirten schmalen Gurt verflochten sind.

No. 43. **Schurz** für Frauen. Pisangblattstreifen sind zu einem sehr weitmaschigen, plisséartigen Geflecht verbunden, aus dem lange Enden der verwendeten Streifen hervorragen.

Bei Festlichkeiten um die Hüften geschlungen.

No. 956. **Schurz** für Frauen. Roth und gelb gefärbte, schmälere und breitere Pisangblattstreifen sind zu einem kaum 1 cm breiten und ca. 90 cm langen pliséartig geflochtenen Gurt verbunden, aus welchem kurze Enden breiten kreuzweisen Geflechtes nach unten hervorragen.

No. 459, 737. **Bast** (Hibiscus). Viele einzelne Streifen sind aneinander geknotet und die aus den Knoten hervorragenden Enden in ihre einzelnen Fasern aufgelöst; die auf diese Art gebildeten langen Guirlanden werden bei festlichen Gelegenheiten um die Hüften geschlungen.

No. 55. **Bast,** schwarz gefärbter. Die Enden verknotet und ebenfalls einzelne Knoten in der Länge eingeschlagen.

Von verheiratheten Frauen als Abzeichen um den Hals getragen; nach einer anderen Angabe soll derart Bast als Zeichen der Heirathsfähigkeit um den Hals getragen werden.

J. M. G., Heft II, Taf. 4, Fig. 9 u. Taf. 7.

No. 472. **Hut** aus Blattstreifen (wahrscheinlich Pandanusblatt), welche mittelst Faserschnur zusammengenäht sind, verfertigt. Form, die eines chinesischen Hutes. Auf der Aussenseite vier kleine runde Stückchen Schildpatt, die an ihren Aussenrändern gezähnt sind und welche sich zu zwei und zwei gegenüberstehen, sowie ein länglich vierseitiges Stück Schildpatt mit unregelmässigem Rande befestigt. Das Sturmband aus einem Baststreifen verfertigt.

J. M. G., Heft II, Taf. 5, Fig. 2.

No. 167 (3 Exempl.), 168. **Kämme** aus dünnen Holzstäbchen, welche nach oben hin einen langen schmalen, gegen das Ende hin wieder verbreiterten Stiel bilden und unten auseinander treten, verfertigt. An der Stelle, wo die Holzstäbchen beginnen den Stiel zu

bilden, sind dieselben durch ein breites bandartiges Geflecht aus feiner Pflanzenfaser verbunden; ausserdem sind an einigen Exemplaren noch schmälere Bänder aus solchem Geflecht um den Stiel herumgelegt und das die Mitte bildende Stäbchen mit schwarzer Pflanzenfaser umwunden.

J. M. G. Heft II, Taf. 4, Fig. 1 u. Fig. 4.

No. 277. **Kamm** ähnlicher Art; es sind hier weniger und dickere Holzstäbe verwandt; die beiden äusseren Zähne des Kammes bilden die seitliche Fortsetzung eines runden, den Stiel bildenden Stabes, welcher nach unten hin gabelförmig gespalten ist, um die mittleren fünf, die übrigen Zähne bildenden, nach oben platt und dünner werdenden Stäbchen aufzunehmen.

Um den Stiel ist ein Muschelring, mehrere Nussringe und zwei runde dünne Platten aus Schildpatt gelegt; die Spitze des Kammes ist mit zwei weissen Federn geziert.

No. 723. **Kamm.** Die einzelnen Holzstäbe sind durch eine bandartige Umflechtung von Faserstoff mit einander verbunden; sie enden kurz oberhalb ihrer Verbindungsstelle in ein pyramidenförmiges Stück und bilden keinen langen Stiel.

Unter der Angabe »Kamm einer Frau« erhalten.

No. 465. **Halsschmuck.** Rothe Muschelplatten, deren Rand polirt, sind in Abständen von 4 mm auf eine sehr fest geflochtene Faserschnur aufgereiht.

J. M. G. Heft II, pg. 17 & Taf. 4, Fig. 8.
(Die Angabe: das Material bilde Cassis rufa ist irrthümlich, es ist auch hier Spondylus verwandt.)

No. 114. **Halsschmuck,** von Frauen getragen. Je zwei und zwei aufeinander liegende kleine rothe Muschelringe sind seitlich an einer schwarz und weiss geflochtenen Faserschnur befestigt; auf die Brust hängt von der Schnur ein Schildpattstück in Form einer abgestutzten Pyramide herab; zwischen dieses und die Schnur ist noch eine opalisirende Perle (Glasperle?) eingeschaltet.

Einh. N.: »Marofa«.

No. 464. **Halsschmuck.** Eine doppelte Schnur schwarzer Nussplatten und weisser Muschelplatten (Conus sponsalis), die mit einander abwechseln.

J. M. G. Heft II, Taf. 4, Fig. 6 & 6a.

No. 462. **Halsschmuck.** Nussringe von ca. 15 mm Durchmesser, welche nach dem mittleren oder Brusttheil des Schmuckes hin etwas grösser werden und deren Rand gut polirt ist, sind in derselben

Weise wie bei 119 von Uleai seitlich mit einer Schnur vereinigt; auf die verbindenden Enden der Schnur sind Muschelplatten und kleinere Nussplatten aufgezogen und vom Brusttheil derselben hängt eine kreisförmige Schildpattplatte von 13 cm Durchmesser mit einer 7 cm weiten Oeffnung auf die Brust herab.

J. M. G. Heft II, pg. 17 & Taf. 4, Fig. 8 & 8a.

No. 463. **Halsschmuck** eines Häuptlings. Zwei Schnüre rother Muschelplatten, in welche zwei kleine Gruppen von schwarzen Nuss- und weissen Muschelplatten eingeschaltet sind, und in jede der Schnüre wieder zwei kleine Cachelotzähne zwischen die rothen Muschelplatten. Die vier Enden beider Schnüre sind zu je zwei mit einem Cachelotzahn verbunden, die also einander gegenüberstehen.

Dieser Schmuck dient gleichzeitig auch als Geld und hat einen Werth von ca. 20 Dollars.

J. M. G. Heft II, pg. 17 & Taf. 4, Fig. 5. (Angabe des Materials mit Cassis rufa ist irrthümlich, es muss Spondylus heissen.)

No. 468. **Armschmuck** der Männer aus Conus millepunctatus verfertigt, indem der Kopf, die inneren Windungen und ein ovales Stück der unteren Seite des letzten Umganges herausgeschnitten sind.

Dieser Schmuck gilt nach Kubary als Orden und Standesabzeichen. Einh. N.: »iatau«.

J. M. G. Heft II, pg. 16, Taf. 4, Fig. 1 & 2 und Taf. 6.

Die Operation, wodurch die Hand nach vorangehender Einölung durch die enge Oeffnung dieses Schmuckes durchgezwängt wird, soll mühsam und schmerzhaft sein und bleibt derselbe zeitlebens über dem Handgelenke seines Besitzers. Auch später noch fordert die Eitelkeit, solchen Armring zu tragen, Busze, indem derselbe die Haut drückt und wund scheuert, was dann die Träger veranlasst dem Uebelstande möglichst durch kleine eingeschobene Blatt- oder Mattenfetzen abzuhelfen.

No. 467. **Armring** aus Quersegmenten der Cocosnussschale verfertigt, von Frauen auf dem linken Arm getragen.

Einh. N.: »Lie« oder »Llé«.

J. M. G. Heft II, pg. 16 und Taf. 4, Fig. 10.

No. 469. **Handschmuck.** Schale von Nautilus Pompilius; in die erste grosse Windung ist ein ovales, grosses Loch geschnitten, welches zum Durchstecken der Hand dient; bei Tänzen getragen.

Einh. N.: »Ajui«.

J. M. G., Heft II. pag. 17 und Taf. 4, Fig. 3.

No. 1611. **Ohrschmuck.** Auf einer kleinen Bastschlinge sind 19 kleine rothe Platten aus Spondylus-Schale von ca. 8 mm Durchmesser aufgereiht.

Tätowirung findet sich sowohl bei Sklaven als auch bei Freien; da der Stand des Vaters für den Rang der Kinder auf Yap massgebend, so fehlt hier wie auf den übrigen westl. Inseln des Carolinen-Archipels eine feste Tätowirungsform für die Frauen. Die Operation wird öffentlich und von Männern unter Beobachtung gewisser religiöser Ceremonien besorgt. Gewöhnlich versammeln sich ein Paar einem Kriegerclub einzuverleibende junge Leute, um die Operation an sich vornehmen zu lassen, und währenddem sitzt ein Priester unbeweglich dabei und zaubert den guten Ausgang herbei. Kubary, l. c. pg. 133.

---

c.

No. 474. **Beil.** An dem Knie eines ca. 60 cm langen unregelmässig runden und ca. 25 mm dicken Stieles, welcher sehr roh gearbeitet, ist mittelst Cocosfaserschnur eine flache Klinge aus Tridacna, von ca. 25 cm Länge und 12 cm Breite am unteren Ende befestigt. Diese Befestigung mittelst Cocosfaserschnur ist hier nicht so kunstvoll wie bei den Beilen von Nukuor und Palau und hier nicht in sich kreuzenden Lagen wie dort ausgeführt, sondern ein Umschlag neben dem andern um das Knie und die Klinge gelegt. Die Schneide ist von Innen nach Aussen her angeschliffen, und die Klinge nach oben hin verjüngt. Die Dicke derselben beträgt ca. 35 mm.

J. M. G. Heft II, pg. 20, Taf. 4, Fig. 13.

No. 456. **Beil.** An einem unregelmässig vierseitigen Stiel mit abgerundeten Kanten, der nach der Handhabe hin verjüngt und nach vorne hin ca. 10 cm breit und 5 cm dick ist, mit abgerundetem vorderen Ende, ist mittelst sich kreuzender Cocosfaserschnur-Umwindung, eine unregelmässig vierseitige ca. 6 cm dicke Klinge aus Tridacna von ca. 30 cm Länge seitlich befestigt.

Der Stiel ist aus rothbraunem Holze verfertigt.

No. 475, 476. **Beilklingen** aus demselben Material, flach und platt, ca. 18—24 cm lang und 8—11 cm breit, nach oben hin etwas verjüngt, ca. 40 mm dick, die Seiten nothdürftig geglättet, die Schneide von einer Seite her angeschliffen.

No. 473. **Beilklinge** aus demselben Material 13 cm lang, 5 cm breit und ca. 4 cm dick, nach oben hin von allen Seiten her verjüngt, Schneide von zwei Seiten her angeschliffen, so dass die Schärfe in der Mitte der Dicke liegt.

No. 184, 1409—11. **Handwaffen**, dolchartige, ungefähr 19 cm lange Stücke Bambusrohr, welche in eine lange einseitige lanzettliche Spitze enden, und mit Ausnahme eines Exemplars in Pandanusblatt- und Cocosfaserhülsen stecken.

No. 189. **Waffe**, dolchartige. An einem einem Degengriff ähnlichen Handgriff aus Holz, welcher an seinem geraden Theil mit Pandanusblatt bekleidet und an seinem gebogenen Theil mit Faserschnur bewunden, werden am unteren pyramidenförmig zugespitzten Ende Rochenstacheln befestigt, welche bei dem vorliegenden Exemplar fehlen.

A. G. No. 979, P. G. 1087. **Speere**. Auf einem Rohrschaft (979) oder einem Schaft, dessen oberer Theil aus Rohr und dessen längerer unterer Theil aus Holz (1087) besteht, sind drei hölzerne Spitzen in Form eines Dreizacks befestigt; die nach innen gekehrte Kante der Spitzen ist mit Widerhaken versehen.

Die Befestigung der Spitzen und des oberen aus Rohr bestehenden Theils des Schaftes bei 1087 mittelst Cocosfaserschnur. Wahrscheinlich Fischspeere.

Länge des Schaftes 2,10 bis 2,30 m, des oberen aus Rohr bestehenden Theils bei 1087 68 cm, Länge der Spitzen 28—42 cm.

Mit der Angabe »Carolinen-Inseln« erhalten, wahrscheinlich Yap.

A. G. No. 983. **Speer**. Um einen Schaft aus Hibiscus- (?) Holz, sind viele lange Spitzen aus demselben Holz mittelst Cocosfaserschnur zu einem köcherförmigen Bündel vereinigt; wahrscheinlich Fischspeer.

Mit der Angabe Carolinen-Inseln erhalten, wahrscheinlich Yap.

No 341, 345, 387. **Speere**. Auf einem Holzschaft ist ein halbirtes lanzettlich zugespitztes Stück Bambusrohr mittelst Cocosfaserschnurumwindung befestigt; das andere Ende des Schaftes, wird beim Kampfe gleichfalls benutzt und ist entweder einfach zugespitzt oder auch mit einigen Widerhakengruppen versehen, deren unterste wirtelständig, und die beiden dann gegen das Ende folgenden gegenständig sind.

Unterhalb der Befestigung der Bambusspitze sind mit schwarzer Farbe zwei breite Ringe um den Schaft gemalt, ebenfalls im concaven Theil der Spitze einige breite schwarze Streifen; am entgegengesetzten Ende des Schaftes die äusserste Spitze und einige

Ringe mehr gegen den mittleren Theil des Schafts, schwarz gemalt.

387 mit der Angabe »Nemma oder Losop« erhalten, dürfte ebenfalls wohl von »Yap« stammen.

No. 368, 370, 371. **Speere** aus einem Stück Holz (Palmholz?), an der Spitze einige (ca. 7) Widerhaken in alternirender Richtung stehend; der Schaft gegen das Ende hin verjüngt und ca. 15 cm vom Ende kolbenförmig verdickt, von hier aus dann wieder verjüngt und entweder spitz oder in Gestalt eines umgekehrten Kegels endend.

Am unteren Theil der Spitze ein breites braunes Band, oberhalb desselben die Spitze schwarz bemalt, ausserdem einige schwarze Ringe, zwischen denen Ringe in der Naturfarbe des Holzes freibleiben. Unterhalb des braunen Bandes folgt wieder schwarze Bemalung am Schaft wie am oberen Theil der Spitze, und bei 370 und 371 dann nochmals ein breites braunes Band, begrenzt von schmalen schwarzen Ringen. Der mittlere Theil des Schaftes ohne Bemalung, der untere Theil in einer Länge von ca. 60—70 cm dann wieder in ähnlicher Weise bemalt wie am Spitzenende. Ganze Länge der Speere 1,60 m, der Spitzen ca. 35—40 cm.

Cfr. J. M. G., Heft II., Taf. 4.

No. 338—40, 343—44, 364, 369, 376. **Speere** ähnlicher Art, aus einem Stück Holz (Palmholz?), die Spitze ca. 30—45 cm lang, der Schaft und die Spitze in ähnlicher Weise bemalt und am unteren Ende verdickt, wie vorstehend beschrieben; indess fehlt bei sämmtlichen Exemplaren das braun gemalte Band, mit alleiniger Ausnahme von 340, wo ein solches an der Spitze vorhanden ist. Die Spitze endigt nach unten hin flachvierseitig oder auch in vier wirtelständigen Widerhaken, im übrigen Theil trägt sie gegenständige Widerhaken in alternirender Stellung mit alleiniger Ausnahme von 340 und 369; bei 340 stehen die Widerhaken an der ganzen Spitze einzeln und in alternirender Reihenfolge, bei 369 bilden die Widerhaken in der ganzen Länge der Spitze Gruppen von je dreien. Länge 1,60 bis 2,50 m.

No. 342, 976. **Speere**. Schaft aus einem Stück Bambusrohr, dessen dünnes Ende nach unten gerichtet ist; die aus Palmholz (?) angefertigte ca. 60 cm lange Spitze endet flach vierseitig, trägt im oberen Theil je fünf Gruppen gegenständiger Widerhaken und ist in ähnlicher Weise bemalt, wie bei den obigen Speeren beschrieben.

Der Bambusschaft unterhalb der Spitze ebenfalls bemalt, gegen sein unteres Ende jedoch ohne Bemalung.

Ganze Länge 2,60 m.

J. M. G. Heft II. Taf. 4.

No. 1803. **Speer** aus demselben Material und fast mit den vorhergehenden übereinstimmend. Das äusserste Ende der Spitze wird jedoch durch ein besonderes pfeilförmiges, aus Bambusrohr geschnittenes Stück gebildet.

No. 366, 367. **Speere** aus einem Stück Holz (Palmholz?); die Spitze trägt entweder in ihrer ganzen Ausdehnung bis nahe ans Ende wirtelständige Widerhaken, worauf zwei Paar gegenständiger am äussersten Ende folgen (366); oder zu unterst steht eine Gruppe wirtelständiger Widerhaken, es folgen dann vier Reihen vieler zackenartiger solcher, die in gleichmässiger Zahl auf den Kanten der Spitze zusammenstehen und welche zwischen sich rinnenartige Vertiefungen an den vier Seiten der Spitze haben; gegen das äusserste Ende folgen dann wieder zwei Paar gegenständiger Widerhaken.

Die Spitze ist ca. 55 cm lang, der Schaft ist unterhalb der Spitze ungemein dick, ca. 5 cm × 35 mm, nach unten hin allmählich verjüngt und kurz vor dem Ende in ähnlicher Weise keulenförmig verdickt, wie dies bei 368 etc. beschrieben.

Der Schaft im mittleren Theil ohne Bemalung, die Spitze, der obere Theil des Schaftes und der untere Theil desselben in ähnlicher Weise bemalt, wie bei den Speeren 338 etc. beschrieben; braune Bänder fehlen jedoch in der Bemalung und ist, mit alleiniger Ausnahme eines braunen, in der Längsrinne der Spitze von 367 verlaufenden Streifens, die Bemalung nur durch schwarze Farbe bewirkt.

d.

No. 196. **Gefäss**, hölzernes. Form: die eines Bootes mit flachem Boden, schwarz bemalt, 72 cm lang, 11 cm hoch, in der Mitte 11 cm weit, nach den Enden vollständig spitz zulaufend.

Die Schnäbel auf einer Länge von ca. 12 cm mit durchbrochenem Schnitzwerk verziert, welches zwischen Längsleisten stehende Zickzackleisten und Stücke von pfeilartiger Gestalt bildet; ausserdem findet sich auf der Oberfläche des Schnitzwerkes noch Verzierung durch eingeschnittene Zickzacklinien. An einem Gehänge aus

mehreren Cocosfaserschnüren, welches der Länge nach quer über die Mitte läuft und in den durchbrochen geschnitzten Enden befestigt ist.

In der ganzen Form und in der Art und Weise der Ausführung der Arbeit an die unter 197 und 198 von den Hermit-Inseln beschriebenen Holzgefässe erinnernd, von Capt. A. Tetens jedoch mit der Angabe „Yap" eingeliefert; sollte hier vielleicht ein Irrthum seitens des Einlieferers vorliegen?

No. 426 (2 Exempl.). **Schüsseln** aus rothem Thon, Form rund, Durchmesser ca. 33—36 cm, Höhe 10—15 cm.

Die Unterseite nach der Mitte hin, von allen Kanten her, convex verlaufend.

Oberrand etwas über das Innere fortgebogen.

J. M. G. Heft II. Taf. 4 Fig. 12.

No. 218. **Holzgefäss** nebst Stampfer; das Gefäss vasenförmig 21 cm hoch und 55 cm dick mit ca. 48 mm weiter Oeffnung, der Stampfer aus Tridacna gigas, elephantenzahnartig gebogen; 34 cm lang, unten 35 mm dick, nach oben hin verjüngt und zugespitzt; mit dem Gefäss durch eine Cocosfaserschnurschlinge verbunden.

Für die Zerkleinerung der Betelnüsse benutzt.

No. 910. **Gefäss** aus einer kleinen Cocosnuss ca. 95 mm lang und von ca. 4 cm Durchmesser.

Das obere Ende abgeschnitten, nach unten spitz, unterhalb des Oberrandes drei vertiefte concave Ringe angeschnitten, welche durch erhabene Reifen getrennt sind; die übrige Oberfläche von da an mit Schnitzwerk geziert: vertiefte Streifen zwischen denen erhabene Dreiecke stehen.

Nach Kubary's Mittheilung soll dies ein Geräth von hohem Alter sein, einst vielleicht zum Aufbewahren von Geld gedient haben, vielleicht aber auch für die Aufbewahrung von Reliquien, wie z. B. Zähnen der Vorfahren.

No. 3434. **Dose** für die Aufbewahrung von Gelbwurzpulver. Kleine flach gedrückte Cocosnuss in deren oberes Ende eine Oeffnung von 45 mm Durchmesser geschnitten.

No. 425. **Korb** aus Cocosfaserschnur geflochten, in der Form ähnlich dem Korb 710 von Nukuor, jedoch bedeutend grösser. Auch hier Stäbe in den Oberrand eingeflochten und jederseits eine Oese

aus Cocosfaserschnur. Die Länge beträgt in der Mitte gemessen ca. 67 cm.

No. 713. **Korb** derselben Art wie bei Palau unter No. 540 beschrieben, das Geflecht nur weitmaschiger. Darin enthalten die sämmtlichen Geräthe eines Eingeborenen, welche er in einem solchen Korbe stets mit sich führt. Der Inhalt besteht aus:

1) hartem und weichem Holz zum Feueranmachen: das härtere Stück wird auf das weichere gesetzt und ähnlich einem Drillbohrer mit den Händen darauf bohrend bewegt;

2) einer Büchse aus einem Stück Bambusrohr, welche weiches Holz, das beim Feueranmachen als Zunder dient, enthält;

3) einem zugespitzten Stück harten Holzes zum Oeffnen der Cocosnüsse benutzt;

4) zwei halbkreisförmigen Stücken Cocosnussschale, deren gerader Rand geschärft ist und welche zum Zerkleinern von Yams, Fischen u. s. w. benutzt werden;

5) einer länglich vierseitigen Tasche für Cigaretten, durch Zusammenfaltung von breiten Streifen Palmblatt hergestellt;

6) einer Büchse aus Bambusrohr mit rundem Holzboden und ebensolchem Deckel, von dessen Rand ein Zapfen über den Aussenrand der Dose fortragt, Höhe der Dose 11 cm, Durchmesser 55 mm. Auf die Aussenwand der Dose rohe Verzierung in Zackenlinien und Längsstreifen eingekratzt;

7) einer aus Gras geflochtenen Tasche wie sie unter 186 (siehe unten) beschrieben: Blätter als Deckblatt für Cigarretten enthaltend;

8) einem Instrument zum Spalten von Blattstielen, verfertigt aus einem länglichen, fast vierseitigen Stück Perlmutterschale, dessen Kante geschärft und das an einer Cocosfaserschnur befestigt ist. Die gespaltenen Blattstiele werden zur Anfertigung von Körben und sonstigem Flechtwerk benutzt;

9) gelbem Farbestoff (Curcuma);

10) einer kleinen Cocosnuss, welche Parfum enthält, das aus einem aus geschabter Wurzel verfertigten Pulver, welches mit Oel zubereitet wird, um Haupt- und Barthaare damit einzureiben, besteht;

11) einer Bambusrohrbüchse, den beim Betelnusskauen benutzten Kalk enthaltend;

12) einer Tasche, wie unter 186 beschrieben, welche Schalen von Tellina rugosa enthält; zum Ausreissen der Barthaare benutzt, und ferner

13) der Tasche, welche unter 440 beschrieben, die beim Essen benutzten Muscheln (Tellina rugosa und Arca tuberculosa) enthaltend.

Stirbt ein Eingeborener so bleibt dieser Korb bis zur Beerdigung bei der Leiche stehen und vererbt sich dann auf den ältesten Sohn.

No. 220 (2 Exempl.). **Hölzer** zum Feueranreiben; entweder ist ein Stück weiches Holz mittelst Cocosfaserschnur-Umwindung mit einem längeren dünnen Schuss Rohr verbunden, oder auch, wie bei dem 2ten Exemplar, es wird ein gerader dünner Zweig an dessen Stelle auf ein anderes Stück Holz in senkrechter Richtung gestellt und einem Drillbohrer ähnlich hin und her gedreht.

Cfr.: Rienzi, pl. 238. — Chamisso, Bemerkungen in: „Kotzebue Entdeckungsreisen."

No. 1635. **Korb** aus Rohrgeflecht, 17 cm hoch und von 24 cm Durchmesser, rohe Arbeit; am Oberrande zwei doppelte sich gegenüberstehende grosse Oesen als Gehänge aus demselben Material.

No. 186 (2 Exempl.). **Taschen** ähnlicher Form, wie die unter 894 von Palau besprochene; die eine feineres, die andere gröberes Geflecht; Material: Grasart? In der einen Pflanzenblätter steckend, welche als Deckblatt für Cigarren von den Eingeborenen gebraucht werden.

No. 1629. **Tasche,** länglich vierseitige, aus Gras (?) geflochten, 85 mm breit und 9 cm hoch.

No. 440. **Tasche** derselben Form wie 891 von Palau, mit Muscheln gefüllt, (Venus puerpera, Arca tuberculosa und Tellina rugosa), deren sich die Insulaner beim Essen statt unserer Messer und Gabel bedienen.

No. 1628, 1630—32. **Taschen,** länglich vierseitiger Form, Material eine Grasart (?); verschiedener Grösse, das Geflecht von verschiedener Feinheit, 1632 am gröbsten geflochten.

Die Grösse variirt in der Höhe von 8—15 und in der Breite von 7—19 cm.

No. 185. **Tasche** für Cigarren benutzt, aus einer Grasart geflochten, ca. 10 cm breit und 7 cm hoch, oberer und unterer Rand gezackt. Angefertigt in der Weise, dass das Geflecht eine achtfach zusammengefaltete Lage bildet, so dass auf jeder Seite dadurch zwei einzelne Taschen hergestellt sind.

No. 187. **Tasche,** kleine, walzenförmige, aus Cocosfaserschnur geflochten, mit einer durch den Oberrand laufenden Schnur aus demselben Material zum Zusammenziehen derselben. Mit der Angabe »für Gelbwurz gebraucht« erhalten; 65 mm hoch und 30 mm Durchmesser.

No. 461. **Geld** aus einem von den Palau-Inseln eingeführten Gestein (Arragonit) verfertigt, von unregelmässig runder Form, in der Mitte durchbohrt, ca. 5 cm Durchmesser; die Flächen und die Kanten geglättet.

No. 733. **Geld** derselben Form, die Flächen nicht geglättet, Durchmesser ca. 19 cm, ebenfalls unregelmässig rund.

No. 460 (6 Exempl.). **Gestein,** Rohmaterial für das vorstehend erwähnte Geld, von Palau eingeführt.

Ueber das Yap-Geld findet sich l. c. pg. 21 folgende Mittheilung:

„Das in Yap übliche Geld ist, entsprechend den primitiven Zuständen und der isolirten Lage des Landes, von einem höchst eigenthümlichen, spartanisch-schwerfälligen Material gebildet. Wir finden nämlich als grosses werthhaltiges Geld runde Steine von der Gestalt und Grösse eines Schweizerkäses bis zu der eines Mühlsteines, in der Mitte mit einer runden Oeffnung versehen, durch welche eine Stange zum Tragen des Stückes durchgesteckt werden kann. Die Felsart, aus welcher diese sonderbare Geldsorte gehauen wird, besteht aus einem gelblich weissen, krystallinischen Kalkspath, der, auf den Palau's vorkommend, dort von den Yapleuten mühsam bearbeitet und mit ihren Kähnen nach ihrer Heimath zurückgebracht wird. Tetens berichtet z. B., dass er zehn solchen Eingeborenen, welche sich längere Zeit in den Palau's aufgehalten hatten, um solches Geld herauszumeisseln, bei seiner Reise von dort nach Yap Passage gab. Diese zehn Mann hatten zusammen 20 solche grosse Stücke Steingeldes, so dass also zwei auf einen Mann kamen. Begreiflicher Weise ist es ein gefährliches Unternehmen, solchen schweren Ballast in so gebrechlichen Fahrzeugen nach Yap zu schaffen, woher denn auch wohl der Werth stammt, den diese so mühsam von den Palauinseln gebrachte wenig glänzende Felsart hat. Die Idee, solche Steine als Werthmasse zu gebrauchen, ist vielleicht durch die Betrachtung des den Eingeborenen von Yap bekannten Palau-Geldes (J. M. G Heft IV, pg. 49 und Taf. 2) in bunten Steinen (ausgebraunte Erde, Emaille und natürliches Glas) bestehend entstanden. Dies grosse Steingeld, das nicht leicht fortzutragen ist, paradirt denn auch offen vor den Hütten der Besitzer; als kleines Geld, gleichsam Scheidemünze, dienen kleinere thalergrosse Stücke derselben Felsart, sowie Perlmutterschalen, die an Stränge geknüpft werden. (J. M. G. Heft II., pg. 21 & Taf. 3.)

No. 740. **Farbestoff**, schwarzer, erdiger, zum Färben der Zähne benutzt.

No. 513, **Schlammerde**, schwarze, (vulkanischen Ursprungs?). Als aetzender Farbstoff für die Verzierung von Speeren benutzt.

No. 49—50. **Bast** (Hibiscus), rothgefärbter, Rohmaterial für die Schurze.

---

14) Palau.*)

Diese schon 1543 entdeckte und 1790 durch Macclner aufgenommene Inselgruppe, blieb trotzdem bis gegen das Ende der sechsziger Jahre dieses Jahrhunderts uns ziemlich unbekannt; erst zu jenem Zeitpunkt, als bald nach einander Tetens, Semper, Kubary dieselbe besuchten, begann besseres Licht über die Kenntniss dieser Inseln sich zu verbreiten. Besonders werthvolle Berichte verdanken wir Semper und Kubary, zumal dem letzteren; in neuerer Zeit hat auch Miklucho-Maclay diese Gruppe auf seinen Reisen in Melanesien besucht und Einiges über dieselbe veröffentlicht. In der nachfolgenden Schilderung folge ich besonders Kubary's Bericht.

Die Gruppe der Palau-Inseln, auf 133° östl. L. und 7° 30' nördl. B. gelegen, umfast sieben bewohnte und mehr als dreimal so viel unbewohnte Eilande, die mit Ausnahme von Augaur im Süden und Kajangle im Norden, in einem Riffe eingeschlossen sind; die einzelnen Inseln sind ausserdem noch mit einem mehr oder minder breiten Gürtelriff umgeben. Das Innere der Inseln erhebt sich meist zu ansehnlichen Bergen, der höchste derselben misst ca. 600 m.

Ihrer geologischen Beschaffenheit**) nach lassen sich die Inseln in zwei Abtheilungen scheiden, die erste nördlich gelegene,***)

*) Um mit den Veröffentlichungen im Journal des Museum Godeffroy etc. in Uebereinstimmung zu bleiben, folge auch ich hier der dort angenommenen Schreibweise des Namens dieser Inselgruppe, will jedoch nicht unterlassen zu bemerken, dass Kubary in all seinen Berichten consequent „Pelau" schreibt und dass auch Miklucho-Maclay der Schreibweise „Pelau" folgt.

**) Wichmann, Dr. A.: Zur geolog. Kenntniss der Palau-Inseln, J. M. G., Heft VIII, pg. 123 & 127.

***) Die Inseln Malakal, Ngarekobasanga, Korror und Baobeltaob umfassend.

verdankt ihre Entstehung Eruptivgesteinen, die andere ist ein Ergebniss der Thätigkeit der Corallenthiere. Das Gestein der ersteren besteht besonders aus einem Eruptivgestein, welches dem Basalt ausserordentlich nahe steht und tertiären, resp. posttertiären Alters ist.*)

Die Vegetation ist eine reiche; wilde Arekapalmen kommen in vier Arten vor, grossblättrige Schlingpflanzen, Dracaenen, Pandanen und Ananas-Arten sind besonders hervortretend; auf den südlichen Inseln findet sich auch eine schöne Conifere. Die Höhen der nördlichen Felseninseln sind kahl und nur mit einer Grasart, einem verästelten Farn und einer Nepenthes-Art bedeckt, stellenweise finden sich Pandanen. In den Vertiefungen ist die Vegetation entwickelter und cultivirt, und hier schlugen die Eingeborenen ihre Wohnsitze auf, die nicht cultivirten Stellen sind von einem undurchdringlichen Chaos von Bambus, bedornten Schlingpflanzen, wilder Areka, Ananas, Farn**) etc. bedeckt, die Insel Baobeltaob mit reichen grossbäumigen Wäldern. Die Ufer der vulkanischen (nördl.) Inseln sind sumpfig und mit Rhizophoren-Wäldern bedeckt.

Baobeltaob hat mehrere kleine Flüsse und einen Süsswassersee, auch die kleineren Inseln haben keinen Mangel an Quellwasser.

Die Fauna***) anlangend bemerke ich, dass dieselbe, wie ich dies schon früher an anderem Orte†) ausgesprochen, eine Vermischung mit indischen und indisch-afrikanischen Arten zeigt. Von Säugethieren kommen nur drei Arten, eine Ratte, und zwei Flederthiere††) auf dem Lande vor; von Meersäugethieren findet sich in den Küstengewässern Halicore dugong, deren Halswirbel als eine Auszeichnung, der sogenannte »Rupakoden«, getragen wird.†††)

---

*) Augit-Andesit, op. cit. pg. 124.

**) Luerssen, Dr. Chr.: Ein Beitrag zur Farnflora der Palaos- oder-Pelew-Inseln. J. M. G., Heft I., pg. 52—58.

***) Mus. Godeffroy, Cat. IV., pg. XVI. & ff. und Cat. V., pg. XXI. & ff.

†) M. G. Cat. V., pg. XXIII.

††) Pteropus Keraudreni und Emballonura fuliginosa. — Das von Lesson erwähnte Vorkommen von Galeopithecus variegatus in Palau, beruht wohl auf einer Verwechslung mit Cuscus maculatus, der sich übrigens auch nicht in Palau, sondern nach Tetens auf den Echiquier-Inseln findet.

†††) Es ist nur der Atlas gemeint! Die Erlegung einer Dugong, welche nur selten erscheint, giebt Veranlassung zu Festlichkeiten und zu

Semper erwähnt ausserdem noch verwilderten Rindviehes, das auf Korror von den Eingeborenen in starken Umzäunungen gehalten wird, da dieselben von diesen Thieren, deren Stammeltern ein Geschenk der ostind. Companie (vor 70 Jahren), keinen Gebrauch zu machen wissen.*) — Die Vogelwelt Palau's ist der artenreichste Theil der an das Land gebundenen Wirbelthiere der Fauna Palau's, und Dank den Einsammlungen der Capitäne A. Tetens, Heinsohn und J. Peters, und Dank den eingehenden Untersuchungen J. Kubary's sind wir auch über dieselbe am Besten unterrichtet. Aus den Publicationen die als Folge jener Bemühungen von Dr. G. Hartlaub und Dr. Finsch**) veröffentlicht sind, hebe ich hervor, dass insgesammt bis jetzt 57 Arten***) von Palau nachgewiesen sind, von denen 14†) dieser Gruppe eigenthümlich und eine sogar eine eigene Gattung††) bildet. — Die Reptilien enthalten ausser Seeschildkröten und dem ab und an hier vorkommendem Leistenkrokodil†††), auch einige (6) kleinere Eidechsen und drei Land-

---

allgemeiner Freude. Der Orden wird wie ein Armband auf dem linken Arm getragen und ist von grossem Werth; der einheim. Name desselben ist „Klilt", der des Thieres „Mysogyu". Siehe auch Keate, pl. 4, Fig. 3.

*) Schweine und Ziegen sind ebenfalls vorhanden, das Fleisch derselben wird genossen.

**) Hartlaub, G.: On a coll. of birds etc., P. Z. S. London 1867, pg. 828 & ff.
— — und O. Finsch: On a coll. of birds from the Pelew Islds. P. Z. S. London 1868, pg. 5—9.
— — — — Additional Notes etc., London 1868, pg. 116—118.
— — — — On a fourth coll. of birds from the Pelew Islds. etc. P. Z. S. Lond., 1872, pg. 87—114.
Finsch, Dr. O.: Die Vögel der Palau-Gruppe. J. M. G, Heft VIII., pg. 1—51.

***) Finsch führt in der Tabelle seiner Arbeit l. c. pg. 4—6 zwar nur 56 Arten auf; allein das derzeit noch zweifelhafte Vorkommen von Eudynamis tahitiensis in der Vogelwelt dieser Gruppe ist heut ziemlich sicher festgestellt

†) Noctua podargina, Caprimulgus phalaena, Zosterops Semperi und Z. Finschi, Rectes tenebrosus, Volvocivora monacha, Myiagra erythrops, Rhipidura lepida, Psamathia Annae, Ptilinopus pelewensis, Phlegoenas canifrons, Megapodius senex, Porphyrio pelewensis und Anas pelewensis.

††) Psamathia.

†††) Crocodilus biporcatus. Kotzebue: Neue Reisen um die Welt, pg. 189.

schlangen, sowie die weitverbreitete Seeschlange, Platurus fasciatus; der Gruppe eigen ist nur eine Art, Gecko moestus Ptrs; von Amphibien kommt nur ein Frosch, Platymantis corrugata Dum., in einer eigenen Varietät, pelewensis Ptrs., vor. — Fische fand Kubary in den Gewässern dieser Gruppe ca. 180 Arten, Arachniden und Myriopoden enthalten einige grosse, der Gruppe eigene Formen; bei den Insecten ist dasselbe der Fall; zu erwähnen sind besonders eine Buprestide und einige grosse Heuschrecken.*) Ebenso fand Semper hier einen dieser Gruppe eigenen Tagfalter, Euploea abjecta Btl.,**) indess ist die Anzahl der hier vorkommenden Insekten-Arten dennoch eine beschränkte. — Kruster, Würmer und Mollusken kommen in vielen, und manchen interessanten Formen vor, in den Mollusken des Meeres macht sich die Vermischung mit Arten des indischen Meeres besonders bemerkbar;***) Cypraea Aurora, jene bekannte seltene Art, die in früheren Zeiten auf manchen Gruppen als Häuptlingsschmuck getragen wurde, findet sich hier auf dem Riff von »Ngaruangl«.†) Von Landschnecken ist das Vorkommen der Gattung Diplommatina in einer Reihe interessanter Formen, die von Semper entdeckt und in den Ritzen des gehobenen Corallensteins leben, besonders zu erwähnen. — Echinodermen ††) und Coelenteraten finden sich auf den ausgedehnten Riffen ebenfalls in vielen interessanten Arten, zumal an Corallenthieren scheinen mehrere Arten an diese Gruppe mit ihrem Vorkommen gebunden zu sein.

Die Bewohner der Palau-Inseln, gegenwärtig auf ca. 10000 Seelen geschätzt, sind Mikronesier; Semper sagt, es lasse sich in ihnen eine Vermischung mit einem Papuastamme erkennen, was Meinicke bestreitet, allein auch Tetens behauptet wie schon weiter vorn bemerkt, dasselbe. Sie sind gut gebaut, haben meist glattes langes Haar, bei dunkelbraun gefärbter Haut und dunklen Augen. Ihr Character, welcher von früheren Beobachtern, gleich dem aller Caroliner, sehr günstig geschildert wurde, scheint im regeren Ver-

---

*) Paracupta Schmeltzi — Phybalosoma Kubaryi und Platycrania rugosa.

**) Die Localitätsangabe „Philippinen" in „Kirby Catalogue" etc. ist irrig! Papilio Alphenor findet sich auch hier.

***) Siehe Mus. God., Cat. V., pg. XXIII.

†) Dieser Schmuck wurde beispielsweise in Viti getragen. Die Muschel scheint mir im Carolinen-Archipel überhaupt häufiger als in den südlicheren Inselgruppen zu sein.

††) Unter diesen findet sich z. B. der interessante Choriaster granulatus.

kehr mit Weissen*) sich sehr verändert zu haben, denn Sittenlosigkeit, Habgier und Hinterlist sind drei Eigenschaften desselben, die neuere Beobachter erwähnen. — Ihre Nahrung ist nicht gerade reich zu nennen, in Salzwasser gekochte Fische, Taro- und Cocosnuss spielen die Hauptrolle; aus dem Pflanzenreich können die Eingeborenen nur wenig für ihre Ernährung entnehmen; Cocospalmen heut nur spärlich vorkommend, soll es nach Tetens früher im Ueberfluss gegeben haben, dieselben sollen aber einem Orkane im Jahre 1861, der auch die meisten Häuser umriss, grösstentheils zum Opfer gefallen sein. Hinsichtlich der Bereitung der Nahrung, die eine Aufgabe der Männer ist, werden die Eingeborenen als tüchtige Köche gerühmt, die sogar die Herstellung gewisser Süssigkeiten und Confecte aus Cocosblüthen-Syrup und verschiedenen Früchten verstehen.

Die Kleidung, der Schmuck, die Waffen etc. der Eingeborenen werden zur Genüge durch die unten aufgezählten Gegenstände der Sammlung illustrirt; bemerkt mag hier werden, dass die Männer heute noch, mindestens im Norden der Gruppe völlig nackt gehen, die Frauen Schürzen der unten beschriebenen Art tragen. Das in dieser Gruppe gebräuchliche Geld ist von grossem Interesse und tritt in dreierlei Arten, als ausgebrannte (geschmolzene) Erde, als Emaillen und als natürliches Glas auf. Wegen des Näheren verweise ich auf Kubary's eingehenden Bericht darüber.**) Die Wohnhäuser sind leicht, aber elegant und dauerhaft gebaut, die Rathhäuser oder »bay's« sind sorgfältig und noch eleganter gebaut, innen und aussen bemalt, die Oberflächen der Balken im Innern sind mit bemaltem Schnitzwerk verziert, der vom Dache eingerahmte Theil beider Giebelfronten bildet ein grosses Bildwerk. — Die Wege sind meist gepflastert und werden sorgfältig von Unkraut rein gehalten; jede grössere Ortschaft besitzt auf der Seeseite einen langen und

*) Siehe Kubary in: J. M. G., Heft IV., pg. 28, wo derselbe sagt, dass das Band, das die Eingeborenen an ihn binde, das Gefühl der Furcht und ihrer eigenen Schwäche sei und Frechheit und Habgier, freilich als Folge der Behandlung durch die Weissen, als Züge ihres Characters erwähnt. Mit Rücksicht auf diesen Punkt findet sich auch eine sehr interessante Auslassung über die Ermordung des bekannten Capitän Cheyne auf den Palau-Inseln, und die durch das engl. Kriegsschiff Perseus vorgenommene Bestrafung der Eingeborenen im Jahre 1867 in: Gerland, Aussterben der Naturvölker, pg. 140 & 141.

**) Das Palau-Geld in J. M. G., Heft IV., pg. 49 & ff. mit Tafel II.

hohen, bis zum Fahrwasser reichenden Steindamm, der bei Ebbe gewöhnlich der Landungsplatz ist. Der Landbau beschäftigt beide Geschlechter mit der Cultur von: Taro, Taback, Baumwolle, Gelbwurz, Zuckerrohr, Bananen, Betelpfeffer und einigen anderen durch Schiffe eingeführten Pflanzen, doch ist nur die des Tabacks, der Taropflanze und der Gelbwurz von Wichtigkeit. — Die Canoes sind gut gebaut, unterscheiden sich von sonstigen Südsee-Canoes dadurch, dass sie im Verhältniss zu ihrer Länge ungemein niedrig und flach sind; sie leisten, für kurze Seereisen bestimmt, Ausserordentliches darin.*) — Die Religion anlangend, glauben die Eingeborenen an Geister, die den Wald und die Luft beleben, die übernatürliche und unerklärliche Wesen für sie sind und welche sie fürchten, so dass der Cultus besonders den Zweck hat, den bösen Einfluss derselben abzuwenden. Kubary macht darüber sehr interessante Mittheilungen, aus denen u. A. auch hervorgeht, dass auch eine Sündfluthsage bei den Eingeborenen bekannt ist. — Betreffs der Gesetze, verweise ich ebenfalls auf Kubary's Arbeit; die politische Eintheilung anlangend mag hier noch bemerkt werden, dass die ganze Bevölkerung in 70 Gemeinden eingetheilt, welche nach aussen durch Rupak's (Häuptlinge) vertreten werden, die jedoch auf die inneren Angelegenheiten der Gemeinden wenig Einfluss haben. Die Frauen haben ihre eigene Regierung, eine Anzahl Frauenhäuptlinge stehen den Häuptlingen der Männer, zwecks Aufrechterhaltung der Ordnung unter den Frauen etc., gegenüber, die Gemeinden treten dann wieder zu 18 Staaten zusammen, deren jeder wieder von einem höheren Häuptling regiert wird und die zu zwei grossen Staatenbunden: Artingal und Korror vereinigt sind, mit Ausnahme von 7 neutralen Staaten in Baobeltaob, die indess mit Korror in Freundschaft leben. Artingal und Korror liegen fast beständig in Fehde mit einander; in alten Zeiten war dem Könige von Korror die ganze Gruppe unterthan, seit Anfang dieses Jahrhunderts haben sich indess in Folge von Revolutionen mehrere der Staaten von seiner Herrschaft losgesagt.

Keate, B.: An account of the P. J. — Forster, G.: Nachrichten etc. — Reise, S. M. S. Hertha, Photographien von G. Riemer. — Kubary: Die Palau-Inseln etc., J. M. G. Heft IV. pag. 1 u. ff. — Semper, K.: Die Palau-Inseln. — Tetens, A.: Eine Episode etc. — Miklucho-Maclay, op. cit.

n

No. 622. **Idol** aus Tridacna gigas angefertigt, Nachbildung eines Fisches, ca. 34 cm lang, ungefähr 7 cm breit und in der

*) J. M. G. Heft IV. pg. 59.

Mitte ca. 30 mm dick, nach oben hin verjüngt, nach unten in eine scharfe Kante übergehend, der Schwanz vom Körper jederseits durch eine Zacke abgesetzt und an seinem Ende ausgeschnitten; er nimmt ca. 13 cm der Länge ein.

Die Augen durch Ringe dargestellt; ein innerer, der aus dem Material des Stückes selbst besteht, und ein äusserer Ring aus Schildpatt, welcher mittelst Kitt in einer Vertiefung um den inneren Ring befestigt ist. In der Mitte der Oberkante zwei schräge Löcher durchgebohrt, die wahrscheinlich zum Aufhängen des Stückes gedient haben.

Dieses Object (622) stammt von der vor vielen Jahren untergegangenen Insel „Ngaruangl", von wo die Familie „Udusz", durch welche Kubary in dessen Besitz gelangte, ihre Herkunft ableitet.

Das Haupt dieser Familie „Irrakley, König von Artingal", schätzte dasselbe als eine Antike und als Talisman sehr hoch; dasselbe diente als Zierde und bei der Wahrsagerei, galt in früheren Zeiten als Zeichen der Macht und des Reichthums, und ist jedenfalls älter als die heutige staatliche Gestaltung Palau's.

No. 539. **Idol**, Stück des Unterkiefers eines Thierschädels (Crocodil).

Nach Kubary's Bericht seit undenklicher Zeit im »Ajdit'schen« Hause aufbewahrt. Der Sage nach soll derselbe von einem riesigen Flederthiere, das auf der Insel »Angaur« lebte und den Eingeborenen viel Unheil zufügte, herstammen.

In ein sehr weitmaschiges Netz aus Cocosfaserschnur eingehüllt und mit zwei Oesen aus demselben Material für das Aufhängen versehen; das Ganze ist vollständig geschwärzt, wahrscheinlich durch Rauch.

b.

No. 585. **Schurz** für Frauen, doppelter, ein Exemplar für die Vorderseite, eines für die Hinterseite des Körpers, aus Musafaser.

Gelb gefärbte ca. 54 cm lange Fasern, sind oben zu einem ca. 23 cm breiten und 40 mm dicken Gurt verflochten in der Art, dass die Oberkante eine Platte bildet, von deren Enden nach jeder Seite hin ein Strang loser Fasern ausgeht, welcher zur Befestigung des Schurzes dient.

Diese, zur Befestigung dienenden Faserbündel, sind dunkler gelb gefärbt als die den Schurz selbst bildenden.

Einh. Name: »Ririamel.«

No. 544. **Schurz** derselben Art. Die sämmtlichen von dem Gürtel ausgehenden Fasern, welche zur Befestigung des Schurzes dienen, und auch theilweise die die Kanten desselben bildenden, orangegelb gefärbt. Die den Schurz selbst bildende Faser graugelb; es scheint diese letztere auch kaum aus der Musafaser verfertigt zu sein, sondern eher von einer anderen Pflanze herzustammen.

Von Frauen getragen. Einh. N.: »Hangor.«

No. 542. **Schurz** derselben Art aus Fasern der Blätter eines »Karamal« genannten Baumes (Pandanus?). Der ganze Schurz mitsammt den zur Befestigung dienenden, vom Gurt ausgehenden Fasern orangegelb gefärbt.

Von Frauen getragen. Einh. N.: »Bungau.«

No. 955. **Schurz** derselben Art; die verwandten Fasern gelb gefärbt. Das Fasergewebe der Blattstreifen, die in den oberen Lagen des Schurzes verwendet, jedoch nur zum Theil gelöst und sowohl nahe demGurt ein ungefähr 5 cm langes Ende als auch am unteren Rande des Schurzes ein 14 cm langes Ende der verwandten Blätter ganz erhalten.

No. 735 (2 Exempl.). **Schurz** derselben Art wie 955, die Faser des einen Schurzes orangegelb, die des anderen heller gelb gefärbt; auch hier die Faser der verwendeten Pandanus (?)-Streifen, welche die obere oder untere Lage des Schurzes bilden, im mittleren Theil ihrer Länge gelöst und der Blattstreifen am unteren Rande, und bei dem einen Schurz nahe dem Gurt in seinem ursprünglichen Zustande erhalten, bei dem andern Schurz ist dies nur nahe dem Gurt der Fall.

No. 545. **Schurz** derselben Art wie 585; die vom Gurt ausgehenden zur Befestigung dienenden Fasern gelb gefärbt, die Faser des Schurzes selbst gelblich braun.

No. 1309. **Schurz** derselben Art, die Fasern ca. 50 cm lang und schwarz gefärbt. Die zur Befestigung dienenden, vom Gurt ausgehenden Fasern, kirschroth gefärbt.

No. 587. **Schurz** ähnlicher Art, aus zwei Lagen bestehend; die eine Lage und zwar die dickere, bilden vollständig erhaltene Pandanusblatt (?)-Streifen, die andere bilden solche, deren Fasergewebe gelöst;

beide sind schwarz gefärbt. Die vom Gurt ausgehenden Fasern, welche zur Befestigung dienen und welche theils naturfarben, theils gelb gefärbt sind, scheinen Hibiscusfaser zu sein.

Einh. N.: »Awang.«

No. 543. **Schurz** derselben Art wie 587, die verwandten Fasern, welche graugelb gefärbt sind, (?) wohl eher Hibiscus. Die vom Gurt ausgehenden, zur Befestigung des Schurzes dienenden, röthlichbraun gefärbt.

Enh. N.: »N'Orodakl.«

No. 546. **Schurz** ähnlicher Art wie 587. Eine Faserlage des Schurzes, und zwar die nach aussen gerichtete, ist zu zackigen schmalen Streifen, ähnlich unseren Zackenlitzen, verflochten, von deren unterem Ende die verwendeten Fasern ungefähr 10 cm weit frei hervorhängen und so gleichsam eine Franse bilden; die Fasern des Schurzes gelblich-grau gefärbt, die zur Befestigung dienenden, vom Gurt ausgehenden Fasern rothbraun.

Nur von reicheren Frauen getragen und »Klollil« genannt.

No. 584. **Schurz** ähnlicher Art, der eigentliche Schurz aus Schilf verfertigt, der in derselben Weise wie bei den vorher besprochenen, oben zu einem platten Gurt verbunden ist; die zur Befestigung um den Leib dienenden, vom Gurt ausgehenden Faserbündel (Hibiscusfaser) gelb gefärbt.

No. 3517. **Schamgurt** in Gestalt eines Suspensoriums aus natürlichem Cocosnussbast zusammengenäht.

Mit der Angabe »Carolinen-Inseln« erhalten, wahrscheinlich »Palau.«

No. 530. **Kamm.** Fünf flache, mit einander zum Stiel durch ein hölzernes Niet verbundene Stäbe, bilden runde 18 cm lange Zähne. Auf den Stiel sind schwarze Nuss- und Schildpattplatten und weisse und rothe Muschelplatten in verschiedener Reihenfolge aufgeschoben und derselbe dadurch gemustert.

No. 195. **Kamm** ganz derselben Art; Schildpatt- und Muschelplatten sind in der Mehrzahl verwendet zur Verzierung des Stieles, und weisse Muschelplatten bilden nur intermittirende Ringe; die Spitze des Stieles krönt eine grosse weisse Glasperle.

Ohne genaue Herkunftsangabe erhalten, aber jedenfalls von den Palau-Inseln stammend.

No. 1307, 1308. **Stirnschmuck?** Runde Schildpattplatten von

14 und 12 cm Durchmesser mit vier oder acht kleinen Löchern, letztere paarweise zusammengestellt; die einzelnen Löcher sowohl wie die paarigen stehen sich fast regelmässig einander gegenüber, so dass in Verlängerung derselben gezogene Linien ein Viereck begrenzen würden.

Fundangabe: »Carolinen-Inseln«, wahrscheinlich »Palau«.

No. 115. **Halsschmuck.** Auf eine Faserschnur sind Wirbelkörper eines kleinen Haies aufgereiht und in Abständen von ca. 1—2 cm lanzettförmige Stücke, aus gelblicher Muschelschale geschliffen, eingeschaltet; dieselben erreichen im Brusttheil des Schmucks ihre grösste Länge und variiren von 2 bis zu 8 cm.

Mit der Angabe »Carolinen-Gruppe« erhalten, wahrscheinlich »Palau-Inseln.«

No. 139. **Halsschmuck.** Auf eine Schnur aufgereihte schwarze Nuss- und weisse Muschelplatten, welche in regelmässiger Reihenfolge mit einander abwechseln.

No. 137, 140. **Halsschmuck.** Eine doppelte Schnur aufgereihter Nussplatten von ca. 10 mm Durchmesser; die beiden Schnüre laufen in regelmässigen Abständen bei 137 durch ein, bei 140 durch zwei länglich-vierseitige Stücke weisser Muschelschale, so dass die Nussplatten zwischen diesen mehr oder minder lange Gruppen bilden.

J. M. G. Heft IV. Taf. 4 Fig. 8.

No. 219. **Halsschmuck.** An einer Faserschnur, auf welche sehr dünne, kleine Nussplättchen aufgereiht, sind in regelmässigen Abständen sechs aus Schildpatt geschnittene Zierrathe, welche im grossen Ganzen der Form eines deutschen »D« nicht unähnlich sind, befestigt und ausserdem noch ein kleines rothes Muschelplättchen in Form einer abgestumpften Pyramide.

J. M. G. Heft IV. Taf. 4 Fig. 6.

No. 1627. **Brustschmuck.** Kreisrunde, dünne, in der Mitte durchbohrte Platte aus Muschel (Tridacna) von 4 cm Durchmesser.

No. 1626. **Brustschmuck.** Kreisrundes Stück Perlmutterschale, Epidermis abgeschliffen, am Rande dicht nebeneinander zwei Löcher durchgebohrt und wahrscheinlich an einem Faserschnurgehänge befestigt gewesen.

Mit der Angabe »Carolinen-Inseln« erhalten, wahrscheinlich »Palau.«

No. 896. **Ohrschmuck.** Plattes, fast vierseitiges, dickes Stück

Schildpatt, dessen Unterkante ausgerandet und dessen obere in der Form einer Oese endet. (Vielleicht Nasenschmuck?)

No. 146, 466, 1610. **Armringe** aus Trochus niloticus geschliffen.

466 und 1610 von Yap dort »Yokejuk« genannt. Der Aussenrand von 1610 eingekerbt.

146 mit 466 vollständig identisch, von »Palau«.

J. M. G. Heft II. Taf. 4. Fig. 11.

No. 1734 (2 Expl.) **Armbänder** aus blau und weissen und roth und weissen europäischen Perlen verfertigt, welche durch Faserschnur mit einander verbunden sind. Das Muster bildet Zickzacklinien oder schräge Querlinien und Gruppen von Dreiecken. Mit der Fundangabe: »Carolinen-Inseln« erhalten, vielleicht »Palau.«

No. 890. **Armschmuck** einer Frau, aus 45 grossen Schildpattringen von 8—11 cm Durchmesser mit ca. 6 cm weiter Oeffnung, die durch ein Stück europäischen Baumwollenzeuges mit einander verbunden, bestehend.

No. 1298. **Armschmuck** mit 890 fast identisch, aus 54 Schildpattringen bestehend, welche dadurch mit einander verbunden sind, dass die Ringe sämmtlich auf zwei gegenüberliegenden Punkten durchbohrt und nun durch dieselben eine Faserschnur hindurch gezogen ist.

Mit der Angabe »Carolinen-Inseln« erhalten, wahrscheinlich ebenfalls von »Palau.«

No. 721. **Armspange,** ca. 5 cm breite Schildpattstreifen zur Spange zusammengebogen, deren Aussenseite mit vertieften, ca. 2 m von einander stehenden Rillen verziert.

J. M. G. Heft IV. Taf. 4 Fig. 5 a. und 5 b. — Keate, pl. 6 Fig. 2.

No. 722 (2 Expl,). **Fingerringe** aus einem zusammengebogenen Streifen Schildpatt von ca. 15 mm Breite bestehend.

No. 522, 684. **Gürtel.** Eine doppelte (684) oder eine einzelne Schnur (522), auf welche runde Platten aus rother Muschelschale (Spondylus) aufgereiht sind; gegen die beiden Enden der Schnüre folgen länglich vierseitige Platten desselben Materials, die nach dem äussersten Ende hin allmählich immer grösser werden, worauf wieder einige runde Plättchen (522) oder einige Nussringe (684) folgen. Die Mitte der ca. 1 m langen Schnüre wird von einer

Gruppe Nussplatten von ca. 25 mm Länge eingenommen, welche aus ca. 10—20 einzelnen Platten besteht; bei 522 nimmt die Mitte dieser Gruppe wieder ein grösserer, weisser Muschelring ein, ebenfalls ist bei diesem Gürtel gegen das Ende hin jederseits als Verzierung noch eine Gruppe aus vier Platten (zwei äussere weisse Muschel- und zwei innere Nussplatten) eingeschaltet.

Die sämmtlichen Platten des Gürtels 684 sind sehr gut polirt, die von 522 sind matt; angeblich soll der letztere der minder werthvolle und die rothen Platten desselben aus der Schale des Glühofens (Cassis rufa) nachgeahmt sein, was indessen fraglich ist; auf jeden Fall sind die vierseitigen Endstücke dieses Gürtels aus demselben Material (dem Schlosstheil eines Spondylus) wie die sämmtlichen Platten des Gürtels 684.

Getragen werden diese »Kau« genannten Gürtel nur von den reichsten Frauen.

Keate, pl. 6 Fig. 1.

No. 141, 523. **Gürtel.** Eine doppelte Schnur Nussringe; in dem auf der Brust aufliegenden Theil des Schmucks sind dreimal mit Nussringen abwechselnde weisse Muschelringe eingeschaltet in der Art, dass beiderseits einer Gruppe von vier Muschelringen, welche durch Nussringe von einander getrennt sind, in einem Abstande von ca. 5 cm, eine Gruppe von drei Muschelringen, welche ebenfalls durch Nussringe von einander getrennt sind, sich befindet.

Nach Kubary heisst dieser Schmuck »Kaliusz« und soll derselbe nicht Halschmuck, als welcher 141 eingeliefert worden, sondern der gewöhnliche Gürtel der Frauen sein.

J. M. G. Heft IV. Taf. 4 Fig. 11.

No. 895. **Gürtel** für Frauen. 26 dünne Faserschnüre, von 70 cm Länge, sind an ihren Enden mit einem kreuzweise geflochtenen Bindeband von 20 cm Länge verbunden.

No. 147. **Beinspangen**, ebenfalls aus Schildpatt verfertigt, den Armspangen vollständig gleich!

J. M. G. Heft IV. Taf. 4 Fig. 5 a. und 5 b.

No. 3509 (3 Expl.). **Tanzschmuck**, vierseitige Stäbe, deren Enden breit lanzettlich abgeplattet; mit Ausnahme des mittelsten, gerundeten Theiles, welcher als Handgriff dient, mit Schnitzwerk bedeckt; alle erhabenen Theile schwarz gefärbt. Das Schnitzwerk stellt vertiefte Dreiecke, unregelmässige Figuren, Zackenlinien und

Vierecke dar. Im abgeplatteten Theile waren weisse Federn befestigt gewesen, von denen noch einige vorhanden.

Ganze Länge: ca. 68—80 cm, Länge des vierseitigen, nicht abgeplatteten Theils ca. 36—47 cm, des abgerundeten, in der Mitte liegenden als Handgriff dienenden Theils des Stabes 7—11 cm.

In der Gestalt ähneln die Tanzschmucke einer doppelten Paddle.

No. 148. **Kopfbedeckung.** Der untere Theil aus Pandanusblatt hergestellt. Unterrand convex, Oberrand derart doppelt ausgeschnitten, dass in der Mitte eine ungefähr 5 cm breite Platte sich ca. 12 cm hoch erhebt und an ihrer Spitze eine doppelte Bastöse trägt. Von den Ecken des Untertheils gehen zwei, aus dünnen Zweigen gebildete Reifen aus, welche sich bis zu einer Höhe von 40 und 46 cm vom Rand der beiden inneren Ausschnitte aus, also in einem Abstande von 6 cm von einander erheben und mit weissen Federn, wahrscheinlich dicht bekleidet gewesen sind; diese Federbekleidung ist indess jetzt defect.

Wahrscheinlich beim Tanze benutzt.

c.

No. 534. **Axt**, wie sie jeder erwachsene Eingeborene über die Schulter gehangen, trägt.

Ein eiserner Hohlmeissel mittelst Cocosfaserschnur an dem Knie eines gebogenen, ca. 50 cm langen Holzstieles befestigt. Die Biegung des Knies ahmt die Figur einer 7 nach und ist dasselbe ca. 11 cm lang.

Obwohl auch als Waffe benutzt, dient diese Axt doch hauptsächlich als Werkzeug, da fast jeder Eingeborene auch in Zimmermannsarbeiten bewandert ist. Einh. N.: »Kajbakl.«

Beim Canoebau benutzt: J. M. G. Heft IV. pg. 58

No. 3510. **Axt** derselben Art. Als Klinge ist hier ein Stemmeisen gewöhnlicher Art an dem hölzernen Stiel, der sehr gut polirt ist, befestigt.

Beim Hausbau benutzt: J. M. G. Heft IV. pg. 58.

No. 1313. **Axt.** Von einem sehr dünnen, etwas gebogenen, runden Stiel zweigt nach unten ein dickes rundes Knie ab, das in seinem untersten Theile eine aussen convexe, innen concave Hülse bildet; das Knie ragt nach oben in Gestalt einer stumpfen Spitze über den Stiel fort. In der nach vorne offenen Hülse ist die Klinge von fast dreiseitiger Form aus einem Stück »Tridacna« angefertigt,

von ca. 20 cm Länge und 5 cm Dicke, durch sehr kunstreiche Umwindung mit Cocosfaserschnur befestigt.

Die Schneide bildet einen Hohlschliff in der Richtung nach innen hin und zwar derart, dass die Mittellinie der Vorderseite die Mitte der Schneide einnimmt.

Cfr.: J. M. G. Heft II. Taf. IV. Fig. 14.

No. 1038. **Axt.** An einer ähnlichen Handhabe, wie die von No. 1313, deren Stiel von ca. 70 cm Länge durch Abschnitzelung gerundet, und deren Knie ca. 25 cm lang, ist auf dieselbe Weise die ebenfalls aus Tridacna angefertigte Klinge von flacher, breiter Form befestigt.

Die Schneide ist in der Richtung von innen nach aussen hin derart angeschliffen, dass die Schärfe den Aussenrand bildet.

Breite der Klinge am unteren Rande: etwas über 11 cm, Dicke ca. 15 mm.

J. M. G. Heft IV. Taf. 4 Fig. 1.

No. 107. **Axt.** In einen nach der Handhabe hin verjüngten Stiel von ungefähr 53 cm Länge, welcher vorne ca. 10 cm breit und 8 cm dick ist und am Ende der Handhabe 3 cm Durchmesser hat, ist ein vierseitiges Loch geschnitten, in welches eine Hülse von ca. 30 cm Länge eingeklemmt ist; in dieser steckt eine von beiden Seiten her angeschliffene platte Klinge aus Tridacna, die durch Bewickelung mittelst Bastt befestigt ist.

Die Beschaffenheit dieses Stückes und die abweichende Form lassen auf ein sehr hohes Alter desselben schliessen.

Cfr.: Lubbock Fig. 100 (Schweiz)

No. 111. **Beil.** Klinge aus Tridacna gigas von unregelmässig dreiseitiger Form, Schneide in der Richtung von vorn nach hinten angeschliffen derart, dass die Schneidenfläche eine fast dreiseitige Gestalt erhält; mit Cocosfaserschnur an der aus einem Kniestück hervortretenden Hülse befestigt, welche mit ersterem zusammen eine Länge von 25 cm hat; ersteres mittelst Cocosfaserschnur gegen das gekniete, platte Ende des Stiels befestigt.

Der Stiel ist defect und zum grössten Theil nicht vorhanden, das Ganze trägt Spuren hohen Alters an sich.

No. 106. **Beil.** In einen platten von vorn nach hinten, der Handhabe zu, verjüngten Stiel von 28 cm Länge, welcher vorn ca. 7 cm breit und 4 cm dick, ist in der Richtung seiner Breitenausdehnung ungefähr 3 cm vom Ende entfernt, ein unregelmässig vierseitiges Loch gegraben, und in dasselbe eine Tridacna-Klinge, welche un-

regelmässig abgeschliffen ist und deren Schneide in der Längenrichtung des Stieles steht, eingeklemmt.

Cfr. Labillardière, pl. 28 Fig. 21. — Cfr. Lubbock, Fig. 99. & Lubbock, Preh. T. p. 73 (Irland).

No. 1311, 1312. **Stiele**, knieförmige, von Aexten derselben Art wie bei 534 beschrieben; bei 1311 eine Vertiefung im Knie zur Aufnahme des Stiels eines eisernen Meissels.

Arbeit neuesten Datums.

A. G. No. 3437. **Beil**, derselben Art wie unter 1038 beschrieben; der Stiel kürzer und dicker, bis zur Spitze des Knies gemessen 66 cm lang, 5 cm dick, regelmässig gerundet; der obere Theil des Knies oval-rund, die hintere Seite nach unten hin in die, für die Aufnahme der Klinge bestimmte Hülse übergehend, die Klinge hier in der gewöhnlichen Weise mittelst Cocosfaserschnur befestigt.

Die Klinge an der Schneide 11 cm breit und ca. 23 mm in der Mitte dick; nach oben hin verjüngt und dicker werdend. Schneidenfläche von Innen nach aussen gerichtet.

Mit der Angabe »Mortlock-Inseln« erhalten; das Exemplar stimmt indess im grossen Ganzen mit der Form des Beils von »Palau« überein.

No. 108—110, 590, 592 (2 Exempl.) **Beilklingen** aus Tridacna gigas von unregelmässig dreiseitiger Gestalt mit abgerundeten Kanten, die Länge variirt von 20 bis 40 cm, die Schneide ist von einer Seite her angeschliffen, die Seiten sind nicht sonderlich gut geglättet.

No. 529. **Beilklinge** aus Tridacna gigas, ca. 15 cm lang und in der Mitte ca. 6 cm breit, bei ca. 25 mm Dicke; nach beiden Enden hin etwas verjüngt, die Schneide von beiden Seiten her angeschliffen Die Oberflächen der Klinge nicht sehr sorgfältig geglättet.

Ein Stück älteren Datums, wird wie Kubary berichtet, in der Neuzeit nicht mehr in dieser Weise gearbeitet, da schon seit 1783 in Palau Eisenwerkzeuge bekannt sind.

No. 591. **Beilklinge**, flache, die Schneide theilweise abgebrochen; 12 cm lang, 45 mm breit und 25 mm dick, beide letztere Maasse in der Mitte genommen, die Oberfläche nicht sorgfältig geglättet; nach beiden Enden hin von allen Kanten her verjüngt.

Ebenfalls ein Stück älteren Datums.

No. 3435. **Beilklinge**, breite, flache, aus Tridacna gigas ver-

fertigt, ca. 15 cm lang und an der Schneide ca. 85 mm breit, nach dem oberen Ende hin verjüngt, die Kanten und die beiden Breitseiten wenig geglättet; es lässt sich noch die Structur der Muschel erkennen, z. B. die Lamellen. Schneide von einer Seite her angeschliffen.

No. 589. **Beilklinge,** graues Gestein mit vielen eingesprengten kleineren und grösseren schwarzen Flecken; der Durchschnitt ovalrund, 13 cm lang, Durchmesser ungefähr 6 bis 7 cm, Schneide von einer der Breitseiten her angeschliffen.

No. 588. **Meissel** aus Tridacna gigas angefertigt, 13 cm lang, die sehr dünne Schneide ca. 40 mm breit, nach dem oberen Ende hin verdickt und von unregelmässiger Form.

Im Ganzen sehr roh gearbeitet, jedoch von hohem Alter.

No. 386. **Speer** aus einem Stück Palmholz ca. 2,95 m lang. Spitze 50 cm lang; im unteren Theil derselben drei Paar gegenständiger Widerhaken, im oberen Theil drei Gruppen von je vier wirtelständigen Widerhaken.

No. 1089. **Speer,** derselben Art, 3,30 m lang, im unteren Theil derselben acht Paar grosser gegenständiger Widerhaken, von denen die unteren vier Paar in entgegengesetzter Richtung zu den drei folgenden, und das letzte Paar nach oben hin wieder in derselben Richtung wie die unteren steht. Gegen das Spitzende folgen dann drei Gruppen von je vier wirtelständigen Widerhaken und endlich wieder ein Paar gegenständiger.

Mit der Angabe »Carolinen-Inseln« erhalten, wahrscheinlich »Palau«.

No. 1091. **Speer,** derselben Art, ca. 3,10 m lang; Spitze ca. 1,10 m lang, im unteren Theil derselben vier Gruppen von je vier wirtelständigen Widerhaken, in der oberen Hälfte vier Paar gegenständiger Widerhaken, welche in der Richtung stehen, dass ihre Kante die Mitte der Gruppen der wirtelständigen trifft; die Kanten sämmtlicher Widerhaken schwach eingekerbt.

Mit der Angabe »Carolinen-Inseln« erhalten.

No. 372. **Speer** aus einem Stück Holz, Farbe schwarz-braun, roth geflammt, 4,70 m lang, die Spitze 60 cm lang, in die Basis der Spitze bevor dieselbe in den Schaft übergeht, zwei spitzwinklige Dreiecke eingeschnitten, deren obere Spitzen nach den Rändern der Spitze gekehrt sind. Die Spitze flach-gedrückt und von der, wie

angegeben durchlöcherten Basis, allmählich nach oben hin bis auf 15 mm verschmälert, worauf dann ein ca. 24 cm langes, pfeilförmiges Endstück, dessen seitliche beide Widerhaken eine Länge von 16 cm erreichen und ca. 11 cm von einander entfernt sind, folgt.

Mit der Angabe »Yap« (A. Tetens) eingegangen; die Kanten der Spitze eingekerbt, wie bei den Schnitzwerken und bei den Speeren von den Hermit-Inseln.

No. 365. **Speer,***) aus schwarzbraunem harten Holz, 4,90 m lang, die Spitze 1,30 m lang, sie tritt mit einem doppelten, abgestumpften Kegel, der etwas über den Schaft hervorragt, aus demselben hervor. Ungefähr 28 cm vom Anfang der Spitze entfernt, folgt eine wirtelständige Widerhakengruppe von vier Widerhaken, deren Kanten eingekerbt sind, und darauf folgen drei Paar glatter pfeilartiger Widerhaken, deren seitliche Endungen jedoch in eine einfache Spitze und nicht in eine pfeilförmige Spitze wie bei 372 auslaufen.

Auf diese Art wird die Spitze in fünf, fast gleich lange Theile eingetheilt; die Spitzen der drei oberen gegenständigen Widerhakenpaare sind ungefähr 6 cm von einander entfernt und die seitlichen Enden derselben 18 cm lang. Mit der Fundangabe »Yap« eingeliefert. (A. Tetens).

Die drei vorstehend beschriebenen Speere erinnern durch die erwähnten Einkerbungen der Kanten an die Speere und Schnitzwerke von den Hermit-Inseln, wo sich ganz derselbe Character in ausgesprochenster Weise findet. Ich bin daher geneigt anzunehmen, dass die Fundangabe „Carolinen-Inseln“ oder „Yap“ irrig und eher die Hermit-Inseln als Herkunftsort anzusprechen sind.

---

*) Jaquinot erwähnt auch Bogen und Pfeil als Waffe der Eingeborenen von Palau, ebenso soll sich im Besitz des Herrn Prof. C. Semper in Würzburg ein Aquarell befinden, das einen Palau-Eingeborenen mit Bogen und Pfeil bewaffnet darstellt. In Kubary's Berichten ist diese Waffe nirgend erwähnt, auch kenne ich sie aus seinen und Tetens Einsammlungen, die sich im Besitz des Museums befinden, nicht, ich möchte deren Existenz

No. 746. **Vogelfalle.** Ein weitmaschiges Netz aus dünner Faserschnur, unter welchem aus Pandanusblatt eine dachartige Höhlung gebildet ist, bewegt sich mit ihrem hinteren Theil auf zwei länglich vierseitigen Brettern, welche als Basis dienen, vorne ist unter derselben aus kleinen Holzleistchen eine Basis hergestellt an deren Vorderrande sich eine kleine Zweiggabel bewegt, welche zum Aufstellen der Falle dient. Mit der Angabe »Carolinen-Inseln« erhalten, wahrscheinlich »Palau«.

No. 439. **Canoe-Modell** mit Ausleger; das Canoe ca. 1,85 m lang, ca. 15 cm breit, mit geradem, abgestutztem Ende; quer über das Canoe sieben Hölzer gelegt, von denen je das dem Ende zunächst stehende in Gestalt eines Vogelschnabels nach der Seite des Auslegers hin endet; von den mittleren richtet sich nur eine zapfenartige Verdickung nach aufwärts, von allen hängen nach der Seite des Auslegers zu, sowie von den beiden Enden, an Cocosfaserschnüren je eine Cypraea (C. erosa, C. lynx, C. Isabella und quadrimaculata) herab.

Den Ausleger bildet ein Stück Holz von fast eiförmiger Gestalt, dessen obere Fläche platt, dessen untere convex ist; die Länge desselben beträgt 52 cm, bei ungefähr 8 cm Breite und Dicke. Mit dem Canoe ist der Ausleger durch vierseitige Querbäume verbunden, innerhalb welcher eine vom Canoe ausgehende Plattform aus schmalen Rohrstreifen auf den Querhölzern hergestellt ist; die Verbindung der Querbäume mit dem Ausleger ist durch aufrechtstehende, gabelförmige Hölzer und zwei dieselben verbindende bogenförmige Querstücke, welche mit einander durch Cocosfaserschnur-Umwindung verbunden sind, bewirkt.

Auf der dem Ausleger entgegengesetzten Seite des Canoes, läuft durch die Enden der Querhölzer ein runder Stab von jedem Ende her bis in die Nähe des Mastes, welcher sich an dieser Seite des Canoes erhebt und ein Mattensegel trägt. Das Canoe ist aussen roth bemalt, die auf den Enden aufrechtstehenden, plattenartigen

bei den Eingeborenen von Palau also bis auf Weiteres bezweifeln. Wunderbar ist es mir aber dennoch zu lesen, wie Tetens in seiner Episode aus dem Seemannsleben l. c. pg. 1270 sagt: „Doch schon nahe am Ziele unseres gefährlichen Laufes wurden wir plötzlich von oben herab mit einem solchen Hagel von Pfeilen und Wurfspeeren überschüttet etc. etc.;" — sollte der Verfasser vielleicht kleine, kurze Wurfspeere mit Pfeilen verwechselt haben??

Stücke, sowie die Enden der Querbalken und einige Flecken an dem Auslegerbalken mit weisser Farbe.

J. M. G., Heft IV, Taf. 3, Fig. 2.

No. 212. **Fischangel** aus Schildpatt gearbeitet. Der Haken einwärts gegen den 15 mm breiten Schaft gebogen; viele Exemplare an einer Cocosfaserschnur befestigt.

Vielleicht als Schmuck getragen.

J. M. G., Heft IV, Taf. 4, Fig. 4a & 4b.

d

No. 192, 193, 537, 538, 725—28, 1302—6. **Schüsseln** aus Schildpatt; Form: entweder länglich und flach, mit etwas über die Kanten hervortretenden Handhaben, welche jederseits in dreiseitige Spitzen enden (No. 192—93, 537—38, 725—27, 1305—6), oder fast rund (728, 1302—4) und sehr vertieft. Das verwendete Schildpatt mehr oder minder dick, an den runden Schüsseln tritt nur bei 728 eine kleine, kurze Handhabe über den Rand hervor. Durchmesser der runden Schüsseln ca. 10 cm, die länglich-ovalen sind ca. 12 bis 19 cm lang bei 9 bis fast 15 cm Breite. Einh. N.: »Toluk«.

Von reicheren Eingeborenen besonders bei Feierlichkeiten als Essgeschirre gebraucht.

J. M. G., Heft IV, Taf. 4, Fig. 2. — Keate, pl. 4, Fig. 1.

No. 520. **Schüssel,** flache, hölzerne, mit vier aus demselben Holzstück geschnitzten Füssen, die in einen die eigentliche Basis bildenden ovalen Ring, dessen Maass 26 × 32 cm, übergehen. Maass: 37 × 45 cm. Ueber die beiden Enden tritt eine Handhabe ungefähr 1 cm weit hervor, welche 9 cm breit ist. Die Dicke des die Basis bildenden Ringes beträgt 28 mm, die Höhe der Füsse bis zum Unterrand der Schale gemessen ca. 6 cm. Das Ganze braun bemalt und an einer Schlinge aus Cocosfaserschnur hängend. Ein stattgehabter Bruch der Schüssel ist mittelst Zusammenkittens reparirt.

J. M. G., Heft IV, pg. 60.

No. 518 (2 Exempl.). **Schüsseln,** aus einem Stück Holz gearbeitet; oval, dunkelrothbraun bemalt, die Unterseite etwas convex und der Unterrand etwas abgefalzt. Die Mitte der Längenausdehnung tritt an den Enden in Gestalt eines scharfen Kiels hervor und nahe dem Oberrande ist hier ein kleiner dreiseitiger dünner Knauf aufgeschnitten; oberhalb des Knaufs ist aus dem

Oberrand eine länglich vierseitige Platte gebildet, welche mit dem Knauf zusammen wahrscheinlich als Handhabe dient, und mit je sechs kleinen, länglichen Stückchen Perlmutter ausgelegt, welche kammähnlich ausgeschnitten sind und von denen sich je zwei und zwei derart gegenüberstehen, dass die runde Kante zusammen trifft und die Zähne einerseits nach aussen, andererseits nach innen gerichtet sind.

Durchmesser unten 18 × 19,5 cm, oben am Aussenrand gemessen 26 × 29 cm; durch die eine Seite der abgefalzten Basis ein Loch gebohrt und eine Cocosfaserschlinge zum Zweck des Aufhängens hindurch gezogen.

Als Essschüsseln dienend für den Genuss von Taro, sowie ebenfalls für den Genuss von Flüssigkeiten, und »Buk« genannt.

No. 911. **Gefäss** aus einem Stück Holz verfertigt mit rundem Deckel, auf den eine quere, ca. 15 mm breite Leiste aufgeschnitzt ist. Der Unterrand etwas abgefalzt, Höhe ca. 13, Durchmesser unten ca. 11, oben auf dem Deckel gemessen ca. 15 cm.

Das Ganze in Form eines Blumentopfes, roth bemalt, auf die Aussenwand des Gefässes sind an vier Stellen, von denen je 2 und 2 mit einander correspondiren, je zwei vier-, fünf- und mehrstrahlige Sterne aus Perlmutterschale eingelegt, ebenso sind in dem Deckel selbst und in die Querleiste auf dem Deckel einige solcher Sterne eingelegt Das Ganze in einem Gehänge aus Cocosfaserschnur, welches derart verfertigt ist, dass vier Schnüre mit Knoten im Unterrand des Gefässes befestigt sind, dann aufwärts steigen, sich in einem Knoten über dem Mittelpunkt des Gefässes vereinen und in zwei Oesen, für das Aufhängen dienend, endigen.

Aus dem Vereinigungspunkt der Schnüre geht eine doppelte Faserschnur nach unten und ist im Deckel befestigt.

No. 519. **Holzgefäss** derselben Form ebenso bemalt, jedoch ohne Deckel und ohne das Schnurgehänge, welches augenscheinlich, wie die am Unterrande befindlichen Löcher beweisen, auch hier vorhanden gewesen ist. Höhe 18 cm, Weite unten ca. 17 cm, Weite oben ca. 22 cm, innere Weite oben 19,5 cm.

Nahe dem Unterrande vor der abgefassten Basis vier Sterne aus Perlmutterschale eingelegt, von denen je zwei und zwei mit einander correspondiren, nahe dem Oberrande acht mehrstrahlige Sterne in regelmässigen Abständen von einander eingelegt.

No. 707. **Thonkrug**, 56 cm hoch, oberer Durchmesser 21 cm, innere Weite der Oeffnung 16 cm, die Seiten bauchig nach unten verjüngt, Durchmesser in der Mitte ca. 32 cm. Etwas oberhalb der Mitte ist ein Sprung dadurch reparirt, dass Klumpen thonartiger Masse auf die Aussen- und Innenseite befestigt sind und so die Stücke zusammenhalten; der obere Rand etwas abgesetzt vom Krug, unterhalb desselben eine doppelte Cocosfaserschnur umgelegt.

Cfr. Virchow: Sitzungsber. d. berl. Gesellsch. f. Anthrop. etc. vom 18. März 1876 pag. 26.

No. 914. **Thongefäss**. Von schwarzer Farbe, in Form eines Kochtopfes, nach oben hin verjüngt. Höhe 16 cm, Durchmesser unten 18 cm, oben 14 cm, der Oberrand nach aussen hin etwas abgesetzt. Weite der Oeffnung 10 cm.

No. 521. **Thonschüssel,** runde, von ca. 21 cm Durchmesser und ungefähr 8 cm hoch; der Rand schwach nach innen gebogen.

Gefunden mit dem aus Ueberresten menschlicher Gebeine bestehenden Inhalt in den Höhlen von »Bitang tobeang.« Der Tradition nach haben sich, wie Kubary berichtet, die Einwohner von »Arapakit« in diese Höhlen geflüchtet und starben dort Hungers.

No. 525. **Kalkbehälter** beim Betelkauen benutzt. Bambusrohr von ca. 75 cm Länge und 35 mm Dicke. Ohne Verzierung auf der Aussenseite; mit einem Pfropf aus weichem Holz verschlossen.

Ein unentbehrliches und nicht aus der Hand gelassenes Geräth, welches jeder Eingeborene mit sich herumträgt.

Der Kalk wird auf das Arekablatt und die Betelnuss gestreut und so mit diesen gekaut. Einh. N. des Kalkes »Haus«; dieser Name ist auf den Behälter desselben selbst übertragen worden.

J. M. G. Heft IV. Taf. 4 Fig. 18.

No. 689. **Kalkbehälter** derselben Art wie 1264 von Uleai, mit einem Bast- und Papierpfropf verschlossen, 31 cm lang und 5 cm dick, die Aussenseite durch Schraffirungen in der Epidermis des Rohrs verziert, wodurch viele vierseitige Gruppen, die aus Sternen, Quer- und Längslinien, Zackenlinien und Figuren unregelmässiger Gestalt zusammengesetzt sind, gebildet werden.

J. M. G. Heft IV. Taf. 4 Fig. 18.

No. 190. **Dose** aus einer kleinen Cocosnuss verfertigt, auf der Aussenseite viele erhabene Leisten angeschnitten, welche Ringe bilden.

Den Boden bildet ein rundes Holzstück, welches mit 2 zapfenartigen Fortsätzen in den unteren Rand der Wandungen der Dose

fässt; der Deckel einfach rund, in der Mitte mit einem erhabenen Knopf.

Für die Aufbewahrung des beim Betelnusskauen gebrauchten Kalkes benutzt.

J. M. G. Heft IV. Taf. 4 Fig. 17.

No. 690 (2 Exempl.) **Pfropfen** für den Verschluss von Bambusröhren, in welchen der beim Betelnusskauen benutzte Kalk aufbewahrt wird.

Aus der Mitte des unteren in das Rohr fassenden Theiles steigt ein ca. 50 mm langer dreiseitiger Zapfen heraus, auf welchen zuerst eine grössere runde polirte Schildpattplatte von ca. 50 mm Durchmesser aufgeschoben ist, welcher zunächst dann kleinere folgen, so dass die untere Schildpattplatte einen ungefähr 1 cm breiten Rand bildet. Die darauffolgenden Platten nehmen an Grösse wieder allmählich zu, so dass der Aussenrand des Knopfes concav ist, und die Platten oben am Ende des dreiseitigen Zapfens, auf welchen in seiner ganzen Länge derartige Schildpattplatten aufgeschoben sind, einen Durchmesser von 45—55 mm erreichen.

J. M. G. Heft IV. Taf. 4 Fig. 1.

No. 275, 528. **Schläger** für die Zerkleinerung der beim Betelkauen gebrauchten Arekanüsse, aus Tridacna gigas gearbeitet; 29 und 32 cm lang, ca. 30 mm dick, nach einem Ende hin verjüngt; gegen das dickere Ende von 528 eine Cocosfaserschnurschlinge gezogen.

Hauptsächlich von zahnlosen Männern benutzt, heute durch Eisenwerkzeuge ersetzt.

Einh. N.: »Ngorúsok«.

No. 688. **Büchse** mit Deckel aus Bambusrohr für die Aufbewahrung des beim Feueranmachen gebrauchten weichen Holzes; 29 cm lang, 25 mm weit; der Deckel nimmt die Hälfte der Länge ein und fasst über eine Abfalzung des unteren Theiles.

Nahe dem Zusammentreffen von Deckel und Untertheil eine Verzierung in Gestalt von zwei Bändern aus sich kreuzenden Schrägstrichen hergestellt.

No. 524. **Büchse** derselben Art und für denselben Zweck benutzt wie 688; dieselbe hat keinen Deckel, sondern ist mittelst eines Holzpfropfens verschlossen.

No. 3511. **Messer**. Eine kleine Perlmutterschale (Meleagrina

margaritifera), deren Epidermis abgeschliffen und von der das hintere Drittel abgeschnitten ist. Der vordere runde Rand geschärft, zum Schneiden der Taropflanzen benutzt. Einh. N.: »Ngark.«

No. 892. **Messer.** Eine Schale derselben Art, deren Kanten geschärft und deren Epidermis abgeschliffen.

No. 532. **Löffel,** ebensolche Schale, jedoch kleiner; besonders von Frauen benutzt.
Einh. N.: »Tulk.«

No. 536, 729. **Schöpflöffel** aus Schildpatt gepresst; Form: rund, Durchmesser 9—11 cm, mit kurzem vierseitigem, nach der Verbindung mit dem Löffel hin etwas verjüngtem Handgriff. Einh. N.: »Barak.«

No. 191, 535, 1299—1301, 3512. **Löffel** aus Schildpatt gepresst, in der Gestalt unserer Esslöffel, die Vertiefung jedoch mehr oder minder von eigenthümlicher Form und bei 1299 und 1300 sehr in die Länge gezogen; der Stiel kurz und breit, entweder ebenso lang als die Schüssel des Löffels oder auch nur von halber Länge der letzteren.

Die Länge der Löffel variirt von 12—22 cm. Einh. N.: »Tryr.

J. M. G. Heft IV. Taf. 4 Fig. 3. — Keate, pl. 4 Fig. 1.

No. 918 (8 Exempl.). **Tätowir-Instrumente.** Ein plattes Knochenstück, an dessen unterem Rande mehrere Zähne eingeschnitten sind, ist mittelst Faserschnur mit einem dünnen Holzstäbchen von ca. 10 cm Länge verbunden.

Diese Tätowirinstrumente sind in einem oben offenen Stück Bambusrohr aufbewahrt.

Ueber das Tätowiren in Palau schalte ich hier Folgendes ein:

Nur die Frauen unterliegen dieser peinvollen Ausschmückung der Arme, die Männer haben nur am linken Bein Tätowirung, die Frauen an beiden Beinen. Je höher eine Frau im Range steigt, desto ausgedehnter wird auch die Tätowirung des einen oder beider Beine, bis schliesslich im vorgerückten Alter, ähnlich wie in Ponapé der ganze Unterleib, wenn auch nicht so geschmackvoll wie dort, tätowirt ist. Näheres über das Muster der Tätowirung etc., siehe: Kubary, J. M. G. Heft VIII. pag. 132 u. 133.

No. 541. **Kopfkissen,** 42 cm lang, 18 cm breit und ca. 8 cm dick. Die Aussenhülle aus Gras mattenartig geflochten und mit Pflanzenfasern (roher Baumwolle?) angefüllt. Einh. N.: »Gajul«.

No. 1770. **Filetnadel,** ca. 15 cm lang und 9 mm breit, am oberen Ende ein knopfartiger Vorsprung, im unteren Theil ein länglich vierseitiger Ausschnitt von 8 cm Länge und 2 mm Breite, der indess das untere Ende nicht erreicht.

Material hellgelbes, gänzlich transparentes Schildpatt.

Mit der Angabe »Karolinen-Inseln« erhalten.

No. 540. **Korb** aus Palmblattgeflecht, bootförmig; an dem einen Ende hängt in einem kleinen Netz aus Cocosfaser eine Muschel: »Lioconcha citrina«.

Der Oberrand 57 cm lang, die Unterseite ca. 42 cm lang.

Nach jedem Ende hin tritt aus der Verbindung des Geflechtes auf der Unterseite ein troddelartiger Fortsatz hervor.

J. M. G., Heft IV, Taf. 4, Fig. 16. — Cfr.: Keate, pl. 7, Fig. 1.

No. 894. **Tasche,** doppelte aus Palmblatt geflochten, in der Art, dass eine breitere Tasche scheinbar in einer schmäleren steckt.

Höhe: 20 cm, die der Aussentasche jedoch nur 13 cm.

Länge des Unterrandes ca. 32, des Oberrandes 21 cm; aus beiden Ecken des Unterrandes ein kurzes, kreuzweise geflochtenes Ende Schnur aus demselben Material hervortretend.

No. 527. **Beutel,** kleiner viereckiger; feines Geflecht aus einer Grasart, Tabak enthaltend; dabei eine Anzahl länglich vierseitiger Stücke Pflanzenblätter als Deckblatt für Cigaretten dienend; dieselben sind mit einem Stück gröberen Geflechts aus einer Grasart umhüllt.

No. 889. **Tasche,** länglich vierseitige; Material: Grasart (?).

Höhe 16 cm, Breite 13 cm. Von der einen Seite des Oberrandes reicht ein Stück desselben Geflechts, als Klappe dienend, fast über die ganze andere Seite der Tasche hinüber.

No. 526. **Tasche,** geflochtene, aus einer Grasart, die Seiten convex, Breite ca. 22, Höhe ca. 24 cm.

Von den Frauen hinter dem vorderen Schurz getragen und zum Aufbewahren von Tabak, Betel und anderen Kleinigkeiten dienend, weil die Frauen sich gewöhnlich keines Handkorbs bedienen. Einh. N.: »Kotung.«

J. M. G., Heft IV, Taf. 4, Fig. 14.

No. 891. **Tasche,** derselben Form wie 894, jedoch einfach, nicht doppelt und feineres Geflecht.

No. 208. **Fischleine** aus Bast gedreht, ungefähr 3 mm dick; eine kleine Trosse.

No. 533. **Fischleine,** ungefähr 2 mm dick, aus Cocosfaserschnur gedreht, eine kleine Trosse mit Senker aus Blei (altes Uhrgewicht) und einer europäischen, eisernen Angel.

No. 207. **Fischleine** aus Bast (Hibiscus?), ungefähr 5 mm dick. Ein Bündel. Mit der Angabe »Carolinen« erhalten, wahrscheinlich »Palau«.

No. 3462. **Gelbwurz.** Ein Bündel in Form einer Flasche; den den Hals nachahmenden Theil bildet ein Bambusrohr, das nach unten hin in ca. 1 cm breite Streifen gespalten und gebogen ist, um zum Festhalten der um das Bündel Gelbwurz liegenden Bastumhüllung zu dienen.

Circa 7 kg schwer, Höhe: 85 cm, Durchmesser am unteren Rande ca. 20 cm.

No. 281 (5 Exempl.). **Stacheln** vom Schwanze eines Dornrochen (Raja), von ungefähr 22 cm Länge; benutzt um auf den Spitzen der Speere befestigt zu werden.

No. 1539. **Verzierung** der Canoe's (Ovula ovum), in das Vorderende der Muschel ein längliches Loch eingeschnitten, um dieselbe mittelst eines Bastgehänges an der Seite der Canoe's zu befestigen.

No. 893. **Faserprobe,** gelbgefarbt (Hibiscus), für die Kleidung der Eingeborenen benutzt.

No. 899. **Faserprobe** (Musa textilis), naturfarbene und rothgefärbte von zweierlei Stärke, zur Anfertigung der Bekleidung benutzt.

No. 586. **Faserprobe,** gelbgefärbte, von der »Lapp« genannten Pflanze (Musa). Diese Faser wird für die Anfertigung von Schürzen verwandt, ist indess am Herstellungsorte selbst schon sehr theuer, so kostet z. B. eine daraus verfertigte, »Ririamel« genannte Schürze in Ladolobok 7 $ 50 ct. Palau.

Nachträge zu pag. 1 429.

Australien. Aus »Wood: Natural History of Man« sind folgende Abbildungen nachzutragen:

pag.	5,	No.	100.	Steinbeil,		l. c. pag.	32,	Fig.	1.
«	5,	«	349.	Boomerang,		« « «	50.		
«	6,	«	392.	Wurfbrett,		« « «	43,	«	5.
«	6,	«	391.	Speer mit Steinspitze,		« « «	38,	«	4.
«	7,	«	390 etc.	Speere,	Cfr.,	« « «	38,	«	7.
«	7,	«	1351.	Speer,		« « «	38,	«	2.
«	8,	«	1090.	Speer,	Cfr.	« «	38,	«	1.
«	9,	«	1792 etc.	Keulen,		« « «	29,	«	4.
«	9,	«	330.	Keule,	Cfr.,	« « «	29,	«	1.
«	10,	«	1385.	Keule,		« « «	29,	«	1.
«	10,	«	357.	Schild,		« « «	56.		
Auch für die zunächst folgenden Schilder zu vergleichen									
«	11,	No.	351.	Schild, Holzschnitt,		J. M. G., Heft	X (Details).		
«	11,	«	358.	« «		« « « «	X («).		
«	12,	«	438.	Boot,		l. c. pag.	103.		
«	13,	«	408 etc.	Körbe,		« « «	5.		

Neu-Britannia-Archipel (pag. 15).

Nach neueren mir vorliegenden Berichten trage ich hier zu dem pag. 15 & ff. Gesagten noch Folgendes nach.

Die Inseln des Archipels sind fast ohne Ausnahme hoch und gebirgig, und tragen zum grösseren Theil Spuren vulkanischer Bildung; Eruptionen und Erdbeben gehören nicht zu den Seltenheiten; die Scenerie ist von überraschender Schönheit, und rühmt z. B. Hübner den Hafen von Mioko, Duke of York, als den schönsten, den er in der Südsee gesehen

Die Vegetation ist ebenso wie die Thierwelt eine sehr reiche, vollkommen tropische, und beide enthalten viele der Flora und Fauna von Neu-Guinea verwandte Formen, neben denen auch eine Anzahl australischer Arten sich finden, während die auf den östlicher und südlicher gelegenen Inseln des stillen Oceans auftretenden Formen hier fast völlig fehlen. Die Fauna namentlich ist in den letzten Jahren besonders in Folge der Bemühungen des Missionärs George Brown besser erforscht und finden sich über die von demselben zusammengebrachten Sammlungen in den Proc. of the Zoolog. Soc. London, in Ann. and Magaz. of Natural History, in Ibis, und Proc. of the Linnean Society of N. S. Wales, Sidney, der Jahre 1877—79, viele werthvolle Publicationen, durch die unsere Kenntniss der Thierwelt jener Inseln mit einer grossen Zahl neuer Säugethiere, Vögel, Reptilien, Insecten etc. bereichert wurde. Auch der Reise des deutschen Kriegsschiffes »Gazelle«, sowie dem verstorbenen Hübner und neuerdings Kleinschmidt verdanken wir werthvolle Beiträge zur Kenntniss der Fauna dieser Inseln.

Aus den bis heute vorliegenden Resultaten erwähne ich von Säugethieren hier des Auftretens von Marsupialien oder Beutelthieren, von Vögeln des Vorkommens eines Casuars (C. Bennetti) und einer Reihe interessanter Papageien und Taubenformen; von ersteren rief die jetzt unumstösslich bewiesene Zusammengehörigkeit (auch nach Kleinschmidt's neuesten Berichten) von Eclectus Linnaei und Eclectus polychloros bekanntlich eine heftige Controverse in den ornitholog. Kreisen hervor. Unter den Reptilien sind eine Reihe ansehnlicher Eidechsen und Schlangen bemerkenswerth, von Batrachiern findet sich die australische Pelodryas coerulea auch hier. Die Insecten zeigen riesige und farbenprächtige Formen von Heuschrecken, Käfern und Schmetterlingen, von ersteren erwähne ich der Eurycantha horrida und einer mir noch unbekannten grossen Phasmide, von Käfern riesiger Bockkäfer und von Schmetterlingen neben schönen Arten der Genera: »Charaxes, Cynthia, Drusilla« etc., des riesigen und farbenprächtigen Papilionidengeschlechtes »Ornithoptera«, von dem allein hier sich die wunderschöne Ornithoptera D'Urvilleana findet. Die Landschnecken bieten grosse trochomorphaartige Heliceen, dagegen scheinen Bulimiden oder Placostylen zu fehlen, die Meeresconchylien enthalten viele schöne Arten aus den Gattungen Mitra, Conus, Cypraea etc.

Das Klima anlangend, war die niedrigste von Hübner beobachtete Temperatur 19° R., die höchste 26° R., vom April bis October schwankt dieselbe zwischen 19—24°, vom October bis April zwischen 21—26°. Fieber schienen nach H. auf der Insel Mioko nicht aufzutreten*), Elephantiasis beobachtete er nur auf einer Insel (Cardovas), und behaupteten auch die Eingeborenen, dass diese Krankheit sonst nirgend vorkomme. Dagegen beobachtete H. in Neu-Britannien das häufigere Vorkommen der von den Engländern »ringworm« genannten Hautkrankheit.**)

Die Bewohner dieser Inseln sind ächte Papuas, ihre Haut ist dunkelbraun gefärbt, ihr Haar ist meist kraus und wollig. Im Innern von »Neu-Britannien« soll nach Brown eine davon verschiedene Rasse, die sich durch hellere Hautfarbe, glattes Haar, verschiedene Waffen, Sprache und Kleidung von den ersteren, welche unbekleidet gehen unterscheidet, vorkommen. Tätowirung wird auch hier geübt, beschränkt sich jedoch nur auf einen Strich auf der Nase und zwei oder drei Halbringe auf jeder Backe und ist fast nur bei Frauen gebräuchlich. Sowohl nach Hübners als nach Kleinschmidts Berichten sind die Eingeborenen bis auf den heutigen Tag Anthropophagen geblieben und machen sie, wie H. schreibt, danach gefragt, selbst kein Hehl daraus. Grausamkeit, Falschheit und Hinterlist sind Züge ihres Characters, indess finden sich auch hier Ausnahmen und erzählt H. in seinen Briefen einen Vorfall wo ein Eingeborener einem Weissen, der seiner Frau einst einen Umschlag um einen schlimmen Fuss gemacht, aus Dankbarkeit dafür später einmal das Leben, unter eigener Gefahr für das seine, rettete! —

Die Einleitung eines Verkehrs zwischen Weissen und Eingeborenen hat auch hier dieselbe Folge, wie überall im stillen Ocean gehabt, nämlich dass die ursprüglichen Waffen, Geräthe etc. verschwinden, und die Eingeborenen sich europäischer Kleidung, Geräthe etc. zu bedienen beginnen. Eine recht interessante Sammlung empfing das Museum noch von dem inzwischen im August 1879 meuchlings um's Leben gekommenen Capt. Levinson, dessen auch L. Friederichsen erwähnt.***)

---

*) Schiffscapitäne berichten das Gegentheil.

**) J. M. G., Heft XIV., pg. 245.

***) Op. cit., Mitth. d. geogr. Gesellschaft zu Hamburg 1876—77, pg. 344.

a.

No. 3485. **Götze**, hölzerner, fast identisch mit No. 1654 pg. 16, das männliche Geschlecht nur schwach angedeutet, Hände auf dem Bauch ruhend, Bemalung wie bei 1654, rothe Farbe fehlt fast gänzlich. Höhe 75 cm. Mit Angabe »Duke of York« eingegangen, wohl eher »Neu-Irland«.

Götzen ähnlicher Art wie hier und vorn pg. 16 beschrieben kommen in Neu-Irland auch aus Stein gearbeitet vor. Das verwendete Gestein ist Kreide, dessen Auftreten in dieser Localität neu. Eine eingehende Untersuchung darüber veröffentlichte Prof. A. Liversidge in Sidney*) und erwähnt gelegentlich derselben ausser derart Götzenfiguren, von denen Kleinschmidt soeben dem Museum zwei ankündigt, auch aus demselben Material gearbeiteter Thiergestalten.

Duk-Duk-Ceremonie (siehe pg. 17). Ueber diese giebt Fournier**) nach einem Berichte von Brown eine Schilderung, welche in der Hauptsache mit der von Hübner gegebenen übereinstimmt, indess wird von demselben nicht erwähnt, dass diese Ceremonie nur geschieht, wenn ein Mitglied der Häuptlingsfamilie erkrankt, wie Hübner dies behauptet.

Ueber die Gebräuche, die mit den jungen Mädchen in Neu-Irland vom sechsten oder achten Jahre an, bis sie ihre Reife erlangen, vorgenommen werden, macht derselbe ebenfalls eine interessante Mittheilung. Die Mädchen, sagt er, werden dann in einer grossen Hütte, welche vollständig „tabu" ist und unter der Obhut eines alten Weibes steht, eingeschlossen. Im Innern derselben befindet sich eine Art conischer Bauten, je sieben bis acht Fuss hoch und nahe der Erde von sechs bis zwölf Fuss Umfang, die in Anbetracht ihrer spitzen Form das Aussehen riesiger Lichtlöscher haben, und aus Pandanusblättern, die dicht aufeinander liegen und dem Licht den Zutritt in's Innere nicht gestatten, construirt sind. Eine Thür aus Blättern der Cocospalme schliesst den Eingang und drei Fuss vom Boden entfernt erhebt sich eine Estrade aus Bambusrohr als eine Art Schlafbank und Sitz; die Ausstattung besteht nur aus einigen Bambusschüssen, die als Wasserbehälter dienen. In je einen dieser Bauten wird ein junges Mädchen so lange ein-

*) Liversidge, Prof. A.: On the Occurrence of Chalk in the New Britain Group. Proc. of the Roy. Soc. of N. S. W., Sidney. Vol. XI (1877), pg. 85—91.

**) Fournier. Dr.: Les iles du Duc d'York. Bull. de la Soc. de Géogr. de l'Est 1880, pg. 54—58. Nancy, 1880.

gesperrt, bis deren Brüste sich gut entwickelt haben, welches Ereigniss den Zeitpunkt der Verheirathung anzeigt. Man nimmt an dass junge Mädchen selbst vier bis fünf Jahre in dieser Art eingesperrt verharren ohne einen Augenblick auszugehen, und das sie ihr Gefängniss nur von Zeit zu Zeit während weniger Augenblicke verlassen, um sich in einem hölzernen Bassin, das sich im Inneren der grossen Hütte befindet, zu waschen. Die Athmosphäre im Innern des Gefängnisses, ist schwül, erstickend und ausserordentlich verdorben und man versteht kaum wie unter einem ähnlichen Breitengrade, wo die Luft sich nur wenig erneuert, da sie sich selbst in einer hermetisch verschlossenen Umgebung befindet, die darin eingeschlossenen Unglücklichen ihr Leben fristen können. Die Eingeborenen behaupten trotzdem, dass niemals ein Unfall daraus entstehe. —

Mit Bezug auf die Duk-Duk-Ceremonie, ist es mir aber von grossem Interesse gewesen zu sehen was Kleinschmidt darüber am 27. März 1880 von Mioko schreibt:

„Heute hat der „Duk-Duk“ (Religions-Mann) auf „Pall-Pall“, dem anderen Ende von Mioko, Schädel aufgenommen und in Körben in die Hütten der Familien der Verstorbenen zum Aufheben placirt, wie es hier Sitte ist.“

Wenn diese Beobachtung, wie nicht anders anzunehmen, richtig ist, so würde meine vorne (pg. 19) ausgesprochene Voraussetzung, betreffs der bemalten Schädel, eine unerwartete Unterstützung erhalten.

No. 3488. **Menschenschädel.** Der Unterkiefer am Oberschädel mit Cocosfaserschnur befestigt, Bemalung vorhanden gewesen, jetzt defect! wahrscheinlich rothe Einfassungen der Kieferränder und der Augenhöhlen auf weissem Grunde. (Siehe vorn pg. 19). Mit Angabe »Barawa, Neu-Britannien«, eingegangen.

3294–3302, 3486, 3487. **Masken** derselben Art wie 2798 auf pg. 20 beschrieben, Bemalung in ähnlicher Art wie dort für 2798 angegeben.

Bei einem der Exemplare (3302), sind auf dem bandartigen Kamm am Unter- und Seitenrande des Gesichtes ausser den weissen kurzen senkrechten Streifen auch solche in Blau aufgemalt. Auch innerhalb der Winkelstreifen, unterhalb der Augen und der Linien auf den Augenbrauen, ziehen sich jenen parallel blaue Streifen hin.

Bei 3295 ist der bartartige Theil der Maske ausgezackt, ebenso bei 3297. Bei 3298 und 3300 sind vertiefte Streifen eingegraben; bei 3299 fehlt der kammartige, den Bart darstellende Rand, und ist hier der Bart aus wirklichem Haar nachgeahmt.

Bei einigen der Masken findet sich der Nasenschmuck sowohl an der Nasenscheidewand als auch an den Nasenflügeln nachgeahmt.

Der grössere Theil des Gesichtes der Maske 3296 ist mit rother Farbe eingerieben, auch hier sind die Augenbrauen blau bemalt und die Unterlippe ebenso; Vertheilung der weissen Streifen auf dem Gesicht wie auf pag. 20 beschrieben, ausserdem am Oberkopf eine den Kopfschmuck nachahmende Verzierung aus weissen Federn und solchen von Trichoglossus subplacens angebracht

Den Schmuck der Nasenflügel von 3294 stellen zwei Zähne von Cuscus dar.

Sämmtliche Masken von Matupe, Neu-Britannien (Capt. Levinson.)

No. 3518. **Maske.** Den vorstehend und pg. 20 beschriebenen Masken, deren Basis Schädeltheile bilden, in der äusseren Form identisch; jene Basis fehlt hier indess vollständig und die Maske ist nur aus kittartiger Masse gebildet. Gesicht sehr breit, dunkelbraun bemalt, mit rother, von weisser begrenzter Streifenumrahmung der Augen, der Nase, des Mundes und der Stirn. Ohren durch zwei halbrunde, dünne nach vorn gerichtete Platten angedeutet; Bart und Haar durch gekräuselte Löckchen natürlichen, durch Kalk gebleichten Haares dargestellt. Neu-Britannien.

No. 3303, 3305. **Masken,** ähnlich 2795 (siehe vorn pg. 23). Das Gesicht aus Holz verfertigt, der Oberkopf und Schädel aus Basttuch, bei 3303 auf der rechten Hälfte der Unterlage kurze Enden runder Holzstäbchen, gleichsam Stacheln bildend, befestigt, bei 3305 ist auf der linken Seite dasselbe geschehen, das Ganze bei beiden dick mit Kalk überschmiert.

Nahe dem Stirnrande bei 3303 ein Stück in Form eines Viertelkreisabschnittes von dieser Bedeckung frei geblieben, der grösste Theil desselben schwarz bemalt, der Aussenrand durch einen rothen Streifen gebildet, beides durch einen weissen breiten Streifen von einander getrennt.

Bei 3305 ist nahe dem Stirnrande eine grosse blattförmige Fläche von der Stachel- und Kalkbedeckung frei geblieben und roth bemalt.

Die linke Seite von 3303 ist derart bemalt, dass auf weissem Grunde nahe der Mittellinie des Oberkopfes ein breiter rother Streifen von vorn nach hinten verläuft, und parallel demselben über

die Mitte dieser Seite ein breiter schwarzer Streifen, dem wieder im Abstand von ca. 4 cm ein breiter rother Streifen folgt, und nun endlich gegen den Unter- oder Aussenrand hin eine halbkreisförmige Fläche, welche schwarz bemalt ist.

Die Bemalung der rechten Seite von 3305 fast in derselben Weise ausgeführt, es fehlt hier nur die schwarze Fläche am Unterrande des Oberkopfes.

Bemalung des Gesichtes roth und schwarz auf weissem Grunde in verschiedener Vertheilung der Farben; der Mund ungemein schnauzenförmig, die Ohren schleifenförmig, Augen: Deckel von von Turbo petholatus; vom Hinterrande des Oberkopfes hängt Fasertuch als Bedeckung des Hinterkopfes herab. — Neu-Hannover. (Capt. Levinson).

No. 3306. **Maske** derselben Art, unterschieden dadurch, dass die eine Seite des, die Haarbedeckung nachahmenden Theils mit schwarz gefärbten Faserschnüren bedeckt ist; über die Mittellinie des Kopfes zieht sich ein breiter raupenähnlicher Kamm (wie bei den bair. Helmen) aus roth und gelb gefärbter Faser verfertigt, welcher an der rechten Seite hinten sich herunterbiegt und gegen das Ohr hin sich erstreckt; die dadurch an der rechten Seite eingeschlossene freie Fläche bemalt und zwar derart, dass den innersten Theil eine rothe Partie einnimmt, deren Mitte ein schwarzer Längsstreifen bildet, der sich gegen den Stirnrand hin erstreckt.

Die rothe Fläche wird von einem weissen Streifen begrenzt, auf diesen folgt ein schwarzer, oval verlaufender Streifen und endlich wieder ein weisser Streifen, auf welchen nach aussen die haarartige Faserbedeckung folgt. Ohren auch hier schleifenförmig; Bemalung des Gesichts in roth, schwarz und weiss; die schwarze Farbe tritt jedoch sehr zurück und die rothe ist überwiegend in der Bemalung; der Mund auch hier sehr schnauzenförmig; die Zähne schwarz bemalt. Augen: Deckel von Turbo petholatus, Augenwimpern aus Fischzähnen hergestellt. — N.-Hannover (Cpt. Levinson).

No. 3304. **Maske,** abweichend von allen bisher beschriebenen. Das Gesicht aus Holz verfertigt, mit hoher Stirn. Die Haarbedeckung des Oberschädels aus gelb gefärbter Pflanzenfaser dargestellt, auf jeder Seite ein kreisförmiger Raum freigelassen und von roth, gelb und schwarz gefärbter Pflanzenfaser begrenzt; die Mitte dieses schwarz gefärbten Raumes nimmt ein, einem halben Casuarei ähnlicher aus Holz verfertigter Körper ein, der mit seiner Spitze nach

aussen gerichtet und auf weissem Grunde mit rother Bemalung verziert ist, welche auf der einen Seite Schlangenstreifen bildet, die sich um gerade Streifen winden und mit Halbkreisen, die nach oben in eine Spitze auslaufen, abwechseln; auf den letzteren verläuft noch wieder eine halbkreisförmige schwarze Linie; auf der anderen Seite sind auf dem weissen Grunde rothe doppelte Streifen aufgemalt, die in der Mitte verbunden sind, und nach unten und oben in Gestalt eines Bogenabschnittes sich öffnen.

Die Bemalung des Gesichtes: roth, braun und schwarz auf weissem Grunde. Eine Fläche auf der einen Seite der Stirn von dreieckiger Form schwarz bemalt, eine andere auf der anderen Seite von halbkreisartiger Form rothbraun bemalt, zwischen beiden laufen auf weissem Grunde schwarze und rothe geschwungene Linien; der Unterrand der Stirn wird von einer schwarzen Zackenlinie und darüber verlaufenden geraden rothen, und einer schwarzen Linie eingenommen.

Die Augen sind von rothen und schwarzen Zacken eingerahmt, die Backen beiderseits braun bemalt, jederseits zwei runde Flecken weiss geblieben, eine Bogenlinie oberhalb des Mundes, jederseits der Nase ebenfalls weiss, darunter ein etwas vorspringender Knauf in Gestalt eines Halbkreises, zwischen beiden eine rothbraune Linie.

Der Unterrand der Stirn braun bemalt, die Lippen weiss, die Zähne schwarz, ein spitzdreieckiges Stück am Kinn, einen Kinnbart nachahmend, beiderseits mit kurzen schwarzen Streifen, auf weissem Grunde, welche durch einen weissen Mittelstreifen getrennt werden, bemalt.

Die Nase von dreieckiger Form, jederseits mit zwei bogenförmigen rothen Zickzackstreifen und einem in der Krümmung derselben stehenden schwarzen Dreieck bemalt, auf weissem Grunde. Von der Nase ausgehend ein schmales bogenförmiges nach aufwärts gerichtetes Holzstück, auf weissem Grunde jederseits mit einem rothen Streifen bemalt und mit schwarzen Quereinkerbungen, auf der Spitze die Nachbildung eines Fisches tragend, welcher ebenfalls auf weissem Grunde mit einigen schwarzen und rothen Streifen bemalt ist, und dessen Kopf dem Gesicht der Maske zugekehrt ist.

Die Ohren schleifenförmig, von seitwärts abstehenden Holzstücken ausgehende, nach oben hin schwach gebogene, plattenförmige Stücke Schnitzwerk, welche bis zu der, das Haar nachahmenden Faserbedeckung reichen und mit einer pfeilförmigen Spitze enden; nach

beiden Kanten hin sind dieselben federartig durchbrochen geschnitzt und ausserdem alternirend weiss, roth und schwarz bemalt.

Die Faserbedeckung erstreckt sich nicht auf den Hinterkopf, derselbe ist im Gegentheil fast gerade nach unten hin abgeschnitten und das Fasertuch, welches den Hinterkopf beim Tragen der Maske bedeckt, bildet so den Hinterkopf der Maske selbst. — Neu-Hannover (Capt. Levinson).

No. 3314. **Schnitzwerk,** wahrscheinlich zur Verzierung eines heiligen Gebäudes gebraucht (?). Länglich ovale Holzplatte, am unteren Rande mit einem Kreisausschnitt. Durchbrochen geschnitzt, derart, dass die Löcher stumpfwinklige Dreiecke und die dazwischen stehen gebliebenen Theile ebenfalls Reihen von stumpfwinkligen Dreiecken bilden, welche durch schmälere oder breitere Querleisten mit einander verbunden sind. Auf dem Oberrande ist eine kamm- oder raupenartige Verzierung aus roth, schwarz oder gelb gefärbter Pflanzenfaser befestigt.

Bemalung im inneren Theil theils roth, theils schwarz und weiss, und zwar so, dass eine Reihe weisser Dreiecke mit einer solchen von rothen abwechselt und die Trennungsleisten schwarz und weiss bemalt sind. — Neu-Hannover. (Capt. Levinson.)

No. 3313. **Schnitzwerk,** wahrscheinlich für denselben Zweck gebraucht, plattenartig; den Haupttheil desselben bildet eine vierfüssige verzerrte Thiergestalt, welche in den Vorderfüssen eine Kugel hält, auf der der Kopf ruht. Der Mund in einen langen Schnabel ausgezogen, vom Knie der Vorderbeine über das der Hinterbeine eine Leiste nach hinten sich erstreckend, die mit der Nachbildung eines Fisches »Zanclus«(?), dessen oberster Flossenstrahl bis an den Kopf der Thiergestalt nach vorn hin fortgesetzt ist, verbunden. Vom Rücken erhebt sich noch ein dreieckiger Theil, welcher den mittleren Theil dieser verbindenden, einen Flossenstrahl nachahmenden Leiste hält.

Die Füsse der Thiergestalt ruhen auf einer nach vorne sich verbreiternden Basis, welche hinten mit dem Fisch und vorne mit der Kugel verbunden ist; Bemalung in roth, schwarz und weiss und zwar derart, dass der Hintertheil der Thiergestalt, die Schultern, Vorderfüsse, der Schnabel, die Kugel, die Basis auf der die Füsse ruhen und der Hintertheil des Fisches roth bemalt sind; Unterrand des Kopfes des Fisches und Oberrand desselben sowie einige

Streifen am Mitteltheil des Körpers und Ober- und Unterseite des Kopfes der Thiergestalt, die Füsse und die Kniee der Vorderbeine schwarz bemalt, ebenso zwei blattartige Erhabenheiten gegen den Hinterrand des Fisches in der Mitte, schwarz bemalt.

Die freibleibenden streifenartigen Theile der Thiergestalt und der grösste Theil des Fischkörpers weiss bemalt. — Neu-Hannover. (Capt. Levinson.)

No. 3312. **Schnitzwerk,** ähnlicher Art, wahrscheinlich für denselben Zweck gebraucht.

Vogelkopf, in dem Schnabel eine Schlange haltend. der Hals des Vogels nach unten in ein breites nicht definirbares Stück fortgesetzt; die Windungen der Schlange begrenzt ein fackelförmiges Stück Schnitzwerk, das sich nach oben fortsetzt und mit drei breiten, länglich erhaben geschnitzten, weiss bemalten Theilen, die am Unterrande mit dem Vogelkopfe verbunden sind, endet.

Bemalung auch hier weiss, roth und schwarz in verschiedener Vertheilung der Farben, derart, dass der Oberkopf des Vogels, der Schnabel, mehrere Bänder auf dem Körper der Schlange, und der Ober- und Unterkopf derselben schwarz bemalt sind.

Auf der verbreiterten Basis des Vogelkopfes die Bemalung hauptsächlich in roth und schwarz. — Neu-Hannover. (Capt. Levinson).

No. 3490. **Schnitzwerk,** als Verzierung eines heiligen Gebäudes benutzt (?). Ganze Höhe 1,00 m. Ueber dem 41 cm hohen, 29 cm breiten, von beiden Seiten gegen die Mitte ansteigenden Mitteltheil, der die rohe Nachahmung eines Gesichtes darstellt, auf der Rückseite hohl ist und auf der Vorderseite, auf weissem Grunde mit rothen und schwarzen Streifen, Flecken und Linien bemalt ist, erhebt sich eine 31 cm hohe idealisirte Vogelgestalt, die in ihrem Schnabel ein pfeilförmiges Stück hält, das sich mit dem Obertheil des Mittelstücks verbindet; die Flügel sind ausgebreitet und senden, ebenso wie der Schwanz, Fortsetzungen nach unten, um sich dadurch mit dem erwähnten Obertheil zu verbinden. Von beiden Seiten des Unterrandes des Mittelstücks geht ein nach der Mitte hin breiter werdender Bogen aus, der sich in 18 cm Entfernung vom Mittelstück verbindet; von hier steigt eine stabförmige Fortsetzung nach oben, die auf ihrer Spitze ein menschliches Gesicht trägt, das sie mit dem Unterrand des Mittelstücks verbindet. — Neu-Irland?

b.

No. 3308, 3309. **Schurze** für Frauen, im grossen Ganzen 1972 (pag. 28) ähnlich, jedoch characteristisch unterschieden; erstens dadurch, dass beide Schurze aus je zwei einzelnen Theilen bestehen: einem kürzeren und schmäleren und einem breiteren und längeren; zweitens dadurch, dass die Schnüre, aus denen dieselben zusammengesetzt sind, zu einem ungefähr 35 mm breiten Bande verflochten, von dem die Schnüre nach beiden Seiten hin sich gleich lang ausdehnen. Das Band wird in der Hälfte zusammengelegt, so dass dadurch ein schmaler Gurt gebildet wird, von dem die Schnüre nach unten hängen, und durch den eine Schnur für die Befestigung um die Hüften läuft.

Die Schnüre sind alle fest gedreht, viel besser wie die des Schurzes 1972 und theils roth gefärbt, theils naturfarben; bei den meisten ist das untere Ende schwarz gefärbt.

Beide Schurze sind unter sich dadurch verschieden, dass bei 3309 mehr rothgefärbte Schnüre verwandt sind als bei 3308. — Neu-Irland (Capt. Levinson).

No. 3319. **Gürtel** aus Bast geflochten, 60 cm lang, ca. 75 mm breit. Durch Verwendung von naturfarbenem und schwarz gefärbtem Bast ist ein Muster hergestellt derart, dass sich durch die Mitte eine Reihe von Rauten der Länge nach hin erstreckt, welche durch fast senkrechte, schwarze und naturfarbene Streifen gemustert sind. Der übrige Theil der Breite des Gürtels wird durch alternirend stehende naturfarbene und schwarze Dreiecke ausgefüllt. — Neu-Irland (Capt. Levinson).

No. 3324. **Gürtel** aus einem Stück Bast, ähnlich 2432 und 33 (pg. 28). Die Bemalung derart, dass der grössere Theil in schwarzer Farbe ausgeführt ist, in welcher schmale Linien, zu einem unregelmässigen Muster verbunden, frei geblieben sind. Von der schwarzen Bemalung ist dann ein breiter, sich durch die ganze Länge des Gurtes fortsetzender, schlangenförmiger Streifen von ca. 1 cm Breite in der Grundfarbe ebenfalls freigeblieben und in diesen eine schmale rothe Linie hineingemalt.

Breite des Gurtes ca. 25 cm, Länge ca. 2,50 m. (Cpt. Levinson.)

No. 3318. **Perrücke** ähnlich 1145 (pag. 29), unterschieden dadurch, dass die Haarlocken nicht mit Farbe eingeschmiert und dass sie auf der Unterseite unterhalb der netzartigen Grundlage dicke runde Knoten bilden. — Neu-Brit. (Capt. Levinson).

No. 3342—44, 3466. **Brustschmuck** derselben Art wie auf pag. 42 unter 1534 etc. beschrieben; die aus Schildpattplättchen geschnittene Verzierung verschieden von derjenigen der dort aufgeführten Stücke, Kreisflächen durch dreieckige Oeffnungen durchbrochen; zumal bei 3342 und 3343 sehr fein ausgeführt. (Capt. Levinson).

Pag. 42, No. 1662. Halsschmuck, Cfr. Abbildung, Rosario pag XVI.

c.

No. 3335, 3337, 3340—41, **Steinbeilklingen** ähnlich den auf pag. 46 unter 1425 etc. beschriebenen, sämmtlich von grünlichem Gestein und von länglich vierseitiger Form; die Aussenseite nur oberflächlich geglättet, Anschliff von beiden Seiten her, Länge 9 cm bis 14,3 cm, Breite 4 bis 7 cm, nach oben hin meist verjüngt; 3341 sehr dick, derart, dass der Durchschnitt fast ein längliches Oval bilden würde. — Neu-Britannien (Capt. Levinson).

No. 3336, 3338. **Steinbeilklingen.** Gesteinsart dieselbe wie bei 3335 etc. Form bei 3336 fast vollkommen dreieckig, bei 3338 länglich dreiseitig; 3336: 7 cm Länge bei 7 cm unterer Breite, nach oben hin stark verjüngt, wodurch die fast vollständig dreieckige Form entsteht. Der Anschliff von beiden Seiten her, von der einen Seite mehr als von der anderen Seite.

3338: 85 mm lang und unten 50 mm breit, Anschliff von beiden Seiten her gleichmässig bewirkt. — Neu-Britannien (Capt. Levinson).

No. 3339. **Steinbeilklinge.** Gestein sehr feinkörnig, grünlichgrau, verhältnissmässig breit und kurz, die Kanten schräg abgeschliffen. Anschliff von beiden Seiten her, von einer Seite mehr als von der anderen; Länge 7 cm, Breite unten 64 mm, Dicke ca. 20 mm. — Neu-Britannien (Capt. Levinson).

No. 3317, 3489. **Aexte** mit Steinklingen. An einem knieförmigen, einer Sieben ähnlichen Stiel, ist eine Hülse aus Bambusrohrstückchen, welche nach unten sich für die Aufnahme der Steinklinge erweitert, dadurch befestigt, dass eine grosse Anzahl aus Rohr geflochtener Ringe um dieselbe gelegt ist. 3317 nur klein, 3489 viel grösser. Neu-Britannien (Capt. Levinson).

No. 3316. **Stein** für die Beschwerung des Schlagendes einer stabförmigen Keule benutzt, ähnlich wie bei den auf pag. 47 unter 1234 etc. aufgeführten Keulen.

Form abweichend von derjenigen der dort verwandten Steine, mehr walzenartig; die Aussenseite senkrecht von oben nach unten abfallend, gut geglättet, die obere und untere Kante rauh, ohne Spur einer Bearbeitung; Durchmesser: 7 cm, Höhe: 43 mm. — Neu-Britannien (Capt. Levinson).

Pag. 47, No. 2522. Beil, Cfr. Abbildung: Rosario, pl. zu pag. 240, Fig. 3.

„ 50, No. 2313. Keule, „ „ : Wood, Hist. Man, pag. 317 („Tonga" ? Localität gewiss unrichtig!)

„ 51, No. 2866—67. Keulen, Cfr. Abbild.: Rosario, pl. zu pag. 240, Fig. 4.

„ 61, No. 1735 etc. Ruder, Cfr. Lane Fox.

No. 3345. **Keule** aus einem Stück Holz, flach gedrückt, der Durchschnitt würde ein flaches Oval bilden, dunkelbraunes hartes Holz, 1,20 m lang, oben und unten ca. 4 cm breit und ca. 25 mm dick; von unten her gegen den Handgriff hin etwas verjüngt, so dass oben ein Ende von ca. 24 cm Länge rund herum einen ringförmig über den darunter befindlichen Theil hervorspringenden Absatz bildet. — Neu-Irland.

No. 3467. **Speer** mit Federschmuck. Der Speer aus einem Stück Holz, schwach polirt, gegen das Spitzenende hin eine ca. 20 mm lange Stelle rothbraun bemalt.

Der Federschmuck aus schwarzen, grauen und grünen Federn zusammengesetzt; die schwarzen Federn noch dadurch verziert, dass kurze, kleine rothe Federn an die Spitzen derselben angebunden sind.

Die Posen bei allen ausgekerbt, in der Weise wie schon weiter vorn, pg. 56 u. 57, beschrieben und ebenso Theile der Fahne bei einigen an beiden Seiten, bei anderen an einer Seite der Pose ausgeschnitten. — Neu-Irland.

No. 1445. **Speer** mit Federschmuck. Schaft aus einem Stück Holz, gegen die Spitzen hin mit aus gelb, roth und schwarz gefärbtem Bast verfertigtem, verschiedenartig gemustertem Flechtwerk von ca. 40 cm Länge verziert. Der Federschmuck am oberen Ende defect, ungefähr auf eine Länge von 90 cm vertheilt; derart angefertigt gewesen, dass auf einem Grunde von rothen Federn, welche aus einem Kranze von weissen und schwarzen Federn am unteren

Ende heraussteigen, Schwanzfedern von Trichoglossus subplacens seitlich viele Ringe bildend, befestigt sind.

Die Spitze bilden weisse, schwarze und grüne Federn, sowie auch Schwungfedern von T. subplacens. Länge des Schaftes vom unteren Ende des Federschmuckes an gemessen 2,42 m.

Mit der Angabe Neu-Britannien eingegangen.

No. 3465 (2 Exempl.). **Speere,** sehr roher Form; der dünne Stamm einer strauchartigen Pflanze ist mit seinem dicken Ende nach oben gekehrt und hier lang gespitzt. Länge 1,53 m bis 1,70 m. — Neu-Hannover.

No. 3328—29. **Speere.** Der Schaft aus einem Stück Bambusrohr, das mit seinem dünnen Ende nach unten gekehrt ist, von ca. 2,30 m Länge; die Spitze aus hartem Holz, ca. 60 (No. 3329) und 74 cm (No. 3328) lang, mittelst Bastfädenbewindung und Kitt im Schaft befestigt.

Nahe der Spitze eine Verzierung in die Oberhaut des Rohrs schraffirt, welche bei 3328 aus Bogenlinien, lange blattartige Figuren zusammensetzend, Querlinien und einem breiten Querbande bestehen, bei 3329 aber aus zu Gruppen zusammentretenden vielen kurzen senkrechten Strichen, welche durch vier dreieckige schwarze Flächen mit längeren Spitzen von einander getrennt werden; unterhalb dieser Verzierung hier ein schwarzes breites Band. — Neu-Hannover.

No. 3334. **Schleuder,** ähnlich den von Neu-Britannien weiter vorne (pg. 60) beschriebenen; der zur Aufnahme des Steins bestimmte schüsselförmige Theil innen mit Haut von Monitor indicus bekleidet, welche über die Kanten ungefähr 1 cm breit nach der Unterseite hinüberragt. — Neu-Britannien.

d.

No. 3326 (2 Expl.). **Trommeln,** 2 Expl., vom Typus der No. 2407 (pg. 66); die beiden Exemplare sind mittelst eines Baststranges mit einander verbunden, das Trommelfell ist auch hier aus Haut von Monitor indicus hergestellt und bei dem einen Exemplar mittelst eines aus Rohr gebildeten Ringes über der Trommel befestigt. — Neu-Britannien.

No. 3325. **Klapper.** Durch ein Ei von Casuarius Bennetti ist ein Rohrstreifen gezogen, der unterhalb des Eies mit einem rautenförmigen Körper, aus rothen und gelben Baststreifen verfertigt und

durch den ein Holzstäbchen quer hindurch gesteckt, verbunden ist; an der unteren Spitze des rautenförmigen Körpers und jederseits desselben am Querstäbchen, hängen an kurzen mit Früchten von Coix lacryma besetzten Schnüren zwei Palmfrüchte und eine Krebsscheere (Cancer); in deren unterer Oeffnung sind dann Finger von Krebsscheren befestigt, um so ein, dem von sogenannten Muschelglocken herrührenden ähnliches Geräusch damit hervorbringen zu können.

Die Enden des Querstäbchens sind mit weissen Federn bekleidet.

Wahrscheinlich zur Verzierung eines Gebäudes gebraucht. — Neu-Britannien. (Capt. Levinson.)

No. 3491. **Maultrommel** mit 2415 (pg. 67) fast identisch; der daran hängende Federschmuck besteht nur aus Federn von Casuarius Bennetti, die nach oben zu einem oesenartigen Fortsatz verbunden sind, in dem die Schnur befestigt ist.

No. 3327. **Rohrflöte,** 75 cm lang, 3 cm dick. Gegen das untere Ende hin zwei Ventillöcher, ungefähr 10 cm von einander entfernt. Am oberen Rande ein dreiseitiger Einschnitt.

Als Verzierung am oberen Rande eine Zickzacklinie, um die Ventillöcher zwei herzförmige Figuren aus längeren Linien und kurzen Strichelchen zusammengesetzt, und am unteren Ende eine Reihe von breiten kurzen Zickzackstreifen, welche senkrecht verlaufen, durch Schraffirung hergestellt; die schraffirten Theile sind schwarz gefärbt.

Wahrscheinlich als Stossflöte gebraucht und in senkrechter Richtung unter den Mund gehalten. — Neu-Britannien.

No. 3310. **Schnitzwerk,** wahrscheinlich beim Tanze gebraucht, ähnlich 1520 (pg. 72), den Kopf eines Nashornvogels imitirend; unterschieden von jenem Stück dadurch, dass der Hals nicht mit Federn bekleidet ist, dass am Hinterkopf keine aufrechtstehende Platte angeschnitten, dass der Schnabel geöffnet, dass die roth bemalte Zunge sichtbar und endlich dadurch, dass in der rothen Bemalung des Kopfes selbst schuppenförmige Theile frei gelassen sind, auf welchen durch kurze schwarze Striche noch wieder eine Verzierung aufgemalt ist.

Augen: Turbo petholatus; unterhalb des Kopfes einige Bastringe um den Hals gelegt. — Neu-Hannover. (Capt. Levinson.)

No. 3323. **Jagdtasche**, Geflecht sehr feinmaschig, ähnlich 1602 (pg. 76), bei diesem Stück die Maschen des Geflechtes jedoch viel weiter; von den beiden oberen Ecken der Tasche geht ein weitmaschiger breiter Gurt aus, welcher wahrscheinlich dazu dient, um die Tasche um den Hals zu befestigen, so dass sie vor der Brust herunterhängt.

Das Geflecht ist dadurch verziert, dass in weiten Abständen drei rothe Querstreifen, welche von grünlichen schmalen linearen Streifen begrenzt sind, über die Aussenseiten der Tasche laufen. — Neu-Irland. (Capt. Levinson.)

No. 3502. **Nahrungsmittel**, Heuschrecken (Eurycantha horrida), als solches benutzt.

Admiralitäts-Inseln (pag. 77).

c.

No. 3481. **Speer**, fast identisch mit No. 3035 (siehe pg. 77), die Verzierung im unteren Theil der die Obsidianspitze mit dem Schaft verbindenden Kittmasse, bildet eine doppelte Zickzackbinde, jederseits eines schmalen ringartigen Bandes, so dass vier Reihen kleiner, vertiefter weiss ausgefüllter Dreiecke entstehen.

Für den pg. 78 beschriebenen Speer No. 3036 ist noch zu vergleichen: Abbildung bei Lubbock, Vorgesch. Zeit. I, pg. 84, Fig. 95 & 96. Die Herkunftsangabe, „Neu-Caledonien", dort ist jedenfalls unrichtig.

No. 3479, 3480. **Speere** fast mit 3481 identisch, den Schaft bildet der dünne Stamm einer Palme (3480), oder eines Strauches (3479). Verzierung der Kittmasse fast wie bei 3035 beschrieben, in der Kittmasse von 3479 einige Früchte von Coix lacryma und einige Federn befestigt. Länge der Obsidianspitze bei 3480: 17 cm.

Siehe: J. of A. J. l. c. pl. XX, Fig. 4 (3469 genau stimmend).

No. 3525. **Muschel** (Ovula ovum) als Bedeckung der Eichel von den Männern getragen.

Labillardière: T. I, pag. 255 u. ff. & Atlas pl. 3.

Ueber den Gebrauch dieser manchmal mit rautenförmigen und linearen Zeichnungen verzierten Muschel sagt Moseley op. cit. pag. 397, dass die Eingeborenen nur dann, wenn sie ihre Bastkleidung ablegen, das Zeugungsglied mit der Muschel bedecken. Die inneren Umgänge derselben sind ausgeschnitten, aber nicht derartig stark, dass der Mund dadurch sehr erweitert würde und die Angabe bei Meinicke I, pag. 145, dass ein Loch in die Muschel gebohrt

sei, beruht daher nach Moseley auf einem Irrthume. Nur Erwachsene tragen dieselbe und sie scheinen es selbst in Wirklichkeit als irreligiös oder unanständig zu betrachten, wenn sie mit entblösstem Zeugungsgliede angetroffen werden. Auch die im Catal. des kgl. ethnogr. Museums zu Copenhagen (1880) pag. 68 erwähnte Muschel, wird wohl dieser Art angehören und dürften die dort gemachten Angaben danach zu berichtigen sein.

Anchorites-Inseln (pag. 78 u. 79).

Nachträglich wird mir noch die Benutzung folgender Mittheilungen Kubary's über diese Gruppe möglich:

»Die auf 0° 54′ südl. B. und 145° 30′ östl. L. gelegenen Anchorites-Inseln haben keinen eigenen einheimischen Gesammtnamen, sondern werden die einzelnen Inseln der Gruppe besonders benamt. Letztere besteht aus den Inseln Suf, der grössten und östlichsten, dann westlich dem Riff folgend Piegíem, Teték, Taliu, Wásan und Tőfon, von welchen nur Suf, Talíu und Wásan bewohnt sind. Die nachbarlichen Hermit-Insulaner, die regelmässig die Inseln besuchen, nannten die Einwohner derselben »Kachiniesi« von »Kahenien«: das Ohr, und »heis«: »hässlich« (wegen der schleifenartig ausgezogenen Ohren der Frauen), was die Eingeborenen in »Kaeniesi« verkürzt haben, und, wie es scheint, selbst als eine allgemeine Benennung gebrauchen.

Die Inseln sind niedrig, müssen aber von vulkanischer Formation sein, da die Eingeborenen auf Suf Obsidian finden, aus welchem sie ihre Messer bereiten. Das reichliche Vorkommen von Betelpfeffer und der Areca-Palme, einer Cycas und anderer Bäume, die in den Corallen-Inseln fehlen, unterstützt ebenfalls diese Annahme. Die einzelnen Inseln sind von einem Küstenriff umgeben, das einen nach dem Norden zu ausgebuchteten Halbkreis bildet, bei Ebbe zwischen den einzelnen Inseln trocken wird und in kurzer Entfernung vom Strande steil in die Tiefe abfällt, so dass die Inseln für die sie anlaufenden Schiffe keinen Ankerplatz bieten. Im Norden der Gruppe, in der Entfernung einer Tagereise, liegt eine Gruppe kleiner Corallen-Inseln, die unbewohnt sind und »Sáe« heissen. Sie werden von den Anchoritern behufs des Fischfanges besucht. Die auf den Karten als »Los Monjes« bezeichneten und im Süden der Gruppe liegen sollenden Inseln, sind den Anchoritern unbekannt, und höre ich auch von den die Anchorites besuchenden Capitänen, dass dieselben im Norden liegen sollen. Ihrer geographischen Lage nach

gehören die Anchorites-Inseln in's Gebiet Melanesiens, sie bilden die nördlichsten Ausläufer des neubritannischen Archipels.

Ihrer Lage und ihrem Aussehen, wie auch ihren Sitten und Gebräuchen nach, sind die Anchoriter Melanesier, es ist aber fraglich, ob sie reine, unvermischte Melanesier sind. Ich weiss nicht ob man bis jetzt einen der drei Südsee-Typen, den melanesischen, den im engeren Sinne polynesischen und den mikronesischen scharf von einander getrennt und jeden für sich als ein streng isolirtes Ganzes geschildert hat. Wenn die ausgeprägteste Eigenschaft des melanesischen Typus ein entschiedener Dolichocephalismus sein soll, so bieten die Schädelverhältnisse der acht von mir untersuchten Anchoriter eigentlich ein negatives Resultat; von den sieben lebenden, sind die vier männlichen deutlich brachycephal mit einem Lgb.-Index zwischen 80,4 und 83,6 schwankend, zwei männliche sind mesocephal mit 76,2 und 77,7, der eine weibliche Schädel ist der einzig wirklich dolichocephale Schädel, indem sein Index nur 72,8 beträgt, der dem Museum zugesandte Schädel ist mesobrachycephal mit einem Index von 78,4. Leider ist mir nicht bekannt in wie fern sich diese Neigung zum Brachycephalismus auf die nachbarlichen Inseln erstreckt, so dass ich nicht behaupten kann, dass die Anchoriter ausnahmsweise inmitten einer durchgängig dolichocephalen Bevölkerung Kurzschädler sind, was deren Rassenverschiedenheit ohne Zweifel entscheiden würde. Wenn nun auch das allgemeine Aussehen der Anchoriter einen sehr bedeutenden Einfluss des melanesischen Elementes verräth, wie es an der langen Adlernase, starkem Bartwuchs, sehr krausem Haar, vorkommender Behaarung des Körpers, besonders der unteren Extremitäten, des Gesässes und vielen anderen Momenten ersichtlich, so treten andererseits viele Momente in ihrem Aussehen, in ihrer Sprache, ihren Sitten und Gebräuchen auf, die neben dem Brachycephalismus darüber, dass diese Eingeborenen eine Mischlingsrasse darstellen, keinen Zweifel lassen.

In der Hauptsache ein melanesisches Element in den Anchoritern annehmend, und nun die Möglichkeiten einer Vermischung mit einem nichtmelanesischen Elemente in nähere Betrachtnng ziehend, so findet man den merkwürdigen Umstand, dass die Anchoriter in vielen Hinsichten eine doppelte Verwandschaft mit den zwei übrigen Typen der Südsee aufweisen; ich finde in ihnen Vieles was mich eben so gut an Polynesien, ja speciell Samoa, wie auch an verschiedene Inseln Mikronesiens, specieller die Carolinen erinnert. Vorerst nähern sie sich durch ihren Brachycephalismus den

westlichen Polynesiern, auf den Carolinen nur den Eingeborenen von Palau, da die der östlicheren Inseln alle dolichocephal sind. Die melanesische Adlernase und die geraden Augen finden sich wieder in den Central-Carolinen, bei den Mortlockern und Rukern, die Nasen der letzteren sind beinahe echte polynesische Nasen, die sich auf den Carolinen überall, und auf dem centralen Theile derselben neben der Adlernase finden, die schräge Stellung der Augen findet sich im Allgemeinen in Polynesien und Mikronesien und zwar glaube ich, dass vollständig gerade Augen eigentlich zu den Ausnahmen gehören, wie andererseits sehr schräg gestellte Augen auch selten sind.

Der Körperbau der Anchoriter bleibt auch bei dem Individuum, das noch am stärksten gebaut ist, weit hinter dem des Polynesiers zurück, ebenso in Hinsicht auf die Verhältnisse der einzelnen Theile zu einander, wie auch auf die absolute Grösse und Muskelentwickelung desselben. Er nähert sich mehr dem Körperbau der Bewohner der hohen Inseln der Carolinen, besonders den langrumpfigen Ponapéanern, wogegen die Bewohner der niedrigen Coralleninseln von Uneai bis Mortlock durchgehends schlanker gebaut sind.

In der Sprache der Anchoriter verräth sich die polynesisch-mikronesische Verwandtschaft besonders deutlich.

Ausser einer durch viele fast gleiche Worte bewiesenen Gemeinschaft mit der samoanischen Sprache, findet sich auch eine solche mit den Sprachen Mikronesiens; Wörter der palauischen Sprache und der yapschen finden sich in der anchoritischen wieder, und dieselben Fische haben oft gleiche Namen auf Ponapé, Palau und Anchorites. Vor allem aber ist der grammaticalische Bau der anchoritischen Sprache ganz mit dem der mikronesischen übereinstimmend. So z. B. haben die Anchoriter keine besonderen besitzanzeigenden Fürwörter wie die Polynesier, welche dieselben auch immer vor die Substantive stellen; sondern es sind dieselben, wie es auch in der melanesischen Sprache stattfindet (siehe v. d. Gabelentz), durch pronominale Suffixe vertreten, die mit der Wurzel ein Wort bilden; z. B. wird das samoanische »láu tamá« mein Vater, zu »tamaik« auf den Anchorites, »tomák« auf den Palau-Inseln, »toméi« auf den Uogoi- und Uneai-Inseln*), »somai« auf Mortlock, »čamai« auf Ponapé, »jema« auf den Marshall-Inseln werden.

*) Die Namen „Uogoi“ und „Uneai“ finden sich nirgend, wahrscheinlich versteht Kubary unter letzterem Namen die „Uleai“-Gruppe.

Ich beschränke mich auf diese Beispiele, da zu einem gründlichen Vergleiche eine sehr eingehende Kenntniss der Verhältnisse der hier berührten Völker erforderlich ist, und ein solcher auch vorläufig nicht in meiner Absicht liegt. Ich wollte nur einstweilen der Vermuthung, dass die Anchoriter Mischlinge sind, eine Unterstützung hinzufügen.

Das Aeussere der Anchoriter, besonders den Schädel berücksichtigend, sei vorerst bemerkt, dass ein künstliches Formen desselben nicht stattfindet, was auch für ganz Mikronesien gilt. »Tätowiren« ist nicht bekannt, ebenso werden auch regelmässige Narbenverzierungen nicht vorgenommen. Brandwunden finden sich unregelmässig auf dem Körper zerstreut, indessen nur als ein Heilmittel gegen stellenweise auftretende Schmerzen. Die einzigen künstlichen Eingriffe in die Körpergestaltung sind das Durchbohren des Nasenknorpels bei beiden Geschlechtern, und das Abtrennen des Helixrandes (Rand des Ohrlappens) bei den Frauen. Ueber diese erfuhr ich Folgendes:

Das Durchschlitzen des Ohres bei den Frauen heisst: »apiténikahinien fifen«. Es wird unter besonderen Ceremonien schon sehr früh, ungefähr zwischen dem 4.—6. Lebensjahre vorgenommen und durch besonders darin geübte Frauen ausgeführt. Gewöhnlich werden mehrere Mädchen einer Familie zusammen der Operation unterworfen, welche letztere am vorhergehenden Abend durch ein auf die Mädchen gelegtes »tabún« eingeleitet wird. Das »tabún« besteht im Wesentlichen darin, dass das Haus, in welchem die Operation vorgenommen werden soll und in welchem sich alle weiblichen Mitglieder der Familie versammeln, dem Besuche eines Mannes verschlossen ist. Die männlichen Verwandten und Freunde versammeln sich dagegen ausserhalb des Hauses.

Dem kleinen Mädchen wird dann die rechte Hand, dem zuerst zu operirenden Ohre entsprechend, mit einem »lágu lágu« belegt, was das eigentliche »tabún« ist und das Gelingen der Operation und rasche Heilen des Ohres fördern soll. Das »lágu lágu« wird von der operirenden Frau angelegt und besteht in einer Schlinge aus dem Nerv eines Cocosblättchens, die der Form der zu erreichenden Ohrschlinge entspricht, und welche mit zwei langen Federn des Vogels »Sáks« (Tachypetes) an der Handwurzel befestigt wird. Die in dem Raume des Hauses im Kreise sitzenden Frauen verbringen die Nacht schlaflos und mit dem ersten Morgenschimmer,

noch lange vor dem Sonnenaufgang, fängt die Operation an. Zuerst wird das rechte Ohr eine längere Zeit in eine Schale mit Wasser gehalten, und dann die Operation an dem von der Mutter sitzend im Schoosse gehaltenen Kinde ausgeführt. Die anwesenden Frauen helfen das Kind halten und spannen die Ohrmuschel aus. Die operirende Frau legt unter das Ohr ein Stückchen Cocosstengel und macht den Schnitt mit einem Obsidiansplitter. Der Schnitt wird auf dem Grunde der »Fossa innominata« vollführt und zwar von der Mitte der Länge derselben zuerst nach unten bis zur Höhe des Antitragus, dann bei veränderter Stellung der Operirenden nach oben bis zur Fossa triangularis. In den entstandenen Schnitt wird zuerst eine Rolle weicher Pandanusblätter gelegt, dann das blutende Ohr in Salzwasser gewaschen und der abgetrennte Helixrand in temporären, aus Pandanusblättern bereiteten Ringen, durch welche ein Cocosblättchen gezogen, vor dem Einflusse der Luft und Insektenangriffen geschützt. Zwei Tage nach der Operation wird das Ohr wieder gewaschen und die ersten Ringe werden durch frische ersetzt. Zeigt die Wunde dann ein befriedigendes Aussehen, so wird der »lágu lágu« von der Hand entfernt, und das »tabún«, welches bis zu dieser Zeit und auch darin bestand, dass die Familie keine frisch gefangenen Fische, und keine im Steinofen gebackene Nahrung essen durfte, hört auf.

Innerhalb eines Zeitraumes von ungefähr zwei Monaten heilt das Ohr und wird nun dieselbe Operation am linken Ohr vorgenommen. Sobald auch dies Ohr heil ist, wird der abgetrennte Rand mit Ringen aus dickem Schildpatt beladen, deren Gewicht denselben immer mehr auszieht. Das so verunstaltete Ohr wird nun weiter dadurch zu verschönern gesucht, dass durch die Schildpattringe die elastischen Nerven von Cocosblättern gezogen werden, wodurch der abgeschlitzte Rand, der »motalelen« heisst, steif und kreisförmig absteht. Mit der Zeit wird diese Ohrschleife sehr gross und reicht manchmal bis zur Brust. Ein solches Ohr wird als eine besondere, ja einzige Zierde der Frau angesehen, und wird auf dieselbe grosser Werth gelegt und viele Sorgfalt verwandt; manchmal aber, sei es in Folge einer weniger geschickten Operation und oder auch zu starken Ausziehens, reisst der abgetrennte Rand durch, was dann heftige Vorwürfe seitens der Eltern zur Folge hat und eine besondere Operation, um die getrennten Stücke wieder zu vereinigen, erforderlich macht; diese Operation heisst: »potáka«, und werden die beiden Enden frisch,

in schräger Richtung angeschnitten, mit den blutenden Schnittflächen, ohne sie zu waschen, zusammen gefügt und mit fester Bandage umgeben. Nach fünf Tagen ungefähr, während welcher Zeit die Operirte sich möglichst wenig bewegen darf, ist die Verwachsung vollendet. Ein solches Ohr ist gewöhnlich kürzer und wird ein Gegenstand des Spottes, es heisst dann: »kahínegogól« oder: »kahinepotáka«.

Das Durchbohren der Nase: »soanáon« findet bei beiden Geschlechtern, entweder schon in frühem oder in vorgeschrittenem Alter statt, und fehlt sehr selten bei einem Eingeborenen. Die Operation ist eine unbedeutende und wird ohne besondere Ceremonien ausgeführt. Das dazu benutzte Instrument ist ein gespitztes Stück harten Holzes; schmerzhafter ist die Erweiterung des durchbohrten Loches, welches nachher das ca. 10 mm breite Zierstück, den Nasenschmuck (siehe unten) aufnehmen soll. Der letztere ist ein sichelförmiges schmales und langes, auf beiden Enden zugespitztes Stück, das in das Loch eingesetzt, vor dem Gesichte bis über die Scheitelhöhe emporragt. Auf den beiden Spitzen befinden sich die rothen Bohnen einer einheimischen, auch auf den Samoa-Inseln vorkommenden und dort »le laau lopá« genannten Pflanze (Erythrina), welche auf den Anchorites-Inseln »puláfu« heisst. Dieses Nasenstück wird manchmal doppelt oder dreifach getragen und heisst: »náon lam«.

Diese Ohren- und Nasendurchbohrung der Anchoriter ist ein melanesischer und ein höchst eigenthümlicher Zug in der Lebensweise der Eingeborenen, namentlich die Art wie das Ohr operirt wird, welche sich auf keiner Insel der Carolinen- oder Marshall-Gruppe wiederholt.*)

Die Beschaffenheit des Haares ist »kraus«, aber nicht »wollig«; ich finde bei einem Vergleiche desselben mit dem Haupthaar der Samoaner keinen bedeutenden Unterschied, abgesehen davon, dass das anchoritische Haar viel feiner ist. — Die anchoritischen Frauen tragen das Haar kurz, indem es von Zeit zu Zeit mit einer glühenden

*) Die grössten Ohrschlingen oder -Schleifen findet man auf der Carolinen- und der Marshall-Gruppe, dort ist jedoch nur das Läppchen durchbohrt und wird dies Loch erst mit der Zeit durch die Beschwerung zu einer Schleife ausgezogen. Das Durchbohren der Nase traf ich ausnahmsweise auch auf den Palau-Inseln, wo der derzeitige „Rgógor Jratahegii", der dritte Häuptling in Korror, den Nasenknorpel durchbohrt hatte und in das Loch manchmal eine Blume steckte. In Polynesien ist mir das Durchbohren der Nase nicht bekannt geworden und ist das Loch im Ohrläppchen sehr klein.

Cocosnussschale abgesengt wird; die Männer tragen das Haar lang, widmen demselben eine ungeheure Sorgfalt und haben mehrere sehr auffallende Arten der Haartracht.

Das männliche Haupthaar spielt überhaupt im Leben der Anchoriter eine sehr wichtige Rolle, es ist auch »tabún« für die Frauen, welche dasselbe und Alles was damit in Berührung kommt, nicht mit der Hand berühren dürfen. So lange ein Anchoriter noch nicht genügendes Haupthaar hat um dasselbe in der eigenthümlichen, bestimmten Weise zu tragen, wird er noch als unmündig angesehen und darf in keine Beziehungen zu Frauen treten. Das Heranziehen eines genügend langen Haupthaares ist der wichtigste Punkt im Leben des Mannes; er wird dann unter besonderen Ceremonien in die Gemeinschaft seiner erwachsenen Landsleute aufgenommen und seine sociale und politische Stellung wird alsdann erst bestimmt; deshalb wird der Mann mehrere Jahre vor diesem wichtigen Zeitpunkte auch für »tabún« erklärt, von der Gesellschaft gänzlich ausgeschieden und muss die ganze Zeit ohne seine Eltern und andere Verwandte zu sehen unter Beobachtung einer ganzen Menge von Beschränkungen und Vorschriften verbringen.

Die näheren Umstände dieser Vorbereitungen beweisen, dass dieselben eine hauptsächlich politische und sociale und erst in zweiter Linie eine religiöse Bedeutung haben. Ein Knabe lebt bei seinen Eltern oder deren Verwandten eine längere oder kürzere Zeit, bis der Moment des »tabún-e uk«, (»úku« = Haupthaar, langes Haupthaar, welches in der »tabún« genannten Weise getragen werden darf, und »tabún« = verboten, heilig) sich nähert. Bis zu dieser Zeit ist das Haupthaar noch nicht heilig, eine Frau darf dasselbe mit der Hand berühren und es heisst dann »uku diäko« (»diako« nicht, nein, kein und »úku«-Haar).

Die Zeit des Eintritts des »tabún« bestimmt der Häuptling, dessen Anhänger die Eltern des Knaben sind, und die Veranlassung bietet der Umstand, dass entweder seine eigenen Söhne oder solche seiner Familienmitglieder das entsprechende Alter von ca. 10—12 Jahren erreicht haben. Er giebt dann seinen Entschluss kund die Einweihung der Kinder vornehmen zu lassen und fordert alle seine Freunde und Anhänger auf, ihre Söhne mit den seinigen zu vereinen. Er erbaut ein grosses Haus weit ab vom Lande auf dem Riff, im flachen Wasser (auf Wásan und Taliu); oder in der unbe-

wohnten und mit »tabún« belegten Gegend der Insel (auf Suf), das für »tabún« erklärt wird und von keiner Frau betreten werden darf, und auch von dem Verkehr mit der Bevölkerung im Allgemeinen ausgeschlossen wird. Hier werden die Knaben unter der Aufsicht eines alten Mannes, dessen Titel »úta« ist, und einer beschränkten Zahl von männlichen Verwandten untergebracht. Die Knaben verlassen die Eltern als Kinder, i. e. ohne die »Faosi« genannte Haartracht, und kommen nach mehrjähriger Isolirung als reife Jünglinge zurück. Von dem Augenblicke des Betretens des »amahei tabún« (»amahei«-Haus), sind die Knaben unter »tabún«, sie geniessen nur ausgesuchte und speciell für sie bestimmte Nahrung, von welcher auch die sie begleitenden Männer nicht essen dürfen. Die Nahrung wird auf dem Lande bereitet und von dem Häuptling gesandt. Sie besteht in Taro, Brodfrucht, Zuckerrohr, Nüssen und Fischen, deren Genuss aber streng vorgeschrieben wird. So lange nämlich die Kinder das Haar noch »upa upá«, das ist: »lose herabhängend«, tragen, dürfen sie keine in Steinen, sondern nur frei am Feuer gebackene Taro, und ebenfalls keine frische Brodfrucht essen, keine Milch der jungen Cocosnüsse trinken und keine alten Nüsse mit schwammigem Kern essen. Die Fische dürfen nur trockene, geräucherte sein. Sobald das Haar im Lauf der Zeit lang geworden, so dass es »Faosi« wird, dürfen die Knaben auch im Ofen gebackene Früchte essen; »Betel«, kauen sie aber noch nicht. Die übrigen Vorschriften des tabún bestehen darin, dass den Knaben verboten ist, das Haupthaar mit Salzwasser nass zu machen, Fische zu fangen, eine Frau anzusehen und sich dem ausnahmsweise zum »amahei-tabún« kommenden Vater zu zeigen; kommt derselbe oder der Häuptling selbst, so verbergen sich die Knaben in ihren, für jeden separat aufgestellten Schlafstellen und kommen erst heraus, wenn der Vater oder der Häuptling sich entfernt hat. Während der Zeit, dass die Knaben in diesen Tempeln heranwachsen, lernen sie von dem »úta«, die Gebräuche und guten Sitten ihres Volkes und ihre einzige Beschäftigung ist, den Tempel für den Augenblick ihrer Entlassung aus demselben zu schmücken und mit Vorräthen für das dann stattfindende Fest zu versehen. Die Vorräthe bestehen in geräuchertem Taro, welches die Knaben selbst in den dem Tempel für diese Gelegenheit zugewiesenen auf Suf befindlichen Taropatchen bearbeiten. Sie begeben sich nach diesen mit Sonnenaufgang unter

der Aufsicht sie begleitender erwachsener Männer auf, den von dem »úta« vorgeschriebenen Weg, auf welchem sie keine Gefahr laufen mit den Bewohnern oder gar mit einer Frau zusammen zu treffen. Sollte es dennoch geschehen, dass ein Knabe eine Frau sich nähern sieht, so muss er gleich fortlaufen und sich verbergen. Die zur Zeit reifen Taros werden nach dem Tempel gebracht, abgeschält, auf lange Stöcke aufgereiht und im Rauche getrocknet; sie werden dadurch hart und können sich Jahre lang halten. Die Verzierung des Hauses geschieht durch Behängen des inneren Raumes mit langen gefärbten Cocospalmblättern, welche so dicht zusammen gedrängt werden, dass man sich durch dieselben mit Hülfe der Arme den Weg bahnen muss. Hat das Haar schon eine derartige Länge erreicht, dass der »úta« denkt in einigen Monaten werde schon eine würdige Tracht daraus hergestellt werden können, so werden Bananen angepflanzt, und während der Zeit dass dieselben reif werden, beginnt der Anfang der Beendigung der Einweihungszeit. Die Früchte werden dann nach dem Tempel gebracht und derselbe damit verziert und umhangen, und am Abend dieses Tages geben die Inhaber des Tempels durch Singen von Liedern, Blasen und grossem Spectakel den Landbewohnern ein Zeichen, dass sie ihrer Einweihung nunmehr soweit nahe sind. Am folgenden Tage begiebt sich der Häuptling und die Väter nach dem Tempel und sehen hier nun zum ersten Male ihre erwachsenen, seit Jahren von ihnen getrennt gewesenen Kinder. Gelegentlich dieses Wiedersehens soll viel Gefühl und Liebe seitens der Väter offenbart werden. Letztere begeben sich zu ihren auf den pultartigen Schlafräumen sitzenden Söhnen, fangen an weinerlich zu singen, das Gesicht und die Hände zu berühren und der Freude über die überstandene lange Trennung Ausdruck zu geben.

Die Bananen-Früchte werden dann dem Häuptlinge gegeben, der sie mit ans Land nimmt und zwischen die übrigen Väter vertheilt. Von dieser Zeit an tragen die Knaben ihr Haupthaar einfach zusammen gebunden und das »tabún« wird bezüglich der Nahrung im Allgemeinen erleichtert.

Nun folgt wieder eine vollständige Abschliessung der Knaben, bis das Haar so lang geworden um die eigentliche Frisur der Männer, den »lubún«, daran vornehmen zu können. Zu dieser Zeit kommt nun der Häuptling und alle Angehörigen in zahlreichen Canoes und nehmen die Knaben und das seit Jahren angesammelte

Taro mit ans Land, wo ein grosses Fest vorbereitet wird, das mehrere Tage dauert, und während welcher die jungen Männer jeden Abend wieder in den Tempel zurückkehren. Am zweiten oder dritten Tage findet eine Ceremonie statt, die die Mannbarkeit der Jünglinge und das Beenden des »tabún« bekunden soll. Diese Ceremonie, die »patakóme« heisst, besteht darin, dass die den Tempel verlassenden Männer ein hölzernes Gerüst, von phantastischer Form, das möglichst hoch ist und im Allgemeinen dem Schwanze eines Vogels verglichen werden kann, und das ausser durch Aufbinden auf den Rücken noch theilweise durch das Haupthaar an den Kopf befestigt wird, in aufrechter Stellung auf einem am Seestrand gelegenen freien Platz eine Strecke weit herumtragen, wonach sie als fertig erklärt sind, und alle Gerechtsame eines erwachsenen Insulaners geniessen.

Von der Zeit an ist der Kopf des Mannes heilig und darf es keine Frauenhand berühren. Die Bedeutung dieser Sitte wird deutlicher wenn man in Betracht zieht, dass alle diese jungen Leute zu Angehörigen des Häuptlings werden und seine Leute heissen, weil er ihren Schopf, den »úku« gemacht hat. Alle jungen Leute, die zusammen im Tempel waren und zusammen geweiht wurden, betrachten sich als Freunde im späteren Leben. Ein Häuptling hat über einen Mann, dessen Schopf nicht durch ihn gemacht wurde, gar keine Macht. Es würde hier zu weit führen, alle die aus der Bedeutung des Haupthaares entspringenden Verhältnisse zu verfolgen.

Natürlich wird es Niemand wundern, dass ein Anchoriter auf sein Haar eine grosse Sorgfalt verwendet; das Haar wird nie von Salzwasser benetzt und nur selten mit frischem Wasser gewaschen, dagegen reichlich mit geschmorter oder versengter Cocosnuss eingeschmiert, so dass dasselbe sehr schwarz und glänzend erscheint. Die »Cubuni« genannte Tracht besteht darin, dass der über den Scheitel abgeschnürte Schopf nach vorne umgelegt und einmal bis siebenmal quer durch gebunden wird. Eine Verzierung bilden die Kränze aus Hibiscus und frei eingesenkte Blüthen von einer aromatischen Thymusart, aufgereihte rothe Bohnen und kleine Schildpattringchen. Oft wird das Schildpattnasenstück vorne in das Haar hineingesteckt, oder es werden an dem Hintertheil desselben lange Stücke Schildpatt angehangen. Der hölzerne, schön zugeschnitzte, dem samoanischen in der Form sehr ähnliche Kamm, wird nie lose mit herumgetragen, sondern über die Brust oder über den

Rücken gehängt, weil er gleich wie das Haar selbst »tabún« ist. Die Vorsicht vor einer Berührung des Haares durch eine Frauenhand wird soweit getrieben, dass die schlafenden Eheleute sogar auf dieselbe bedacht sein müssen; der Kopf der Frau liegt entfernt vom Oberkörper des Mannes und eine zufällige Berührung würde eine schwere Züchtigung, wenn nicht eine augenblickliche Scheidung zur Folge haben. Dieses Verbot erstreckt sich aber nicht auf den Bartwuchs, welchen die Frauen im Scherze oder im zärtlichen Hätscheln anfassen und streicheln dürfen.

Bartwuchs tritt häufig bei den Anchoritern auf, indess erst in reiferen Jahren; derselbe ist besonders stark bei den Häuptlingen. Ich sah selbst auf den Palau-Inseln einen Anchoriter, der einen sehr langen Bart und eine sehr starke Adlernase hatte. Vielleicht ist diese Adlernase und der starke Bartwuchs eine Folge der melanesischen Vermischung.

Die Bekleidung des Anchoriters besteht aus einem polynesischen »Malo« (Schamgurt), der hier »aeuáme« heisst. Er wird bereitet aus dem Baste des »Mohanun«-Baumes, welcher auf Samoa »mati« heisst, auf Tahiti »mate«, auf Viti »savi-savi-reva«, nämlich der »Ficus prolixa« und zwar auf ähnliche Weise wie das »Siapo« oder »Tapa«, in Polynesien, indem der von der Rinde befreite Bast mit einem Hammer zerklopft wird; das so erhaltene Zeug ist weiss (No. 3030, pg. 79), es wird aber auch eine Art braunes Zeug (No. 3031, pg. 79) auf ähnlichem Wege gewonnen, von dem Baste des »Tonoáno«, des samoanischen Baumes »aoa«, der auf Viti »mbak« heisst (Ficus indica).

Die Frauentracht besteht aus einem Doppelschurz (No. 3033, pg. 79), aus den Blättern einer Curcuma-Art bereitet, welcher »oáhi« heisst (diese Curcuma-Art heisst auf Anchorites »ano ano«, auf Samoa »le ano«). Der Vorderschurz umgiebt den ganzen Vorderkörper und die Seiten und ist so breit, dass seine Enden sich oben auf dem Rücken berühren. Der obere Theil ist dicht und sogar regelmässig mit durch schwarze Fasern ausgeführten Mustern geschmückt; die ganze Vorderhälfte, die bis eben zu den Knien reicht, heisst »putináum«.

Der Hinterschurz besteht aus einer oberen geflochtenen Platte, dem »putitoum« und dem losen bis zur Erde reichenden »putilalam«; die beiden Hälften werden durch einen aus Pandanusblättern ver-

fertigten über den Kopf und die Schulter zu legenden Ringgürtel, welcher »tualaua« heisst, zusammen gehalten. Ausser dieser Tracht wird in den Jahren, wo die Curcuma-Pflanze, die angebaut wird, nicht genügend ausreichen sollte, noch eine andere Tracht gebraucht, für welche die Frauen aus Pandanusblättern einen demjenigen der Männer ähnlichen Anzug bereiten und tragen.

Bei besonderen Feierlichkeiten tragen die Frauen aus Pandanusblättern geflochtene Aermel, »tupu«, die mit rothen Bohnen ausgeschmückt sind und auf den Oberarm geschoben werden.

Als Kopfbedeckung benutzen die Männer ein Stück des Mohanun-Zeuges, das sie in die Haare winden, und lange Enden desselben auf den Rücken herunterhangen lassen. Es heisst dies »fús fás« (die samoanische Haartracht heisst »fau fau tu«). Die Frauen tragen gewöhnlich einen aus Pandanusblättern bereiteten mit »čoir« (Cocosnussfaser) durchflochtenen oben offenen Hut, »Sáo«.

Die äussere Erscheinung eines Anchorites-Mannes wird durch einen für gewöhnlich mitgeführten Speer »sáññaa« und einen sehr hübsch aus Holz geschnitzten Kasten, »lei« genannt, an einem Cocosfaserschnurgehänge, in dem die Arecanüsse, Betelblätter und ein kleiner Kürbis mit Kalk befindlich, vervollständigt. Der »lei« der Frauen besteht in einem Cocosfaserkorb.

---

b.

No. 3385. **Nasenschmuck.** Zwei in der Mitte ca. 1 cm breite Stücke Schildpatt, welche nach einem Ende hin spitz zulaufen, sind an ihrem breiten Ende zusammen, mittelst Faserumwindung verbunden und bilden so einen Nasenschmuck von fast halbmondförmiger Gestalt, dessen beide Spitzen ca. 18 cm von einander entfernt sind.

Auf der einen Spitze ist eine rothe Erbsenfrucht (Erythrina) befestigt.

Hermit-Inseln (pag. 79).

Aus einem noch nachträglich in meine Hände gelangten Originalbericht von Tetens trage ich hier noch Einiges über diese Gruppe nach.

Die Inseln scheinen mit Vegetation gut bedeckt zu sein und Cocospalmen, Bananen, Yams, Brotfrucht und Zuckerrohr kommen reichlich vor.

Die Eingeborenen sind von grosser Statur und starkem Körperbau, ihre Hautfarbe dunkler als die der Carolinen-Insulaner und ihr Aeusseres macht keinen Zutrauen erweckenden Eindruck.

Ihre Wohnungen sind geräumig und praktisch eingerichtet, das Aeussere derselben von freundlichem Aussehen und die dazwischen liegenden Strassen rein und sauber gehalten. Die Canoes sind mit vielen Verzierungen und Schnitzwerk bedeckt, einige haben zwei Maste und tragen 40—50 Menschen. Die Eingeborenen unternehmen in denselben oft Fahrten nach der L'Echiquier- und Anchorites-Gruppe, um dort Menschenraub zu treiben.

Die Tracht der Männer ist auch hier ein Schamgurt, diejenige der Frauen ist jener auf den Anchorites-Inseln gleich wie sie vorn auf pag. 82 beschrieben. Das Haupthaar (der Männer?) wird kurz geschoren und die Stirn mit schwarzer Farbe beschmiert.

Die Todten werden verbrannt, die Schädel mit Blumen in den Augenhöhlen geschmückt zum Andenken an Bäumen aufgehangen, die Unterkiefer aber an einem Gehänge um den Hals getragen oder in den Häusern aufgehangen (siehe pag. 80).

c.

No. 374. **Speer** aus einem Stück Holz (Palmholz?), 3,55 m lang. Die Spitze 1 m lang, platt und viel breiter als der Schaft; in den unteren vollen Theil derselben ein dreieckiges, mit der Spitze nach unten gerichtetes Loch geschnitten, Innenränder des Loches und Aussenrand der Spitzenbasis in der Gegend desselben eingekerbt; darauf theilt sich die Spitze bis auf ungefähr 30 cm Länge, von da an sind die beiden Theile noch einmal getheilt, so dass die Spitze mit vier langen Zinken endet. Die Aussenkanten der Spitze sind mit vielen nach unten länger werdenden Widerhaken besetzt Wahrscheinlich Fischspeer!

No. 375. **Speer** aus einem Stück Holz, 3,60 m lang.

Die Spitze ca. 1 m lang, flach, nach vorne hin allmählich immer breiter werdend und im mittleren Theil ca. 11 cm breit; durchbrochen geschnitzt. Oberhalb einiger in den untersten Theil der Spitze geschnittener, spitzwinklig dreieckiger Löcher, deren Innenkanten sowohl als die Aussenränder des in Rede stehenden Theils eingekerbt sind, steigen zwei beiderseits mit Widerhaken besetzte pfeilähnliche Theile heraus,in deren Mitte ein länglicher Ausschnitt sich befindet. Auf die Spitzen derselben stützt sich dann ein vierseitiger Zwischentheil, in

welchen sieben dreieckige Löcher geschnitten sind und der beiderseits von einem nach oben und unten hervorragenden stabähnlichen Seitentheil begrenzt wird. Aus diesem Zwischenstück entspringen dann zuletzt drei das Endtheil der Spitze bildende Stücke, deren mittleres eine lange, einfach abgerundete Spitze bildet und deren beide seitlichen wieder die Gestalt von Pfeilen, welche auf beiden Seiten nach unten gerichtete Widerhaken tragen, haben, und den beiden aus dem unteren Theil der Spitze heraussteigenden Stücken vollständig gleichen. An der Einmündung des Schaftes in die Spitze etwas Bast befestigt.

Entweder Ceremonial- oder auch Fischspeer.

Siehe wegen der bei beiden Speeren erwähnten Einkerbungen vorn pg. 421.

Salomo-Archipel (pag. 84).

Siehe betreffs der Fauna: Cruise of the Curaçoa. (Liste der aus diesem Archipel bekannten Fische etc.)

a.

No. 3522. **Schnitzwerk** (Idol). Das Maul einer roh geschnitzten Fischgestalt von ca. 37 cm Länge wird von einer solchen, quer davor gelagerten von ca. 9 cm Länge begrenzt, welche wiederum durch ihren Rücken mit zwei Schnörkeln verbunden ist, die nach aussen in Vogelköpfe enden und oben wieder ein einem Fischkopf ähnliches Schnitzwerk tragen.

Siehe: Curaçoa, pl. zu pag. 262, Inneres einer Dorfhalle, links oben.

Für Kämme (pag. 86) ist die Abbildung „Rosario", pag. XVI zu vergleichen.

b.

No. 3320. **Gürtel** ähnlich dem unter 3191 (pag. 86) aufgeführten und beschriebenen, 80 cm lang, 4 cm breit, aus schwarzem Bast; mit gelbem Bast senkrechte Zickzacklinien in Abständen von ca. 5 mm von einander eingeflochten, welche bis auf die Mitte der Breite sich erstrecken. Mit der Angabe: »Neu-Irland« erhalten, wohl eher Salomo-Inseln (Capt. Levinson).

Pag. 92. No. 3321, 3322. **Armbänder** aus feinem Geflecht, derselben Art wie 2657, gelb, roth und schwarz gemustert, derart, dass die gelben Bastfäden kurze Zickzackreihen bilden, welche wieder durch rothe und gelbe Linien an den Rändern und in der Mitte begrenzt werden, derart, dass ein schmaler schwarzer Mittelstreifen und drei rautenförmige schwarze Figuren dadurch gebildet

sind (3322), oder auch dass der gelbe Bast schmale Randstreifen bildet und diese durch gelbe und rothe, mehrfach rechtwinklig gebogene Linien mit einander verbunden sind (3321). Die Breite der Armbänder beträgt ca. 40 mm. Mit der Angabe »Neu-Irland« erhalten, stimmen mit dem Geflecht von 2657, Salomo-Inseln (Capt. Levinson).

Pag. 96. Für die Keulen No. 1012 etc. ist Abbildung: Rosario, pag. VIII, Fig. 4 zu vergleichen.

Pag. 100. c. No. 3521. **Speer** aus dunkelbraunem festen Holz, durchaus rund und gut polirt, ähnlich 1152 (pag. 101) 3,14 m lang, ein kugeliger Wulst aus Pflanzenfaser, 28 cm unterhalb der Spitze, ober- und unterhalb desselben Umwindung mit rothen und gelben Baststreifen, und oberhalb etwas Schnitzwerk (geschwungene vertiefte Linien). Nahe der Spitze einige kurze Widerhaken.

No. 3331. **Speer** aus einem Stück Holz. Gegen das Spitzenende hin ein ungefähr 4 cm breiter Ring aus Bast und Kitt umgelegt, nach oben hin sehr verjüngt und darüber ein ungefähr 56 cm langes spitz auslaufendes, nach unten ca. 35 mm dickes Stück ungefähr 1 cm weit über den darunter folgenden Theil allseitig hervortretend.

Gesammtlänge des Speeres: 2,64 m. — Salomo-Inseln.

No. 3330, 3520. **Speere** aus einem Stück rothbraunen Holzes, gut polirt, fast in ihrer ganzen Länge flach gedrückt; gegen das Spitzenende hin mehrere Ringe aus gelbem Bast umgelegt und ein Widerhaken aus Knochen, welcher gegen den Schaft hin bedeutend an Dicke zunimmt, mittelst Bast und brauner Bemalung seitlich an der Spitze befestigt.

Gesammtlänge der Speere: 2,59 m, gegen das untere Ende hin schwach verjüngt. — Salomo-Inseln.

No. 3468. **Bogen** ähnlich No. 922, ohne plattenartige Verdickung am unteren Ende, um den Bogen zwischen den Zehen zu halten. Die Befestigung der Sehne am Bogen ebenfalls weniger kunstvoll, nur durch Umwickelung der Faserschnur, aus welcher dieselbe besteht, geschehen. — Salomo-Inseln (Capt. Levinson).

No. 3469. **Bogen** mit 922 fast identisch, gegen beide Enden hin indess eine ca. 5 cm lange Strecke mittelst Umwindung von gelbem Bast verziert. — Salomo-Inseln (Capt. Levinson).

Pag. 106. No. 3472. **Pfeil** mit 2778 fast identisch. Die platten Stacheln, welche die beiden Widerhakengruppen bilden, jedoch viel schmäler und kürzer. — Salomo-Inseln (Capt. Levinson).

Pag. 107. No. 3471. **Pfeil** ähnlich 1099; die die Widerhaken bildenden Knochenstacheln länger und dichter stehend, theils defect.

Um die Basis der Widerhaken Querlinien gemalt, welche weisse Ringe bilden.

Bewindung mit gelbem Bast unterhalb der Widerhaken fehlt hier. — Salomo-Inseln (Capt. Levinson).

Pag. 108. No. 3470. **Pfeil** ähnlich 925; das dreiseitige Ende der Spitze hat hier indess die Neigung zu einem länglich vierseitigen Stück, das nach oben plötzlich in eine lange Spitze endet. — Salomo-Inseln (Capt. Levinson).

No. 3473—76. **Pfeile** vom Typus 925, das Ende der Spitze hier jedoch in der Weise modificirt, dass statt der einen dreiseitigen Platte, zwei (3473), drei (3474), vier (3475) oder acht solche (3476) gebildet sind, welche eine aus der andern heraussteigen, so dass die Spitzen der unteren abgestumpft und die Basis des darauf folgenden Dreiecks tragen; bei 3473, 3475 und 3476 an einigen Stellen, theils unter der plattenartigen Spitze, theils zwischen den plattenartigen Dreiecken, gelbe Bastumwindung. — Salomo-Inseln (Capt. Levinson).

Pag. 114. d. No. 3307. **Behälter** zum Aufbewahren des beim Betelkauen benutzten Kalkes, aus einer ovalen langhalsigen Kürbisfrucht verfertigt; etwas vom Ende des Halses entfernt ein aus Rohr geflochtener Ring umgelegt. Auf der einen Seite des unteren Endes eine herzförmige Figur, aus mehreren Liniensystemen und zwei grossen kreisförmigen Figuren zusammengesetzt, durch eingestochene Punkte hergestellt. — Bougainville, Salomo-Inseln (Capt. Levinson).

Pag. 116. No. 3492. **Wasserbehälter,** Cocosnuss mit schwarzem, glänzendem Farbestoff beschmiert, am oberen Ende ein grosses rundes Loch; in einem Gehänge aus platter breiter Cocosfaserschnur, durch die ein Netz mit ca. 60 mm weiten rautenförmigen Maschen gebildet wird.

Stewart-Gruppe (pg. 116).

Kleinschmidt berichtet über diese Gruppe in einem seiner neueren Briefe Folgendes:

»Die Gruppe besteht aus vier, sämmtlich niedrigen Inseln, von denen nur eine von ca. 180 Menschen, Männer, Weiber und Kinder, bewohnt wird, während die übrigen nur von Zeit zu Zeit besucht werden um Cocosnüsse zu ernten.

Die Vegetation ist eine verhältnissmässig reiche und finden sich ausser der zahlreich vorkommenden Cocospalme der Brotfruchtbaum, Parythium, eine Barringtonia und eine Anzahl von mir auch in Viti beobachteter Bäume etc., so z. B. »Ivi« (Inocarpus edulis), »N'Davo« (Nephelium pinnatum?), Carica papaya etc. etc. Lianen, die in Viti so häufig, fehlen hier gänzlich.

Die Fauna anlangend beobachtete ich 8 Arten Vögel*), von denen keine der Gruppe eigen, von Eidechsen 2 Platydactylus-Arten, von Insekten manche interessante Formen, von Landschnecken nur zwei kleine Arten, von denen die eine zu Stenogyra gehörig.

Die Nahrung der Eingeborenen bilden Cocosnüsse und andere Baumfrüchte, sowie eine sehr magere, seifige Taro und eine Aroidee. Ferner werden die an den Riffen sich reichlich findenden Fische und Schalthiere verspeist. Von Turbo sah ich ganze Stränge am Halse Eingeborener hängen, um dieselben beim Umherstreifen oder beim Fischen gelegentlich zu verzehren.

Die ausser manchen andern schönen Meeresconchylien auch hier in grossen und schweren Exemplaren vorkommende Tridacna, war früher für die Eingeborenen noch dadurch von besondererer Wichtigkeit, dass sie aus derselben die Klingen ihrer Aexte verfertigten, mit deren Hülfe sie früher aus dem weichen Parythium-Holz (hier »pinne-pinne« genannt), ihre Canoes erbauten, was jedoch jetzt mit Eisenwerkzeugen, die ich bereits bei allen Eingeborenen im Gebrauch fand, geschieht. Es sollen von Tridacna-Aexten nur noch zwei Exemplare auf der Gruppe existiren, von denen ich glücklich genug war das eine zu erlangen (siehe vorn pg. 117); das andere war in einem Dorfe an einem Baum, zur Erinnerung an den verstorbenen

---

*) Myiagra inornata Gaim., Carpophaga oceanica, Charadrius fulvus, Ardea sacra, Strepsilas interpres, Numenius femoralis, Sterna fuliginosa, Phaëton candidus.

Eigenthümer, aufgehangen und alle meine Offerten für dasselbe waren nutzlos.

Die ungefähr 25 Fuss langen Canoes werden aus einem Stammstück gehauen, sie sind an beiden Enden massiv und haben einen zum Theil nach vorn und hinten zugeschärften Kiel. Auf den Seiten sind zwei Planken befestigt, um das Eindringen von Wasser zu verhüten und hinten und vorne sind zwei sattelartige Stücke eingefügt, um das Wasser zurückzudrängen, wenn die Spitze des Canoes beim Passiren der Brandung und des Wogenschwalles am Aussenrande des Riffes zu tief in die Höhlung der Welle eintaucht. Wird ein derartiges Canoe umgeworfen oder es schlägt voll Wasser in der Brandung, so ist in Folge der Leichtigkeit des Materials, aus dem dasselbe verfertigt, das Sinken dennoch nicht zu befürchten. Nur die sattelartigen Vorder- und Hinterstücke sind von einem härteren dunkleren Holze, da das »Pinne-Pinne-Holz« leicht bersten würde. Der Durchschnitt eines solchen Canoes würde der Form eines Hufeisens ungefähr gleichen, und der Platz innerhalb der beiden Wandungen ist derart enge, dass man beide Beine nicht gut nebeneinander setzen kann, und daher voreinander setzen muss. Die Ruder sind einfach, ohne Verzierung; auf dem flachen Riff wird das Canoe mit Stangen geschoben.

Pag. 117. c. No. 3311. **Canoe-Modell,** 34 cm lang, 5 cm breit, flacher Boden. Die Seiten mit Schnitzwerk verziert, dicht nebeneinander stehende, unregelmässig eiförmige Erhabenheiten, welche oben und unten von einem erhabenen Längsstreifen begrenzt werden, die Kanten derselben gegen den Boden hin etwas abgesetzt, die Enden stumpf. Innerhalb des Canoes erhebt sich ein länglich vierseitiger kastenförmiger Aufbau von 13 cm Länge und 37 mm Breite, die Oberseite der Enden und das Aeussere der Längsseiten desselben ebenfalls mit Schnitzwerk geziert, meist aus stumpfwinkligen Dreiecken bestehend. Ein Theil des erhabenen Schnitzwerkes mit rother Farbe, ein anderer mit schwarzer Farbe bemalt.

Nach Angabe von Capt. Levinson Neu-Hannover, nach einer von Kleinschmidt vorliegenden Zeichnung wohl eher das Modell des Canoe's der Eingeborenen der Stewart-Gruppe.

Königin Charlotte-Archipel (pag. 117).

c. No. 3292. **Keule** derselben Art wie 1815 etc. (pag. 118). Die Oberfläche des schnabelartigen Theiles in ähnlicher Weise bemalt

wie dort angegeben, die Oberfläche jedoch ohne die erhaben aufgeschnitzten Theile. An den Seiten findet sich in der Bemalung zweimal ein sechsstraliger Stern; unterhalb des Handgriffs um den Stiel ein Kranz von langer weisser Faser geschlungen, der das Schlagende vollständig einhüllt.

Die Neu-Hebriden (pag. 119).

Ueber die Fauna vergleiche meine Untersuchungen: »Ueber die Thierwelt der Neu-Hebriden«, Verhandl. d. Vereins f. naturw. Unterh., Vol. IV (1877), pag. 77 u. ff. aus denen hervorgeht, dass die meisten Verwandten dieser Fauna sich in derjenigen der Viti-Inseln und in der Neu-Caledoniens finden, und dass in ihr der Charakter einer oceanischen Thierwelt deutlich ausgeprägt ist.

---

c. No. 3528. **Bogen** ähnlich No. 1790 auf pag. 131, jedoch grösser und stärker, Sehne fehlt, anscheinend ist ein Bruch durch Bastumwindung sorgfältig reparirt. Dabei sechs Pfeile mit Knochenspitzen, ähnlich 1442 auf pag. 133; auf der Epidermis des Rohrsschaftes findet sich nahe der Knochenspitze ein schraffirtes Ornament, entweder Dreiecke oder kurze Striche.

Die nachfolgenden Nachträge zu dem über die Ethnographie dieses Archipels (vorne auf pag. 120) Gesagten, verdanke ich Herrn M. Eckardt:

Zu pag. 120. Ausführliche Mittheilungen über »Die religiösen Anschauungen der Bewohner der Neu-Hebriden« giebt M. Eckardt im Globus 1880, Bd. XXXVIII, No. 1.

Zu pag. 125. Die Schurze der Frauen der Inseln Tanna und Aneityum (Neu-Hebriden) reichen bis zu den Knien, auf Eromanga darüber hinaus. Zur Zierde wird hier noch ein zweiter, kleinerer darüber getragen, der regelmässig aus buntem Flechtwerk besteht. Auf Vaté dient den Frauen ein Calicotuch, auf Espiritu-Santo eine etwa handbreite bunt geflochtene Matte mit einer zwei Fuss langen Schleppe an der Rückseite zur Bekleidung. Auf Fotuna dürfen nur Mütter einen überall gleich langen Schurz tragen, kinderlose Frauen und Mädchen müssen sich mit einer schmalen Bedeckung der Vorder- und Rückseite begnügen.

Zu pag. 132, 133. Pfeile. Befiederte Pfeile, mit einer mit Widerhaken versehenen harten Holzspitze, wie No. 1751, 2722 bis

2727,*) sind auf den Neu-Hebriden äusserst selten, dieselben finden sich nur auf Pele, einer kleinen Insel im Norden von Vate, in Gebrauch. Für die Jagd auf Vögel etc. benutzt man dagegen auf mehreren Inseln leichte, befiederte Rohrpfeile.

Die Art der Vergiftung der etwa zwei bis zehn Zoll langen, aus dem Schenkelknochen einer sechs Monate alten Leiche gefertigten, oft durch Rillen verzierten Pfeilspitze besteht darin, dass sie in das verwesende Fleisch eines etwa acht Tage alten menschlichen Leichnams gestossen und dann nach Verlauf einer Woche mit einem Brei aus den zerquetschten Theilen der durch lebhaftes Grün sich auszeichnenden Schlingpflanze »Derris uliginosa« bestrichen wird. Auf Maiwo (Aurora) wird dieser Brei durch geschabte Theile der über Feuer gerösteten Wurzel einer Strychnos Art (ich vermuthe der von Java bekannten Str. Tieuté, aus deren Wurzel das gefürchtete Upas Pfeilgift gewonnen wird), vermischt mit dem Saft einer Palmart gewonnen. Der Brei wird in zwei Schichten aufgetragen und nachdem er nach etwa zehn Tagen erhärtet ist, nochmals mit dem Saft bestrichen. Nach Verlauf eines Monats platzt die obere Schicht, »toto« oder »natoto« genannt, und das Strychnin tritt hervor. Vielfach taucht der Eingeborene vor dem Schuss den so bereiteten Pfeil in Salzwasser und entsendet ihn dann sofort mit grosser Sicherheit. Der Tod tritt bei schwerer Verwundung nach ca. 5 Tagen unfehlbar ein und zwar meistens mit Starrkrampf. Ob diese Erscheinung nun direkt auf die giftige Eigenschaft der Pfeilspitze zurückgeführt werden kann, ist neuerdings mehrfach bezweifelt. Die Herren Dr. Messer von I. Br. M. Schiff »Pearl«, Professor G. Busk in London, Professor Liversidge in Sidney untersuchten einige von den Neu-Hebriden und Santa-Cruz-Inseln eingesandte vergiftete Pfeile und machten mit denselben Versuche an Hunden und Kaninchen, fanden aber weder Zeichen einer Blutvergiftung, noch sonstige schädliche Folgen. Dr. Messer, der s. Z. bei der tödlichen Verwundung des Commodore Goodenough und einiger Leute der Besatzung auf Santa-Cruz zugegen war, und hier ebenfalls keine Blutvergiftung konstatiren konnte, wohl aber Starrkrampf, meint, dass diese Folge solcher verhältnissmässig leichten Verwundungen wohl auf die mehr oder weniger vorhandene Furcht vor vergifteten Pfeilen, und vor

*) In „Rosario“ (pl. zu pag. 240, Fig. 5) sind derart Pfeile von der Insel Nukapu, Königin Charlotte-Archipel, abgebildet. S.

Allem auf die Einwirkung des Klimas und die dadurch hervorgerufene Disposition des Körpers, zurückgeführt werden können.«

Pag. 126, No. 515. Keule, Abbildung: „Rosario" pl. zu pag. 240, Fig 1 (Mallicollo).

No. 1567. Keule oder Schläger. Herr Dr. Stolpe nimmt als Herkunftsort „Neuseeland" an.

c.

No. 3523, 3524. **Speere** mit Knochenspitze, ähnlich No. 1041 und 2587 auf pag. 128 beschrieben, der Bambusschaft polirt, Verzierung unterhalb der Spitze verschieden: auf einer Länge von 56 cm sind bei 3523 kleine, zu Querbändern oder Ringen zusammentretende Dreiecke eingebrannt, die durch solche in der Naturfarbe des Rohrs von einander getrennt werden. In der Mitte des von dieser Verzierung eingenommenen Raumes ist die Umgegend eines Knotens des Rohrs von derselben freigeblieben. Bei 3524 setzt sich das Ornament auf einer Länge von 45 cm aus Längsbinden zusammen, die theils aus kleinen Dreiecken, von denen je eins auf der stumpfen Spitze des vorhergehenden steht, theils aus Linien-Schraffirungen, die kleine Winkel oder Vierecke bilden, bestehen und durch Längsbinden die frei von Verzierung geblieben, getrennt werden. Auch hier ist das Ornament in der Mitte seiner Längenausdehnung in derselben Weise wie bei 3523 unterbrochen. Ganze Länge von 3523: 2,89 m, von 3524: 2,66 m, Länge der Knochenspitze bei beiden ca. 24 cm.

Neu-Caledonien.

No. 1081. **Speer** mit 1372 (pag. 136) in Form und Ausführung vollständig übereinstimmend. Länge 2,70 m.

Der Archipel Viti.

Pag. 144,	No. 2220.	Schamschurz.	Abbildung:	Wood, Hist. Man, pag. 252.
„ 147,	„ 1745.	Kamm.	Cfr. „	„ „ „ „ 291.
„ 153,	„ 818 etc.	Keulen.	„ „	Klemm, Culturgesch., IV., Taf. 5, Fig. 3 & 3a.
„ 157,	„ 309 etc.	„	„ „	Wood, Hist Man, pag. 277.
„ 158,	„ 307 etc.	„	„ „	Rosario, pl zu pg. 240, Fig. 9.
„ 161,	„ 1204.	Keule.	„ „	Wood, Hist. Man, pag. 276.
„ 163,	„ 313 etc.	Wurfkeulen.	Cfr. „	Rosario, pl. zu pg. 240, F. 10.
„ 164,	„ 1086 etc.	Speere.	Cfr. „	Wood, Hist. Man, pag. 279. (rechts).
„ 166,	„ 1117.	Speer.	Cfr. „	Cook. Voyage Vol. I, pl. zu pag. 220.

No. 741. **Nahrungsmittel.** Larve und Chrysalide eines Käfers (Macrotoma heros), werden von den Eingeborenen aus dem Holz herausgehauen und roh oder am Feuer geröstet verzehrt.

No. 3464. **Stock,** als Stütze von alten Leuten benutzt, derselben Form wie 997 etc. auf pag. 181 erwähnt, jedoch ohne Schnitzwerk am oberen Ende; ohne Politur.

No. 952, 1103. Fächer derselben Art wie No. 2206 auf pg. 186 beschrieben.

Pag. 174, No. 1402. Cavaschüssel. Abbildung in: Wood, Hist. Man, pag. 120. Angabe: „Neuseeland" jedenfalls unrichtig!

Rotumah (pag. 188).

Ein eingehender, von einer Karte begleiteter historisch-topographisch-naturwissenschaftlicher Bericht über diese Gruppe findet sich im »Bulletin de la Soc. belge de Géogr. IV, Année (1880), No. 2, pag. 141 & ff. (»Dr. Forbes: L'île de Rotumah«).

Neu-Seeland (pag. 188).

In »Haast: Geology of the Provinces of Canterbury and Westland« etc., welches Werk mir soeben vom Verfasser zugeht, finde ich auf pag. 407—431 einen sehr interessanten Aufsatz, der das erste Auftreten des Menschen auf Neu-Seeland behandelt und aus welchem ich im Auszug kurz Folgendes hier wiedergebe.

»In der quaternären Zeit existirte eine autochthone Rasse, welche gleich den heutigen Eingeborenen mehr oder minder grosse Aehnlichkeiten mit dem melanesischen Typus aufwies; dies waren die Moajäger, welche die verschiedenen Arten der Dinornithidae nach und nach vertilgt zu haben scheinen. Sie betrieben ihre Jagd auf den uralten Dünen der Nord-Insel. Diese quaternäre Bevölkerung hatte noch keine gezähmten Hunde, wohl aber gab es einen grossen wilden Hund, den diese Jäger tödteten und assen, wie ihre Küchenreste bezeugen, und dessen Einwanderung nach Neu-Seeland schwierig zu erklären ist, wenn man nicht annimmt,

dass die ersten Exemplare zahm und einem Schiffe entlaufen waren, und dann später verwilderten. Da die Küchenreste aber nie benagte Knochen aufweisen, so ist zu folgern, dass die Moajäger selbst keine Hunde hielten. Die beiden, von Haast besonders genau besprochenen und interessantesten Localitäten mit Rücksicht auf die Aufklärung der Lebensweise jener ersten Einwanderer, sind die »Moa-bone Point«-Höhle nahe Sumner nebst den benachbarten Dünen, und ein Moajägerlager am nördlichen Ufer des Rakaia nahe seiner Mündung in die See. In der untersten der verschiedenen aufeinander folgenden Schichten an der ersteren Localität, die vom Auftreten des Menschen Zeugniss giebt, fanden sich Reste einer Reihe jener untergegangenen Riesenvögel, und neben denselben Reste von noch heute in Neu-Seeland vorkommenden Arten: Graculus punctatus, Eudyptula undina, Anas superciliosa, Graculus carbo, G. varius, G. brevirostris, Ossifraga gigantea, Apteryx australis, Nestor meridionalis und Stringops habroptilus. In den oberen Schichten fanden sich dann eine Anzahl Muschelschalen verschiedener Arten, die einer später erschienenen Rasse, nachdem die Moa schon ausgestorben waren, zur Nahrung gedient haben. An der zweiten Localität fanden sich neben Moa-Resten auch solche von folgenden noch heute vorkommenden Vögeln: Rallus pectoralis, Larus dominicanus, Porphyrio melanotus, Diomedea melanophris, Limosa uropygialis und verschiedene Enten. Apteryx-knochen fehlen dagegen hier vollständig, das mag aber seine Erklärung in der Entfernung des mit Wald bedeckten Landes vom Lagerplatze haben.

Eine höchst überraschende Erscheinung ist jedoch das Fehlen von Knochen von Ocydromus australis, eines Vogels, der sich jetzt in grossen Mengen überall findet. Der Vorgang wird noch überraschender dadurch, dass sich derselbe auch in den Küchenabfällen der Moa-bone-Point-Höhle und der benachbarten Sandhügel wiederholt findet. Sollte der Vogel vielleicht während der Dinornis-(Moa-) Aera auf die Waldregion beschränkt, dort zurückgehalten gewesen sein, durch Angriffe, welche die Riesenvögel auf ihn gemacht? Oder war er noch kein Bewohner dieses Theils von Neu-Seeland?

Von Steingeräthen besassen die Moajäger sowohl geschlagene als auch polirte, so dass man also in Wahrheit sagen kann, sie lebten in einer Periode, in der die palaeolithische und neolithische mit einander verbunden waren. Dass in Europa während der palaeo-

lithischen Periode, der Periode des Mammuth und des Rhinoceros, nur geschlagene Steingeräthe benutzt wurden, kann nicht geläugnet werden. Allein zweifellos wurde während der neolithischen Periode in Europa, zur Zeit als polirte Steingeräthe für Zwecke des Krieges und der Arbeit benutzt wurden, der Gebrauch geschlagener nicht aufgegeben, da diese in der That für manche Zwecke, z. B. Schnitzen und Schneiden, unentbehrlich. Die Moajäger können demnach betrachtet werden, als auf demselben Stadium des Fortschrittes angelangt, wie irgend ein neolithisches Volk in Europa.

Ihre Nahrung bereiteten sie ebenso zu, wie die heutigen Maoris; Menschenfresser sind sie gewiss nicht gewesen, da sich durchaus keine Menschenknochen in den Abfällen finden. Nephritwerkzeuge besassen sie auch nicht.

Einheimische Ueberlieferungen sprechen von mehreren Rassen, welche Neu-Seeland bewohnt haben vor der Ankunft der ersten Einwanderer von Hawaiki. Ein beträchtlicher Zeitraum ist verstrichen, bevor diejenige Rasse auftrat, die sich ausschliesslich von Muscheln ernährte, wie die Abfälle lehren, die in Schichten über den Abfällen der Moajäger, oder mit diesen gemischt (etwa durch Anschwemmungen) sich finden. Diese letzteren Küchenabfälle folgen hauptsächlich einer Küstenlinie, welche der jetzigen ziemlich entspricht. Die Muschelhaufen bestehen aus: Chione Stutchburyi, Mesodesma Chemnitzii, Amphibola avellana, und Mytilus smaragdinus, lauter noch jetzt im Golf der Banks Halbinsel lebenden Arten.

Die Traditionen der Nordinsel sprechen von wilden Menschen im Innern, welche man bei der Einwanderung der heutigen Rasse vorfand und fürchtete, wie auch die Moriori der Chatham-Inseln von den Maori als ältere Rasse anerkannt werden. Sowohl bei Waitara an der Westküste als bei Rotorua im Innern stiess man auf Ureinwohner.

Die Ueberlieferungen der Süd-Insel sind nicht so deutlich. Mythisch sind die ersten Einwohner Riesen und Zauberer! eine Ogerbande (Währwolfbande). Auf sie folgten »Te Rapuwai«, die Muschelesser, und dann erst der erste Einwanderer von Hawaiki, Waitaha, der Gründer des Stammes. Die hie und da in der Erde gefundenen Schädel waren theilweise zu weit zersetzt, um daraus bestimmte Schlüsse ziehen zu können; die aus den Sandhügeln bei

Otago von dem französischen Naturforscher Filhol in's Pariser Museum gebrachten, erklärte Quatrefages als Beweise für ein papuanisches Element in Neu-Seeland.

Von den heutigen Einwohnern, den Maoris, sagt Flower: »wenn sie wirklich Polynesier wären, so würden sie stark abweichen von der Samoa-Rasse, denn sie sind dunkler, krauser von Haar, stärker von Bart und langköpfiger und haben zudem Adlernasen. Diese Abänderung im Laufe der Zeit könnte von Mischung mit melanesischen Ureinwohnern herrühren.«

c.

No. 1690. **Streitaxt** aus gelblich braunem Holz. Der plattgedrückte, allseits abgerundete Stiel von 1,20 m Länge, an seinem unteren Ende mit einem dünnen Scheibenblatt von der Form eines Viertelkreisabschnittes, gegen die Rundung hin dünner werdend; die Unterkante des Blattes 18 cm breit, dasselbe steigt am Stiel bis auf 16 cm hinauf.

Ungefähr 32 cm vom spitzen Ende des Stieles entfernt zwei erhabene Ringe angeschnitten, welche auf den Seitenflächen des Stiels die Gestalt von Halbmonden annehmen und auf der Schmalkante durch Schnitzwerk (ein Dreieck und ein Winkel) verbunden sind.

Parkinson, pl. XV. — Specht, Taf. VIII, Fig. 18. — Wood, Hist. Man, pg 156, Fig. 3 & pg. 162.

No. 3293. Handkeule (pg. 189), Abbildungen: Specht, Taf. VIII, Fig. 10. — Lubbock, II, pg. 167, Fig. 32. — Christmann, I, pg. 5. — Wood, Hist. Man, pg. 157 & 163. — Lubbock, Preh. T., pg. 368, No. 150.

No. 3519. **Gallionfigur eines Kriegscanoes,** Schnitzwerk aus einem Stück Holz. Aus einer rohen Nachbildung einer menschlichen Figur, von 62 cm Höhe, in vorübergebeugter Stellung, tritt am Rücken derselben eine 20 mm dicke, durchbrochen geschnitzte Platte hervor, die bis zum Gesäss der Figur reicht und sich hier mit einer horizontalen Platte verbindet, die nach oben wieder in ein dickeres, plattenartiges, nach hinten gegabeltes, verticales Stück übergeht. Die Höhe der ersteren Platte ist 42 cm, die Länge oben 74 cm, unten 41 cm; nach hinten geht dieselbe in ein queres Stück von 40 cm Breite und ca. 40 cm Dicke über, aus dessen Mitte wieder ein Stück Schnitzwerk (Schnörkel unbestimmter Gestalt)

hervortritt. Von hier aus erweitert sich die Basis mehr und mehr und bildet die Gabelung, die zuletzt in das Canoe selbst übergeht! Das Schnitzwerk der aus dem Rücken der Figur hervorgehenden Platte, setzt sich hauptsächlich aus zwei doppelten Spiralen zusammen, deren einzelne Reifen in unregelmässigen Zwischenräumen wieder durch kurze Gruppen Perlschnitzwerk verbunden sind. Der von den beiden Doppelspiralen nicht eingenommene Raum der Platte wird durch Schnitzwerk, welchs breite unregelmässig verschlungene, bandförmige Schnörkel bildet, deren Oberfläche wieder mit vertieften Schnörkeln bedeckt ist, ausgefüllt. Die Figur selbst (mit Ausnahme des schlecht nachgebildeten Gesichtes) ist fast gänzlich mit einem, die Tätowirung imitirendem Schnitzwerk (Spiral-, Bogen-, Perl- und gerade Linien) bedeckt. Die Augen sind aus irisirender Muschelschale (Haliotis) hergestellt, die Zunge hervorgestreckt, wie dies in einer Phase des bei den Maori gebräuchlichen Kriegstanzes üblich ist. Der eine Arm der Figur fehlt, der andere wird durch eine gebogene ca. 31 cm lange und 8 cm breite Platte gebildet, die in drei, die Finger darstellen sollende Ausläufer endet. Sowohl der horizontale, als der vertikale Theil der Basis sind ebenfalls mit verschlungenen Schnörkeln bedeckt. Das Ganze roth bemalt.

Dieses Stück stand auf dem Grabe eines alten Häuptlings im oberen Wanganui-Gebiet auf der Nord-Insel.

Cfr. Parkinson, pl. XVIII. — Specht, pl. VIII, Fig. 3b. — Wood, Hist. Man, pg. 171 & 172.

Tonga-Inseln (pg. 189).

No. 3289, 3290. Keulen (pg. 192), vergleiche die Abbildungen: Specht, Taf. 5, Fig. 10. — Cook, Voyage I, pl zu pg. 220. — Wood, Hist. Man, pg. 276, Fig. 1, Angabe „Viti“ gewiss unrichtig.

Wood (Hist. of Man), bildet auf pg. 338 angeblich von hier stammende Bogen und Pfeile ab. Meiner Ueberzeugung nach liegt hier eine Verwechselung mit solchen von den Salomo-Inseln vor, wie dies aus einem Vergleich der Abbildungen mit den von den Salomo-Inseln mir vorliegenden Bogen und Pfeilen hervorgeht.

Niue (Savage-Island) (pag. 199).

In die Literatur über diese Insel ist noch einzuschalten, die »Erdumseglung der königl. schwed. Fregatte Eugenie, Vol. II, pg. 59« und »Skogman, C.: Fregatten Eugenies Resa etc.«

Samoa-Inseln (pag. 204).

Im Anschluss an das über die Thierwelt dieser Inseln mitgetheilte erwähne ich hier noch der merkwürdigen Rallen-Form: »Pareudiastes pacificus« die mit verkümmerten Flügeln ausgerüstet und des Flugvermögens fast völlig beraubt, im sumpfigen Küstentheil der Insel »Savay« aufgefunden ist und dort ihre Nester zum Theil am Ende von selbst in den Sumpfschlamm gegrabenen Röhren, zum Theil auf dem Erdboden anlegt.*)

Die folgenden Mittheilungen entnehme ich zum Theil noch den Manuscripten Kubary's, theils verdanke ich sie der Freundlichkeit des Herrn Dr. Ed. Graeffe, z. Z. Inspector der k. k. zoolog. Station in Triest.

Deformation des Schädels (Kubary), zu pag. 205.

»Das samoanische Kopfideal scheint meinen Forschungen nach ein brachycephaler Orthognathismus zu sein, und um solchen den neugeborenen Kindern zu sichern, suchten die Eltern dies durch künstliche Beihülfe herbeizuführen. Als Material dienten hier vier flache, im Flussbette aufgesuchte Lavascherben, die »atá« hiessen und mit welchen dann der Schädel des neugeborenen Kindes bis zum Abtrocknen der Nabelschnur umgeben wurde. Die Steine resp. Scherben kamen nicht direkt mit den Schädelknochen in Berührung, sondern waren in das Zeug, mit welchem der Kopf des Kindes umwickelt, eingebettet. Ein Stein lag unter dem Occiput, dann je einer an den Seiten und schliesslich einer auf der Oberstirn.

Bei Ausführung dieser Operation ging man sehr vorsichtig und rasch zu Werke, denn die Zeit, wo die Schädelknochen noch ganz weich und nachgiebig sind, erstreckt sich nur auf die ersten paar Tage nach der Geburt.

Das Pressen der Stirn wurde sehr gelinde betrieben und die Resultate der Operation waren manchmal sehr imaginär. Man hört oft in Samoa den Ausruf: »O welch' ein Keilkopf! hat denn der Mann keine Mutter gehabt, die ihm den Kopf machte?«

Und diese Sitte des Schädelformens ist auch heute durchaus noch nicht abgekommen, und wird bei jedem, etwa einen Keilkopf versprechenden Kinde noch heute versucht.

*) Siehe: Whitmee in P. Z. S., London 1874, pag. 184 & ff.

Nachdem die Anwendung der Steine aufgehört hat, bearbeitet die Mutter den Kopf des Säuglings während langer Zeit, indem sie mit der flachen Hand die Stirn desselben niederpresst, wobei der Hinterkopf auf ihrem Schenkel ruht und manipulirt zur selben Zeit nun auch an seiner Nase herum.

Diese in Polynesien allgemein ausgeübte Formung des Kopfes einem bestimmten Muster gemäss ist höchst interessant, und wie dieser Vorgang bei der Beurtheilung der polynesischen Schädel einerseits einen Moment bietet, so drängen sich in Folge davon andererseits dem Forscher auch eine Reihe von Fragen auf, deren Beantwortung nur durch die Kenntniss polynesischer Urzustände möglich wäre.

Was ist die wirkliche Ursache des samoanischen, resp. polynesischen künstlichen Schädelbildens im Allgemeinen? Warum fand man das Ideal in einem runden brachycephalen Schädel und nicht in einem »Ulu toi« (dolichocephaler oder Langschädel), den wir schon bei den Nachbarn, den Viti wie den Melanesiern überhaupt wohl vorfinden? Die einstigen Polynesier waren sicher Kurzschädler, die ihren Schädel, verglichen mit einem langen Schädel schöner geformt fanden und beibehalten wollten. Waren aber die Urpolynesier eine reine Rasse, so brauchten sie bei ihrer Nachkommenschaft, falls sie sich nicht mit einer langschädeligen Rasse vermischten, ja keine langen Schädel zu erwarten. Aus dem grossen Eifer aber, den die Samoaner für die Erhaltung ihrer Kopfform entwickelten, und der seiner Zeit ein sehr ausgeprägter gewesen sein muss, da er sich all den anderen von Samoa abgezweigten Stämmen der Polynesier mittheilte, kann man schliessen, dass die derzeitigen Polynesier oder vielmehr die Ursamoaner in ihrer Nachkommenschaft oft Langschädler vorfanden und, an ihrer urheitmathlichen Form festhaltend, dieselben zu unterdrücken suchten. Dies deutet dann auf eine ziemlich starke Vermischung mit einer langschädeligen Rasse, welche auch auf einer Wanderung wie die der Ursamoaner, und auf dem einen für sie möglichen Wege durch Melanesien, unausbleiblich erfolgen musste.

Es ist unmöglich anzunehmen, dass die Wanderung der Ursamoaner aus Südasien nach Samoa nur eine einzige, ununterbrochene Seereise ohne ein Anlaufen irgend welcher Inseln gewesen sei, auf der ein paar hundert Canoes mit Besatzung beiderlei Geschlechts ohne besondere Schwierigkeiten nach Samoa kamen, und so die absolut reinen Stammhalter der polynesischen Rasse wurden.

Im Gegentheil ist es viel natürlicher anzunehmen dass diese Wanderung eine sehr langsame, ein durch die verschiedenen Bedingungen des Weges beeinflusstes langsames Vorwärtsschreiten gewesen sei, und dass die Wanderer sich während dieser Zeit zu einem Volke entwickelten. Eine solche Wanderung umfasste aber sicherlich Jahrhunderte und viele Generationen. Der auf irgend welche Weise zur Wanderung bewegte Stamm der Ursamoaner traf im Norden Melanesiens auf's erste Land und auf eine, von sich verschiedene Menschenrasse mit welcher er in dauernde Berührung kam. Die Ankömmlinge suchten sich ein Heim, welches für sie in einem Wohnsitz, in Land, und schliesslich in Weibern bestand. Die Ureinwohner konnten stellenweise fehlen, anderenorts konnten sie mit den Eindringlingen harte Kämpfe um ihr Land führen, und so konnten die Wanderer sehr verschiedene Bedingungen für ihren Aufenthalt angetroffen haben. Auf den günstigsten Punkten sich länger aufhaltend, sich numerisch vergrössernd, durch das Erlebte oder die erst unlängst errungenen Erfolge der Väter immer mehr ermuthigt und unternehmender geworden, und dies um so mehr, als die nun erreichten üppigen Inseln Melanesiens anregend wirkten, wälzte sich später der Strom nach dem Süden und Osten weiter. Welcher Art nun auch die Geschicke gewesen sein mögen, die ein solches Volk selbst erlitt, oder die es für die von ihm auf seiner Wanderung berührten Völkerschaften herbeiführte, eine Folge für die Wanderer war sehr wahrscheinlich die, dass ihr Stamm durch eine Art von Mischlingen vergrössert wurde, durch die Kinder der Krieger die diese mit den erbeuteten Frauen zeugten. Denn ganz abgesehen von der ursprünglichen, numerischen Stärke des sich bewegenden Stammes konnte das Verhältniss der Frauen zu den Männern kein solches sein, dass alle männlichen Mitglieder mit Frauen versehen gewesen wären, da ja eine bedeutende Anzahl Frauen für die anwesenden Stammesangehörigen durch das Verbot der Stammverwandtschaft unzugänglich gemacht wurden. Zur regelrechten Erhaltung eines polynesischen Stammes sind Frauen anderer Stämme unentbehrlich, und so mussten also die Eindringlinge mit den melanesischen Frauen vorlieb nehmen. Natürlich werden die Ursamoaner für ihre Töchter und Weiber schon so gesorgt haben, dass dieselben sich mit den jedenfalls auf niedrigerer Stufe stehenden Ureinwohnern nicht vermischten, aber was sollten sie mit der Nachkommenschaft der eroberten schwarzen, wollhaarigen Frauen anfangen?

Indem sie nun durch die von rein polynesischem Blut abstammenden Frauen den Kern des Stammes, die hervorragendsten Familien in der typischen Stammesreinheit erhalten konnten, mussten sie die Mischlingsnachkommenschaft dem Stamm assimiliren und die Spuren der fremden Abstammung mütterlicherseits, die sich jedenfalls im Bau des Schädels, der Beschaffenheit der Haare und Farbe der Haut kund gaben, zu vertilgen suchen. Durch nachträgliche, wiederholte Kreuzungen mit den Stammesangehörigen, konnte solche Nachkommenschaft, besonders bei der darauf verwandten Fürsorge, sehr bedeutend von dem mütterlichen Typus abweichen und dem des Stammes des Vaters sich nähern, aber doch unter gewissen Umständen durch Rückschläge in der allgemeinen Körperbildung wieder ihren Mischlingsursprung bekunden.

Nur auf diese Weise kann ich mir die in der polynesischen Rasse vorkommenden fremden Elemente, dunklere Individuen in hellen Familien, wolliges Haar, längeren Schädel, wie auch den Umstand, dass diese Variationen meist nur im Volke und nicht in den Häuptlingsfamilien vorkommen, da letztere durch vollständigere Inzucht ihren Stammbaum rein erhalten konnten, erklären.

Es ist aber nicht der Zweck dieser Ausführungen eine ursprüngliche Vermischung der Samoa-, resp. der polynesischen Rasse zu beweisen, wofür sich sehr viel sagen liesse; ich wollte nur hier bei Gelegenheit der künstlichen Schädelbildung, die sehr wahrscheinliche Möglichkeit einer solchen Vermischung andeuten.«

Cultus (Dr. Graeffe), zu pag. 207.

»Das leichtlebige Völklein der Samoaner ist, wie bekannt, im Puncte der Religion von jeher als indifferent verschrieen worden; während alle andern Polynesier ihre Tempel, ihre Idole hatten, war nichts dergleichen auf Samoa zu finden. Steincultus war wohl in früherer Zeit vorhanden (siehe Pritchard »fale iku«); denn mitten im Walde, circa 4 Meilen von Apia auf Upolu findet sich ein Ring von Basaltsäulen mit einer mittleren centralen Säule. Die Stücke sind nur 4—6 Fuss hoch und stehen in ziemlichen Abständen von einander, dass Ganze hat grosse Aehnlichkeit mit Druidenhainen, wie sie in Irland zu finden sind; der Basalt bricht nicht weit von Ort und Stelle in schönen 6-kantigen Säulen zu Tage. »Fale iku« ist dieser Cultusort wohl erst genannt worden nachdem die Mission in Samoa sich etablirt hatte.

»Fale fée« und seine schöne daran sich knüpfende Sage ist wohl beweisend, dass der Steincultus uralt aber von der heutigen Generation nur noch als Mythus gekannt ist.

Weil ich gerade vom Cultus spreche, so erwähne ich noch, dass mir die Eingeborenen öfter Bäume zeigten wo der »iku« i. e.: »Teufel«, wohnen sollte. Also auch Baumcultus, wie bei unseren germanischen Vorfahren. Bei Nacht zeigten sie grosse Furcht an diesen Bäumen vorbeizugehen, und lautes Gespräch wurde auf einmal flüsternd.«

Frisur des Haares (Kubary), zu pag. 209.

In alten Zeiten hatten die Samoaner zweierlei Arten Haartracht, entweder ganz lange: »fónia« oder ganz kurze: »faa tutú«. Bei den Männern kam langes Haar ausser Gebrauch seit die Mission Einfluss gewonnen; es heisst jetzt »faa teválo« und wird nur noch bei den mit Weissen in Berührung kommenden Frauen angetroffen, wo es dann auch die europäische Scheiteleintheilung hat, die sonst den Samoanern unbekannt war. Bei der langen Haartracht wird das Haar in einen grossen abstehenden Knoten auf der linken Seite des Kopfes gesammelt; nur in Kriegszeiten, wo es durch Sitte und Aberglaube verboten ist Toilette zu machen, erscheint das lange Haar auch wieder bei Männern. Die »faa tutú« genannte Weise, das Haar zu tragen, entspricht der in Europa »à la Titus« genannten Haarfrisur, und wurde in früheren Zeiten durch das Absengen mit einer glühenden Cocosnussschale bewirkt. Beide Haartrachten wurden auf verschiedene Art und Weise behandelt; die »fonias« wurden gewöhnlich wöchentlich zweimal mit dem Safte wilder Orangen ausgewaschen und dann mit Oel gesalbt. Mitunter wurde auch die Frucht der gewöhnlichen »Citrus limetta« zu Muss zerschlagen und damit der Kopf tüchtig gewaschen. Das Haar erschien nach solchen Operationen sehr reinund geschmeidig.

Die andere Art der Haarfrisur (faa tutú) wurde oft mit flüssigem Kalk behandelt.

Der aus Corallen gebrannte Kalk wurde entweder nur mit Wasser gemischt benutzt oder die Masse wurde gelb, roth oder purpurn gefärbt, wozu die Gelbwurz, die Wurzel des Nónu (Morinda citrifolia), und die Wurzelrinde des Tóno (Hydrocotyle asiatica), dienten.

Der Kalk beseitigt das eingetrocknete Oel in den Haaren, beizt letztere ziemlich stark, so dass das Haar mürbe und aufrechtstehend wird, und färbt es mehr oder minder hellbraun. Obwohl ferner graues Haar durchaus nicht verpönt ist, so schämen sich doch manche Leute desselben, besonders wenn sie noch jung sind und färben sich die Haare schwarz; dazu dient eine Brühe aus gerösteten Blättern der Tawaipflanze (Rhus taitensis, var. tartense), mit welcher das Haar, nach einem vorherigen Auskalken behandelt und dann mit dem schwarzen Schlamm aus den Rhizophoren-Wäldern oder Taropatchen dick eingeschmiert wird.«

Waffen (Dr. Graeffe), zu pag. 214.

»Speere hatten die Samoakrieger noch zu Zeiten der ersten vier Decennien dieses Jahrhunderts, seitdem hat aber die Muskete diese Waffe gröstentheils verdrängt und sie dient beinahe nur noch dazu um die abgeschnittenen Köpfe der Feinde auf derselben im Triumph ins Lager zu bringen. Die Speere waren aus hartem Holze und mit eigenthümlichen Widerhaken versehen, die man am besten mit den Seitenfortsätzen von Wirbeln vergleichen kann. Nach Augenzeugen (alte Matrosen, die schon lange auf Samoa lebten), wurden diese Speere in den Kämpfen mit Vorliebe durch die Bauchwandung gestossen in der Wunde umgedreht und herausgezogen, wobei die Eingeweide mit herausgerissen wurden, da dieselben an den Widerhaken der Speere sich festgeklemmt hatten.

Besonders bearbeitete Keulen, ähnlich denen von Tonga, trugen die Spassmacher (auf den Canoespitzen aufgestellte Krieger, die allerlei Gauklerkünste auf dieser schmalen Spitze balancirend verrichteten). Die Arbeit dieser Keule (ich sah nur einige) schien mir Tongawerk zu sein und hat sie die Gestalt eines Ruders (Paddle) mit Schnitzwerk.

Schleuder wie in Niué (Savage-Island) gebräuchlich, habe ich nicht gesehen auf den Samoa-Inseln, doch haben die Eingeborenen in Samoa eine besondere Fertigkeit im Steinwerfen mit der Hand.

In Bezug auf Keulen habe ich noch nachzutragen, dass die Samoa-Insulaner sehr gewandt sind in kürzester Zeit aus dem Blattstiel (Mittelrippe) der Cocospalmenfieder eine als Keule im Handgefecht gebräuchliche Waffe herzustellen, die durch die Schärfe

ihrer Kanten und die Elasticität des Gewebes, verbunden mit ihrem Gewicht nicht zu verachten ist. »Lappa-lappa« ist der Name dieser Naturkeule.«

No. 304. Keule (pag. 214). Abbildung: Wood, Hist. Man, pag. 276, Fig. rechts (Localitätangabe „Viti“ hier sicher unrichtig!).

Musikalische Instrumente (Dr. Graeffe) zu pag. 217.

»Hier ist nur die Holztrommel, bestehend aus einem ausgehölten Baumstamm und die Panspfeife aus Bambusröhren von mir beobachtet worden; ferner das Tritonshorn als Signaltrompete. Alles sind nicht sehr melodische Instrumente, was bemerkenswerth, da im Uebrigen den Eingeborenen Sinn für Musik nicht abgesprochen werden kann und ihre einheimischen Gesänge oft schöne Passagen und Melodien zeigen. Die Tänze werden meist mit Händeklatschen und mit der Holztrommel begleitet.«

Tätowiren oder Tatatau (Dr. Graeffe), zu pag. 218.

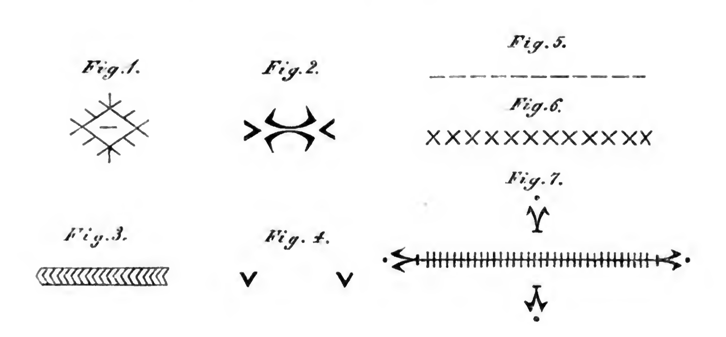
»Diese Verzierung der Oberhaut ist bei den Samoanern entschieden eine religiöse Sitte. Der mannbare Jüngling wurde damit den Göttern geweiht und die Tabugesetze hatten nun erst ihre Macht über ihn. Wie schliesslich auch bei uns religiöse mit profanen Sitten sich verquicken, so war auch bei den Samoanern das »Tatatau« schliesslich eine Gewohnheitssitte geworden. Rang- und Standeszeichen waren bei ihnen aber nicht in demselben ausgedrückt, sondern es herrschte eine uniforme Zeichnung bei allen Männern. Ob dies früher auch der Fall gewesen, kann ich nicht behaupten. Dass hauptsächlich die Umgegend der Genitalien, die ganzen das Becken bedeckenden Weichtheile mit den Zeichnungen versehen wurden, weist meiner Ansicht nach darauf hin, dass das Tatatau auch eine Art »Venusdienst« war; die Eingeborenen behaupten stets, dass durch die Tätowirung die jungen Leute an Fruchtbarkeit gewinnen. Möglich ist es immerhin, dass durch diesen starken Reiz auf die Haut ein vermehrter Blutzufluss nach der Beckengegend stattfindet und, da die Leute gerade zur Entwickelungs

zeit tätowirt werden, dass damit auch diese kräftiger sich gestaltete. Es war also die »Tatatau«-Sitte nach zwei Seiten hin eine religiöse Einrichtung: »Weihung dem Cultus, den Göttern überhaupt« und damit Unterwerfung den wichtigen Tabugesetzen, und sodann »Weihung dem Gott der Fruchtbarkeit.«

Kubary sagt über dieselbe Institution: »Die Frauen sind nicht durch Sitte verpflichtet sich dieser Operation zu unterwerfen, die sich bei ihnen auch nur auf die Hände und in sehr geringem Grade auf die Beine erstreckt. Bei der Tätowirung der Hand wird gewöhnlich nur der Rücken der linken Hand bis über das Handgelenk mit in schrägen Reihen angeordneten Doppelpunkten bedeckt, dann über das Handgelenk ein Band geführt, »atu nono« genannt, von dessen Mitte auf der inneren Seite das »áluálu« sich nach der Mitte der flachen Hand begiebt, wo es mit einem Stern endet. Alle Frauen suchen auf der Mitte der Kniebeuge eine »Málu« genannte Zeichnung zu erlangen, welche dann unter dem Hüftgürtel eben sichtbar den leeren Raum der Kniebeuge, wie die Mädchen sagen, ausfüllt und in Wirklichkeit auch eine durchaus für's Auge angenehme Verzierung des Beines bildet. Das »málu«-Muster besteht aus zwei gegen einander aufwärts gerichteten Pfeilköpfen. Auf die Mitte des oberen Theiles der Wade kommt nun ein symmetrisches »Nono«-Muster und über dem »Málu« auf der unteren Seite des Oberschenkels 3—4 einfache kurze Quer-Binden. Auf der äusseren und inneren Seitenfläche des Oberschenkels werden meistens 3—5 schräg nach vorn abfallende, gewöhnlich gefiederte, schmale Binden ausgeführt, und will die Frau den Tattu-Schmuck noch besonders reich haben, so kommen auf die vordere Seite des Oberschenkels noch 3—4 Längsreihen des Nono-Musters.«

Von den im umstehenden Holzschnitt nach einer Zeichnung Kubary's wiedergegebenen Tätowirungsmustern stellt Fig. 1, den »Málu« dar, welcher auf oder vielmehr einen Zoll über der Kniebeuge seinen Platz findet. Fig. 2 und 3 zusammen heissen »O le anai ole male«, d. i. die Begleitung des Málu, und bilden eine Verzierung des oberen Theils der Wade. Fig. 3 allein heisst »fau vae túli«. Fig. 4 und 5 werden oberhalb des »Málu« auf den unteren Theil des Oberschenkels eingezeichnet. Fig. 6 wird, wie auch Fig. 8 mit Fig. 7 dem »Nono«, d. i. »Phaëton« combinirt und

werden diese Muster auf die Seite des Oberschenkels gezeichnet. Fig. 8 heisst »Atualoa«, d. i. ein Skolopender.



Vornahme der Tätowirung, Abbildung: Wood, Hist. Man, pag. 346.
Anfertigung von Tapa, " " " " pag. 350.

Hervey-Inseln (pag. 223).

No. 1262. Ceremonialbeil (pag. 225). Abbildung: Wood, Hist. Man, pag. 373. — Cfr. Lubbock, II, pag. 175, Fig. 34.
" 316. Ruder (pag. 225). Abbildung: Wood, Hist. Man, pag. 371.

Gesellschafts-Inseln (pag. 227).

b

No. 3500, 3501. **Schamschurze.** Gelb (3500) oder rothbraun (3501) gefärbte, schmale Hibiscusfaserstreifen, von ca. 70 cm Länge, sind um eine aus demselben Material gedrehte Schnur von ca. 1,52 m (3500) oder 4 m (3501) Länge befestigt.

No. 809. Beil. Abbildung: Lubbock, II, pag. 172, Fig. 33.

Rapanui (pag. 233).

a.

No. 3497. **Kopf einer Steinfigur.** Gesichtsbildung wie bei der auf pag. 236 beschriebenen Holzfigur. Material: rothe Lava. Höhe mit dem Hals gemessen: 28 cm.

Cfr. Pinart, l. c. pag. 230.

No. 3498. **Idol** (?), Thierkopf (Schlange?) aus trachytischer Lava; Zunge vorgestreckt. Kopf vom Hals durch zwei vertiefte Bogenlinien abgesetzt, drei gerade Linien ziehen sich längs der Seiten hin, eine der ersteren setzt sich nach vorne fort, den Gesichtstheil umgebend. Am Bauch vertiefte Winkellinien (/\), Nachahmung der Bauchschilder? Länge 15 cm, Breite am Kopf 45 mm, Dicke ca. 30 mm.

c.

No. 3499 **Lanzenspitze** aus Obsidian, wie pag. 237 beschrieben. Schneiden hier schärfer und im Ganzen besser erhalten.

Markesas-Inseln (pag. 237).

Mit Rücksicht auf die Tätowirung sind noch zu vergleichen: Krusenstern, Reise etc., Taf. XV und Wood, Hist. Man, pag. 384 & 385.

No. 15955. Schädel (pag 242), Abbildung: Krusenstern, Reise, Taf. XVII.

„ 1084. Kopfschmuck (pag. 242), Abbildung: Cfr. Krusenstern, Reise, Taf. X und Wood, Hist. Man, pag. 388.

„ 3065. Keule (pag. 247), Abbildung: Cfr. Delessert, pag. 195, Fig. 104; Krusenstern, Reise, Taf. X und Wood, Hist. Man, pag. 353. (Loc: „Samoa" sicher irrig!)

„ 3063. Stelzen (pag 248), Abbildung: Cfr. Wood, Hist. Man, pag. 389.

Hawaii (pag. 249).

No. 447. Canoe-Modell Dasselbe stammt nach Dr. Stolpe's Ansicht von Ceylon.

Gilbert- und Marshall-Inseln (pag. 250).

No. 758. Handwaffe (pag. 263), Abbildung; Cfr. Wood, Hist. Man, pag. 379, 2. Fig. von rechts.

„ 905. Handwaffe (pag. 263), Abbildung: Cfr. Wood, Hist. Man, pag. 379, 1. Fig. von links.

„ 1797. Handwaffe (pag. 262), Abbildung: Cfr. Wood, Hist. Man, pag. 379, 2. Fig. von links.

No. 1786. Speer (pag. 265), Abbildung: Cfr. Wood, Hist. Man, pag. 380,
„ 1670. Hose und Jacke (pag. 267), Abbildung: Cfr. Wood, Hist. Man, pag. 355.

Die Localitätsangabe „Samoa" ist hier sicher ebenso irrig, wie das was l. c. pag. 354 & ff. über den Gebrauch der mit Haizähnen besetzten Panzerhandschuhe, Cocosfasergürtel und über den Krieg bei den Samoanern im Allgemeinen gesagt ist und was Alles wohl nur auf die Gilbert-Inseln Bezug hat.

No. 1761. Fächer (pag. 274), Abbildung: Cfr. Wood, Hist. Man, pag. 255.

Die Abbildung lässt deutlich erkennen, dass dieselbe einen Fächer von den Marshall-Inseln darstellen soll. Die Localitätsangabe „Viti" (Fiji) ist also unrichtig; die vitianischen Fächer sind grundverschieden! Auch die Angabe bei Christmann, dessen augenscheinlich aus Wood copirte Abbildung ich vorn l. c. citirte, ist daher irrig!

Kusaie (pag. 278).

Dr. O. Finsch veröffentlicht einen recht interessanten Bericht über seinen Besuch dieser Insel, deren Namen er »Kuschai« schreibt in den Abendausgaben der »Hamb. Nachrichten No. 207 & 208« (31. Aug. & 1. Septbr. 1880.)

Ueber den auf pag. 279 unter No. 547 aufgeführten Scherrahmen und die Anwendung desselben, sowie über die Gürtel von Kusaie (siehe pag. 278, No. 548 & 888), sagt Dr. Finsch das Folgende:

»Diese Gürtel, Toll genannt, sind bewundernswerthe Erzeugnisse des Fleisses der Frauen und repräsentiren zugleich die Fabrikate eines auf der niedrigsten Stufe der Entwickelung stehenden Webeprocesses, die dennoch unbedenklich mit unter die jetzt so beliebte Rubrik »Kunstgewerbe« rangiren. Als Material zu diesem Gürtel dient die Faser einer Bananenart, die keine essbaren Früchte liefert und lediglich zu diesem Zwecke cultivirt wird.

Aus der im Wasser aufgeweichten Faser dieser Banane und zwar vom Stammtheile, verfertigen die Frauen zunächst einen Faden, der in Feinheit und Glanz an Seide erinnert, und den sie in Kirschbraun, Gelb und Schwarz ebenso schön zu färben verstehen. Auf einem eigenthümlichen Geräth, einer Art Bock, der auf zwei Ständern ruht, und in welchen mehrere senkrechte Pflöcke eingeschlagen sind, wird nun zunächst die Kette hergestellt. Dies geschieht durch Aneinanderknüpfen der verschieden gefärbten Fäden, ist also eine äusserst langwierige Geduldsarbeit, denn ich zählte an einer Kette an 5000 Knoten. Zum Abschneiden der Fäden bedient

man sich noch heut einer kleinen Flussmuschel, wie zum Schärfen der letzteren Krebsscheren. So künstlich das Geräth zur Herstellung der Kette, so einfach ist der Webeprocess selbst. Er erfordert zunächst 2 flache viereckige Bretter, von denen das eine an der Hauswand befestigt, das andere von der Weberin selbst mittelst eines Leibgürtels gehalten wird. Mittelst flacher Stäbe sind die verschiedenen Farben der Kette geschieden, die dann durch Aufrechtsetzen eines flachen, breiteren, falzbeinartigen Stück Holzes, das zugleich als Schwert oder Lade dient, um den Faden anzuschlagen, auseinandergehalten wird, um das Schiffchen mit dem Schuss durchzuschieben. Das letztere hat eine ähnliche Form wie eine breite Filetnadel zum Netzestricken bei uns. Auf diese Weise werden an 3½ bis 5½ Fuss lange und 3 bis 8 Zoll breite schwarze Streifen hergestellt, die an beiden Enden auf 16 bis 18 Zoll Länge mit regelmässigen und gefälligen Mustern in kirschbrauner, gelber, weisser und schwarzer Farbe versehen sind, welche sich in Geschmack und Anordnung der Farben auch bei uns sehen lassen dürften. Unter mehr als 20 solcher Gürtel, die ich vergleichen konnte, fand ich nicht zwei vollständig gleiche. Die Kuschaierinnen entwickeln einen lobenswerthen Eifer in der Verfertigung dieser Gürtel und man sieht sie fast stets mit dieser Arbeit beschäftigt. Selbst die Königin sandte mir einen reizend gewebten Toll, liess sich denselben aber auch königlich bezahlen.

Weberei ist in Mikronesien übrigens nur in den Carolinen bekannt und die Anfertigung solcher Gürtel sogar nur auf Kuschai und Ponapé beschränkt. Bei der Vollkommenheit in diesem Fabrikationszweige darf man es nachsehen, wenn die im übrigen Mikronesien so hoch entwickelte Mattenflechterei auf einer sehr niedrigen Stufe steht.«

Ich bemerke zu dem Vorstehenden, um einem Missverständniss vorzubeugen, dass die auf Ponapé gefertigten Gürtel, wie aus dem vorn auf pag. 292 & 293 Gesagten hervorgeht, was das Material, das Muster etc. anbelangt, total von denen von Kusaie verschieden sind.

F's. Schilderung der Ruinen auf dieser Insel lässt deutlich erkennen, dass wir es hier mit prähistorischen Bauten derselben Art, wie sie sich auf Ponapé finden, zu thun haben. Der Ansicht F.'s, dass beide einst lediglich als Befestigungen, in welche sich die Bevölkerung sammt ihren Canoes bei feindlichen Ueberfällen zurückzog,

gedient haben, kann ich mich ohne Weiteres nicht anschliessen, sondern muss, zumal betreffs der Ruinen auf Ponapé mit Kubary glauben, dass beide vormals auch zu Begräbniss- und Cultuszwecken bestimmt waren.

Yap (pag. 391).

No. 3527. **Canoe-Modell,** 1,02 m lang, in der Mitte 11 cm breit; mit Ausleger, Plattform und Mattensegel; aussen roth bemalt, der Ausleger mit drei rothen Querbinden, die Enden des Canoes laufen in einen langen, aufwärts gebogenen Schnabel aus. Der Ausleger durch zwei Querbäume mit dem Canoe und die Querbäume mit dem Ausleger durch vier schräg gestellte Hölzer verbunden.

J. M. G., Heft II, Taf. III.

Ueber die Yap-Canoe's findet sich l. c. pag. 19 folgende Mittheilung:

„Die bemerkenswertheste Art derselben sind die grossen Kriegskähne, „Tshukopinn" genannt, die eine Länge von 7 — 12 m, bei einer Breite von $1^1/_2$ m, besitzen. Diese Fahrzeuge sind nicht aus einem Stück gearbeitet, wie die Palau-Kähne (amlei's), sondern bestehen aus sechs bis sieben verschiedenen Theilen, als: das Kielstück, zwei Mittel- und vier Seitentheile, die alle unter sich durch Nähte verbunden sind. Wie an den Doppelkähnen der Tonga- und Viti-Insulaner sind es auch hier Cocosfaserschnüre, die durch gebohrte Löcher laufend, die genau aneinander gefügten Ränder der einzelnen Kahntheile fest aneinander schliessen. Die beiden Enden des Kahnes laufen in hohe Schnäbel aus, die mit weissen Porcelanmuscheln (Ovula ovum L.), an Schnüren gereiht ausgeschmückt sind. Das ganze Holzwerk dieser Kähne ist von aussen und innen mittelst einer rothen Erde, die mit Cocosnussoel gemengt aufgetragen wird, bemalt. Die Fugen zwischen den Nathrändern sind zum Theil mit derselben Masse, zum Theil mit Brotfruchtbaumharz auskalfatert. Diese etwas schwerfälligen Kähne werden durch einen sogenannten Auslegebalken (outrigger), welcher vermittelst eines Holzgerüstes an dem mittleren Theil des Schiffskörpers befestigt ist, im Gleichgewicht erhalten. Auf diesem Gerüste, das den Kahn mit dem Auslegebalken verbindet, befindet sich ein Verdeck, aus wagerecht liegenden Bambusrohren gebildet, auf welchem Personen, Güter und Lebensmittel untergebracht werden können. Diesem gegenüber befindet sich noch ein zweites aus Rohren gebildetes Gestell, welches, schräge ansteigend nur auf den Boden und Seitenrand des Kahnes sich stützend, frei über das Wasser ragt.*) Es dient dasselbe, namentlich bei starkem Segeldrucke, den Personen und Gütern eine trockenere Stellung zu gewähren, als auf dem Verdecke des Auslegers.

Da diese Kähne den Auslegebalken immer auf der Windseite haben müssen, ändern sie ihre Stellung auch nicht beim Wenden, hingegen wird

---

*) Bei vorliegendem Modell nicht dargestellt.

durch Veränderung der Segelstellung der im Uebrigen ganz gleich gebaute Hintertheil, bald zum Vordertheil, bald umgekehrt. Um dies zu ermöglichen, haben diese Fahrzeuge einen beweglichen Mast aus Bambusrohr, dessen Fussspitze lose in einer Grube des Kahnbodens ruht. Mittelst starker Taue wird das Mastende in eine schräge Stellung gebracht, so dass das grosse dreieckige Mattensegel sowohl nach dem einen als dem anderen Ende des Kahnes gedreht und vom Mast gestützt werden kann. Das Segel, aus vielen Mattenstreifen zusammengenäht, stellt ein spitzes Dreieck dar, dessen beide längste Seiten von Bambusrohrraaen gestützt werden. Von der Mitte der oberen Segelstange läuft ein Tau durch eine Oeffnung im hakenförmig umgebogenen Mastende, mittelst dessen das Segel aufgezogen und herabgelassen werden kann. Zur weiteren Stützung des Segels, ruht das spitze Ende desselben wo die beiden Segelstangen enden, in einer Hülse, die je am Grunde der beiden Kahnschnäbel angebracht ist. Beim Wenden muss natürlich auch das Steuer, in einem langen starken Ruder bestehend, das seitwärts über Bord gehalten wird, seine Stellung ändern, also von einem Kahnende zum andern gebracht werden."

Palau (pag. 405).

Mit Bezug auf das Palau-Geld (siehe: Journal des Museum Godeffroy, Heft IV, pag. 49 & ff. & Taf. 2), dürfte die Bemerkung von Interesse sein, dass in unseren Hünengräbern etc. sich Emailleperlen finden, welche einzelnen der l. c beschriebenen und abgebildeten Stücke vollkommen ähneln. Ich sah z. B. solche aus holsteinischen Gräberfunden im Museum vaterländ. Alterthümer zu Kiel und auf der für die Versammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft (1878) in Kiel veranstalteten Ausstellung in der Sammlung des Herrn Dr. Hartmann in Marne. Auch bei den Ausgrabungen in der Provinz Preussen scheinen dieselben sehr oft aufzutreten, mindestens sind eine grosse Anzahl solcher in den Verhandlungen der physik. öconom. Gesellschaft zu Königsberg in Preussen abgebildet und beschrieben.

Neu-Guinea (pag. 14).

Pag. 104. No. 3463. **Bogen** aus Bambusrohr, 1,54 m lang, nach beiden Enden stark zugespitzt, in der Mitte ca. 35 mm breit, die Innenseite des Rohrs nach aussen; die Aussenseite, in welche an Stelle der Knoten breite roth bemalte Querbänder eingeschnitten sind, gegen die Sehne gekehrt, die Sehne aus Bast gedreht.

Ohne genaue Fundangabe eingegangen, nach Dr. Stolpe's Ansicht sicher von Neu-Guinea, von wo das leidener ethnogr. Museum ähnliche Bogen besitzt.

Auch der auf pag. 104 unter No. 1698 aufgeführte Bogen aus Bambus mit Bambuspfeilen, wird hierher gehören.

No. 3526. **Pfeil** ähnlich No. 3080 (pag. 15), die Spitze doppeltlanzettlich abgeplattet, mit zwei Paar in einem Abstand von ca. 5 cm quer zu einander stehenden Widerhaken.

Dieser Pfeil ging von Seiten eines durchaus glaubwürdigen, aus dem stillen Ocean soeben heimkehrenden Capitäns mit der Angabe „Yap" ein; gleichzeitig erhielt das hamburger öffentliche culturhistorische Museum von anderer Seite eine kleine Sammlung ethnographischer Gegenstände, die mit demselben Schiff hierher gelangt und sämmtlich von genauen Fundangaben begleitet waren, und unter diesen Pfeile ganz derselben Art wie der oben beschriebene und wie die auf pag 15 aufgeführten, mit der Angabe „Neu-Guinea". Die Richtigkeit der letzteren Angabe wird dadurch bekräftigt, dass sich Pfeile derselben Art mit gleichem Fundnachweis schon längere Zeit im Besitz des culturhistorischen Museums befinden, und dadurch erhöht, dass die Herren Dr. Stolpe von Stockholm und F. Heger, Assistent am k. k. ethnol. Museum in Wien, bestätigen, dass die qu. Pfeile völlig identisch sind mit denjenigen, welche Herr Dr. A. B. Meyer, Director des kgl. naturhist. Museums in Dresden, aus Neu-Guinea mitgebracht. Es wird also auch dieser Pfeil von einem von der Küste von Neu-Guinea kommenden Schiff nach Yap gebracht worden sein und dürfte das Gesagte somit zur Genüge darthun, wie leicht oft Irrthümer in der Angabe der Fundorte entstehen: ich kann daher nicht umhin hier nochmals auf das auf pag. 421 Gesagte zu verweisen. Ueberhaupt wird es mir, der ich weder von einem Ethnologen auf meine Fragen eine sichere Auskunft erlangen, noch auch an irgend einer Stelle eine authentische Erwähnung finden konnte, immer zweifelhafter dass Bogen und Pfeil bei den Bewohnern der Carolinen in Anwendung kommen und nehme ich an, dass wir es bei den mit dieser Angabe sich in Museen findenden oder hier und da abgebildeten Exemplaren, eher mit solchen von anderen Gebieten hierher verschleppten zu thun haben. Auch der in Coquille pl. 58, Fig. 4 abgebildete Bogen, den ebenso wie die übrigen dort abgebildeten Dinge Rienzi auf seiner Tafel 296 unter der Angabe „Gouap" (Yap) copirt, gehört jedenfalls zu solchen verschleppten, und zwar umsomehr als, was zuvörderst „Yap" anlangt, die übrigen ausser dem Bogen l. c. abgebildeten Holzkisten, Schüsseln etc. von „Mortlock" und „Ruk" stammen und was die Carolinen im Allgemeinen anlangt, der Naturforscher der Coquille, Lesson selbst, wie auch Specht dies Band 2, pg. 82 ganz richtig wiedergiebt, klar und deutlich sagt: „Wir fanden bei ihnen (den Carolinern) weder Bogen noch Pfeile, welche nur die schwarze Rasse hat, etc." — — Auch Dr. Graeffe, wie derselbe mir eben mittheilt, schreibt den Besitz von Bogen und Pfeil nur den Bewohnern der westlichen Inseln (den Melanesiern) zu und bezweifelt, dass diese Waffe in Polynesien, speciell in Samoa, jemals gebräuchlich gewesen!

Neu-Britannia-Archipel und Salomo-Archipel.

Während des Druckes dieses Bogens geht aus diesen Localitäten noch eine, zumeist noch von dem verstorbenen Capitän Levinson gesammelte Gegenstände enthaltende Sendung ein, durch welche die ethnographische Abtheilung um mehr als funfzig Nummern bereichert wird. Unter diesen sind vier Götzen aus Kreide geschnitten, von Neu-Irland, wie sie auf pag. 433 erwähnt, von ca. 32 bis 68 cm Höhe (No. 3566—3569); von diesen gleichen No. 3566 und 3567 den unter No. 1653 und 1654 auf pag. 16 erwähnten aus Holz geschnitzten Götzen; bei 3568 ist das Gesicht völlig platt gedrückt, 3569 ist augenscheinlich, wie die Darstellung eines Matrosenhutes als Kopfbedeckung bei dieser Figur andeutet, Arbeit neuester Zeit. Die Geschlechtstheile finden sich bei diesen Figuren, wie bei den hölzernen, in roher Weise nachgeahmt; die Bemalung ist ebenfalls dieselbe wie dort erwähnt. Interessant ist an der Figur No. 3566 die fast naturgetreue Nachahmung von Armbändern aus Trochus niloticus wie sie auf pag. 44 beschrieben sind.

Die Nummern 3529—3545 und 3572 umfassen Masken, die sämmtlich mehr oder minder von den bisher in der Sammlung vorhandenen abweichen. Auffallend ist die Nachahmung der pag. 29 erwähnten Perrücken bei den Masken No. 3535, 3537 und 3540; die Bemalung des Gesichtes bei 3572 ist zum grossen Theil in gelber Farbe ausgeführt. Sehr auffallend und abweichend sind die Masken No. 3542—3544, bei denen sich vom Oberkopf über die Stirn fort ein, dem einer Jockeymütze ähnlicher grosser Schirm aus Faser etc. gefertigt erstreckt; bei No. 3542—3545 finden sich die Ohren durch plattenartige Stücke durchbrochenen Schnitzwerkes (verschlungene Thiergestalten darstellend) von 45—66 cm Höhe und 12½ cm Breite ersetzt, an No. 3544 sind ausserdem hier noch kreisförmige Verzierungen, Bast über Reifen gespannt, wie bei der auf Taf. II, Zeitschrift für Ethnol. 1877 abgebildeten Maske, angebracht. Bei No. 3545 nimmt die Stelle der Nase ein Stück durchbrochenes Schnitzwerk (gleichfalls Thiergestalten) ein. Das Gesicht der Maske No. 3544 ist schwarz bemalt, die Zähne sind aus Haizähnen dargestellt und die Augenbrauen bei dieser und der Maske No. 3543 aus Dornen. Bei 3542 sind die Augenbrauen aus spitzen, länglich dreieckigen Stücken Muschelschale nachgeahmt. No. 3541 ist eine

Maske so kleiner Form, dass sie selbst für ein Kind zu klein sein dürfte; vielleicht für eine Götzenfigur bestimmt gewesen! Die Gesichtsseiten derselben sind mit rothen und grünen Federn bekleidet.

No. 3546 ein Schnitzwerk, wahrscheinlich Verzierung eines Tempels, ähnelt No. 2769 auf pag. 65, ist aber besser gearbeitet und besser erhalten, das darin dargestellte fratzenartige Antlitz von sehr interessanter Form.

No. 3551—3564 sind Nachahmungen des Kopfes des Nashornvogels (Buceros) aus Holz, ähnlich wie sie unter No. 1520 etc. auf pag. 72 aufgeführt; der die Handhabe bildende Theil des Halses ist bei vielen ausgehöhlt, möglicherweise haben diese als Verzierung an Häusern oder Böten gedient; andere zeigen Spuren, dass sie zu ähnlichem Zwecke aufgehängt gewesen.

No. 3570 ist eine aus weissen Hahnenfedern gebildete perrückenartige Kopfbedeckung, deren Basis ein Netz aus Faserschnüren bildet; aus der Mitte derselben erhebt sich ein mit Büscheln rother und grüner etc. Federn gezierter Rohrstab und ausserdem seitlich diesem je ein kürzerer solcher.

No. 3565 eine Trommel aus einem ausgehöhlten Baumstamm mit Eidechsenhaut bespannt, mit rother Verzierung (Sterne) auf weisser Grundbemalung; 88 cm lang bei 12 cm Durchmesser, an einem Faserschnurgehänge.

Die sämmtlichen vorerwähnten Gegenstände stammen aus dem Neu-Britannia-Archipel, einige der Masken und zwei der Götzen sind noch auf Tafel 33 und 34 abgebildet.

Aus dem Salomo-Archipel liegen in der Sendung nur sehr interessante Pfeile vor.

Alaska.

Unter diesem Namen wird das 1867 von Russland an die Vereinigten Staaten von Nordamerika abgetretene »russische Nord-Amerika«, ein Gebiet von über 27000 □-Meilen, verstanden.

Die Gebräuche der Bewohner desselben, theils Eskimos, theils Indianer verschiedener Stämme, sollen theilweise eine merkwürdige Mischung von denjenigen, welche die Eskimos von den übrigen Eingeborenen Nordamerikas unterscheiden, mit einem Theil der Gebräuche der Polynesier zeigen.

Die von hier vorliegenden Gegenstände wurden durch Kauf in St. Francisco (Californien) erlangt.

Whymper, Fr.: Travel and Adventure in the Territory of Alaska. London, 1868. 8.

---

a.

No. 227. **Maske** aus Holz gearbeitet; gute Nachbildung eines menschlichen Antlitzes, am Oberrande der Stirn eine Reihe schwarzer Haarbüschel in eingegrabenen Löchern befestigt. Das Gesicht derartig blau, schwarz und roth bemalt, dass die Ohren, das Weisse der Augen, die Nasenecken und die Lippen roth, die Augenbrauen und ein länglicher, über den Obertheil der Nase und die Augen bis fast an jedes Ohr sich erstreckender, breiter Streifen schwarz bemalt sind. Auf der einen Backe ein in drei blattartige Theile, auf der andern ein in zwei vorne ausgerandete, nach unten in Spitzen endende Flächen getheilter Fleck, beide durch einen schmalen Streifen über den Obertheil der Nase mit einander verbunden und blau bemalt. An der Stirn ebenfalls blaue Bemalung, auf der linken Seite fast die ganze Stirnfläche, auf der rechten nur ein schmaler Streifen, welcher nächst den Augenbrauen hin läuft und dann breiter wird; in der Mitte der Stirn, oberhalb der Nase, ist aus sich kreuzenden rothen Linien eine fast halbkreisförmige Figur zusammengesetzt; die Zähne weiss bemalt, die Vertiefungen zwischen den Zähnen schwarz.

Auf der einen Seite der Stirn eine einem Vogelkopf ähnliche

Figur, aus kurzen schwarzen Strichen und äusseren, dieselbe einrahmenden, sich zum Schnabel verbindenden, Streifen zusammengesetzt.

Die Augen sind durch einen doppelten Faden, welcher mit einer Querstange verbunden ist beweglich; sobald der linke Faden angezogen wird, drehen sich die Augen und es ist auf der nun erscheinenden Seite der in der Natur weisse Theil des Augapfels auch mit weisser Farbe dargestellt: auf dieser sowohl wie auch auf der andern, wo der weisse Theil durch rothe Bemalung dargestellt ist, ist das Weisse des Auges gegen die Ränder hin durch schwarze Bemalung eingerahmt.

Diese Art Masken werden von den Eingeborenen in den Versammlungen ihrer geheimen Gesellschaften benutzt.

b.

No. 486. **Oberkleid** aus Rennthier- (?) Leder zusammengenäht, die Nähte der Aermel, sowie die Schulternaht mit Fransen desselben Materials verziert.

No. 228. **Kopfschmuck** aus Holz geschnitzt (maskenartig); verzerrtes Thiergesicht, nach oben in einen runden Fortsatz übergehend, der wiederum in einen nach vorne gerichteten Vogelschnabel endet.

Die Mundränder roth bemalt, die Augäpfel schwarz, ebenso die Augenbrauen, alles Uebrige blau.

An der Firste des Vogelkopfes einige schwarze Haarbüschel; nach hinten ein Kranz aus Lederriemen verfertigt, zur Befestigung auf dem Kopf.

Cfr. Specht, Taf. XXI, Fig. 18 d. — Whymper, pag. 54.

No. 246. **Kopfputz der Frauen.** Vier plattgedrückte Kugeln aus Walrosszahn sind auf eine Schnur aus Fell gezogen und an dieser eine ringartige dicke aus Bast gedrehte Schlinge befestigt.

No. 248. **Kappe** aus Seehundsfell, mit einer Verdoppelung des unteren Randes durch das Fell, die etwa 5 cm breit ist. Hier ausserdem in gewissen Abständen 3 Haken, aus Thierklauen (Eisbär?) verfertigt, befestigt.

No. 249 (4 Expl.). **Hutmodelle,** kleinere und grössere, aus Stroh geflochten, einige feiner als die andern, bei einigen durch Verwendung gefärbten Materials Kreise und Bänder eingeflochten.

No. 260. **Halsgehänge** (?) aus einer Knochenplatte geschnitzt. Auf der einen Seite eine auf dem Hintertheil eines Fisches unterhalb der Rückenflosse liegende Figur, auf der anderen Seite ein idealisirter Fisch dargestellt.

Das Schnitzwerk hat Aehnlichkeit mit demjenigen der bei Wood: Hist. Man, pag. 742 abgebildeten Pfeifen.

No. 261. **Halsgehänge** in Gestalt eines Vogelschnabels, aus einem halbirten Cachelotzahn geschnitzt. Auf dem Schnitzwerk, dessen erhabene Theile Götzenfiguren ähneln, finden sich drei kleine Stücke von Haliotis an der Stelle der resp. Augen eingelegt; das Ganze an einem Gehänge aus Fell befestigt.

No. 485. **Beinkleid** aus Rennthier (?)-Leder zusammengenäht.

No. 488. **Beinkleid** aus Fischblase verfertigt.

No. 489. **Gürtel** aus Leder und Rennthierfell; die Kanten des mittleren Theils des Gürtels gefranst.

No. 274. **Schneeschuhe,** ein Paar hölzerne, vorne breit und abgerundet, nach hinten spitz zulaufend; zwischen dem Rahmen ist im vorderen, aufwärts gebogenen und abgerundeten Theil, und im hinteren zugespitzten Theil netzartiges, engmaschiges, im mittleren Theil weitmaschiges Geflecht ausgespannt.

Whymper, pag. 159.

No. 1078. **Besatz** zur Verzierung der Kleider, aus einem Streifen Fischhaut bestehend, der dadurch verziert ist, dass kleine vierseitige Stückchen eines nicht definirbaren Materials (Bast ?), welche schwarz, weiss und grün gefärbt sind, mit einander abwechselnd auf die rothbraun gefärbte Aussenseite der Basis aufgenäht sind und so schmale Längsreihen bilden.

c.

No. 401. **Keule** (?) schwertförmige; das Schlagende stellt einen Vogelkopf mit sehr langem Schnabel dar, auf dem Oberrande des Kopfes sind einige Büschel schwarzer Haare befestigt; der Hals verläuft gleichmässig breit und geradezu nach hinten, und geht dann in einen winkelförmigen Ausschnitt über, aus dem der 25 cm lange oval-runde Handgriff hervortritt.

Der Schnabel roth bemalt, das Auge schwarz, am unteren Theil des Kopfes eine Anzahl sich kreuzender schwarzer Linien, ebenso

der Oberkopf schwarz bemalt; kurz vor dem Handgriff ebenfalls einige sich kreuzende schwarze Linien-Systeme.

Gesammtlänge: 1,15 m.

No. 1076. **Wurfspeer** oder **Harpune.** Schaft aus Holz, auf demselben ein nach oben dicker werdender keulenartiger Körper in der Art befestigt, dass der Holzschaft etwas abgefalzt ist und durch die Mitte dieses Körpers, bis zu dessen oberen Ende reichend, sich fortsetzt; hier ist dann ein dünnerer Knochenstab befestigt, welcher auf seinem Ende eine zweitheilige Spitze trägt, die wieder zwei Spitzen nach rückwärts entsendet. Die äusserste Spitze ist mittelst Fellriemen, die eine Schlinge bilden, und diese wieder durch einen knöchernen Haken mit der Schlinge der Riemenschnur, an welcher die Harpune befestigt ist, verbunden. An das Ende dieser letzteren Schnur ist ein Querstück aus Knochen befestigt, welches zum Festhalten mit den Händen oder auch zur Befestigung derselben am Boot dient.

Länge des aus Knochen bestehenden Theiles ca. 32 cm. Gesammtlänge: 1,60 m.

Cfr. Specht, Taf. XXI, Fig. 17. — Wood, Hist. Man, pg. 727.

Derartige Wurfspeere werden für den Fang von Pelz liefernden Seesäugethieren benutzt und mit Aufwendung bedeutender Kraftanstrengung geschleudert. Sobald ein Thier getroffen ist, löst sich die Spitze aus der Verbindung mit dem Speer, dieser schwimmt dann auf der Oberfläche des Wassers und die Eingeborenen folgen dem getroffenen Thiere so lange, bis es verendet ist.

No. 1075. **Wurfspeer,** Schaft aus Holz, auf dem oberen Ende ein keulenförmiger Körper aus Knochen in derselben Weise befestigt wie bei 1076 und oben in dessen Mitte die eigentliche Spitze, welche nach der einen Seite einen Widerhaken, nach der anderen Seite zwei solche entsendet.

Am unteren Ende des Schaftes nach drei Seiten hin Federn zur Steuerung des Speers dienend, befestigt. Das Ganze mit einer Schnur aus Thiersehnen verbunden.

Länge des aus Knochen verfertigten Theiles: 22 cm. Gesammtlänge: 1,38 m.

Specht, Taf. XXI, Fig. 17. — Wood, Hist. Man, pag. 727, Fig. 1 u. 3 (Beide Abbildungen genau stimmend).

No. 1080. **Wurfspeer.** Schaft aus Holz, Spitze plattgedrückt, aus Knochen, mit drei Widerhaken auf der einen Kante; die Spitze ca. 33 cm lang, mittelst Thiersehnenumwindung auf dem Schaft befestigt.

Der Schaft roth bemalt, gegen die Spitze hin am oberen Ende ein schwarzer Ring und jederseits desselben eine Reihe schwarzer Punkte gemalt.

Gesammtlänge 1,38 m.

No. 1073. **Wurfspeer** ähnlicher Art wie 1075, die eigentliche Spitze fehlt, der verbindende knöcherne Körper ist nicht keulenförmig, sondern gleichmässig cylindrisch.

No. 265. **Wurfspeer** derselben Art wie 1076. Die Befestigung des gleichmässig cylindrischen knöchernen Verbindungsstückes ist dadurch geschehen, dass am unteren Ende desselben ein Ausschnitt sich befindet, welcher über einen queren Zapfen am oberen Ende des Schaftes fasst; die kurze Spitze auf der einen Kante mit einem, auf der andern mit zwei Widerhaken an einem Faden, der aus Thiersehnen verfertigt ist, befestigt.

Gesammtlänge 1,33 m. Länge des Verbindungsstückes 21 cm. Länge der Spitze 7 cm.

No. 1072. **Bogen** aus einem 45 mm breiten Holzstück, das von jedem Ende her nach der Mitte zu bis auf 25 mm abnimmt. Die Sehne aus Thiersehnen verfertigt; auf der Rückseite des Bogens laufen viele fadenförmige Stränge aus Thiersehnen der ganzen Länge nach entlang, und sind mittelst einer dreimaligen Querumwindung mit dem Bogen, in der Mitte ihrer Länge selbst aber zu einer dicken Schnur verbunden. Die Sehne ist mittelst einer Oese über die zapfenartigen Enden des Bogens befestigt.

Der Bogen gegen die Sehne hin roth bemalt, der mittlere Theil schwarz und jederseits desselben zwei ringförmige Streifen und drei Reihen schwarzer Punkte; ähnliche Verzierung gegen die Enden hin. Rückenseite einfach schwarz bemalt.

Länge 1,28 m.

Wood, Hist. Man. pag. 725.

No. 264. **Bogen und Pfeile,** beides aus Holz, die Spitzen der Pfeile platt und entweder einfach pfeilförmig oder auch auf der einen Kante mit Widerhaken versehen.

Der Bogen sowohl wie die Pfeile roth und schwarz bemalt,

der erstere mit zwei breiten schwarzen Querbändern und einigen breiten Schrägstreifen in rother Farbe; die Pfeile mit vielen rothen Ringen und einigen schwarzen Ringen nahe den Spitzen; die Spitzen selbst ganz schwarz bemalt.

No. 1074. **Pfeil,** Schaft aus Holz; am oberen Ende eine ca. 25 cm lange doppelte Knochenspitze, die nach innen mehrere Widerhaken trägt, gegenständig befestigt; am unteren Ende nach drei Seiten Federn, behufs der Steuerung des Pfeiles.

Gesammtlänge 95 cm.

Wood, Hist. Man, pag. 726, Fig. 2.

No. 1079. **Pfeil,** 69 cm lang, Schaft aus Holz, Spitze aus Knochen, lanzettlich platt gedrückt, ca. 19 cm lang; auf der einen Kante derselben drei platte Widerhaken, die andere, sowie die Kante der Widerhaken selbst gezähnt. In die Oberfläche der Spitze jederseits zwei Kreise eingegraben.

Befestigung der Spitze auf dem Schaft mittelst Thiersehnenbewindung; am unteren Ende des Schaftes auf zwei Seiten Federn, zur Steuerung des Pfeiles dienend, befestigt.

No. 1580. **Pfeil,** Schaft aus Holz, Spitze aus Knochen. Auf der einen Seite derselben drei kurze Widerhaken. Gesammtlänge 75 cm, Länge der Spitze 15 cm, Befestigung der Spitze mittels Thiersehnen. Unteres Ende des Schaftes ausgekerbt für das Aufsetzen auf die Schnur.

No. 271. **Canoe-Modell** mit Kiel; an den Aussenseiten durch Schnitzwerk die Zusammensetzung aus sechs Planken nachgeahmt, innen mit drei Sitzbänken; 31 cm lang; gegen die Enden hin ziemlich spitz, in der Mitte 11 cm breit.

No. 272, 273. **Küstenfahrzeuge** (Modelle). Die Enden stumpfspitzig, Länge 84 cm (273) und 104 cm (272), Breite 22 und 18 cm. 273 mit vier Bänken im Innern.

Bei beiden an der Innenkante ein breiter rother Streifen, der etwas vertieft ist, bei 273 das eine Ende roth bemalt, bei 272 beide Enden; der Boden beider Modelle flach und rund, an dem einen Ende von 272 ein winkliger Ausschnitt, die Aussenseiten beider Fahrzeuge bemalt, schwarz und roth in verschiedener Vertheilung der Farben, darin jedoch übereinstimmend, dass bei beiden gegen das eine Ende hin rohe Nachahmungen von Thiergesichtern sich finden.

Cfr. Wood, Hist. Man, pag. 733.

No. 270. **Brandungsboot,** Modell eines solchen, aus Holz gearbeitet; grau bemalt, eine darin sitzende menschliche Figur mit Hut aus Elfenbein geschnitzt, das Ganze dem Kajak der Eskimos ähnlich.

No. 266—69. **Angeln** aus Holz verfertigt, der Schaft entweder einer verzerrten Menschengestalt mit Thierkopf (Götze?) (268), oder auch Vogelköpfen nachgebildet (266, 267, 269). Der Haken fast eben so lang als der Schaft, in spitzwinkliger Richtung vom Schaft sich entfernend; an demselben nach innen zu mittelst Rohrstreifen eine eiserne Spitze befestigt. Der Haken mittelst Rohrstreifen derart befestigt, dass das untere Ende desselben mit dem unteren Ende des Schaftes zusammen fällt und so einen runden Zapfen bildet. Die Fischleine ist in der Mitte der Länge des Schaftes befestigt. Länge ca. 32 cm, Ende des Schaftes von dem Ende des Hakens ca. 12 cm entfernt stehend.

Cfr Wood, Hist. Man, pag. 728.

Derartige Angeln werden für den Fang des Hellebut (Hippoglossus vulgaris) benutzt; die Lockspeise wird auf der Eisenspitze befestigt und sobald der Fisch dieselbe verschluckt, ist es ihm in Folge der durch das Holz ausgeübten Pression unmöglich seinen Mund zu öffnen oder von der Angel zu entwischen.

---

d.

No. 229, 230. **Klappern** beim Tanze gebraucht. Auf einem kurzen runden Handgriff erhebt sich ein Kopf mit doppeltem (229) oder nur einfachem Gesicht (230), welches verhältnissmässig gut nachgebildet ist. Letzteres (230) mit rundem Hinterkopf, auf der Vorderseite in der Gegend der Augenbrauen, des Stirnrandes und der Lippen rothbraun bemalt, am Oberrande eine Reihe von Haarbüscheln befestigt.

Die Köpfe beider Klappern sind aus zwei ausgehöhlten Stücken verfertigt, durch welche sie je in einen hinteren und in einen vorderen Theil zerfallen, und worin sich kleine runde Steinchen befinden, welche beim Schütteln das Geräusch erzeugen.

No. 251—53. **Stöcke.** (251—52 dünner, 253 dicker.) Die Enden von 253 in einen Thierkopf übergehend und blau bemalt, um die Augen und das Maul herum roth, 49 cm lang; bei 252 die

Enden mit schmalen Rohrstreifen beflochten, dieser und 251 ca 38 cm lang. Bei 253 der mittlere Theil durch Abfalzen verdünnt; bei allen drei Stücken viele Schnäbel des Papagei-Tauchers als Klappern an den Enden befestigt. Beim Tanze benutzt.

No. 245. **Spiel.** Dreissig runde, gut geglättete Holzstäbchen von 12 cm Länge, das jederseitige Ende etwas ausgerundet; in einer ledernen Tasche befindlich.

Das Spiel wird ausgeführt indem die Stäbchen in Mooshaufen versteckt werden und indem man rathen lässt, wie viele derselben ein gewisser Haufen enthält.

No. 247. **Puppe.** Der Kopf aus Knochen geschnitten; mit Baumwollenzeug und einer äusseren Umhüllung von Fell bekleidet.

No. 231—36. **Spielzeuge** aus Holz angefertigt, entweder schlechte Nachahmung menschlicher Figuren (232, 233) oder Thiere. Bei 232 (menschliche Figur) der Körper roth bemalt, Gesicht und Hände blau, die Augenbrauen, die Augen und der Mund braun bemalt. Bei 233 (menschliche Figur) der Körper mit Ausnahme der Hände und des Gesichtes rothbraun bemalt, die Augen braunschwarz, bei 231 (ebenfalls Nachbildung einer menschlichen Gestalt) der Körper rothbraun bemalt, die Augen braunschwarz, der Mund roth-braun; der Sockel mit Schnitzwerk, eiförmigen Vertiefungen, welche augenartige, erhabene Theile begrenzen, verziert. Die Hände vor die Brust geschlagen und eine Seethiergestalt haltend, deren Schwanz in zwei Theile zerfällt, die Theilung erstreckt sich bis fast an die Hinterkante des Kopfes, die Schuppen sind durch Flecken angedeutet, die Augen des Thierkopfes schwarz eingefasst, der Mund ebenfalls, die Zunge ausgestreckt und roth bemalt.

234 stellt eine kriechende menschliche Figur dar, die Farbenvertheilung ist ähnlich wie bei 233, indess ist ein ringförmiger Theil um den Bauch frei von Bemalung, die Beine und der Hinterkörper mit Ausnahme der Füsse, welche rothbraun bemalt sind, schwarz bemalt.

236 Nachbildung eines Walfisches (Cachelot), auf der Oberseite des Schwanzes einige braune Verzierungen aufgemalt.

235 verzerrte Nachbildung einer Vogelgestalt.

No. 254—59 (256, 258 je zwei Exempl., 2 Exempl. ohne No.) **Löffel** aus Horn, entweder Stiel und Schüssel des Löffels aus einem Stück, oder auch Schüssel und Stiel jeder aus einem besonderen Stück gearbeitet (254, 257); der Stiel dann aus schwarzem Horn, mit Schnitzwerk verziert (vertiefte Ovale), gegen das Ende hin rohe Nachbildung eines Gesichtes. Die Schüssel des Löffels aus gelbem Horn.

Die beiden Exemplare ohne Nummern sowie 255 und 259 gänzlich aus schwarzem Horn angefertigt. Die Stiele von 255 und 259 ebenfalls mit Schnitzwerk geziert in ähnlicher Weise wie bei 257.

256 und 258 aus gelbem Horn, sehr gross.

Der Stiel bei sämmtlichen Löffeln sehr stark nach aufwärts gebogen, bei 256 und 258 platt gedrückt, bei den übrigen rund.

Das Maass bei 256 und 258 in gerader Linie vom Ende des Stiels bis zum Vorderrande der Schüssel gemessen, beträgt 27½ bis 31½ cm, bei den übrigen 14 bis 19½ cm.

Bei 254 der Stiel besonders hübsch geschnitzt in Form zweier übereinander stehender, götzenähnlicher Figuren.

Cfr. Dixon pl. zu pag. 208.

No. 250 (4 Exempl.). **Bechermodelle** aus Stroh geflochten in Form europäischer Weingläser; durch Verwendung gefärbten Materials sind bei einem Stück schwarz und rothe Quarrés eingeflochten, welche durch gelbe, rothe und schwarze lineare Streifen getrennt werden; bei den andern sind, theils schwarze, theils rothe Ringe bildende Linien eingeflochten.

No. 241. **Topf,** hölzerner, runder, mit zwei Henkeln und drei kurzen Füssen.

Die Wände nach unten hin bauchig, an der Aussenseite drei erhabene Reifen verlaufend; Durchmesser oben ca. 115 mm. Tiefe ca. 9 cm.

No. 244. **Pfeifenkopf,** hölzerner; für die Aufnahme des Tabaks eine runde Höhlung aus Messingblech hergestellt, in das Endstück, in welches das Rohr kommt, zwei Reihen kleiner viereckiger Stücke aus der Schale von Haliotis, sowie gegen das Ende hin ein nach unten offener Ring aus solcher eingelegt. An der Unterkante vier blattartige Hervorragungen, welche beiderseits mit einem Stück aus der Schale von Haliotis derselben Form ausgelegt sind.

No. 263. **Polirstein,** länglich; nach beiden Enden, jedoch nach dem einen mehr als nach dem andern hin verjüngt, auf der Mitte beider Breitseiten ein erhabener Kiel.

Für das Glätten der Stäbchen des Spiels (No. 245) benutzt.

No. 262 (3 Exempl). **Nadeln** aus Walrossknochen, an einer Schlinge aus Fell befestigt.

Länge 18 bis 27 cm.

No. 1077. **Tasche,** kleine, aus Seehundsfell.

No 237. **Holzgefäss,** korbähnliches; mit beweglichem Henkel aus Knochen, aussen rothbraun bemalt. Höhe 15 cm Durchmesser 12 × 15 cm.

No. 238. **Holzgefäss,** kreisförmiges, von 21 cm Durchmesser, Höhe 9 cm. Die Aussenseite mit Schnitzwerk verziert und bemalt. vertiefte Längs- und Querlinien, welche grössere und kleinere Vierecke einschliessen; die grösseren Vierecke sind roth bemalt, die kleineren schwarz.

No. 243. **Holzschüssel,** ovale, 34 cm lang, in der Mitte gemessen 14 cm breit und hier 5 cm hoch; die Enden und die Aussenseiten mit Schnitzwerk verziert, die Form des einen Endes das Gesicht eines Seehundes nachahmend.

Das Schnitzwerk an den Seiten bewegt sich in verschlungenen und gerade verlaufenden, erhabenen Bändern, welche durch vertiefte Linien und sich kreuzende Linien getrennt werden.

No. 242. **Holzschüssel.** Beide Enden stumpfspitzig, schnabelartig; 31 cm lang, in der Mitte 20 cm breit. An den Enden ca. 15 cm, in der Mitte ca. 8 cm hoch; auf beiden Enden ein erhabener, ungefähr 1 cm breiter Kiel, der sich bis an den geraden, flachen Boden hin erstreckt.

No 239, 240. **Kisten,** hölzerne, viereckige, die Kanten abgerundet, die Seiten bauchig, mit Schnitzwerk verziert (vertiefte, ovale und blattartige Figuren). Bei 239 findet sich auf einem der Endstücke ein Gesicht aufgeschnitzt.

Der Oberrand plattenartig übergreifend und mittelst zu Paaren vereinigter Stücke des Deckels eines Trochus (Pomaulax undosus?) ausgelegt.

Das Aeussere beider Kisten braun gefärbt und schwach polirt; Maasse: Höhe 22 und 30 cm, Breite 28 und 40 cm, Länge 34 und 45 cm.

Vielleicht Aschenkisten wie Whymper sie pag. 79 erwähnt!

No. 450. **Stock** (Spazierstock). Griff in der Form einer Hand, welche einen Fisch, dessen Schuppen durch bogenförmige Vertiefungen von einander getrennt sind, hält. Schnitzwerk von sehr guter Ausführung.

No. 478. **Holzscheide,** wahrscheinlich für Pfeile benutzt, nach unten platt gedrückt, spitz; oben oval rund.

No. 487. **Proben** des für die Bekleidung benutzten Leders (Büffelleder?).

Varia.

No. 1102. **Wasserpfeife** aus Messing, die Basis mit der abgeschliffenen Haut eines Rochen oder Haies bekleidet. — China.

Cfr. Wood, Hist. Man, pag. 822.

No. 1104. **Opiumpfeife,** Rohr: Bambus; Beschlag: Zinn (?). Pfeife: rother Thon, in Form einer kleinen, oben geschlossenen Schüssel, deren Mitte oben nadelloch gross durchbohrt. — China.

Wood, Hist. Man, pag. 821.

No. 1105. **Geräthe** zu vorstehender Pfeife gehörend, als: gläserne Lampe, Messer, mehrere Spatel zum Auftragen des Opium auf den Kopf der Pfeife etc. — China.

No. 3477. **Musikinstrument.** Aus einer tassenförmigen Basis von Holz erheben sich 17 Rohrflöten verschiedener Länge, ähnlich Orgelpfeifen. Das Mundstück tritt seitlich aus der Basis heraus, diese ebenso wie die Rohrflöten fast in ihrer ganzen Ausdehnung schwarz lackirt. — China.

Wood, Hist. Man, pag. 827.

No. 1108. **Palmblatt(?)-Streifen,** 9 Stück, beiderseits mit indischen Schriftzeichen bedeckt, aus einem Tempel. — Ost-Indien.

No. 1107. **Löffel,** hölzerne, 2 Exempl. Stiel sehr lang, die Schüssel länglich-eiförmig, Stiel mit etwas Schnitzwerk, spiralig verlaufende Erhabenheiten, diese sowie der Rand der Schüssel schwarz gefärbt. Ganze Länge 46 cm, Länge des Stiels 33,5 cm. — Port Natal, Süd-Africa.

II.

Anthropologische Abtheilung.

I. Verzeichniss der Photographien.*)

Australien.

Colonie: Queensland.

*No. 41. V. Vier Eingeborene in aufrechter, einer in knieender Stellung, ein Weib in liegender; die Bemalung des Körpers mit schwarzer Farbe zeigend, die Männer mit Speer, Holzschwert und Boomerang bewaffnet. Siehe No. 349 etc. pag. 5, No. 361, pag. 7 und No. 347, pag. 10. Brisbane, Moreton-Bay.

*No. 42. V. Eingeborener, den Boomerang werfend, auf dem Rücken mit Narbentätowirung.

*No. 43. V. Drei Männer und eine Frau mit Kind auf dem Arm, letztere knieend, erstere drei aufrechtstehend; mit Speer, Boomerang und Steinbeil (No. 100, pag. 5) bewaffnet. Brisbane, Moreton-Bay.

---

*) Mit * sind alle Nummern bezeichnet von denen Negative, mit ** von denen Original-Negative vorhanden, und mit † diejenigen, welche in dem im Verlage von L. Friederichsen & Co. in Hamburg erschienenen Album „Südsee-Typen", Anthropologisches Album des Museum Godeffroy, 25 Tafeln gr. 4 mit 175 Original-Photographien, einer ethnologischen Karte der Südsee und einem erläuternden Text, 1880, M. 50.00, enthalten sind. Bei den Original-Negativen ist angegeben, von wem dieselben angefertigt.

V. = Visitkartenformat. C. = Cabinetformat. 4. = Quartformat. Roy. = Royalformat.

Abzüge von sämmtlichen Negativen sind zu folgenden Preisen von L. Friedrichsen & Co. zu beziehen: Visitkarten-Format M 0.50, Cabinet-Format und Stereoscopen M. 0.75, Quart-Format M. 2.00, Royal-Format M. 4.00.

*No. 44 V. Zwei Frauenzimmer, ein Mädchen und eine Frau, aufrechtstehend; mit Schamschurz aus Schnürchen; das Mädchen mit Narbentätowirung auf dem Bauch Brisbane, Moreton-Bay.

*No. 45. V. Frau, knieend, mit einem Ferkel in den Armen. Brisbane, Moreton-Bay.

*No. 46. V. Mann, stehend, halbe Figur; das Haar in Gestalt eines hohen Schopfes, der durch Umwindung mit einer Binde hergestellt, frisirt; Narbentätowirung auf der Brust. Brisbane, Moreton-Bay.

*No. 47. V. Frau, mit No. 45 fast identisches Bild, von der Seite aufgenommen. Brisbane, Moreton-Bay.

*No. 48. V. Zwei Männer, stehend; der eine mit Schild und Holzschwert (siehe No. 347 pag 10), der andere mit Speer bewaffnet; beide mit Schamtuch. Brisbane, Moreton-Bay.

*No. 49. V. Mann mit Keule und Schild, die Keule in der Leibesgegend; den Schild erhoben haltend. Brisbane, Moreton-Bay.

*No. 50. V. Mit No. 49 fast identisch, der Mann nimmt nur eine etwas andere Stellung ein, hält den Schild in der Gegend des Unterleibes und die Keule oberhalb des Kopfes. Brisbane, Moreton-Bay.

*No. 51. V. Mann mit Narben-Tätowirung auf der Brust und den Schultern, in sitzender Stellung, characteristisches Bild. Brisbane, Moreton-Bay.

*No. 52. V. Zwei Frauen in sitzender Stellung, halbe Figur; die eine mit Kopfbinde, beide mit Narbentätowirung auf der Brust. Brisbane, Moreton-Bay.

*No. 53. V. quer! Gruppe von fünf Weibern und zwei Männern, erstere in hockender Stellung. Brisbane, Moreton-Bay.

*No 54. V. quer! Gruppe von drei Frauen und vier Männern im Lager; zwei der Männer stehend, alle übrigen hockend. Brisbane, Moreton-Bay.

*No. 55. V. quer! Gruppe von vier Frauen und fünf Männern, letztere mit Stöcken und Beilen, stehend; von einem Weissen geführt, die Frauen hockend. Brisbane, Moreton-Bay.

*No. 189. V. Alter Mann, halbe Figur! Narbentätowirung auf der Schulter. Rockhampton.

*No. 190. V. Frau, Narbentätowirung auf der Brust, halbe Figur. Rockhampton.

*No. 192. V. Junger Mann, halbe Figur. Rockhampton.

*No. 193. V. Ein Mädchen und zwei Frauen, Kniebild. Rockhampton.

Neu-Britannia-Archipel.

**†No. 627. C. Eingeborener von der Insel Mioko, Duke of York Gruppe; Stamm: „Dukum". Brustbild en face. F. Hübner.

**No 628. C. Eingeborener von Mioko mit Tätowirung (Durchbohrung) der Nasenflügel, Brustbild. F. Hübner.

**†No. 629. C. „Aiti", ein Eingeborener von Neu-Irland mit Perrücke (No. 1145 pag. 29), Brustbild en profil. F. Hübner.

**†No. 630. C. „Toinambue" Eingeborener von der Insel Mioko, Duke of York Gruppe. Characteristische Nasenverzierung, bestehend in, im rechten Winkel in die Nasenflügel eingebohrte Stäbchen. Brustbild en face. F. Hübner.

**†No. 631. C. Derselbe Eingeborene en profil. Nasenverzierung und Narbentätowirung (?) auf der Schulter. Brustbild. F. Hübner.

**No. 638. C. Zwei Eingeborene: „Tauvan", en face, und „Liplip", en profil, von der Insel Mioko, Duke of York Gruppe. Stehend, ganze Figur. F. Hübner.

**†No. 639. C. „Tolimatau", Eingeborener von Mioko, Duke of York Gruppe. Brustbild en profil. F. Hübner.

**No. 640. C. Ein „Duk-duk", sogenannter „Duk-duk-babine" i. e. weiblicher Duk-duk. (Siehe vorne pag. 17.) Mioko. F. Hübner.

**No. 641. C. „Toinambue", Eingeborener von Mioko; stehend. Kniebild en profil. Dasselbe Individuum wie No. 630. F. Hübner.

Anchorites-Inseln.

Photographische Aufnahmen von J. Kubary.

**No. 142. V. Eingeborene Frau von der Insel Wásan, mit schleifenartig erweiterten Ohren (cfr. pag. 449). Brustbild. Dasselbe Individuum wie No. 300—302.

**No. 167. V. „Niofi", Sohn eines Häuptlings von „Suf", in einem Canoe von der Heimath nach Palau verschlagen. Brustbild en face, aufgenommen 17. Januar 1873.

**No. 168. V. „Tanofi", Eingeborener von der Insel Taline, hockend; en profil, photographirt am 20. Januar 1873; dasselbe Individuum wie No. 371—72 und 398—399.

**No. 169. V. Derselbe en face.

**No. 243 C. Drei Eingeborene, seit mehreren Jahren in der Begleitung Kubary's; neben einander auf einer Matte hockend, nur mit Lendentuch bekleidet.

**No. 295—97. C. Eingeborener von der Insel Wásan, in ganzer Figur, nackt, Kopf kahl geschoren, en face, en profil und von hinten; photographirt nach Vorschrift in „Neumayer: Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen pag. 609."

**†No. 300—302 C. Eingeborene Frau von der Insel Wásan, ca. 25 Jahr alt, Ohren schleifenartig erweitert, stehend, in ganzer Figur, nackt; en face, en profil und von hinten. Dasselbe Individuum wie No. 142 und 406a u. b und 407.

**No. 348 a. V. „Mahiteno", Eingeborener von der Insel Taline, europ. bekleidet; Blätterschmuck in den Haaren. Brustbild en face. Dasselbe Individuum wie 373—374 und 396—397.

**No. 348 b. V. „Tanofi", Eingeborener von der Insel Taline, europ. bekleidet. Brustbild en face. Dasselbe Individuum wie 371—372 und 398—399.

**No. 353 a. V. Pûla, Eingeborener von der Insel Wásan, europ. bekleidet. Brustbild en face. Dasselbe Individuum wie No. 369—370 und 404—405.

**No. 353 b. V. Wajpa, Eingeborener von der Insel Suf, ca. 20—25 Jahre alt, europ. bekleidet. Blätterschmuck in den Haaren. Brustbild en face. Dasselbe Individuum wie No. 377—378 u. 394—395.

**†No. 367—368. C. Eingeborener der Insel Wásan, stehend, ganze Figur, nackt; en face und en profil. Dasselbe Individuum wie No. 402—403.

**Nr. 369—370. C. „Pûla", Eingeborener der Insel Wásau, im Alter von ca. 26 Jahren, stehend, ganze Figur, nackt; en face und en profil. Dasselbe Individuum wie No. 353 a & 404—405.

**No. 371—372. C. „Tanofi", Eingeborener der Insel Taline, stehend, ganze Figur, nackt; en face und en profil. Dasselbe Individuum, wie Nr. 348 b & 398—399.

**No. 373—374. C. „Mahiteno", Eingeborener der Insel Taline, stehend, ganze Figur, nackt; en face und en profil Dasselbe Individuum wie No. 348 a & 396—397.

**†No. 375—376. C. „Kamo", Eingeborener von der Insel Taline, stehend, ganze Figur, nackt, en face und en profil Dasselbe Individuum wie No. 400—401.

**No. 377—378. C. „Wajpa", Eingeborener von der Insel Suf, stehend, ganze Figur, nackt; en face und en profil. Dasselbe Individuum wie No. 353 b & 394—395.

**No. 394—395. C. Derselbe, Brustbild en face und en profil, Kopf kahl geschoren.

**No. 396—397. C. „Mahiteno", Eingeborener von der Insel Taline. Brustbild en face und en profil. Kopf kahl geschoren. Dasselbe Individuum wie No. 348 a und 373—374.

**No. 398—399. C. „Tanofi", Eingeborener von der Insel Taline. Brustbild en face und en profil. Kopf kahl geschoren. Dasselbe Individuum wie No. 348 b. & 371—372.

**†400—401. C. „Kamo", Eingeborener von der Insel Taline. Brustbild en face und en profil. Kopf bis auf einen Haarbüschel kahl geschoren. Dasselbe Individuum wie 375—376.

**†No. 402—403. C. Eingeborener von der Insel Wäsan. Brustbild en face und en profil. Kopf bis auf einen Haarbüschel kahl geschoren. Dasselbe Individuum wie No. 367—368.

**† No. 404—405. C. Púla, Eingeborener von der Insel Wäsau. Brustbild en face und en profil, Kopf kahl geschoren. Dasselbe Individuum wie No. 353 a. und 369—370.

**†No. 406 a & b., 407. V. Eingeborene Frau von der Insel Wäsan, ca. 25 Jahre alt, mit lang herabhängenden schleifenartig erweiterten Ohren. Kopf kahl geschoren. Brustbild en face, en profil und von hinten. Dasselbe Individuum wie No. 142 und 300—302).

**†No. 411 a & b., 412. V. Dieselbe, stehend in ganzer Figur, Kopf kurz behaart, bekleidet mit dem Anchorit'schen Doppelschurz „Oahi"; en face, en profil u. von hinten.

** No. 449, 450, 452, 454, 458. V. Anchorit'sche Haartrachten, am Haar einer Samoanerin dargestellt. Brustbild No. 449 u. 450, en face und en profil, die übrigen nur en profil.

**† No. 451 & 453. V. Eingeborener, stehend, in ganzer Figur, umgürtet mit dem Anchorit'schen Schamgürtel „acuáme", aus dem Bast der Ficus prolixa.

**† No. 457. V. Derselbe, Brustbild en face, mit der Anchorit'schen halbmondförmigen Nasenverzierung „náon lam" aus Schildpatt (cfr. pag. 457).

Salomo-Inseln.

No. 620 C. Eingeborener mit Speer (No. 254 pag. 101) und Keule (2517 pag. 97), mit geflochtenem Lendengurt, Armring (No. 2688 pag. 92), Hals-, Knie- und Ohrschmuck; stehend, ganze Figur.

No. 621. C. Derselbe Eingeborene, ähnlich geschmückt, ausserdem mit Stirnschmuck (No. 2685 pag. 88) und bewaffnet mit geflochtenem Schild und Keule; stehend, ganze Figur.

No. 622. C. Derselbe Eingeborene, ähnlich geschmückt; mit eigenthümlich gestalteter Keule (ähnlich No. 1211 pag. 95) und Schild bewaffnet. Stehend, Kniebild.

*†No. 623. C. Derselbe Eingeborene mit gleichem Schmuck, den Bogen spannend, das eine Ende desselben mit den Zehen festhaltend. Stehend, ganze Figur.

No. 624. C. Derselbe Eingeborene mit dem gleichen Schmuck und ausserdem mit Nasenschmuck, an der Erde hockend und Betel kauend.

*†No. 625. C Derselbe Eingeborene, knieend, mit Keule und Schild bewaffnet, mit verschiedenem Halsschmuck; ausserdem mit hoch aufgethürmtem Kopfschmuck aus Federn (?). Ganze Figur.

**No. 606 C. Eingeborener, als Diener eines Europäers nach Hamburg gekommen und hier photographirt Auf der linken Brust eine Anzahl Narben eingeschnitten, die jedoch keine regelmässige Figur bilden (Tätowirung?). Brustbild en face.

**No. 607. C. Derselbe. Brustbild en profil.

**†No. 608. Roy Derselbe stehend, in ganzer Figuren face und en profil. Penis tätowirt. Aufnahme nach Vorschrift bei Neumayer op. c. pag. 609.

Neu-Hebriden.

**No. 196. C. Eingeborener von der Insel „Tanna". Plantagenarbeiter auf Viti Mit europ. Blouse bekleidet. Stehend, Kniebild en face. Garrett.

**†No. 198. C. Eingeborener von der Insel „Tanna". Plantagenarbeiter auf Viti. Mit Lendentuch, ein Gewehr in den Händen; sitzend. Kniebild en face. Garrett.

**†No. 202. C. Eingeborener (Häuptling von der Insel „Tanna"). Plantagen-Aufseher auf Viti; mit Zahnhalsschmuck (siehe vorne No. 1033 pag. 149). Brustbild en face. Garrett.

Neu-Caledonien.

No. 626. quer 4. Scenerie auf der Insel „Lifu" bei Neu-Caledonien.

Viti-Inseln.

No. 541. hoch 4. Das Haus eines Häuptlings in den Küstendistricten, die Construction der Grund-Plattform aus Steinblöcken, der Wände aus Rohrgeflecht, sowie der Fenster, und des Daches aus Gras zeigend.

No. 542. quer 4. Eine Partie des flachen Ufers des „Reva-Flusses". Viti-Levu.

No. 544. quer 4. Ansicht einer Plantage auf Taviuni.

No. 545. quer 4. Die Wohnung des englischen Gouverneurs in „Nasowa" auf Ovalau, am Fusse hoher, mit üppiger Vegetation bedeckter Berge gelegen.

No. 546. quer 4. Die Bucht von „Ba-vatu", Insel „Vanua-Balavu" (Exploring-Gruppe). Ufer dicht bewaldet.

No. 547 quer 4. Das Ufer des Reva-Flusses bei „Navusu", Viti-Levu, nach Süden gesehen; am Strande Eingeborene, mit Canoes und europäische Bote.

No. 548. quer 4. Ueppige Waldpartie auf steinigem felsigem Terrain; Ovalau. (Gutes Vegetationsbild.)

No. 549. quer 4. Der in der St. Cruz-Gruppe ermordete „Commodore Goodenough" nebst einer Anzahl seiner Officiere, in Gesellschaft Eingeborener (Männer, Mädchen und Knaben), am „Wai-tova", oberhalb Levuka, Ovalau.

No. 550. quer 4. Das Innere eines Zimmers im Gouvernements-Hause zu Nasowa (siehe No. 545), die Wände mit vielen Keulen, Rudern, Cavaschüsseln etc. etc. geschmückt.

No. 551. quer 4. Eine Waldpartie am Reva-Fluss, Viti-Levu.

No. 552. hoch 4. Der „Wai-tova"-Wasserfall bei Levuka auf Ovalau über aus vulkanischem Conglomerat bestehendes Gestein in üppiger Waldlandschaft herabstürzend.

No. 553. hoch 4. Eine „Taro-Pflanzung", das Bild zeigt die einzelnen mit Erhöhungen umgebenen Schlammfelder, die nur mit soviel Wasser gespeist werden als nöthig ist um den Schlamm, in dem die Pflanzen stecken, gehörig mit demselben zu sättigen. — Gewöhnlich leitet man von einem Tarobeet das Wasser in das nächst darunter gelegene, bis es sich über das ganze Feld („Wudhi"), ausbreitet; derartige Felder an Hügelseiten angelegt, machen einen sehr hübschen Eindruck.

No. 554. quer 4. Küsten-Ansicht Insel Taviuni; pittoresques steinigtes, spärlich bewaldetes Terrain.

No. 555. quer 4. Hütte im Stiel derjenigen im Gebirge „Viti-Levu's", durch dortige Eingeborene auf Befehl des Gouverneurs Sir Arth. Gordon beim Gouvernementshause bei Nasowa auf Ovalau aufgeführt. Das hohe Dach aus Gräsern gleicht einem unten abgestumpften umgekehrten Trichter, und geht direct in die gleichfalls aus Gras verfertigten Wände über; die Thür ist aus Rohrstäben zusammengebunden und zeigt wie dadurch ein Muster hervorgebracht ist. Die Steine der Grund-Plattform werden nach der Basis hin kleiner; Name dieser Hütten: „Rausina".

No. 556. quer 4. Dorf mit Cocos-Wald auf der Insel „Cicia“ (Thithia der Adm. Karte). Gutes Vegetationsbild.

No. 558. quer 4. Das Canoe des Königs Cacobau am Strande unterhalb Nasowa (Ovalau) liegend, mit mehr als funfzig Menschen besetzt, unter denen sich Cacobau selbst befindet. Das grosse Mattensegel ist aufgerollt und mit andern Matten zugedeckt.

No. 585. quer 4. Ansicht der Baumwollplantage von „Johnston Brothers“ auf Taviuni, die üppige Waldvegetation dieser Insel veranschaulichend. Cfr. No. 544.

No. 586. quer 4. Eine Canoe-Flottille am Strande; meist Doppelcanoes: „a'n drua“ genannt.

No. 587. quer 4. Grosses Canoe mit Ausleger am Strande, auf demselben viele Eingeborene, u. A. auch einige Häuptlinge. Viti-Levu.

No. 588. quer 4. Das Gouvernements-Gebäude zu Nasowa bei Levuka auf Ovalau (cfr. No. 545). Diese Aufnahme giebt eine gute Ansicht des, die im Hintergrunde liegenden Berge bedeckenden Waldes.

No. 589. hoch 4. Der „Wai-tova“ - Wasserfall nördlich von Levuka auf Ovalau (cfr. No. 552). Die Aufnahme giebt eine deutliche Ansicht der äusseren Form des vulkanischen Conglomerats, welches auf Ovalau die gewöhnliche Gesteinsart bildet, und über das der Fluss hier herabstürzt.

No. 590—593. quer 4. Scenen aus einer Häuptlings-Versammlung zu „Wai-kava“ auf Vanua-Levu. 590: Vorbereitungen zum Essen gerösteter Schildkröten. 591: eine Berathung. 592: die Vertheilung gerösteter Schweine, 593 Vorbereitungen zur Verzehrung eines geschmorten Ochsen.

No. 594. quer 4. Ansicht der Dörfer „Nasaucoko“ und „Korovau“ im Innern von Viti-Levu, im Thal vor hohen Bergen gelegen. Diese, nach einer Zeichnung eines Mr. Gordon aufgenommene Photographie, giebt einen Einblick in die Anlage dieser Dörfer der Eingeborenen nebst ihren Vertheidigungswerken: Rohrzaun und Graben.

No. 595. quer 4. Ansicht des Dorfes „Buli n' gone“ bei „Nalava“ im Innern von „Viti-Levu“ auf dem Plateau eines Berges gelegen. Nach einer Zeichnung photographirt!

No. 596. quer 4. Das Innere des Dorfes Korovau, die Anlage und Form der Hütten und des schachtartigen Einlasses durch den Vertheidigungszaun, mit einem Wachtposten besetzt, zeigend. Nach einer Zeichnung photographirt!

No. 597. hoch 4. Der Heiden-Tempel zu „Na n' Drau“ im Innern von Viti-Levu, in nächster Nachbarschaft einer christlichen Kirche, unter Palmen gelegen. Nach einer Zeichnung photographirt!

No. 598. quer 4. Das Dorf „Na n' Drau“ am Fusse hoher bewaldeter Berge gelegen, Inneres von Viti-Levu. Nach einer Zeichnung photographirt!

No. 636. quer 4. Die Stätte einer zerstörten Eingeborenen-Stadt im dichten Walde der Insel „Cicia“ (Thithia).

**No. 194. C. Frau europ. gekleidet, in sitzender Stellung, Kniebild. Mischling! Mutter: „Vitianerin“, Vater: „Neuseeländer“; für 40 Dollar an einen Portugiesen im Jahr 1867 verkauft. A. Garrett.

**No. 195. C. quer. Zwei Männer und ein Knabe in hockender Stellung. Bewohner des gebirgigen Theiles von „Ovalau“. A. Garrett.

**† No. 197. C. Eingeborener von Ovalau, mit Wurzelkeule bewaffnet (No. 310 pag. 10). Brustbild. A. Garrett.

**† No. 199. C. Sohn des Königs Cacobau oder „Thacombau“ im Kriegsschmuck, das Gesicht roth und schwarz bemalt, mit einer Gewehrkolbenkeule (No. 307 etc., pag. 158) bewaffnet; Haarfrisur perrückenartig, mit Lendenschurz aus Fasern. Kniebild, A. Garrett 1868.

**No. 200. V. Ein Häuptling, „Turanga“, mit Tapa-Turban.

**† No. 203. V. Frau, von den Haupt-Inseln der Gruppe, Brustbild. A. Garrett.

**No. 205. V. Knabe von „Ovalau“. Brustbild. A. Garrett.

**No. 217. V. Frau von „Ovalau“. A. Garrett.

**† No. 219. V. „Loto“, ein Bergbewohner aus dem Innern von Viti-Levu (?) mit perrückenartig frisirtem Haar. Brustbild.

* No. 220. „Maape“, der bedeutendste Häuptling der Insel „Ovalau“ in europäischer Kleidung; Kniebild.

* No. 221. V. Miss „Pikham“. Mischling! (Mutter: „Tavinni-Quadrone“; Vater: „Europäer“); europäisch gekleidet. Kniebild.

* No. 222. V. Ratu (Häuptling) „Savanaca“ mit Frau und Kindern, 6 Personen, theils europäisch gekleidet.

* No. 223. V. Eine Gruppe von fünf Eingeborenen, Männer; wahrscheinlich ein Häuptling mit vier Untergebenen.

* No 224. V. Eingeborener, sitzend, mit Lendenschurz und Knieschmuck aus Fasern, sowie Halsschmuck (runder Muschel(?)-ring); in den Händen eine Gewehrkolbenkeule.

*† No. 226. V. Frau, sitzend, europ. gekleidet. Kniebild.

*† No. 227. V. „Ratu Timothy“, ein Sohn des Königs von Viti, mit Halsschmuck (Muschel an einem Schnurgehänge). Kniebild.

* No. 229. V. „Cacobau“ (Thacombau), König von Viti; in europ. Kleidung. Brustbild.

*No. 230. V. „Adi Litia", Cacobau's Frau; mit Lendenschurz bekleidet. Brustbild.

*† No. 231. V. „Mattenatambua" Roko (Häuptling) von „Namosi", Viti-Levu; sehr angesehen. Haarfrisur als grosse Perrücke, ächtes Haar. Brustbild.

*† No. 232. V. „Ratu Marika", Justizminister unter dem Regiment des Königs „Cacobau"; in mit weissem Pelz verbrämter, sammetner (?) Toga. Kniebild.

*No. 234. V. Tochter des Königs „Cacobau", in weissem europ. Anzug, sitzend; hinter ihr stehend eine Dienerin, nur die Brust mit europäischem Stoff bekleidet, den Unterleib dagegen mit dem gebräuchlichen Faserschurz bedeckt.

*No. 235. V. Zwei Frauen, in europ. Stoffe gekleidet; die eine sitzend, die andere stehend.

*† No. 236. V. Mädchen, sitzend, mit Faserlendenschurz (Liku). Kniebild. Garrett.

*† No. 237. V Frau, stehend; über die Brust eine Schärpe von „Tapa" geschlungen und mit Lendenschurz aus demselben Stoff bekleidet. Garrett.

**† No. 349. V „Bob", ein Mann von M'bau, Viti-Levu, in europ. Kleidung. Brustbild en face. Kubary.

**† No. 381—382. C. Derselbe Mann, unbekleidet in ganzer Figur en face und en profil. Aufnahme nach Vorschrift in „Neumayer" l. c. Kubary.

No. 531. V. „Cacobau" König der Viti-Inseln, Aufnahme aus dem Jahr 1876; in feiner europ Kleidung: schwarzem Rock, weisser Weste etc. Brustbild.

No. 532. V. Mann, Küstenbewohner von „Viti-Levu", sitzend. Mit Tapa-Schärpe, Faserschurz (Liku), Knieschmuck und einer Gewehrkolbenkeule ausgerüstet, und so für einen Tanz („Meke") vorbereitet. Kniebild.

*† No. 533. V. Eingeborener, alter; aus den Bergdistrikten von Viti-Levu, mit Zahnhalsschmuck und Keule.

No. 534. V. Frau aus „M'bau" auf „Viti-Levu", europäisch gekleidet, die Hände zeigen wie wegen Todes eines Häuptlings oder eines Verwandten ein Fingerglied oder selbst ganze Finger abgeschnitten werden. Kniebild.

No. 535. V. Mischling, Mädchen, sitzend. Vater: Weisser, Mutter: Vitianerin.

No. 536. V. Küstenbewohner; sitzend. Haar geschoren gewesen, beginnt zu einer Perrücke heranzuwachsen. Kniebild

*† No. 537. Küstenbewohner. Haar beginnt sich zu einer Perrücke zu gestalten.

No. 538. V. Bewohner des Gebirges in der Nähe von „Ba“, Viti-Levu; sitzend. Mit einem Tambuzahn (No. 1034, pag. 181) am Halse und gewöhnlichem Faserschurz (Liku), (No. 2218, pag. 144); in den Händen, quer über die Kniee gelegt, eine Wurzelkeule haltend (No. 396, pag. 155). Kniebild en face.

No. 539. V. Ratu Timothy-Levu, ganze Figur, sitzend mit Schamtuch bekleidet. Inzwischen verstorben, seiner Zeit einer der bedeutendsten Häuptlinge und der grösste Mann in Viti, nicht identisch mit No. 227 u. 559.

No. 540. V. Mann, aus dem Gebirge bei Ba, Viti-Levu, mit Halsschnüren, der Kopf mit künstlicher Perrücke bedeckt. Brustbild en face.

No. 543. quer 4. Eine Compagnie eingeborener Soldaten unter Führung zweier Engländer; Gewehr bei Fuss aufmarschirt. Bekleidung: „Wollenes(?) Hemd und weisses Lendentuch“. Gegend: „bei Nasowa“, „Ovalau.“

No. 557. hoch 4. Fünf Weiber und ein kleiner Junge von der Insel „Ovalau“, mit Lendentuch bekleidet; zwei der ersteren stehend, die übrigen in hockender Stellung.

No. 559. hoch 4. „Ratu Timothy“, Sohn des Königs Cacoban, sitzend; ganze Figur, über die Brust und den Bauch Tapa geschlungen; Lendenschurz: europäischer Stoff; in den Händen eine Wurfkeule („Ulo“) haltend, identisch mit No. 227.

No. 561. quer 4. Neun eingeborene Soldaten unter Führung eines englischen Officiers, vor einer Hütte bei Nasowa, Ovalau, mit Ausnahme von zweien am Boden hockend. Bekleidung wie bei No. 543 erwähnt, die Gewehre zusammengestellt.

No. 562. V. Mädchen von „Viti-Levu“, 12 Jahr alt, mit Blätterschurz, sitzend. Kniebild en face.

No. 563. V. Mädchen, „Adi Mari“, aus guter Familie; als eingeborene Schönheit gerühmt; von „M'bau“, Viti-Levu; über die Brust ein Stück Tapa geschlungen. Kniebild, halb profil.

No. 564. V. Zwei nebeneinandersitzende Eingeborene aus dem Gebirge Viti-Levu's (Kai-Colo's), das Haupt mit einer Perrücke bedeckt, Lendenschurz aus Tapa, der eine einen Fächer in der Hand haltend (siehe vorn No. 1114, pag. 189). Kniebild en face.

No. 565. V. Eingeborener von „Viti Levu“, am Halse ein Muschelring hängend, über die Brust Tapa geschlungen, das Haar in der Entwickelung zur natürlichen Perrücke Brustbild, halb profil.

No. 566. V Eingeborener aus den Gebirgsdistrikten „Viti-Levu's“, Haare wie bei No. 565. Brustbild en face.

No. 567. V. Eingeborener aus den Gebirgsdistrikten „Viti-Levu's“ mit Lendenschurz aus europäischem Stoff.

No. 568. V. Der Häuptling „Matanitambua“ mit einem Mann seines Gefolges aus dem Gebirge Viti-Levu's, ersterer sitzend, letzterer an der Erde hockend; mit Fächer in der Hand. Mit schmalem Schamgurt aus Tapa und mit perrückenartig frisirtem Haar, beide ganze Figur.

No. 569. V. Eingeborener aus den Gebirgsdistrikten von Viti-Levu, mit über die Brust geschlungener Tapa-Schärpe und Schamschurz (Liku). Kniebild en face.

No. 570. V. Drei Eingeborene aus den Gebirgsdistrikten „Viti-Levu's“, die beiden seitlichen sitzend, der mittlere stehend auf eine Keule gestützt. Alle drei mit schmalem Tapa-Schamgurt und mit Perrücken auf dem Kopf, sowie Hals- und Armschmuck.

No. 571. V. Eingeborener aus derselben Gegend, sitzend, mit Perrücke, Tapa-Schamgurt und Halsschmuck (No. 142 pag. 150) und einer Wurzelkeule in den Händen, die auf dem Schooss ruhen. Kniebild.

*†No. 572. V. Junger Eingeborener aus dem Küstendistrikt von „Viti-Levu“, mit kurzem Haar, Tapa-Schamschurz und einem Liku. Sitzend, eine Titoko-Keule in den Händen haltend (No. 309, pg. 157). Kniebild.

No. 573. V. Mädchen, 15 Jahre alt, mit Faserschurz (No. 1047, pag. 143). Sitzend, Kniebild. Viti-Levu.

No. 574. V. „Ratu Timothy-Levu“, Häuptling aus dem Revadistrikt, Viti-Levu, sitzend, in vollständigem europ. Anzug. Identisch mit No. 539, aber im späteren Alter. Kniebild.

No. 575. V. „Ratu Savanaca“, Bruder des Exkönigs „Cacobau“, europ. gekleidet, sitzend. Kniebild.

No. 576. V. „Cagi-Levu“, i. e. „der grosse Wind“ = Sturm. Unter dem früheren eingeborenen Regiment Gouverneur der Insel Kandavu, jetzt dortiger oberster Häuptling. Europ. gekleidet, Kniebild.

No. 577. quer 4. „Adi Koila“, die älteste Tochter des Exkönigs „Cacobau“, Wittwe des „Ratu Timothy-Levu“ nebst ihrer Cousine, der Tochter des „Ratu Savanaca“, ihrem Kinde und dessen Wärterin. Alle vier sitzend mit europ. Ueberwurf.

No. 578. quer 4. Der Exkönig „Cacobau“, in der Mitte mehrerer am Boden hockender Häuptlinge vor der Thür des Hauses des Häuptlings von Wai-Kava auf Vanua-Levu, rittlings auf der zu derselben führenden Treppe sitzend. Die sämmtlichen Personen, bis auf eine mit Lendentuch bekleidet, die Seiten und Ecken des Hauses aus Blättern von Parinarium laurinum construirt, nur in der Nähe der Thür gemustertes Rohrgeflecht.

No. 579. quer 4. Gefolge des „Tui Kandavu“. Vier junge Mädchen, eine Frau und ein Kind, theils mit Tapa-Lendenschurz, theils mit europ. Ueberwurf bekleidet.

No. 580. hoch 4. Eingeborener aus dem Küstendistrikt von „Viti-Levu“; sitzend, das Haar in der Entwickelung zur Perrücke,

mit Halsring, Tapa-Lendenschurz, Knieschmuck und einer Wurfkeule in den Händen. Ganze Figur.

No. 581. quer 4. Ein Unterhäuptling, „Buli“ von „Kandavu“, nebst Familie und einem Diener; 6 Personen.

No. 582. hoch 4. Der Exkönig „Cacobau“ in dem Costüm, in welchem er bei der Versammlung der Häuptlinge zu „Wai-Kava“ auf Vanna-Levu erschien; Schamschurz aus Tapa; sitzend, ganze Figur.

No. 583. quer 4. Der „Tui Kandavu“ (König von Kandavu) in Begleitung seiner Familie und Dienerschaft Zum Theil vollständig in Ueberwürfe aus europ. Stoff gekleidet, zum Theil nur mit Lendenschurz aus solchem. Der Tui, sowie zwei Weiber und ein Kind sitzend, vor ihnen fünf Weiber an der Erde hockend, hinter ihnen zwei Männer (Diener), mit Wurzelkeulen (No. 310 etc. pag. 155) bewaffnet, stehend.

No. 584. hoch 4. Vier Häuptlinge von der Insel „Viti-Levu“, Theilnehmer an einer Häuptlingsversammlung in „Wai-Kava“ auf „Vanua-Levu“; an der Steinplattform einer Hütte, deren Wände aus gemustertem Rohrgeflecht bestehen, lehnend Haare kurz; mit Lendentuch aus europ. Stoff bekleidet. Der zweite von rechts, „Ratu Joni“, zum eingeborenen Militär gehörend.

No. 599. hoch 4. Profilansicht des Gesichts eines Eingeborenen „Colai Kala“ vom Stamm „Nailega“ zu „Dela Vatu Levu“ in „Viti-Levu“. Nach einer Zeichnung photographirt, sehr characteristisches Bild, indem dasselbe deutlich den semitischen Gesichtsausdruck der Vitianer zeigt, dessen schon Wilkes erwähnt.

No. 600. C. Mädchen mit einer Tracht Holz auf dem Rücken, mit Faserschurz bekleidet. Nasaucoko, Inneres von Viti-Levu. Nach einer Zeichnung photographirt.

No. 601. C. Wasserträgerin mit Faserschurz bekleidet, das Wasser in langem Bambusrohr tragend. Nasaucoko, Inneres von Viti-Levu. Nach einer Zeichnung photographirt.

No. 602. C. Bele-Verkäuferin mit Faserschurz bekleidet. „Bele“ (Abelmoschus Manihot) ist eine Pflanze, deren Blätter ähnlich wie Kohl oder Spinat bereitet werden. Nach einer Zeichnung photographirt.

No. 637 quer 4. Sechs Mädchen mit Netzen, Leinen und Körben; im Begriff sich auf den Fischfang zu begeben

Rotumah.

**No. 106. V. Eingeborener, europäisch gekleidet, Brustbild en profil. Garrett.

**†No. 612. C. Eingeborener, als Matrose nach Hamburg gekommen und dort photographirt. Brustbild en face.

**†No. 613. C. Derselbe wie No. 612. Brustbild en profil.

**No. 614. Roy. Derselbe wie No. 612. Aufnahme in ganzer Figur en face und en profil nach Vorschrift bei Neumayer l. c. pag. 609.

Neuseeland.

**No. 609. C. Mischling, Vater: Irländer, Mutter: Neuseeländerin; als Matrose nach Hamburg gekommen und hier photographirt. Brustbild en face. „Bay of Islands."

**No. 610. C. Derselbe wie No. 609. Brustbild en profil.

**No. 611. Roy. Derselbe wie No. 609. Aufnahme: Ganze Figur en face und en profil nach Vorschrift bei Neumayer l. c. pag. 609.

*No. a. V. Eingeborener, europäisch gekleidet, Gesicht stark tätowirt. Brustbild halb en face.

*No. b. V. Eingeborene Frau mit Federschmuck in dem üppig auf die Schulter herabhängenden Haar, Kinn tätowirt. Brustbild halb en face.

*No. c. V. Eingeborener, alter Mann; Gesicht äusserst characteristisch tätowirt, Feder im Haar (Schwanzfeder Heteralocha acutirostris; Zeichen der Trauer), Brustbild halb en face.

Norfolk-Insel.

No. 632. quer 4. Tannen-Gruppe (Norfolktannen).

No. 633. quer 4. Vegetationsbild mit einer Gruppe von Baumfarn, im Hintergrunde Tannen.

No. 634. quer 4. Berglandschaft mit Tannengruppen und Ausblick auf das Meer.

No. 635. quer 4. Waldpartie mit Tannen und Baumfarn untermischt.

Tonga-Inseln.

**†No. 103. V. Eingeborener, unbekleidet, Brustbild en face.

**†No. 108. V. Der Kanzler des Königs der Tonga-Inseln, ein eingeborener Tonganer; im Staatsornat nach europ. Muster. Sitzend, halbprofil.

**†No. 201. C. Eingeborener, Namens „Barnabas", gegenwärtig als Missionär auf „Savaii" (Samoa), mit Gehalt von der Wesleyanischen Mission, angestellt. Der gebildetste Polynesier, den Dr. Graeffe auf den Südsee-Inseln angetroffen; er spricht u. A. mehrere europ. Sprachen. Europ. gekleidet; Brustbild, halbprofil. Garrett.

**†No. 204. V. Eingeborener Missions-Schullehrer, europäisch gekleidet. Brustbild en face. Garrett.

*† No. 228. V. Zwei Eingeborene, eine Frau und ein Mädchen nebeneinandersitzend, der Oberkörper unbekleidet, Unterkörper mit Lendenschurz von Tapa. Kniebild en face.

*† No. 238. V. Ein Mädchen, sitzend; Bekleidung wie vorstehend, mit Fliegenwedel in den Händen. Kniebild en face.

*† No. 560. hoch 4. Eingeborene, die Frau des „Ratu Timothy", eines der Söhne des Exkönigs „Cacoban" von Viti. Mit europ. Schmuck, Oberkörper europ. bekleidet, Unterkörper mit Tapa-Lendenschurz. Sitzend, ganze Figur, en face.

Niue, Savage-Insel.

**† No. 603. C. Eingeborener, als Matrose nach Hamburg gekommen und dort photographirt. Tätowirung: ein Halbkreis kleiner Flecken auf dem Nacken. Brustbild en face.

**† No. 604. C. Derselbe Brustbild en profil.

** No. 605. Roy. Derselbe, ganze Figur en face und en profil. Aufnahme nach Neumayer, op. c., pag. 609.

Samoa-Inseln.

**No. 1. C. quer. Ansicht eines Theils der Godeffroy'schen Factorei in Apia, mit der Wohnung und dem Comptoir des Consul Weber. Aufnahme 1869. Kubary.

** No. 2. C. quer. Ansicht eines anderen Theils derselben, Waarenhäuser. Aufnahme 1869. Kubary.

** No. 3. C. quer. Ansicht der Wohnung des Consul Weber, Aufnahme von der Seite, 1869. Kubary.

** No. 4. C. quer. Total-Ansicht der Godeffroy'schen Factorei in Apia mit dem Anfang von Molinuu-Point, Upolu. Aufnahme vom Riffe aus! 1869. Kubary.

** No. 4a. quer 4. Dieselbe Ansicht, Aufnahme aus 1875.

** No. 13. V. Die drei hamburger Schiffe „Iserbrok", „Alfred" und „Adolph" im Hafen von Apia. Kubary.

** No. 29. C. Das Dorf „Pua-pua" im „Amoa-District", Savaii; mehrere Hütten mit kuppelförmigem Blätterdach, dahinter Cocospalmen; auf dem Dorfplatze Eingeborene. Kubary.

** No. 30. C. Das Ufer der Insel „Savaii“ von „Pua-pua“ bis „Lano“; Cocospalmenwald. Kubary.

** No. 5. C. Der Häuptling „Solenoa“, von Mataatu, in sitzender Stellung, mit Halskette, Lendenschurz aus Tapa und mit europ. Gewehr bewaffnet. Kubary.

** No. 6. V. „Pau“ ein angesehener Häuptling auf Savaii; sitzend, mit Lendentuch und einen Speer in den Händen haltend. Kubary.

** No. 7. V. „Toau“, Eingeborener von „Upolu“, Kubary's Diener, stehend, mit europ. Hemd bekleidet. Kubary.

** No. 8. V. Zwei Eingeborene, zu dem Gefolge des Häuptlings „Solenoa“ gehörend, beide mit Lendentuch bekleidet; stehend, der eine sich auf ein Gewehr stützend Kubary.

** No. 9. V. „Leataua Peliope“, ein angesehener Häuptling von „Manono“. Onkel der „Sewau“ (siehe No. 15). Stehend, mit Lendentuch bekleidet und einem Eberzahn-Halsschmuck, auf eine Flinte gestützt. Kubary.

** No. 10. V. „Malietoa“, jetziger König von Samoa, sitzend; in europ. weissen Anzug. Aufnahme 1869. Kubary.

** No. 11. V. Mädchen mit Lendenschurz; Mischling. Vater: „Samoaner“, Mutter: von den „Neuhebriden“. Kubary.

** No. 12. V. quer. „Mulianga-Wai-Sawaly.“ Häuptling von „Pua-pua“, Savaii, mit seinen Angehörigen und seinem Gefolge im Kriegsanzuge; 6 Männer, eine Frau und ein Kind. Die Frau mit Stirnband (No. 135, pag. 210), der Häuptling mit Kopfschmuck (No. 154, pag. 209). Kubary.

** No. 14. V. quer. Der Reisende J. Kubary mit seinem eingeborenen Diener.

** No. 15. V. Sewau, Tochter des Häuptlings „Leatau“, mit Stirnband (No. 135, pag. 210), Halsschmuck aus Pandanusfrüchten, einer Halskette und Armschmuck aus Muscheln; Lendenschurz aus Fasern; in hockender Stellung. Kubary 1869.

**† No. 16. V. „Simoa“, Weib des Häuptlings „Mulianga“ mit characteristischer Haarfrisur und Lendenschurz aus Blattstreifen. Kniebild. Kubary 1869.

** No. 17. V. Mädchen von „Aua-a“ auf Upolu mit Lendentuch, und dem bei No. 15 erwähnten Schmuck; stehend. Kubary 1869.

* No. 40. V. Junges Mädchen in europ. Anzuge, sitzend. Mischling! Vater: „Portugiese“, Mutter: „Samoanerin“.

** No. 184. V. Mädchen in europ. Kleidung, Brustbild. Garrett.

** No. 185. C. Mann mit perrückenartiger Haarfrisur, Halsschmuck aus Pandanusfrüchten (No. 1438, pag. 210) und Blätterschurz. Brustbild. Garrett.

** No. 186. C. Mädchen in europ. Kleidung, in der Haarfrisur ein einheim. Kamm (No. 169 etc pag. 209). Brustbild. Garrett.

**† No. 298. C. Junges Mädchen, unbekleidet, ganze Figur, in drei Aufnahmen nach den in Neumayer: Anleitung zu wissensch. Beobachtungen etc. pag. 609 gegebenen Vorschriften, †a) Vorderansicht, †b) Seitenansicht, c) Rückenansicht. Kubary.

** No. 299. C. Junges Mädchen, unbekleidet, ganze Figur, in derselben Weise aufgenommen wie No. 298. a) Vorderansicht, b) Seitenansicht, c) Rückenansicht. Kubary.

** No 303. C. Junges Mädchen, identisch mit No. 298 b; besser gelungene Aufnahme. Kubary.

** No. 304. C. Junges Mädchen, identisch mit No. 299 a; besser gelungene Aufnahme. Kubary.

** No 305—308. V. Frauenzimmer, sämmtlich in europ. Kleidung, No. 307 Brustbild, No. 305, 306 u. 308 Kniebilder Kubary.

** No. 344. C. Frauenzimmer in mittleren Jahren, europäisch bekleidet, mit aufgelöstem Haare (? Perrücke). Kubary.

No. 137. C. Eingeborene Frau, Brustbild en profil.

**† No. 385—86. C. Ein Mädchen, unbekleidet, ganze Figur, Aufnahme derselben Art wie No. 298; en face (No. 385), und en profil (No. 386). Kubary.

** No. 387. C. Eingeborene Frau von den Samoa-Inseln, Namens „Sali" in dort üblicher Tracht mit Stirnband aus Nautilus (siehe vorn pag. 210, No. 135), Ohrringen, Halsketten, Armschmuck und Beinringen aus Schildpatt, Schamschurz aus europ. Stoff, und einem Fächer (siehe vorn No. 618, pag. 223) in den Händen. Ganze Figur.

**† No. 388—89. C. Ein Frauenzimmer, unbekleidet, ganze Figur. Aufnahme derselben Art wie No. 385, en face (No. 388), und en profil (No. 389). Kubary.

**† No. 390. C. Mädchen, ganze Figur, bekleidet mit Lendenschurz, mit Stirn-, Ohr-, Hals- und Armschmuck. Kubary.

**† No. 391. C. Frau, ganze Figur. Characteristische Haarfrisur; bekleidet mit Lendenschurz aus Tapa(?), mit Haar-, Hals- und Armschmuck und einem Fächer in den Händen. Kubary.

**† No. 408—10. V. Frauenzimmer, in europäischer Kleidung. Brustbilder en face. Kubary.

**† No. 447 & 456. V. Mädchen in der ursprünglichen „faufautu" genannten Haartracht, die Haare sind zu einem hohen Schopf vereinigt und fallen von hier lose nach allen Seiten zum Kopf herunter. Auf den Anchorites-Inseln wird diese Frisur „faosi" genannt. (Siehe vorn pag. 455, 476 u. 506.) Brustbild No. 447 en profil, No. 456 en face. Kubary.

** No. 491—96. V. Zwei Männer (491, 492 und 495 Jose, †493, †494 und †496 Moeono), in je drei Aufnahmen, in Brustbild en face und en profil und in ganzer Figur, bekleidet mit Tapa-Lendenschurz, Pandanusfrucht-Halskette, Stirnband, Halsring aus Muscheln(?) und geflochtenem Armring; beide mit Gewehr bewaffnet und der eine (No. 496) mit einem Fächer in der Hand. Kubary.

** No. 617. Roy. Mann, als Matrose nach Hamburg gekommen und dort photographirt; ganze Figur 20 cm hoch, unbekleidet, en face und en profil. Tätowirung von bläulicher Farbe auf dem Gesäss, dem Unterleib, von der Nabelgegend an und an den Schenkeln. Aufnahme nach Neumayer l. c.

**† No. 615. C. Derselbe. Brustbild en face.

**† No. 616. C. Derselbe. Brustbild en profil.

†** No. 618. Roy. Mann, ebenfalls als Matrose nach Hamburg gekommen und dort photographirt Art des Bildes und Tätowirung wie bei 617. Verstümmelung des kleinen Fingers der linken Hand als Zeichen der Trauer um einen Verwandten. Name des Mannes: „Faaóli". Vater nach Hübner angeblich: Tahitianer, Mutter: Samoanerin.

** No. 619. Roy. Mann, ebenfalls als Matrose nach Hamburg gekommen und dort photographirt. Art des Bildes wie No. 617 und 618. Die Tätowirung war auf dem einen Schenkel noch nicht vollendet. Name des Mannes: „Levita".

Tokelau- (Union-) Gruppe.

No. 239. C. Gruppe zahlreicher Eingeborener von einigen Weissen geführt, als Arbeiter auf einer Baumwoll-Plantage auf Ovalau dienend.

*† No. 225. V. Frau, in weisser europ. Kleidung, sitzend. Kniebild.

** No. 233. Frau, mit offen aufgelöstem Haar, Halskette und Lendentuch aus europ. Stoff. Ganze Figur, stehend. Garrett.

Hervey- (Cook-) Inseln.

** †No. 346. V. Eingeborener von der Insel „Atiu" (Katutin), in europ. Matrosenkleidung mit Halsschmuck. Brustbild en face. Kubary.

** No. 383—84. C. Derselbe, unbekleidet; ganze Figur en face und en profil. Elephantiasis im linken Bein. Photographirt nach Vorschrift in Neumayer op. c. pag. 609. Kubary.

Gesellschafts-Inseln.

*No. 57. V. quer. Partie von der Insel Huahine; Hütten am Fusse eines steilen Gebirges, mit Cocospalmen und anderer Vegetation.

*No. 58. V. quer. Ansicht des Diadem-Gebirges im Hintergrunde von Papeete, der Hauptstadt der Insel Tahiti.

*No. 59. V. quer. Der Weg nach dem Wasserfall im Tatam-Thal bei Papeete.

*No. 60. V. Das untere ausserordentlich dicke Stammende einiger Bäume auf Tahiti, auf demselben sitzen und liegen Eingeborene, so dass dadurch ein Begriff der Dicke der Stämme gegeben wird.

*No. 61. V. quer. Frontansicht von „Papeete“, Hauptstadt von Tahiti von der See aus aufgenommen. Reproduction, mangelhaftes Bild.

*No. 62. V. quer. Huahine, Strandpartie mit Urwald (Palmen, Farn etc.).

*No. 63. V. quer. Dasselbe wie vorstehend aus grösserer Entfernung aufgenommen, mit Ausleger-Canoe im Vordergrund.

*No. 64. V. Europ. Niederlassung auf Tahiti, mehrere Häuser am Fusse eines dicht bewaldeten Gebirges liegend.

*No. 65. V. quer. Palast der „Königin „Pomaré“ bei Papeete.

*No. 66. V. quer. Strandpartie bei Papeete, Tahiti; französ. Kriegsschiff im Vordergrund.

*No. 67. V. quer. Strandpartie von der Insel „Huahine“ (Cocospalmenwald).

*No. 68. V. Gegend bei Eimeio, Insel Moorea; hoher Pik, theils mit Vegetation bedeckt, im Thal eine Hütte unter Palmen.

*No. 69. V. Der Wasserfall bei dem von Eingeborenen im Krieg gegen die Franzosen erbauten Fort auf Tahiti, berühmt durch den Aufstand im Jahre 1837.

---

*No. 72. V. Die Königin der Insel „Borabora“ und deren Ehemann; die erstere eine Tochter der Königin Pomaré. Beide europ. bekleidet, ganze Figur; sitzend.

*No. 74. V. quer. Gruppen von Mädchen von „Tahiti“, sämmtlich europäisch bekleidet, theils stehend, theils hockend.

*No. 75. V. Gemahl der Königin Pomaré in europ. Uniform: Militärfrack mit Epauletten, weissem Beinkleid und dreieckigem Hut mit Federbusch. Sitzend, Halbprofil.

*No. 76. V. Die Königin Pomaré im Staatskleid. Sitzend, Kniebild, halbprofil.

*No. 77. V. Dieselbe in einfacherem Anzuge. Sitzend, spätere Aufnahme; halbprofil.

*No. 78. V. „Tomatoa“, Sohn der „Königin Pomaré“, vormals „König von „Raiatea“; in europ., reich mit Goldtressen und Schnurgehängen geschmückter Uniform. Brustbild en face.

No. 79. V. Königin Pomaré. Brustbild, halbprofil.

*No. 80. V. Ein Mädchen von Tahiti, europ. gekleidet (weiter Ueberwurf). Sitzend, Kniebild en face.

*No. 81. V. Eingeborener von Tahiti, mit Lendentuch und Speer (?). Stehend, ganze Figur en face.

*No. 82. V. Zwei Mädchen (Kinder) von Tahiti, mit Schurz aus europ. Stoff; eines hockend, eines stehend. Ganze Figur en face.

*No. 83. V. Mädchen in europ. Kleidung, Mischling von einem Weissen und einer Tahitianerin. Stehend, ganze Figur en face.

*No. 84. V. Mädchen in europ. Kleidung (Susanna Bainbridge), Mischling von einem Weissen und einer Tahitianerin. Stehend, ganze Figur en face.

*No. 85. V. Mädchen in europ. Kleidung (Mathilde Bainbridge, Schwester der Vorigen), Mischling von einem Weissen und einer Tahitianerin. Stehend, ganze Figur en face.

*No. 86. V. Mädchen, europ. gekleidet, wie vorstehend. Brustbild, en face.

*No. 87. V. Frau, europ. gekleidet. Mischling, Mutter: Tahitianerin. An einen europ. Kaufmann in Papeete verheirathet. Ganze Figur, stehend.

*No. 88. V. Mädchen, europ. gekleidet, Mischling von einem Europäer und einer Tahitianerin. Brustbild en face.

*No. 89. V. Mädchen, europ. gekleidet mit Blumenkranz im Haar. Sitzend, Kniebild halb Profil.

*No. 90. V. Mädchen, europ. gekleidet, mit langem aufgelöstem Haar. Mischling wie No. 88. Sitzend, ganze Figur halb Profil.

*No 91. V. Zwei Eingeborene von Tahiti, nebeneinander sitzend, mit Lendentuch. Ganze Figur en face.

*† No. 92. V. Mädchen, von Tahiti, europ. bekleidet, mit langem aufgelöstem Haar und Blumen im Haar. Tochter des Eingeborenen „Maparu“. Brustbild en face.

*† No. 93. V. Zwei Eingeborene von Tahiti, Mann und Frau europ. bekleidet, nebeneinander sitzend. Ganze Figur en face.

* No. 94. V. Zwei eingeborene Knaben von Tahiti, mit Lendentuch. Stehend, ganze Figur en face.

*No. 95. V. Zwei eingeborene Männer von Tahiti, mit Lendentuch bekleidet, nebeneinander sitzend. Ganze Figur en face.

* No. 98. V. Drei eingeborene Kinder (ein Knabe, zwei Mädchen, ersterer stehend, letztere hockend), von Tahiti, mit Lendentuch bekleidet. Ganze Figur en face.

* No. 99. V. Eingeborener (König von Huahine), europ. bekleidet. Brustbild en face.

* No. 101. V. Drei eingeborene Mädchen von Tahiti, europ. bekleidet, in verschiedener Stellung. Ganze Figur en face.

* No. 102. V. Ein Sohn der Königin „Pomaré", früher König von „Huahine". Europ. bekleidet. Brustbild en face.

* No. 187. V. quer. Eingeborene Familie von Tahiti, Mann, Frau und zwei Kinder in europ. Kleidung. Sitzend, ganze Figur en face. (Reproduction.)

No. 188. V. Mädchen von Tahiti, europ. bekleidet, mit langem wallendem Haar und Blumenkranz in demselben. Kniebild en face.

* No. 212. V. Mädchen, ca. 13 Jahre alt, europ. bekleidet Mischling von einem Weissen und einer Tahitianerin.

*† No. 214. V. Eingeborene Frau von Tahiti, europ. bekleidet. Sitzend, Kniebild en face.

*† No. 216. V. Eingeborenes Mädchen von Tahiti, europ. bekleidet, mit Blumenkranz im Haar. Sitzend, Kniebild en face.

*† No. 218. V. Eingeborene Frau von Borabora, europ. bekleidet. Sitzend, Kniebild en face.

Paumotu-Inseln.

* No. 70. V. quer. Gruppe Eingeborener unter Führung eines Europäers, Männer und Weiber, theils stehend, theils hockend, bekleidet mit Lendentuch.

*† No. 71. V. Drei Mädchen um den Stamm einer Cocospalme gruppirt, mit Lendentuch bekleidet. (Reproduktion).

* No. 109. quer 4. Gruppe von Eingeborenen, ein Mann und drei Weiber an der Erde hockend. Mit Lendenschurz bekleidet.

**† No. 182—183. V. Mädchen, mit Ueberwurf aus europ. Stoff. Das Haar mit einem Blumenkranz geschmückt. (J. M G., Heft XII, Taf. 4). Brustbild en face.

Penrhyn- (Tongareva-) Insel.

**† No. 104—105. V. Eingeborener, europ. bekleidet, als Matrose nach Hamburg gekommen und hier photographirt. Brustbild en face und en profil.

Markesas-Inseln.

No. 56. V. quer. Partie aus der Bay von Nukahiva.

---

*No. 73. V. Die Königin von Nukahiva. Nur mit Lendentuch bekleidet. Liegende Stellung.

*No. 96 & 97. V. Frau, europ. gekleidet. Sitzend, Kniebild en face.

No. 100. V. Wie No. 96. Brustbild en face.

*No. 247. V. quer. Vier Eingeborene mit Kopfschmuck, und Speeren lagernd.

*†No. 248. V. Drei Eingeborene, scheinbar einen Fehdezug vorbereitend, der eine in hockender Stellung, die beiden anderen stehend. Mit Speeren. Penis mit Zeug umwickelt.

*†No. 249—251. V. Mädchen mit Lendentuch, das Haar mit Blumen geschmückt. Sitzend, Kniebild en face.

*No. 252. V. Mädchen, ebenso bekleidet, das Haar ebenso geschmückt. Stehend, ganze Figur en face.

Sandwich-Inseln.

*No. 22. C. quer. Rev. „Kapalli" mit seiner Frau und zwei Kindern, Eingeborener von Honolulu, europ. gekleidet, Missionär auf den Boston-Inseln. (Marshall-Archipel.) Kubary.

**No. 24. V. Eingeborener mit Frau, Rev. „Kaiu", Missionär auf den Boston-Inseln.

**No. 206. V. Eingeborenes Mädchen in eleganter europäischer Kleidung (Gesellschaftsanzug). Ehrendame der Königin Wittwe: „Emma Kamehamea". Brustbild en face. Garrett.

**No. 207. V. Eingeborene, die Schwester der vorigen, ebenso gekleidet und gleichfalls Ehrendame. Brustbild en face. Garrett.

**No. 208. V. Die Frau des Richters „Ti" vom höchsten Gerichtshofe in Honolulu. Mischling von einer Sandwich-Insulanerin und einem Europäer, europ. gekleidet, mit Hut und Mantel. Brustbild en face. Garrett.

**†No. 209. V. Eingeborene, mit europ. Ueberwurf bekleidet. Brustbild en face. A. Garrett.

**No. 210. V. Mädchen in eleganter europ. Kleidung. Brustbild en face. A. Garrett.

**†No. 211. V. Mädchen, mit Faltenüberwurf bekleidet, Brustbild en face. Garrett.

**†No. 213. V. Eingeborene mit Kranz im Haar. Bekleidung wie vorstehend. Brustbild en face. Garrett.

No. 215. Frau, Mischling von einem Neger und einer Sandwich-Insulanerin. Bekleidung wie vorstehend. Brustbild en face. Garrett.

Gilbert- und Marshall-Inseln.

**No. 18. (Panoramaformat). Totalansicht der Handelsniederlassung von A. Capelle auf den Boston-Inseln (Juxor). Die verschiedenen Gebäude von einem Palmenhain umgeben.

**No. 19. (Panoramaformat). Totalansicht der Passage aus der offenen See in die Lagune der Boston-Inseln, mit der Insel „Meth", von Cocospalmen bedeckt, in der Entfernung.

**No. 20 C. quer. Uferpartie, auf der in der Ferne sichtbaren Lagune ankern einige Schiffe. Boston-Ins.

**No. 21. G. quer Linkes Ufer des Endes der Passage mit einem Theil der Insel „Yurap". mit Cocospalmen bedeckt. Boston-Ins.

**No. 23. V. „Koybuko", Vicekönig der Boston-Inseln, mit seiner Frau, europ. gekleidet; Kniebild en face.

**†No. 25. V. Eingeborene von der Insel „Tarrawa", Frau eines Europäers, europ. bekleidet. Sitzend, ganze Figur en face. Gilbert-Ins.

**†No. 26. V. Eingeborener mit Faserschurz (pag. 253, No. 42) und mit einem Gewehr. Ganze Figur, stehend. Boston Ins.

**†No. 28. V. Eingeborene, europ. gekleidet. Sitzend, Kniebild; halb Profil. Ratack.

**†No. 27. V. „Sengabu", ein Eingeborener der Insel „Peru". Brustbild en face. Gilbert-Ins.

*No. 39. V. Eingeborener mit Lendentuch und Haizahnspeer. Stehend, ganze Figur en face. Gilbert-Ins.

Carolinen-Archipel.

Photographische Aufnahmen von J. Kubary.

a. Pingelap.

**†No. 284. C. Eingeborener nebst seiner Frau, europ. gekleidet, als christlicher Lehrer auf Mortlock wirkend.

b. Ponapé.

**No. 253. C. Die Missions-Station in Oua. Vegetation: Cocospalmen, Pandanus etc.

**No. 254. C. Die Missions-Station in Oua. Aufnahme von anderem Standpunkt als No. 253.

**No. 255. Stereoscop. Die Kirche in Oua. Vegetation: Laubbäume und Cocospalmen.

**No. 256. Stereoscop. Die Missions Station in Oua. Dieselbe Ansicht wie No. 253.

**No. 257. Stereoscop. Wohnhaus des Rev. A. A. Sturges in Oua.

**No. 265. Roy. quer. Die Missions-Station in Oua (siehe No. 253, 254 und 256). Sehr gutes Bild, den Character der Vegetation deutlich zeigend. Bildgrösse: $18^{1}/_{2} \times 25^{1}/_{2}$ cm.

**No. 316. Stereoscop. Ruinen von Nanmatal. Innere Seite der nördlichen Mauer, von dem Innenhafen aus gesehen.

**No. 317. Stereoscop. Das Haus des Rev. R. W. Logan auf der Missions-Station im Dorf Mesenyan.

**No. 318. Stereoscop. Hütte eines Eingeborenen im Dorf Mesenyan mit Baumgruppe und einer Anzahl Eingeborener vor der Hütte. Letztere vierseitig, aus Holz erbaut mit Schilf (?) gedeckt.

**No. 319. Stereoscop. Schulhaus im Dorf Mesenyan, aus der Ferne aufgenommen, im Hintergrunde Baumgruppen.

**No. 294. Stereoscop. Der Hafen von Jokoits, weite Wasserfläche mit Strand.

**No. 309. C. Die Kirche im Dorfe Meṣenyan, Distrikt Jokoits, vierseitig, länglich, aus Holz errichtet, mit Schilf gedeckt. Im Vordergrunde Brotfruchtbäume.

**No. 310. C. Wasserfall des Taŭenú, im Waldesdickicht gelegen. (Rücksichtlich der Vegetation sehr characteristisches Bild.)

**No. 311. Stereoscop. Wohnhaus Kubary's in Mpom mit Baumgruppe im Hintergrund.

**No. 312. C. Schulhaus in Mesenyan, den Hintergrund schliessen Baumgruppen ab.

**No. 313. Stereoscop. Wasserfall des Taŭenú (siehe No. 310).

**No. 314. Stereoscop. Kirche in Mesenyan. (Dieselbe Ansicht wie No. 309.)

**No. 315. Stereoscop. Mpom, Wohnsitz Kubary's aus der Ferne gesehen, mit dichtem Baumwuchs im Hintergrund, im Vordergrund Wasser.

**No. 320. C. Kirche im Dorfe Mesenyan, Vorderansicht aus der Nähe aufgenommen.

**No. 321. C. Ruinen von Nanmatal, innere Seite der nördlichen

Mauer, vom inneren Hafen aus gesehen. Cfr. No. 316. Siehe J. M. G. Heft VI, pag. 123 und vorn pag. 283.

**No. 322. Stereoscop. Eine Wasserstrasse in den Ruinen von Naumatal.

**No. 323. Stereoscop. Ruinen von Naumatal. Innenseite des Einganges in den inneren Hafen. Nordostecke.

**No. 245. C. Der Eingang zu dem Hauptgrab in den Ruinen von Nan-Tauatsch, die Form der aufeinander geschichteten Basaltsäulen, aus denen die Wände der Ruinen hergestellt, deutlich veranschaulichend.

**No. 246. C. Der Hauptzugang zu Nan-Tauatsch von der Wasserstrasse oder dem Canal her, die Form und Lage der Basaltsäulen ebenfalls deutlich.

**No. 324. C. Ruinen von Naumatal, die Nordecke der äusseren westlichen Mauer, gesehen von der zweiten westlichen Mauer; im Hintergrunde dichter Baumwuchs.

**No. 325. Stereoscop. Das Riff von Toman zur Ebbezeit, in der Ferne die bewaldeten Ufer der Inseln.

**No. 326. C. Die Berge Tákayu und Kábena in der Bucht von Matalanim, von der Graslichtung (Nanmal) Tólalek bei Metop aus gesehen; beide dicht bewaldet, ebenso im Vordergrund dichter Baumwuchs.

**No. 327. Stereoscop. Dasselbe Bild (wie No. 326), von anderem Standpunkte aus aufgenommen.

**No. 328. C. Ruinen von Naumatal, die Nordostecke der dritten Mauer, gesehen von SW im Innenhafen; mit Baumwuchs bedeckt.

**No. 329. Stereoscop. Dasselbe Bild wie No. 328, Standpunkt bei der Aufnahme etwas verschieden.

**No. 330. C. Ruinen von Naumatal, Eingang in den Innenhafen (Nordostecke). Innere Seite.

**No. 331. C. Die Graslichtung (Nanmal) Tólálek bei Métop; derart Flächen sind für die Vegetation der Insel characteristisch.

**No. 332. C. Die Inseln „Ná“, „Nákap“ und „Nápali“ am Eingange des Hafens von Matalanim, von der Graslichtung Tólalek aus gesehen.

**No. 333. Stereoscop. Ruinen von Naumatal, innerer Umfassungsraum, gesehen von der vorderen linken Seite der inneren Mauer.

**No. 334. Stereoscop. Die Graslichtung Tólálek (Siehe No. 331). Characteristisches Vegetationsbild.

**No. 335. Stereoscop. Ruinen von Naumatal. Eingang zum Mittelraum.

**No. 336. C. Ruinen von Naumatal, Eingang zum Mittelraum (siehe No. 335). Ansicht wie No 331.

** No. 337. Stereoscop. Ruinen von Nanmatal. Die Gruft im mittleren Raum.

** No. 338. C. Ruinen von Nanmatal. Der äussere Eingang zu der Hauptruine.

** No. 339. Stereoscop. Ruinen von Nanmatal. Aeusserer Eingang zur Hauptruine (siehe No. 338).

** No. 340. C. Ruinen von Nanmatal. Die mittlere Gruft von Nan Tauatsch. (Siehe pag. 283 und J. M. G., Heft VI, pag. 123.)

** 341. Stereoscop. Ruinen von Nanmatal. Nordwestliche Ecke der äusseren Mauer von Nan Tauatsch, Vegetation: Palmen und Gebüsch.

** No. 342. Stereoscop. Ruinen von Nanmatal. Linke Seite des vorderen Eingangs zu Nan Tauatsch im Profil, die Construction der äusseren Mauer zeigend.

** No. 343. C. Ruinen von Nanmatal. Dasselbe Bild wie No. 342. Sehr instructiv.

** No. 345. Stereoscop. Ruinen von Nanmatal. Nan Tauatsch, Frontansicht! (Siehe J. M. G., Heft VI, pag. 283).

** No. 347. Stereoscop. Ufer-Partie auf der Insel Matekeló in der Matalanim-Bay, Ponapé, mit Ufergebüsch.

** No. 355. Roy. Die Insel Tákayn in der Bay von Matalanim; hoher dicht bewaldeter Berg; im Hintergrunde bewaldete Höhenzüge.

** No. 356. Roy. J. Kubary's Besitzung in Mpom auf Ponapé. Im Vordergrunde die Dienerschaft (Anchorites-, Samoa- und Viti-Insulaner).

** No. 357. Roy. Die Inseln „Tákayn" und „Kúbena" in der Bucht von Matalanim. (Siehe No. 326.)

** No. 358. Roy. Ruinen von Nanmatal. Aeussere Seite der nördlichen Mauer von Nan Tauatsch, von der Seite der Tomanfläche. Von dichtem Walde überragt!

** No. 359. Roy. Die Niederlassung „Mpom", vom Wasser aus gesehen. Interessantes Bild einer Küstenlandschaft mit Vegetation.

** No. 360. Roy. Die Wohnung des Rev. R. W. Logan, eines Missionärs, Holzhaus mit Veranda; diese sowie das Dach mit Blättern gedeckt; unter der Veranda Gruppen europ. gekleideter Eingeborener. (Siehe No. 317).

** No. 361. Roy. Der Wasserfall des Flusses „Taŭenú" bei Mpom. (Siehe No. 310).

** No. 362. Roy. Ruinen von Nanmatal. Die rechte Mauer des Einganges zum Innenhafen vom inneren Theil desselben aus gesehen. Durch einige auf derselben stehende Eingeborene bekommt man einen Begriff von der Grösse der verwendeten Basaltblöcke. Sehr instructives Bild.

** No. 363. Roy. Das Riff der Nordostseite der Insel „Toman" (Tauatsch) zur Ebbezeit. Im Vordergrunde die Station des Häuptlings von Matalanim (grosses Gebäude links). Siehe J. M. G. Heft VI den Plan der Ruinen. Die hohen Uferberge von dichtem Walde bedeckt.

** No. 364. Roy. Ruinen von Nanmatal. Vorderansicht von „Nan Tanatsch", gesehen von der Ecke. Das Bild zeigt die Construction der Mauern und die umgebende Vegetation. (Palmen etc.) sehr deutlich.

** No. 365—366. Roy. Ruinen von Nanmatal. Vorderansicht von Nan Tauatsch. Aufnahme von zwei etwas von einander entfernten Standpunkten. Sehr instructive Bilder!

** No. 34. C. Mädchen mit Ueberwurf aus europ. Zeug. Stehend, ganze Figur en face.

** No. 240. V. „Nanekin", Häuptling von Rōn-Kitti, mit gewebtem Gurt (siehe vorn No. 487 etc, pag. 299), Faserschurz und Halsschmuck aus Muschelplättchen (?). Kniebild.

** No. 241. V. Die Frau des Nanekin, ein Mischling; Vater: Engländer, Mutter: Eingeborene von Ponapé. Mit Ueberwurf aus europ. Stoff bekleidet. Sitzend, Kniebild.

** No. 242. V. „Nanebei", der angenommene Sohn des „Nanekin"; Bekleidung und Schmuck wie die des „Nanekin". Mit übereinandergeschlagenen Beinen an der Erde hockend.

** No. 244. C. quer. „Nanekin" nebst Familie, an der Erde hockend. Bekleidung und Schmuck bei allen drei Personen wie vorstehend geschildert.

** No. 259. C. Eingeborener nebst Frau, in europ. Kleidung, christlicher Lehrer, genannt Alexander. Sitzend, ganze Figur.

** No. 260. C. Eingeborene, christliches Ehepaar, europ. gekleidet. Sitzend, ganze Figur.

** No. 261. V. Nōoc, der vierte Häuptling in Rōn-Kitti, Lehrer aus der Schule zu Oua. Brustbild en face.

** No. 262. V. Eingeborene, die Frau des Nooc, europ. gekleidet. Brustbild en face.

** No. 263. C. Nooc und Frau auf einem Bilde, sitzend, ganze Figur.

** No. 264. C. Ponapé-Mischlinge: „Nanebay", Sohn des einstmaligen Nanekin v. Ron-Kitti, von einer englischen Halfcast Frau, nebst seiner Frau: Tochter eines Tagala von den Philippinen und einer Ponapé-Frau.

**† No. 282. C. Eine Gruppe von fünf Eingeborenen, europäisch gekleidet; als christliche Lehrer auf den Mortlock-Inseln (Lukunor-Gruppe) wirkend.

**† No. 283. C. „Obedinia". Eingeborene von Ponapé, Frau

des Rev. „Obedaya“ eines Eingeborenen von Ponapé. Europ. gekleidet. Sitzend, Kniebild.

** No. 285. C. Eingeborener nebst Frau, beide europ. gekleidet; ebenfalls christl. Lehrer auf den Mortlock-Inseln. Sitzend, ganze Figur.

**† 286 Eingeborener nebst Frau; Beruf, Kleidung und Wohnsitz wie No. 285.

** 287. C. Eingeborener nebst Frau, Bemerkungen dieselben wie bei No. 285.

** No. 350. V. Mischling von Ponapé, junger Mann in europäischer Kleidung.

** No. 352. C. Eingeborene von Ponapé, europ. gekleidet, die Mutter des Vorhergehenden (No. 350).

**† No. 354 a. V. Eingeborener, unbekleidet. Mit Blumen in den Ohren! und Haarband; Halsschnur aus Muschelplatte (?). Brustbild.

** No. 354 b. Eingeborene, europ. bekleidet mit Ohrschmuck und Haarband. Brustbild. Frau von No. 354 a.

**† No. 379—380. C. Eingeborene Frau, unbekleidet; ganze Figur, en face (379) und en profil (380). Phot. nach Vorschrift in „Neumayer, Anleitung“ etc. pag. 609.

**† No. 392. C. „Lap en Parum“ (Tipennay), Eingeborener mit Faserschurz, ganze Figur en face.

** No. 393 a. V. Derselbe Eingeborene, sitzend; Kniebild en face.

**† No. 393 b. V. Derselbe Eingeborene, sitzend; Kniebild en profil.

**† No. 414—15. V. „Lap en Nut“, der König des Nut-Distriktes. Mit europ. Hemde (gestreift) bekleidet. Brustbild en face und en profil.

** No. 416 a u. b. V. Eingeborener mit Haarschmuck, Halsschmuck aus Muschelplatten (No. 845 pag. 291) und Lendengurt. Brustbild en face und en profil.

**† No. 417 V. Derselbe mit demselben Haar- und Halsschmuck. Brustbild en face.

**† No. 418. V. Eingeborener mit geflochtenem Haarband. (No. 844 pag. 291.) Brustbild en face.

** No. 419. V. Eingeborener (derselbe wie No. 418), stehend, mit Faserschurz, Kniebild en face.

** No. 420. V. Eingeborener (derselbe wie No. 417), stehend, mit Faserschurz und Lendengurt. Kniebild en face.

** No. 421. V. Eingeborener (derselbe wie No. 420). Aufnahme und Schmuck etc. wie dort; en face und profil.

**† No. 422. V. Eingeborener mit geflochtenem Haarschmuck. Brustbild en profil.

** No. 423. V. Eingeborener mit geflochtenem Haar- und Platten-Halsschmuck. Brustbild en face.

** No. 424—425. V. Eingeborener mit demselben Schmuck. Brustbild en face und en profil.

** No. 426—427. V. Mädchen(?) mit Schmuck wie bei No. 416. Brustbild en face und en profil.

** No. 428. V. Eingeborener, älterer Mann. Brustbild en profil.

** No. 429. V. Eingeborene mit europ. Ueberwurf, Haar-, Hals- und Ohrschmuck (No. 841 pag. 291). Brustbild en profil.

** No. 430 a u. b. V. Eingeborene, Bekleidung und Schmuck wie bei No. 429. Brustbild en face und en profil (in letzterer Stellung ohne den Ueberwurf).

** No. 431—432. V. Eingeborene mit Ueberwurf, Haarschmuck und Halsschnur. Brustbild en face und en profil.

**† No. 433—434. V. Eingeborene mit Haar-, Ohr- und Halsschmuck. Brustbild en face und en profil.

**† No. 435—436. V. Eingeborene mit Ueberwurf und Halsschmuck. Brustbild en face und en profil.

** No. 437—438. V. Eingeborene (ältere Person), Kleidung und Schmuck wie bei 435. Brustbild en face und en profil.

** No. 439—440. V. Eingeborene, Kleidung und Schmuck wie bei No. 435. Brustbild en face und en profil.

** No. 441—442. V. Eingeborene, Bekleidung und Schmuck wie bei No. 435. Brustbild en face und en profil.

**† No. 443—444. V. Eingeborene (ältere Person), Kleidung und Schmuck wie bei 435. Brustbild en face und en profil.

** No. 445, † 446. V. Eingeborene, unbekleidet; Schmuck wie bei 435. Haarschmuck auffallend. Brustbild en face und en profil.

**† No. 461. C. „Nanemoreke en Jokoits“, Häuptling des Stammes Jónkowat und des Jokoits-Distriktes in Nativetracht: Haarschmuck, Halsschmuck, Gürtel (siehe pag. 291) und Faserschurz. Ganze Figur stehend en face.

** No. 462—63. V. Derselbe im europ. Anzuge. Sitzend, en face und en profil. Kniebild.

** No. 464—66. V. „Kat“, eine Mischling-Frau, nach der ponapé'schen Mutter zum Stamm Tupulap gehörend, die Hauptfrau des Nanemoreke en Jokoits (No. 449) mit Haarschmuck, Halsschmuck und europ. Ueberwurf. Drei Aufnahmen; eine: ganze Figur stehend; eine: Brustbild en face und eine: Kniebild en face.

** No. 467—468. V. „Annebon“, Tochter des Nanemoreke en Jokoits und seiner dritten Frau; nach derselben zum Stamm Tipnnebanemay gehörend. Europäisch gekleidet. Sitzend, Kniebild en face und en profil.

** No. 469. V. „Katin-Maka“, eine „Naneak“-Frau, die fünfte Frau des Nanemoreke. Europ. gekleidet, mit Haarschmuck. Sitzend, Kniebild en face.

** No. 470. V. „Nante“, eine Tupuluk-Frau, die zweite Frau des Nanemoreke. Europ. gekleidet. Sitzend, Kniebild en face.

** No. 471. „Nanjanlikop“, eine „Jonkowat“-Frau. Stammschwester des Nanemoreke (441). Mit europäischem Ueberwurf, Haarschmuck und Halsschmuck. Kniebild en face.

**No. 472—473. V. „Nan-Allek“, eine „Tipunebanemay“-Frau, die dritte Frau des Nanemoreke, Mutter von No. 467. Europ. gekleidet mit Haarschmuck. Sitzend, Kniebild en profil und en face.

**No. 474—475. V. „Katolik en Jokole“, eine „Tupulap“-Frau, die vierte Frau des Nanemoreke (No. 461). Europ. gekleidet, mit Haarschmuck und Halsschmuck. Sitzend, Kniebild en face und en profil.

**No. 476—477. V. „Nanakat“, eine „Tupuluk“-Frau, die sechste Frau des Nanemoreke (No. 461). Europ. gekleidet mit Haarschmuck und Halsschmuck. Sitzend, Kniebild en face und en profil.

**No. 478—79. V. „Nialap“, eine „Naneak“ Frau, die siebente Frau des Nanemoreke (No. 461). Europ. gekleidet mit Haarschmuck. Sitzend, Kniebild en face und en profil.

**No. 480—81. V. Mischling, junger Mann, Sohn der Katin-Maka, europ. gekleidet Kniebild en face und en profil.

**No. 482. C. „Nanekin en Jokoits“. Häuptling der „Tupulap's“ mit Haarschmuck, Gürtel und Faserschurz. Stehend, ganze Figur.

**†No. 483—84. V. Derselbe, Brustbild en face und en profil.

**No. 485—86. V. „Nanebas“, Eingeborener vom Stamm „Tipenway“ mit europ. Hemde und Faserschurz bekleidet. Brustbild en face und en profil.

c) Mortlock- (Lukunor-) Inseln.

**No. 258. Stereoscop. „Pia“, der Haupt-Key (das Haupt-Dorf) von Bónon auf der Insel „Tä“, in dichtem Gebüsch unter Cocospalmen liegend.

**No. 266. Roy. Dasselbe Dorf, vollständigere Ansicht.

**No. 267. V. „Kissé“. Häuptling des Stammes „Ué“ auf der Insel „Tä“, mit Ohrschmuck. Brustbild en face.

**†No. 268. C. „Kissé" (siehe No. 267). Sitzend, ganze Figur en face.

**No. 269. C. „Neserén", die Tochter des „Kissé"; mit Ohrschmuck, Gürtel und Lendentuch. Knieend, ganze Figur en face.

**†No. 270. C. Naóbon, Häuptling des Stammes „Sópun". Oberhäuptling der Insel „Tä". Mit Halsketten und Lendentuch. Sitzend, ganze Figur en face.

**†No. 271. C. Drei Frauenzimmer, eines stehend, eines sitzend und eines knieend, mit Ohrschmuck, Halsschmuck, Gürtel und Schildpattarmring. Die Familie des Naobon.

**No. 272. C. „Naóbos", die jüngste Tochter des „Naóbon" mit Ohrschmuck, Halsschmuck (pag. 312), Gürtel und Schildpatt-Armringen. Knieend, en face.

**†No. 273. C. Dieselbe in europ. Tracht. Sitzend, mit aufgelöstem Haar, Ohrschmuck und Halsketten. Ganze Figur en face.

**†No. 274. „Kissé" (siehe No. 267). Sitzend, ganze Figur en profil.

**No. 275. Eybel, Häuptling (der Bey-Vorsteher) vom Assoatau-Stamm „Ue", mit Ohrschmuck, Halskette und Schildpattring. Sitzend, ganze Figur en profil.

**No. 276. C. Derselbe mit Ohrschmuck und Gürtel. Brustbild en face.

**No. 277—278. C. Derselbe, mit Kamm, Ohr- und Halsschmuck und Lendenschurz. Stehend, ganze Figur en face und en profil.

**No. 279. C. Lika, eine Frau aus dem Stamme Ué, an Elephantiasis leidend. Sitzend, ganze Figur en face.

**No. 280—81. V. „Uasin", ein Mann aus dem Stamme „Sópun." Der Nachfolger von Naóbon. Mit Ohrschmuck und Halsschmuck. Sitzend, Kniebild en face und en profil.

** No. 288. C. quer. Kubary und die drei Häuptlinge der Insel Tä: „Naóbon", Häuptling der „Sópun", „Kissé", Häuptling der „Uē" und der Häuptling der „Sor". Gruppe, auf der Erde sitzend.

** No. 289. C. Der Häuptling der „Sor" auf der Insel Tä. An Elephantiasis leidend. Stehend, ganze Figur.

** No. 290. C. „Naóbon", der Oberhäuptling von Tä. Brustbild en face.

** No. 291. V. Der Häuptling des Stammes „Sor". (Siehe No. 289). Brustbild en face.

** No. 292. V. Naóbon, Häuptling der Sópun's, Oberhäuptling von Tä. Brustbild en face.

** No. 413. Ein Kind, europ. gekleidet, Mischling. Vater: Engländer, Mutter: Eingeborene von Mortlock.

d) Ruk.

**† No. 497. C. „Sópe", Häuptling des „Men-Sopu"- (Cobu) Stammes, mit Kamm (cfr. 561 pag. 307), Ohrschmuck (860 pag. 309), Halsschmuck und Gürtel (3171 pag. 367). Sitzend, ganze Figur en face.

** No. 498. C. „Núdon", Bruder des Vorigen, mit Ohrschmuck (3152 pag. 363), Halsketten (3113 pag. 364) und Gürtel (3171 pag. 367). Sitzend, ganze Figur en face.

** No. 499. C. „Buki", Priester des „Men-Ibue"-Stammes von Sopore, in vollem Ornat, mit Tanzkamm (3141 pag. 362), Ohrschmuck, Halsketten und Mantel (3105 pag. 359). Stehend, ganze Figur.

**††No. 500—501. V. Derselbe ohne Mantel, nur mit dem erwähnten Schmuck und Gürtel. Brustbild en face und en profil.

**† No. 502. V. „Sópe", eingeborener Häuptling (siehe No. 497). Mit Ueberwurf aus europ. Stoff und Ohrschmuck. Sitzend, Kniebild en profil.

**† No. 503. V. „Itana", ein Mann aus dem Stamme „Uitä", mit Ohrschmuck und Halsketten. Brustbild en face.

** No. 504—505. V. „Keyren", ein Mann aus dem Stamme der „Men-Iwo", Sohn des Sópe (No. 497). Mit Ohrschmuck, Halsketten und Armschmuck (3174 pag. 366). Brustbild en face und halb Profil.

** No. 506. V. „Natameür", eine Frau aus dem Stamme „Iwo", Frau des Sópe mit Ohrschmuck, Halsketten und Gürtel. Stehend, Kniebild en face.

**† No. 507. V. „Itana" (No. 503). Sitzend, Kniebild en profil.

**† No. 508. C. „Likoton", eine „Uitä"-Frau, Frau des Nudon (No. 498), mit Ohrschmuck, Halsketten und Gürtel. Sitzend, Kniebild en face.

**† No. 509. C. „Tóropue", ein Mädchen aus dem Stamme „Sopu", mit Halsketten und Lendentuch. Sitzend, Kniebild.

**† No. 510. C. „Inoar", eine Frau aus dem Stamme „Sopu", mit Mantel und Ohrschmuck. Sitzend, Kniebild.

**† No. 511. C. „Inecawie", Schwester des „Sópe". Mutter von „Tóropue" (No. 509), und Frau von „Orenyap", einem „Uitä"-Mann (No. 525). Kleidung und Schmuck wie bei No. 510. Aufnahme ebenfalls dieselbe.

**† No. 512. C. „Inoriau", Frau aus dem Stamme „Uitä"; an „Nudon" (pag. 498) verheirathet und zugleich die Mutter der „Likoton" (No. 508). Mit Ohrschmuck, Halsschmuck, Gürtel und Lendentuch. Sitzend, ganze Figur en face.

**† No. 513. C. „Nudon", Bruder des Sopé (siehe No. 498), nur mit Ohrschmuck; der eigenthümlichen Haarfrisur halber aufgenommen. Das

Haar hängt zu beiden Seiten des Kopfes in zwei grossen Ballen vereinigt herab und ist auf dem Kopfe selbst, oberhalb der Ballen durch eine Haarschnur zusammengeschnürt; wahrscheinlich für eine festliche Gelegenheit bestimmt. Sitzend, ganze Figur en face.

**† No. 514. C. „Pozaran", Bruder des „Sópe" und Nachfolger desselben in der Regierung des Stammes; vorläufig Priester desselben. Mit Ohrschmuck (cfr. 860 pag. 309), Halskette, Gürtel und Armschmuck (cfr. 3174 pag. 366). Sitzend, Kniebild en face.

**† No. 515. C. „Cedu", Sohn des „Sópe" mit stark lockigem Haar, mit Ohrschmuck, Halsketten und Armringen aus (?) Trochus niloticus. Sitzend, Kniebild en face.

**† No. 516. „Inauruken", eine Frau aus dem Stamme „Iwo", an den „Sópe", verheirathet. Mit Stirnschmuck (No. 129 pag. 363), Ohrschmuck, Halsschmuck (cfr. No. 788 pag. 256) und Armschmuck, und mit Ueberwurf aus europ. Stoff. Sitzend, Kniebild en face.

** No. 517. V. „Ineeawie (siehe No. 511), mit einem Fischnetz. Stehend, ganze Figur en face.

**† No. 518. V. „Inoar", (siehe No. 510). Sitzend, Kniebild en profil.

**† No. 519. V. „Ineeawie (siehe No. 511), ohne Mantel. Sitzend, Kniebild en profil.

**† No. 520. V. „Likoton" (siehe No. 508). Sitzend, Kniebild en profil.

** No. 521. V. „Inorian" (siehe No. 512). Sitzend, Kniebild en profil.

**† No. 522. V. „Néfar", ältere Frau aus dem Stamme „Sopu" mit Halskette und Ohrschmuck. Brustbild en face.

**† No. 523. V. „Inauruken" (siehe No. 516), ohne Ueberwurf. Sitzend, Kniebild en profil.

** No. 524. V. „Natameúr" (siehe No. 506). Sitzend, Kniebild en profil.

**† No. 525—526. V. „Orenyap" ein Mann aus dem Stamme „Uitä", mit Ohrschmuck. Sitzend, Kniebild en face und en profil.

**† No. 527—528. V. „Keyren" (siehe No. 504—505). Sitzend, Kniebild en face und en profil.

**† No. 529—530. V. „Pozu" ein Mann aus dem Stamm „Uitä" mit Mantel und Ohrschmuck. Sitzend, Kniebild en face und en profil.

e) Yap.

** No. 31. C. Zwei Eingeborene; der eine mit Speer und Halsschmuck, der andere mit Hut und Halsschmuck. Stehend, ganze Figur en face.

** No. 32. C. Drei weibliche Eingeborene in hockender Stellung mit Blätterschurz. Aufnahme en face.

** No. 33. C. Drei Frauen mit Blätterschurz und schwarzem Basthalsschmuck. Letzterer nur von verheiratheten Frauen getragen. Stehend, en face.

** No. 35. C. Eingeborene (Mädchen) von Rul. Brustbild en face.

** No. 36. C. „Erongobay“, Sohn des Königs von Rul. Mit Kamm, Halsschmuck, Armschmuck aus Conus (468 pag. 396) und Lendenschurz. Stehend, Kniebild en face.

** No. 37. V. Eingeborener, Namens „Kisok“. Sitzend. Brustbild, halb Profil.

** No. 38. V. Eingeborener, Namens „Peam“, mit Halsschmuck und Ohrschmuck. Brustbild, halb Profil.

** No. 156. V. Eingeborener. Sitzend, ganze Figur, en face.

** No. 157. V. Eingeborener, Namens: „Gibai“. Ganze Figur, en face.

** No. 158. V. Eingeborener, Namens: „Gibai“. Brustbild en face.

** No. 159. V. Eingeborener, Namens: „Peam“. Ganze Figur, en face.

** No. 160. V. „Erongobay“ (siehe No. 36). Brustbild en profil.

** No. 161. V. Derselbe, hockend; ganze Figur, en face.

** No. 162. V. Derselbe. Brustbild en face.

** No. 163—164. V. „Ligifer“, der Sohn eines angesehenen Häuptlings. Brustbilder en face und en profil.

** No. 165. V. Vier Eingeborene, im Begriff einen Tanz zu beginnen.

** No. 166. V. „Erongobay“ (siehe No. 36), mit seinem Gefolge; 6 Personen, zwei stehend, vier hockend.

** No. 459—460. V. Die auf Yap übliche Haartracht der Frauen an dem Haar einer Samoanerin dargestellt, en face und en profil. Das Haar wird auf dem Kopf zu einem runden Ballen vereinigt (460), oder es hängt lose, nach einer Seite hin vereinigt, nieder (459).

f) Palau.

** No. 126. C. quer. Partie von der Insel Malakal, im Vordergrunde das von Kubary s. Z. bewohnte Haus, dahinter hochansteigender Wald: Palmen, Farn etc.

** No. 127. C. quer. Partie des östl. Uferrandes der Insel Malakal mit Cocospalmen-Wald.

** No. 128. C. quer. Strandpartie, im Vordergrunde Segelcanoe mit aufgerichtetem Mast.

** No. 129. C. quer. Dieselbe Strandpartie; Segelcanoe ohne Mast.

** No. 130—133. C. quer. Landschaftliche Scenerien vom Malakal-Pik (Photographie mässig!).

** No. 134. quer 4. Die östliche Fronte des Rathhauses („Megetgj“) in Korror. Dasselbe besteht aus drei grossen Gebäuden nebeneinander, auf einer gemeinsamen vierseitigen, aus Steinen zusammen geschichteten Plattform, von denen das im Vorgrunde stehende „Armitelbaj“ genannt wird; es wurde von dem letztverjagten (ca. 1869) Ajbatul (König von Korror) auf derselben Stelle erbaut, wo er seinen Bruder und Vorgänger öffentlich erschoss. Die Eingeborenen nehmen in ihrem Aberglauben an, dass der Geist des Erschossenen sich an dieser Stelle aufhalte, betreten das Gebäude daher nicht und bieten es Europäern zur Benutzung an; auf diese Weise wohnte Kubary daselbst von Februar 1871 bis August 1872. — Das mittlere Gebäude heisst „Bilgélek“ und wird Gästen aus fremden Distrikten zur Wohnung angewiesen. Das dritte und hinterste ist das eigentliche Rathhaus, es heisst „Dybatelbay“ und ist das älteste. Die Giebelfronten aller drei Gebäude sind mit Schnitzwerk geschmückt, das des letzteren ist nach einer Zeichnung „Mc'Cluer's“ ausgeführt (Siehe pag. 409).

** No. 135. C. quer. Waldpartie (Palmen etc), auf der Insel Malakal (Hochwald), im Vordergrunde zwei Hütten.

** No. 140. hoch 4. Die Westfronte des Armitelbay (siehe No. 134). Die über dem Eingang im Schnitzwerk des Giebelfeldes befindliche menschliche Figur ist ein allgemeines Symbol des „Baj's“ und heisst „Melek“. Das Schnitzwerk des Giebelfeldes wird im Ganzen unter den Namen „Dylugaj“ zusammengefasst; es werden dadurch theils ältere Traditionen, theils neuere Begebnisse versinnlicht, demnach die Geschichte Palau's gleichsam in einer Bilderschrift dargestellt.

** No. 179—180. C. Ein zweistöckiges Rathhaus (Baj) im Lande Ejrraj. Das Giebelfeld mit Schnitzwerk geschmückt. Aufnahme von zwei verschiedenen Punkten in der Richtung gegen die Giebelseiten.

** No. 181. C. Ein „Szummuck“ genanntes kleines mit Stroh gedecktes Haus, dem Gotte „Madahej“ im Lande „Ejrraj“ geweiht.

** No. 136. V. „Rgogor Iratahegj“, zweiter Häuptling von Korror mit Axt, Korb und Betelrohr (J. M. G. Heft IV, pag. 38). Sitzend, Kniebild, halb Profil.

** No. 138. V. Eingeborener mit Axt, Korb und Betelrohr. Stehend, ganze Figur, halb Profil.

**No. 139. V. Zwei Eingeborene in derselben Ausrüstung wie bei No. 138. Aufnahme dieselbe.

**No. 141. V. Eingeborener mit dem Rupak-Orden (siehe vorn pag. 406). Sitzend, Kniebild en face.

**No. 143. V. „Ajbatul", König von „Korror". Im Juli 1871 der Regierung entsetzt und in der Verbannung lebend (J. M. G. Heft IV. pag. 8 u. 9). Brustbild en face.

**†No. 144. V. Eingeborener mit Kamm im Haar. Brustbild, halb Profil.

**†No. 145. V. Eingeborene, Frau des Irajkalan oder des ersten Kanzlers von Korror; sie führt den Namen: „Ardil Ajkalan". Ihr Familien- oder Mädchenname ist „Ngasoj". Sie gehört zu dem höchsten Stamm „Aidit" und ist die Schwester des heute regierenden „Ajbatuls" oder Königs. An dem Halse hängt ein gelbes Geldstück, (Barak) von sehr hohem Werthe. Ardil-Ajkalan ist die Mutter von drei Söhnen und kann höchstens gegen 40 Jahre alt sein, obwohl sie viel älter aussieht (Kubary 18. Januar 1873). An der Erde hockend, mit Faserschurz, en face.

**No. 146. V. Eingeborenes Mädchen, „Maungil", die Tochter einer „Ajdit"-Frau und eines Vaters aus niederer Herkunft. Kubary schreibt am 15. Januar 1873: „Heute im 15. Jahre stehend, ist sie schon fast verwelkt, vor 2 Jahren war sie dagegen das schönste Mädchen in Korror. Die Ursache liegt in der Habsucht der Eingeborenen, die sie als Köder für die Weissen gebrauchten. Adoptirt von der „Pillung" d. i. Königin der Korror'schen Frauen." (Siehe J. M. G. Heft IV. pag. 39 u. 55.) Mit Faserschurz bekleidet, an der Erde hockend; en face.

**No. 147. V. Eingeborenes Mädchen, Namens „Apagai", von unbedeutender Abstammung, durch das Haus „Ajkalau" adoptirt. Mit Faserschurz bekleidet, an der Erde hockend, en face.

**†No. 148. V. Eingeborener, Namens „Arnij Ira Nalegij" vom Stamm „Ajdil", im August 1871 zum „Ajbatul" oder König von Korror mit dem Beinamen „Ira Ajdil" erwählt. (J. M. G. Heft IV. pag. 9 und 38.) Nur mit einem Schamgurt bekleidet und mit dem Rupak-Orden am linken Handgelenk. An der Erde hockend, en face.

**No. 149. V. Der verbannte „Ajbatul" oder König von Korror. (Siehe No. 143.) Mit Axt, Korb und Kalkrohr und dem Rupak-Orden am rechten Handgelenk. An der Erde sitzend, halb Profil.

**No. 150. V. „Irajkalan", der erste Kanzler in Korror. Haupt des Stammes „Ajkalan". (J. M. G. Heft IV. pag. 38.) Mit Axt, Korb, Kalkrohr und dem Rupak-Orden. An der Erde sitzend, halbprofil.

**No. 151. V. Eingeborener mit dem Titel „Rgogor Ira Eoulidit", erster Häuptling in Korror. Ausgerüstet mit den bei No. 150 erwähnten Gegenständen, an der Erde knieend, halbprofil.

**No. 152. V. Eingeborener mit dem Titel „Kletraul", der dritte Häuptling von Korror; alter Mann, ausgerüstet wie bei No. 150. An der Erde hockend, en face.

**No. 153. V. Eingeborener mit dem Titel: „Irakateet", der vierte Häuptling von Korror. Ausrüstung wie bei No. 150; an der Erde knieend, halb Profil.

**†No. 154. V. Eingeborener mit dem Titel: „Rupasak", der fünfte Häuptling von Korror. Ausrüstung wie bei No. 150, ohne Rupak-Orden! An der Erde hockend, en face.

**†No. 155. V. „Irakogomur", einer der Unterhäuptlinge in Korror (J. M. G. Heft IV. pag. 38. 39). Ausstattung wie bei No. 150; ohne Rupakorden. An der Erde knieend, en face.

**No. 170. V. Ngirigiklung", König von Ejrraj und Priester des Gottes „Madalej" (J. M. G. Heft IV. pag. 39). Mit Rupak-Orden*) auf dem rechten Handgelenk. In hockender Stellung en face.

**No. 171. V. „Klou-Rgogor". Thronfolger von Korror. Ausrüstung wie bei No. 150. Rupak-Orden auf dem rechten Handgelenk. Knieend, halb Profil.

**No. 172. V. „Ajbatul" der vertriebene König von Korror (siehe 149). Aufnahme besser und in etwas anderer Stellung.

**No. 173. V. „Ardialul", erster Kanzler des Landes „Ejrraj". Ausrüstung wie bei 150; ohne Rupak-Orden. Hockend en face.

**No. 174. V. „Rupasak" (siehe No. 154). Aufnahme dieselbe, aber schärfer.

**No. 175. V. „Irakogomur" (siehe No. 155). Aufnahme dieselbe, aber schärfer.

**No. 176. V. „Irajkulau", erster Kanzler von Korror und Nachfolger des 1871 verstorbenen Kanzlers. (J. M. G., Heft IV, pag. 11). An der Erde sitzend, Ausrüstung wie bei 150, Rupak-Orden auf der rechten Hand. Halb Profil.

**No. 177—178. V. Der Schädel eines Eingeborenen en face und en profil.

**No. 191. C. Zwei Eingeborene auf einem Riffstein stehend, im Begriff Fische zu speeren. Mangelhafte Aufnahme.

**No. 293. C. Eingeborener von „Mólegogók" im Staate Artinal (Artingal), unbekleidet, stehend. Aufnahme en face nach Vorschrift in Neumayer op. c. pag. 609. Kopf undeutlich.

---

*) Kubary sagt (J. M. G. Heft IV. pag. 27), dass diese Auszeichnung an der linken Hand getragen wird; die meisten photographirten Individuen, und so auch dieses, zeigen dieselbe an der rechten Hand.

** No. 448. V. Die gewöhnliche Haarfrisur der Frauen, an dem Haar einer Samoanerin dargestellt; das Haar ist nach hinten zu einer runden Masse vereinigt (Chignon) und kommt diese Frisur auch auf Yap vor.

** No. 455. V. Die Haarfrisur der Frauen nach dem Wochenbette, an dem Haar einer Samoanerin dargestellt; das Haar ist oberhalb der Stirn zu einem kugeligen Ballen vereinigt.*)

Nachtrag.

** No. 487—488. V. „Lijwain", eine Eingeborene von Jaluit, europ. bekleidet. Kniebild en face und en profil.

** No. 489. V. Eingeborener vom Western Islands, (Neu-Britannia-Archipel [?]) auf Ponapé verheirathet.

** No. 490. Junger Mann, europ. gekleidet, Sohn von No. 489 (Eingeb. v. Western Islands) und einer Eingeborenen von Ponapé.

II. Original-Zeichnungen.

a) Skizzen von T. Kleinschmidt.

No. 1. „Buke-Levu" (Mount Washington) auf der Insel Kandavu, vom Dorf „Dangei" aus gesehen. Bleistiftzeichnung. 27 × 48 cm. Siehe J. M. G. Heft XIV, pag. 257 & ff. und Taf. 14.

No. 2. Dorf und Berg „Munnivatu", 3250' hoch; im Innern von Viti-Levu. Bleistiftzeichnung. 30 × 55 cm.

No. 3. Ansicht der „N'Galoa-Bay", Insel „Kandavu". Bleistiftzeichnung auf gelbem Tonpapier. 25 × 74 cm.

No. 4. Strandpartie der Insel „Vatu-Lele", doppelt unterwaschene Küste! Bleistiftzeichnung auf grauem Tonpapier. 26 × 33 cm.
Siehe J. M. G Heft XIV, pag. 263 u 264.

No. 5. Tempel, M'bure ni Kalou, in „Roko-Rokoyuna", Bleistiftzeichnung auf gelbem Tonpapier. 38 × 25 cm.

No. 6. Heisse Quellen in der Savu-Savu-Bay, Insel Vanua Levu. Bleistiftzeichnung auf gelbem Tonpapier. 25 × 47 cm.
Siehe J. M. G. Heft XIV, pag. 256 u. Taf. 12.

No. 7. Das Dorf „n'Davingäli" und der Ausläufer des Buke-

*) Ausserdem sind auf 17 Platten in Cabinetformat einzelne interessante Gegenstände der ethnographischen Abtheilung nach der Natur aufgenommen.

Levu (Mount Washington). Südseite und Südspitze von Kandavu. Zeichnung in Bleistift und Kreide. 50 × 32 cm.
Siehe J. M. G. Heft XIV, pag. 257 u Taf. 13.

No. 8. Scenerie am oberen Waiudalidi-Fluss, Viti-Levu, mit Vegetation: Baumfarn, Wai-Lai (Entada scandens, Paudanus, Niusave-Palmen (Kentia? exorrhiza Herm. Wendl.), Ivi (Inocarpus edulis), N'dava (Nephelium pinnatum), Banane und Masawe (Cordyline sp.?). Bleistift- und Kreidezeichnung auf grauem Tonpapier. 46 × 30 cm.
Siehe J. M. G. Heft XIV, pag. 249 ff u. Taf. 11.

No. 9. Auf dem Gipfel des Buke-Levu (Mount Washington), Kandavu. Bleistiftzeichnung auf grauem Tonpapier. 27 × 20 cm.
Siehe: Büchner, Reise durch den stillen Ocean.

No. 10. Der Fall (Savu-levu) des „Wai-ni-Savu-levu“ im Muanivatu-Gebirge im Innern von Viti-Levu. Farbenskizze auf grauem Toupapier. 87 × 34 cm.

No. 11. Die Bai von Noboalo (Nomboallo) auf Ono bei Kandavu. Farbenskizze. 72 × 32 cm.
Siehe J. M. G. Heft XIV, pag. 278 ff. u. Taf. 15.

No. 12. Das „Bure in Matawai-Levu“ (an der Längsseite desselben 62 Steine, welche den in dem Bure verzehrten Menschen gesetzt werden) und das „Bure in Kalou“ (Tempel) in Matawai-Levu. 2 Bleistiftskizzen auf einem Blatt (graues Tonpapier).

No. 21. Ansicht von Natuatuacoko, District „Colo“ am oberen „Sigacoko-Fluss“ im Innern von Viti-Levu. Gesehen von der Ostseite des Flusses, dem Pfade nach „Ba“ und „Nasama-Busch“. Farbenskizze. 69 × 40.

No. 13. Veresi, Tui Raka von Nai-Koro-Koro, Ovalau. Gesicht, halb Profil. Bleistiftskizze 36 × 29 cm.

No. 14. Singadrondo, Kai-Colo von Nasaucoko im Innern von Viti-Levu. Ein Eingeborener mit bemaltem Gesicht, Wurzelkeule, Tapaschärpe und Knieschmuck, zum Kriegstanz vorbereitet, in ganzer Figur. Bleistiftskizze 49 × 39 cm.

No. 15. Ra-Eugi, ein Mädchen von Tavaleke, Viti-Levu, in ganzer Figur, mit Tätowirung um die Lippen, auf der Backe und am Unterleib, und eingeschnittener Narbenverzierung auf der Brust und auf den Armen. Farbenskizze auf gelbem Tonpapier. 40 × 22 cm.

No. 16 a. u. b. Frau von Cakandrove, Vanua-Levu, von vorn und hinten; Tätowirung wie vorstehend beschrieben und ausserdem auf dem Gesäss. Kniestück. Bleistiftskizze auf gelbem Tonpapier.

No. 17. Nŭndŭä, eine junge Wittwe von Matavalo im Innern von Viti-Levu. Tätowirung wie vorstehend beschrieben, knieend, en profil. Farbenskizze auf gelbem Tonpapier. 32 × 22 cm.

No. 18. Kopf eines jungen Mannes, en face, mit Zahnhalsschmuck und natürlicher Perrücke von Nadrau am oberen Sigacoko-Fluss, Viti-Levu. Skizze auf gelbem Tonpapier 43 × 36.

No. 19. Derselbe en profil mit Kamm im Haar, oberhalb der Stirn! Farbenskizze auf gelbem Tonpapier. 41 × 34 cm.

No. 20. Tui-Nadrau, d. i. der Häuptling von Nadrau im Innern von Viti-Levu in mehr als 600 Meter Tapa eingekleidet, zum Meke (Tanz) vor Sir Arthur Gordon vorbereitet. Farben- und Bleistiftskizze auf gelbem Tonpapier. 36 × 30 cm.

b) Skizzen von F. Hübner.

Dieselben umfassen 97 Blatt Skizzen von Köpfen von Eingeborenen, welche Herrn Prof. G. Gerland in Strassburg i. E. vorgelegen haben und über welche derselbe an das Museum schreibt; „dass sie, wenn auch in technischer Hinsicht mangelhaft (was ja einer Erstlingsleistung gegenüber wie es diese ist, leicht erklärlich), für den Kenner oceanischer Typen von nicht geringem Werthe seien", und dass sie es verdienen, dass „in einem Catalog darauf hingewiesen werde."

Nachstehend gebe ich ein Verzeichniss nach den Inseln geordnet, mit einem * bezeichnete sind mit farbiger Kreide, die übrigen mit der Feder ausgeführt; den mit † bezeichneten sind Umrisszeichnungen der Hände und Füsse des betr. Individuums in natürl. Grösse beigegeben.

Neu-Hebriden, Mann: *48. Loyalty-Inseln, Mann: †12.
Viti-Inseln, Männer: †24. †27. †28. †35. 36. *†91. †93.
„ „ Weib: 29.
Neu-Seeland, Mann: †62.
Tonga-Inseln, Männer: 2. †3. †4. 8. 9. 10. †11. †26. 30. 32. 42. 45. †47. 51. *52. 53. 56. *57. *58. *61. 64. *65. †67. *80. *86. *92. *95. †97.
Tonga-Inseln, Weiber: 5. 6. 7. 16. 17. 18. 19. 20. †21. 22. 31. 37. 40. 41. 43. 44. *54. *55. *60. 66. 68. †69. 70. 72. 74. 75. *78. *81. 83. *85.
Uea (Wallis-Insel), Mann: 25. Weib: 39.
Niuė (Savage-Insel), Männer: †14. †90.
Samoa-Inseln, Männer: 1. *†63. Weiber: 71. *87.
Hervey- (Cooks-) Inseln, Männer: †13. *50.
Gesellschafts-Inseln (Tahiti), Mann: *59.
Hawaii (Sandwich-Inseln), Männer: †75. †77.
Marshall-Inseln, Männer: †49. *79.

Mischlinge.

Viti × Tonga, Männer: †23. 34. 46. *76. *†84. *88. *89.
„ „ Weiber: *73. *96.
Viti × Tahiti, Mann: 33. Tonga × Uea, Weib: †38.
Tonga × Europa, Weib: *82. *94.

III. Gypsabgüsse.

a) Gesichtsmasken und ganze Köpfe.*)

Sämmtliche Originalabgüsse, ausser No. 12, 15 und 16, stammen von J. Kubary und zwar sind dieselben mit alleiniger Ausnahme von No. 13, von lebenden Individuen genommen.

No. 1. Frau von den Samoa-Inseln (Gesichts-Maske).
„ 2. Junger Mann von der Insel Yap („).
„ 3. Mann von den Gilbert-Inseln (ganzer Kopf).
„ 4. Mädchen v. d. Boston-Inseln, Marshall-Archipel (Gesichts-Maske).
„ 5. Mann von den Ralik-Inseln, „ „ („ „).
„ 6. Frau von Ponapé, Carolinen-Archipel („ „).
„ 7. Junges Mädchen von Aurh oder Ibetson-Insel, Marshall-Archipel (Gesichts-Maske).
„ 8. Mann von der Insel Yap, Carolinen-Archipel (Gesichts-Maske).
„ 9. Mädchen v. d. „ „ , „ „ („ „).
„ 10. „ von den Gilbert-Inseln („ „).
Mischling; Vater: Gilbert-Insulaner, Mutter: Eingeborene von den Boston-Inseln.
„ 11. Sohn des Königs von Rul auf Yap (Gesichts-Maske).
„ 12. Mann von den Palau-Inseln („ „).
„ 13. „ „ „ „ (ganzer Kopf).
Kopf des Häuptlings „Irakongduhle“ mit den Titeln „Aramdakál“ im Distrikt „Ngarszúl“ und „Gadalbajamatal“ im Distrikt „Kloukojgül“; gefallen bei einem Ueberfall der Eingeborenen von Korror im Januar 1872.
„ 14. Mann von den Palau-Inseln (Gesichts-Maske).
„ 15—16. Männer von den Gilbert-Inseln (ganzer Kopf).
„ 17. Mann von den Palau-Inseln (ganzer Kopf).
Derselbe wie Photographie No. 293.
„ 18—23. Männer von den Anchorites-Inseln. No. 18 und 19 ganze Köpfe, No. 20—23 Gesichts-Maske.
No 18 derselbe wie Photographie No. 367, No. 19 wie Phot. No. 369, No. 20 wie Phot. No. 371, No. 21 wie Phot. No. 373, No. 22 wie Phot No. 375, No. 23 wie Phot. No. 377.
„ 24. Mann von Viti-Levu, Viti-Inseln (Gesichts-Maske).
Derselbe wie Phot. No. 381.
„ 25. Mann von Atiu, Cooks- oder Hervey-Inseln („ „).
Derselbe wie Phot. No 383.
„ 26—27. Mädchen von Upolu, Samoa-Inseln („ „).
No. 26 wie Phot No 388, No. 27 wie Phot No. 385.
„ 28. Mann von Ponapé, Carolinen-Archipel („ „).
Derselbe wie Phot. No. 416.
„ 29. Frau von Ponapé (Frau des No. 28) („ „).

*) Copien der Abgüsse sind von der Verwaltung des Museum Godeffroy zum Preise von M. 15 pro Maske, und M. 24 pro ganzer Kopf zu beziehen.

No. 30.	Mann von Ponapé (Sohn den No. 28)	(Gesichts-Maske).
„ 31.	Mädchen von Ponapé	(„ „).
„ 32.	Mann von Ponapé (König von 'Nat)	(„ „).

Derselbe wie Phot No. 414.

b) Abgüsse von Schädeln.*)

Dieselben sind von einer Anzahl der weiter hinten zu besprechenden Schädel in Hamburg gemacht.

No. 14704.	Neu-Britannien.	No. 9774.	Echiquier-Inseln.
„ 757.	Viti-Inseln.	„ 13749.	Samoa-Inseln.
„ 10226.	Tonga-Inseln.	„ 9783.	Paumotu-Inseln.
„ 12852.	Gilbert-Inseln.	„ 9785.	Mortlock-Inseln.

*) Exemplare dieser Abgüsse sind von der Verwaltung des Museum Godeffroy einzeln zum Preise von M. 7.50, die ganze Serie von 8 Exemplaren incl. Verpackung für M. 50 zu beziehen.

IV. Verzeichniss der Schädel und Skelete.

Von

Dr. med. **Rud. Krause.**

I. Einleitung.

Bei der Beurtheilung und Verwerthung des anthropologischen Materials im Museum Godeffroy ist es von hervorragender Bedeutung, dass dasselbe fast durchgehends von wissenschaftlicher oder wenigstens kundiger Hand gesammelt worden und somit der Fundort jedes einzelnen Stückes sicher beglaubigt ist: ein Vorzug dessen sich nur wenige Sammlungen rühmen können. Denn es entbehrte meiner Ansicht nach die Herkunft eines grossen Theils der Schädel in den meisten anderen Museen, besonders aus überseeischen Gegenden, jener wünschenswerthen Genauigkeit, welche eine exacte Forschung verlangen muss. Es kann nämlich keineswegs genügen irgend einen Schädel z. B. mit der Angabe: »Von den Neu-Hebriden« zu erhalten, wenn nicht noch in anderer Weise, also besonders durch die Persönlickeit des Sammelnden, die wirkliche Zugehörigkeit zu der Bevölkerung der genannten Oertlichkeit constatirt ist. Denn bei dem in den letzten Jahrzehnten bereits sehr lebhaften Verkehr zwischen den Inseln der Südsee, ausserdem in Folge der gewaltigen Transporte von Arbeitern nach den Plantagen wird es sich sehr leicht ereignen, dass der Schädel einem Eingewanderten angehört, so dass jeder Rückschluss von demselben auf die eingeborene Bevölkerung nothwendig ein falscher sein müsste.

Ein Beispiel davon bietet im Museum Godeffroy der Schädel 13747, welcher einem auf Upolu verstorbenen Mortlock-Insulaner angehören soll, dennoch aber wegen seines hohen Längenbreitenindex von 84,3, entschieden von einem Malayen oder Polynesier herrühren muss, weil die Bevölkerung der Mortlock-Inseln sonst nur einen durchschnittlichen Längenbreitenindex von 74,0, schwankend von 70,9—77,0, besitzt.

Die im Museum Godeffroy vorhandenen 375 Schädel und 53 Skelete repräsentiren nun die Bewohner der meisten wichtigeren Insel-Gruppen der Südsee und Nordost-Australien's, viele haben einen um so höheren Werth, weil sie alten Begräbnissstätten oder Höhlengräbern*) entstammen und uns so Kunde geben von der

*) Ueber die Begräbnissceremonien auf den Viti-Inseln machte in der Sitzung des „Anthrop Inst. of Great Britain & Ireland" (am 13. April d. J.) Rev. Lorimer Fison interessante Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen:

Im Allgemeinen ist unter den Sitten der Viti-Insulaner so wenig Gleichförmigkeit vorhanden, dass keine Beschreibung der Sitten des einen Stammes etwa für alle gelten kann. Die Erdrosselung der Wittwen, um sie mit ihren verstorbenen Männern zu begraben, scheint dagegen überall stattgefunden zu haben. Der Wittwe eigener Bruder vollzieht die Operation und wird darauf mit einem bemerkenswerthen Respect von den Kindern seines Schwagers behandelt, welche ihm ein Stück Land übergeben, über welchem die Erdrosselungsschnur aufgehängt wird. Sollte er hingegen unterlassen, seine Schwester zu erwürgen, so wird er verachtet und muss sich schämen sein Gesicht zu zeigen. Wenn eine Ehefrau erdrosselt werden soll, so lässt man sie niederknieen und der Strick (ein Streifen einheimischen Zeuges [Tapa]) wird rings um ihren Nacken gelegt. Dann wird ihr gesagt, sie solle so tief wie möglich ausathmen, und wenn sie nicht weiter mehr könne, ihre Hand als Signal ausstrecken, worauf der Strick zusammengezogen wird und bald alles vorüber ist. Man glaubt, dass unmittelbar Empfindungslosigkeit auf das Anziehen des Strickes folgt wenn diese Anweisung befolgt worden ist; während, sobald Einathmung erfolgt war, ein mit Leiden verknüpfter Zwischenraum eintritt.

Eine Entschuldigung für die Wittwenerdrosselung kann in dem Glauben der Viti-Insulaner gefunden werden, dass sie eine nothwendige Vorsichtsmaassregel sei, denn an einer gewissen Stelle auf dem Wege zur Unterwelt (Mbulu) liegt als Wache ein schrecklicher Gott, Nangga-nangga, welcher den Geistern der Unverheiratheten gegenüber völlig unversöhnlich ist. Besonders wild verfährt er gegen Junggesellen, zu denen er alle männlichen Geister rechnet, die nicht in Begleitung ihrer Weiber zu ihm kommen. Taub gegen ihre Proteste ergreift er sie, hebt sie über sein Haupt und bricht sie entzwei, indem er sie gegen einen hervorragenden Felsen schleudert. Weiber kommen leichter davon. Wenn das Weib vor ihrem Gatten stirbt, schneidet der Wittwer seinen Bart ab und legt ihn unter ihre linke Schulterhöhle. Dieser dient als ihr Trauschein, und wenn sie ihn dem Nangga-nangga vorzeigt, erlaubt er ihr, vorbeizuziehen. Auf der Insel Vanua-Levu wird ein anerkannter Held von der übrigen Horde dadurch nach seinem Tode ausgezeichnet, dass man den rechten Arm aus dem Grabhügel hervorstehen lässt, und die Vorübergehenden rufen mit Bewunderung: „O, die Hand, welche die Menschen erschlug!" Während der nächsten dem Hingang eines regierenden Häuptlings folgenden Tage gewinnt, wenn der Tod dem Volke bekannt wird, die wildeste Gesetzlosigkeit die Oberhand. Es scheint die Idee zu walten, dass der todte Mann nicht eher vollkommen dahin sei und seine Autorität dem Nachfolger übergeben habe, bevor die Verwesung nicht bedeutende Fortschritte gemacht hat. Daher wird der Tod eines regierenden Häuptlings 4—10 Tage lang sorgsam verheimlicht. Bei manchen Stämmen wird der Begräbnissplatz des Häuptlings in tiefes Geheimniss gehüllt, damit nicht diejenigen, welche er während seiner Lebenszeit beleidigt hat, Rache nehmen können, indem sie seinen Körper hervorziehen, schänden oder gar auffressen. Daher wird der Rasen der Oberfläche mit äusserster Sorgfalt abgehoben und mit Hinterlassung von so wenig Spuren als möglich wieder darauf gelegt.

Höhlenbegräbnisse sind auf den Viti-Inseln häufig, obgleich keineswegs allgemein; in einigen Fällen werden künstliche Höhlen gemacht, entweder auf der Seite eines Hügels oder durch Abteufung

früheren Bevölkerung jener Gegenden zu einer Zeit als die Möglichkeit einer Rassenmischung noch nicht so leicht gegeben war wie jetzt. Von dem Neu-Britannia-Archipel mit Einschluss der Duke of York-Gruppe, von den Neu-Hebriden, von den Viti-Inseln, von den Gilbert-Inseln, von den Carolinen, selbst von den Tonga- und den Samoa-Inseln sind Schädel in solcher Anzahl vorhanden, dass wir im Stande sind brauchbare Mittelwerthe aufzustellen.

Was die von mir angewandte Schädelmessmethode anbelangt, so ist als Horizontale für die Aufstellung die Linie Jhering's (unterer Augenhöhlenrand — Mitte der Ohröffnung) benutzt worden. Die allgemeinen Maasse der Länge, Breite und Höhe sind durch den Spengel'schen Messapparat ermittelt und zwar ist die Länge incl. der Arcus superciliares genommen worden. Die Capacität wurde mit feiner Hirse gemessen und die erlangten Resultate controllirt.

Die Craniometrie auf wissenschaftlicher Basis existirt bekanntlich erst seit verhältnissmässig kurzer Zeit und daher stammt es auch, dass sie uns bisher noch nicht die positiven Resultate und die sicheren Anhaltspunkte für die Beurtheilung des Schädels geliefert hat, welche die Anthropologie so sehnlichst von ihr erwartete. Indessen das untersuchte Material war immer noch zu gering um zuverlässige Schlüsse daraus zu ziehen und es waren die verkündeten Ergebnisse daher mit einiger Vorsicht aufzunehmen. Die Aufgabe der Schädelkunde für die Anthropologie besteht darin, innerhalb der Menschheit typische Grundformen in der Gestaltung des Schädels aufzufinden, wodurch es ermöglicht würde, aus der Schädelform die Abstammung desselben, die Rasse oder Nationalität sicher zu erkennen. Wenn das nun allerdings bisher noch nicht gelungen ist,

---

eines senkrechten Schachtes. In eine Seitenkammer legt man den verstorbenen Häuptling und sein erdrosseltes Weib unter ihn. Ein Stein schliesst den Eingang zu der Kammer und hält die Erde ab, mit welcher der Schacht gefüllt wird. Bei dem Tode des Königs vom Nakelostamme kommen drei alte Männer mit Fächern in ihren Händen und geleiten den Geist des Königs zu den Ufern des Flusses. Hier rufen sie nach Themba, dem Fährmann der Unterwelt, sein Canoe herüber zu bringen, und warten, bis sie eine Welle gegen die Küste rollen sehen, welche, wie sie sagen, durch die Annäherung des unsichtbaren Bootes verursacht wird; alsdaun wenden sie ihre Gesichter ab, deuten mit ihren Fächern südlich nach dem Fluss, rufen laut: „Geh' an Bord, Herr!" und laufen vorwärts um ihr Leben zu retten, denn kein menschliches Auge darf die Einschiffung erblicken. Das Grab wird halbmannstief gegraben, der Körper hineingelegt und eine alte Cocosnuss mit einem Stein aufgeschlagen und so gehalten, dass die Milch auf das Haupt des Leichnams läuft. Das Fleisch der Nuss wird dann von den drei Aeltesten gegessen und das Grab zugefüllt.

Siehe „Nature" (London) No 519 May 6. 1880, und „Kosmos" (Leipzig) IV. Jahrg. (1880) 6. Heft.

so hat sich die Craniometrie wenigstens das negative Verdienst erworben jenes frühere Dogma, wonach jedes Volk seine specifische Schädelform besitzen sollte, gründlich zu vernichten. Wollte man nun der Aufgabe unserer Wissenschaft nachkommen, so musste man suchen reine unvermischte Menschenrassen zu entdecken. Aber wo sollte man solche finden? Ueberall begegnen wir eingewanderten Völkern, nirgends sind noch eingeborene, endogene, autochthone Stämme vorhanden und in der Reihe der Jahrtausende hat bei den unzähligen Wanderungen der Menschheit, sowie bei den Veränderungen der Erdoberfläche in historischer und praehistorischer Zeit eine so gründliche Vermischung und Verschiebung der Menschen unter einander stattgefunden, dass die Hoffnung für Auffindung reiner Menschenrassen eine verschwindend kleine genannt werden musste. Da schienen denn einzig und allein Australien und die Inseln der Südsee, welche bisher dem Weltverkehr ganz fern gestanden hatten, noch am ersten Aussicht zu bieten. Aber zum Unglück erzählten die Bewohner der polynesischen Inseln selber, dass sie vor circa 3000 Jahren von Asien her nach den Samoa-Inseln eingewandert seien und sich von da aus über die anderen Inseln der Südsee verbreitet hätten. Es blieben nun noch Australien und die melanesischen Inseln übrig. Australien, jener verhältnissmässig jüngste Welttheil unserer Erde, welcher seit der tertiären Zeit nicht mehr unter Wasser gesunken war und daher sich auf seiner Oberfläche nicht verändert hatte, so dass er uns die Typen jener fern liegenden Epoche aufbewahrt hat, wies aber so ungünstige Verhältnisse in der Bodengestaltung, in der Fauna und Flora für das Bestehen und die Entwicklung des Menschen auf, dass man auch die Australneger für keine Aborigenes, sondern für später auf diesen Continent eingewanderte Stämme ansehen musste. Schliesslich die melanesischen Inseln, welche im Norden und Nordosten Australien's gelagert sind, zeigten allerdings eine eigenartige Bevölkerung, die papuanische, welche am meisten die Forderungen zu erfüllen schien, welche wir an eine eingeborene Völkerschaft zu stellen haben; indessen konnte man sich nicht verhehlen, wie wenig wahrscheinlich es sei, dass auf diesen Inseln und Inselchen ein Menschengeschlecht sich habe entwickeln können, da die Bedingungen zum Fortkommen und Gedeihen desselben auf einer insularen Welt in keiner Weise vorhanden sind.

Hörte man auf die Berichte der Reisenden, von denen allerdings nur wenige anthropologisch gebildet und veranlagt waren,

dann gab es in der Südsee eine Unzahl von verschiedenen Stämmen und Rassen, welchen man die verschiedensten Namen beilegte. Man erzählte von im Innern der Inseln wohnenden eingeborenen wilden Urvölkern, während wiederum andere Stämme die Küsten bewohnen sollten. Namen wie Papua, Malayen, Polynesier, Alfuren, Negrito's etc. schwirrten durcheinander, ohne dass man jedoch im Stande war dieselben anthroprologisch auseinander zu halten, oder man legte ethnologische und linguistische Aehnlichkeiten zu Grunde, deren Beweiskraft meist problematisch war. Einige Klarheit ist erst in neuerer Zeit in diese Verhältnisse gekommen durch die ausgezeichneten Arbeiten und Beobachtungen von Wallace, A. B. Meyer und Miklucho Maclay.

Unter solchen Umständen ist es von hohem Interesse, die anthropologischen Verhältnisse der Südsee zu studiren nach dem im Museum Godeffroy vorhandenen Material, selbstverständlich zunächst ohne Rücksicht auf Ethnologie und Linguistik, lediglich nach den Resultaten der Schädelmessungen seine Schlüsse zu ziehen und erst nachher zu vergleichen, in wie weit die gewonnenen Resultate mit den Beobachtungen und Berichten anderer Forscher und Reisenden übereinstimmen.

Ueberblicken wir die gesammten vorhandenen Schädel, so fällt es sofort in die Augen, dass im strengen Sinne des Wortes eigentlich nur zwei Typen vorhanden sind: die dolichocephale und die brachycephale Grundform, so dass alle übrigen Gestaltungen nur Mischformen zwischen diesen darstellen.

Am meisten findet sich die Dolichocephalie ausgesprochen bei den Bewohnern des Viti-Archipels. Von dieser Inselgruppe besitzen wir im Ganzen 74 Schädel, deren durchschnittliche Capacität 1359,2 CC*), schwankend von 1680—1040 CC beträgt; es bleibt dieselbe also etwas hinter der von A. B. Meyer für die Papua's von Neu-Guinea gefundenen von 1398 CC zurück und übersteigt die für die später zu besprechenden Bewohner des Neu-Britannia-Archipels berechnete Capacität von 1232,1 CC, um ein Bedeutendes. Stellen wir die Schädel in Bezug auf den Hirnraum nach dem Geschlecht zusammen, so erhalten wir für die männlichen eine mittlere Capacität von 1368 CC und für die weiblichen 1269,4 CC und es zeigt sich auch bei diesen Stämmen die allgemeine Er-

*) CC — Cubikcentimeter.

scheinung, dass der weibliche Schädel eine bedeutend geringere Capacität besitzt.

Die grösste Länge beträgt im Mittel 187,8 mm mit einem Maximum von 209 mm und einem Minimum von 168 mm. Diese bedeutende Ausdehnung des Längendurchmessers wird bei den Vitianern in den meisten Fällen durch die nestartige Hervorziehung des Hinterhauptes hervorgebracht. Die grösste Breite ist durchschnittlich 130 mm variirend von 152 mm bis zu 180 mm; sie liegt meistens zwischen den Partibus petrosis des Schläfenbeins. Die grösste Höhe berechnet sich im Mittel auf 142,8 schwankend von 155 bis 126 mm. Hieraus ergeben sich folgende Indices:

Längenbreitenindex . . .	69,5.
Längenhöhenindex . . .	76.
Breitenhöhenindex . . .	109,3.

Es besitzen mithin die Bewohner der Viti-Inseln sehr hohe schmale, hypsistenocephale Schädel mit extremer Dolichocephalie.*) Die Stirn ist schmal aber hoch, die Arcus superciliares sind häufig ungemein kräftig entwickelt, so dass dadurch in der Regel ein tiefer Nasensattel bedingt wird. Die Nasenwurzel ist breit und die Formation der Nasenbeine weist auf eine gebogene Nase hin. Der Nasenindex beträgt 51,3 mit einem Maximum von 63 und einem Minimum von 43,1, gehört also zur Mesorrhinie. Die Augenhöhlen sind von mittlerer Grösse mit einem Index von 84,7, also mesosèm. Das Gesicht ist nicht sehr breit, Wangenbeine und Jochbögen sind nicht übermässig entwickelt; dennoch bietet der Schädel wegen der Schmalheit der Hirnkapsel stets einen phanerozygen Anblick in der Norma verticalis. Am Schläfenbein oberhalb der Pars mastoidea tritt die Linea temporalis inferior., die Ansatzstelle des Musculus temporalis meist als hohe Knochenleiste hervor. Ebenso findet man oft die Linea nuchae s. arcuata superior der

*) Prof. W. H. Flower theilt aus einer Arbeit über Schädel von den Viti-Inseln in der Sitzung des „Anthrop. Institute of Great Brit. & Ireland vom 22. Juni 1880" mit: „dass bis vor Kurzem von den Haupt-Inseln der Gruppe „Viti-Levu" und „Vanua-Levu" keine Schädel beschrieben waren, sondern nur von den kleineren östlichen Inseln. Ein Schädel in der Sammlung des Roy. Coll. of Surgeons war kein typischer und konnte daher nur irre leiten. Die 14 Schädel die nun hier in Rede stehen, wurden von Baron A. v. Hügel im Landongodistrikt (Südende von Viti-Levu) gefunden; von der Insel Vanua-Levu liegen auch heute noch keine Schädel vor. — Diese von Viti-Levu gleichen sich unter einander alle und deuten daher auf eine unvermischte Rasse. Sie sind die längsten und schmälsten aller bekannten, der Durchschnitt für den Längenbreiten-Index ist nämlich 66, auch sind sie sehr hoch Sie sind prognath und platyrrhin; der alveolare Index ist 102, der nasale 57, sie sind auch mesosèm. Der orbitale Index ist 85.

Siehe: „Atheneum (London), July 3, 1880".

Hinterhauptschuppe zur mächtigen Crista aufgetrieben, ein Vorkommen, das Ecker bekanntlich als Torus occipitalis transversus beschrieben hat. Die Prognathie erreicht nur bei 27 Schädeln einen höheren Grad, sie ist fast nur alveolar, mitunter aber so stark ausgeprägt, dass die Kiefer schnauzenförmig hervorgewölbt sind. An der Schädelbasis zeigen sich die Stellen der Muskelansätze kräftig ausgebildet. Als ein Zeichen des gesteigerten musculären Lebens und der Lebhaftigkeit des Blutverkehrs kann angesehen werden die häufige Ossification des Ligamentum Civinini, jenes normal nur häutigen Bandes, welches sich von der Lamina externa processus pterygoidei zur Spina angularis hin erstreckt. Hierdurch entstehen die langausgezogenen Fortsätze der Spina angularis und die knöchernen Ueberbrückungen der Foramina ovalia und spinosa. Die beiden letzteren bieten ebenfalls eine Reihe von Unregelmässigkeiten dar, bald sind sie sehr gross, bald ganz rund, bald sind sie nach innen nicht geschlossen, nur als Incisur des Knochens erscheinend, bald sind sie beide zu einer weiten Lacune vereinigt. Die rechte Apertura jugularis ist ebenso wie man an den europäischen Schädeln beobachtet hat, in der Hälfte der Fälle grösser als die linke. Die Foramina condyloidea posteriora fehlen häufig, und zwar wurde dies an beiden Seiten 12mal, einseitig 9mal beobachtet. Die Lambdanaht ist meist breit ausgezogen, von vielen Nahtknochen durchsetzt, es wird dadurch die Verlängerung des Hinterhauptes ermöglicht. Die Fontanellen zeigen sich sehr häufig als der Sitz von Ossibus Wormianis; am öfteren zeigte dies Vorkommen die Schläfenfontanelle, 11mal; seltener der Fonticulus Casserii und die Hinterhauptsfontanelle. Die sulcusartige Einbiegung der Schläfengegend, Stenocrotaphie, wurde bei 13 Schädeln in hervorragender Weise notirt. Anomalien in der Verbindung zwischen Keilbein, Stirnbein und Schläfenbein traten viel öfter auf, als man bei anderen Stämmen zu finden pflegt. Der Processus frontalis completus wurde 8mal und davon 5mal beiderseits beobachtet. Es entspricht diese Anzahl einem Procentsatz von 10,8 und nähert sich mithin dem von mir anderweitig für die Papuaschädel gefundenen Verhältniss von 1 : 11,5. Die sehr seltene Formation des Processus temporalis completus ossis frontis wurde dreimal gesehen und zwar einmal auf beiden Seiten. Unvollständige Processus frontales waren zweimal und unvollständige Processus temporales dreimal vorhanden. Fassen wir

alle Unregelmässigkeiten der Schläfengegend zusammen, so ergeben sich 36,4 Procent.

Das Os apicis squamae occipitalis wurde viermal und das Os interparietale dreimal gesehen.

Nachdem wir so die Vitianerschädel im Grossen und Ganzen betrachtet haben, bleibt uns noch übrig ihr Verhalten je nach den einzelnen Inseln innerhalb des Archipels zu untersuchen.

Stellen wir nun die einzelnen Schädel nach den Längenbreitenindices zusammen, so erhalten wir:

	Lg.-Br.-Index.	Lg.-H.-Index.	Br.-H.-Index.
Viti-Levu	67,6	75,1	111,1
Moturiki	68,8	75,2	109,9
Ovalau	69,1	76,1	110,7
Mango	73,2	77,3	105,2
Oneata	74,6	78,8	105.

Wir sehen hierdurch, dass der Längenbreitenindex und Längenhöhenindex wächst, während der Breitenhöhenindex abnimmt je weiter wir von Westen nach Osten innerhalb der Inselgruppe vorschreiten und dies bedeutet eine Zunahme der Breite und Abnahme der Höhe der Schädel im Verhältniss zur Länge. Diese Erscheinung lässt sich nur erklären, wenn ein fremdartiger Einfluss auf die Bevölkerung stattgefunden.

Ein Blick auf die Weltkarte belehrt uns, dass im Osten an die Viti-Inseln die Tonga-Gruppe stösst, welche eine exquisit brachycephale Bevölkerung besitzt und die nachweislich mit den östlich gelegenen Inseln Viti's in näherem Verkehr sich befindet. Mithin werden wir keinen Fehlschluss thun, wenn wir die von Westen nach Osten hin abnehmende Dolichocephalie der Vitianer auf Rechnung einer mit den Tonganern eingegangenen Vermischung setzen.

Hieran schliessen sich zunächst die Nordost-Australier mit einem Längenbreitenindex von 72,2 an, sie unterscheiden sich aber doch wesentlich von den Vitianern durch ihre geringere Höhe. Da Herr Geheimrath Virchow versprochen hat dieselben zu bearbeiten, so kann ich sie hier übergehen.

Ihrem Längenbreitenindex nach stehen nun den Vitianern am nächsten die Schädel von der kleinen Insel Mallicollo aus dem Neu-Hebriden-Archipel, deren die Sammlung 16, mit Ausnahme von zweien, gut erhaltene Exemplare, leider ohne Unter-

kiefer besitzt.*) Dieselben zeigen sämmtlich mehr oder weniger deutlich die Spuren künstlicher Deformation ohne indessen ihren papuanischen Typus im Geringsten einzubüssen. Die Verunstaltung des Kopfes hat nach zwei Richtungen hin stattgefunden; zuerst muss ein platter, wahrscheinlich viereckiger harter Körper, der auf der Stirn durch Binden um den Kopf befestigt war, die Niederdrückung der Stirnwölbung besorgt haben, sodann hat eine quere ebenfalls durch Binden oder Brettchen bewirkte Einschnürung der Scheitelbeine, sowie Herabdrückung der Scheitelhöhe unmittelbar hinter der Kranznaht stattgefunden, welche sich in einer quer über das ganze Schädeldach verlaufenden Rinne bemerkbar macht, die tief bis ins Planum temporale herabreicht. Der obere hintere Theil des Stirnbeins erhebt sich, bevor er im Bregma mit der Pfeilnaht zusammenstösst, zu einem Hügel, der Theil nimmt an einem mehr oder weniger hohen Querwulst. Dieser entsteht durch Wirkung der beiden gegeneinander arbeitenden Einschnürungen, wodurch der dazwischen gelegene freie Theil des Schädeldaches in die Höhe getrieben wird. Dadurch wird die Scheitelhöhe, welche beim Papua 40—50 mm hinter der Kranznaht zu liegen pflegt, bedeutend nach hinten gerückt der Art, dass die sogenannte hintere Höhe (Virchow) mit ihr zusammenfällt oder gar noch mehr nach hinten zu liegen kommt; ausserdem verschwindet der sagittale Kamm bis zu einem gewissen Grade, während der obere Theil der Scheitelbeine nach hinten kugelförmig hervorgewölbt wird. Aus den eingehenden Messungen hat sich nun ergeben, dass die Einschnürungen des kindlichen Kopfes einen hindernden Einfluss auf das gesammte Breitenwachsthum des Schädels, selbst des Grundes ausgeübt haben. Ihre Ausgleichung hat diese Hemmung in einer grösseren Entwickelung der Höhendimension gefunden und zwar sind diejenigen Maasse vergrössert, welche die Beziehungen des Mittelhauptes zum Hinterhaupt ausdrücken.

Die Capacität beträgt im Mittel 1274 mm mit einem Maximum von 1460 und einem Minimum von 1080 mm; stellt man die weiblichen und männlichen Schädel nach ihrem Inhaltsraum zusammen, so ergiebt sich für die ersteren 1238,75 CC und für die letzteren 1325, somit blieb das weibliche Geschlecht um

*) Krause, R. Dr.: Ueber macrocephale Schädel von den Neu-Hebriden. Verhandlungen in Hamburg des Vereins für naturwissenschaftl. Unterhaltung. IV. Band 1879. L. Friederichsen & Co.

86,25 CC hinter dem männlichen zurück. Es entspricht dies im Allgemeinen der für Papua's normal berechneten Capacität. Die allgemeinen Maasse verhalten sich folgendermaassen:

Grösste Länge	im Durchschnitt	181,8	Maximum 195 / Minimum 164
Grösste Breite	» »	127	Maximum 135 / Minimum 122
Grösste Höhe	» »	138,1	Maximum 147 / Minimum 125

Die daraus berechneten Indices lauten:

Längenbreitenindex . . .	69,8
Längenhöhenindex . . .	76
Breitenhöhenindex . . .	106,8

Wir sehen hieraus, dass die Schädeldurchmesser der deformirten Neu-Hebriden-Bewohner zwar durchweg kleiner sind, als die der Leute von Viti, aber da dies im gleichen Verhältniss der Fall ist, so erklärt sich der gleichbleibende Längenbreiten- und Längenhöhenindex, nur die Höhe ist eine geringere. Das Stirnbein ist schmäler als in der Regel und läuft nach hinten in ein ausgesprochenes Manubrium aus. Die Cristae temporales frontis sind stets sehr deutlich ausgeprägt, während die Arcus superciliares nur mitunter kräftig entwickelt vorkommen. An zwei Schädeln wurde complete Stirnnaht beobachtet; dies würde einem Verhältniss von 1 : 8 oder 12,5 % entsprechen, wie es Virchow auch für Deutsche berechnet hat, welches indessen für normale Papua nicht zutreffend ist. Unter 135 von A. B. Meyer*) und 150 von mir untersuchten Schädeln fanden sich nur 4 mit Sutura frontalis persistens, das wäre nur 1,8 %. Nach den jetzt herrschenden Anschauungen fasst man solche Nähte als Compensation für anderweitig am Gehirn auftretende partielle Mikrocephalien auf und bei der sehr reichlichen Ausbildung des Hinterhauptes liegt allerdings kein Grund für Erweiterung des frontalen Schädeltheils vor. Der Processus frontalis completus findet sich an 6 dieser deformirten Schädel und zwar viermal doppelseitig, das beträgt 37,5 %. Schaltknochen in der Schläfenfontanelle wurden fünfmal, zweimal beiderseitig, beobachtet, also 34 %. Alle Anomalien der Schläfengegend zusammengerechnet, erhält man 62,5 % oder ein Verhältniss von 1 : 1,6. Ausgesprochene

*) Meyer, A. B.: Ueber 135 Papua-Schädel von Neu-Guinea und der Insel Mysore. Mittheilungen des Königl. Zoolog. Museums zu Dresden 1876.

Stenocrotaphie kommt an 6 Schädeln vor, mithin 37,5 %. Dieser grössere Procentsatz bei den Anomalien der Knochenverbindungen am Schädel wird gewiss seinen Grund in der durch die Deformation gestörten Ernährung im Wachsthum des Kopfes haben

Ein Os apicis squamae occipitis wurde zweimal und eben so oft Schaltstücke im Fonticulus Casserii gesehen. Die Lambdanaht war stets der Sitz vieler Schaltknochen. Was die specielleren Schädelmaasse betrifft, so verweise ich auf meine angeführte Arbeit. Wegen der eingreifenden Verunstaltung des Kopfes lässt sich aus diesen Schädeln kein sicherer Rückschluss auf den Typus der normalen Bevölkerung machen, indessen glaube ich, dass die Bewohner der Neu-Hebriden mehr der nächst folgenden Bevölkerung des Neu-Britannia-Archipels, als der von Viti ähnlich sein werden. Dafür spricht auch der einzige von der Insel Espiritu-santo vorhandene nicht deformirte Schädel No. 14710, welcher einen Längenbreitenindex von 74,4 besitzt.

Vom Neu-Britannia-Archipel besitzen wir 150 Schädel, und zwar 26 von der Hauptinsel Neu-Britannien und 120 von der kleinen Insel Mioko in der Duke of York Gruppe, welche alle ein einheitliches Gepräge tragen, das sehr an die Vitianer erinnert.

Die Capacität beträgt im Durchschnitt 1232 CC, variirend von 1530—990, ist also geringer als bei den Bewohnern von Viti. Man ist versucht, dieses Ergebniss mit den Berichten der Reisenden in Zusammenhang zu bringen, wonach die Vitianer als ein geistig verhältnissmässig hochstehendes Volk dargestellt sind, so dass sie unter den Bewohnern der melanesischen Inseln am höchsten stehen. Der weibliche Schädel zeigt eine Capacität von nur 1180 gegenüber dem männlichen mit 1267, bleibt mithin um ca. 87 CC zurück.

Die allgemeinen Maasse sind folgende:

Grösste Länge . . .	181	Maximum 195 Minimum 165
Grösste Breite . . .	130,9	Maximum 142 Minimum 119
Grösste Höhe . . .	137,6	Maximum 150 Minimum 128

Hieraus wurden folgende Indices berechnet:

Längenbreitenindex . . .	72,3
Längenhöhenindex . . .	76
Breitenhöhenindex . . .	105,1

Da nun die Breite der Neu-Britannia-Schädel im Mittel ganz dieselbe ist, wie bei den Vitianern, so kommt die Zunahme des Längenbreitenindex lediglich auf Kosten des geringen Längendurchmessers zu Stande, welcher in der That um 7 mm kleiner ist. Trotzdem gehören diese Schädel immer noch zu den schmalen Hochschädeln (Hypsistenocephalie), allerdings mit geringerer Dolichocephalie und etwas geringerer Höhe als bei den Viti's.

Die Gesichtsverhältnisse unterscheiden sich nicht wesentlich von den Vitianern. Die Jochbögen sind zwar in der Norma verticalis abstehend, aber die Wangenbeine mässig entwickelt. Die Prognathie ist gering und fast nur alveolar; der Profilwinkel beträgt ungefähr 81½°. Unregelmässigkeiten in der Knochenverbindung des Schädels sind ebenfalls häufig. Es wurde der Processus frontalis oss. temp. completus 17 mal, darunter 6 mal beiderseitig gefunden; es entspricht dies einem Procentsatz von 11,3 %, also fast ganz übereinstimmend mit den Vitianern. Der unvollständige Stirnfortsatz der Schläfenschuppe kam 6 mal und zwar 3 mal davon doppelseitig zur Beobachtung. Der Processus temporalis ossis frontis completus wurde nur 2 mal doppelseitig gesehen, also im Verhältniss von 1 : 75; der unvollständige Schläfenfortsatz war häufiger, unter 7 Fällen 3 mal beiderseits vorhanden. Schaltknochen in der Schläfenfontanelle zeigten sich bei 31 Schädeln, unter denen 18 auf beiden Seiten diese Anomalie besassen. Stellen wir die Unregelmässigkeiten in der Schläfengegend zusammen, so erhalten wir 33,3 %, harmonirend mit dem für die Viti-Schädel gefundenen Resultat. Stenocrotaphie wurde in 26 Fällen d. i. 17,3 %, wiederum ganz zusammenfallend mit den Vitianern, beobachtet. Das Hinterhaupt ist nicht so hervortretend, wie bei den letztgenannten und zeigt 15 mal ein Os interparietale, 5 mal ein Os apicis und 6 mal das Os epactale proprium sive Incae. Zweimal traten laterale Schaltstücke in der Squama occipitalis und 16 mal der Torus occipitalis transversus (Ecker) auf. Die Prognathie ist mässig, fast nur alveolar und in 38 Fällen stärker entwickelt. Am vorderen Rande des Foramen magnum ossis occipitis wurde die verhältnissmässig seltene Exostose, welche als Condylus tertius ossis basilaris beschrieben ist, dreimal gesehen. Die Foramina condyloidea posteriora fehlten sehr häufig. An den Nasenbeinen kam zweimal vollkommene und

fünfmal annäherungsweise die catarrhine Formation zur Beobachtung.

Den Bewohnern des Neu-Britannia-Archipels reihen sich zunächst die Einwohner der Gilbert-Inseln, welche mit 22 Schädeln in unserer Sammlung vertreten sind, an. Die Capacität derselben im Durchschnitt beträgt 1320 CC, schwankend von 1520 bis 1070 CC; der männliche Schädel besitzt einen Hirnraum von 1352,5. der weibliche nur 1236,6 CC, letzterer bleibt also um 116 CC kleiner. Die allgemeinen Maasse sind folgende:

Grösste Länge . . .	180,9	Maximum 194	Minimum 165
Grösste Breite . . .	133,6	Maximum 145	Minimum 141
Grösste Höhe . . .	140,7	Maximum 154	Minimum 132

Daraus berechnen sich die Indices:

Längenbreitenindex	73,8.
Längenhöhenindex	77,7.
Breitenhöhenindex	104,5.

Im Vergleich mit den Schädeln von Neu-Britannien ist also die Länge gleich geblieben, während die Breite um 2,7 mm und die Höhe um 3,1 mm zugenommen hat. Die Unregelmässigkeiten der Knochenverbindungen sind seltener. Nur zweimal wurden Schaltknochen in der Schläfenfontanelle, je einmal wurde ein Os apicis und Os Incae, dreimal der Torus occip. transversus beobachtet. Die Prognathie war nur in 6 Fällen hervorragend, Stenocrotaphie nur einmal erwähnenswerth. Hier bei der Betrachtung der Schädel von den Gilbert-Inseln macht sich häufig eine Abweichung von der bisher beschriebenen Kopf- und Gesichtsform bemerkbar, und es kündigt sich zum ersten Mal das Eindringen eines fremden Typus in die bisher rein papuanische Bevölkerung an, der von jetzt an immer deutlicher in den demnächst zu beschreibenden Völkerschaften zu Tage tritt.

Den Bewohnern der Gilbert-Inseln schliessen sich am nächsten an die Bewohner der Carolinen. Ihre Schädel besitzen eine Capacität von 1304,9 im Mittel, variirend von 1480 bis 1080. Der Hirnraum der Weiber beträgt 1261, der der Männer 1312,8, differirt also nur um 50 CC. Die allgemeinen Maasse sind folgende:

Grösste Länge . . .	179	Maximum 197 / Minimum 162
Grösste Breite . . .	135,1	Maximum 149 / Minimum 125
Grösste Höhe . . .	140,3	Maximum 149 / Minimum 128

Die dazu gehörigen Indices sind:

Längenbreitenindex	75,3.
Längenhöhenindex	78,2.
Breitenhöhenindex	103,8.

Es hat somit die Breite des Schädels zugenommen, während die Länge wenig abgenommen und die Höhe gleich geblieben ist. Die Schädel sind regelmässiger gebaut und zeigen weniger Anomalien in den Knochenverbindungen. Es wurden nur achtmal Schaltknochen in den Schläfenfontanellen, darunter in vier Fällen doppelseitig beobachtet, das entspricht einem Procentsatz von 17,1 %. Ein Os apicis und zweimal ein Os interparietale wurde gesehen. Stenocrotaphie trat an 6, Prognathie an 9 Schädeln hervor.

Stellt man die Schädel nach den Längenbreitenindices zusammen um die Vertheilung derselben innerhalb des Archipels kennen zu lernen, so zeigt sich folgendes Verhalten:

			Cap.	L.-B.-I.	L.-H.-I.	B.-H.-I.
8	Schädel:	Ponapé	1261	72,2	75,8	104,2.
16	«	Mortlock	1292	74	79,1	106,1.
18	«	Ruk	1315	75,5	77,4	102,4.
3	«	Yap	1250	78,5	79,1	100,7.
1	«	Palau	1310	83,8	85,6	102,1.

Man ersieht hieraus deutlich wie der Längenbreitenindex von Osten nach Westen hin zunimmt und immer mehr der Einfluss einer breitschädeligen Bevölkerung hervortritt. Da nun die nach Westen, den Carolinen benachbarten Inseln, die Philippinen und Moluccen, unzweifelhaft von einer ausgesprochen brachycephalen Menschenrasse bewohnt sind, so werden wir in ihnen das Element annehmen müssen, welches in Folge geschehener Vermischung die Zunahme der Schädelbreite auf den Carolinen nach Westen zu bewirkt. Es verhält sich diese Erscheinung ganz so, wie wir sie vorher auf den Viti-Inseln beobachtet haben, indessen verläuft sie hier umgekehrt; während dort der Breiten-

index von Westen nach Osten in der Richtung nach den Tonga-Inseln zunahm, wächst hier auf den Carolinen der breitschädelige Einfluss von Osten nach Westen. Am meisten dolichocephal und in ihren Verhältnissen sich fast ganz mit den Neu-Britanniaschädeln deckend verhalten sich die Bewohner von Ponapé, der am weitesten nach Osten gelegenen grösseren Insel. Die in der Mitte des Archipels befindliche Inselgruppe Ruk (Hogoleu) hat bereits die Dolichocephalie verlassen und besitzt eine mesocephale Bevölkerung. Die ganz westlich gelegenen Inseln Yap und Palau, die leider nur mit wenigen Schädeln in unserer Sammlung vertreten sind, zeigen uns bereits eine ausgesprochene brachycephale Einwohnerschaft, was uns ja durch Reisende, besonders durch Semper längst bekannt ist.

Oestlich von den Carolinen und nördlich von den Gilbert-Inseln befindet sich die Gruppe der Marshall-Inseln, deren Bevölkerung im Museum Godeffroy leider nur durch zwei Schädel vertreten ist. Dieselben nähern sich in ihrer Formation mehr den Carolinen als den Gilbert-Inseln. Wenn ich ihr Maass hier einfüge der Vollständigkeit wegen, so weiss ich doch dass dieselben als Mittelwerthe wegen ihrer geringen Anzahl nicht verwerthbar sind, und von ihnen aus sich keine gültigen Schlüsse ziehen lassen. Ihre Capacität beträgt 1420 CC. Allgemeine Masse sind:

Grösste Länge	178,5.
Grösste Breite	136.
Grösste Höhe	142,5.

Die dazu gehörigen Indices lauten:

Längenbreitenindex . . .	76,1
Längenhöhenindex . . .	79,7
Breitenhöhenindex . . .	104,7

Wir kommen jetzt zur Betrachtung der Schädel von Samoa, von denen dreizehn, sämmtlich von der Insel Upolu, im Museum vorhanden sind. Die Capacität derselben beträgt 1391,7 CC im Mittel, schwankend von 1720 bis 1190, mit Ausnahme des für die Bewohner von Moturiki im Viti-Archipel gefundenen, der bisher höchste Hirnraum-Gehalt. Die allgemeinen Maasse sind folgende:

Grösste Länge . . .	178,1	Maximum 186 / Minimum 167
Grösste Breite . . .	138	Maximum 148 / Minimum 128
Grösste Höhe . . .	140,4	Maximum 150 / Minimum 133

Die daraus berechneten Indices lauten:

Längenbreitenindex . . .	77,5
Längenhöhenindex . . .	78,8
Breitenhöhenindex . . .	101,7

Wir sehen hieraus, dass die Samoaner zu den Mesocephalen gehören, indessen finden wir neben den mittleren Indices eben so oft ausgesprochene dolichocephale und brachycephale Formen, wodurch das Gepräge der Vermischung zweier entgegengesetzter Menschenrassen immer deutlicher zu Tage tritt. Die grösste Länge des Kopfes nimmt ab, dafür tritt compensatorisch eine grössere Breite ein, während die Höhe gleich bleibt. Anatomische Unregelmässigkeiten sind seltener vorhanden. Prognathie wurde nur in zwei Fällen besonders bemerkt; eben so oft fand sich ein Condylus tertius ossis basilaris am vorderen Rande des Foramen magnum und viermal fehlten die Foramina condyl. posteriora. An drei Schädeln zeigte sich der Torus occipitalis transversus ausgeprägt.

Den Samoa-Inseln zunächst benachbart liegen die Tonga-Inseln, deren Einwohner in unserer Sammlung durch 19 Schädel repräsentirt sind, die jedoch meist in sehr defectem Zustande sich befinden oder so jugendlichen Individuen angehören, dass sie für die Berechnung der Mittelzahlen nicht verwerthbar sind. Die Schädel stammen zum Theil von der Hauptinsel Tongatabu, zum Theil aus einer Höhle von der kleinen Insel Ataata und von Begräbnissstätten auf der Insel Eua; den Schädel von der Insel Futuna habe ich mit zu Tonga gerechet, wie dieselbe ja auch geographisch dazu gehört.

Die durchschnittliche Capacität der Tongaschädel, aus 8 Exemplaren berechnet, beträgt 1538,2 CC, schwankend von 1720—1425, also selbst mehr, als der für deutsche Schädel berechnete Hirnraum. Es stimmt dies überein mit anderweitig gemachten Erfahrungen, wonach brachycephale Schädel im Mittel grössere Capacität besitzen sollen, als dolichocephale. Die allgemeinen Maasse sind folgende:

Grösste Länge . . .	177	Maximum 191 / Minimum 164
Grösste Breite . . .	147,9	Maximum 155 / Minimum 140
Grösste Höhe . . .	145,5	Maximum 149 / Minimum 140

Die daraus berechneten Indices lauten:

Längenbreitenindex	. . .	83,5
Längenhöhenindex	. . .	82,2
Breitenhöhenindex	. . .	100,9

Es gehören somit die Eingeborenen des Tonga-Archipels zu den ausgesprochenen Brachycephalen und die Gestalt ihrer Schädel zeigt einen durchaus einheitlichen Typus, was sich besonders durch die geringere Variation der Längenbreitenindices innerhalb derselben Reihe herausstellt. Sie zeigen alle eine hohe, steile, breite Stirn, flach und steil nach unten abfallendes Hinterhaupt, zu beiden Seiten herausstehende Tubera parietalia, breites Gesicht, grosse Augen, geringe Prognathie. Anatomische Unregelmässigkeiten sind verhältnissmässig selten, nur je einmal wurden ein Schläfenfontanellknochen, ein Os apicis squamae occipitis und ein Torus occipitalis transversus beobachtet, und es scheint das Fehlen derselben überhaupt eine Eigenschaft der breitschädeligen Bewohner der Südsee zu sein!

Es lässt sich dies vielleicht zum Theil aus dem anatomischen Bedürfniss heraus erklären; denn wenn man bedenkt, dass die grösste Länge innerhalb unserer gesammten bisher betrachteten Schädel von 164 mm bis zu 209 mm schwankt, also 45 mm Differenz beträgt, während die Höhe nur von 155 bis 126 variirt, also nur 29 mm Unterschied zeigt, so ist es wohl möglich, dass bei solchen in die Länge sich ausdehnenden Köpfen viel eher die Nothwendigkeit compensatorischen Ersatzes sich herausstellt als bei den mehr in die Höhe und Breite sich erstreckenden. Das bezieht sich besonders auf das Verhalten der Schläfenfontanelle, die ja bei dolichocephalen Schädeln breiter sein wird, wo sich dann um so eher das Bestreben einstellen muss, durch Schläfenfontanellknochen und Stirnfortsätze des Schläfenbeins etc. eine Ausfüllung zu besorgen. Dasselbe wird in ähnlicher Weise bei der nestartigen Hervorziehung des Hinterhauptes, wie es besonders auffallend die Viti-Insulaner aufweisen, der Fall sein; hier ist die Lambdanaht breit ausgezogen mit sehr vielen Nahtknochen durchsetzt. An der Hinterhauptsfontanelle treten in Folge davon häufiger die Ossa apicis squamae occipitis und interparietalia auf.

Nachdem wir nun diejenigen Insel-Gruppen in Bezug auf ihre Bevölkerung eingehender betrachtet haben, von denen wir eine grössere Anzahl von Schädeln besitzen, wodurch wir also in den Stand gesetzt waren, mehr oder weniger sichere Schlüsse auf ihre

ethnologische Zugehörigkeit zu machen, bleibt es noch übrig diejenigen Inseln und Archipele in's Auge zu fassen, welche in der Sammlung des Museum Godeffroy nur mit einzelnen oder wenigen Exemplaren vertreten sind Unter diesen letzteren finden sich nun entschieden dolichocephale Formen nicht mehr; selbst das einzige Exemplar von den Salomo-Inseln, die man zu den entschiedenen Langschädlern zu rechnen gewohnt ist, besitzt einen Längenbreitenindex von 76; indessen steht dieser Index der Dolichocephalie so nahe, dass er die allgemeine Ansicht wohl bestätigt. Ferner schliessen sich hieran an durch ihren Längenbreitenindex von 76,1 die Bewohner der niedrigen oder Paumotu-Inseln. Sie besitzen, wenigstens nach den zwei vorhandenen Schädeln, hohe kräftig gebaute Schädel mit der verhältnissmässig grossen Capacität von 1440 CC und erinnern in ihren Maassen und Formen lebhaft an die Einwohner der Insel Moturiki im Viti-Archipel. Die drei Inselgruppen Hermit, Anchorites und L'Echiquier, welche sich in unmittelbarer Nähe von Neu-Guinea und Neu-Britannien befinden und auf denen man eine, diesen Inseln gleichförmige Bevölkerung erwarten sollte, verhalten sich dennoch in Bezug auf ihre Bewohner verschieden. Hermit und Anchorites zeigen entschieden brachycephale Schädel, wie die Längenbreitenindices von 80 resp. 79 bekunden, während L'Echiquier sich mehr der Dolichocephalie durch den Index von 76,1 nähert.

Die 3 Schädel von Neu-Seeland sind im Durchschnitt mesocephal mit einem Längenbreitenindex von 76,9 und erinnern im Typus an die Samoaner. Sie besitzen eine ziemlich hohe Capacität von 1420 CC. Es unterscheiden sich diese Maasse wesentlich von denen, welche Zuckerkandl*) bei 6 Maori-Schädeln gefunden hat. Die von mir aus seinen Angaben für dieselben berechneten Mittelwerthe betragen für die Capacität 1282,5 CC und für den Längenbreitenindex 71,1, was mithin auf eine exquisit langschädelige den Bewohnern von Nordost-Australien, Neu-Guinea und Neu-Britannien verwandte Bevölkerung hinweisen würde.

Den einzigen Schädel, welchen wir von der Chatham-Insel, die ja stets mit Neu-Seeland in reger Verbindung gestanden hat, besitzen, weist durch seinen hohen Längenbreitenindex von 79,5 auf eine

*) Reise der österreichischen Fregatte „Novara" um die Erde etc. etc. Anthropologischer Theil. Erste Abtheilung. Wien, 1875.

mehr der Brachycephalie sich zuneigende Bevölkerung hin; indessen zeigen die von Zuckerkandl veröffentlichten Messungen von 3 Chatham-Schädeln mit einem durchschnittlichen Längenbreitenindex von 75,9, dass wir es wahrscheinlich nur mit einer mesocephalen Einwohnerschaft zu thun haben. Es wird uns dies um so erklärlicher werden, wenn wir die Traditionen und Erzählungen der Chatham-Insulaner, auch Morioris genannt, in Betracht ziehen, welche in bestimmter Weise ihre Herkunft von den Samoa-Inseln behaupten.

Die Bewohner der Societäts- und Markesas-Inseln, die ja räumlich sich nahe bei einander befinden und von denen die ersteren mit 3 und die letzteren mit 5 Schädeln in unserer Sammlung repräsentirt sind, zeigen in ihren Kopfmaassen und Formen ein durchaus nah verwandtes Verhalten, nur dass die Markesaner etwas niedrigere Schädel haben. Beide besitzen eine ungewöhnlich hohe Capacität von 1465 resp. 1510 CC.; der Längenbreitenindex ist bei beiden fast derselbe: 77,5 und 77,6.

Von diesen verschieden verhalten sich in ihrer Bevölkerung die beiden Archipele der Ellice- und Hervey-Inseln, indem ihre Bewohner sich ganz und gar den Tonganern anschliessen, denen sie auch geographisch benachbart sind. Der Ellice-Schädel zeigt einen Längenbreitenindex von 83,2, der Hervey-Schädel von 86,4, also beide exquisit brachycephalen Typus.

Indem wir nun hiermit die allgemeine Beschreibung der einzelnen Schädel und Schädelgruppen in Bezug auf ihre Maasse und Formen beendet haben und ein näheres Eingehen auf die specielleren Theile und Knochenverhältnisse der Schädel der Detailarbeit überlassen, möge es uns jetzt gestattet sein, das verarbeitete anthropologische Material für die Vertheilung der Menschenrassen in der Südsee und für die dort herrschenden ethnologischen Verhältnisse zu verwerthen und sodann zu untersuchen, in wie weit die gewonnenen Resultate übereinstimmen mit den bisherigen landläufigen Ansichten und den Berichten der Reisenden.

Ich habe schon im Beginn dieser Einleitung darauf aufmerksam gemacht, dass wenn man die gesammten Schädel im Grossen und Ganzen betrachtet, sich nur zwei ausgesprochene Typen unter ihnen vorfinden: die dolichocephale und die brachycephale Grundform, und dass alle übrigen Kopfformationen blos Mischformen dieser beiden Typen darstellen. Es stellt sich ferner sofort heraus,

dass die in der Südsee vorherrschende Form die Dolichocephalie ist und dass ursprünglich eine langschädelige Urbevölkerung fast über die gesammten Inseln und Inselgruppen der Südsee verbreitet gewesen sein muss, deren Grenzen nach Westen, Norden und Osten festzustellen eine der nothwendigsten Aufgaben für die anthropologische Forschung ist. Ein Schritt in dieser Hinsicht ist bereits gethan! Es kamen nämlich in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten her Berichte über dunkle Urbevölkerungen im Innern der Insel Luzon in den Philippinen, auf den Sunda-Inseln und der Halbinsel Malacca, welche von den meisten Forschern mit den Papuas Melanesiens in Verbindung gesetzt wurden. Für die Philippinen hat nun Virchow und besonders Dr. Schadenberg*) in verdienstvoller Weise festgestellt, dass diese schwarzen, scheinbar endogenen Stämme im bergigen Innern der Insel Luzon sich durch Sprache und Körperbau, besonders durch ihren ausgesprochen brachycephalen Schädel mit einem Längenbreitenindex von 85,4 in jeder Hinsicht von den Papuas unterscheiden.

Wir finden die dolichocephale Rasse rein und unvermischt vor auf den Viti-Inseln, auf Neu-Guinea, Neu-Britannien, Neu-Hebriden, auf der Insel Ponapé in den Carolinen und in Nordost-Australien. Wahrscheinlich gehören hierzu auch die Bewohner der Salomo-Inseln und die von Neu-Caledonien, doch besitzen wir hierfür noch nicht ausreichende Messungen. Am extremsten tritt die Dolichocephalie auf in den westlichen Inseln des Viti-Archipels, und man muss sich die Frage vorlegen, ob wir diese verhältnissmässig doch ganz isolirte Schädelformation als den Typus und die Grundform anzusprechen haben, von der aus die anderen weniger dolichocephalen Schädel sich entwickelt haben. Ich glaube, dass eine solche Annahme nicht richtig wäre, schon weil das Extreme niemals das Typische sein kann und ich bin vielmehr der Ansicht, dass wir als Repräsentanten der dolichocephalen Rasse der Südsee jene zahlreichen und volkreichen Stämme anzusehen haben, welche auf dem grössten Theil Melanesiens und der Insel Ponapé wohnen, die sämmtlich einen Längenbreitenindex von 72—72,5 besitzen. Mithin wären diese Viti-Schädel mehr als eine locale Variation aufzufassen. Um nun dieser dolichocephalen Rasse einen Namen zu geben, so will ich sie die papuanische nennen,

*) Zeitschrift für Ethnologie, 1880 Heft II u. III.

weil zu ihr die von den Reisenden als Papua's bezeichneten Bewohner der melanesischen Inseln sämmtlich gehören.

Was die brachycephale Menschenrasse anbetrifft, so findet sie sich rein nur noch auf den Tonga-Inseln, vielleicht auch auf dem benachbarten Ellice- und Hervey-Archipel; indessen ist letzteres nur Vermuthung, gestützt auf die wenigen Schädel im Museum Godeffroy. Sie bildet äusserlich den geraden Gegensatz zu der dolichocephalen Rasse und ist im Allgemeinen in der Südsee viel seltener vertreten. Man könnte nun die Frage aufwerfen, ob nicht möglicherweise überhaupt sich diese brachycephale Schädelform allmählich aus der dolichocephalen entwickelt haben könne? Dagegen spricht zuerst die äussere Gestalt der beiden Formen, welche so diametral einander entgegengesetzt sind, dass man nicht verstehen kann, nach welchem physiologischen Gesetz oder auf welcher anatomischen Basis eine solche Umwandlung sich hätte vollziehen können; denn es liegt in der Organisation des Gehirns absolut kein zwingender Grund, warum dasselbe sich einmal mehr in die Länge, das andere mal mehr in die Breite entwickelt, und es bleibt uns nichts anderes übrig, als hierin die Manifestation eines typischen Bildungsgesetzes anzunehmen, welches vielleicht in der Entwickelungsgeschichte der Menschheit selbst seine Erklärung finden wird. Ferner müsste im angenommenen Falle erwartet werden, dass auf dem Wege des Atavismus plötzlich innerhalb einer rein brachycephalen Bevölkerung typisch-dolichocephale Schädel auftreten, also eine rein brachycephale Rasse nicht zu denken wäre. Es versteht sich von selbst, dass ich auf pathologischem Wege entstandene Configurationen stets ausschliesse. Betrachten wir die Längenbreitenindices der rein dolichocephalen Völker der Südsee, so besitzen sie einen grossen Spielraum von 62 bis 80, also bis hart an die Brachycephalie heran, indess keinen einzigen ausgesprochenen Breitschädel. Ebenso variirt der Längenbreitenindex in der rein brachycephalen Rasse von 76—87, ohne auch nur einmal zur entschiedenen Dolichocephalie herabzusinken. Für diese kurzköpfige Menschenrasse ist es schwierig einen passenden Namen zu finden, weil man mit demselben doch gerne einen Hinweis auf ihren Ursprung, ihre Herkunft verbinden möchte. Nun hat man sie bisher mit dem Namen Polynesier bezeichnet; indessen ist dieser Name nicht umfassend genug, weil eine Reihe von Stämmen und Menschen dahinein gehören, welche nicht blos auf den sogenannten polynesischen Inseln, sondern auch auf andern

Orten der Erde sich aufhalten; weil ausserdem durch Geschichte, ethnologische und linguistische Gründe die Annahme gerechtfertigt ist, dass diese breitschädelige Rasse erst in späterer Zeit in ihren jetzigen Wohnort eingerückt ist. Ich will sie nun mit dem Namen der malayischen Rasse belegen und mir vorbehalten, die Gründe dafür später beizubringen.

Bei den Messungen der zahlreichen Südseeschädel sind ausserdem eine Reihe von Mittelformen gefunden worden, welche sich bald mehr dem dolichocephalen, bald mehr dem brachycephalen Typus zuneigen, deren Indices von 73,8—80 variiren und mesocephal genannt zu werden pflegen; diese müssen wir im Allgemeinen auffassen als entstanden aus Vermischung der beiden entgegengesetzten Rassen. Es folgt darausaber nicht, dass irgend ein Schädel, der einen mesocephalen Breitenindex besitzt, nun auch das Product einer Rassenmischung darstelle; denn wir haben ja vorher gezeigt, dass innerhalb der reinen Rassen selbst die Breitenindices sehr variiren. Sobald aber die gesammte Bevölkerung einer Insel oder eines Landes in ihrem mittleren Breitenindex mesocephal ist, dann muss sie einer Vermischung der beiden Grundrassen unterlegen haben.

In welch' auffallender Weise die genannten beiden Rassen auf einander einwirken, wie jede Vermischung sofort sich im mittleren Breitenindex bemerkbar macht, habe ich im Anfange dieser Einleitung bei den Schädelverhältnissen der Viti- und Carolinen-Insulaner dargelegt und werden wir später auf den eigentlich polynesischen Inseln wieder bemerken. Wir haben dort gesehen, wie auf den Viti's der Längenbreitenindex von Westen nach Osten steigt, sobald man sich den Tonga-Inseln nähert, und ebenso auf den Carolinen, wo von Osten nach Westen mit der Annäherung an die breitschädelige Bevölkerung der Philippinen und Moluccen die Zunahme erfolgt.

Stämme mit gemischten Schädelformen bewohnen die Gilbert-Inseln, die westlichen Theile der Carolinen, Samoa, Neuseeland, wahrscheinlich auch die Markesas-, Societäts- und Paumotu-Inseln, wenn auch zur sichern Bestimmung der letztern drei Insel-Gruppen noch nicht hinreichendes Material vorhanden ist.

In wie weit stimmen nun die aus den craniologischen Messungen gefundenen Resultate überein mit den Berichten der Reisenden? Liest man die Schilderungen der letzteren, so begegnet man meist einer allgemeinen Verwirrung

in Bezug auf die Rassenunterscheidung; bald werden bestimmte Stämme als papuanisch, bald als polynesisch bezeichnet, bald erkannte man die geschehene Vermischung, und nannte sie dann Mikronesier, bald suchte man sich dabei durch die Annahme neuer Rassen zu helfen! Die Verwandtschaft der breitschädeligen Rasse der Südsee mit den Bewohnern der südasiatischen Küste, der Sunda-Inseln und Moluccen hatte man bald erkannt, indessen scheuten sich die meisten Forscher, dieselben in zu enge Beziehung zu setzen, weil in der Reihe der Jahrtausende, seitdem die brachycephalen Südseebewohner von ihren malayischen Bruderstämmen getrennt sind, sich bei ihnen eine solche Menge accidenteller, localer, äusserlicher Unterschiede in Grösse, Farbe, Sprache etc. eingestellt haben, die Sitten und Gebräuche verändert und die Culturverhältnisse durch Berührung mit fremden Völkerschaften beeinflusst worden sind, so dass den Reisenden anfangs mehr die trennenden als die gemeinsamen Momente in die Augen fielen. Quatrefages geht ja in Folge dessen so weit, dass er die polynesische Rasse für eine Mischrasse, entstanden aus der Vermischung von Malayen mit den schwarzen und weissen Stämmen der Südsee, hält.*) Erst in neuerer Zeit ist etwas hellerer Sonnenschein in diese ethnologischen Verhältnisse hineingefallen, und zwar gebührt hier zuerst das Verdienst dem grossen englischen Naturforscher Alfred Russel Wallace; ihm reihen sich später ebenbürtig an Semper, A. B. Meyer und Miklucho-Maclay. Auf Grund dieser neuen Forschungen und des sich immer mehr, wenn auch langsam, anhäufenden Materials ist man jetzt fast allgemein zu der Ansicht gekommen, dass die Südsee-Inseln nur von zwei bestimmt verschiedenen Menschenrassen bewohnt werden. Dies wird auch in dem jüngst erschienen Werke von Lesson, herausgegeben durch Martinet**) bestimmt ausgesprochen: »En Polynésie comme en Melanésie on ne trouve absolument que deux races primitives distinctes: la race jaune ou la Polynésienne et la race noire ou Melanésienne«. Es stimmt dies also überein mit dem von mir auf craniometrischem Wege gefundenen Resultat.

Die polynesische Rasse ist von mittlerer Grösse, besitzt einen breiten Kopf, flaches breites Gesicht, orthognath, mit etwas hervorstehenden Backenknochen, Nase kurz und breit, eine in verschiede-

*) Revue des Deux-Mondes, 1er Fevrier. 1864.

**) Les Polynésiens etc. etc. par Dr. A. Lesson. Ouvrage rédigé d'après le manuscrit de l'auteur par Ludowic Martinet. Paris 1880, pag. 6.

nen Abstufungen gelb-braune Haut, glattes grobes schwarzes Haupthaar und geringen Bartwuchs.

Die Papuas zeichnen sich aus durch einen langen schmalen Kopf, mehr zusammengedrücktes vorspringendes Gesicht, hervorgewölbte, dicke Augenbrauen, grossen, mitunter schnauzenartig vorgetriebenen Mund, grosse meist gebogene Nase deren Spitze nach unten gezogen, mit breiten Nasenlöchern und dickem Nasenrücken; die Hautfarbe ist dunkel, mehr in's Schwarze neigend, das Haar ist wollig, schwarz, neben reichlichem Bartwuchs. Ihre Gestalt ist im Allgemeinen grösser und ihr Körperbau kräftiger, als bei den Polynesiern. Ebenso wie in anthropologischer Hinsicht, unterscheiden sich die beiden Rassen auch ganz bestimmt ethnologisch. Die Polynesier tätowiren sich durch Nadelstiche, die Melanesier durch Einschnitte in die Haut mit nachfolgender Narbenbildung. Die Polynesier bereiten das berauschende Kavagetränk, welches der Papua nicht kennt; letzterer kaut dafür Betel, was wiederum der Polynesier nicht thut. Der Gebrauch irdener Geschirre ist nur den Melanesiern eigen, den Polynesiern nicht. Der Anwendung des »Tabu« bedienten sich ursprünglich nur die Polynesier, indessen ist in letzterer Zeit diese Sitte auch auf einigen melanesischen Inseln eingeführt worden. Die Papua's gebrauchen Bogen und Pfeil als Kriegswaffen, während die Polynesier sich nur der Speere, Keulen und Schleuder bedienen.

Nach allen diesen tiefgreifenden Unterschieden wird es uns nicht Wunder nehmen, dass auch geistig sowie moralisch diese beiden Rassen wesentlich von einander abweichen. Der Polynesier steht an Civilisation jedenfalls dem Papua voran, was ja selbst physisch seinen Ausdruck in der bedeutend höheren Schädelcapacität von 1481 CC gegenüber 1283 bei den Papuas gefunden hat. Der Polynesier ist in seinem Benehmen zurückhaltend, höflich, ceremoniös, besitzt ein phlegmatisches Temperament, nicht gern demonstrativ aus sich heraustretend; er ist ruhig und nicht streitsüchtig, dagegen kann er im gegebenen Falle hinterlistig und grausam im höchsten Grade sein; seine Phantasie ist gering, er hat keine künstlerischen Neigungen. Anders verhalten sich die Papuas: sie sind sanguinischen Temperamentes, treten gern mit ihren Empfindungen heraus, sind lebhaft in ihren Bewegungen und ihrer Sprache. Da ihre Auffassungsgabe und Intelligenz gut ist, so bleibt es verwunderlich, dass sie nur bei den ersten Anfängen der Cultur stehen geblieben sind; allein es ist dabei in Erwägung zu ziehen, dass sie bisher ganz von der

Berührung mit der übrigen Welt ausgeschlossen gewesen sind. Der Papua hat entschiedenen Sinn für künstlerische Ausschmückung, und er verziert mit viel Geschmack seine Waffen und Hausgeräthe. Dagegen ist er heftig, grausam, und an vielen Orten wird dem Cannibalismus gehuldigt.

Wie verhalten sich nun diese beiden Rassen in Bezug auf ihre Herkunft? Sind sie eingewandert, oder sind sie eingeboren?

Fassen wir zunächst die papuanische Rasse in's Auge und sehen uns auf der Erde um, mit welchen Völkern sie wohl Aehnlichkeit besitzen und verwandt sein könnten, so sind es nur allein die Negerstämme Afrika's, welche in Betracht kommen, nachdem wir die dunklen Völker der malayischen Inseln und Südasiens ausgeschlossen haben. In der That ist nun die Uebereinstimmung zwischen Papuas und Negern im Körperbau, Schädelconfiguration und äusserem Ansehen so frappant, dass selbst ein so genauer und vorzüglicher Beobachter wie Wallace gesteht, dass die Aehnlichkeit beider in physischer und intellectueller Beziehung ihn oft in Erstaunen versetzt habe. Die Kaffern, Hottentotten, Sudanneger, die Neger der Loangoküste besitzen einen Längenbreitenindex von 71—73, also den Papuas sich anschliessend. Es liegt mithin anatomisch und ethnologisch kein Grund vor, diese beiden schwarzen Völker trotz ihrer Entfernung anthropologisch zu trennen, und wir stehen nun vor der Alternative, entweder eine Wanderung der schwarzen Rasse aus Melanesien nach Afrika oder umgekehrt annehmen zu müssen. Beides ist aber bei der jetzigen Vertheilung von Wasser auf der südlichen Hälfte unserer Erde nicht möglich, und da Afrika selbst in seiner jetzigen Gestalt ein verhältnissmässig junger Welttheil ist, indem ein grosser Theil besonders Mittel- und Süd-Afrika's noch unter Wasser lag, als der erste Mensch entstand, so kommen wir wieder nach der Südsee zurück. Nachdem ich bereits im Anfang darauf hingewiesen, dass auf der jetzigen insularen Formation des Landes in der Südsee unmöglich die Entwickelung eines Menschengeschlechtes sich dort habe vollziehen können,*) so gelange ich nun von meinem craniometrischen Standpunkte aus zu demselben Postulat, wohin ebenso die Ethnologie, die Geologie, die Botanik und Zoologie bereits ge-

*) Peschel, Völkerkunde. 3. Auflage. Leipzig, 1876, pag. 34.

langt sind, zu der Forderung eines südoceanischen Festlandes in praehistorischer Zeit, welches von dem Ostrande Afrika's bis in den indischen Ocean hineinreichte. Hier auf diesem untergegangenen Continent ist die Wiege der dolichocephalen Menschenrasse gewesen, von hier aus haben sich die schwarzen Stämme nach Afrika und in die Südsee verbreitet und sind hier in ihre heutigen Wohnsitze eingewandert. Es sind mithin die Neger und Papuas nicht autochthone Bewohner der Südsee und Afrika's, sondern nur unmittelbare Nachkommen der langschädeligen südoceanischen Urrasse; sie sind Brüderstämme, deren Trennung schon vor einer Reihe von Jahrtausenden erfolgte, als von einer Cultur unter ihnen noch keine Rede war. Wir werden mit dieser Annahme allerdings in weit entfernte Zeiträume unseres Erdballes zurückverwiesen, bis in die Mitte der tertiären Epoche; wenn man aber bedenkt, dass selbst für Europa der tertiäre Mensch bereits zur Discussion gestellt ist und der Beweis für seine Existenz nur noch eine Frage der Zeit zu sein scheint, dann verliert diese Hypothese viel von ihrer Kühnheit.

Haben wir im Vorhergehenden versucht die Herkunft der dolichocephalen Rasse und ihr Auftreten in der Südsee zu erklären, so bleibt uns dasselbe für die brachycephale Bevölkerung über, welche man also Polynesier nennt. Hier finden wir eine grössere Reihe von Stämmen an den verschiedensten Orten der Erde, welche ihnen anthropologisch nahe stehen und mit denen wir sie in Verbindung setzen können. Zunächst sind dies die Malayen der Sunda-Inseln und der Halbinsel Malacca, sodann die mongolischen Völker Mittel- und Ost-Asiens, ferner die breitschädeligen Urbewohner Amerika's. Alle diese Völker bieten gemeinsame Momente dar und schon Peschel, erkennend, dass sie ein und desselben Stammes seien fasste sie zusammen unter dem Namen der »mongolenähnlichen Völker«, führte aber keinen Grund an, warum er gerade diese Bezeichnung auswählte. Die Abstammung der Polynesier kann also sowohl in Südasien bei den Malayen, als in Mittelasien bei den Mongolen, als in Amerika bei den Peruanern, Araucanern und Patagoniern gesucht werden, oder sie stellen selbst die Urrasse vor. Alle diese Möglichkeiten haben nun in der That ihre Vertreter gefunden und es giebt wohl kein Volk auf der Erde, über dessen Genesis so viele mögliche und unmögliche Hypothesen aufgestellt worden sind als das der Polynesier. Was ist nun das Wahrscheinlichste? Nehmen wir zunächst Amerika Es stützt sich die Annahme der Herkunft der Polynesier von Amerika

auf die Beobachtung, dass in jener Gegend des stillen Oceans die Wind- und Meeresströmung den grössten Theil des Jahres von Ost nach West gehe, so dass ein Verkehr nach den Inseln der Südsee möglich gewesen sei, aber nicht umgekehrt. Ferner erfand man eine, geologisch indess nicht gerechtfertigte, Hypothese von einem untergegangenen Land, welches Amerika und Asien verbunden habe. Man zog ausserdem religiöse, ethnologische, linguistische Gemeinsamkeiten in Betracht, ja man wollte selbst nahe Beziehungen der Vegetation z. B. zwischen Tahiti und der Landenge von Panama auffinden. Bedenkt man indess, dass Amerika bis zu verhältnissmässig neuer Zeit hinan in zwei grosse Continente getrennt war, weil die Landenge von Panama noch nicht vorhanden, bedenkt man die grosse Entfernung der polynesischen Inseln von der Westküste Amerika's, zieht man ausserdem die unvollkommene Kenntniss der Schifffahrt bei den Polynesiern in Betracht, dann ist die Hypothese nicht haltbar und auch allgemein verworfen worden, wenn auch die anthropologisch nahe Zusammengehörigkeit der Amerikaner mit den Polynesiern nicht geläugnet werden soll. Die Einwanderung verwandter Stämme nach Amerika hat eben auf einem anderen Wege sich vollzogen.

Wir wenden uns jetzt zu der zweiten Annahme betreffend die Abstammung der Polynesier von den mongolischen Völkern Hinter-Indiens oder Mittel- und Ost-Asiens, den »Malayochinesen«, wie sie Peschel genannt hat. Es ist ja verlockend den Ausgangspunkt einer so ausgedehnten Rasse in dieser Gegend des ältesten Welttheiles unserer Erde zu suchen, zumal wir ja auch bei den Chinesen einer der ältesten und eigenartigsten Culturen begegnen. Indessen spricht gegen die Annahme der wichtige Grund, dass diese Völker durchaus keiner reinen Rasse angehören, sie sind schon einer Mischung unterlegen; denn ihr Breitenindex beträgt nur 76 nach Welcker oder 77,6 nach Broca und meinen Messungen. Auch Weisbach constatirte an den Schädeln Lebender nur 77, welches Maass auf den blossen Schädel reducirt sich noch verringern würde. Dieselben Maasse finden wir auch bei den Japanesen. Nur wenn wir uns nach Süden wenden, nach der malayischen Halbinsel zu, dann steigt der Index und wir finden die Siamesen bereits ausgesprochen brachycephal. Es kann also auch bei den mongolischen Völkern nicht die Urheimath der brachycephalen Südseebevölkerung gesucht werden.

Die Annahme, dass die Polynesier in der Südsee autochthon sind oder gar wie Lesson annimmt von der Insel Neu-Seeland

stammen, ist aus denselben Gründen unmöglich, welche ich bereits früher gegen dieselbe Ansicht in Bezug auf die Melanesier ausgesprochen habe. Es bleiben somit nur noch die Malayen Süd-Asiens übrig und hierher werden wir in der That die Heimath der Polynesier verlegen müssen.*) Wir wissen dass das asiatische Festland, speciell die Halbinsel Malacca, in einer früheren geologischen Epoche mit den grossen Inseln Sumatra, Java, Borneo und vielleicht auch Celebes verbunden war, und dass erst in später Zeit sich diese Inseln losgelöst haben. Dafür spricht die Aehnlichkeit der Bewohner, der Pflanzen und Thiere. Die Malayen besitzen Schädel mit einem durchschnittlichen Längenbreitenindex von 83—84, ganz entsprechend wie wir ihn bei den Tonganern gefunden haben. Hier in diesem alten, südlichsten Theile des asiatischen Festlandes sehe ich den Schöpfungsheerd der brachycephalen Rasse, deshalb habe ich für sie auch die Bezeichnung der »malayischen« wählen zu müssen geglaubt. Von hier aus hat sich jene gelbe brachycephale Rasse ausgedehnt nach Norden, die ganze Ostküste Asiens entlang, schliesslich über die Behringstrasse weiter ziehend ganz Amerika bevölkert; von hier aus sind die Züge breitschädeliger Stämme nach Mittel-Asien und im Süden der hohen Gebirge entlang bis nach Arabien und Klein-Asien hin ausgegangen; sie sind die Turanier, gegen welche einst die vom Gebirge nach Indien heruntersteigenden Arier zu kämpfen hatten; von hier aus ging vor lang entfernter Zeit jener Strom seekundiger Einwanderer nach den von schwarzen Völkern bewohnten Inseln der Südsee, und deren Nachkommen sind es, die man jetzt mit dem Namen der »Polynesier« bezeichnet.

Man ist bisher gewohnt gewesen, auf ethnologische und sprachliche Gründe gestützt, die Bewohner der nordwestlichen Südseeinseln Mikronesier und das von ihnen bewohnte Gebiet Mikronesien zu nennen. Eine solche Unterscheidung ist anthropologisch nicht begründet, da es sich hier nur um eine von Polynesiern und Melanesiern gemischte Bevölkerung handelt, für welche einen eigenen Namen zu wählen bloss Verwirrung anrichtet. Auf wie geringe Unterschiede sich diese Bezeichnung überhaupt stützt, sehen wir daraus, dass Meinicke**) sie wegen der ungenügenden Differenz, mit den

*) Waitz, Anthropologie der Naturvölker. Leipzig, 1870. Fortgesetzt von Georg Gerland. Fünfter Theil. 2. Abtheilung, pag. 18, 19 u. 24.

**) Meinicke, Die Inseln des stillen Oceans. Leipzig 1875.

Polynesiern als ein Ganzes abhandelt. Nach Gerland*) zerfallen die Mikronesier in zwei grosse Stämme, in einen östlichen, welcher die Carolinen-, Marshall- und Gilbert-Inseln umfasst, und in einen westlichen, welcher von den Marianen gebildet wird. Letzterer ist höher entwickelt, als ersterer, woran ausser der natürlichen Bodenbeschaffenheit seiner Wohnsitze auch die Nähe der Philippinen, vielleicht selbst spätere Einwanderung Antheil hat.

Wir sehen, dass dies mit dem von mir auf craniometrischem Wege gefundenen Resultat übereinstimmt. Wenn nun schliesslich Gerland beide Stämme so in Sitten und Glauben ähnlich findet, dass sie von einem gemeinschaftlichen Ausgangspunkt gekommen sein müssen, und zwar von derselben Gegend, woher die Polynesier, also aus der malayischen Heimath eindrangen, so liegt kein Grund vor, die Mikronesier als ein distinctes Volk zu betrachten, und ich habe daher diese Eintheilung nicht weiter in Betracht gezogen.

Nachdem ich also durch die craniometrischen Untersuchungen constatirt hatte, dass eigentlich nur zwei ausgesprochene Typen unter den Schädeln vorkommen, habe ich gestützt auf die Berichte der Naturforscher und Reisenden die Menschenrassen festzustellen versucht, welche durch diese beiden Schädeltypen in der Südsee repräsentirt werden. Ich habe sodann mich bemüht die Abstammung dieser beiden Rassen, welche in der Südsee nicht autochthon sein konnten, aufzufinden und bin zu der Annahme gelangt, dass zwei Schöpfungsheerde gefordert werden müssen. Auf den durch die anderen Disciplinen längst ebenfalls vorausgesetzten und untergangenen Südseecontinent verlegte ich den Entstehungsort der dolichocephalen, dunklen und kraushaarigen papuanischen Rasse; in dem südöstlichen Theile des alten, asiatischen Festlandes fand ich die Heimath der gelben brachycephalen, glatthaarigen malayischen Menschenrasse. Es scheint, dass die dolichocephale Menschheit sich nicht lange eines continentalen Aufenthalts zu erfreuen hatte, und dass ehe die Anfänge einer Cultur sich ausbilden konnten, bereits der südliche Continent unter Wasser ging. Die Reste seiner Bevölkerung finden wir zu einem Theil auf den Inseln der Südsee ausgestreut in insularer Vereinzelung oder auf continentartigen Inseln, wo aber die Möglichkeit und die Bedingungen zu einer Weiterentwickelung nur in sehr geringem

*) Waitz-Gerland, l. c. pag. 43.

Grade vorhanden waren.*) Ein anderer Theil bevölkerte Südost-Afrika, wahrscheinlich auch von hier aus Europa und West-Asien. Aus der frühen Trennung der dolichocephalen Stämme erklären sich der Mangel einer gemeinsamen Tradition, die Verschiedenheit in Sitten, Sprachen, religiösen Gebräuchen. Vielleicht gelingt es einer späteren, tieferen ethnologischen Forschung auch hier ein gemeinsames Band noch zu ergründen. Wunderbar bleibt es, dass die schwarzen Stämme Afrika's trotz ihres verhältnissmässig günstigen Wohnterrains doch es nirgend zu einer hervorragenden Cultur gebracht haben und es scheint fast, als ob die Vermischung der Rassen und die Durchkreuzung der Völker ein nothwendiges Bildungsmoment in der Entwicklung der Menschheit abgiebt.

In der Südsee müssen wir nach Ausweis des craniologischen Materials die meisten Inseln als ursprünglich bewohnt von einer langschädeligen Rasse annehmen, bis von Westen her eine starke Einwanderung breitköpfiger Malayen stattfand. Wodurch dieser Völkerzug veranlasst worden ist, ob durch politische oder durch tellurische Verhältnisse, darüber fehlt uns bislang jede Kenntniss. Ebensowenig sind wir im Stande über die Zeit etwas Genaueres anzugeben; denn es dürfte nicht den Aussagen jener primitiven Menschen, die meist den Begriff Zeit nicht kennen, viel Gewicht beigelegt werden. Ich glaube überhaupt nicht, dass die Besiedelung der Südsee-Inseln durch die Malayen sich auf einmal vollzogen habe, wie eine darüber wegziehende Völkerwoge; sondern sie wird stossweise von Insel zu Insel vor sich gegangen sein, wie es uns ja bekannt ist, dass Neu-Seeland und die Chatham-Insel erst vor ca. 400 Jahren von Samoa aus bevölkert worden sind. Es giebt aber einige ethnologische Gründe, welche uns eine frühere Zeit für die Einwanderung wahrscheinlich machen. Erwähnt wurde nämlich schon vorher, dass die Polynesier, sich nur der Speere, Keulen und Schleuder als Kriegswaffen bedienen, während die Melanesier Bogen und Pfeil gebrauchen und ausserdem noch die Kenntniss der Töpferkunst besitzen. Wenn wir nun annehmen, dass die melanesische Rasse auch die nördlichen Inseln der Südsee vor ihrer Besiedelung durch die malayischen Stämme inne hatte, so muss damals Töpferkunst und die Benutzung von Pfeil und Bogen noch nicht Gemeingut bei ihr gewesen sein,

*) Waitz, Anthropologie der Naturvölker. Leipzig, 1870. Fortgesetzt von Georg Gerland. Fünfter Theil 2 Abtheilung, pag. 15.

denn auf keiner der sogenannten polynesischen Inseln werden diese gefunden (höchstens vielleicht in neuester Zeit verschleppt). Es repräsentirt daher die Erfindung des Bogens und Pfeils und der Töpferkunst eine spätere locale Culturepoche, die sich beschränkt auf diejenigen Stämme der dolichocephalen Rasse, welche die melanesischen Inseln bewohnen. Australien hat ebenfalls an dieser Culturbewegung nicht theilgenommen. Es fehlt sodann bis jetzt die Erklärung, warum die Polynesier nur die nördlichen Inseln besetzten, während die südlichen melanesischen Inseln eine scharfe Grenze gegen sie bilden. Am Auffallendsten tritt diese Erscheinung in den benachbarten Archipelen Tonga und Viti hervor, wo sich die beiden Rassen in ihrer typischen Verschiedenheit rein gegenüber stehen. Es scheint allerdings, dass die Polynesier oft Versuche gemacht haben auch dort festen Fuss zu fassen, indessen muss es ihnen erst später und auch nur auf den östlichen Inseln gelungen sein, dauernde Niederlassungen zu errichten. Die ziemlich dicht bevölkerten Inseln: Neu-Guinea, der Neu-Britannia-Archipel, die Neu-Hebriden, der Viti-Archipel, haben wohl dem weitern Vordringen der fremden Einwanderer Halt geboten. Dass die Tonganer durchaus keine Beimischung eines dolichocephalen Typus besitzen, lässt sich nur dadurch erklären, dass die Malayen die Inseln entweder unbewohnt vorfanden oder die eingeborene Bevölkerung vernichteten. Die Viti-Insulaner sind aber trotz der Reinheit ihres dolichocephalen Typus von den Polynesiern doch geistig unterjocht worden; sie werden desswegen von vielen Reisenden auch zu ihnen gerechnet. Der ganz enorme Einfluss, welchen die von Westen kommenden fremden Stämme auf die mit ihnen zusammentreffenden dunklen Menschen hatte, kann nur seinen Grund darin haben, dass sie ihnen an Bildung weit überlegen waren. Ueberall wo sie hinkamen, sei es als Eroberer, sei es nur im Verkehr, haben sie den Bewohnern den Stempel ihres geistigen Wesens aufgedrückt in Sitte, Sprache und Religion. Auf manchen Inseln ist gewiss die Einwanderung an Zahl eine geringe gewesen, so dass nur die beherrschende Classe, die Adelsfamilien von ihnen gebildet wurden, in Folge dessen die Vermischung mit der Urbevölkerung bloss eine schwache sein konnte. Es ist aber auch möglich, dass trotz reichlich geschehener Vermischung in der Reihe der Jahrtausende allmählich der ursprüngliche dolichocephale Typus wieder die Oberhand gewonnen. Auf den Samoa-Inseln z. B. ist der papuanische Einfluss im Längenbreitenindex stark wahr-

nehmbar. Die Ansicht Kubary's, dass die Deformation des Schädels auf den Samoa-Inseln durch Breitdrückung desselben möglicherweise ihren Grund in dem Verlangen haben könne, die Köpfe der Kinder denjenigen der herrschenden Rasse ähnlicher zu machen, ist in jeder Hinsicht acceptabel, zumal wir ja ein ganz ähnliches Verfahren bei den alten Peruanern des Incareiches wiederfinden. Welchen Grund die Verunstaltung des Kopfes auf der Insel Mallicollo in den Neu-Hebriden hat, die ja bekanntlich den Schädel höher und schmäler macht; ob hier auch eine Verbesserung der typischen Form bezweckt wird oder ob es lediglich eine Nachahmung der von den Polynesiern eingeschleppten Sitte ist, lässt sich bei unserer geringen Kenntniss der Verhältnisse auf den Neu-Hebriden nicht feststellen.

Die Vermischung der beiden Hauptrassen dokumentirt sich sofort auch in der äusseren Erscheinnng durch Vermengung der characteristischen Merkmale beider in Bezug auf Hautfarbe, Haarwuchs, Haarputz, Sitten und Sprache. Aus diesen Verhältnissen resultirt die Verwirrung und Rathlosigkeit der Reisenden, wenn es gilt, solche gemischte Völker innerhalb der Menschheit unterzubringen oder zu classificiren. Ein charakteristischer Beleg dazu ist die Schilderung, welche Kubary*) von den Mortlock-Insulanern entwirft. Seine durchaus richtigen Beobachtungen geben es ihm an die Hand, unter ihnen zwei Typen aufstellen zu müssen; der eine wird gebildet von Menschen mit schlankem aber kräftigem Wuchs, langem Gesicht, schmaler Stirn, grosser Jochbreite, geringem Bartwuchs; der andere von weniger schlanker Gestalt, breitem Gesicht, niedriger Stirn, langem glattem Haar und reichlichem Bartwuchs. Wenn wir uns die Merkmale genauer ansehen, so bedeuten ihre Unterschiede weiter nichts, als dass bei dem einen in der Vermischung mehr der papuanische, bei dem anderen mehr der malayische Charakter in den Vordergrund tritt.

Einiges Interesse bietet auch das Verhalten der Bewohner auf den eigentlich polynesischen Inseln, ich meine die Hervey-, Societäts-, Markesas-, Austral- und Paumotu-Inseln, wenigstens nach dem vorhandenen craniologischen Material, das allerdings sehr dürftig ist. Stellen wir die Schädel nach ihren Längenbreiten-Indices zusammen:

---

*) Mittheilungen der geographischen Gesellschaft in Hamburg 1878—79. Hamburg. L. Friederichsen & Co.

Hervey-Inseln . . .	86,4
Markesas- » . . .	77,6
Societäts- »	77,4
Paumotu- »	76,1

Es tritt somit auch hier die schon früher beobachtete Erscheinung wieder zu Tage, dass mit der Entfernung von dem eigentlichen Heerde des brachycephalen Typus, hier also die Tonga-Inseln, in geradem Verhältniss der Längenbreiten-Index abnimmt. Die schon nahe an die Dolichocephalie grenzenden Schädel der Paumotu-Inseln lassen entweder auf eine in dieser Gegend einheimische langschädelige Urbevölkerung schliessen, oder es wanderte bereits eine gemischte Bevölkerung hier ein.

Die erstere Annahme hat indessen die grösste Wahrscheinlichkeit für sich, weil mehrere Reisende (d'Urville, Hale) berichten, dass sich auf dem Paumotu-Archipel eine den Melanesiern vielfach näher stehende Bevölkerung vorfinde.*)

Es bleibt noch übrig, auf das Vorkommen der Ruinen von räthselhaften Bauten hinzudeuten, welche sich auf einer grösseren Menge von Südsee-Inseln nachweisen lassen. Man hat solche gefunden auf der Osterinsel, auf den Inseln Pitcairn, Rapa in der Australgruppe, Ponapé und Kusaie in den Carolinen, Espiritu Santo in den Neu-Hebriden, auf den Markesas- und Societäts-Inseln, bestehend aus grossen quadratischen Constructionen und Mauern, welche in cyclopischer Manier aus vulcanischem Material, meist Basaltsäulen oder Lavastücke errichtet sind. Genauere Beschreibungen besitzen wir nur von den Carolinen**) und der Osterinsel***), so dass wir also über diese Materie noch nicht gehörig instruirt sind, wesshalb es schwierig sein wird, über den Zweck und die Bedeutung sowie über den Ursprung dieser Bauten ein einigermaassen gültiges Urtheil abzugeben. Die jetzigen Bewohner der Inseln besitzen darüber keine geschichtliche Ueberlieferung und bezeichnen die Werke als uralte Bauten, die sie den Göttern zuschreiben, weil zu ihrer Errichtung die Kräfte der jetzigen Menschen nicht hinreichen.

*) Waitz: Anthropologie der Naturvölker. V. Theil, zweite Abtheilung pag. 27.

**) Kubary in „Journal des Museum Godeffroy". Heft 4, pag. 123. Hamburg. L. Friederichsen & Co., 1874.

***) Pinart, A.: Voyage à l'île de Pâques in „Tour du Monde 1878 No. 927".

Nach allen Beschreibungen müssen es entweder befestigte Zufluchtsörter oder Grabstätten gewesen sein, sie können aber auch geheiligte Bezirke vorgestellt haben, die dem Ahnencultus gedient haben und zu religiösen Versammlungen verwendet wurden. Kubary hält nach einer ausführlichen Beschreibung der Ruinen von Nanmatal auf der kleinen Insel Tauatsch bei Ponapé, ähnlich wie auf Lellä bei Kusaie, dieselben ebensowohl für Familiengräber, weil er in einigen Gewölben mehrere Stirntheile und Unterkiefer vorfand, als auch für Häuptlings- oder Königsgrüfte wegen der Existenz von 13 besonders ausgezeichneten Gräbern mit Knochenbehältern. Die Bauten sind erstaunlich durch ihre Grösse und Höhe und besonders, weil das gewaltige Material von einem entfernten Theil der Insel erst herbeigeholt werden musste. Finsch*), welcher erst vor Kurzem diese Ruinen besuchte, äussert sich über dieselben folgendermaassen: »Ueber den Zweck der Ruinen kann gar kein Zweifel mehr sein. Tauatsch war ein kleines Venedig, dessen Inseln zugleich als Wohnplätze und Befestigungen dienten; denn hinter ihren Mauern konnte eine sehr zahlreiche Bevölkerung nebst Flotte Schutz finden oder umgekehrt eine geringere Zahl der Uebermacht siegreich Stand halten.«

Eckardt**) berichtet über die Ruinen auf der Nordspitze von Espiritu Santo: »Nahe dem Cap Cumberland finden sich seltsamerweise Ruinen mächtiger Bauten von grosser Ausdehnung; Pfeiler von sehr regelmässiger Form aus gewaltigen Steinblöcken, Theile einer Mauer, Spuren von Verkittung durch cementartige Masse und das Alles dehnt sich über ein Terrain von nahezu 3 Meilen aus. Aehnliche geheimnissvolle Reste finden sich auch im NO, etwa 5 Meilen vom Cap bei einer Ansiedlung. Mit heiliger Scheu erzählen die Eingeborenen davon, für sie sind diese Stätten »tabu« und der Sage nach vor Zeiten von Weissen gebaut ... Von der See gesehen scheinen für die Wälle gewaltige Basaltblöcke benutzt zu sein.« Auf Pitcairn und der Osterinsel wurden besonders auch Steinbildsäulen, hermenartige Felsblöcke mit Menschenköpfen gefunden.

Nach allen diesen Mittheilungen glaube ich weniger, dass wir

---

*) Hamburger Nachrichten No. 216 vom 10. Septbr. 1880.

**) Verhandlungen des Vereins für naturwissenschaftliche Unterhaltung zu Hamburg. IV. Band. Hamburg. L. Friederichsen & Co., 1879, pag. 57.

es mit befestigten Zufluchtsörtern zu thun haben, denn ein solcher von 3 Meilen Ausdehnung, wie auf Espiritu Santo, würde doch gewiss seinen Zweck verfehlen. Da wir dabei fast immer Gräber oder Steinbilder und Götzensymbole vorfinden, so liegt eine Beziehung zum Ahnencultus, der ja eine echt polynesische Eigenthümlichkeit ist, am nächsten und es ist am wahrscheinlichsten, dass es geheiligte Bezirke waren, auf denen diese Tempelbauten und Gräber errichtet wurden, welche zugleich für religiöse Ceremonien und Versammlungen dienten.

Welches Volk oder welche Rasse ist nun als der Urheber jener Bauten anzusehen? Die jetzigen Bewohner dieser Inseln, darüber ist man einig, können es wenigstens nach ihrem heutigen Bildungszustand nicht gewesen sein. Man hat daher geglaubt sie einer vorpolynesischen Bevölkerung zuschreiben zu müssen und da kommen natürlich zuerst die Melanesier in Betracht. Indessen spricht dagegen Alles. Auf den eigentlichen melanesischen Inseln, die nachweisbar von der polynesischen Einwanderung unberührt geblieben sind, findet man nichts dergleichen und es liegt kein vernünftiger Grund vor, den Papuas vor Alters einen höheren Culturzustand zu vindiciren, zumal die ganze rohe Anlage der Bauten ohne jede Verzierung und Ausschmückung dem papuanischen Character widerspricht. Man ging nun noch weiter und proponirte ein vormelanesisches Volk unbekannten Ursprungs, welches der Vater dieser Werke sein sollte. Es ist aber keine Veranlassung vorhanden zu solchen luftigen Hypothesen, da es durchaus nicht unwahrscheinlich genannt werden darf, wenn wir annehmen, dass die einwandernden Malayen eine höhere Cultur mitbrachten als sie ihre Abkömmlinge, die Polynesier, heute aufweisen, welche nach Jahrtausende langer Trennung vom Heimathlande, lebend mit den auf tiefster Stufe der Bildung befindlichen Melanesiern, zerstreut auf Inseln, wo zumal bei dem Fehlen aller Metalle die Möglichkeit einer Fortentwicklung fast abgeschnitten war, allmählich ihre frühere Cultur einbüssten. Darauf deuten übrigens noch mehrere andere Dinge hin. Wenn wir ferner bedenken, dass solche Bauten nur auf solchen Inseln vorkommen, wo polynesische Einwanderung erwiesen ist, ferner dass sie ganz übereinstimmen mit dem sonstigen Charakter und den religiösen Anschauungen und Gewohnheiten der Polynesier, so haben wir nach dem jetzigen Stande unserer Kenntnisse darüber keine Ursache ein anderes Volk für die Urheber jener Bauwerke

anzusehen als die Vorfahren der jetzigen Bewohner der polynesischen Inseln.

Nachdem ich in den vorstehenden Zeilen in kurzer, mehr aphoristischer Uebersicht auf Grund des mir zugängig gewesenen craniologischen Materials versucht habe eine gewisse Einheit und Klarheit in die verwickelten anthropologischen Verhältnisse in Bezug auf die Bewohner und die Vertheilung der Rassen auf den Inseln der Südsee zu bringen, so bin ich mir wohl dabei bewusst gewesen, dass ich öfters von den durch ethnologische und linguistische Beobachtungen gewonnenen Ansichten bewährter Reisender und Forscher habe abweichen müssen. Das Skelet des Menschen aber und besonders der Schädel als Ausdruck des Gehirns sind diejenigen Bestandtheile des Körpers, welche am constantesten den Typus der Rasse festhalten, während Grösse, Hautfarbe, Haar, Sitte, Sprache viel leichter Veränderungen in Folge von Klima, Lebensweise, Nahrung, Wohnort, Gewohnheiten und Gebräuchen unterliegen. Somit können allein die auf anatomisch-craniometrischem Wege erlangten Resultate positive Grundlagen für eine richtige Systematik der Menschheit abgeben. Dabei verkenne ich am wenigsten, wie unzugänglich noch immer das verwerthbare anthropologische Material gewesen ist und ich kann nur auch an dieser Stelle die Hoffnung aussprechen, dass Regierungen und gelehrte Vereine immer mehr einsehen mögen, wie nothwendig und von welch' hoher wissenschaftlicher Bedeutung es ist, all die mehr oder weniger der Zerstörung entgegengehenden Reste jener, zum Theil schon entschwundenen, zum Theil vor der Sonne der europäischen Cultur vergehenden Naturvölker zu sammeln, wie dies der verdiente Schöpfer des Museum Godeffroy in richtiger Erkenntniss zum Nutzen und Ruhm der Wissenschaft, wie zu seiner eigenen Ehre gethan hat!

II. Verzeichniss.

I. Australien.

Colonie Queensland.*)

Skelet No. 9802.

♂ Alter ca. 30 J., Knochen vollständig und gut erhalten. Höhe des Skelets 1,71 m.

Schädel: C. 1470 CC. H. 142. L. 201. B. 138. Lgbind. 68,6.**)

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, Pfeilnaht kammartig erhoben, grosses breites Os interparietale, in der Lambdanaht viele grosse Nahtknochen, hohe Arcus superciliares, flach aufsteigende Stirn. Prognathismus, erster rechter Schneidezahn im oberen Alveolarfortsatz fehlt, die betreffende Alveolarpartie atrophirt. Alle übrigen Zähne gut erhalten. Linkes For. condyl. post. fehlt. — Bowen.

J. M. G. Heft X, Taf. 5, Fig. 2 (ganzes Skelet), Taf. 8 (Norma facialis, natürl. Gr.), Taf. 10, Fig. 3 (Norma temporalis), Taf. 12, Fig. 3 (Schläfengegend), Taf. 13, Fig. 3 (Norma verticalis), Taf. 15, Fig. 3 (Norma occipitalis), Taf. 17, Fig. 3 (Norma basilaris), Taf. 19, Fig. 2 (Gaumengegend von unten), Taf. 20, Fig. 2 (Unterkiefer von oben).

Skelet No. 9804.

♀ Alter ca. 40 J., Knochen vollständig und gut erhalten. Höhe des Skelets 1,63 m.

Schädel: C. 1220 CC. H. 133. L. 186. B. 131. Lgbind. 70,4.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, flache niedrige Stirn, hohe

---

*) Sämmtliche Schädel und Skelete sind von Frau A. Dietrich gesammelt. Auf die der Arbeit des Herrn Prof. Virchow beizugebenden Tafeln ist auch hier verwiesen. Siehe vorne pag. 3.

**) C. = Capacität, H. = Höhe, L. = Länge, B. = Breite, Lgbind = Längenbreitenindex.

Arcus superciliares, Hinterhaupt hervortretend. Rechts Schläfenfontanellknochen, links ein Proc. frontalis completus, beiderseits Stenocrotaphie, starke Prognathie. Die beiden vordersten Schneidezähne im Oberkiefer fehlen, die betreffende Alveolarpartie atrophirt. Zähne stark carioes, einige Theile des oberen und unteren Alveolarfortsatzes atrophirt. Foramen ovale und For. spinosum beiderseits in einer Lacune vereinigt.

Name des Individuums: »Mammi«. — Bowen.

J. M. G. Heft X, Taf. 11, Fig. 5 (Norma temporalis), Taf. 12, Fig. 5 (Schläfengegend), Taf. 14, Fig. 5 (Norma verticalis), Taf. 16, Fig 5 (Norma occipitalis), Taf. 18, Fig. 5 (Norma basilaris).

Skelet No. 9803.

♂ Alter ca. 35 J. Knochen vollständig und gut erhalten. Höhe 1,73m. Name des Individuums: »Wulure«.

Schädel: C. 1350 CC. H. 139. L. 189. B. 134. Lgbind. 70,9.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, in der Lambdanaht viele grosse Nahtknochen, in der rechten Kranznaht beim Eintritt ins Planum temporale ein grosser breiter Nahtknochen. Hinterhaupt herausgezogen, flache niedrige Stirn, hohe Arcus superciliares, starke Prognathie, Stenocrotaphie, erster linker Schneidezahn im Oberkiefer fehlt, die betreffende Alveolarpartie atrophirt. Zähne unregelmässig gewachsen und zum grössten Theil carioes. Rechts Foramen ovale und Foramen spinosum in einer Lacune vereinigt. — Bowen.

J. M. G. Heft X, Taf. 10, Fig. 4 (Norma temporalis), Taf. 12, Fig. 4 (Schläfengegend), Taf. 13, Fig. 4 (Norma verticalis), Taf. 15, Fig. 4 (Norma occipitalis), Taf. 17, Fig. 4 (Norma basilaris).

Skelet No. 9801.

♂ Alter ca. 30 J., Knochen vollständig und gut erhalten. Höhe des Skelets 1,70 m.

Schädel: C. 1300 CC. H. 143. L. 189. B. 135. Lgbind. 71,4.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, in der Lambdanaht mehrere grosse breite Nahtknochen, rechts ein unvollkommener Processus temporalis oss. front., schmale Keilbeinflügel; links ein grosser langer Schläfenfontanellknochen, ebenfalls kleine schmale Keilbeinflügel; beiderseits Stenocrotaphie, hohe Arcus superciliares, grosse For. infraorbitalia; tiefe Fossae caninae; der linke erste Schneidezahn im Oberkiefer fehlt, die betreffende Alveolarpartie atrophirt, die übrigen Zähne mit Ausnahme des ersten rechten Molarzahns gut erhalten, Prognathie. — Bowen.

J. M. G. Heft X, Taf. 10, Fig. 2 (Norma temporalis), Taf. 12, Fig. 2 (Schläfengegend), Taf. 13, Fig. 2 (Norma verticalis), Taf. 15, Fig. 2 (Norma occipitalis), Taf. 17, Fig. 2 (Norma basilaris)

Skelet No. 9800.

♂ Alter 30 J., Knochen vollständig und gut erhalten. Höhe des Skelets 1,73 m.

Schädel: C. 1180 CC. H. 136. L. 188. B. 135. Lgbind. 71,8.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, Stirn niedrig, mit hohen nach vorn gewölbten Arcus superciliares. Die Lambdanaht mit unzähligen Nahtknochen breit ausgezogen, rechts ein Proc. frontalis completus, links ein Schläfenfontanellknochen, hohe Augenhöhlen, tiefe Fossae caninae, starker Prognathismus, der rechte erste Schneidezahn im Oberkiefer fehlt und die betreffende Alveolarpartie atrophirt, im Uebrigen sämmtliche Zähne schön erhalten, breiter kräftiger Unterkiefer, Prognathismus. — Bowen.

J. M. G Heft X. Taf. 5, Fig. 1 (ganzes Skelet), Taf 7 (Schädel in natürl Grösse, Norma facialis), Taf 10, Fig 1 (Norma temporalis), Taf. 12, Fig 1 (Schläfengegend), Taf. 13, Fig. 1 (Norma verticalis), Taf. 15, Fig. 1 (Norma occipitalis), Taf. 17, Fig. 1 (Norma basilaris)), Taf 19, Fig. 1 (Gaumengegend), Taf. 20, Fig. 1 (Unterkiefer von oben).

Skelet No. 9805.

♀ Alter ca. 25 J., Knochen vollständig und gut erhalten. Höhe des Skelets 1,56 m.

Schädel: C. 1250 CC. H. 130. L. 184. B. 133. Lgbind. 72.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, Hinterhaupt herausgezogen, zwei kleine Hinterhauptsfontanellknochen; rechts zwei, links ein Schläfenfontanellknochen, Prognathie. Linker, erster Schneidezahn im Oberkiefer fehlt, die betreffende Alveolarpartie atrophirt; alle übrigen Zähne, mit Ausnahme des ersten rechten, oberen Molarzahnes im Unterkiefer, vorhanden und gut erhalten. Beide Foramina condyl. post. fehlen. — Bowen.

J. M. G Heft X, Taf 11, Fig. 6 (Norma temporalis), Taf. 12, Fig 6 (Schläfengegend), Taf. 14, Fig 6 (Norma verticalis), Taf. 16, Fig. 6 (Norma occipitalis), Taf. 18, Fig. 6 (Norma basilaris), Taf. 19, Fig. 3 (Gaumengegend von innen), Taf 20, Fig. 2 (Unterkiefer von oben), Fig. 5 (Unterk. v. d. Seite).

Schädel No. 3651.

C. 1220 CC. H. 142. L. 186. B. 135. Lgbind. 72,5.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal, Nähte zum grössten Theil verknöchert, starke Arcus superciliares, flache Stirn, flache Nasenbeine, kräftiger breiter Unterkiefer, starke Prognathie, aussergewöhnlich grosse Foramina infraorbitalia. — Rockhampton.

J. M. G., Heft X, Taf. 6, (Norma facialis, natürliche Grösse).

Skelet No. 9806.

♂ Alter ca. 30 J. Knochen vollständig und gut vorhanden. Höhe des Skeletes 1,71 m.

Schädel: C. 1320 CC. H. 137. L. 182. B. 135. Lgbind 74,1.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, niedrige Stirn, hohe Arcus superciliares, in der Lambdanaht einige Nahtknochen. Hinterhaupt hervortretend, Stenocrotaphie. Der linke erste Schneidezahn im Oberkiefer fehlt, die betreffende Alveolarpartie atrophirt, alle übrigen Zähne gut erhalten. Linkes For. cond. post. fehlt. — Bowen.

J. M. G., Heft X, Taf. 11, Fig. 7 (Norma temporalis), Taf. 12, Fig. 7 (Schläfengegend), Taf. 14, Fig. 7 (Norma verticalis), Taf. 16, Fig. 7 (Norma occipitalis), Taf. 18, Fig. 7 (Norma basilaris), Taf. 19, Fig. 4 (Gaumengegend), Taf. 20, Fig. 4 (Unterkiefer von oben), Fig. 6 (Unterkiefer von der Seite).

Skelet No. 9807.

♀ Alter ca. 25 J. Knochen des Skeletes vollständig und gut erhalten. Höhe des Skeletes 1,51 m.

Schädel: C. 1080 CC. H. 130. L. 169. B. 126. Lgbind. 74,5.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, rechts ein Proc. front. compl. Stenocrotaphie, starke Prognathie, schmale Unterkiefer. — Bowen.

J. M. G., Heft X, Taf. 5, Fig. 3 (ganzes Skelet), Taf. 9 (Norma facialis, natürliche Grösse), Taf. 11, Fig. 8 (Norma facialis), Taf. 12, Fig. 8 (Schläfengegend), Taf. 14, Fig. 8 (Norma verticalis), Taf. 16, Fig. 8 (Norma occipitalis), Taf. 18, Fig. 8 (Norma basilaris).

Schädel No. 9775.

C. 1360. C.C. H. 147. L. 177. B. 133. Lgbind. 75,5.

? ♀ Alter ca. 40 Jahr, dolichocephal an der Grenze der Mesocephalie. Nähte gut erhalten, zwei linke Fontanellknochen in der Schläfe. — Gladstone.

Ausserdem ein halbdurchbrochener Unterkiefer von Rockhampton vorhanden.

---

b) Oceanien.

1. Duke of York.*)

Schädel No. 15534.

C. H. u. L. nicht zu messen wegen defecter Schädelbasis. B. 134.

Geschlecht? Alter ca. 30 Jahr, mesocephal (?), Nähte gut erhalten. Hinterhaupt und Schädelbasis fehlt. Spinae angulares weit herausgezogen. Die Nasenbeine sind in Gestalt einer unpaaren kleinen dreieckigen flachen Knochenplatte vertreten, die mit dem Stirnbein verwachsen ist, so dass hier die typische catarrhine Nasenbildung auftritt.

*) Fast sämmtliche Schädel etc. durch F. Hübner gesammelt. Siehe vorn pg. 16.

Schädel No. 15481.

C. 1200 CC. H. 142. L. 183. B. 119. Lgbind. 65.

♂ Alter ca. 35 Jahr, dolichocephal. Nähte klaffend, gut erhalten. Pfeilnaht kammartig erhoben. Nasenbeine unsymmetrisch, das linke bedeutend kleiner und schmäler als das rechte, beiderseits Schläfenfontanellknochen. Os Incae sive epactale proprium. Linea nuchae superior als kammartige hohe Knochenleiste vorhanden (Torus occipit. transversus), hohe Arcus superciliares. Alveolare Prognathie.

Rechte Apertura jugularis grösser als die linke, beide Foramina condyloidea post. fehlen; Gelenkgruben sehr flach.

Schädel No. 15542.

C. —. H. 128. L. 190. B. 126. Lgbind. 66,3.

? ♀ Alter ca. 50—60 J., hypsistenodolichocephal, Nähte fast alle verknöchert, nur der mittlere Theil der Coronalnaht erhalten. Gesichtsschädel fehlt, nur die Schädelkapsel theilweise vorhanden, das linke Schläfenbein fehlt ebenfalls. Pfeilnaht unregelmässig, weicht nach rechts hin ab.

Schädel No. 15529.

C. 1310 CC. H. 142. L. 187. B. 125. Lgbind. 66,8.

♂ Alter ca. 50 J., hypsistenocephal, Pfeilnaht verknöchert. Rechts ein unvollkommener Processus frontalis. Linkes Keilbein rinnenartig eingezogen, Stenocrotaphie einseitig. Beiderseits, aber besonders rechts ausgedehnte Verknöcherung des Civininischen Bandes, starke Prognathie, links Canalis supraorbitalis.

Der ganze Schädel mit schmaler Hirnkapsel, breitem Gesicht und niedrigen Augenhöhlen, sowie der überall ausgesprochenen starken Muskelinsertion macht einen wilden, inferioren Eindruck.

Schädel No. 15454.

C. 1110 CC. H. 139. L. 185. B. 124. Lgbind. 67,0.

♀ Alter ca. 35 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, Pfeilnaht kammartig in die Höhe gehoben, hohe Arcus superciliares, der obere Alveolarfortsatz zerstört, beide Spinae angulares weit hervorgezogen, beide Foramina condyloidea post. fehlen, stark alveolare Prognathie.

Schädel No. 15544.

C. 1330 CC. H. 140. L. 190. B. 128. Lgbind. 67,3.

♂ Alter 45 J., hypsidolichocephal, unmittelbar hinter der

Kranznath eine Einsattelung, wahrscheinlich künstlich erzeugt. Schädelbasis defect, Apophysis basilaris und ein Theil des Keilbeins fehlt. Pfeilnaht stark verknöchert. In der hinteren Fontanelle ein 17 mm breiter und 9 mm hoher Schaltknochen. Os temporale und frontale sind durch einen starken Processus temporalis ossis frontis mit einander verbunden, so dass Keilbein und Scheitelbein vollkommen getrennt sind. Der Processus hat links eine Breite von 7 mm, rechts sind die Verhältnisse durch Sprünge undeutlich. Einsattelung der Nase sehr tief, es springt der Stirnwulst 6 mm in horizontaler Linie hervor, Nase ziemlich hoch, Prognathie mässig. Unterkiefer vorhanden. Torus occipitalis transversus.

Das Gesicht des Schädels mit seinen starken Augenwülsten, seiner hoch über die Nasofrontalnaht aufsteigenden Stirn und seinen breiten Orbitalhöhlen macht einen wilden Eindruck.

Schädel No. 15440.

C. 1340 CC. H. 147. A. 190. B. 128. Lgbind. 67,3.

♂ Alter ca. 50 J., hypsistenodolichocephal. Nähte zum Theil verknöchert. Rechts ein Schläfenfontanellknochen. Links ein unvollkommener Processus temporalis. Linkes Foramen condyloideum fehlt.

Schädel No. 15478.

C. 1070 CC. H. 131. L. 186. B. 127. Lgbind. 68,2.

♂ Alter ca. 40 J., extrem dolichocephal, Nähte gut erhalten, Hinterhaupt hervorgetrieben. Beginn catarrhiner Nasenformation.

Schädel No. 15439.

C. 1290 CC. H. 145. L. 184. B. 126. Lgbind. 68,4.

♂ Alter 30 J., schön erhalten. Hypsistenocephal-dolichocephal. Nähte gut erhalten. In der linken Lambdanaht und Fonticulus Casserii ein Nahtknochen und Schaltknochen. Die Rinne der Arter. temporalis läuft quer über die Schläfenschuppe. Die linke Apertura jugularis durch eine Knochenplatte in zwei Theile getheilt. Linkes Foramen condyloideum posterius fehlt.

Schädel No. 15514.

C. 1380 CC. H. 145. L. 189. B. 130. Lgbind. 68,7.

♂ Alter ca. 50 J., dolichocephal, Pfeilnaht und temporaler Theil der Kranznaht verknöchert; stark phanerozyg und prognath. Rechts und links ein offenes Scheitelemissarium. Os fonticulare posterius. Sagittalnaht kammartig erhoben. Schläfenschuppe sehr

hoch und lang, die Rinne der Art. temp. beiderseits deutlich. Auf dem Stirnbein Spuren überstandener Necrose. Links 40 mm lange Rinne der Sutura transversa. Beide Spinae angulares zur breiten Knochenplatte ausgezogen, Gaumenbeine und der linke Oberkiefer und Jochbein fehlen.

Schädel No. 15495.

C. 1200 CC. H. 141. L. 183. B. 126. Lgbind. 68,8.

♂ Alter ca. 30 J., hypsidolichocephal, mässige Prognathie. Schädel etwas nach rechts verschoben. Das Stirnbein wird durch ein langes Manubrium sehr hoch. In der Mitte beider Scheitelbeine verläuft eine furchenartige Depression, oberhalb der Tubera parietalia ca. 70 mm lang und 20 mm breit. Die Pfeilnaht eingezogen. Sulcus transversus ossis occipitis mit rechts erhaltener Naht, so dass die rechte Seite ein lateraler Schaltknochen ist. In der Lambdanaht beiderseits mehrere Nahtknochen. Beiderseits starke Processus frontales ossis temporis. Links sehr hohes und breites Schläfenbein. Stenocrotaphie. Torus occipitalis transversus.

Schädel No. 15539.

H. 138. L. 186. B. 129. Lgbind. 69,1.

(Capacität wegen defecter Basis nicht zu messen. Horizontale approximativ wegen Defects des unteren Augenrandes.)

Schädeldach, dolichocephal, Nähte gut erhalten; in der linken Seite des Stirnbeins ein kreisrunder Knochendefect, wahrscheinlich von einem Projectil herrührend.

Schädel No. 15436.

C. 1300 CC. H. 141. L. 191. B. 132. Lgbind. 69,1.

♂ Alter 40 J., dolichocephal, der ganze Schädel etwas nach rechts verschoben. Nähte gut erhalten. Grosses Os epactale s. Incae, 72 mm breit, 50 mm hoch. Die Linea arcuata superior und Protuberantia ext. sind zu einer hohen Crista ausgebildet, welche lebhaft an den Hinterhauptskamm der anthropoiden Affen erinnert. In beiden Fontic. Casserii Schaltknochen mit unregelmässigen Nähten. Processus styloidei 26 mm lang. Foramen magnum enorm gross, Index 89,7. Beiderseits grosse Canales supraorbitales.

Schädel No. 15520.

C. 1200 CC. H. 131. L. 182. B. 126. Lgbind. 69,2.

♀ Alter ca. 30 J., stark dolichocephal, starker Prognathismus, etwas von links nach rechts verschoben. Scheitelimpression von

70 mm Länge und 40 mm grösster Breite, in deren Mitte die Pfeilnaht verläuft. Nähte sämmtlich sehr deutlich und schmal, rechts ein sehr breiter (10 mm lang und breit) Processus frontalis ossis temporis. In der Mitte des rechten Schenkels der Lambdanaht ein 15 mm langer und 5 mm breiter Schaltknochen. Unterkiefer vorhanden. Beide Spinae angulares als dicke Processus vorhanden, das rechte Foramen condyloideum posterius fehlt.

Schädel No. 15431.

C. 1340 CC. H. 142. L. 189. B. 131. Lgbind. 69,3.

♀ Alter 30 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten.

Mit Kalk getüncht.

Schädel No. 15499.

C. 1080 CC. H. 131. L. 178. B. 124. Lgbind. 69,6.

♂ Alter ca. 35 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten Os interparietale. Die Plana temporalia nicht hoch aber kräftig differenzirt, mit tiefer muscularer Impression. Ueberreste des Civininischen Bandes vorhanden. Oberkiefer stark lädirt.

Mit Kalk eingerieben.

Schädel No. 15518.

C. 1060 CC. H. 133. L. 178. B. 124, gr. Br. innerh. d. Part. petros. Lgbind. 69,6.

♂ Alter 40 J., dolichocephal. Coronalnaht im Planum temporale verknöchert. Pfeilnaht rinnenartig eingezogen. Hinterhaupt hervorgebaucht, linker Gesichtsschädel fehlt, verhältnissmässig kurze Processus mastoidei.

Schädel No. 14708.

C. 1080 CC. H. 136. L. 181. B. 126. Lgbind. 69,6.

♂ Alter ca. 30 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, links ein 20 mm breiter, mächtiger Processus frontalis. Unterkiefer vorhanden, extreme Prognathie.

Schädel No. 15530.

C. 1460 CC. H. 148. L. 191. B. 133. Lgbind. 69,6.

♂ Alter ca. 30 J., hypsistenocephal-dolichocephal. Nähte gut erhalten, linke Gesichtshälfte fehlt. In der Hinterhauptsfontanelle ein grosser, 30 mm breiter und 15 mm hoher Schaltknochen. In der Lambdanaht rechts ein, links zwei Nahtknochen. Die Protuberantia externa nur angedeutet. Beiderseits Processus temporalis incompletus. Links geschlossener Canalis superciliaris.

Schädelkapsel No. 15540.

C. 1420 CC. H. 145. L. 195. B. 136. Lgbind. 69,7.

Rest eines grossen starkknochigen Schädels. — Starke Superciliarwülste. Hinterhaupt spitz hervortretend.

Schädel No. 15466.

C. 1100 CC. H. 129. L. 173. B. 121. Lgbind. 69,9.

Jugendlich, Alter 10 J.? dolichocephal. Nähte deutlich, in der Lambdanaht mehrere Nahtknochen. Beiderseits Processus frontales incompleti. Breite flache Nase.

Schädel No. 15458.

C. 1500 CC. H. 150. L. 190. B. 133. Lgbind. 70,0.

♂ Alter ca. 30 J., hypsidolichocephal, starke Knochen, stark entwickeltes Manubrium des Stirnbeins. Nähte gut erhalten. Sehr ausgeprägte Sagittalimpression, welche 40 mm hinter der Kranznaht beginnt, eine Breite von 60 mm hat und steil zum Hinterhaupt abfällt. Bedeutende Superciliarwülste. Letzter Theil der Sagittal- und Lambdanaht durch zahlreiche Nahtknochen verbreitert. Lambdanaht ca. 30 mm breit. An der Spitze der Hinterhauptsschuppe eine Exostose. In der linken Schläfenfontanelle ein 16 mm langer und 6 mm hoher Schaltknochen. Zwischen Processus mastoideus und Processus condyloideus erhebt sich eine 13 mm hohe Exostose. Foramen magnum hat einen Index von 80.

Schädel No. 15522.

C. 1220 CC. H. 140. L. 180. B. 126. Lgbind. 70,0.

♀ Alter 30—35 J., dolichocephal, Nähte gut erhalten. Pfeilnaht kammartig hervortretend, tiefer Nasensattel, Condylus tertius oss. basil.

Schädel No. 15448.

C. 1530 CC. H. 148. L. 194. B. 136. Lgbind. 70,1.

♂ Alter ca. 50 J., hypsidolichocephal. 50 mm hinter der Kranznaht eine Depression 60 mm lang, 40 mm breit. Ein 18 mm langer und 2½ mm breiter Schaltknochen trennt rechts, 22 mm lang und 4 mm breit links das Scheitelbein vom Keilbein. In der Mitte der Lambdanaht zwei nebeneinander befindliche Schaltknochen, der linke 20 mm hoch und 10 mm breit und der rechte 23 mm hoch und 23 mm breit. Sehr bedeutende Foramina jugularia. Schmales Foramen magnum.

Schädel No. 15480.

C. 1080 CC. H. 132. L. 175. B. 123. Lgbind. 70,2.

♂ Alter ca. 35 — 40 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, im rechten Schenkel der Lambdanaht ein sehr grosser Schaltknochen links ein grosser Schläfenfontanellknochen, welcher das Scheitelbein 11 mm vom Keilbein entfernt, tiefe Fossae caninae, rechts ein 12 mm breiter Processus frontalis. Scheitelimpression.

Schädel No. 15450,

C. 1250 CC. H. 138. L. 185. B. 129. Lgbind. 70,2.

♀ Alter ca. 30 J., hypsidolichocephal. Foramen magnum sehr gross und oval. Index 75. Theile des Civininischen Bandes erhalten.

Schädel No 15451.

C. 1430 CC. H. 149 L. 195. B. 137. Lgbind. 70,2.

♂ Alter 40 J., hypsidolichocephal. Sagittalimpression gering, beginnt erst 75 mm hinter der Kranznaht. Zwischen Keilbein und Scheitelbein liegen beiderseits Fontanellknochen. Im linken Schenkel der Lambdanaht 3 Ossa Wormiana, welche eine Fläche von 15 mm Höhe bei 25 mm Breite einnehmen. Rechts ein Fontanellknochen von 10 mm Höhe und 12 mm Breite. Foramen magnum gross und länglich. Index 76,9. Sehr hohe Superciliarwülste.

Schädel No. 15443.

C. 1070 CC. H. 135. L. 178. B. 125. Lgbind. 70,2.

♂ Alter ca. 20 J., dolichocephal, Nähte gut erhalten, alveolarer Prognathismus. Beiderseits grosse Schläfenfontanellknochen, links 20 mm lang und 9 mm breit, rechts halbmondförmig, 25 mm lang, und 10 mm breit. Die rechte Pyramide des Alveolarfortsatzes hat eine 10 mm lange schlitzförmige Communication mit dem inneren Gange. Schädelbasis defect.

Schädel No. 15502.

C. 1290 CC. H. 140. L. 185. B. 130. Lgbind. 70,2.

♂ Alter 30—40 J., hypsidolichocephal, 30 mm hinter der Kranznaht beginnt eine Depresion, welche 70 mm lang und 40 mm breit ist. Kreisrunde Exostose von 11 mm Durchmesser auf der linken Schuppenhälfte des Hinterhaupts. Linea arcuata superior sehr stark ausgebildet, wulstartig und hohe hervorragende Protuberantia

externa. Processus styloidei aussergewöhnlich lang, 30 mm. Rechts geschlossener Canalis supraorbitalis, mässig prognath. Zähne von Betel gefärbt. Unterkiefer vorhanden.

Schädel No. 15452.

C. 1400 CC. H. 142. L. 186. B. 131. Lgbind. 70,4.

♂ Alter 45—50 J. Hypsidolichocephal, Nähte im Beginn der Verknöcherung, aber noch deutlich. Hinterer Fontanellknochen 14 mm breit, 20 mm hoch. Nahtknochen in der Lambdanaht. Links ein 36 mm langer und 10 mm hoher Schläfenfontanellknochen. Linker Proc. styloideus 22 mm lang, rechts abgebrochen. Foramen magnum klein, asymmetrisch, starke Processus condyloidei, Index 96,6. Beiderseits Canales supraorbitales. Im rechten Scheitelbein ein grosser Knochendefect.

Schädel No. 15498.

C. 1280 CC. H. 139. L. 186. B. 131. Lgbind. 70,4.

♂ Alter ca. 30 J., dolichocephal, Nähte fast sämmtlich verknöchert. Torus occipitalis transversus, linkes Foramen condyloideum fehlt. Unterkiefer erhalten, hohe Arcus superciliares.

Schädel No. 15441.

C. 1120 CC. H. 129. L. 170. B. 120. Lgbind. 70,5.

♀ Alter ca. 30—40 J. Hypsidolichocephal mit platyrrhiner Nasenbildung. Nähte gut erhalten, in der Lambdanaht einige Nahtknochen. Linkes Foramen condyl. post. fehlt, rechte Apertura jugularis bedeutend grösser als die linke. Gelenkgruben flach.

Schädel No. 15479.

C. 1260 CC. H. 139. L. 180. B. 127. Lgbind. 70,5.

♂ Alter ca. 40 J., stark dolichocephal. Der prognathe Oberkiefer steht hervor. Nähte wegen Kalktünche undeutlich, starke, den ganzen Scheitel einnehmende runde Impression, 65 mm breit, 80 mm hoch. Links 2 kleine Temporalfontanellknochen. Nasenbein besteht aus einer kleinen dreiseitigen Knochenplatte — catarrhine Nasenbildung, — das Nasenbein beginnt erst 7 mm hinter der Nasofrontalnaht. Die Nasenwurzel wird von den Processus frontales ossis maxillaris gebildet. Spinae angulares beiderseits stark verlängert.

Mit Kalk übertüncht und mit schwarzen Streifen bemalt.

Schädel No. 14709.

C. 1190 CC. H. 132. L. 177. B. 125. Lgbind. 70,6.

♀ Alter ca. 35 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, Pfeil-

naht verläuft in einer Rinne, an der Spitze der Lambdanaht drei grosse Nahtknochen, starke Prognathie, Unterkiefer vorhanden.

Schädelknochen braun gefärbt.

Schädel No. 15459.

C. 1430 CC. H. 147. L. 194. B. 137. Lgbind. 70,6.

♂ Alter ca. 50 J., hypsidolichocephal. Die eigentliche Schädelkapsel erreicht nur eine Breite von 128 mm, während die übrigen 9 mm der grössten Breite auf die cristaartig verdickte Linea temporalis inferior kommen, welche hier ganz aussergewöhnlich stark ausgebildet ist. Nähte stark verknöchert, einzelne Exostosen, die Sagittalnaht cristaartig erhöht. Rinnenartige Vertiefung in der Gegend der Sutura sphenoparietalis, sehr lange Ossa temp. Processus mastoidei aussergewöhnlich lang, 30 mm über den Meatus auditorius hervorragend. Foramen magnum sehr gross, Index 82. Der Nasenstachel aussergewöhnlich gross und hervorragend. Beide Foramina cond. post. fehlen, die For. ovalia und spinosa sehr gross.

Schädel No. 15442.

C. 1230 CC. H. 139. L. 184. B. 130. Lgbind. 70,6.

♂ Alter 30 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, in der Lambdanaht mehrere Nahtknochen. Auf beiden Seiten sind die Foramina ovalia mit den Foraminibus spinosis vereinigt, stark alveolare Prognathie. Nasenbeine zerstört.

Schädel mit Kalk eingerieben.

Schädel No. 15433.

C. 1560 CC. H. 146. L. 195. B. 138. Lgbind. 70,7.

♂ Alter 25—30 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten. In der Hinterhauptsfontanelle ein Os interparietale, welches sich 38 mm in der Pfeilnaht in die Höhe erstreckt und 18 mm breit ist. Stark alveolarer Prognathismus. Fossae praenasales. Spina angularis verlängert. Processus condyl. hoch.

Stark mit Kalk getüncht.

Schädel. No. 15435.

C. 1070 CC. H. 132. L. 181. B. 128. Lgbind. 70,7.

♀ Alter ca. 30—40 J., stark, dolichocephal, beiderseits Processus temporalis incompletus. Canalis supraorbitalis beiderseits. Nasenwurzel sehr flach. Die Foramina ovalia vollständig kreisrund.

Schädel No. 15537.

C. 1145 CC. H. 139. L. 181. B. 128. Lgbind. 70,7.

♀ Alter ca. 30 J., hypsidolichocephal, Fossae caninae deutlich und tief. In der rechten Schläfenfontanelle 2 Schaltknochen, der obere 11 mm hoch, 10 mm breit; der untere 9 mm hoch und 6 mm breit, so dass das Os parietale 21 mm vom Os sphenoidale entfernt bleibt. Links ein sehr starker breiter Processus frontalis ossis temporis, welcher das Scheitelbein vom grossen Keilbeinflügel 10 mm entfernt hält. Linkes For. condyloideum post. fehlt.

Schädel No. 15489.

C. 1400 CC. H. 150. L. 195. B. 138. Lgbind. 70,7.

♂ Alter ca. 30 J., hypsistenodolichocephal. Nähte gut erhalten. 2 Scheitelemissarien. Unregelmässiges, dem rechten Schläfenbein angehöriges Os interparietale s. sagittale. Der rechte Schenkel der Lambdanaht mit drei verschieden grossen Nahtknochen. Im linken Fonticulus Casserii mehrere Schaltknochen. Rechts ein Processus frontalis, der aber nicht ganz das Stirnbein erreicht. Rechts Stenocrotaphie. Nasensattel tief, mächtiger Stirnwulst. Beide Spinae angul. weit hervorgezogen, tiefe Gelenkgruben.

Schädel No. 15457.

C. 1380 CC. H. 145. L. 185. B. 131. Lgbind. 70,8.

♂ Alter ca. 45 J., hypsidolichocephal. Nähte im Beginn der Verknöcherung. Linea arcuata sup. und Protuberantia ext. gut entwickelt, wie eine Crista. Alae sphenoidales breit, aber sulcusartig vertieft (Stenocrotaphie). Rechts ein 30 mm langer und 8 mm breiter Fontanellknochen, der Keil- und Scheitelbein trennt. Sehr grosse For. ovalia. Gelenkgruben tief.

Schädel No. 15468.

C. 1050 CC. H. 133. L. 175. B. 124. Lgbind. 70,8.

♂ Alter ca. 40 J., stark dolichocephal. Ungefähr 50 mm hinter der Kranznaht beginnt in der Pfeilnaht eine 65 mm lange und 40 mm breite (in ihrer grössten Breite) Depression auf dem Scheitel, in der sich zu beiden Seiten der Pfeilnaht zwei Emissaria Santorinii befinden. Am Ende der Pfeilnaht ein Os apicis, 36 mm hoch und 36 mm breit. Planae temporales tief. Cristae frontales und Lineae semicirculares sehr scharf entwickelt. In beiden Schläfenfontanellen Schaltknochen, rechts 7 mm breit und 16 mm lang, links 5 mm breit und 20 mm lang. Im Fonticulus Casserii

beiderseits Schaltknochen. Sehr kleines For. magnum, rechtes F. cond. post. fehlt. Unterkiefer vorhanden.

Schädel No. 15487.

C. 1200 CC. H. 136. L. 178. B. 126. Lgbind. 70,8.

♂ Alter 30—40 J., hypsidolichocephal, excessiv platyrrhin, starker alveolarer Prognathismus, Nähte deutlich erhalten. Links Canalis supraorbitalis, beiderseits Proc. front. incompletus, kleines For. magnum.

Schädel No. 15462.

C. 1190. C. C. H. 136. L. 181. B. 128½. Lgbind. 71,00.

♂ Alter 30 J., dolichocephal, Nähte gut erhalten, rechts ein grosser Fontanellknochen, welcher Scheitelbein und Keilbein trennt und 21 mm lang bei 8 mm breit ist. Auf der Scheitelwölbung eine flache 35 mm Radius haltende, kreisrunde Impression, in deren Mitte die Pfeilnaht verläuft. Links Processus frontalis incompletus. Stenocrotaphie.

Schädel No. 15513.

C. 1310 CC. H. 135. L. 187. B. 133. Lgbind. 71,1.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal, Kranznaht verknöchert, rechts ein grosser 18 mm langer, in der Mitte 12 mm breiter halbmondförmiger Schaltknochen in der Schläfenfontanelle. Hinterhaupt hervortretend. Von der Spina angularis zieht sich eine Knochenbrücke beiderseits über das Foramen spinosum, so dass zwei Foramina spinosa enstehen. Tiefe Fossae caninae.

Schädel No. 15521.

C. 1240 CC. H. 135. L. 180. B. 128. Lgbind. 71,1.

♀ Alter 40—50 J., hypsidolichocephal, Nähte in der Ossification begriffen. Rechts ein Processus temporalis incompletus und Stenocrotaphie. Auf der linken Seite ist die ganze Stirnbein- und Keilbeinnaht verwachsen. Starke Prognathie.

Schädel No. 15506.

C. 1280 CC. H. 140. L. 187. B. 133. Lgbind. 71,1.

♂ Alter ca. 45—50 J., dolichocephal. Nähte zum grössten Theil im Verknöchern begriffen, beiderseits sehr breite Processus frontales, ca. 14 mm breit und 14 mm lang, das rechte Wangenbein fehlt. Alveolarfortsatz zerstört, beide Spinae angulares zapfenartig verlängert, rechte Apertura jugularis grösser als die linke. Beide For. condyl. post. fehlen. Stenocrotaphie.

Mit Kalk getüncht.

Schädel No. 15477.

C. 1210 CC. H. 149. L. 181. B. 129. Lgbind. 71,2.

♂ Alter 35—40 J., hypsidolichocephal. Stirnbein, Scheitelbein und die vordere Fontanellgegend durch Knochenkrankheiten verändert, exostotisch. Die Sagittalnaht steht wie ein Kamm in die Höhe; phanerozyg, prognath. Links ein grosses Scheitelemissarium. Beiderseits grosse Schläfenfontanellknochen, links 32 mm lang und 10 mm hoch, rechts 30 mm lang 15 mm breit. Hohe mit einem exostotischen Knochenwulst versehene Stirn. Beiderseits Canales supraorbitales duplices.

Schädel No. 15517.

C. 1280 CC. H. 140. L. 190. B. 136. gr. B. innerh. d. P. p. Lgbind. 71,5.

♂ Alter 40 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, Torus occipitalis. Beide For. cond. post. fehlen, rechte Apertura jug. grösser als die linke.

Schädel No. 15536.

C. 1350 CC. H. 147. L. 193. B. 138. Lgbind. 71,5.

♂ Alter ca. 40 J., hypsidolichocephal. Os frontale sendet ein Manubrium zur Sagittalnaht, wodurch scheinbar das Stirnbein um 10 mm in der Sagittallinie gewinnt. Der grösste Theil der Sagittalnaht ist verknöchert. Rechts grosser Schläfenfontanellknochen, 25 mm hoch und 13 mm breit, Stenocrotaphie. Processus alveolaris sehr hoch, Fossae caninae sehr tief, hohe Arcus superciliares, starke Prognathie. Pfeilnaht kammartig erhoben.

Schädel No. 15473.

C. 1300 CC. H. 143. L. 184. B. 132. Lgbind. 71,7.

♂ Alter 30 J., dolichocephal, Nähte gut erhalten, Pfeilnaht kammartig emporgehoben. Spina angularis sehr lang zapfenartig hervorgetrieben. Condylus tertius oss. basil. Linkes For. condyl. post. fehlt.

Schädel No. 15467.

C. 1180 CC. H. 134 L. 181. B. 130. Lgbind. 71,8.

♀ Alter ca. 30 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten. Der grösste Theil des Gesichtschädels und Schädelbasis defect, in der Hinterhauptsschuppe ein grosses Emissarium, Nasenwurzel aussergewöhnlich breit und sehr flach.

Schädel No. 15455.

C. 1370 CC. H. 138. L. 178. B. 128. Lgbind. 71,9.

♂ 40—50 Jahr, altes Individuum. Hypsidolichocephal.

Nähte ossificirt, stark entwickelte Superciliarwülste. Das Schläfenbein hat links einen 8 mm langen und 8 mm breiten Processus frontalis. Dann liegt nach oben noch ein kleiner halbmondförmiger Schaltknochen, 6 mm Basis 4 mm Höhe. Ebenso sendet das Stirnbein compensatorisch einen Proc. temporalis, welcher an den Schaltknochen stösst. Bedeutende Stenocrotaphie. Rechts ganz dieselbe Formation. Sehr grosses Foramen magnum mit einer starken Incisura semilunaris. Index des For. magn. 77,5. Auffallender Prognathismus. Flache zurückweichende Stirn.

Schädeldach No. 15541.

(Capacität wegen Defects der Schädelbasis nicht zu messen). H. 141. L. 186. B. 134. Lgbind. 72,0.

Stark calcinirt, dolichocephal, zwei Ossa interparietalia vorhanden, hohe Arcus superciliares.

Schädel No. 15504.

C. 1200 CC. H. 138. L. 178. B. 128. Lgbind. 72,0.

♀ Alter ca. 30 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten. Pfeilnaht eingezogen. Nasenbeine sich catarrhiner Bildung nähernd.

Schädel No. 15494.

C. 1120 CC. H. 135. L. 176. B. 127 (grösste Breite innerhalb d. P. p.). Lgbind. 72,1.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal, Gesichtsschädel fehlt, beiderseits ist das For. spinos. nur als Incisur vorhanden, linke Apert. jug. durch eine Knochenplatte in zwei Theile getheilt.

Auf der linken Seite des Schädeldaches, Stirnbein und Scheitelbein angehörend, befindet sich ein grosser Knochendefect, jedenfalls von einer Verwundung herrührend.

Schädel No. 15449.

C. — H. 140. L. 183. B. 132. Lgbind. 72,1.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal, Lambdanaht meist verknöchert. Enorm prognath, aber fast nur alveolar. Linke Schläfengegend defect.

Schädel No. 15465.

C. 1180 CC. H. 132. L. 184. B. 134. Lgbind. 72,2

♂ Alter ca. 50 J., stark dolichocephal. Nähte sämmtlich in der Ossification begriffen, aussergewöhnlich stark hervortretende

Superciliarwülste, tiefe Glabella. Stirn langsam dachförmig aufsteigend, am rechten Stirnbein ein verheilter Knochendefect, wahrscheinlich von einer Verletzung herrührend. In der Lambdanaht sehr viele Nahtknochen. Stenocrotaphie. Spina angularis als langer Processus vorhanden.

Schädel No. 15460.

C. 1390 CC. H. 136,5. L. 191. B. 138. Lgbind. 72,2.

♂ Alter ca. 45 J., dolichocephal. Nähte fast sämmtlich ossificirt. Unterkiefer vorhanden. Torus occipitalis transversus, ein Theil des Ligam. Civinini erhalten.

Schädel No. 15463.

C. 1220 CC. H. 140. L. 184. B. 133. Lgbind. 72,2.

♂ Alter 50 J., dolichocephal. Nähte sämmtlich fast ossificirt, sehr breite Nasenbeine, links der grösste Theil des Ligamentum Civinini erhalten. Beide For. cond. post. fehlen, links die Spina angul. zur breiten Knochenplatte umgewandelt, rechts als starker Processus vorhanden.

Schädel No. 15490.

C. 1260 CC. (wegen Defects der Basis und der einen Augenhöhle nur annähernd gemessen). H. 138. L. 181. B. 131 (grösste Br. innerh. d. P. p.). Lgbind. 72,3.

♀ Alter ca. 40 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten. Schädelbasis fehlt, sehr breite Nasenwurzel, aussergewöhnlich breite und flache Nasenbeine und breite Nase (platyrrhin, Index 60,5).

Schädel No. 15447.

C. 1080 CC. H. 139. L. 178. B. 129. Lgbind. 72,4.

♂ Alter 30 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, am linken Scheitelbeine eine exostotische Stelle, über welche sich eine 15 mm lange und 7 mm breite Knochenplatte als Fortsatz der Schläfenschuppe hinwegzieht.

Schädel stark mit Kalk getüncht.

Schädel No. 15474.

C. 1180 CC. H. 133. L. 178. B. 129. Lgbind. 72,4.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten. Starke Scheitelimpression, im rechten Schenkel der Lambdanaht zwei grosse Nahtknochen, rechts ein Schläfenfontanellknochen, links ein Proc. front. completus, die rechte Apertura jugularis grösser als die linke,

das rechte Ligamentum Civinini verknöchert, grosses For. magnum; Stenocrotaphie. Unterkiefer vorhanden.

Mit rothem Oker getüncht.

Schädelkapsel No. 15547.

C. 1100 CC. (Horizontale approximativ wegen Defects des Gesichtsschädels). H. 132. L. 171. B. 124. Lgbind. 72,5.

♀ dolichocephal. Nähte gut erhalten. Beiderseits grosse Proc. frontales, Stenocrotaphie.

Schädel No. 15461.

C. —. H. 140. L. 179. B. 130. Lgbind. 72,6.

♂ Alter ca. 50 J., hypsidolichocephal; starke, zumal alveolare Prognathie. Nähte zum Theil verknöchert, in beiden Schenkeln der Lambdanaht mehrere Nahtknochen. Grosser Defect auf dem Scheitel.

Schädel No. 15491.

C. 1300 CC. H. 139. L. 179. B. 130. Lgbind. 72,6.

♂ Alter ca. 40 J., hypsidolichocephal. Nähte zum Theil verknöchert. Auf beiden Seiten ist ein Processus frontalis ossis temporis und Processus temp. ossis frontis vorhanden, beide incomplet. Beide Processus nähern sich bis auf 2 resp. 3 mm, berühren sich aber nicht, so dass eine geringe Sutura sphenoparietalis vorhanden ist. Sehr grosses Foramen magnum, Index 75; ziemlich entwickelter Prognathismus.

Schädel No. 15453.

C. 1360 CC. H. 140. L. 183. B. 133. Lgbind. 72,6.

♂ Alter ca. 30 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, Scheitelimpression vorhanden. Torus occipitalis Ecker, in der Lambdanaht einige Nahtknochen, hohe Arcus superciliares. Das linke Jochbein fehlt, Spina angularis weit hervorgezogen, links fehlt das Foramen spinosum.

Schädel No. 15483.

C. 1180 CC. H. 142. L. 187. B. 136. Lgbind. 72,7.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal, starke Scheitelimpression. Nähte gut erhalten. Os apicis. Nasenbeine fehlen.

Mit Kalk eingerieben.

Schädel No. 15496.

C. 1300 CC. H. 138. L. 180. B. 131. Lgbind. 72,7.

♂ Alter ca. 30 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, beider-

seits Reste des Ligamentum Civininii. Processus condyloidei klein und flach. Nasenbeine breit und flach. Stenocrotaphie.

Schädel No. 15545.

C. 1300 CC. H. 138. L. 176. B. 129. Lgbind. 72,7.

♀ Alter 30 J., hypsidolichocephal, Unterkiefer fehlt. In der Lambdanaht mehrere Nahtknochen. Beiderseits eine deutliche 30 mm lange Sutura transversa. Schön gewölbtes Schädeldach, rundes Hinterhaupt, beiderseits grosse temporale Fontanellknochen, links 26 mm lang, 10 mm breit; rechts 18 mm lang, 9 mm breit. Stenocrotaphie, stark prognath.

Schädel No. 15527.

C. 1360 CC. H. 144. L. 188. B. 177. Lgbind. 72,7.

♂ Alter ca. 30 J., dolichocephal, Nähte gut erhalten, hohe Stirn, hinter der Kranznaht eine Einsattelung im Scheitelbein bemerkbar, catarrhine Nasenbildung.

Schädel mit Kalk getüncht.

Schädel No. 15484.

C. 1270 CC. H. 137. L. 184. B. 134 (gr. B. innerh. der P. p.) Lgbind. 72,8.

♂ Alter ca. 45 J., dolichocephal. Nähte zum Theil verknöchert, beide Spinae angulares als breite Knochenplatten hervortretend, Hinterhaupt herausgezogen. Beide For. condyl. post. fehlen, flache Gelenkgruben.

Schädel No. 15515.

C. 1080 CC. H. 137. L. 174. B. 127 (g. B. innerh. d. P. p.) Lgbind. 72,9.

♂ Alter 35 J., dolichocephal. Pfeilnaht eingezogen. Scheitelimpression, schmale Stirn, die Plana temporalia nähern sich am Scheitel bis auf 45 mm, hohe Arcus superciliares, starke alveolare Prognathie, tiefe Fossae caninae, sehr hohe Schläfenbeine.

Schädel No. 15469.

C. 1360 CC. H. 141 L. 185. B. 135. Lgbind. 72,9

♂ Alter ca. 30 J., hoch, dolichocephal. In der Hinterhauptsschuppe ein grosses laterales Schaltstück, 50 mm breit und 40 mm hoch, entsprechend dem dritten accessorischen Knochenkern Meckels. Die Linea arcuata links höher als rechts. Beiderseits Stenocrotaphie. Keilbeinflügel rinnenartig eingebogen und schmal. Links ein kleiner

Processus frontalis ossis temp., der aber das Stirnbein nicht erreicht. Am unteren vorderen Rande des Keilbeinkörpers eine ca. 6 mm hohe Exostose, entsprechend dem Tuberculum anticum atlantis, Nasensattel mässig, beiderseits Canales supraorbitales.

Schädel No. 15538.

C. wegen Defects der Schädelbasis nicht zu messen. H. 142. L. 189. B. 138. Lgbind. 73,0.

♂ Alter ca. 50 J., dolichocephal, zum Theil die Nähte verknöchert, starke Arcus superciliares.

Spuren eines kittartigen Ueberzugs am Gesichtsschädel, die Kiefer zerstört, der grösste Theil der Schädelbasis defect.

Schädel No. 15524.

C. 1440 CC. H. 145. L. 190. B. 139. Lgbind. 73,1.

♂ Alter 40—50 J., hypsidolichocephal, Nähte sehr scharf ausgebildet. Aussergewöhnlich gezackt an beiden Seiten ist die Sutura coronaria an der Stelle, wo sie von den Lineae semicirculares geschnitten wird. 60 mm vor der hinteren (Hinterhaupts-) Fontanelle eine runde, 36 mm lange und 30 mm breite Depression, in deren Mitte die Pfeilnaht verläuft. Der obere Theil des Felsenbeines sehr stark entwickelt. Linea temp. inf. als hohe Knochenleiste vorhanden. Foramen magnum asymmetrisch, Foramina jugularia aussergewöhnlich lang und breit, 15 mm lang und 10 mm breit. Beiderseitig geschlossene Canales supraorbitales. Neben dem rechten Foramen infraorbitale nach oben und innen ein offenes Emissarium, Spinae angulares stark verlängert, Prognathie mässig. Unterkiefer vorhanden.

Schädel No. 15434.

C. 1160 CC. H. 132. L. 175. B. 128. Lgbind. 73,1.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal, rechtes Os malare fehlt, beiderseits grosser Processus frontalis, Stenocrotaphie. Pfeilnaht rinnenartig eingezogen.

Schädel No. 15509.

C. 1120 CC. H. 135. L. 172. B. 127. Lgbind. 73,2.

♀ Alter 30 J., hypsistenocephal, Nähte gut erhalten, starke alveolare Prognathie. Lambdanaht mit vielen Nahtknochen grösserer und kleinerer Art durchsetzt. An der Spitze der Lambdanaht ein Os apicis squamae occipitalis; 20 mm breit, 16 mm hoch. Schläfenfontanelle

hat einen 26 mm langen und 8 mm breiten Nahtknochen. Spina angularis ossis sphenoidei lang und spitz, Nasenwurzel sehr breit und flach, Fossae praenasales.

Schädel No. 15438.

C. 1120 CC. H. 120. L. 173. B. 127. Lgbind. 73,4.

Jugendlich, 8—10 J. alt, dolichocephal. Ligamentum Civini in dicker Verknöcherung vorhanden. Schädelbasis defect. Unterkiefer vorhanden.

Schädel No. 15470.

C. 1180 CC. H. 129. L. 170. B. 125. Lgbind. 73,5.

Kindlich, Alter 10 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, in der Lambdanaht viele Nahtknochen. Anfang der Sutura transversa vorhanden. Spina angularis weit herausgezogen, rechte Apertura jugularis bedeutend grösser als die linke.

Schädel No. 15511.

C 1390 CC. H. 139. L. 185. B. 136. Lgbind. 73,5.

♂ Alter ca. 50 J., dolichocephal. 50 mm hinter der Kranznaht eine flache Impression von 25 mm Durchmesser, in deren Mitte die Pfeilnaht verläuft. Im linken Schenkel der Lambdanaht zwei Schaltknocken, 17 mm lang und 10 resp. 7 mm breit. Ueber dem linken Flügel der Prominentia occipitalis ein grosses Emissarium Santorini. Linea temp. inf. als hohe Crista vorhanden. Beide Spinae ang. ausgezogen, beide For. cond. fehlen.

Schädel No. 15493.

C. 1450 CC. H. 133. L. 190. B. 140. Lgbind. 73,6.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, hohe Arcus superciliares, in der Lambdanaht mehrere Nahtknochen, niedrige flache Stirn.

Schädel No. 15464.

C. 1190 CC. H. 136. L. 183. B. 135. Lgbind. 73,7.

♂ Alter 30—40 J., dolichocephal, sehr hoch. Nähte gut erhalten Hohe Arcus superciliares, sehr breiter Nasensattel, breite flache asymmetrische Nasenbeine, beide Spinae angulares zur breiten Knochenplatte ausgezogen. Prognathismus gering.

Schädel No. 15488.

C. 1230 CC. H. 136. L. 180. B. 133. Lgbind. 73,8.

♀ Alter ca. 40 J., hypsidolichocephal mit platyrrhiner Nasen-

bildung, 50 mm hinter der Kranznaht beginnt eine 70 mm lange, 40 mm breite Depression, welche bis zur Lambdanaht sich erstreckt; links ein grosses offenes Emissarium, Kranznaht sehr verknöchert. Beiderseits Canales supraorbitales; am rechten oberen Augenrande, nahe der Glabella ein offenes Emissarium.

Schädel No. 15548.

C. 1340 CC. H. 136. L. 181. B. 134. Lgbind. 74,0 (Horizont. approxim. wegen Defects des Gesichtsschädels).

♂ Alter ca. 35 J., Nähte gut erhalten. Kleines Os interparietale, Linea semicircularis superior und Protuberantia externa occipitis zu einer hohen Knochenleiste verbunden. Gesichtsschädel fehlt.

Schädel No. 15432.

C. 1360 CC. H. 136. L. 186. B. 138. Lgbind. 74,1.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, Torus occipitalis, rechts zwei grosse Schläfenfontanellknochen, welche das Scheitelbein 15 mm vom Keilbein entfernt halten. In der Lambdanaht des Hinterhaupts mehrere grosse Schaltknochen, Os interparietale s. sagittale. Stenocrotaphie.

Mit Kalk eingerieben.

Schädel No. 15446.

C. 1150 CC. H. 133. L. 174. B. 129. Lgbind. 74,1.

♀ Alter 20 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, Spina beiderseits verlängert, links das breite Civininische Band verknöchert vorhanden, beide For. condyloidea fehlen. Nasenbeine breit und sehr flach.

Schädel No. 15501.

C. nicht zu messen wegen Defects des Schädels und eines Termitenbaues im Innern. H. 133. L. 186. B. 138 (grösste Breite innerhalb d. P. p.). Lgbind. 74,1.

♂ Alter ca. 30 J., dolichocephal Ein Theil der Nähte ossificirt, stark alveolare Prognathie. Knochen dünn und durchlöchert, Unterkiefer vorhanden.

Schädel stark mit Kalk getüncht.

Schädel No. 15532.

C. 1230 CC. H. 135. L. 175. B. 130. Lgbind. 74,2.

♂ Alter ca. 30 J., dolichocephal. Os epactale 33 mm hoch und 40 mm hoch, in der Lambdanaht 8 Nahtknochen. Stenocrotaphie

sehr bedeutend. Stirnbein und Schläfenbein berühren sich rechts auf einer Länge von 10 mm. Links berühren sich das Stirnbein und das Schläfenbein, indem von beiden Knochen Fortsätze vorhanden sind, rechts ist ein reiner Proc. temp. vorhanden. For. cond. post. fehlt. Prognathie mässig.

Schädel No. 15535

C. 1220 CC. H. 140. L. 175. B. 130. Lgbind. 74,2.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal; hohe Arcus superciliares, beiderseits Processus frontales completi, beide Keilbeinflügel sehr schmal, rechts 8, links 14 mm breit; beide Spinae angulares als dicke, solide Knochenplatte verlängert. Sehr starke Proc. mastoidei. Beiderseits Anfang der Sutura transversa vorhanden. Stenocrotaphie. Hohe Processus condyloidei.

Der Länge nach zur Hälfte mit Kalk, zur Hälfte mit rothem Oker eingerieben.

Schädel. No. 15456.

C. 1100 CC. H. 133. L. 172. B. 128. Lgbind. 74,4.

♂ Alter 40 J., dolichocephal mit eminent platyrrhiner Nasenbildung. Sagittalnaht verknöchert. Keilbein breit aber rinnenförmig eingebogen — daher Stenocrotaphie. Rechts ein 16 mm hoher Processus styloidens. Ziemlich starke alveolare Prognathie.

Schädel No. 15512.

C. —. H. 141. L. 180. B. 134. Lgbind. 74,4.

♂ Alter ca. 30 J., dolichocephal, Nähte gut erhalten, Processus mastoidei gering, Foramen magnum gross, Index 85,7. Die Foramina ovalia aussergewöhnlich gross, 11 mm lang und 5 mm breit. Beiderseitig die Spinae angulares zur breiten Knochenplatte ausgezogen. Am rechten Superciliarbogen ein grosses offenes Emissarium. Stenocrotaphie.

Schädel No. 15546.

C. 1240 CC. H. 139. L. 188. B. 140. Lgbind. 74,4.

♂ Alter ca. 30 J., dolichocephal, Unterkiefer fehlt. Pfeilnaht tief eingezogen. Grosses Os epactale bipartitum, 40 mm hoch und an der Basis 50 mm breit. Linea arcuata suprema. Rechts ist das Lig. Civinini als dicke Knochenleiste erhalten. Beide Spinae angulares als dicke Knochenfortsätze vorhanden, beide For. condyl. post. fehlen.

Dunkelbraun gefärbt.

Schädel No. 15492.

C 940 CC. H. 115. L. 153. B. 114. Lgbind. 74,5.

Alter ca. 10 J., dolichocephal, in der Lambdanaht zwei Nahtknochen, ein solcher in der Sutura petrosa parietalis. Spina angularis beiderseits verlängert. Beiderseits Canales supraorbitales. Nasenbeine aussergewöhnlich gross und flach, platyrrhin.

Schädel No. 15444.

C. 1200 CC. H. 142. L. 178. B. 130 Lgbind. 74,7.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal, stark prognath. Nähte gut erhalten. Sehr breite und lange Sagittalimpression. 20 mm vor der Hinterhauptsfontanelle liegt in der Sagittalnaht ein 15 mm breiter und 8 mm hoher Nahtknochen. In der Hinterhauptsfontanelle 2 Fontanellknochen, jeder ca. 20 mm lang, rechts 11, links 14 mm breit. In beiden Schläfenfontanellen sehr grosse Fontanellknochen. Beiderseits starke Stenocrotaphie. Ebenso im Fonticulus Casserii beiderseits Schaltknochen.

Schädel No. 15497.

C. —. H. 147. L. 186. B. 139. Lgbind. 74,7.

♂ Alter ca 30—40 J., hoch, dolichocephal. In der Schläfenschuppe ein künstlich erzeugtes grosses Loch, Nähte gut erhalten, Lambdanaht mit vielen Nahtknochen, starke Prognathie, rechts ein grosser Processus frontalis.

Schädel No. 15519.

C. 1320 CC. H. 138. L. 183. B. 137. Lgbind. 74,8.

♂ Alter 40 J., dolichocephal, runde sagittale Depression mit einem Durchmesser von 30 mm, beginnt 75 mm hinter der Kranznaht. Kleines Manubrium ossis frontis. Zwei grosse Nahtknochen auf jeder Seite, von denen die linken doppelt in der Lambdanaht, 7 mm beiderseits entfernt von der Schuppe. Links ein Schläfenfontanellknochen, 20 mm breit und 10 mm hoch; rechts ein solcher 14 mm breit und 8 mm hoch. Beiderseits Stenocrotaphie. Beiderseits geschlossene Canales supraorbitales. Rechts fehlt das For. spinosum, rechte Apertura jugul. grösser als die linke.

Schädel No. 15543.

C. 1200 CC. H. 130. L. 171. B. 128. Lgbind. 74,8.

♂ Kindl., Alter 10 J. Gesichtsschädel fehlt, Nähte gut erhalten, beiderseits breite Processus frontales completi, in der Lambdanaht viele Nahtknochen. Stenocrotaphie.

Schädel No. 15471.

C. 1220 CC. H. 136. L 176. B. 132. Lgbind. 75,0.

♀ Alter ca. 25 J. (?), dolichocephal, an der Grenze der Mesocephalie. Nähte gut erhalten, in der Lambdanaht viele Schaltknochen. Os apicis squamae occip. und darüber ein Os interparietale. Lange, niedere Schläfenschuppe. Foramina ovalia fast rund, alveolare Prognathie. Linkes Foramen cond. post. fehlt.

Schädel No. 15476.

C. 1200 CC. H. 137. L. 168. B. 126. Lgbind. 75.

♀ Alter ca. 25 J., dolichocephal, an der Grenze der Mesocephalie. Nähte gut erhalten, links und rechts Schläfenfontanellknochen.

Schädel No. 15531.

C. 1260 CC. H. 140. L. 184. B. 138. Lgbind. 75.

♀ Alter ca. 30 J.; dolichocephal, an der Grenze der Mesocephalie. Nähte gut erhalten, Oberkiefer zum Theil zerstört, mässiger Prognathismus, sagittale breite Impression. In der hinteren Fontanelle ein Os interparietale, 13 mm breit und 16 mm hoch. In der linken Schläfenfontanelle ein langer schmaler Schaltknochen, 30 mm lang und 7 mm breit. Rechts trotz des breiten Keilbeinflügels doch rinnenartige Einbiegung desselben; extrem auseinanderliegende Foramina infraorbitalia.

Schädel No. 15533.

C. 1130 CC. H. 137. L. 173. B. 130. Lgbind. 75,1.

♂ Alter ca. 40 J., mesocephal. Nähte gut erhalten, Annäherung an catarrhine Formation der Nasenbeine, die Spinae angulares beiderseits als langer Processus hervorgezogen.

Schädel No. 15500.

C. 1180 CC. H. 136. L. 177,5. B. 133,5. Lgbind. 75,2.

♂ Alter 40 J., mesocephal. Unterkiefer vorhanden. Kranznaht im Planum temporale verknöchert, Pfeilnaht in der Nähe der Kranznaht kammartig erhoben, verläuft dann in einer tiefen und breiten Impression. Unterkiefer vorhanden.

Stark braun gefärbt.

Schädel No. 15526.

C. 1160 CC. H. 137. L. 174. B. 131. Lgbind. 75,2.

♂ Alter ca. 30 J., mesocephal. Nähte erhalten, nur ein Theil

der Kranznaht verknöchert. Anomale excentrische Lage der Foramina ovalia. Theile des Ligamentum Civinini vorhanden. Rechtes For. condyl. fehlt, rechter Processus mastoideus grösser als der linke.

Schädel No. 15516.

C. 1120 CC. H. 131. L. 179. B. 135. Lgbind. 75,4.

♀ Alter ca. 30 J., mesocephal. 35 mm hinter der Kranznaht beginnt die Sagittaldepression, welche 65 mm lang und 40 mm breit ist, beiderseits Emissarien. In beiden Fonticulis Casserii ein grosser Schaltknochen. Rechts ist nur eine sehr schmale Sutura parietosphenoidalis ohne dass eine Stenocrotaphie vorhanden ist, die Ursache davon ist ein unvollkommener Processus frontalis. Auf der den Meatus auditorius nach vorn einschliessenden Knochenblatte befindet sich beiderseits ein Loch, welches communicirt mit dem Meatus auditorius externus.

Schädel No. 15445.

C. 1395 CC. H. 139. L. 180. B. 137½. Lgbind. 76,3.

♂ Alter ca. 50 J., mesocephal. Flache Impression 80 mm hinter der Kranznaht, 30 mm lang, 25 mm breit. Beide Spinae angulares verlängert, schmales langes Foramen magnum.

Schädel No. 15486.

C. 1180 CC. H. 135. L. 169. B. 129. Lgbind. 76,3.

♂ Alter ca. 30 J., hypsimesocephal. Os epactale 30 mm breit und 20 mm hoch, die gesammte Lambdanaht besteht aus Nahtknochen und ist ca. 15 mm breit. Ein Fontanellknochen in der Schläfe, welcher am Stirnbein anliegt, 12 mm lang und 4 mm breit ist und einen Theil der Sutura sphenoparietalis ausmacht. Er bildet nur ein vicariirendes Knochenstück für einen Theil des Keilbeinflügels. Quer über die Schläfenschuppe läuft eine Rinne, welche der Arteria temporalis angehört. Auf der rechten Seite ein Schläfenfontanellknochen, 24 mm lang und 5 mm breit, ausserdem ein grosser Nahtknochen in der Schläfenschuppennaht, 26 mm lang und 8 mm breit. Alveolarer Prognathismus. Nasenbeine nähern sich der catarrhinen Formation. Spinae angulares beiderseits verlängert, rechtes Foramen condyl. post. fehlt.

Schädel No. 15475.

C. 1220 CC. H. 138. L. 174. B. 133. Lgbind. 76,4.

♀ Alter ca. 45 J., mesocephal; Nähte gut erhalten. Stenocrotaphie. Das rechte Foramen ovale aussergewöhnlich gross.

Schädel mit Kalk eingerieben.

Schädel No. 15525.

C. 1240 CC. H. 136? L. 179. B. 137. Lgbind. 76,4.

♂ Alter ca. 35 J., mesocephal. 35 mm hinter der Kranznaht beginnt eine Depression, in deren Mitte die Pfeilnaht verläuft. Diese Depression ist 65 mm lang und an der Basis 40 mm breit. An beiden Seiten finden sich in der Schläfenfontanelle Schaltknochen, welche Keilbein und Scheitelbein trennen, links 15 mm breit und 11 mm hoch, rechts 10 mm breit und 5 mm hoch. Beide Spinae angulares weit herausgezogen. Schädelbasis defect.

Schädel No. 15437.

C. 1270 CC. H. 137. L. 179. B. 129. Lgbind. 76,5.

♀ Alter ca. 30 J., mesocephal. Nähte gut erhalten. Pfeilnaht kammartig erhoben. Os interparietale und Os apicis tripartitum, im rechten Fonticulus Casserii ein Fontanellknochen, links ein Processus frontalis, sehr flacher Nasensattel.

Schädel No. 15485.

C. 1360 CC. H. 138. L. 171. B. 131 (grösste Breite innerhalb d. P. p.). Lgbind. 76,6.

♀ Alter ca. 25–30 J., mesocephal. Pfeilnaht an einzelnen Stellen ossificirt, beide Spinae angulares lang hervorgezogen, rechte Apertura jugularis grösser als die linke. Anfänge der Sutura transversa vorhanden.

Schädel No. 15482.

C. 1270 CC. H. 136. L. 171. B. 132. Lgbind. 77,1.

♀ Alter ca. 30 J., mesocephal, deutliche Impression der Sagittalnaht. In der Lambdanaht rechts und links je ein Nahtknochen nahe der Fontanelle des Hinterhaupts. Links ein kleiner Fontanellknochen in der Schläfenfontanelle, welcher Scheitel- und Keilbein trennt. Stirn ungewöhnlich kurz. Sehr breite Gaumenbeine.

Schädel No. 15503.

C. nicht zu messen wegen Defects der Schläfengegend. H. 143. L. 184. B. 142. Lgbind. 77,1.

♂ Alter ca. 40 J., mesocephal. Ein Theil der Nähte, besonders die Pfeilnaht, verknöchert. Hinterhaupt stark herausgezogen.
Schädel stark mit Kalk getüncht.

Schädel No. 15549.

C. 1240 CC. H. 140. L. 176. B. 136. Lgbind. 77,2.

♂ Alter ca. 20—30 J., mesocephal, schön erhalten, weiss gebleicht. Von der Glabella aus bis 70 mm hinter der Kranznaht erhebt sich eine kammartige Leiste, die alte Sutura frontalis repräsentirend, und sich in der Pfeilnaht fortsetzend. Im rechten Schenkel der Lambdanaht 20 mm von der Einmündung der Pfeilnaht ein 5 mm breiter, 12 mm langer Schaltknochen. Aussergewöhnlich tiefe Fossae caninae. Beide Spinae angulares weit ausgezogen, beide Foramina ovalia sehr lang, linkes For. cond. post. fehlt. Unterkiefer vorhanden.

Schädel No. 15523.

C. 1340 CC. H. 138. L. 178. B. 138. Lgbind. 77,5.

♂ Alter 35—40 J., mesocephal. Nähte gut erhalten; alveolarer Prognathismus. Links ein breiter grosser Fontanellknochen, 25 mm breit und 15 mm hoch. Rechte Apertura jugularis grösser als die linke. Auf dem Stirnbein Reste von Knochennekrose. Beide Proc. mastoidei sehr klein.

Schädel No. 15508.

C. 1160 CC. H. 132. L. 172. B. 135. Lgbind. 78,4.

♂ Alter 35 J, mesocephal. Nähte gut erhalten, ein klein wenig nach rechts verschoben, Pfeilnaht stark rinnenförmig eingezogen, breite tiefe Scheitelimpression, beide Emissarien vorhanden. Lambdanaht: lauter lange Zacken, rechts unmittelbar an der Spitze der Hinterhauptsschuppe ein 30 mm langer und 13 mm breiter Nahtknochen. Fossae caninae. Links eine breite Knochenleiste des Civininischen Bandes. Processus mastoidei sehr klein.

Schädel No. 15510.

C. 1060 CC. H. 128. L. 169. B. 134 (die grösste Breite liegt zwischen den Partibus petrosis). Lgbind. 79,2.

♀ Alter 35 J., mesocephal, an der Grenze der Brachycephalie Nähte gut erhalten. Pfeilnaht verläuft in einer tiefen Rinne, tiefe Scheitelimpression, Stenocrotaphie, Schädelbasis defect, Fontanellknochen im Fonticulus Casserii. Unterkiefer vorhanden.

Schädel No. 15472.

C. 990 CC. H. 124. L. 172. B. 122. Lgbind. 79,3.

♀ Alter ca. 35 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, tiefe Scheitelimpression. Hinterhaupt ausgezogen. Rechts und links

Schläfenfontanellknochen, Stenocrotaphie, alveolare Prognathie. Spina angularis verlängert, starke Exostose am vorderen Rande des For. magnum.

Mit Kalk eingerieben.

Schädel No. 15507.

C. 1260 CC. H. 130,5. L. 165. B. 131. Lgbind. 79,3.

Kindliches Alter, ca. 8—10 J., Nähte gut erhalten, linker Gesichtsschädel fehlt. Das linke Ligamentum Civinini als breites Band erhalten. In der linken Schläfenfontanelle ein grosser Fontanellknochen.

Schädel No. 15528.

C. 1150 CC. H. 140. L. 174. B. 140. Lgbind. 80,4.

♂ Alter ca. 35 J., subbrachycephal, 55 mm vor dem Lambdawinkel ein Emissarium. Im linken Fonticulus Casserii ein grosser Schaltknochen, 21 mm breit und 11 mm hoch. Rechts Processus frontalis, 7 mm breite Insertion an das Os frontis. Auch das Stirnbein hat eine breitere Hervorragung, Stenocrotaphie.

Ausserdem eine Anzahl einzelner, theils beschädigter Skelettheile, als: Beckenknochen, Armknochen (mehrere Radius und Ulna) und Beinknochen (mehrere Tibia und Fibula).

2. Neu-Britannien.*)

Schädeldach No. 14541.

Bestehend aus den Scheitelbeinen und einem Theil der Hinterhauptsschuppe. Stirnbein fehlt gänzlich.

Schädel No. 14695.

C. 1250 CC. H. 134. L. 183. B. 124. Lgbind. 67,7.

♀ Alter ca. 35 J., dolichocephal, hypsistenocephal, rechts Processus frontalis; ossis temporis, links schmaler langer Schläfenfon-

*) Von hier vorliegende Schädel sind theils durch F. Hübner, theils durch deutsche Capitäne, so u. A. durch die Capitäne Levinson und Wendt gesammelt.

tanellknochen. Stenocrotaphie, vollkommen erhaltene Stirnnath, eminent ausgebildeter Prognathismus, rechte Apertura jug. grösser als die linke, kleiner Processus mastoideus. Niedriger Unterkiefer vorhanden.

Schädel No. 14698.

C. 1200 CC. H. 142. L. 185. B. 126. Lgbind. 68,1.

♂ Alter ca. 35 J., sehr stark dolichocephal, Stenocrotaphie, stark alveolare Prognathie, hohe Arcus superciliares, Spina angularis verlängert, rechts das Foramen spinosum vereinigt. Unterkiefer vorhanden.

Mit Kalk getüncht.

Schädel No. 15933.

C. 1300 CC. H. 140. L. 189. B. 129. Lgbind. 68,2.

♂ Alter ca. 25 J., dolichocephal. Kranznaht ossificirt. Unterkiefer vorhanden, stark alveolare Prognathie; anomale Zahnbildung.

Matupé, Nordküste v. Neu-Britannien.

Schädel No. 14702.

C. 1130 CC. H. 140. L. 177. B. 121. Lgbind. 68,3.

♀ Alter ca. 30 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, beiderseits Schläfenfontanellknochen, links Canalis supraorbitalis, alveolare Prognathie, die Wirbelsäule mit den Proc. condyloideis des Basilarbeines verwachsen und verknöchert. Die vier obersten Wirbel in Folge eines entzündlichen Krankheitsprocesses verwachsen. Processus mastoidei sehr klein, rechte Apertura jugularis grösser als die linke. Sehr grosse For. ovalia.

Schädel No. 14716.

C. 1480 CC. H. 149. L. 194, B. 134. Lgbind. 69,0.

♂ Alter ca. 35 J., stark dolichocephal. Unterkiefer erhalten, in der rechten Schläfenfontanelle ein Schaltknochen, starke Prognathie. Spinae angulares verlängert.

Stark mit Kalk getüncht.

Schädel No. 14693.

C. 1190 CC. H. 137. L. 187. B. 130. Lgbind. 69,5.

♀ Alter ca. 35 J., dolichocephal. Hypsistenocephal. Nähte gut erhalten. Aussergewöhnlich kleine For. ovalia. Unterkiefer vorhanden.

Spuren rother und weisser Bemalung.

Schädel No. 14691.

C. 1260 CC. H. 140. L. 191. B. 134. Lgbind. 70,1.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal, Sagittalgegend kammartig hervorstehend. Torus occipitalis transversus, links Canalis supraorbitalis, beiderseits ganz aussergewöhnlich grosse Foramina ovalia, 10 mm lang und 4 mm breit; sehr breiter Gaumen.

Schädel No. 14692.

C. 1400 CC. H. 143. L. 191. B. 134. Lgbind. 70,1.

♂ Alter ca. 40 J., Nähte gut erhalten, Sagittalgegend kammartig erhoben, Torus occipitalis transversus. In der rechten Seite des Stirnbeines ein grosser Knochendefect. Beiderseits Neigung zur Bildung eines Processus frontalis, sehr geringe Ausdehnung der Sutura sphenoparietalis, stark alveolare Prognathie.

Mit Kalk überzogen, die Schädelbasis dadurch undeutlich.

Schädel No. 14699.

C. 1220 CC. H. 145. L. 187. B. 132 (grösste B. innerhalb d. Partibus petros). Lgbind. 70,5.

♂ Alter ca. 40 J., stark dolichocephal. Sagittalgegend kammartig hervortretend, Hinterhaupt hervorgezogen. Stenocrotaphie mit Neigung zur Bildung eines Processus temporis ossis frontis in Folge dessen die Sutura sphenoparietalis sehr klein ist (nur 5 mm Länge). Torus occipitalis transversus, linker Canalis supraorbitalis. Stark alveolare Prognathie, verlängerte Spina angularis.

Mit Kalk getüncht.

Schädel No. 13643.

C. 1300 CC. H. 137. L. 191. B. 135. Lgbind. 70,6.

♂ Alter ca. 50 J., dolichocephal, Nähte zum Theil verknöchert, Sagittalgegend kammartig erhoben Flache Stirn, Hinterhaupt herausgezogen, sehr kräftig entwickelte breite Protuberantia externa, sehr grosse und breite Foramina ovalia, rechts fehlt das Foramen spinosum, breite und kräftige Processus styloidei, beiderseits Canales supraorbitales.

Neu-Britannien, 16. Aug. 1875.

Schädel No. 14706.

C. 1210 CC. H. 128. L. 178. B. 126. Lgbind. 70,7.

♀ Alter ca. 30 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, rechts ein Proc. front. incompl.; am Hinterhaupt Torus occipitalis transversus, am Vorderrande des Foramen magnum ein beginnender Condylus tertius, kleine Processus mastoidei.

Schädel No. 14704.

C. 1320 CC. H. 141, L. 192. B 136. Lgbind. 70,8.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, Lambdanaht von unzähligen Nahtknochen gebildet. Hinterhaupt nestartig ausgezogen; flache breite Nase, alveolare Prognathie; an der Basis des linken Processus mastoideus nach hinten ein starkes offenes Emissarium. Spina angularis beiderseits verlängert, worin die Foramina spinosa sich befinden.

Schädel No. 15930.

C. 1420 CC. H. 141. L. 187. B. 134 (gr. B. innerh. d. P. p.). Lgbind. 71,6.

♀ Alter ca. 35 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, starke Prognathie. Spina angularis ausgezogen. Matupé.

Schädel No. 14711

C. 1160 CC. H. 129. L. 179. B. 130. Lgbind. 72,0.

♀ Alter ca. 30 J., dolichocephal. Theile der Kranznaht verknöchert, im linken Ast der Lambdanaht ein grosser Nahtknochen, hohe Arcus superciliares, sehr niedrige Stirn, linkes Foramen condyloideum fehlt. Unterkiefer vorhanden.

Schädel No. 14697.

C. 1200 CC. H. 142. L. 182. B. 131. Lgbind. 72,0.

♂ Alter ca. 45 J., dolichocephal, Nähte gut erhalten, in der Lambdanaht Ossa Wormiana, alveolare Prognathie. Unterkiefer vorhanden.

Mit Kalk eingerieben.

Schädel No. 14694.

C. 1060 CC. H. 132. L. 171. B. 124. Lgbind. 72,5.

♀ Alter ca. 35—40 J., dolichocephal. Torus occipitalis Ecker; stark alveolare Prognathie, sehr kleine Processus mastoidei. Unterkiefer vorhanden.

Mit Kalk überzogen.

Schädel No. 14700.

C. 1300 CC. H. 142. L. 187. B. 137. Lgbind. 73,2.

♂ Alter ca. 50 J., dolichocephal. Nähte zum grössten Theil verknöchert, tiefe Scheitelimpression. Torus occipitalis. Breite flache Stirn mit hohen Augenwülsten, die Plana temporalia nähern sich

einander oberhalb der Kranznaht bis auf 45 mm, schmale gebogene Nase, eminent alveolare Prognathie.

Schädel von inferiorer Formation!

Schädel No. 13642.

C. 1300 CC. H. 139. L. 180. B. 132. Lgbind. 73,3.

♀ Alter ca. 45 J., dolichocephal. Nähte im Beginn der Ossification. Pfeilnaht kammartig erhoben, Canales supraorbitales, stark alveolare Prognathie, sehr kleiner Unterkiefer.

Schädel No. 14705.

C. 1450 CC. H. 140. L. 188. B. 137. Lgbind. 73,4.

♂ Alter 45 J., dolichocephal. Nähte grösstentheils verknöchert, breite Nasenbeine, Hinterhaupt herausgezogen, Torus occipitalis Ecker, tiefe Fossae caninae, stark alveolare Prognathie. An der Apophysis basilaris ein rudimentärer Condylus tertius.

Schädel No. 14719.

C. 1290 CC. H. 132. L. 188. B. 139. Lgbind. 73,9. (Höhe und Capacität nicht genau zu messen, wegen defecter Schädelbasis.)

♂ Alter ca. 30 J., dolichocephal. Nähte zum Theil verknöchert, Unterkiefer vorhanden, sehr hohe Arcus superciliares, stark alveolare Prognathie, niedrige Stirn. Am Scheitelbein unmittelbar hinter der Kranznaht in einer Länge von 60 mm ein tiefer Knochendefect aus jugendlicher Zeit herrührend. Ein Os Incae, die Lambdanaht von vielen Schaltknochen durchsetzt. Schädelbasis defect.

Schädel No. 14703.

C. 1200 CC. H. 131. L. 183. B. 136. Lgbind. 74,3.

♂ Alter ca. 25 J., dolichocephal. Stark hervorragende Arcus superciliares bei niedriger flacher Stirn. Hinterhaupt ausgezogen, Os interparietale, in der Lambdanaht mehrere Nahtknochen.

Mit Kalk eingerieben.

Schädel No. 14717.

C. 1030 CC. H. 137. L 170. B. 127. Lgbind. 74,7.

♂ Alter ca. 35 J., dolichocephal. Unterkiefer erhalten. Nähte deutlich, starke Prognathie. Atrophie der ersten rechten, oberen Schneidezahnalveole, wahrscheinlich in Folge der Sitte des Ausschlagens; Stenocrotaphie.

Stark mit Kalk übertüncht.

Schädel No. 14696.

C. 1300 CC. H. 138. L. 176. B. 133. Lgbind. 75,5.

♂ Alter ca. 35 J., mesocephal, flacher Nasensattel, stark alveolare Prognathie, beiderseits Schläfenfontanellknochen, rechte Apertura jugularis bedeutend grösser als die linke. Unterkiefer vorhanden. Mit Kalk eingerieben.

Schädel No. 15931.

C. 1090 CC. H. 137. L. 168. B. 129. Lgbind. 76,7.

♀ jugendlich, Alter ca 20 J., mesocephal. Nähte gut erhalten, rechts Processus frontalis completus, links Schläfenfontanellknochen und Proc. front. incompletus, schmale Keilbeinflügel, starke Stenocrotaphie. Unterkiefer vorhanden. — Matava.

Schädel No. 15932.

C. und H. nicht zu messen wegen defecter Schädelbasis. L. 171. B. 133. Lgbind. 77,7.

♀ jugendlich, mesocephal. Nähte gut erhalten. Unterhaupt und Schädelbasis sehr defect. Unterkiefer erhalten.

Mit Kalk eingerieben. — Matava.

Schädel No. 14701.

C. — H. 143. L. 175. B. 139. Lgbind. 79,4.

♀ Alter 35 J., mesocephal an der Grenze der Brachycephalie. Hohe breite Arcus superciliares, beiderseits Processus frontales und ausserdem Schaltknochen der Schläfenfontanelle vorhanden. Stenocrotaphie, die grossen Flügel des Keilbeins auf 8 mm reducirt. Hinterhaupt breit, die grösste Breite liegt zwischen den Tuberis frontalibus. Die Lambdanaht ausgedehnt, sie besitzt eine Breite von 23 mm, an der Spitze ein Fontanellknochen der hinteren Fontanelle. In einer Verlängerung der Spina angularis sitzen beiderseits die Foramina spinosa. Rechte Apertura jugularis grösser als die linke, beide Foramina condyloidea fehlen. Alveolare Prognathie.

3. Neu-Irland.

Schädelfragment. No. 13641.

Gesichtsschädel, Alter ca. 20 J.

4. Anchorites-Inseln.*)

Skelet No. 14672.

♀ Alter 25 J., das Skelet von zartem Knochenbau, 1,50 m hoch, ein Theil der Handknochen und beide Ossa patellaria fehlen.

Schädel: C. 1140 CC. H. 126. L. 172. B. 136. Lgbind. 79,0. Mesocephal an der Grenze der Brachycephalia, sehr niedrige Stirn, flacher niedriger Scheitel. Nähte gut erhalten. Lambdanaht breit und ausgesponnen, beiderseits grosse breite Schläfenfontanellknochen, welche das Scheitelbein vom Keilbein gänzlich trennen. Kleine Ohrlöcher, ziemlich starke Prognathie, kleiner zarter Unterkiefer, flache kleine Processus condyloidei und beiderseits fehlende Foramina condyloidea. Sämmtliche Schädelknochen dünn und zart.

Name des Individuums: »Ngoslam«, 1874 auf Ponapé, wahrscheinlich an Masern, verstorben.

5. Hermit-Inseln.**)

Schädel No. 9776

C. 1230 CC. H. 128. L. 174. B. 140. Lgbind. 80,4.

♀ Alter ca. 40 J., brachycephal, flache niedrige Stirn, breites Gesicht, Alveolarfortsatz zerstört.

Dunkel gefärbt vom (?) Rauch.

Virchow, Sitzungsber. berl. Gesellsch. f. Anthrop. etc., 16. Decbr. 1876, pag. 35.

6. Echiquier-Inseln. ***)

Schädel No. 9774.

C. 1340 CC. H. 144. L. 186. B. 138. Lgbind. 74,1.

♂ Alter ca. 45 J., dolichocephal, ein Theil der Pfeilnaht und Lambdanaht verknöchert. Sehr breite Keilbeinflügel, breiter Oberkiefer.

Virchow, Sitzber. berl. Gesellschaft f. Anthrop. etc., 16. Decbr 1876, pg. 36.

Schädel No. 9781.

C. 1150 CC. H. 136. L. 169. B. 133. Lgbind. 78,6.

♂ Alter ca. 40 J., mesocephal, an der Grenze der Brachy-

*) Leg. J. Kubary.

**) Leg. Cpt. A. Tetens.

***) Leg. Cpt. A. Tetens.

cephalie, persistirende Stirnnaht, flacher Nasensattel, breite flache Nasenbeine, aussergewöhnlich hohe Processus condyloidei.

Virchow, Sitzber. berl. Gesellschaft f. Anthrop. etc., 16. Decbr. 1876, pg. 36.

7. Salomo-Inseln.

Schädel No. 15923.

C. 1260 CC. H. 142. L. 177. B. 135 (grösste Breite innerhalb der Partibus petrosis). Lgbind. 76,2

♂ Alter ca. 20 J., mesocephal, Nähte gut erhalten, Unterkiefer erhalten, linke Apertura jug. grösser als die rechte, deutliche Scheitelimpression.

Gebirgsbewohner der Insel San Christoval.

8. Neu-Hebriden.

Schädel No. 14710.

C. 1440 CC. H. 139. L. 184. B. 138. Lgbind. 74,4.

♀ Alter ca. 18—20 J., dolichocephal, beiderseits Processus frontalis ossis temporis complectus. Ausgesprochene Stenocrotaphie, Schaltknochen in der Lambdanaht, tiefe Fossae caninae.

Espiritu Santo.

Schädel No 16031.

C. wegen Defect des Stirnbeins nicht zu messen. H. 134. L. 190. B. 123. Lgbind. 64,7.

♂ Alter 30 J., extrem dolichocephal, rechte Gesichtshälfte und Unterkiefer fehlt. Starke Arcus superciliares, hohe Prognathie. In der rechten Lambdanaht ein 14 mm hoher und 8 mm breiter Nahtknochen. Protuberantia externa als spitzer Processus hervortretend, tiefe Scheiteldepression. Planum temporale hoch und ausgedehnt, fast bis zur Lambdanaht reichend. Im rechten Stirnbein ein grosses kreisrundes Loch. Processus condyloidei hoch und nach vorn gerückt, linkes Foramen condyl. post. fehlt, das rechte aussergewöhnlich gross. — Mallicollo.

Krause, Verhandlungen d. Vereins für naturwiss. Unterhaltung in Hamburg 1877, Vol. IV (1879), pg. 131

Schädel No. 16020.

C. 1230 CC. H. 144. L. 186. B. 124. Lgbind. 66,6.

♀ Alter 40 J., hypsistenocephal von seltener Dolichocephalie.

Hirnnähte klaffend. Pfeilnaht weicht zum Ende im spitzen Winkel ab nach rechts, dies entsteht durch ein Os apicis squamae occipitis dessen rechte Naht durch Verknöcherung zu Grunde gegangen ist; daneben findet sich ein rechtes laterales Schaltstück der Hinterhauptsschuppe von 63 mm Länge und 30 mm Breite, welches dem dritten accessorischen Knochenkern Meckels entspricht, ein kleiner Theil der Sutura transversa ist erhalten. Beiderseits ein grosser Processus frontalis der das kurze rinnenartig vertiefte Keilbein vom Scheitelbeine vollständig trennt. Apertura jugularis links grösser als rechts, Foramina ovalia breiter und grösser als gewöhnlich.

Mallicollo.

Krause, l. c., pg. 124

Schädel No. 16034.

C. 1300 CC. H. 140. L. 188. B. 128. Lgbind. 68.

♂ Alter ca. 30 J., extrem hypsistenocephal. Deformation sehr ausgeprägt. Caput quadratum, vollständig erhaltene Stirnnaht. Im rechten Schenkel der Lambdanaht ein grosser Nahtknochen. Plana temporalia hoch und breit. Beiderseits temporale Fontanellknochen, welche Scheitel- und Keilbein vollkommen trennen, links 35 mm lang und 13 mm hoch, rechts 12 mm lang und 5 mm hoch, Pars. petrosa des Schläfenbeines stark hervorgetrieben und mit Exostosen besetzt, hohe Arcus superciliares. — Mallicollo.

Krause, l c, pg. 119.

Schädel No. 16021.

C. 1300 CC. H. 135. L. 188. B. 135. Lgbind. 68,0.

♀ Alter ca. 30 J., stark dolichocephal. Am Ende der Pfeilnaht ein Os apicis squamae occipitis, dessen linke Naht mit dem Scheitelbein verwachsen, ossificirt ist. Im linken Fonticulus Casserii ein Fontanellknochen. Stirn- und Scheiteldepression sehr deutlich. Hinterhauptsschuppe nach hinten ausgezogen, was durch die vielen Naht- und Fontanellknochen ermöglicht wird. Rechts ein kleiner trennender Schläfenfontanellknochen, Aehnlichkeit mit catarrhiner Nasenformation. Foramen magnum sehr gross, Foramina ovalia sehr gross und geräumig, Gaumenbeine schliessen nach hinten in gerader Linie ab, ohne eine Spina nasalis posterior zu bilden, beiderseits fehlen die For. condyloidea. — Mallicollo.

Krause, l. c., pg. 120.

Schädel No. 16022.

C. 1240 CC. H. 136. L. 181. B. 124. Lgbind. 68,5.

♂ Alter ca. 40 J., hypsistenocephal mit extremer Dolichocephalie. Grösster Theil der Sutura sagittalis verknöchert. Protuberantia externa zapfenartig hervorstehend. Stirndepression besonders stark sichtbar. Starke Prognathie. Incisura supraorbitalis links tief eingeschnitten, rechts zum Canal geschlossen.

Mallicollo.

Krause, l. c., pg. 123.

Schädel No. 16030.

C. wegen Lädirung der Schädelbasis nicht zu messen. H. 140. L. 185. B. 128. Lgbind. 69,1.

♂ Alter (?), hypsistenocephal, durch Rauch geschwärzt, Gesichtsschädel fehlt. Stirnbein mit einer vollkommenen Sutura persistens. In der Lambdanaht mehrere Nahtknochen. In der linken Schläfenfontanelle ein 5 mm breiter, 9 mm langer Proc. front. oss. temp. Die Linea nuchae sup. ist eine rauhe mit Osteosen besetzte Crista, mit der Protuberanz einen Torus occipitalis bildend. — Mallicollo.

Krause l. c. p 130.

Schädel No. 15719.

C. 1460 CC. H. 142. L. 195. B. 135. Lgbind. 69,2.

♂ Alter ca. 50 J., dolichocephal, Hinterhauptsschuppe tritt über die Lambdanaht hervor, ein Theil der letzteren und die Pfeilnaht verknöchert, Protuberantia externa ist eine hohe mit Exostosen versehene Leiste. Squama temporalis ungewöhnlich lang, rechts ein 16 mm langer, 8 mm breiter Schläfenfontanellknochen, der Keilbein und Scheitelbein vollkommen trennt, über demselben eine ca. 25 mm lange und 18 mm breite Impression. Spina angularis oss. sphenoidei verlängert, worin die Foramina spinosa Platz gefunden haben.

Mallicollo.

Krause l. c. pag 114.

Schädel No. 16027.

C. 1400 CC. H. 145. L. 192. B. 133. Lgbind. 69,2.

♂ Alter ca. 35 J., extrem hypsistenocephal, starker Knochenbau, alveolarer Prognathismus. Sagittalgegend kammartig emporgehoben. Plana temporalia hoch und ausgedehnt, erreichen hinten die Lambdanaht. Cristae temporales am Stirnbein sehr hervortretend; beiderseits temporale Fontanellknochen; rechts wegen Verknöcherung der Kranznaht schwer erkennbar, links 40 mm lang und 15 mm hoch,

so dass das Scheitelbein 21 mm vom Keilbein entfernt bleibt. Plana temporalia hoch und ausgedehnt, erreichen hinten die Lambdanaht. Rechts an der Spina angularis, oberhalb des Foramen spinosum ein Hamulus, Ueberbleibsel des Civininischen Bandes, Protuberantia externa mit der Linea nuchae superior zu einem breiten Torus occipitalis transversus (Ecker) entwickelt. — Mallicollo.

Krause, l. c. pag 116

Schädel No. 16024.

C. 1320 CC. H. 147. L. 180. B. 127. Lgbind. 70,5.

♀ Alter ca. 30 J., hypsistenocephal, stark alveolarer Prognathismus. Auf der Stirn und den Scheitelbeinen die Spuren der Deformation sehr stark sichtbar. Links ein 29 mm breiter und 20 mm hoher Processus frontalis oss temp., rechts ein 18 mm hoher und 9 mm breiter temporaler Fontanellkochen, Scheitelbein und Keilbein vollkommen trennend. Am hinteren Ende der Schuppennaht, am Processus mastoideus ein Nahtknochen. Linkes Foramen ovale sehr gross durch eine quere Knochenleiste in zwei Abtheilungen getrennt. Die Apert. jug. rechts grösser als links. — Mallicollo.

Krause l. c pag. 118

Schädel No. 16025.

C. 1420 CC. H. 147. L. 190. B. 135. Lgbind. 70,6.

♂ Alter ca. 30 J., hypsistenocephal. Starke Arcus superciliares, wenig prognath. In der Lambdanaht viele Nahtknochen, besonders rechts. Plana temporalia hoch und breit, Linea temporalis inferior bildet eine hervorragende Crista. Ausserordentlich grosse und tief unter dem unteren Augenhöhlenrand liegende Foramina infraorbitalia. Spina angularis ossis sphen. als breite Knochenplatte nach unten auslaufend, beiderseits fehlt das Foramen spinosum. Hohe Processus condyloidei. — Mallicollo.

Krause, l. c. pag 115.

Schädel No. 16032.

C. 1170 CC. H. 135. L. 171. B. 122. Lgbind. 71,3.

♀ Alter ca. 40 J., hypsistenocephal, Pfeilnaht zum Theil im Verknöchern begriffen, im rechten Schenkel der Lambdanaht ein grosser Nahtknochen. Beiderseits ein Processus frontalis oss. temp., 6 mm breit, mit zackigen Rändern an das Stirnbein inserirend. Linkes Foramen condyl. posterior fehlt. Im Oberkiefer fehlen die Alveolen

für die beiden ersten Dentes incisivi, Atrophie der betreffenden Alveolarpartie, linkes Foramen cond. post. fehlt. — Mallicollo.
Krause, l. c pag. 127.

Schädel No. 16026.
C. 1150 CC. H. 140. L. 170. B. 122. Lgbind. 71,3.
♂ Alter ca. 40 J., hypsistenocephal. Pfeilnaht etwas klaffend, Sagittalnaht kammartig hervortretend. Beide Kranznähte im Planum temporale ossificirt. Links Processus frontalis ossis temporis. Links eine kleine Knochenleiste, Residuum des Civininischen Bandes. Starke Prognathie. Im Oberkiefer fehlen die Alveolen für die beiden ersten Dentes incisivi. — Mallicollo.
Krause, l. c. pag. 128.

Schädel. No. 16033.
C. 1290 CC. H. 136. L. 176. B. 126 Lgbind. 71,5.
♂ Alter ca. 30 J., hypsistenocephal. Pfeilnaht mündet nicht in der Mittellinie in die Kranznaht ein, sondern weicht nach rechts ab, dadurch liegt die Spitze des Stirnbeins nach links von der Pfeilnaht, in das linke Scheitelbein hineinragend. Stirn- und Scheiteldepression sehr deutlich. Processus condyloidei flach und niedrig, beide Foramina condyloidea posteriora fehlen. Linke Spina angularis verlängert. Im oberen Alveolarfortsatz befinden sich beiderseits 6 Backzähne und zwar ist ein überzähliger dritter Praemolar vorhanden, der indessen nur klein und schmal ist. — Mallicollo.
Krause, l. c. pag 121.

Schädel No. 16023.
C. 1260 CC. H. 130. L. 174. B. 125. Lgbind. 71,8.
♀ Alter 40 J., dolichocephal, alveolarer Prognathismus. Hinterhaupt breit, erhebt sich oben zu einem sagittalen abgerundeten Kamm. Im rechten Scheitelbein ein grosses Emissarium, in der linken Lambdanaht mehrere Nahtknochen. Alae magnae hoch und sulcusartig eingezogen. — Mallicollo.
Krause, l c., pg 122

Schädel No. 16028.
C. 1220 CC. H 137. L. 179. B. 131. Lgbind. 73,1.
♂ Alter ca. 35—40 J., dolichocephal, Pfeilnaht im Beginn der Ossification, sonst gut erhalten. Bedeutende Stenocrotaphie. Linea temp. inf. als mächtige Crista heraustretend. Scheiteldepression ausgeprägt. Dicke starke Arcus superciliares in der Glabella, wodurch die sonst vorhandene hochgradige Prognathie etwas ver-

deckt wird. Foramina infraorbitalia sehr gross, beide besitzen oberhalb noch ein Emissarium Santorini. Spina angularis stark verlängert. — Malicollo.

Krause, l. cit., pg. 126

Schädel No. 16029.

C. 1080 CC. H. 125. L. 164. B. 122. Lgbind. 74,3.

♀ Alter ca. 40 J., dolichocephal, alveolarer Prognathismus. Nähte im Beginn der Ossification, mehrere Scheitelemissarien vorhanden, beiderseits Processus frontales ossis temporis. Rechtes Foramen magnum und Foramen spinosum zu einer grossen Oeffnung vereinigt. Linkes For. cond. post. fehlt. — Mallicollo.

Krause, l. c., pg. 129.

9. Viti.

a) Viti-Levu. *)

Schädel No. 14713.

C. 1420 CC. H. 144. L. 197. B. 123. Lgbind. 62,4.

♂ Alter 50 J., extrem dolichocephal. Nähte total verknöchert, starke Scheitelimpression. Stenocrotaphie, im linken Scheitelbein ein Knochendefect wahrscheinlich traumatischer Ursache, beide Alveolarfortsätze zerstört Unterkiefer vorhanden.

Bei »Naloka« im Innern von Viti-Levu ausgegraben.

Schädel No. 15925.

C. 1280 CC. H. 142. L. 201. B. 127. Lgbind. 63,1.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal, der grösste Theil der Pfeilnaht verknöchert, ebenso die Kranznaht im Planum temporale, hohe Arcus superciliares, Torus occip. transversus (Ecker), alveolare Prognathie, linkes For. condyl. fehlt, rechte Apertura jugularis grösser als die linke.

Matavalo im Innern von Viti-Levu.

Skelet No. 16577.

♂ Alter 40 J., Knochen des Skelets ziemlich vollständig vorhanden, viele Rippen zerbrochen. **)

*) Die Schädel und Skelete von Viti-Levu und Moturiki sind sämmtlich von Th. Kleinschmidt, diejenigen von den übrigen Inseln zum Theil von diesem, zum Theil durch Dr. Graeffe gesammelt, bei letzteren findet sich der bezügliche Hinweis.

**) Skelete bei denen die Angabe der Höhe fehlt sind noch nicht aufgestellt.

Schädel: C. 1220 CC. H. 138. L. 186. B. 120. Lgbind. 64,5.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, Pfeilnaht verläuft in einer Rinne, hohe Arcus superciliares, rechte Apertura jugularis grösser als die linke, linkes Foramen condyloideum fehlt, die Alveolarfortsätze der Kiefer sind zerstört.

Kleinschmidt No. 37.

Schädel No. 15928.

C. 1360 CC. H. 144. L. 191. B. 124. Lgbind. 64,9.

♂ Alter ca. 30 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, linkes Ligamentum Civinini verknöchert, stark prognath., tiefe Fossae caninae, Unterkiefer erhalten, Nasenbeine zerstört, anomale Knochenbildung.

Matavalo im Innern von Viti-Levu.

Das Individuum gehörte zum Stamme der „Kai-qua-n'qua".

Skelet No. 16583.

♂ Alter ca. 30 J., Skeletknochen bis auf drei Wirbel und beide Ossa patellaria vorhanden.

Schädel: C. 1300 CC. H. 138 L. 182. B. 119. Lgbind. 65,3.

Stark dolichocephal, Os interparietale, in der Lambdanaht ein grosser Nahtknochen, beiderseits Schläfenfontanellknochen, rechts ein Proc. temp. incompletus.

Kleinschmidt No. 31.

Skelet No. 16585.

♂ Alter 30 J., Skeletknochen unvollständig.

Schädel: C. 1340 CC. H. 138. L. 187. B. 123. Lgbind. 65,7.

Stark dolichocephal, Nähte gut erhalten, rechts ein Schläfenfontanellknochen, tiefe Fossae caninae, alveolare Prognathie, Unterkiefer nur halb vorhanden.

Kleinschmidt No. 33.

Skelet No. 16584.

♂ Alter ca. 40 J., Skeletknochen ziemlich vollständig, beide Ossa patellaria fehlen.

Schädel: C. 1300 CC. H. 136. L. 190. B. 125. Lgbind. 65,7.

Stark dolichocephal, Nähte zum grössten Theil verknöchert, ein Theil des Scheitels kammartig erhoben, beide Foramina condyloidei fehlen, linker Processus mastoideus niedriger als der rechte, sehr flache Gelenkgruben. Kräftiger Unterkiefer mit schönen Zähnen.

Kleinschmidt No. 32.

Skelet No. 15721.

♀ Alter 25 J., Skelet vollständig erhalten, Klinge des Sternums perforirt. Höhe 1,63 m.

Schädel: C. 1520 CC. H. 148. L. 190. B. 125. Lgbind. 65,7.

Stark dolichocephal, Nähte gut erhalten, flacher Nasensattel und Nasenbeine, tiefe Fossae caninae, kleiner Unterkiefer.

Individuum vom Stamme der Na-Wa-n'ga.

Kleinschmidt No. 12.

Skelet No. 15726.

♂ Alter ca. 30—35 J., Höhe des Skelets 1,49 m; Atlas, Handknochen und, mit Ausnahme des Sprungbeins, auch sämmtliche Fussknochen und das Brustbein fehlen.

Schädel: C. 1380 CC. H. 142. L. 185. B. 123. Lgbind. 66,4.

Dolichocephal, schmaler Hochschädel. Nähte gut erhalten, schmale kleine Nasenbeine. Die Kiefer schnauzenartig vorgetrieben, der Winkel der Prognathie beträgt 76°. Gaumenbeine aussergewöhnlich schmal und lang. Gaumenindex 72,9, rechte Apertura jugularis grösser als die linke.

Matavalo im Innern von Viti-Levu.

Schädel No. 15929.

C. 1575 CC. H. 146. L. 198. B. 132. Lgbind. 66,6.

♂ Alter ca. 40 J., Theile der Kranznaht und Pfeilnaht verknöchert, links ein kleiner Schläfenfontanellknochen, starke Prognathie, rechts ein 20 mm langer Processus styloideus, beide Foramina condyloidea fehlen. Unterkiefer erhalten.

Namoli am oberen Navua-Fluss.

Schädel No. 15718.

C. 1320 CC. H. 138,5. L. 177. B. 118. Lgbind. 66,6.

♀ Alter ca. 25 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, die Flügel des Keilbeins beiderseits sehr schmal, rechts ein Schläfenfontanellknochen und ein Proc. temp. incompl., links ein Processus frontalis completus, Stenocrotaphie, rechte Apertura jugularis grösser als die linke, stark prognath. Unterkiefer vorhanden.

Bukatine am Wai-ni-Sa, ca. 6 Miles von Muanivatu im Innern von Viti-Levu, von wo die Bewohner ersterer Ortschaft stammen.

Schädel. No. 15717.

C. 1680 CC. H 152. L. 204. B. 136 Lgbind. 66,6.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten. Pfeilnaht kammartig erhoben, rechts Processus frontalis completus, links

ein Schläfenfontanellknochen, starke Arcus superciliares, Steno crotaphie, langes schmales Foramen magnum.

Individuum vom Stamm der Na-Wa-n'ga im Innern von Viti-Levu.

Skelet No. 15728.

♂ Alter 44—50 J. Höhe des Skeletes 1,55 m, mit Ausnahme des Brustbeins vollständig erhalten.

Schädel: C. 1350 CC. H. 141. L. 193. B. 129. Lgbind. 66,8.

Dolichocephal, hoher Schmalschädel, Nähte fast gänzlich verknöchert, hohe Arcus superciliares, tiefer Nasensattel, Stenocrotaphie, alveolarer Prognathismus. Sehr starke Processus mastoidei, beiderseits das Ligamentum Civinini erhalten. Alveolarfortsatz des Oberkiefers defect; die Nähte, welche das Jochbein mit dem Fortsatz des Oberkiefers und des Schläfenbeines verbinden, beiderseits obliterirt, tiefe Fossae caninae.

Matavalo, Inneres von Viti-Levu. Kleinschmidt No. 15.

Skelet No. 15727.

♂ Alter ca. 25 J. Höhe des Skelets 1,53 m, die Klinge des Sternums perforirt.

Schädel: C. 1250 CC. H. 138. L. 183. B. 123. Lgbind. 67,2.

Stark dolichocephal, Nähte gut erhalten, der grosse Keilbeinflügel schmal. Stenocrotaphie, starke Prognathie. Die Alveole des ersten Schneidezahns, wahrscheinlich in Folge des Ausschlagens desselben atrophirt. Auf der rechten Seite des Oberkiefers anthropoide Formation der Backzähne, indem die Grösse desselben von vorn nach hinten abnimmt. — Matavalo.

Skelet No. 16588.

♀ Alter ca. 30 J., Skeletknochen bis auf ein Os patellare vollständig vorhanden, zweiter und dritter Lendenwirbel mit ihren Gelenkflächen mit einander verknöchert, rechter Humerus in der Trochleargrube durchbohrt.

Schädel: C. 1220 CC. H. 142. L. 184. B. 124. Lgbind. 67,3.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, rechts ein 33 mm langer Schläfenfontanellknochen, Hinterhaupt herausgezogen, rechtes For. condyloideum fehlt, rechtes Foramen ovale von aussergewöhnlicher Form, der Alveolarfortsatz des Oberkiefers und Unterkiefers zerstört.

Matavalo, Kleinschmidt No. 36.

Skelet No. 16587.

♂ Alter 40 J., Skelet von kräftigem Knochenbau, einige Wirbel, ein Os patellare und das Schlüsselbein fehlen. Zwei Brustwirbel mit einander verwachsen, im unteren Theil (Klinge) des Sternums ein rundes Loch.

Schädel: C. 1220 CC. H. 140. L. 190. B. 128. Lgbind. 67,3.

Stark dolichocephal, Nähte im Beginn der Ossification, hohe starke Arcus superciliares, Hinterhaupt herausgezogen, beide Spinae angulares etwas verlängert, tiefe Fossae caninae, kräftiger Unterkiefer.

Matavalo, Kleinschmidt No. 27.

Skelet No. 16593.

♂ Alter ca. 30 J., Skeletknochen ziemlich vollständig, kräftiger Knochenbau.

Schädel: C. 1600 CC. H 151. L. 200. B. 135. Lgbind. 67,5.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, Pfeilnaht kammartig erhoben, Hinterhaupt herausgezogen, niedrige Schläfenbeine, rechtes Foramen condyloideum fehlt.

Matavalo, Kleinschmidt No. 22.

Skelet No. 15723.

♀ Alter 35 J., Skelet gut erhalten, die Klinge des Sternums perforirt, einzelne Phalangen der linken Hand fehlen. Höhe 1,52 m.

Schädel: C. 1240 CC. H. 136. L. 182. B. 123. Lgbind. 67,5.

Dolichocephal, Nähte fast durchgängig gut erhalten, Scheitelimpression, der grösste Theil der Pfeilnaht und der Lambdanaht breit ausgezogen, viele Nahtknochen enthaltend, in beiden Schläfenfontanellen ein enorm grosser Nahtknochen, rechts 45 mm lang und 18 mm hoch, links 50 mm lang und 19 mm hoch. Nasenbeine im Anfang sehr schmal, werden nach vorn sehr breit und flach, erinnern so an catarrhine Nasenbildung; sehr stark alveolare Prognathie, beiderseits die Spinae angulares zapfenartig verlängert, rechte Apertura jugularis grösser als die linke, die For. cond. fehlen beiderseits.

Bei diesem Skelett sind eine Anzahl Knochen eines Embryo gefunden.

Matavalo, die eine Hand ragte aus dem Grabe hervor. — Kleinschmidt No. 14.

Schädel No. 11024.

C. 1560. C. C. H. 151. L. 200. B. 135. Lgbind. 67,5.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, beide

Foramina condyloidea fehlen, Unterkiefer vorhanden, Prognathie. Alveolarfortsätze zum Theil defect. — Matavalo.

Skelet No. 16576.

♂ Alter 40 J., Skeletknochen fast vollständig, ein Schlüsselbein defect in (?) Folge einer Krankheit.

Schädel: C. 1340 CC. H. 142. L. 192. B. 130. Lgbind. 67,7.

Dolichocephal, Nähte im Beginn der Ossification, hohe Arcus superciliares, tiefe Fossae caninae, rechte Apertura jugularis grösser als die linke, linkes Foramen condyloideum fehlt, Gaumenbein zerstört, kräftiger Unterkiefer.

Matavalo, Kleinschmidt No. 26.

Skelet No. 15722.

♂ Alter 25 J., sehr schönes Skelet mit kräftigem Knochenbau, Höhe des Skelets 1,70.

Schädel: C. 1420 CC. H. 146. L. 192. B. 130. Lgbind. 67,7.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, beiderseits breite Processus frontales ossis temporis; schmale und niedrige, grosse Keilbeinflügel, Stenocrotaphie, alveolarer Prognathismus, schöne Zähne, sämmtlich erhalten, breiter kräftiger Unterkiefer, die Lamina externa der Processus pterygoidei aussergewöhnlich breit, Foramina ovalia grösser als gewöhnlich, Spina angularis beiderseits ausgezogen.

Matavalo, Kleinschmidt No. 21.

Schädel No. 15926.

C. 1370 CC. H. 142. L. 192. B. 130. Lgbind. 67,7.

♂ Alter ca. 30 J. Nähte gut erhalten. Os apicis squamae occipitis, hohe Arcus superciliares, links ein 10 mm breiter Processus frontalis, Hinterhaupt stark hervorgezogen, hoher Torus occipitalis transversus, Stenocrotaphie, die grösste Breite liegt zwischen den Partibus petrosis.

Individuum vom Stamm der „Kai-qua-n'qua", auf Befehl der Regierung s. Z. bei „Vatu-La" erschossen, durch den Schuss die Kiefer beschädigt.

Schädel No. 15927.

C. 1440 CC. H. 144. L. 192. B. 130,5. Lgbind. 67,7.

♂ Alter ca. 35—40 J., dolichocephal, Nähte gut erhalten, in der Lambdanaht mehrere grosse Nahtknochen, beide Spinae angulares verlängert, stark prognath, rechte Apertura jugularis grösser als die linke. — Bukatine, Inneres von Viti-Levu.

Schädel No. 11014.

C. 1230 CC. H. 143. L. 187. B. 127. Lgbind. 67,9.

♀ Alter ca. 25—30 J., dolichocephal, starke Prognathie, rechte Apert. jug. grösser als die linke. — Matavalo.

Skelet No. 16592.

♂ Alter 30—35 J., Skeletknochen bis auf einige Rippen vollständig, kräftiger Knochenbau.

Schädel: C. 1620 CC. H. 144. L. 202. B. 137. Lgbind. 67,8.

Dolichocephal, Nähte zum Theil verknöchert, sehr grosse Foramina ovalia, rechte Apertura jugularis grösser als die linke, beide Foramina condyloidea fehlen, Crista perpendicularis als hohe Knochenleiste vorhanden.

Korolevu, Kleinschmidt No. 28.

Laut Originaletiquette im letzten Krieg gefallen.

Skelet No. 16578.

♂ Alter 35 J., Knochen des Skeletes fast vollständig vorhanden, kräftiges Brustbein, im Processus xyphoideus ein grosses rundes Loch.

Schädel: C. 1480 CC. H. 146. L. 195. B. 133. Lgbind. 68,2.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, Torus occipitalis, alveolare Prognathie, grosse Foramina ovalia, rechte Apertura jugularis grösser als die linke, beide Foramina condyloidea fehlen, breiter Unterkiefer, der Alveolarfortsatz desselben schnauzenartig hervorgetrieben.

Matavalo, Kleinschmidt No. 25.

Skelet No. 16579.

♂ Alter 40 J., Skeletknochen vollständig vorhanden.

Schädel: C. 1410 CC. H. 141. L. 189. B 129. Lgbind. 68,2.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, breite Nasenwurzel, grosse Foramina ovalia, rechte Apertura jugularis grösser als die linke, beide Foramina condyloidea fehlen, lange Processus styloidei, breite Spina angularis durch Reste des Ligamentum Civinini als breite lange Knochenplatte vorhanden, beiderseits lange Proc. styloidei. Unterkiefer kräftig und breit.

Matavalo, Kleinschmidt No. 17.

Skelet No. 16586.

♂ Alter ca. 35 J., Skeletknochen fast vollständig, ein Os patellare fehlt, eine runde Oeffnung im Processus xyphoideus des Sternums.

Schädel: C. 1360 CC. H. 149. L. 192. B. 131. Lgbind. 68,2.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, Hinterhaupt herausgezogen, Nasenbeine anfänglich ungemein schmal, irregulär, bieten Aehlichkeit mit catarrhiner Nasenbildung. Oberkiefer defect, rechte Spina angularis als starker Knochenfortsatz vorhanden, rechte Apertura jugularis bedeutend grösser als die linke, am vorderen Rande des Foramen magnum eine kleine Exostose, kräftiger Unterkiefer.

Matavalo, Kleinschmidt No. 18.

Skelet No. 15725.

♂ Alter ca. 25 J., Knochen gut erhalten, die Klinge des Sternums perforirt, ein überzähliger sechster Lendenwirbel. Höhe des Skelets 1,68 m.

Schädel: C. 1560 CC. H. 145. L. 195. B. 134. Lgbind. 68,7.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, an der Spitze der Lambdanaht ein grosser Nahtknochen, hohe Arcus superciliares, alveolare Prognathie, grosse Foramina ovalia, sehr kräftige Processus mastoidei.

Matavalo, Kleinschmidt No. 13.

Skelet No. 15724.

♂ Alter 35—40 J., Skelet gut erhalten, kräftiger Knochenbau, breites Manubrium sterni, der drittletzte Brustwirbel fehlt, die Lendenwirbel zeichnen sich durch besonders breite und kräftige Dorsalfortsätze aus. Höhe 1,60 m.

Schädel: C. 1400 CC. H 142. L 192. B. 132. Lgbind. 68,7.

Dolichocephal, Theile der Pfeilnaht und Kranznaht ossificirt, Hinterhaupt etwas hervorgetrieben, hohe Arcus superciliares, der grösste Theil der Alveolarfortsätze beider Kiefer zerstört, am linken Schläfenbein ein kleiner Fontanellknochen, sehr breite Lamina externa Proc. pteryg., beide For. condyl. fehlen.

Namoli, Inneres von Viti-Levu, Kleinschmidt No. 11.

Skelet No. 16582.

♂ Alter ca. 35 J., Skeletknochen vollständig.

Schädel: C. 1290 CC. H. 145. L. 193. B. 133. Lgbind. 68,8.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, Lambdanaht mit unzähligen Nahtknochen durchsetzt, breit ausgezogen und unregelmässig gestaltet. Torus occipitalis, beide Alveolarfortsätze zerstört, rechts ein kleiner Schläfenfontanellknochen.

Matavalo, Kleinschmidt No. 30.

Skelet No 15720.

♀ Alter ca. 35 J., Skelet gut erhalten, von zartem Knochenbau, schmaler Brustkasten; vorletzter Lendenwirbel, einige Fusswurzelknochen und Fingerphalangen fehlen. Höhe 1,51 m.

Schädel: C. 1260 CC. H. 141. L. 180. B. 125. Lgbind. 69,4.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, in der Lambdanaht einige Nahtknochen, Pfeilnaht kammartig erhoben, beiderseits sehr breite, grosse Processus frontales, Stenocrotaphie, sehr bedeutende alveolare Prognathie, beiderseits enorm grosse Foramina ovalia, welche vom Foramen spinosum nur durch eine kleine, dünne Knochenplatte getrennt sind. Die Facies muscularis der Hinterhauptsschuppe wenig entwickelt.

Matavalo, Kleinschmidt No. 39.

Skelet No. 16589.

♂ Alter ca. 30 J., Skeletknochen bis auf ein Os patellare vollständig vorhanden, rechter Humerus in der Trochleargrube durchbohrt.

Schädel: C. 1040 CC. H. 126. L. 180. B. 125. Lgbind. 69,4.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, tiefe Scheitelimpression, der mittlere Theil der Pfeilnaht verläuft in einer Rinne, Os interparietale, viele Nahtknochen in der Lambdanaht, Hinterhaupt herausgezogen, rechts ein Processus frontalis incompletus, beide Spinae angulares verlängert, an der vorderen Wand des Foramen magnum eine in dasselbe hervorragende Exostose an der Stelle des Condylus tertius.

Kleinschmidt No. 29.

Skelet No. 15729.

♂ Alter 40 J., Skelet im Ganzen gut erhalten, linke Scapula zum Theil zerstört, dritter Brustwirbel fehlt. Die Lendenwirbel zeigen an ihren Rändern eine krankhafte Verbreiterung und Deformation der Gelenkflächen.

Schädel: C. 1340 CC. H. 142. L. 184. B. 128. Lgbind. 69,5.

Dolichocephal, Nähte nur zum kleinsten Theil ossificirt. Beide Schläfenbeine gross, mit einem breiten Processus frontalis, die grossen Keilbeinflügel klein, Stenocrotaphie, starker Prognathismus, Unterkiefer erhalten, beide Foramina ovalia gross und rund, rechte Apertura jugularis bedeutend grösser als die linke.

Matavalo, Kleinschmidt No. 38.

Skelet No. 16580.

♂ Alter 30 J., Skeletknochen bis auf einige Rippen vollständig vorhanden.

Schädel: C. 1340 CC. H. 149. L. 189. B. 132. Lgbind. 69,8.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten Sutura frontalis completa, Pfeilnaht kammartig erhoben, Os apicis squamae occipitalis, mehrere Nahtknochen in der Lambdanaht, hohe Arcus superciliares, tiefe Gelenkgruben, beide Foramina cond. fehlen.

Matavalo, Kleinschmidt No. 19.

Skelet No. 16591.

♂ Alter ca. 50 J., von den Skeletknochen der grösste Theil der Rippen defect.

Schädel: C. 1280 CC. H. 136. L. 183. B. 128. Lgbind. 69,9.

Dolichocephal, Pfeilnaht und Kranznaht fast gänzlich ossificirt, beiderseits grosse Schläfenfontanellknochen.

Matavalo, Kleinschmidt No. 35.

Skelet No. 16581.

♂ Alter ca. 30 J., Skeletknochen vollständig.

Schädel: C. 1450 CC. H. 144. L. 188. B. 132. Lgbind. 70,2.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, Pfeilnaht kammartig erhoben, in der Lambdanaht mehrere Nahtknochen, tiefe Fossae caninae, kräftiger starker Unterkiefer.

Matavalo, Kleinschmidt No. 20.

Skelet No. 16590.

♂ Alter ca. 30 J., Skeletknochen ziemlich vollständig vorhanden, ein Os patellare fehlt, sehr kräftiger Knochenbau.

Schädel: C. 1140 CC. H. 137. L. 182. B. 129. Lgbind. 70,8.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, Pfeilnaht im Anfang kammartig erhoben, breite Nasenwurzel, breite flache Nasenbeine, im rechten Lambdanahtschenkel einige Nahtknochen, um das rechte Foramen condyloideum eine tiefe Grube, links fehlt das Foramen, rechte Apertura jugularis grösser als die linke.

Von Kleinschmidt mit Bezeichnung: „Koro-Vitu-Ga n'ga" eingegangen. Name des Stammes(?).

Skelet No. 16575

♂ Alter ca. 30 J., von den Skeletknochen fehlen acht Wirbel, beide Fovea supratrochlearis anterior perforirt.

Schädel: C. 1290 CC. H. 150. L. 179. B. 127. Lgbind. 70,9.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, Nasenbeine kurz, an der Wurzel schmal, links ein grosser Schläfenfontanellknochen, rechts ein Processus temporalis incompletus, Atlas total verwachsen mit dem Grundbein.

Matavalo, Kleinschmidt No. 23.

Schädel No. 15716.

C. 1370 CC. H. 137. L. 183. B. 130. Lgbind. 71,0.

♂ Alter ca. 25 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, linkes Foramen ovale und Foramen spinosum zu einer weiten Lacune vereinigt, rechte Apertura jugularis grösser als die linke, beide For. condyl. fehlen. Unterkiefer vorhanden, stark prognath.

Individuum vom Stamm der „Na-Wa-n'ga", Inneres von Viti-Levu.

Skelet No. 16594.

Von Kleinschmidt als ♂ bezeichnet. Alter ca. 25 J. Die Fovea supratrochlearis anterior und posterior stehen durch eine Oeffnung an beiden Humeri mit einander in Verbindung.

Schädel: C. 1230 CC. H. 136. L. 174. B. 125. Lgbind. 71,8.

Dolichocephal. Nähte gut erhalten, in der Lambdanaht zwei grosse Nahtknochen, beiderseits Processus frontales, links ausserdem ein Schläfenfontanellknochen. Stenocrotaphie. Nasenbeine flach. Zahnfortsatz des Oberkiefers sehr defect, die Lamina externa des Processus pterygoideus sehr breit, Theile des Ligamentum Civinini erhalten, Unterkiefer erhalten, beide Foramina condyloidea fehlen.

Matavalo, Viti-Levu.

Ausserdem sind von hier vorhanden eine Anzahl Extremitätenknochen (Arme und Beine).

---

b) Ono.

Skelet No. 14712.

♂ Alter ca. 40 J., Grösse des Skeletes wegen fehlender Fussknochen nicht genau zu nehmen, im Uebrigen ist dasselbe, mit Ausnahme der fehlenden Handknochen gut erhalten. Das Brustbein ist verhältnissmässig klein, beide Ossa patellaria und die Schlüsselbeine fehlen.

Schädel: C. 1580 CC. H. 147. L. 197. B. 131. Lgbind. 66,5
Stark dolichocephal, Sutura frontalis completa, Nähte sehr schön erhalten, Hinterhaupt hervorgezogen, Torus occipitalis transversus. Breite Nasenwurzel, Nasenbein schmal mit Uebergang zur catarrhinen Nasenbildung. Starke Prognathie. Neben jedem Foramen infraorbitale ein grosses offenes Emissarium, beide Foramina ovalia sehr gross, rechts ein 25 mm langer Processus styloideus.

Eine Persönlichkeit höheren Ranges, für sich allein in einem Felsengrab bestattet. Siehe vorn pag. 186.

---

c) Mango.

Schädel No. 757.

C. 1165(?) CC. H. 136. L. 181. B. 118. Lgbind. 65,2.*)

♀ exquisit dolichocephal. Nähte zum Theil verknöchert. Die Lambdanaht enthält ausgedehnte Nahtknochen, ziemlich stark prognath (Profilwinkel 81,5°). Schädelbasis zum grössten Theil durch Ulcerationen zerstört. Stenocrotaphie.

Durch Dr. Graeffe in einer nur durch Leitern zugänglichen Höhle gefunden.

Spengel: Fidschianer. J. M. G. Heft IV, pag. 65, Taf. 6 und Heft VI, pag. 118.

Schädel No. 9777.

C. 1500 CC. H. 143. L. 193. B. 145. Lgbind. 75,1.

♂ kräftig, ausgewachsen, mesocephal an der Grenze der Dolichocephalie, Nähte im Beginn der Ossification, gewaltig entwickelter Processus mastoideus, stattliche Arcus superciliares. Prognathie mässig. Foramen magnum oval.

Von dem zu diesem Schädel gehörenden Skelet sind folgende Knochen vorhanden: 2 humeri, 2 radii, 2 ulnae, 2 femora, 2 tibiae, 2 scapulae, 2 claviculae, 1 Becken, eine Anzahl Wirbel incl. Kreuzbein.

Durch Dr. Graeffe ausgegraben.

Spengel, Fidschianer. J. M. G. Heft IV, pag. 64, 73 u. 74 (Abbild. des Beckens, Holzschnitt) und Taf. 5 und Heft VI, pag. 118

Schädel No. 9780.

C. 1325 CC. H. 135. L. 181. B. 135. Lgbind. 75,1.

♂ ausgewachsen, mesocephal an der Grenze der Dolichocephalie,

*) Wir haben die von Spengel l. c. pag. 118 publicirten, mit dem Craniometer genommenen Maasse wiedergegeben.

Nähte sämmtlich offen, ein noch kaum sichtbarer Rest einer Sutura frontalis an der Stirn erhalten, geringe Prognathie, mächtig vorstehende Scheitelhöcker, Augenhöhlen weit, eckig und ziemlich hoch, kräftige Processus mastoidei, Foramen magnum sehr länglich, Processus mastoidei ausserordentlich breit, am Gaumen auch hier ein schwacher Rest der Sutura incisiva, der unter eigenthümlichen baumartigen Unebenheiten, die das vordere Drittel des Gaumens bedecken, versteckt.

Leg. Dr. Graeffe. Von demselben Fundort wie No. 757.

Spengel, Fidschianer; J. M G, Heft IV, pag. 66 u. 67, Taf. 8 und Heft VI, pag 118.

Schädel No. 9782.

C. —. H. 147. L. 180. B. 137.(?) Lgbind. 76,1.

♂ kräftig, ausgewachsen, mesocephal, Nähte zum grössten Theil offen, der Schädel von derselben Krankheit, die bei 757 aufgetreten, stark zerstört, namentlich die hintere Hälfte des rechten Os parietale, der an das Hinterhaupt grenzende Theil des Os temporum und der grösste Theil der Tabula vitrea der Innenfläche. Das Individuum scheint, da die afficirte rechte Seite deutlich erkennbar in der Entwickelung gegen die linke zurückgeblieben ist, lange mit der Krankheit gelebt zu haben. Untere Schläfenlinie verläuft über dem Zitzenfortsatz als stattliche Crista, mächtige Superciliarbögen, bedeutende Prognathie (Profilwinkel 79°), Foramen magnum fast kreisrund, am Gaumen ist ein beträchtlicher Rest der Sutura incisiva erhalten.

Leg. Dr. Graeffe. Von demselben Fundort wie No. 757.

Spengel, Fidschianer; J. M. G. Heft IV, pag. 65 u. 66, Taf. 7 und Heft VI, pag. 118.

Ausserdem sind aus der mehrerwähnten Höhle noch eine Anzahl Extremitätenknochen vorhanden, bei denen zum Theil an einem Ende die Markhöhle geöffnet, wahrscheinlich um das Mark auszuschlürfen. Von Dr. Graeffe mit der Bemerkung: »Ueberreste eines cannibalischen Mahles« eingesandt.

---

d) Oneata.

Schädel No. 9779.

C. 1485 CC. H. 147. L. 185. B. 139. Lgbind. 74,6.

♂ mesodolichocephal, Nähte vollkommen offen, zum Theil sehr reichlich mit Zacken und Nahtknochen versehen. Prognathie be-

deutend (Profilwinkel 80,5°). Arcus superciliares mächtig entwickelt, Rest einer Stirnnaht, Scheitelhöcker stark, ziemlich bedeutender Rest der Sutura incisiva.

Höhle auf Oneata, nach Graeffe Ueberrest eines cannibalischen Mahles, der Schädel trägt die unverkennbaren Spuren eines gewaltsamen Todes durch einen Keulenschlag, in Gestalt eines Bruches des Stirnbeins.

Spengel, Fidschianer; J. M. G. Heft IV, pag. 67 u. 68, Taf. 9 und Heft VI, pag. 118.

Von demselben Fundort zwei, durch Krankheit in sehr interessanter Weise deformirte Knochen der unteren Extremität vorhanden.

---

e) Vokaya.

Schädel No. 9778.

C. 1335 CC. H. 142. L. 177. B. 133. Lgbind. 75,1.

? ♀ mesocephal an der Grenze der Dolichocephalie, stark calcinirt und stark beschädigt. Nähte vollkommen offen, Prognathie scheint nur gering gewesen zu sein, die Orbitae sehr gross, Protuberantia occip. fehlt vollständig, Rest der Sutura incisiva erhalten. Rechts ein grosser Schläfenfontanellknochen.

Aus einer Höhle auf Vokaya (Vakaia).

Spengel, Fidschianer; J. M. G. Heft IV, pag. 68, Taf. 10 und Heft VI, pag. 118.

Ausserdem vorhanden: ein Unterkiefer von einem 10-jährigen Knaben und ein Unterkiefer ohne bestimmte, genauere Angaben, beide durch Dr. Graeffe eingesandt.

---

f) Ovalau.

Schädel No. 12880.

C. 1320 CC. H. 143. L. 197. B. 125. Lgbind. 63,4.

♂ Alter 30 J., dolichocephal, Nähte gut erhalten, hohe Arcus superciliares, Hinterhaupt hervorgezogen, links der grösste Theil des Ligamentum Civinini erhalten. Unterkiefer vorhanden.

Individuum vom Stamm der „Dingulu".

Schädel No. 12875.

C. 1380 CC. H. 146. L. 192. B. 125. Lgbind. 65,1.

♂ Alter ca. 45 J., dolichocephal, Nähte gut erhalten, Hinterhaupt hervorgezogen, rechtes Foramen condyloideum fehlt, beiderseits Foramen ovale und Foramen spinosum zu einer weiten Lacune vereinigt. Unterkiefer vorhanden.

Individuum vom Stamm der „Dingulu".

Schädel No. 12887.

C. 1410 CC. H. 147. L. 191. B. 127. Lgbind. 66,4.

♀ Alter ca. 50 J., dolichocephal, Nähte zum grössten Theil ossificirt, rechts ein Schläfenfontanellknochen, flache breite Nasenbeine, Ebene des Foramen magnum nach vorn abfallend. Unterkiefer vorhanden.

Individuum vom Stamm der „Lovoni".

Schädel No. 12878.

C. —. H. 143. L. 190. B. 127. Lgbind. 66,8.

♂ Alter 30 J., dolichocephal, tiefe Fossae caninae, in der rechten Schläfengegend ein grosser Knochendefect, ebenso die Schädelbasis ziemlich zerstört. Unterkiefer vorhanden.

Individuum vom Stamm der „Dingulu".

Schädel No. 9789.

C. —. H. 138.(?) L. 195. B. 131. Lgbind. 67,2.

♂ ausgewachsen, exquisit dolichocephal-hypsistenocephal, Nähte im Beginn der Verknöcherung. Ausser dem Gesicht fehlen der grössere Theil des Siebbeins, das Keilbein, das Grundbein und das linke Schläfenbein. Durch das rechte Schläfenbein geht ein Spalt, der sich auch noch in das linke hinein fortsetzt. Im äusseren Gehörgange des allein erhaltenen rechten Schläfenbeines finden sich Exostosen, durch die derselbe im Leben völlig verschlossen gewesen sein muss. Kräftige Arcus superciliares, gewaltiger Proc. mastoid., geringer Rest der Stirnnaht, diese selbst durch einen erhabenen Wulst bezeichnet.

Von der Insel Ovalau.(?) Leg. Dr. Graeffe.

Spengel, Fidschianer Nachträge. J. M. G. Heft VI, pag. 117 mit Holzschnitt.

Schädel No. 12877.

C. 1580 CC. H. 151. L. 196. B. 132. Lgbind. 67,3.

♂ Alter ca. 25—30 J., dolichocephal. Am Stirnbein zwei Knochendefecte, Nähte gut erhalten, beiderseits das Foramen

spinosum und das Foramen ovale vereinigt, rechte Apertura jugularis grösser als die linke. Unterkiefer vorhanden.

Individuum vom Stamme der „Dingulu".

Schädel No. 12885.

C. 1220 CC. H. 144. L. 182. B. 124. Lgbind. 68,1.

♀ Alter ca. 30 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, Pfeilnaht kammartig erhoben, Schädelbasis defect.

Individuum vom Stamme der „Lovoni".

Schädel No. 12883.

C. 1200 CC. H. 136. L. 185. B. 126. Lgbind. 68,1.

♂ Alter ca. 50 J., dolichocephal. Nähte sämmtlich in der Ossification begriffen, Hinterhaupt hervorgezogen, schmales langes Foramen magnum occipitis. Uebergang zu catarrhiner Nasenformation. Sehr dünne Schädelknochen.

Zu diesem Schädel ist ein Theil der Knochen des Skeletes: Wirbel und Extremitäten, Rippen, etc. vorhanden.

Individuum vom Stamme der „Lovoni".

Schädel No. 12886

C. 1230 CC. H. 139. L. 177. B. 122. Lgbind. 68,9.

♀ Alter ca. 25—30 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, Hinterhaupt hervortretend.

Individuum vom Stamme der „Lovoni".

Schädel No. 12884.

C. 1140 CC. H. 135. L. 180. B. 125. Lgbind. 69,4.

♀ Alter ca. 30 J., dolichocephal, tiefe Fossae caninae, Theile des rechten Lig. Civinini erhalten, linkes For. condyl. fehlt.

Individuum vom Stamme der „Lovoni".

Schädel No. 12882.

C. 1300 CC. H. 138. L. 191. B. 133. Lgbind. 69,6.

♂ Alter ca. 40—45 J., dolichocephal. Nähte zum grössten Theil ossificirt, Torus occipitalis, rechts ein 30 mm langer Processus styloideus, der erste Halswirbel (Atlas) mit dem Processus condyloideus des Grundbeins verwachsen. Unterkiefer vorhanden.

Individuum vom Stamme der „Dingulu".

Schädel No. 12888.

C. 1070 CC. H. 135. L. 180. B. 126. Lgbind. 70,0.

♂ Alter 30 J., dolichocephal. Nähte zum Theil in der Ver-

knöcherung begriffen, Os apicis squamae occipitis. Hinterhaupt hervorgezogen. Unterkiefer vorhanden, lädirt.

Individuum vom Stamme der „Lovoni“.

Schädel No. 12889.

C. 1200 CC. H. 139. L. 174. B. 123. Lgbind. 70,6.

♀ Alter 25—30 J., dolichocephal. Kranznaht im Planum temporale bereits verknöchert, breite Nasenbeine.

Individuum vom Stamme der „Lovoni“

Schädel No. 12891.

C. und H. wegen zerstörter Schädelbasis nicht zu messen, C. ungefähr 1140. L. 181. B. 128. Lgbind. 70,7.

♂ Alter ?, dolichocephal. Nähte fast sämmtlich verknöchert.

Individuum vom Stamme der „Lovoni“.

Schädel No. 12879.

C. 1400 CC. H. 141. L. 188. B. 133. Lgbind. 70,7.

♂ Alter ca. 30 J., dolichocephal. Nähte vollkommen deutlich, beide Foramina ovalia aussergewöhnlich gross, rechte Apertura jugularis grösser als die linke. Unterkiefer erhalten.

Individuum vom Stamme der „Dingulu“.

Schädel No. 12890.

C. 1360 CC. H. 144. L. 186. B. 132. Lgbind. 70,9.

♂ Alter 25—30 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, tiefe Scheitelimpression, mehrere Nahtknochen in der Lambdanaht.

Individuum vom Stamme der „Lovoni“.

Schädel No. 12874.

C. 1400 CC. H. 145. L. 187. B. 135. Lgbind. 72,1.

♂ Alter 35 J., dolichocephal. Nähte zum grössten Theil verwachsen. Torus occipitalis. Unterkiefer erhalten, extreme Prognathie.

Individuum vom Stamme der „Dingulu“.

Schädel No. 12881.

C. 1380 CC. H. 141. L. 182. B. 133. Lgbind. 73.0.

♂ Alter 25—30 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, Os apicis, Lambdanaht mit unzähligen Nahtknochen, breit ausgezogen, Hinterhaupt nestartig hervorgetrieben, Unterkiefer vorhanden.

Individuum vom Stamme der „Dingulu“.

Schädel No. 12876.

C. 1280 CC. H. 145. L. 181. B. 135. Lgbind. 74,5.

♀ Alter 30 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, in jedem Schenkel der Lambdanaht ein grosser Nahtknochen, linke Apertura jugularis bedeutend grösser als die rechte. Unterkiefer erhalten.

Individuum vom Stamme der „Dingulu".

Stark gebräunt!

Ueber die vorstehend aufgeführten Schädel schreibt Kleinschmidt:

„Die Höhle in der ich die Schädel der „Dingulu" fand, befindet sich auf der Grenze des „Lovoni-" und „Umbretta-" Gebietes, im Inneren von „Ovalau", an der Seite eines steilen Berges; deren Besuch ist sehr gefahrvoll und dürfte die Beerdigung schon vor alten Zeiten stattgehabt haben, die Schädel also ebenso wie die, gleich zu erwähnenden „Lovoni-Schädel" jedenfalls von Eingeborenen reiner Rasse stammen. Auf der Kuppe des erwähnten Berges stand früher das Dorf „Dingulu" von dem heute kaum noch die Spuren vorhanden; von den Angehörigen des Stammes soll nur noch eine Person leben.

Die „Lovoni" wohnten hauptsächlich im Thale das ihren Namen trug, wie in einem rund von Bergen eingefassten Kessel, sie hatten indessen auch bis zu 1871 auf den Kämmen jener Berge Dörfer, so z. B. M'Bitu-Vatu und Koro-Vatu. Sie waren noch bis dahin Cannibalen geblieben und kümmerten sich wenig um die Lehre der ihnen gesandten Missionäre. Mit M'Bau auf gespanntem Fusse stehend, sprachen sie der dortigen Regierung durch Mord und Räubereien in Küstenplätzen, so z. B. in Tukolau förmlich Hohn, und beschloss der derzeitige König Cacobau daher diesen Stamm zu unterjochen. Von N'Gau, M'Bau, Moturiki, Ovalau etc. schaarten sich die Krieger, manche mit Feuerwaffen, andere auch nur mit Speer und Keule bewaffnet zusammen, umzingelten die Wohnsitze der Lovoni und trieben nach längerer Gegenwehr die letztern bis zum letzten Zufluchtsort, wo sie sich zuletzt Wassermangels halber ergaben. Manche ihrer Häuptlinge wurden nach M'Bau geschleppt, die anderen aber und das gewöhnliche Volk wurden zur harten Arbeit verurtheilt und an Pflanzer vermiethet und ist so auch dieser Stamm nach allen Winden zerstreut."

---

g) Moturiki *)

Schädel No. 13626.

C. 1420 CC. H. 139. L. 207. B. 131. Lgbind 63,2.

♂ Alter 40 J., dolichocephal. Nähte deutlich erhalten, tiefe

*) Sämmtliche Schädel sind Höhlengräbern entnommen.

Scheitelimpression, Hinterhaupt weit hervorgezogen, Theile des Ligamentum Civinini erhalten. Unterkiefer vorhanden, beide Alveolarfortsätze defect.

Schädel No. 13622.

C. 1600 CC. H. 148. L. 205. B. 135. Lgbind. 65,8.

♂ Alter 35 J, dolichocephal. Nähte gut erhalten, hohe Arcus superciliares, Hinterhaupt nestartig hervorgezogen, beiderseits aussergewöhnlich grosse Foramina ovalia, ausserdem auf beiden Seiten 30 mm lange Processus styloidei.

Schädel No. 13621.

C. 1400 CC. H. 146. L. 194. B. 128. Lgbind. 65,9.

♂ Alter 25 J., dolichocephal, Schädelbasis zerstört, hohe Arcus superciliares.

Schädel No. 13624.

C. wegen defecter Schädelbasis nicht messbar, H. 151. L. 209. B. 142. Lgbind. 67,9.

♂ Alter 30 J., dolichocephal, starker Knochenbau, Nähte gut erhalten, hohe Arcus superciliares. Torus occipitalis transversus.

Schädel No. 13623.

C. 1600 CC. H. 155. L. 197. B. 134. Lgbind. 68,0.

♂ Alter 25 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, hohe Arcus superciliares, die Ebene des Foramen magnum ist stark nach vorn geneigt, rechte Apertura jug. grösser als die linke.

Schädel No. 13619.

C. und H. wegen zerstörter Schädelbassis nicht zu messen. L. 185. B. 131. Lgbind. 70,8.

♀ Alter 30 J., dolichocephal, ziemlich defect. Nähte gut erhalten, breite Nasenwurzel mit breiten Nasenbeinen und flacher Nase. Tiefe Fossae caninae. Unterkiefer erhalten.

Schädel No. 13625.

C. 1420 CC. H. 146. L. 185. B. 133. Lgbind. 71,8.

♂ Alter ca. 35—40 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, Unterkiefer vorhanden. Os interparietale, ein linker lateraler Schaltknochen der Hinterhauptsschuppe, Schädelbasis defect, alveolare Prognathie.

Schädel No. 13620.

C. 1150. CC. H. 136. L. 168. B. 127. Lgbind. 75,5. (?)

♀ Alter ca. 25 J., dolichocephal, starke Scheitelimpression. Os apicis squamae occipitis, links Processus frontalis squamae temporalis completus.

10. Neuseeland.*)

Schädel No. 15960.**)

C. 1420 CC. H. 141. L. 186. B. 140. Lgbind. 75,2.

♂ Alter ca. 40 J., mesocephal, Nähte gut erhalten, die breit ausgezogene Pfeilnaht anfänglich kammartig erhoben, verläuft alsdann in einer breiten und tiefen Impression und ist in der Ossification begriffen. Die Lambdanaht ist sehr breit, aus vielen Nahtknochen zusammengesetzt. Rechts ein grosser Schläfenfontanellknochen, welcher Scheitelbein und Keilbein vollständig trennt, links ein Proc. front. completus. Nasenbeine sehr schmal und unsymmetrisch, Fossae praenasales. Die Wangenbeine schmäler als gewöhnlich, breiter kräftiger Unterkiefer, die Alveolarfortsätze beider Kiefer zum grössten Theil defect. Die Foramina ovalia aussergewöhnlich gross, die Spinae angul. verlängert, die rechte Apert. jug. grösser als die linke.

Waimarama, Hawkes Bay; Nord-Insel.

Schädel No. 15959.

C. 1440 CC. H. 146. L. 183. B. 144. Lgbind. 76,5.

♂ Alter ca. 40 J., mesocephal. Nähte gut erhalten, Pfeilnaht zum Theil verknöchert, schmale gebogene Nasenbeine, Fossae praenasales, die Alveolarfortsätze beider Kiefer defect. Beide Spinae angulares ausgezogen; am vorderen Rande des For. magnum eine Exostose, die in das Foramen hineinreicht.

Waimarama, Hawkes Bay; Nord-Insel.

Schädel No. 14714.

C. wegen Def. nur annähernd zu messen, ca. 1400 CC. H. 147. L. 188. B. 145. Lgbind. 77,1.

---

*) In „Haast: Geology of the Prov Canterbury and Westland, New-Zealand", pg. 407 & ff. findet sich eine sehr interessante Untersuchung über das erste Auftreten des Menschen in Neuseeland

**) Dieser und der folgende Schädel sind den Sandhügeln (Dünen) bei Waimarama entnommen und gehören Individuen eines Stammes an, über den den heutigen Eingeborenen, den Maoris, nichts mehr bekannt.

♂ Alter ca. 45 J., mesocephal, Nähte zum grössten Theil verknöchert, flache niedrige Stirn, das rechte Schläfenbein fehlt, durch das rechte Scheitelbein geht ein langer Knochenriss, beides die Folge eines Tomahawkschlages, der den Tod des Mannes herbeiführte. Schmale gebogene Nase, grosse Processus mastoidei, grosses rundes Foramen magnum, beide Foramina condyl. fehlen.

Der Schädel trägt in engl. Sprache die Bezeichnung „Adi-kai-ki", Häuptling von „Mataka", mit einem Tomahawk erschlagen.

11. Chatham--Inseln.

Schädel No. 15961.

C. 1140 CC. H. 131. L. 171. B. 136. Lgbind. 79,5.

♂ Alter ca. 18 J., mesocephal an der Grenze der Brachycephalie, Nähte gut erhalten, Pfeilnaht und Lambdanaht breit ausgezogen; Scheitelimpression vorhanden. Unterkiefer fehlt.

Individuum vom Stamme der „Moriori" von „Warikari".

12. Tonga-Inseln. *)

Schädel No. 10228.

C. —. H. —. L. 150. B. 136. Lgbind. 90,6.

Brachycephal, jugendliches Individuum. (Kind von ca. 6 J.)

Höhle der Insel „Ataata". (Siehe vorn pg. 190 & 191 den Fundbericht.)

Schädel No. 10225.

C. 1720 CC. H. 147. L. 170. B. 152. Lgbind. 89,4.

♀ Alter ca. 30 J., stark brachycephal. Nähte gut erhalten, Unterkiefer vorhanden. Kleiner Schläfenfontanellknochen links.

Höhle der Insel „Ataata".

Schädel No. 10226.

C. 1520 CC. H. 145. L. 177. B. 152. Lgbind. 85,8.

♂ Alter ca. 30 J., stark brachycephal. Torus occipitalis transversus, Foramen ovale und spinosum links in einer Oeffnung vereinigt, rechts statt beider Oeffnungen eine grosse Incisur. Die Apertura jugularis beiderseits ungewöhnlich gross, starke Arcus superciliares mit Canales supraorbitales.

Höhle der Insel „Ataata".

*) Sämmtlich mit Ausnahme von No. 10080 und 10081 von F. Hübner († 31. Decbr. 1877) gesammelt.

Schädel No. 10081.

C. —. H. 149. L. 185. B. 155. Lgbind. 83,8.

♂ Alter ca. 45 J., brachycephal, sehr starke Arcus superciliares, Schädeldach zeigt am Stirnbein eine Lücke, Gesicht fehlt fast vollständig, Schädelbasis zerstört. Pfeilnaht im Verknöchern. Sehr eigenthümliche Bildung der Gelenkgruben, indem durch die etwa 10 mm erreichende Tiefe und die vollkommen senkrechte etwas nach hinten abfallende Hinterfläche des Tuberculum articulare jegliche sagittale Verschiebung, wie sie Virchow bei Papua- und Patagonier-Schädeln beschrieben hat, ausgeschlossen ist. Unterkiefer erhalten.

Aus derselben Grabstätte wie No. 10080 auf Tongatabu.
Spengel: Polynesier. J. M. G. Heft XII, pag. 120—122 mit Holzschnitt.

Schädeldach No. 10227.

C. —. H. —. L. 172. B. 140. Lgbind. 81,4.

♂ Alter ca. 25 J., brachycephal, Nähte gut erhalten. In der Lambdanaht unzählige Nahtknochen. Ein Os apicis tripartitum, 45 mm hoch und 45 mm breit an der Basis. Beiderseits Canales supraorbitales. — Nur das Schädeldach und der Unterkiefer vorhanden. —

Höhle der Insel „Ataata".

Schädel No. 10080.

C. 1425 CC. H. 144. L. 180. B. 144. Lgbind. 80.

♂ Alter 40 J., brachycephal, Nähte in der Ossification begriffen. Foramen condyloideum posterius fehlt links. Unterkiefer erhalten.

Aus einem Grabe auf Tongatabu, wahrscheinlich Häuptlingsgrab.
Spengel: Polynesier. J. M. G Heft XII, pag. 119 u. 120, Taf. 6.

Schädeldach No. 10229,

eines ca. 8 Jahr alten Kindes, nur Reste, brachycephal, Theil der Stirnnaht an der Nase erhalten. Maasse nicht zu bestimmen.
Höhle der Insel „Ataata".

Schädel No. 10230.

Fragment des Sch. eines Individuums von ca. 18 Jahren. Maasse nicht zu bestimmen wegen des Defectes, Spuren traumatischer Einwirkung auf dem rechten Scheitelbein.

Höhle der Insel „Ataata".

Schädel No. 14443.

C. —. H. 135. L. 156. B. 145. Lgbind. 92,9.

♀ Alter ca. 15—16 J., stark brachycephal, irregulär. Lambdanaht mit vielen Nahtknochen, Schädelbasis sehr defect.

Von einem Begräbnissplatz an der Ostseite der Insel „Eua".

Schädel No. 14441.

C. —. H. —. L. 164. B. 144. Lgbind. 87,8.

♀ Alter ca. 15 J., brachycephal, Schädelbasis fehlt, im rechten Scheitelbein ein grosser Knochendefect.

Begräbnissplatz an der Ostseite der Insel „Eua".

Schädel No. 14440.

C. —. H. 121. L. 153. B. 130. Lgbind. 84,9.

Alter ca. 6 J., stark brachycephal, Rest der Stirnnaht an der Nase erhalten, Basis der rechten Schläfenschuppe fehlt.

Begräbnissplatz an der Ostseite der Insel „Eua."

Schädel No. 14447.

C. —. H. 133. L. 164. B. 134. Lgbind. 81,7.

Kindlich, brachycephal, sehr defect.

Höhle bei Lelega, Insel Eua, August 1876.

Schädel No. 14444.

C. 1480 CC. H. 148. L. 191. B. 145. Lgbind. 76,3.

♂ Alter ca. 45 J., mesocephal, Nähte zum Theil ossificirt, geringe Prognathie, sehr hohe Arcus superciliares, beide Spinae angulares als breite Knochenzapfen hervortretend. Calcinirt.

Einer Höhle an der Südseite der Insel „Eua" entnommen (Hübner).

Schädel No. 14442.

Maasse wegen defecten Zustandes unmöglich.

♂ Alter ca. 25 J., brachycephal, Nähte gut erhalten, Schädelbasis fehlt.

Höhle bei Lelega, Eua.

Schädel No. 14439.

C. —. H. —. L. —. B. 142. Lgbind. —.

♂ Alter ca. 25 J., brachycephal, alveolare Prognathie, Hinterhaupt und Schädelbasis fehlt. Unterkiefer vorhanden.

Begräbnissplatz an der Ostseite der Insel „Eua".

Gesichts-Schädel No. 14542.

Höhle bei Lelega, Eua.

Gesichtsschädel No. 14543.

Höhle bei Lelega, Eua.

Rest eines Schädeldaches No. 16574.

Rechtes Scheitelbein fehlt.

Tongatabu, im Gebüsch gefunden.

Schädel- und Knochen-Reste.

1) Rest eines Gesichtsschädels und zwei mit einander verwachsene Wirbel. — Tongatabu, im Gebüsch gefunden.
2) mehrere Unterkiefer, Wirbel, Rippen, aus der Höhle bei Lelega, Eua.
3) mehrere Unterkiefer, Wirbel, Rippen, Beckentheile, Scapulae, Extremitäten etc. ohne genauen Fundort.

13. Futuna.*)

Schädel No. 10465.

C. —. H. 140(?). L. 164. B. 147. Lgbind. 87.

Geschlecht(?), Alter(?), exquisit brachycephal, stark defect, Nähte theils noch offen. Prognathie unbedeutend. Canales supraorbitales Unterkiefer erhalten.

Der Schädel zeigt eine eigenthümliche Mischung männlicher und weiblicher Charaktere.

Spengel: Polynesier. J M. G. Heft XII, pag. 123—126, Taf. 7

14. Samoa-Inseln.**)

Schädel No. 13752.

C. 1240 CC. H. 140. L. 180. B. 130. Lgbind. 72,2.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal, Pfeilnaht verknöchert, Unterkiefer vorhanden.

Schädel No. 13751.

C. 1220 CC. H. 137. L. 176. B. 128. Lgbind. 72,7.

♀ Alter ca. 25 J., dolichocephal. Condylus tertius oss. basil., Spina angularis stark verlängert. Beide For. cond. fehlen.

*) Leg. A. Holste. † 1877.

**) Sämmtliche Schädel etc. von hier sind fast ohne Ausnahme von P. H. W. Krause auf Upolu gesammelt.

Schädel No. 13750.

C. 1480 CC. H. 145. L. 186. B. 136. Lgbind. 73,1.

♂ Alter ca. 50 J., dolichocephal, Nähte verknöchert, aussergewöhnlich hoher cristaartiger Torus occipitalis, Processus condyloideus tertius, linke Spina angularis verlängert.

Dieser Schädel hat übrigens Aehnlichkeit mit papuanischer Bildung und wird wohl einem Eingewanderten angehört haben.

Schädel No. 13753.

C. 1380 CC. H. 140. L. 181. B. 134 Lgbind. 74,0.

♀ Alter ca. 30 J., dolichocephal. Pfeilnaht ossificirt, sehr breite Keilbeinflügel. Im Oberkiefer sämmtliche Zähne vorhanden, schön erhalten. Aussergewöhnlich grosse Augenhöhlen, Orbitind. 100, schmale lange Nase. Linkes Foramen condyloideum fehlt.

Schädel No. 13749.

C. 1520 CC. H. 136. L. 186. B. 140. Lgbind. 75,2.

♂ Alter ca. 30—40 J., mesocephal an der Grenze der Dolichocephalie, hohe Arc. superciliares, bedeutende Prognathie. Prachtvolles Gebiss, sämmtl. Zähne vorhanden. Grosses Planum temporale bis zur Lambdanaht und die Tub. parietalia übersteigend. Sehr bedeutender Torus occipitalis. Unterkiefer vorhanden.

Schädel No. 14666.

C. 1390 CC. H. 142. L. 176. B. 136. Lgbind. 77,2.

♂ Alter (?), mesocephal, defect, calcinirte Knochen, Spina angularis beiderseits zu einem langen Processus verlängert in welchem das Foramen spinosum Platz gefunden hat. Foramina ovalia aussergewöhnlich gross. Rechtes For. cond. fehlt.

Schädel No. 14665.

C. —. H. 143. L. 186. B. 145. Lgbind. 77,9.

♂ Alter ca. 40 J., mesocephal, starker kräftiger Knochenbau, steil aufsteigende Stirn. Am Hinterhaupt Torus occipitalis transversus. Gesicht und Schädelgrund fehlt.

Schädel No. 13754.

C. 1460 CC. H. 136. L. 181. B. 141. Lgbind. 77,9.

♀ Alter ca. 35 J., mesocephal. Nähte zum Theil ossificirt. Hohe ausgedehnte Plana temporalia, die sich weit über die Tubera parietalia, bis zur Lambdanaht hin erstrecken. Rechte Apertura jugularis aussergewöhnlich gross.

Skelet No. 14707.

♀ Alter 30 J., Skelet 1,50 hoch, gut erhalten, vollständig, mit Ausnahme des linken Os patellare; die Klinge des Sternums perforirt.

Schädel: C. 1280 CC. H. 136. L. 172. B. 135. Lgbind. 78,4.

Mesocephal, Nähte gut erhalten, Lambdanaht sehr breit, die Scheitelbeinhöcker hervortretend, breite hohe Keilbeinflügel, sehr flache Nasenwurzel mit der Glabella in einer Ebene befindlich. Im rechten Oberkiefer eine anomale Naht, welche sich von der Augenhöhle aus, von der Fissura orbitalis inferior bis zum Foramen infraorbitale erstreckt. Ziemlich starke Prognathie, die Spinae angulares beiderseits zu starken Knochenzapfen verlängert, kleines Foramen magnum. Fossae praenasales.

Schädel No. 14667.

C. 1190 CC. H. 133. L. 173. B. 138. Lgbind. 79,7.

Jugendlich, brachycephal, irregulär, sehr defect. Spuren rhachitischer Erkrankung.

Schädel No. 12501.

C. 1370 CC. H. 137. L. 172. B. 139. Lgbind. 80,7.

♂ Alter ca. 40 J., hypsibrachycephal, 25 mm langer Processus styloideus. Linker Processus mastoideus durch eine Incisur in zwei Theile getheilt. Linkes Foramen condyloideum fehlt.

Schädel No. 12850.

C. 1720 CC. H. 150. L. 179. B. 148. Lgbind. 82,1.

♂ Alter ca. 40 J., brachycephal, rechts langer Processus styloideus.

Schädel No. 9863.

C. 1450 CC. H. 150. L. 167. B. 144. Lgbind. 86,2.

♀ Alter ca. 30 J., stark brachycephal, alveolare Prognathie, Foramina ovalia nicht geschlossen, sondern nur als Incisur vorhanden.

---

15. Insel Niutao, Ellice-Gruppe.

Schädel No. 14540.

C. 1470 CC. H. 137. L. 179. B. 149. Lgbind. 83,2.

♂ Alter ca. 35—40 J., brachycephal. Nähte gut erhalten, sehr niedrige Apertura pyriformis, hohe Unterkieferäste, beide For.

cond. fehlen, die Ebene des For. magnum ist nach vorn geneigt. Reste des Ligamentum Civinini erhalten. Die For. ovalia sehr gross und aussergewöhnlich nach aussen gelagert.

Der Schädel gehörte einem auf Upolu gestorbenen Eingeborenen der obigen Insel an und wurde durch Herrn Krause eingesandt, nach dessen Mittheilungen die Eingeborenen von Niutao behaupten von Samoanern abzustammen.

16. Hervey-Inseln.

Schädel No. 12855.

C. 1360 CC. H. 140,5. L. 177. B. 153. Lgbind. 86,4.

♂ Alter 35—40 J., brachycephal, sehr niedrige Stirn, mächtige Arcus superciliares, in der linken Hälfte der Lambdanaht mehrere Nahtknochen, starke Prognathie, linker Schläfenfontanellknochen, Unterkiefer sehr kräftig.

Der Schädel gehörte einem auf Upolu gestorbenen Individuum von der Insel Rarotonga.

Spengel: Polynesier, J. M. G., Heft XII, pg. 126—128, Taf. 8.

17. Gesellschafts-Inseln.

Schädel No. 14446.

C. 1310 CC. H. 136. L. 184. B. 140. Lgbind. 76.

♀ Alter ca. 30 J., mesocephal, aussergewöhnlich kleine Proc. mastoidei, kleines Os interparietale.

Aus einer Höhle im oberen Theil der Insel „Moorea".

Schädel No. 14445.

C. 1580 CC. H. 154. L. 194. B. 149. Lgbind. 76,8.

♂ Alter ca. 45 J., kräftig, mesocephal mit deutlicher Scheitelimpression, die Lambdanaht mit unzähligen Nahtknochen breit ausgesponnen Hinterhaupt nestartig ausgezogen, schmale gebogene Nase, langer Processus styloideus, tiefe Incisura mastoidea, grosse kräftige Processus condyloidei.

Vom selben Fundort wie der vorstehend beschriebene Schädel.

Schädel No. 13676.

C. 1640 CC. H. 149. L. 182. B. 145. Lgbind. 79,6.

♂ Alter ca. 40 J., gross, brachycephal, der grösste Theil der Pfeilnaht verknöchert, kurzes breites Gesicht, Apertura jugularis dextra sehr gross

Zusammen mit diesem Schädel das linke Femur eingegangen.

Von der Insel „Tahiti".

18. Paumotu-Inseln.

Schädel No. 10044.

C. 1310 CC. H. 153. L. 192. B. 146. Lgbind. 76,0.

♂ Alter ca. 50 J., mesocephal, Nähte zum grössten Theil verknöchert, Gesichtsschädel bedeutend verletzt, stattliche Superciliarnähte. Keine Spur der Sutura incisiva.

Aus einer Tropfsteinhöhle der Insel „Niau".

Spengel: Polynesier; J M. G Heft XII, pag 141—144, Taf V, Fig. 1.

Schädel No. 9783.

C. 1570 CC. H. 148. L. 198. B. 151. Lgbind. 76,3.

♂ Alter 50—60 J., mesocephal, Nähte verknöchert, ein Rest der Stirnnaht über der Nasenwurzel erhalten, links ein kleiner Schaltknochen an der hinteren Spitze des Keilbeinflügels. Torus occipitalis transversus.

Von der Insel „Tetopoto" oder „Tipoto".

Spengel: Polynesier; J. M. G. Heft XII, pag. 144—146 und Taf. 5, Fig. 2.

19. Markesas-Inseln.*)

Schädel No. 15955.

Dolichocephal, siehe im Uebrigen vorn: »Ethnographische Abtheilung«, pag. 242.

Schädel No. 15957.

C. 1380 CC. H. 146. L. 189. B. 144. Lgbind. 76,1.

♂ Alter ca. 40 J., mesocephal an der Grenze der Dolichocephalie, Nähte gut erhalten, niedrige Stirn. Hinterhaupt nestartig ausgezogen, Prognathie, Unterkiefer vorhanden.

Schädel No. 15956.

C. wegen Defects des Schädels nicht zu messen. H. 139. L. 179. B. 137. Lgbind. 76,5.

♂ Alter ca. 30 J., mesocephal, rechtes Scheitelbein und ein Theil des Grundbeins zerstört, stark prognath. An der Stirn eine Exostose, rechts grosser Schläfenfontanellknochen, links Sutura transversa incompleta ossis occipitis, Torus occip. transversus.

*) Sämmtliche Schädel sind einem Tabuplatze entnommen. Siehe vorn pag 242 243.

Schädel No. 15954.

C. 1550 CC. (approximativ) H. 146. L. 189. B. 147. Lgbind. 77,7.

♂ Alter ca. 30 J., mesocephal, Nähte gut erhalten, der erste Theil der Pfeilnaht kammartig erhoben, der letzte Theil obliterirt; hohe Arcus superciliares, der Winkel beider Scheitelbeine, welche in den Font. Casserii hineinreichen, als hohe Exostose verdickt, sehr kräftige Processus mastoidei, ausgezeichnet schöne und gesunde Zähne, der grösste Theil der Schädelbasis zerstört.

Schädel No. 15958.

C. u. H. wegen Defects der Schädelbasis nicht zu messen. L. 176. B. 141. Lgbind. 80,1.

♀ Alter ca. 25 J., brachycephal, alveolare Prognathie, Schädelbasis zerstört, die Tubera parietalia sehr hervortretend.

20. Gilbert-Inseln.*)

Schädel No. 14670.

C. 1400 CC. H. 144. L. 191. B. 132. Lgbind. 68,8, grösste Breite zwischen den Partibus petrosis.

♂ Alter ca. 35 J., stark dolichocephal, Nähte gut erhalten; beginnende Torusbildung, beiderseits ein Theil der Sutura transversa erhalten, Crista perpendicularis als hohe Knochenleiste, Hinterhaupt herausgezogen, Sagittalgegend kammartig erhoben, beide Alveolarfortsätze defect, rechte Apertura jugularis weit, linkes For. cond. post. fehlt. Unterkiefer vorhanden.

Individuum von der Insel „Mejuro“. Einem Grabe entnommen auf Bonham (Jaluit), Kubary.

Schädel No. 14669.

C. 1450 CC. H. 142. L. 191. B. 134. Lgbind. 70,1. grösste Breite zwischen den Partibus petrosis.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal, $^2/_3$ der Pfeilnaht eingezogen, verläuft in einer flachen Rinne, welche sich am Scheitel zur grösseren flachen Impression ausbildet, in der sich die beiden Scheitelemissarien befinden. Pfeilnaht und Lambdanaht ausgezogen, beide

*) Theils rühren die Schädel von auf Upolu verstorbenen Individuen her, theils sind dieselben, so z. B. auf Apamama, an Ort und Stelle durch Cpt. J. Peters und theils durch J. Kubary gesammelt.

Processus styloidei aussergewöhnlich breit, beide For. cond. post. fehlen. Hinterhaupt stark ausgezogen.

Individuum von der Insel „Mejuro". Einem Grabe auf Bonham (Jaluit) entnommen. Kubary 1876.

Schädel No. 14668.

C. 1400 CC. H. 143. L. 184. B. 131. Lgbind. 70,8.

♀ Alter 20—25 J., hypsistenocephal-dolichocephal. Schön erhaltene Zähne in den Alveolarfortsätzen. Os apicis squamae occipitis, in der Lambdanaht Ossa Wormiana, das rechte Scheitelemissarium vorhanden. Hinter der Kranznaht eine kleine Einsattelung, die an künstliche Deformation erinnert, kleines Planum temporale, stark alveolare Prognathie, flacher Nasensattel. Weisheitszähne im Durchbruch begriffen. Processus mastoidei klein, rechtes Foramen condyloideum fehlt, rechte Apertura jugularis sehr gross.

Individuum von der Insel „Mejuro". Einem Grabe auf „Bonham" (Jaluit) entnommen. Kubary, 1876.

Schädel No. 13759.

C. 1160 CC. H. 136. L. 178. B. 127. Lgbind. 71,3.

♀ Alter ca. 45 J., dolichocephal, die Alveolarfortsätze ziemlich zerstört, Nähte zum Theil verknöchert, Hinterhaupt nestartig ausgezogen, Schläfenbeine kurz, Unterkiefer vorhanden.

Apamama, als Trophäe bezeichnet (Peters).

Schädel No. 14539.

C. 1310 CC. H. 139. L. 184. B. 132. Lgbind. 71,7.

♂ Alter ca. 25 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, hohe Arcus superciliares, alveolare Prognathie, beide Foramina condyloidea fehlen, Unterkiefer erhalten, schöne Zähne.

Schädel No. 13757.

C. 1450 CC. H. 144. L. 194. B. 142. Lgbind. 73,1.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal, extrem hohe Arcus superciliares, Torus occipitalis in Form eines hohen Knochenwulstes vorhanden. Pfeil- und Lambdanaht zum Theil verknöchert, breiter Unterkiefer vorhanden. Sehr schöner Schädel!

Apamama, als Trophäe bezeichnet (Peters).

Schädel No. 13756.

C. 1260 CC. H. 145. L. 182. B. 134. Lgbind. 73,6.

♂ Alter ca. 50—60 J., dolichocephal, die Processus alveolares

beide sehr atrophisch. Nähte grösstentheils verknöchert, rechts langer Processus styloideus. Unterkiefer vorhanden.

Apamama, als Trophäe bezeichnet (Peters).

Schädel No. 13763.

C. 1360 CC. H. 138. L. 185. B. 138. Lgbind. 74,5.

♂ Alter ca. 45 J., stark dolichocephal. Nähte zum Theil im Verknöchern begriffen, grosser Gesichtsschädel, Torus occipitalis, beiderseits grosse Processus styloidei, 45 mm lang. Spina angularis in eine breite, gekrümmte Knochenplatte beiderseits ausgezogen. Hinter der Kranznaht eine Scheitelrinne, wie man sie bei künstlich deformirten Schädeln zu finden pflegt, beide For. cond. post. fehlen. Unterkiefer vorhanden.

Apamama, als Trophäe bezeichnet (Peters).

Skelet No. 14715.

♂ Alter ca. 30—40 J., Knochen des Skelets unvollständig, mehrere Wirbel, Rippen, Hand- und Fussknochen fehlen.

Schädel: C. 1180 CC. H. 134. L. 175. B. 131. Lgbind. 74,8. Mesocephal an der Grenze der Dolichocephalie, Nähte bereits verknöchert, starke Prognathie; Processus styloideus ca. 40 mm lang.

Auf Ponapé verstorbenes Individuum von der Insel Mejuro.

Schädel No. 14718.

C. 1410 CC. H. 140. L. 180. B. 135. Lgbind. 75.

♂ Alter 30 J., hoch, dolichocephal an der Grenze der Mesocephalie, extrem leptorrhin, mesosem. Os epactale. Hohes Planum temporale bis zur Lambdanaht. Linke Ala sphenoidalis durch eine von oben nach unten verlaufende Naht, als Fortsetzung der Sutura coronaria in zwei Theile getheilt. Kräftige Arcus superciliares. Facies muscularis kräftig differenzirt.

Der Schädel hat melanesischen Typus.

Skelet No. 13766.

♂ Alter ca. 35 J., Höhe des Skelets 1,70 m, linkes Os patellare fehlt, ebenso die Schlüsselbeine.

Schädel: C. 1500 CC. H. 151. L. 186. B. 140. Lgbind. 75,2. Dolichocephal, Nähte gut erhalten, Pfeilnaht kammartig hervortretend. Protuberantia externa sehr stark und kräftig hervortretend, die Processus mastoidei klein, beide Foramina conydloidea fehlen, sehr lange Processus styloidei, beide Spinae angulares zur flachen Knochenplatte verlängert, rechte Apertura jugularis bedeutend

grösser als die linke, beide For. cond. fehlen. Die Gelenkgruben (Fossae articulares) des Unterkiefers flach; der grösste Theil des Gesichtsschädels und der Unterkiefer fehlen.

Apamama.

Schädel No. 13760.

C. 1310 CC. H. 140. L. 177. B. 133. Lgbind. 75,7.

♀ Alter ca. 30 J., dolichocephal, Nähte gut erhalten. Unterkiefer vorhanden.

Apamama, als Trophäe bezeichnet (Peters).

Schädel No. 13748.

C. 1520 CC. H. 154. L. 191. B. 145. Lgbind. 75,9.

♂ Alter ca. 30 J., dolichocephal an der Grenze der Mesocephalie, starker grosser Schädel mit gut erhaltenen Nähten. Torus occipitalis als hohe breite Knochenleiste ausgeprägt, Crista perpendicularis als hoch erhobener Knochenkamm, starke Arcus superciliares, alveolare Prognathie, lange schmale, gebogene Nase, enorm kräftiger Unterkiefer. Rechte Apertura jugularis sehr gross, starke lange Processus styloidei. Spina angularis verlängert.

Schädel No. 13765.

C. 1360 CC. H. 140. L. 180. B. 138. Lgbind. 76,6.

♂ Alter ca. 30 J., mesocephal, rechts sehr langer Processus styloideus, aussergewöhnlich grosses Foramen ovale; Apertura jugularis rechts grösser als die linke.

Apamama.

Schädel No. 12852.

C. 1320 CC. H. 139. L. 180. B. 138. Lgbind. 76,6.

♂ Alter ca. 35—40 J., mesocephal, Nähte gut erhalten, beiderseits grosse Schläfenfontanellknochen, links zwei grosse Nahtknochen in der Schläfenschuppennaht, beide For. cond. post. fehlen. Unterkiefer vorhanden.

Schädel No. 13762.

C. 1340 CC. H. 147. L. 178. B. 137. Lgbind. 76,9.

♂ Alter ca. 40—45 J., mesocephal, Nähte zum Theil verknöchert, Processus alveolaris des Oberkiefers zerstört, lange Proc. styloidei, rechts grosse Apertura jugularis. Unterkiefer vorhanden.

Apamama, als Trophäe bezeichnet (Peters).

Schädel No. 13755.

C. 1220 CC. H. 135. L. 174. B. 134. Lgbind. 78,1.

♂ Alter 30—35 J., hoch, mesocephal, braun gefärbt, hornartig aussehend, glatt, glänzend. Pfeilnaht sehr gut entwickelt und eingezogen, in einer Rinne verlaufend, anfänglich kammartig hervortretend. Lambdanaht breit ausgezogen, stark alveolare Prognathie. Stenocrotaphie. Canales supraorbitales. Foramina ovalia recht gross, Spina angularis verlängert und verdickt, Processus mastoidei kräftig, Facies muscularis stark differenzirt. Unterkiefer erhalten.

Der ganze Schädel zeigt einen Mischtypus von papuanischem und polynesischem Blut; der Scheitel ist wie bei den Melanesiern kammartig und die Naht eingezogen, das Gesicht, besonders die Nase, hat mehr polynesischen Typus. Der Schädel macht den Eindruck, als ob er einem sehr muskelkräftigen, energischen Menschen angehört habe.

Schädel und Unterkiefer durch Cocosfaserschnüre sorgfältig mit einander verbunden. — Nukunau.

Schädel No. 12851.

C. 1070 CC. H. 132. L. 171. B. 134. Lgbind. 78,3.

♀ Alter ca. 30 J., mesocephal, Nähte gut erhalten. Unterkiefer vorhanden.

Schädel No. 14538.

C. 1370 CC. H. 141. L. 182. B. 143. Lgbind. 78,5.

♂ Alter ca. 40—45 J., mesocephal, Nähte im Beginn der Verknöcherung, alveolare Prognathie, beide Spinae angulares als breite Processus vorhanden, links ein Schläfenfontanellknochen. Unterkiefer vorhanden.

Schädel No. 13764.

C. 1360 CC. H. 140. L. 177. B. 140. Lgbind. 79,0.

♀ Alter ca. 40 J., mesocephal, Nähte in der Verknöcherung begriffen, Stirn hoch, sehr flacher Nasensattel, Pfeilnaht verläuft in ihrem letzten Theil in einer breiten Impression. Unterkiefer vorhanden.

Apamama, als Trophäe bezeichnet (Peters).

Schädel No. 13761.

C. 1120 CC. H. 136. L. 165. B. 131. Lgbind. 79,3.

♀ Alter ca. 30 J., mesocephal an der Grenze der Brachy-

cephalie, alveolare Prognathie, linkes Foramen condyl. post. fehlt. Unterkiefer vorhanden.

Apamama, als Trophäe bezeichnet (Peters).

Schädel No. 13758.

C. 1140 CC. H. 137. L. 171. B. 136. Lgbind. 79,5.

♂ Alter ca. 40—45 J., mesocephal, Nähte erhalten, zum Theil verknöchert, stark nach oben und aussen gebogene Nasenbeine. Processus styloidei lang, beide Alveolarfortsätze zerstört. Unterkiefer vorhanden.

Apamama, als Trophäe bezeichnet (Peters).

21. Marshall-Inseln.

Schädel No. 12853.

C. 1520 CC. H. 146. L. 184. B. 138. Lgbind. 75. Grösste Breite zwischen den Partibus petrosis.

♂ Alter ca. 35 J., hoch, dolichocephal an der Grenze der Mesocephalie, Nähte gut erhalten, Pfeilnaht im Beginn der Ossification. Os apicis vorhanden gewesen, unterste Naht verknöchert, so dass eine scheinbar hohe Squama occipitis bewirkt wird. Beide Keilbeinflügel stenocrotaphisch ausgehöhlt, aber mässig. Canales supraorbitales beiderseits, lange gebogene Nase, grosse Foramina infraorbitalia. Beide Processus styloidei 30 mm lang.

Der Schädel trägt hervorragend papuanischen Character.

Schädel No. 12854.

C. 1320 CC. H. 139. L. 173. B. 134. Lgbind. 77,4.

♂ Alter ca. 25 J., mesocephal, Nähte gut erhalten.

Insel „Mili“.

22. Carolinen-Archipel.*)

a) Ponapé.

Schädel No. 15942.

C. 1190 CC. H. 134. L. 189. B. 130. Lgbind. 86,7.

♂ Alter 40 J., dolichocephal, Nähte zum Theil in der Ver-

*) Fast sämmtliche Schädel und Skelete sind von J. Kubary gesammelt.

knöcherung begriffen. Torus occipitalis, hohe Arcus superciliares. Beide Foramina condyloidea fehlen, rechte Spina angularis weit ausgezogen. Unterkiefer vorhanden.

Kubary No. 4.

Schädel No. 15936.

C. 1240 CC. H. 138. L. 183. B. 127. Lgbind. 69,3.

♀ Alter 25 J., dolichocephal, Nähte gut erhalten, breit ausgezogen, rechts ein grosser Schläfenfontanellknochen. Processus mastoidei klein. Unterkiefer vorhanden.

Kubary No. 1.

Schädel No. 15939.

C. 1080 CC. H. 132. L. 176. B. 125. Lgbind. 71,0.

♀ Alter 25 J., dolichocephal, gut erhaltene, breit ausgezogene Nähte, in der Lambdanaht mehrere Nahtknochen, alveolare Prognathie. Unterkiefer vorhanden.

Kubary No. 5.

Schädel No. 15940.

C. 1300 CC. H. 139. L. 183. B. 131. Lgbind. 71,5.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal, Pfeilnaht im Verknöchern, die übrigen Nähte gut erhalten, stark alveolare Prognathie, Unterkiefer vorhanden. Beide Foramina ovalia aussergewöhnlich gross, Torus occipitalis, verhältnissmässig niedrige Processus mastoidei, rechte Apert. jug. grösser als die linke.

Kubary No. 6.

Schädel No. 15938.

C. nicht messbar wegen Defects des Schädelgrundes. H. 134. L. 174. B. 126. Lgbind. 72,4.

♀ Alter ca. 25 J., dolichocephal, Knochen stark verwittert, Nähte gut erhalten, Schädelbasis stark defect, Unterkiefer vorhanden.

Kubary No 3.

Schädel No. 15943.

C. 1400 CC. H. 143. L. 184. B. 134. Lgbind. 72.8.

♂ Alter 30 J., dolichocephal, in dem linken Scheitelbein ein grosses Loch, dessen Ränder verheilt sind, anscheinend von einer Verwundung herrührend. In der Lambdanaht mehrere Schaltknochen, alveolarer Prognathismus.

Kubary No. 8.

Schädel No. 15941.

C. 1380 CC. H. 144. L. 184. B. 135. Lgbind. 73,3.

♂ Alter 30 J., dolichocephal, Nähte gut erhalten, Unterkiefer vorhanden, schöne Zähne. Rechts Foramen spinosum und Foramen ovale, nach innen nicht geschlossen, beide Foramina condyloidea fehlen, statt dessen zwei grosse Foramina hinter den Processus mastoidei. Unterkiefer vorhanden.

Kubary No. 7.

Schädel No. 15937.

C. 1240 CC. H. 133. L. 175. B. 133. Lgbind. 76,0.

♀ Alter ca. 20 – 25 J., mesocephal. Weisheitszähne eben durchgebrochen, Nähte gut erhalten, beide Foramina spinosa nach innen offen. Unterkiefer vorhanden.

Kubary No. 2.

b) Nemma.

Schädel No. 14537.

C. 1400 CC. H. 142. L. 192. B. 134. Lgbind. 69,7.

♂ Alter ca. 30 J., dolichocephal. Nähte fast alle verknöchert, links ein 35 mm langer Processus styloideus, rechts aussergewöhnlich breite und starke Lamina externa des Processus pterygoideus, das linke Foramen condyloideum fehlt. Unterkiefer vorhanden, sämmtliche Zähne erhalten. (Leg. Tetens.)

c) Lukunor-Gruppe (Mortlock-Inseln). *)

Schädel No. 15950.

C. 1300 CC. H. 146. L. 186. B. 132. Lgbind. 70,9.

♂ Alter ca. 30 J., dolichocephal, Nähte gut erhalten. Stenocrotaphie. Processus alveolares superior zerstört, linkes Foramen cond. fehlt.

Kubary No. 7.

Schädel No. 15944.

C. 1280 CC. H. 139. L. 187. B. 134. Lgbind. 71,6.

♀ Alter 35 J., dolichocephal, Nähte gut erhalten, in der Lambdanaht mehrere Nahtknochen, hohe Arcus superciliares, sehr breite Lamina externa, Processus pterygoidei, breite kurze Apophysis

*) Siehe Kubary: Die Bewohner der Mortlock-Inseln, Op. c. pg. 227 & ff.

basilaris, lange Processus styloidei, Crista perpendicularis als ziemlich hohe Knochenleiste vorhanden. Rechts ein Schläfenfontanellknochen. Processus alveolaris des Ober- und Unterkiefers stark lädirt.

Der Schädel trägt die Aufschrift: „♂ Sopun, ♀ Iwo", als Hinweis auf den Stamm, dem die Eltern angehörten und das Wort „Nózmi" als Namen des Individuums, das zum Stamme der „Inemaran" gehörte.

Skelet No 16596.

♂ Alter ca. 20 J., Knochen des Skeletes meist vollständig erhalten.

Schädel: C. 1200 CC. H. 142. L. 178. B. 128. Lgbind. 71,9.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, Hinterhaupt hervortretend, links ein Theil der Sutura transversa erhalten, Nasenbeine schmal, beide Spinae angulares zu langen Processus entwickelt, an der linken Hälfte ein Os basilare, zwischen Processus condyloideus und Processus mastoideus eine hohe Exostose, welche mit dem linken Processus transversus des Atlas articulirte. Unterkiefer erhalten.

Der Schädel trägt die Bezeichnung No. 12 „Assoatau", als Hinweis auf den Stamm zu dem das Individuum gehörte.

Schädel No. 15952.

C. 1240 CC. H. 142. L. 179. (approximativ, unterer Aughöhlrd. defect), B. 129. Lgbind. 72,1.

♂ Alter (?), dolichocephal. Scheitelimpression vorhanden, in der Lambdanaht viele Nahtknochen, Condylus tertius ossis basilaris, linkes For. cond. fehlt.

Kubary No. 9.

Schädel No. 15949.

C. 1360 CC. H. 144. L. 185. B. 134. (grösste Breite innerhalb der P. p.) Lgbind. 72,4.

♂ Alter ca. 30 J., dolichocephal. Ein Theil der Pfeilnaht in der Ossification begriffen. Pfeilnaht rinnenartig eingezogen, Torus occipitalis, Ecker; linkes Lig. Civinini ossificirt erhalten, beiderseits Spina angularis weit herausgezogen, rechte Apertura jugularis bedeutend grösser als die linke, beide Foramina condyloidea fehlen.

Kubary No. 6.

Schädel No. 9785.

C. 1210 CC. H. 135. L. 176. B. 128. Lgbind. 72,7.

♂ Alter ca. 25 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, Hinter-

haupt nestartig ausgezogen, Stenocrotaphie, Spina angularis als langer Processus ausgezogen; Processus mastoidei sehr klein, die Facies muscularis der Hinterhauptsschuppe schwach differenzirt.

Auf Upolu verstorbenes Individuum.

Schädel No. 9784.

C. 1220 CC. H. 138. L. 173. B. 126. Lgbind. 72,8.

♀ Alter ca. 20 J., dolichocephal. Nähte gut erhalten, in beiden Schläfenfontanellen Schaltknochen, die Processus mastoidei sehr klein. Stenocrotaphie. Rechtes Foramen condyl. fehlt, beide Spinae angulares verlängert. Die Muskelfläche des Hinterhaupts flach und wenig differenzirt.

Auf Upolu verstorbenes Individuum.

Schädel No. 9786.

C. 1250 CC. H. 141. L. 179. B. 131. Lgbind. 73,2.

♂ Alter ca. 30 J., dolichocephal, sehr niedrige Augenhöhlen, rechter Schläfenfontanellknochen, links ein Processus styloideus, 27 mm lang, beide Spinae angulares breit und stark verlängert.

Auf Upolu verstorbenes Individuum.

Schädel No. 15953.

C. 1250 (unterer Augenrand defect, Maasse approximativ). H. 149. L. 180. B. 133. Lgbind. 73,3.

(?) ♀ Schädelkapsel, dolichocephal, Nähte gut erhalten, zum Theil auseinandergetrieben.

Kubary No. 10.

Schädel No. 15947.

C. 1280 CC. H. 143. L. 184. B. 136. Lgbind. 73,3.

♂ Alter ca. 30 J., dolichocephal, Nähte gut erhalten, Lambdanaht sehr breit mit vielen Nahtknochen, rechts ein 20 mm hoher und 30 mm langer Schläfenfontanellknochen, gebogene Nasenbeine, Unterkiefer erhalten, Stenocrotaphie. An dem vorderen Rand des Foramen magnum occipitis ein kleiner knopfartiger Processus in das Foramen hineinragend.

Kubary No. 4

Schädel No 15948.

C. 1440 CC. H. 145. L. 181. B. 134. Lgbind. 74,0.

♂ Alter 30 J., dolichocephal, hoch hinaufreichende Flügel des Keilbeins und hohe Schläfenschuppen, Prognathie. Spinae angulares

als lange Fortsätze vorhanden, linkes Foramen condyloideum fehlt, Unterkiefer vorhanden.

Kubary No. 5.

Schädel No. 9787.

C. 1520 CC. H. 146. L. 185. B. 140. Lgbind. 75,6.

♂ Alter ca. 25 J., dolichocephal, starker kräftiger Schädel. Nähte gut erhalten, in der Lambdanaht mehrere Ossa Wormiana, links ein Processus styloideus, 20 mm lang, breite Gaumenbeine.

Auf „Upolu" verstorbenes Individuum.

Schädel No. 15945.

C. 1240 CC. H. 143,5. L. 174. B. 134. Lgbind. 77,0.

♂ Alter ca. 20 J., mesocephal an der Grenze der Dolichocephalie. Nähte gut erhalten, in der Lambdanaht mehrere grosse Nahtknochen, beide Scheitelbeinwinkel oberhalb des Fonticulus Casserii, rechte Schläfengegend defect, beide Foramina condyloidei post. fehlen.

Individuum vom Stamme der „Inemarau." Kubary No. 2.

Schädel No. 15946.

C. 1160 CC. H. 135. L. 173. B. 132. Lgbind. 76,3.

♂ Alter (jugendlich) ca. 20 J., dolichocephal, Pfeilnaht rinnenartig eingezogen, Os interparietale, rechts und links ein grosser Schläfenfontanellknochen, rechte Apertura jugularis grösser als die linke, beide Spinae angulares stark verlängert, starke Prognathie, beide For. cond. post. fehlen. Unterkiefer vorhanden.

Das Individuum gehörte zum „Inemarau-Stamm". Kubary No. 3.

Schädel No. 15951.

C. 1250 CC. H. 140. L. 176. B. 135. Lgbind. 76,7.

♂ Alter 30 J., mesocephal. Nähte gut erhalten, die grossen Flügel des Keilbeins aussergewöhnlich breit.

Kubary No. 8.

Skelet No. 16595.

♂ Alter ca. 25 J., Skelet fast vollständig erhalten, gut conservirt.

Schädel: C. 1480 CC. H. 145. L. 182. B. 140. Lgbind. 76,9.

Mesocephal, Scheitelimpression ausgesprochen, Nähte gut erhalten, die Tubera parietalia sehr hervortretend. Nasenbeine breit,

das Foramen magnum ossis occipitis unsymmetrisch nach rechts verschoben. Unterkiefer vorhanden.

Kubary No. 11.

Schädel No. 13747.

C. 1120 CC. H. 135. L. 160. B. 135. Lgbind. 84,3.

♀ Jugendlich, brachycephal, Nähte gut erhalten, abgeplattetes Hinterhaupt, Spinae angulares als lange stachelartige Fortsätze vorhanden, Unterkiefer vorhanden, Spuren künstlicher Deformation sind deutlich sichtbar.

Auf „Upolu“ verstorbenes Individuum.

d) Ruk.

Skelet No. 16607.

♂ Alter (?). Knochen des Skelets sehr unvollständig, mehrere Wirbel und Rippen, fast sämmtliche Handknochen, die meisten Fussknochen, beide Ossa patellaria und eine Scapula fehlen.

Schädel: C. 1440 CC. H. 137. L. 197. B. 126. Lgbind. 63,9.

Extrem dolichocephal. Hinter der Kranznaht eine Einsattelung, welche wahrscheinlich durch künstliche Deformation während der ersten Lebensjahre beigebracht ist, rechts ein grosser breiter 25 mm langer Processus styloideus, rechte Apertura jugularis grösser als die linke.

Das Individuum gehörte zum Stamm „Sopu“ von der Insel „Eten“ und wurde bei „Fógan“ auf der Insel „Fefan“ ermordet.

Schädel No. 16600.

C. 1340 CC. H. 148. L. 185. B. 129 Lgbind. 69,7.

♂ Alter ca. 25—30 J., dolichocephal, starke dicke Knochen, hohe Arcus superciliares, Nähte gut erhalten, beiderseits die Ligamenta Civinini als breite Knochenfläche erhalten, kräftige 30 mm lange Processus styloidei, starke Prognathie, Torus occipitalis transversus. Unterkiefer erhalten.

Ausserdem ein dazu gehörendes Femur, eine Tibia und ein Humerus vorhanden.

Individuum Namens „Tibut“ vom Stamm „Uitä“ von der Insel „Tóloas“.

Skelet No. 16612.

♂ Alter ca. 40 J. Knochen des Skelets unvollständig, mehrere Hand- und Fussknochen, sowie einige Wirbel und Rippen fehlen.

Schädel: C 1400 CC. H. 143. L. 191. B. 134. Lgbind. 70,1.

Dolichocephal, Pfeilnaht kammartig erhoben, starke kräftige Knochen, Torus occipitalis transversus, rechte Apertura jugularis grösser als die linke, linkes Foramen condyloideum fehlt.

Individuum vom Stamm „Sópu" auf „Eten". Kubary No. 202.

Schädel No. 16606.

C. 1400 CC. H. 149. L. 189. B. 133. Lgbind. 71.

♂ Alter ca. 40 J., dolichocephal, Nähte theils verknöchert, deutliche Scheitelimpression, hoher Torus occipitalis. Schmale kleine Nasenbeine, Processus condyloidei sehr hoch und nach vorn reichend, linkes Foramen condyloideum fehlt.

Vom Skelet sind einige Fussknochen vorhanden.

Ausgegraben in „Upen", auf „Féfan". Kubary No. 190.

Skelet No. 16605.

♂ Alter 30 J. Knochen des Skelets unvollständig, die Hand- und Fussknochen, Atlas, sowie zwei Wirbel, einige Rippen und die Ossa patellaria fehlen.

Schädel: C. 1240 CC. H. 141. L. 179. B. 128. Lgbind. 71,5.

Dolichocephal, Nähte gut erhalten, nur ein Theil der Pfeilnaht im Verknöchern. Nasenbeine schmal, die Nasenöffnung anomal klein und schmal. Rechtes Foramen ovale und Foramen spinosum vereinigt, beide For. cond. fehlen.

Individuum vom Stamm „Sópu", Namens „Puer", im Leben unter seinen Genossen sehr angesehen, wird heute als ein Stammesgeist unter dem Namen: „Motomot" verehrt. Die Todesursache war eine Lupusartige Krankheit, die besonders im Gesicht ihren Sitz gehabt haben soll; der Leichnam wurde in die See geworfen und trieb bei „Poren", im Distrikt „Sopore", auf „Féfan" an den Strand, wo er in den Mangrovewurzeln hängen blieb. Kubary No. 189.

Schädel No. 16610.

C. wegen Defects der Schläfen- und der Hinterhauptsschuppe nicht zu messen. H. 139. L. 179. B. 128. Lgbind. 71,5.

Geschlecht (?), Alter 8 J. (?), dolichocephal, Schneidezähne im Durchbruch begriffen, Unterkiefer vorhanden.

Kind von „Sópo", auf der Insel „Féfan". Kubary No. 194.

Schädel No. 16608.

C. 1200 CC. H. 133. L. 181. B. 130. Lgbind. 71,8.

♂ Alter ca. 25 J., dolichocephal; Nähte gut erhalten, schmales Vorderhaupt, kleines Gesicht.

Individuum Namens „Kok" aus dem Stamm „Mássala", Insel „Toloas";

starb während einer Hungersnoth ca 1858 auf „Mejeyon", wo der Schädel im Corallenschutt gefunden wurde. Kubary No. 192.

Schädel No. 16609.

C. 1400 CC. H. 136. L. 182. B. 132. Lgbind. 72,5.

♂ Alter 25 J., dolichocephal, links das Hinterhaupt stark von Rauch geschwärzt. Nähte gut erhalten. Nasenbeine schmal und flach. Rechte Apertura jugularis sehr gross, links und rechts grosse Schaltknochen in der Schläfenfontanelle, aussergewöhnlich breite Keilbeinflügel.

Individuum vom Stamm „Uun" von „Sóbuk", auf der Insel „Uman", angeblich „Pégec" genannt; in Folge einer Hungersnoth verstorben auf der Stelle, wo Kubary das gegen einen Felsen gelehnte Skelet fand, das in Folge eines durch die Eingeborenen angezündeten Feuers grösstentheils verkohlt war. Kubary No. 193.

Schädel No. 16611.

C. 1320 CC. H. 149. L. 179. B. 130. Lgbind. 72,6.

♂ Alter 25 J., dolichocephal, Nähte gut erhalten. Os Incae proprium (Virchow). Unterkiefer vorhanden, Processus alveolaris desselben fast gänzlich zerstört. Breite Lamina externa, beiderseits Processus pterygoidei. Ueberreste des Civininischen Bandes erhalten. Linkes For. condyl. fehlt.

Individuum vom Stamme „Uitä" aus „Erin" auf „Toloas". Kubary No. 201.

Skelet No. 16599.

♀ Alter ca. 25 J., Knochen des Skelets sehr unvollständig vorhanden, sämmtliche Wirbel und Rippen und eine Scapula fehlen.

Schädel: C. 1270 CC. H. 141. L. 174. B. 132. Lgbind. 75,8.

Dolichocephal. Nähte gut erhalten, breit ausgezogen. Hinter der Kranznaht eine Scheitelrinne, wie sie bei künstlichen Deformationen aufzutreten pflegt, starke Prognathie, Unterkiefer mit sämmtlichen Zähnen gut erhalten. Linkes For. condyl. fehlt, rechte Apert. jug. grösser als die linke.

Individuum vom Stamme „Uitä" von „Capun" auf „Toloas", Namens „Neeypa", Frau des Häuptlings „Söpe". Kubary No. 156.

Skelet No. 16603.

♂ Alter (?), Knochen des Skelets fast vollständig vorhanden, nur ein Wirbel fehlt. Die Wirbel und Rippen sehr brüchig.

Schädel: C. wegen Defects der Schädelbasis nicht zu messen

H. 133. L. 179. B. 136, beide letzteren Maasse wegen Defects des unteren Augenhöhlenrandes approximativ. Lgbind. 75,9.

Mesocephal, an der Grenze der Dolichocephalie, Os interparietale, nestartig ausgezogenes Hinterhaupt Schaltknochen beiderseits im Fonticulus Casserii, mehrere Nahtknochen in der Lambdanaht.

Individuum vom Stamme „Iwo", Namens „Póku" von der Insel „Toloas".

Skelet No. 16598.

♀ Alter 25 J., Knochen des Skelets sehr unvollständig vorhanden, die meisten Wirbel und Rippen fehlen. Klinge des Sternums perforirt, beide Humeri in der Trochleargrube durchbohrt, beide Ossa patellaria fehlen.

Schädel: C. 1300 CC. H. 141,5. L 176 B. 135. Lgbind 76,7.

Dolichocephal. Nähte gut erhalten. Os apicis squamae, dessen untere Naht verknöchert ist, beiderseits breite grosse Schläfenfontanellknochen. Stenocrotaphie, alveolare Prognathie, Spina angularis stark verlängert, rechtes Foramen ovale nach innen nicht geschlossen. Unterkiefer vorhanden, rechte Apertura jug. grösser als die linke.

Individuum vom Stamme „Iwo" auf „Toloas"; war die Frau des Häuptlings „Sópe" auf „Eten". Da sie sehr hübsch gewesen und von ihrem Gemahl sehr geliebt, wurde ihr Leichnam wieder ausgegraben und im Hause über dem Herde aufbewahrt. Kubary No. 155.

Skelet No. 16604.

♂ Alter ca. 40 J., Knochen des Skelets bis auf eine fehlende Rippe und wenige Hand- und Fussknochen vollständig vorhanden. Die Klinge des Sternums mit einem grossen ovalen Loch.

Schädel: C. 1240 CC. H. 140. L. 177. B. 136. Lgbind. 76,8.

Mesocephal. Scheitel- und Stirnknochen zeigen die Spuren tieferen Knochenleidens, alveolare Prognathie, Unterkiefer erhalten, beide Laminae externae der Processus pterygoidei breit, lange Processus styloidei, beide Spinae angulares verlängert.

Individuum vom Stamme „Azau", Namens „Keür" von „Nügünna" auf „Toloas". Kubary No. 182.

Skelet No. 16602.

♀ Jugendlich, Knochen des Skelets sehr unvollständig vorhanden, von den Knochen der oberen Extremitäten nur ein Hu-

merus vorhanden, Hand- und Fussknochen fehlen gänzlich, ebenfalls das Sternum, beide Ossa patellaria und einige Rippen.

Schädel: C. 1210 CC. H. 136. L. 169. B. 131. Lgbind. 77,5.

Mesocephal. Nähte gut erhalten, beide Processus alveolares defect. Unterkiefer erhalten. Beide For. condyl. post. fehlen.

Individuum vom Stamme „Iwo", Namens „Népis" von „Núgûnna" auf „Toloas". Kubary No. 165.

Schädel No. 16613.

C. 1240 CC. H. 134. L. 174. B. 135. Lgbind. 77,5.

♂ Alter 35 J., mesocephal, Nähte im Verknöchern begriffen, hohe Arcus superciliares. Torus occipitalis, stark alveolare Prognathie, aussergewöhnlich weit hervorragende Spina nasalis inferior, an der linken Seite des Stirnbeins eine umschriebene, eingeheilte Knochenpartie. Beiderseits lange Processus styloidei, linkes For. condyl. post. fehlt. Unterkiefer erhalten.

Individuum vom Stamme „Iwo", Namens „Fueyren" von „Toloas". Kubary No. 203.

Skelet No. 16597.

♂ Alter ca. 25 J., Skeletknochen bis auf wenige Hand- und Fussknochen und eine Rippe vollständig vorhanden.

Schädel: C. 1440 CC. H. 144. L. 186. B. 146. Lgbind. 78,4.

Mesocephal. Nähte gut erhalten, beide Tubera parietalia stark hervortretend, Torus occipitalis, beiderseits Processus styloidei von 30 mm Länge, starke Prognathie.

Aus dem Stamm „Azau", Namens „Ujéran". Ausgegraben in „Upen" auf „Féfan", wo der Leichnam 1877 von Toloas her antrieb, gegenwärtig unter dem Namen „Ráman" von seinen Verwandten verehrt. Kubary No. 71.

Skelet No. 16601.

♀ Alter ca. 30 J., Knochen des Skelets mit Ausnahme der Hand- und Fussknochen fast vollständig vorhanden.

Schädel: C. 1460 CC. H. 147. L. 186. B. 138. Lgbind. 79,5.

Mesocephal an der Grenze der Brachycephalie. Nähte gut erhalten, nur ein kleiner Theil der Pfeilnaht in der Ossification begriffen, Stenocrotaphie, hohe kräftige Processus condyloidei, beide For. condyl. post. fehlen, flache Gelenkgruben.

Individuum vom Stamme „Iwo", Namens „Námureon" von „Núgúnna" auf „Toloas". Kubary No. 158.

Schädel No. 16614.

C. 1150 CC. H. 141. L. 163. B. 132. Lgbind. 80,9.

♀ Alter 25 J., brachycephal, Nähte gut erhalten. Unterkiefer erhalten. Proc. styloideus von 32 mm Länge. Schädelbasis defect.

Individuum aus dem Stamm: „Uitä", Namens „Nebonilik", von „Toloas". Kubary No. 204.

e) Yap.

Schädel No. 12502.

C. 1460 CC. H. 140. L. 178. B. 135. Lgbind. 75,8.

♂ Alter ca. 20 J., mesocephal an der Grenze der Dolichocephalie, ganz ungewöhnlich kleiner Unterkiefer, breite Nasenbeine, stark alveolarer Prognathismus. Grosses Foramen magnum, sehr kleine Processus mastoidei.

Wunde von einem Schwertschlage am Hinterhaupt, ermordet auf den Hermit-Inseln lt. Mittheilung von Cpt. Levinson.

Schädel No. 9788.

C. 1140 CC. H. 128. L. 169. B. 130. Lgbind. 76,9.

Geschlecht (?). Alter ca. 18—20 J., mesocephal, Stenocrotaphie.

Schädel No. 9824.

C. —. H. 149. L. 180. B. 149. Lgbind. 82,7.

♂ Alter ca. 45—50 J., brachycephal, rechte Schläfenschuppe zum Theil zerstört, beide Foramina condyloidea fehlen, linkes For. ovale nicht geschlossen, sondern als Incisur der Spina angularis vorhanden.

f) Palau.

Schädel No. 9790.

C. 1310 CC. H. 143. L. 167. B. 140. Lgbind. 83,8.

♂ Alter ca. 20 J., brachycephal, Processus styloideus, 35 mm lang, mässige Scheitelimpression, Stenocrotaphie beiderseits, am rechten Scheitelbein Spuren eines Schwerthiebes. Unterkiefer vorhanden, beide Alveolarfortsätze stark zerstört. Atlas und einige Wirbel vorhanden.

V. Haarproben.

Die wenn auch geringe Anzahl von Haarproben, welche in der Sammlung vorliegen, dürfte mit Rücksicht auf die Bestrebungen in Farbe, Struktur etc. des Haares auch ein Unterscheidungs-Merkmal der Menschenrassen zu finden, von nicht zu unterschätzendem Werthe sein. Leider gestatteten die für den Abschluss der Arbeit gestellte Zeit und andere Umstände nicht eine mikroskopische Untersuchung der Haare bezüglich ihrer Form etc. vozunehmen, und musste ich mich daher hier bei der Aufzählung derselben auf kurze Angaben betreffs der äusseren allgemeinen Erscheinung und der Farbe beschränken. Der Bezeichnung der letzteren habe ich die in den „Anthrop. Notes & Queries" gegebene Broca'sche Farbenscala zu Grunde gelegt und bedeutet B. S. im folgenden Verzeichniss: „Broca's Scala".

No. 1. *Nordost-Australien (Rockhampton)*. Haupthaar: wollig, B. S. 48.

„ 2. ♂ *Mioko, Duke of York*. Haupthaar: wollig, B. S. 30. Barthaar: B. S. 28.

„ 4. ♂ „ „ „ „ Haupthaar und Barthaar: wollig (kurze Büschellocken), B. S. 49.

„ 5. ♂ „ „ „ „ Haupthaar, wollig, B. S. 43 (Färbung abnorm).

„ 6. ♂ *Anchorites-Inseln*. Haupthaar: gekräuselt; B. S. 41, gegen die Spitze B. S. 28.*)
Individuum der Photographie 394.

„ 7. ♂ „ Haupthaar: gewellt; B. S. 48, gegen die Spitze B. S. 43.
Individuum der Photographie 396

„ 8. ♂ „ Haupthaar: gewellt; B. S. 48, gegen die Spitze B. S. 43.
Individuum der Photographie 398.

„ 9. ♂ „ Haupthaar: glatt, gebogen; B. S. 48, gegen die Spitze B. S. 27 – 28**).
Individuum der Photographie 402.

„ 10. ♂ „ Haupthaar: gewellt; B. S. 48, gegen die Spitze B. S. 43.
Individuum der Photographie 404.

*) Die hellere Farbe der Spitzen der einzelnen Haare einer Anzahl der vorliegenden Proben, hat in der Gewohnheit der Behandlung des Haares mit Kalk ihren Grund. Siehe pag. 476 u. 477.

**) Die Angabe zweier Nummern der Skala deutet an, dass die Färbung des qu. Haares die Mitte zwischen beiden hält.

No. 79. ♀ *Anchorites-Inseln,* Haupthaar: weich, etwas gewellt; B. S. 48, gegen die Spitze B. S. 49.

„ 80. ♂ „ Haupthaar: schlicht; B. S. 48, gegen die Spitze B. S. 28.
(Individuum der Photographie 400.)

„ 81. ♂ „ Haupthaar: schlicht; B. S. 28.

„ 82. ♂ „ „ „ B. S. 34.

„ 11. ♂ *Lord Howe-Gruppe,* Haupthaar: etwas gewellt, lang; B. S. 48.

„ 12. ♂ „ „ „ Haupthaar: etwas gewellt, lang; B. S. 48.

„ 13. ♀ *Stewart-Gruppe,* Haupthaar: weich, gewellt; B. S. 48.

„ 14. ♀ „ „ „ „ „ B. S. 48.

„ 15. ♂ „ „ „ etwas härter als die beiden vorstehenden Proben, wenig gewellt; B. S. 48—49.

„ 16. ♂ *Loyalty-Inseln (Insel Lifou),* Haupthaar: wollig; B. S. 48. (H. Z.*) 12.)

„ 17. ♂ *Viti-Inseln,* Haupthaar: härtlich, gekräuselt; B. S. 48, an der Spitze B. S. 29 (H. Z. 91).

„ 18. ♂ „ Haupthaar: gekräuselt; B. S. 27, an der Spitze B. S. 43 (H. Z. 27).

„ 19. ♂ „ Haupthaar: fast schlicht, wenig gewellt, beim Anfühlen weich wie Wolle; B. S. 41, an der Spitze B. S. 28 (H. Z. 28).

„ 20. ♀ „ Haupthaar: hart, gewellt; B. S. 35, mit einigen weissen Haaren untermengt (H. Z. 29).

„ 21. ♂ „ Haupthaar: gekräuselt, gerade aufgerichtet; B. S. 34, gegen die Spitze B. S. 30 (H. Z. 35).

„ 22. ♂ „ Haupthaar: aufwärts gerichtet, gewellt; B. S. 41, gegen die Spitze B. S. 43 (H. Z. 24).

„ 23. ♂ „ Haupthaar: mit Theilen der Beerdigungsmatte gemengt; Farbe unbestimmbar (Skelet No. 15726).

„ 24. ♂ „ Haupthaar: gekräuselt; B. S. 39—40 (Skelet No. 15727).

„ 25. ♂ „ Haupthaar: gekräuselt; B. S. 39 (Skelet No. 16593).

„ 26. ♂ „ „ „ B. S. 36 („ „ 15729).

„ 27. ♂ „ „ wollig; theils B. S. 28, theils B. S. 49 (Skelet No. 15725).
(Mit Theilen der Beerdigungsmatte gemengt.)

„ 28. ♂ „ *(M'bau, Viti-Levu),* Haupthaar: gewellt; B. S. 41, an der Spitze B. S. 37.
(Dasselbe Individuum wie Photographie No. 349.)

„ 78. ♂ „ Barthaar desselben Individuums (?); B. S. 27.

---

*) Die mit H. Z. bezeichneten Proben stammen von denselben Individuen, welche in den mit den betreffenden Nummern bezeichneten Zeichnungen (siehe pag. 542) dargestellt sind.

No. 29. ♀ *Viti-Inseln. (Colo, Inneres von Viti-Levu).* Haupthaar: gelockt, wollig(?); B. S. 41, an der Spitze B. S. 37.

„ 30. ♂ „ Haupthaar: schlicht, aufwärts gerichtet, B. S. 41, an der Spitze B. S. 43. Barthaar: B. S. 48.

„ 3. „ *(Inneres von Viti-Levu).* Haupthaar eines Albino: gekräuselt; B. S. 23.

„ 31. „ Haupthaar eines Albino: gekräuselt; B. S. 39.

„ 32. ♀ *Tonga-Inseln,* Haupthaar: weich, wollig, B. S. 41. (H. Z. 41). Hübner bemerkt dazu: „Kraushaarige Individuen nicht häufig."

„ 33. ♂ „ Haupthaar: gewellt; B. S. 34, gegen die Spitzen B. S. 44. (H. Z. 30).

„ 34. ♀ „ Haupthaar: gewellt; B. S. 41, gegen die Spitzen B. S. 28. (H. Z. 31).

„ 35. ♂ „ Haupthaar: gekräuselt; Farbe wegen Kalkeinschmierung nicht bestimmbar (H. Z. 26).

„ 36. ♀ „ Haupthaar: gewellt; B. S. 41, gegen die Spitzen heller (H. Z. 21).

„ 37. ♀ „ Haupthaar: hart, glänzend, gewellt; B. S. 41, gegen die Spitzen B. S. 43 (H. Z. 20).

„ 38. ♀ „ Haupthaar: gewellt; B. S. 41, gegen die Spitzen B. S. 28—29, rothbraun! (H. Z. 19).

„ 39. ♀ „ Haupthaar: glatt, schlicht; B. S. 41, gegen die Spitzen B. S. 28 (H. Z. 16).

„ 40. ♀ „ Haupthaar: gewellt; B. S. 41, gegen die Spitzen B. S. 43 (H. Z. 6).

„ 41. ♂ „ Haupthaar: gewellt; B. S. 41, gegen die Spitzen B. S. 44. Barthaar: B. S. 48 (H. Z. 11).

„ 42. ♀ „ Haupthaar: gewellt; B. S. 48, gegen die Spitzen B. S. 44 (H. Z. 5).

„ 43. ♂ „ Haupthaar: glatt; B. S. 41, gegen die Spitzen B. S. 43 (H. Z. 4).

„ 44. ♂ „ Haupthaar: wenig gewellt; B. S. 41, gegen die Spitzen B. S. 44 (H. Z. 3).

„ 45. ♂ „ Haupthaar: glatt, etwas gewellt; B. S. 41, gegen die Spitzen B. S. 44 (H. Z. 97).

„ 46. „ *(Varao).* Haupthaar: glatt; B. S. 28, gegen die Spitzen B. S. 30.

„ 47. ♀ „ Haupthaar: weich, gewellt; B. S. 48, gegen die Spitzen B. S. 41.

„ 48. ♂ „ Haupthaar: glatt; B. S. 41, gegen die Spitzen B. S. 30. Barthaar: B. S. 48. Achselhaar: B. S. 34 (H. Z. 67).

„ 49. ♂ „ Haupthaar: hart, struppig; B. S. 41, gegen die Spitzen B. S. 28. Barthaar: B. S. 48.

„ 57. ♂ „ *(Insel Haano, Haapai-Gruppe),* Haupthaar: hart, schlicht; B. S. 41, gegen die Spitze B. S. 29.

No. 58. ♀ *Tonga-Inseln. (Leruka, Haapai-Gruppe).* Haupthaar: hart, etwas wellig; B. S. 34.
„ 59. ♀ „ *(Leruka, Haapai-Gruppe),* Haupthaar: schlicht; B. S. 41, gegen die Spitzen B. S. 44.
„ 60. ♀ „ *(Leruka, Haapai-Gruppe),* Haupthaar: schlicht; B. S. 48, an der Spitze B. S. 44.
„ 50. ♀ *Uea (Wallis-Insel).* Haupthaar: gewellt; B. S. 41, gegen die Spitzen B. S. 43 (H. Z. 25).

Mischlinge.

„ 51. ♂ *Viti* × *Tonga,* Haupthaar: gekräuselt; B. S. 41 (H. Z. 23).
„ 52. ♂ „ „ „ gewellt, härtlich; B. S. 34, gegen die Spitzen B. S. 44 (H. Z. 46).
„ 53. ♂ „ „ Haupthaar: etwas gekräuselt; B. S. 41, gegen die Spitzen B. S. 43. Barthaar: glänzend; B. S. 48 (H. Z. 84).
„ 54. ♂ „ „ Haupthaar: glatt, schlicht; B. S. 27, gegen die Spitzen B. S. 30. Barthaar: B. S. 48 (H. Z. 89).
Hübner bemerkt über dies Individuum: „¼ Viti, ¾ Tonga.
„ 55. ♀ „ „ Haupthaar: etwas gewellt; B. S. 41, gegen die Spitzen B. S. 44 (H. Z. 96).
„ 56. ♀ *Uea* × *Tonga.* Haupthaar: gekräuselt, Farbe wegen Kalkeinschmierung nicht zu bestimmen (H. Z. 38).

„ 61. ♂ *Niué, Savage-Insel.* Haupthaar: schlicht; B. S. 48—49. (H. Z. 16).
„ 73. ♂ „ „ „ „ B. S. 48. (H. Z. 90).
„ 62. ♂ *Samoa-Inseln.* Haupthaar: schlicht; Farbe unkenntlich in Folge von Kalkeinschmierung (H. Z. 63).
„ 63. ♂ „ Haupthaar: etwas gekräuselt; B. S. 34, gegen die Spitzen B. S. 28. Barthaar: B. S. 41 (H. Z. 1).
„ 64. ♀ „ Haupthaar: gewellt; B. S. 48 (H. Z. 71).
„ 65. ♀ „ „ lang, weich, gewellt; B. S. 48.
Individuum der Photogr. No. 408.
„ 66. ♀ „ „ weich, lang gewellt; B. S. 48.
Individuum der Photographie No. 409.
„ 67. ♀ „ „ weich, lang gewellt; B. S. 48.
Individuum der Photographie No. 410
„ 68. ♂ *Cooks- (Hervey-) Inseln (Insel Atiu).* Haupthaar: etwas gewellt; B. S. 48; mit einzelnen weissen Haaren untermengt.
Individuum der Photographie No. 346.
„ 83. ♂ „ „ *(Insel Rarotonga).* Haupthaar: schlicht, B. S. 48; mit einzelnen weissen Haaren gemengt (H. Z. 13).

No. 69. ♂ *Societäts- (Tahiti-) Inseln.* Haupthaar: glänzend, gewellt, B. S. 48 (H. Z. 59).

„ 70. ♂ *Sandwich- (Hawaii-) Inseln.* Haupthaar: schlicht; B. S. 41. Barthaar: B. S. 48 (H. Z. 77).

„ 71. ♂ „ „ „ Haupthaar: glatt; B. S. 48 (H. Z. 15).

„ 72. ♂ *Marshall-Inseln,* Haupthaar: schlicht; B. S. 48. Barthaar: B. S. 48 (H. Z. 49).

„ 74. ♂ *Insel Némma,* „ „ B. S. 48.

„ 75. ♂ *Insel Losop,* „ „ B. S. 48.

„ 76. ♂ „ „ (Häuptling), Haupthaar: mit Neigung zur Lockenbildung B. S. 48.

„ 77. ♂ *Palau,* Haupthaar: lockig; B. S. 41.

Individuum der Photographie No. 293.

NUMMER-REGISTER

für die

Ethnographische Abtheilung.

Arithmetisch geordnet.

No	Pag.	No.	Pag.	No.	Pag.	No.	Pag.	No.	Pag.	No.	Pag.
1	197	43	394	85	274	127	387	169	209	211	13
2	197	44	393	86	274	128	389	170	210	212	423
3	197	45	253	87	274	129	363	171	219	213	196
4	197	46	253	88	274	130	384	172	196	214	84
5	197	47	253	89	274	131	387	173	227	215	220
6	197	48	125	90	274	132	81	174	273	216	258
7	197	49	405	91	275	133	82	175	273	217	258
8	197	50	405	92	275	134	152	176	196	218	401
9	197	51	125	93	198	135	210	177	199	219	414
10	197	52	124	94	275	136	210	178	123	220	403
11	197	53	258	95	198	137	414	179	4	221	83
12	208	54	306	96	275	138	257	180	218	222	83
13	208	55	394	97	275	139	414	181	273	223	14
14	208	56	208	98	227	140	414	182	273	224	202
15	208	57	381	99	275	141	416	183	273	225	322
16	208	58	382	100	5, 430	142	150	184	398	226	220
17	208	59	382	101	5	143	79	185	403	227	487
18	208	60	381	102	214	144	4	186	403	228	488
19	208	61	381	103	191	145	4	187	404	229	493
20	208	62	382	104	211	146	415	188	84	230	493
21	208	63	382	105	5	147	416	189	398	231	494
22	208	64	393	106	418	148	417	190	425	232	494
23	208	65	393	107	418	149	144	191	427	233	494
24	218	66	393	108	419	150	78	192	423	234	494
25	218	67	393	109	419	151	78	193	423	235	494
26	191	68	382	110	419	152	79	194	392	236	494
27	207	69	393	111	418	153	209	195	413	237	496
28	207	70	393	112	211	154	209	196	400	238	496
29	207	71	382	113	214	155	145	197	84	239	496
30	207	72	302	114	395	156	79	198	84	240	496
31	207	73	302	115	414	157	335	199	83	241	495
32	207	74	274	116	280	158	4	200	83	242	496
33	207	75	274	117	256	159	4	201	83	243	496
34	207	76	274	118	383	160	14	202	83	244	495
35	207	77	274	119	383	161	4	203	83	245	494
36	207	78	274	120	383	162	3	204	83	246	488
37	207	79	274	121	384	163	3	205	83	247	494
38	207	80	274	122	384	164	199	206	83	248	488
39	209	81	274	123	384	165	383	207	429	249	488
40	209	82	274	124	385	166	383	208	429	250	495
41	209	83	274	125	383	167	394	209	195	251	493
42	253	84	274	126	386	168	394	210	189	252	493

No.	Pag.	No.	Pag.	No.	Pag.	No	Pag.	No.	Pag.	No.	Pag.
253	493	310	155	367	400	424	219	481	13	538	423
254	496	311	158	368	399	425	401	482	13	539	411
255	495	312	163	369	399	426	401	483	13	540	428
256	495	313	163,466	370	399	427	83	484	4	541	428
257	495	314	163	371	399	428	81	485	489	542	412
258	495	315	162	372	420	429	80	486	488	543	413
259	495	316	162	373	201	430	80	487	497	544	412
260	489	317	163	374	458	431	80	488	489	545	412
261	489	318	163	375	458	432	80	489	489	546	413
262	496	319	163	376	399	433	80	490	11	547	279
263	496	320	163	377	319	434	80	491	12	548	278
264	491	321	193	378	319	435	80	492	12	549	322
265	491	322	9	379	319	436	80	493	14	550	316
266	493	323	9	380	319	437	14	494	4	551	315
267	493	324	9	381	319	438	12, 430	495	3	552	310
268	493	325	9	382	319	439	422	496	3	553	312
269	493	326	9	383	319	440	403	497	4	554	312
270	493	327	9	384	201	441	322	498	128	555	310
271	492	328	9	385	201	442	203	499	129	556	312
272	492	329	8	386	420	443	204	500	195	557	312
273	492	330	9, 430	387	398	444	203	501	195	558	312
274	489	331	202	388	8	445	170	502	5	559	308
275	426	332	201	389	7	446	202	503	13	560	307
276	196	333	201	390	7, 430	447	249,481	504	180	561	307
277	395	334	201	391	6, 430	448	203	505	180	562	303
278	325	335	201	392	6, 430	449	223	506	180	563	302
279	80	336	201	393	6	450	497	507	180	564	304
280	80	337	201	394	6	451	196	508	180	565	304
281	429	338	399	395	158	452	217	509	180	566	303
282	262	339	399	396	155	453	218	510	256	567	304
283	262	340	399	397	192	354	218	511	256	568	315
284	262	341	398	398	263	455	155	512	256	569	315
285	262	342	399	399	200	456	397	513	405	570	315
286	262	343	399	400	200	457	211	514	155	571	302
287	262	344	399	401	489	458	68, 83	515	126,466	572	324
288	264	345	398	402	14	459	394	516	233	573	81
289	264	346	225,480	403	14	460	404	517	233	574	309
290	274	347	10	404	4	461	404	518	423	575	81
291	264	348	6	405	14	462	395	519	424	576	82
292	265	349	5, 430	406	11	463	396	520	423	577	81
293	265	350	5	407	5	464	395	521	425	578	81
294	265	351	11	408	13, 430	465	395	522	415	579	82
295	265	352	11	409	13	466	415	523	416	580	280
296	192	353	10	410	13	467	396	524	426	581	280
297	192	354	11	411	14	468	396	525	425	582	280
298	193	355	11	412	14	469	396	526	428	583	255
299	193	356	10	413	13	470	387	527	428	584	413
300	161	357	10, 430	414	13	471	393	528	426	585	411
301	192	358	11	415	12	472	394	529	419	586	429
302	192	359	12	416	13	473	397	530	413	587	412
303	155	360	12	417	12	474	397	531	74	588	420
304	214,478	361	7	418	4	475	397	532	427	589	420
305	214	362	266	419	4	476	397	533	429	590	419
306	193	363	266	420	4	477	210	534	417	591	419
307	158,466	364	399	421	12	478	497	535	427	592	419
308	160	365	420	422	219	479	12	536	427	593	319
309	157,166	366	400	423	196	480	12	537	423	594	295

No	Pag.	No.	Pag.	No	Pag.	No.	Pag.	No.	Pag.	No.	Pag.
595	369	652	339	709	270	766	263	823	4	880	382
596	374	653	337	710	351	767	263	824	10	881	304
597	374	654	345	711	273	768	262	825	10	882	382
598	221	655	344	712	273	769	262	826	122	883	350
599	220	656	345	713	402	770	262	827	233	884	347
600	221	657	345	714	311	771	262	828	195	885	344
601	221	558	345	715 41.	210	772	266	829	196	886	37
602	221	659	345	716	336	773	263	830	4	887	335
603	221	660	383	717	15	774	262	831	328	888	278
604	221	661	335	718	15	775	263	832	294	889	428
605	221	662	337	719	336	776	262	833	293	890	415
606	223	663	344	720	336	777	264	834	293	891	429
607	221	664	344	721	415	778	222	835	293	892	427
608	221	665	344	722	415	779	222	836	292	893	429
609	221	666	349	723	395	780	267	837	292	894	428
610	222	667	350	724	60	781	266	838	292	895	416
611	222	668	349	725	423	782	267	839	293	896	414
612	253	669	349	726	423	783	267	840	294	897	79
613	273	670	381	727	423	784	257	841	291	898	79
614	273	671	382	728	423	785	257	842	290	898 a	79
615	6	672	389	729	427	786	255	843	290	899	429
616	294	673	388	730	284	787	257	844	291	900	208
617	294	674	315	731	68	788	256	845	291	901	217
618	223	675	315	732	342	789	257.256	846	344	902	210
619	222	676	385	733	404	790	256	847	343	903	209
620	222	677	385	734	82	791	256	848	351	904	83
621	23	678	385	735	412	792	256	849	188	905	263.481
622	410	679	384	736	338	793	256	850	188	906	294
623	266	680	385	737	394	794	256	851	274	907	215
624	350	681	309	738	64	795	255	852	274	908	215
625	350	682	309	739	286	796	255	853	274	909	337
626	350	683	309	740	405	797	220	854	390	910	401
627	350	684	115	741	467	798	257	855	270	911	424
628	350	685	308	742	230	799	258	856	270	912	283
629	350	686	308	743	211	800	261	857	343	913	210
630	350	687	292	744	216	801	257	858	342	914	425
631	350	688	426	745	169	802	254	859	302	915	181
632	350	689	425	746	422	803	275	860	309	916	29
633	332	690	426	747	173	804	273	861	315	917	69
634	332	691	311	748	173	805	275	862	83	918	427
635	379	692	312	749	292	806	218	863	81	919	58
636	379	693	311	750	291	807	236	864	308	920	58
637	334	694	311	751	210	808	241	865	29	921	104
638	393	695	311	752	266	809	229.480	866	43	922	104
639	339	696	311	753	210	810	209	867	46	923	106
640	343	697	319	754	208	811	21	868	91	924	108
641	347	698	320	755	219	812	233	869	68	925	108
642	347	699	320	756	255	813	233	870	44	926	107
643	347	700	320	757	255	814	179	871	68	927	108
644	343	701	320	758	263.481	815	179	872	29	928	108
645	306	702	320	759	263	816	155	873	29	929	111
646	348	703	320	760	263	817	155	874	76	930	108
647	349	704	320	761	263	818	153.466	875	41	931	107
648	348	705	319	762	263	819	186	876	74	932	106
649	351	706	319	763	263	820	141	877	39	933	109
650	351	707	425	764	263	821	141	878	66	934	107
651	325	708	325	765	263	822	141	879	382	935	108

No.	Pag.	No.	Pag.	No.	Pag.	No.	Pag.	No.	Pag.	No.	Pag.
936	108	993	153	1050	185	1107	498	1164	41	1221	96
937	263	994	163	1051	185	1108	498	1165	67	1222	88
938	264	995	162	1052	294	1109	210	1166	202	1223	88
939	263	996	162	1053	157	1110	199	1167	58	1224	87
940	106	997	181	1054	158	1111	199	1168	56	1225	87
941	106	998	185	1055	153	1112	203	1169	55	1226	204
942	53	999	185	1056	155	1113	182	1170	129	1227	148
943	385	1000	168	1057	155	1114	186	1171	168	1228	258
944	246	1001	169	1058	155	1115	152	1172	21	1229	173
945	350	1002	148	1059	153	1116	153	1173	222	1230	4
946	199	1003	152	1060	160	1117	166, 466	1174	39	1231	196
947	214	1004	153	1061	158	1118	166	1175	36	1232	157
948	5	1005	153	1062	158	1119	167	1176	43	1233	158
949	236	1006	153	1063	160	1120	167	1177	43	1234	47
950	230	1007	152	1064	163	1121	165	1178	43	1235	173
951	74	1008	150	1065	163	1122	165	1179	70	1236	173
952	467	1009	149	1066	163	1123	161	1180	171	1237	177
953	219	1010	179	1067	182	1124	155	1181	258	1238	161
954	82	1011	144	1068	182	1125	155	1182	211	1239	158
955	412	1012	96, 460	1069	143	1126	185	1183	212	1240	158
956	394	1013	153	1070	141	1127	171	1184	212	1241	153
957	394	1014	160	1071	130	1128	171	1185	212	1242	207
958	253	1015	153	1072	491	1129	171	1186	212	1243	207
959	121	1016	153	1073	491	1130	182	1187	212	1244	219
960	208	1017	162	1074	492	1131	186	1188	212	1245	219
961	15	1018	158	1075	490	1132	149	1189	212	1246	213
962	15	1019	158	1076	490	1133	182	1190	211	1247	213
963	15	1020	158	1077	496	1134	143	1191	211	1248	213
964	15	1021	160	1078	489	1135	155	1192	211	1249	213
965	15	1022	157	1079	492	1136	158	1193	212	1250	213
966	15	1023	107, 169	1080	491	1137	153	1194	212	1251	214
967	15	1024	163	1081	466	1138	163	1195	212	1252	214
968	15	1025	163	1082	236	1139	120	1196	212	1253	214
969	15	1026	163	1083	237	1140	120	1197	212	1254	214
970	51	1027	174	1084	243, 481	1141	201	1198	212	1255	214
971	82	1028	177	1085	130	1142	266	1199	217	1256	211
972	208	1029	177	1086	164, 466	1143	255	1200	13	1257	211
973	230	1030	177	1087	398	1144	29	1201	246	1258	213
974	211	1031	174	1088	125	1145	29	1202	140	1259	233
975	253	1032	149	1089	420	1146	66	1203	139	1260	233
976	399	1033	149	1090	8, 430	1147	28	1204	161, 466	1261	231
977	130	1034	181	1091	420	1148	264	1205	178	1262	225, 480
978	129	1035	181	1092	265	1149	158	1206	177	1263	388
979	398	1036	143	1093	325	1150	166	1207	145	1264	388
980	131	1037	141	1094	51	1151	101	1208	185	1265	229
981	129	1038	418	1095	58	1152	101	1209	185	1266	229
982	320	1039	180	1096	56	1153	96	1210	96	1267	191
983	398	1040	135	1097	57	1154	107	1211	95	1268	191
984	129	1041	128	1098	111	1155	149	1212	95	1269	208
985	245	1042	141	1099	107	1156	152	1213	111	1270	201
986	245	1043	111	1100	67	1157	150	1214	104	1271	201
987	243	1044	111	1101	50	1158	144	1215	192	1272	210
988	155	1045	150	1102	497	1159	162	1216	102	1273	274
989	155	1046	145	1103	467	1160	162	1217	155	1274	303
990	153	1047	143	1104	497	1161	162	1218	150	1275	303
991	160	1048	143	1105	497	1162	162	1219	172	1276	381
992	158	1049	153	1106	181	1163	269	1220	216	1277	381

Tafel-Erklärung.

Taf. I. Fig. 1. **Speer,** Carpentaria-Golf; No. 388, pag. 8.
„ 1a. das untere Ende desselben, vergrössert.
„ 2. **Wurfbrett,** Carpentaria-Golf; No. 392, pag. 6.
„ 3. **Speer,** Gladstone (Queensland); No. 361, pag. 7.
„ 4. **do.**, Neu-Irland; No. 1868, pag. 57. Fig. 4a, das Schnitzwerk desselben vergrössert.
„ 5. **do.**, Neu-Hannover; No. 3329, pag. 443. Fig. 5a, Vergrösserung des Ornaments.
„ 6. **do.**, „ No. 1701, pag. 58. Fig. 6a, Vergrösserung des Ornaments.
„ 7. **do.**, „ No. 2747, pag. 59. Fig. 7a, Vergrösserung des Ornaments.

Taf. II. „ 1 u. 1a. **Maske,** Neu-Hannover; No. 3304, pag. 436, von vorn und von der Seite.
„ 2. **Tanzschmuck,** „ No. 2802, pag. 72.

Taf. III. „ 1. **Anzug für die Duk-Duk-Ceremonie**; No. 2450, pag. 18.
„ 1a. **Ceremonialzeichen,** ein Theil desselben vergrössert: No. 2800, pag. 19.
„ 2. **Tanzschmuck,** Neu-Irland; No. 2066, pag. 72.
„ 3. **Maske** aus Kittmasse und Theilen eines Menschenschädels, Neu-Britannien; No. 2798, pag. 20.
„ 4. **Maske** aus Kittmasse und Theilen eines Menschenschädels, Neu-Britannien; No. 3296, pag. 434.

Taf. IV. „ 1. **Keule,** Neu-Irland; No. 1648, pag. 51.
„ 2. **do.**, mit auf das Schlagende aufgeschobenem, durchbohrtem Stein, Neu-Britannien; No. 2359, pag. 47.
„ 3. **do.**, Duke of York; No. 2309, pag. 51.
„ 4. **do.**, Neu-Irland; „ 1964, „ 50.
„ 5. **do.**, „ ; „ 2093, „ 48.
„ 6. **do.**, „ ; „ 1881, „ 48. Fig. 6a, Ein Theil des Ornamentes desselben vergrössert und aufgewickelt.
„ 7. **do.**, Neu-Britannien; No. 970, pag. 51.

Taf. V. „ 1. **Maske,** Neu-Irland; No. 1655, pag. 20.
„ 2. **Kopfbedeckung,** Neu-Irland; No. 2074, pag. 32.
„ 3. **Schnitzwerk,** „ ; „ 1643, „ 65.

Taf. V. Fig. 4. **Tanzschmuck**, Neu-Britannien; No. 1724, pag. 73.
„ 5. **do.** „ „ 2073, „ 72.

Taf. VI. „ 1. **Speer** mit Federschmuck, No. 2890, pag. 55.
„ 2. **Ruder**, Neu-Britannien; No. 2848, pag. 61. Fig. 2a, dasselbe, andere Seite. Fig. 2b der, auf der Fig. 2 gegebenen Ansicht dargestellte Vogel vergrössert.
„ 3. **Keule**, Neu-Irland; No. 3182, pag. 52. Fig. 3a: das Gesicht am Handgriff der Keule en profil.
„ 4. **Repräsentationswaffe** mit Federschmuck, Neu-Irland (?); No. 1877, pag. 51.
„ 5. **Speer** mit Knochen- und Muschelplattenschmuck am unteren Ende, Neu-Britannien; No. 1290, pag. 53.
„ 6. **do.** , der Knochen in Holz nachgeahmt; No. 1335, pag. 6.

Taf. VII. „ 1. **Tanzattribut**, Neu-Britannien; No. 2816, pag. 27.
„ 2—6. **do.** , Schnitzwerke, Neu-Britannien; Fig. 2 = No. 2808, Fig. 3 = No. 2382, Fig. 4 = No. 2396, Fig. 5 = No. 2372, Fig. 6 = No. 2369, siehe pag. 26.

Taf. VIII. „ 1. **Götze**, Neu-Irland; No. 1921, pag. 16.
„ 2. **do.** , „ ; „ 1654, „ 16.
„ 3. **Tanzschmuck**, Neu-Britannien(?); No. 1503, pag. 72.
„ 4. **Beil**, hölzernes, Neu-Britannien; No. 2522, pag. 47. Auf der Klinge, nahe dem Schaft, ist die Nachahmung einer Fabrikmarke versucht.
„ 5. **Beil**, Klinge von Eisen, Neu-Britannien; No. 2852, pag. 47.
„ 6. **Tanzschmuck**, Neu-Britannien; No. 1506, pag. 73.

Taf. IX. „ 1. **Bootverzierung**, Neu-Irland; „ 3209, „ 63.
„ 2. **do.** „ ; „ 3210, „ 62.
„ 3. **do.** Neu-Britannien; „ 1510, „ 64.

Taf. X. „ 1. **Halsschmuck**, „ (?); „ 1662, „ 42.
„ 2. **do.** „ ; „ 2071, „ 41.
„ 3. **Tanzschmuck**(?), Duke of York; „ 2064, „ 71.
„ 4. **Brustschmuck**, Neu-Britannien; „ 1847, „ 42.
„ 5. **Kalkbehälter**, „ ; „ 1932, „ 76.
„ 6. **Tanzschmuck**, „ ; „ 1179, „ 70.
„ 7. **Kalkbehälter**, „ ; „ 1895, „ 76.
„ 8. **Stirnband**, „ ; „ 1842, „ 34.

Taf. XI. „ 1. **Bastzeug**, „ ; „ 1147, „ 28.
„ 2. **Bastgürtel**, „ ; „ 2041, „ 28.
„ 3. **Maultrommel**, „ ; „ 2413, „ 67.
„ 4. **Schmuck**, bartförmig, „ ; „ 1845, „ 69.
„ 5. **Ohrschmuck**, „ ; „ 886, „ 37.
„ 6. **Brustschmuck**, „ ; „ 870, „ 44.
„ 7. **Tanzschmuck**, Duke of York; „ 2063, „ 69.
„ 8. **Kopfschmuck**, Neu-Hannover; „ 2827, „ 32.

Taf. XII. „ 1. **Tasche**, Neu-Britannien; „ 1602, „ 76.
„ 2. **Axt mit Steinklinge**, „ ; „ 3317, „ 441.
„ 3. **Schaber**, „ ; „ 1908, „ 73.

Taf.	XII.	Fig. 4.	**Schaber aus Knochen**,	Neu-Britannien;	No. 1909,	pag. 74.
		„ 5.	**Hohlmeissel aus Stein**,	„ ;	„ 2120,	„ 47.
		„ 6.	**Senknetz**,	„ ;	„ 2404,	„ 65.
		„ 7.	**Bambusrohr für Betelkalk**,	Neu-Britannien;	No. 1855,	pag. 76.
		„ 8.	**Schnitzwerk**,	Neu-Hannover;	No. 3312,	pag. 439.
Taf.	XIII.	„ 1.	**Fetisch**,	Hermit-Inseln;	„ 436,	„ 80.
		„ 2.	**do.** ,	„ ;	„ 433,	„ 80.
		„ 3.	**Götzenbilder**,	„ ;	„ 430,	„ 80.
		„ 4.	**Fetisch**,	„ ;	„ 432,	„ 80.
		„ 5.	**do.** ,	„ ;	„ 434,	„ 80.
Taf.	XIV.	„ 1.	**Götze**,	Echiquier-Inseln;	„ 428,	„ 84.
		„ 2.	**Schurz**,	Hermit-Inseln;	„ 734 u. 971,	pag. 82.
		„ 3.	**Gefäss**,	„ ;	„ 198,	pag. 84.
		„ 4.	**Unterkiefer**,	„ ;	„ 280,	„ 80.
		„ 5.	**Kalkbehälter**,	„ ;	„ 427,	„ 83.
Taf.	XV.	„ 1.	**Kopfbedeckung**,	Anchorites-Ins.;	„ 150,	„ 78.
		„ 2.	**Fetisch**,	Hermit-Inseln;	„ 431,	„ 80.
		„ 3.	**do.** ,	„ ;	„ 435,	„ 80.
		„ 4.	**Gürtel**,	„ ;	„ 133,	„ 82.
		„ 5.	**Haarschmuck**,	„ ;	„ 573,	„ 81.
		„ 6.	**Ohrschmuck**,	Lord-Howe-Gruppe;	„ 3235,	„ 116.
		„ 7.	**Ohrschmuck**,	Lord-Howe-Gruppe;	No 3231,	pag. 116.
		„ 8.	**do.** ,	„ ;	„ 3225,	„ 116.
		„ 9.	**do.** ,	„ ;	„ 3226,	„ 116.
		„ 10.	**Armschmuck**,	Anchorites-Inseln;	„ 3194,	„ 78.
		„ 11.	**Ohrschmuck**,	Lord-Howe-Gruppe;	„ 3228,	„ 116.
		„ 12.	**Nasenschmuck**,	Anchorites-Inseln;	„ 3385,	„ 457.
Taf.	XVI.	„ 1.	**Kamm**,	Salomo-Archipel;	„ 2471,	„ 87.
		„ 2.	**Halsschmuck**,	„ ;	„ 2480,	„ 90.
		„ 3.	**Armring**,	„ ;	„ 2688,	„ 91.
		„ 4.	**Stirnschmuck**,	„ ;	„ 2686,	„ 88.
		„ 5	**Nasenschmuck**,	„ ;	„ 1470,	„ 90.
		„ 6.	**do.** ,	Lord-Howe-Gruppe;	„ 3217,	„ 115.
		„ 7.	**Brustschmuck**,	Salomo-Archipel;	„ 2613,	„ 91.
		„ 8	**Ohrschmuck**,	„ ;	„ 2481,	„ 89.
		„ 9.	**Armband**,	„ ;	„ 2664,	„ 93.
Taf.	XVII.	„ 1.	**Gürtel**,	„ ;	„ 2492,	„ 85.
		„ 2.	**Halsschmuck**,	„ ;	„ 2679,	„ 91.
		„ 3	**Maultrommel**,	„ ;	„ 1549,	„ 113.
		„ 4.	**Ohrschmuck**,	„ ;	„ 2660,	„ 88.
		„ 5.	**do.** ,	„ ;	„ 2661,	„ 89.
		„ 6.	**Hüftgurt**,	„ ;	„ 3191,	„ 86.
		„ 7.	**Beinschmuck**,	„ ;	„ 2484,	„ 93.
		„ 8.	**Angelhaken**,	„ ;	„ 2499,	„ 112.
		„ 9.	**do.** ,	„ ;	„ 2501,	„ 112.
		„ 10.	**do.** ,	„ ;	„ 2500,	„ 113.
		„ 11.	**Halsschmuck**,	„ ;	„ 2662,	„ 91.

Taf. XVII. Fig. 12. **Bastzeug**, Salomo-Archipel; No. 1557, pag. 85.
Taf. XVIII. „ 1. **Speerspitze**, „ ; „ 2732, „ 102.
„ 2. **do.** „ ; „ 2581, „ 99.
„ 3. **do.** „ ; „ 2567, „ 99.
„ 4. **do.** „ ; „ 2582, „ 100.
„ 5. **do.** „ ; „ 2568, „ 99.
„ 6. **do.** „ ; „ 2893, „ 102.
„ 7. **do.** „ ; „ 3258, „ 99.

Taf. XIX. **Pfeile**, Salomo-Archipel;
Fig. 1 No. 1738, pag. 108. Fig. 2 = No. 2528, pag. 110.
„ 3 „ 2535, „ 109. „ 4 „ 2717, „ 110.
„ 5 = „ 935, „ 108. „ 6 = „ 2770, „ 108.
„ 6a Vergrösserung zu Fig. 6. „ 7 „ 2785, „ 109.
Fig. 8 No. 930, „ 108. „ 9 = „ 2779, „ 107.
„ 10 „ 2780, „ 106. „ 11 „ 1099, „ 107.
„ 12 „ 2788, „ 108 „ 13 = „ 3473, „ 461.

Taf. XX. **Keulen**, Salomo-Archipel;
Fig. 1 No. 2513, pag. 97. Fig. 2 No. 2515, „ 97.
„ 3 „ 2517, „ 97. „ 4 „ 3180, „ 98.
„ 5 „ 2518, „ 98. „ 6 = „ 2509, „ 94.
(Fig. 6a: Vergrösserung eines Theils des Handgriffs der letzteren.) Fig. 7 No. 2508, pag. 94.

Taf. XXI. Fig. 1. **Ruder**, Salomo-Archipel; No. 2519, pag. 111.
„ 2. **Keule**, Ins. „Lepers“, Neu-Hebriden; No. 2507, pag. 127.
„ 3. **Schläger**, Neu-Hebriden(?); No. 1567, pag. 127.
„ 4. **Tanzkeule**, Königin-Charlotte-Archipel; No. 2609, pag. 118.
„ 5. **Messer**, hölzernes, Vanua-Lava; „ 2624, „ 135.
„ 6. **Keule**, „ , Neu-Hebriden; „ 3260, „ 126.
„ 7. **Ruder**, „ , Salomo-Inseln; „ 1882, „ 112.
Taf. XXII. „ 1. **Ruder**, „ , Neu-Hebriden; „ 1736, „ 134.
„ 2. **Schamschurz**, Espiritu-Santo. „ 2491, „ 125.
„ 3. **Löffel**, „ „ „ 2495, „ 136.
„ 4. **Maske**, Insel Lunur, N.-H., No. 2669, pag. 120.
„ 5. **Musikinstrument**, Espiritu-Santo, N.-H.; No. 2504, pag. 135.
„ 6. **Matte, geflochtene**, Lepers Insel, N.-H.; No. 2633, pag. 122.
„ 7. **Tasche** für Betelnüsse, Königin-Charlotte-Archipel; No. 2646, pag. 119.
„ 8. **Pfeil**, Santa Cruz; No. 2709, pag. 119.
„ 9. **Pfeil**, Spitze eines, Neu-Hebriden(?); No. 2725, pag. 133.
„ 9a. **Pfeil**, unteres Ende desselben.
Taf. XXIII. „ 1. **Brustschmuck**, Viti-Levu; No. 2242, pag. 151.
„ 2. **do.** , „ ; „ 1045, „ 150.
„ 3. **Hausgeräth** für das Aufhängen von Speisen etc., Viti-Inseln; No. 3280, pag. 180.
„ 4. **Kamm**, Viti-Levu; No. 2271, pag. 146
„ 5. **Muscheltrompete**, Viti-Levu; „ 2226, „ 171
„ 6. **Keule(?)**, Samoa-Inseln(?); „ 744, „ 216

Taf. XXIII.	Fig. 7.	**Keule**, Viti-Inseln;	No. 455,	pag. 155
	„ 8.	**do.** , „ ;	„ 988,	„ 155
	„ 9.	**do.** , Viti-Levu;	„ 1017,	„ 162
Taf. XXIV.	„ 1.	**Theil** einer hölzernen **Tapa-Druckform**, Viti-Levu;	„ 1202,	„ 140
	„ 2.	**Oelschüssel**, hölzerne, Viti-Levu;	„ 2217,	„ 177
	„ 3.	**Knieschmuck**, „ ;	„ 1003,	„ 152
	„ 4.	**Tapa-Druckform**, gewöhnl. Art;	„ 2268,	„ 139
	„ 5.	**Stampfer** für Brotfrucht u. Taro, Viti;	„ 1515	„ 180
	„ 6.	**Botschafterstock**, Viti-Levu;	„ 2144,	„ 152
	„ 7.	**Kavaschüssel**, „ ;	„ 2202,	„ 174
Taf. XXV.	„ 1.	**Waffe** oder **Hoheitszeichen**, Savage-Insel (Niué);	„ 3078,	„ 200
	„ 2.	**Keule**, Samoa-Inseln;	„ 2453,	„ 217
	„ 3.	Spitze eines **Speers**, Savage-Insel;	„ 1700,	„ 201
	„ 4.	**Keule**, Samoa-Inseln;	„ 3268,	„ 216
	„ 5.	**Hoheitszeichen**, Savage-Insel;	„ 1709,	„ 199
	„ 6.	**Wurfspeer**, Paumotu-Inseln;	„ 1693,	„ 232
	„ 7.	**Keule**, Samoa-Inseln;	„ 1285,	„ 214
	„ 8.	**Ruder** oder **Paddel**, Rapanui;	„ 1083,	„ 237
Taf. XXVI.	„ 1.	**Götze**, hölzerner, Markesas-Inseln;	„ 3069,	„ 241
	„ 2.	**Hoheitszeichen**, Rapanui;	„ 2123,	„ 237
	„ 3.	**Steinbeil**, Markesas-Inseln;	„ 3066,	„ 246
	„ 4.	**Götze**, Rapanui;	„ 2122,	„ 236
	„ 5.	**Ohrschmuck** aus Muschel, Markesas-Ins.;	„ 3052,	„ 244
	„ 6.	**do.** a. Muschel u. Knochen, „ ;	„ 985,	„ 245
	„ 7.	**Waffe**, hölzerne, schwertförm., Gilbert-Ins.;	„ 3054,	„ 544
	„ 8.	**Haarnadel**, Markesas-Inseln;	„ 987,	„ 243
	„ 9.	**Speerspitze**, aus Obsidian, Rapanui;	„ 2126,	„ 237
	„ 10.	**Ohrschmuck** aus Schildpatt und europ. Perlen, Markesas-Inseln;	„ 3102,	„ 261
Taf. XXVII.	„ 1.	**Pfeil**, Viti-Levu;	„ 2589,	„ 169
	„ 2.	**Harpune**, hölzerne, Viti-Levu;	„ 2135,	„ 168
	„ 3.	**Keule**, „ ;	„ 2169,	„ 155
	„ 4.	**Spitze** eines **Speers**, Viti-Inseln;	„ 1121,	„ 165
	„ 5.	**do.** **do.** , „ ;	„ 2590,	„ 165
	„ 6.	**do.** **do.** , Hermit-Inseln;	„ 375,	„ 458
	„ 7.	**do.** **do.** , „ ;	„ 374,	„ 458
Taf. XXVIII.	„ 1.	**Kopfschmuck**, Gilbert-Inseln;	„ 796,	„ 255
	„ 2.	**Brustharnisch**, „ ;	„ 3483,	„ 266
	„ 3.	**Handwaffe**, „ ;	„ 777,	„ 264
	„ 4.	**Stirnschmuck**, Samoa-Inseln;	„ 135,	„ 210
	„ 5.	**Canoe-Modell**, Neu-Hannover?;	„ 3311,	„ 463
	„ 6.	**Kriegsanzug**, Pleasant-Insel;	„ 3357,	„ 267
Taf. XXIX.	„ 1.	**Maske**, Mortlock-Inseln;	„ 3021,	„ 301
	„ 2.	**Hoheitszeichen**, Gilbert-Inseln;	„ 1825,	„ 261
	„ 3.	**Steinbeil**, Samoa-Inseln;	„ 2027,	„ 211

Taf. XXIX.	Fig. 4.	**Betelnussstampfer**, Yap;	No. 113,	pag. 401
	„ 5.	**Keule**, Mortlock-Inseln;	„ 3008,	„ 318
	„ 6.	**do.** , Ruk;	„ 3447,	„ 370
	„ 7.	**Schläger** aus Muschel (Beilklinge?); Nukuor;	„ 1291,	„ 338
	„ 8.	**Idol** „ „ Palau;	„ 622,	„ 410
Taf. XXX.	„ 1.	**Götze**, Nukuor;	„ 2607,	„ 333
	„ 2.	**Hacke**, Ackergeräth, Mortlock-Inseln;	„ 708,	„ 325
	„ 3	**Halsschmuck**, Nukuor;	„ 716,	„ 336
	„ 4.	**Armband**, Ruk;	„ 3110,	„ 360
	„ 5.	**Ohrschmuck**, Ruk;	„ 3106,	„ 360
	„ 6.	**Handwaffe**, Mortlock-Inseln;	„ 3011,	„ 321
	„ 7.	**Ohrschmuck**, beim Tanz benutzt, „ ;	„ 2991,	„ 310
	„ 8.	**Speer**, Spitze eines solchen, „ ;	„ 3444,	„ 321
	„ 9.	**do.** , „ „ „ , Yap;	„ 367,	„ 400
Taf XXXI.	„ 1.	**Schnitzwerk**, Neu-Irland?	„ 3490,	„ 439
	„ 2.	**Auslegerstütze** von einem Canoe, Ruk;	„ 3399,	„ 373
	„ 3.	**Tanzpaddel**, Mortlock-Inseln;	„ 2608,	„ 317
	„ 4.	**Kopfschmuck**, für Priester, Nukuor;	„ 3384,	„ 335
	„ 5.	**Geräth f. d. Schaben d. Cocosnüsse**, „ ;	„ 884,	„ 347
	„ 6.	**Idol**, Ruk;	„ 3405,	„ 356
Taf. XXXII.	„ 1—5.	**Segelkarten** von der Marshall-Gruppe. No. 3359 — 63, pag. 271. No. 1 — 3363. No. 2 — 3361. No. 3 — 3362. No. 4 — 3359. No. 5 — 3360.		
Taf. XXXIII.	„ 1.	**Maske**, Neu-Irland;	No. 3544,	pag. 487
	„ 2.	**do.** „ ;	„ 3540,	„ 487
	„ 3.	**do.** „ ;?	„ 3545,	„ 487
Taf. XXXIV.	„ 1.	**do.** „ ;?	„ 3542,	„ 487
	„ 2.	**Idol** aus Kreidegestein, Neu-Irland;	„ 3566,	„ 487
	„ 3.	**Idol** „ „ , „ ;	„ 3568,	„ 487
Taf. XXXV.		**Schädel**, Neu-Britannien;	No. 14704,	pag. 612
„ XXVVI.		**do.** , Anchorites-Inseln;	„ 14672,	„ 615
„ XXXVII.		**do.** , Hermit-Inseln;	„ 9776,	„ 615
„ XXXVIII.		**do.** , Echiquier-Inseln;	„ 9781,	„ 615
„ XXXIX.		**do.** , Mallicollo, Neu-Hebriden;	„ 16034,	„ 617
„ XL.		**do.** , Viti;	„ 15723,	„ 625
„ XLI.		**do.** , Viti;	„ 15717,	„ 623
„ XLII.		**do.** , Moturiki, Viti-Inseln;	„ 13620,	„ 640
„ XLIII.		**do.** , Tonga-Inseln;	„ 10226,	„ 641
„ XLIV.		**do.** , Samoa-Inseln;	„ 12850,	„ 646
„ XLV.		**do.** , Gilbert-Inseln;	„ 14718,	„ 651
„ XLVI.		**do.** , Ponapé;	„ 15940,	„ 655

Druck von J. F. Richter, Hamburg.

Die Verwaltung des Museum Godeffroy in Hamburg

ist bereit

Gypsabgüsse von interessanteren Schädeln von Südsee-Insulanern, Gypsabgüsse (Copien) der Gesichtsmasken und Köpfe von Rassentypen

(siehe pag. 543 und 544), Doubletten der ethnographischen und zoologischen Sammlungen im Tausch gegen ethnographische Gegenstände von Australien und aus dem Stillen Ocean, gegen interessantere Naturalien aus diesem Gebiet oder gegen baar abzugeben.

Anfragen sind an den unterzeichneten Custos zu richten.

J. D. E. Schmeltz.

Süd-See-Typen.

Anthropologisches Album des Museum Godeffroy in Hamburg.

Gr. Quart. 28 Tafeln mit 175 Original-Photographien, einer ethnologischen Karte des Grossen Oceans und einem erläuternden Text. Preis ℳ 50.

Das Album, in gewissem Sinne eine Ergänzung des vorliegenden Cataloges, führt uns in 175 photographischen Bildern (theils gross Quart, theils Cabinet-, theils Visitkarten-Format) die Portraits und ganzen Figuren der Bewohner der hauptsächlichsten Inselgruppen des Grossen Oceans, meistens en face und en profil, vor. Nur mit vier Ausnahmen sind sämmtliche Bilder von photographischen Negativen abgezogen, welche dem Museum Godeffroy eigen sind, und welche von seinen Reisenden an Ort und Stelle kunstgerecht und zum Theil den Anforderungen der Wissenschaft gemäss (mit Maassstäben) aufgenommen wurden.

Das Album zerfällt in die drei Hauptabtheilungen: Polynesien (Tafel 1—8), Melanesien (Tafel 9—19), Mikronesien (Tafel 20—28), zergliedert sich innerhalb derselben nach den einzelnen Inselgruppen und sucht deren Bewohner beiderlei Geschlechts in den verschiedensten Altersstufen zu characterisiren.

Ein Probeexemplar, welches der Anthropologen-Versammlung in Berlin, September 1880, vorgelegt worden war, wurde von Herrn Professor Dr. Virchow als eine der werthvollsten Sammlungen in dieser Richtung bezeichnet.

Der Text bringt in möglichst gedrängter Weise die characteristischen Merkmale der dargestellten Inselbewohner und gleichzeitig darauf bezügliche sehr werthvolle, bisher unedirte anthropologische Notizen der Reisenden des Museums. Am Schlusse ist eine Uebersichts-Tabelle über die Körpermaasse undK örderverhältnisse von 30 verschiedenen Südsee-Insulanern zusammengestellt. Wo Schmuckgegenstände, Waffen u. s. w. mit abgebildet wurden, sind dieselben kurz beschrieben und benannt.

Als Quellenwerk für einzelne Inseln der Südsee wird stets das Journal des Museum Godeffroy den hervorragendsten Platz behaupten; wir geben nachstehend das Inhalts-Verzeichniss der bis 1880 erschienenen 13 Hefte und bemerken, dass jedes derselben zu dem dabei notirten Preise durch jede Buchhandlung oder von uns direct bezogen werden kann.:

Journal des Museum Godeffroy. Geographische, ethnographische und naturwissenschaftliche Mittheilungen. Gr. Quart. Heft I. 9 Bogen mit 2 Holzschnitten und 8 Tafeln. ℳ 15.

INHALT: 1. Topographie der Schiffer-Inseln von Dr. E. Graeffe nebst 2 Karten der Schiffer-Inseln von L. Friederichsen. 2. Die Lagune von Ebon nach J. Kubary, von Dr. E. Graeffe. 3. Ueber eine Sendung Vögel aus Huahine von Dr. E. Graeffe. 4. Ein Beitrag zur Farnflora der Palaos- und Hervey-Inseln von Dr. Chr. Luerssen. 5. Untersuchungen über Diatomaceen-Gemische von O. N. Witt.

Journal des Museum Godeffroy. Heft II. 13 Bogen mit 5 Holzschnitten, 2 Karten und 10 Tafeln. ℳ 30.

INHALT: 1. Die meteorologischen Erscheinungen in Samoa von Dr. E. Graeffe. 2. Die Carolinen-Insel Yap nebst den Matelotas-, Mackenzie-, Fais- und Wolea-Inseln, nach A. Tetens und J. Kubary von Dr. E. Graeffe. 3. Auf der Insel Yap gesammelte Schmetterlinge und deren Verwandlungsgeschichte, von Georg Semper. 4. Neue Nacktschnecken der Südsee, malacologische Untersuchungen, von Dr. R. Bergh 5. Entwickelungsformen der Schwertfische von Dr. A. Günther.

Journal des Museum Godeffroy. Heft III, V, VII, IX, XI, XIII. *Andrew Garretts's Fische der Südsee,* beschrieben und redigirt von *Albert C. L. G. Günther,* Vorstand des zoolog. Departements des Britischen Museums. Heft I—VI mit je 20 lithogr. Tafeln in Farbendruck und Handcolorit: pr. Heft ℳ 60.

Auf Basis einer Sammlung von 470 Abbildungen von Mr. Andrew Garrett nach dem Leben gemalter Fische der Südsee und mit Hülfe des vereinigten Materials des Britischen und Godeffroy Museums, wird eine vollständige Bearbeitung der Südseefische als ein integrirender Theil des Journals des Museum Godeffroy, jedoch selbstständig paginirt, in 10 Heften mit je 20 colorirten Tafeln zum Preise von ℳ 60 pr. Heft beabsichtigt.

Journal des Museum Godeffroy Heft IV. 15 Bogen mit 2 Holzschnitten, 1 Karte und 14 Tafeln. ℳ 30.

INHALT: 1. Die Palau-Inseln in der Südsee von J. Kubary, nebst einer Karte von L. Friederichsen. 2. Beiträge zur Kenntniss der Fidschi-Insulaner von J. W. Spengel. 3. Description de quelques Crustacés, nouveaux ou peu connus, par le Dr. A. Milne-Edwards. 4 Weitere Mittheilungen über junge Schwertfische von Dr. A. Günther. 5. Beitrag zur Lichenenflora der Südsee-Inseln, von Dr. A. von Krempelhuber. 6. Ueber Südsee-Diatomaceen von Otto N. Witt. 7. Verschiedenes. a) Eine Bank in den Gewässern der Tonga-Gruppe. b) Die Wanderung von Danais Erippus, Cramer, nach den Südsee-Inseln, Australien und Celebes von G. Semper.

Journal des Museum Godeffroy. Heft VI. 17 Bogen mit 7 Holzschnitten und 5 Tafeln. ℳ 30.

INHALT: 1. Zur Flora von Queensland Verzeichniss der von Frau Amalie Dietrich in den Jahren 1863—1873 an der Nordostküste von Neuholland gesammelten Pflanzen, nebst allgemeinen Notizen dazu von Dr. Chr.

Luerssen. I. Filices.—2. Algen der Fidschi-, Tonga- und Samoa-Inseln, gesammelt von Dr. E. Graeffe, beschrieben von A. Grunow. — 3. Musci polynesiaci praesertim Vitiani et Samoani Graeffeani Auctore Carlo Müller Halensi. — 4. Neue Nacktschnecken der Südsee von Dr. R. Bergh. — 5. Nachtrag zu den Beiträgen zur Kenntniss der Fidschi-Insulaner von Dr. J. W. Spengel. — 6. Samoa- oder die Schiffer-Inseln von Dr. E. Graeffe. Dritter Abschnitt: Notizen über die geologischen Verhältnisse Samoa's. — 7. Die Ruinen von Nanmatal auf der Insel Ponapé (Ascension) nach J. Kubary's brieflichen Mittheilungen

Journal des Museum Godeffroy. Heft VIII. 18 Bogen mit 12 Holzschnitten und 18 Tafeln. Redigirt von L. Friederichsen. ℳ. 45.

INHALT: Zur Ornithologie der Südsee-Inseln. 1. Die Vögel der Palau-Gruppe von Dr. O. Finsch. 2. Feresa attenuata by Dr. J. E Gray, F. R. S, F. Z S. etc. 3. Neue Nacktschnecken der Südsee, malacologische Untersuchungen von Dr. R. Bergh. III. — 4. Zur Flora von Queensland. Verzeichniss der von Frau Amalie Dietrich in den Jahren 1863—1873 an der Nordostküste von Neuholland gesammelten Pflanzen, nebst allgemeinen Notizen dazu von Dr. Chr. Luerssen; Forts. von Heft VI. 5. Zur geologischen Kenntniss der Palau-Inseln von Dr. Arth. Wichmann. 6. Basalt von der Insel Ponapé (Carolinen-Gruppe) von Dr. A Wichmann. 7. Weitere Nachrichten von der Insel Ponapé (Carolinen-Archipel). Nach brieflichen, vom Januar 1874 datirten Mittheilungen J. Kubary's. — Kleine Mittheilungen.

Journal des Museum Godeffroy. Heft X soll eine Abhandlung über die Australneger von Prof. Dr. R. Virchow enthalten und von 20 Tafeln und diversen Holzschnitten begleitet sein.

Journal des Museum Godeffroy. Heft XII. 23 Bogen Text mit 4 Holzschnitten und 8 Tafeln, redigirt von L. Friederichsen. 1876. ℳ. 30.

INHALT: 1. Zur Ornithologie der Südsee-Inseln II. Ueber neue und weniger gekannte Vögel von den Viti-, Samoa- und Carolinen-Inseln, von Dr. Otto Finsch in Bremen. 2. Branchipus australiensis, nov. spec., von Dr. F. Richters in Altona. 3. Descriptions of new species of Reptiles from Australia by Dr. A. Günther in London. 4. Ueber australische Passiden von Dr. C. A. Dohrn in Stettin. 5. Die australischen Formiciden von Dr. Gustav Mayr in Wien. 6. Ein Beitrag zur Kenntniss der Polynesier-Schädel von Dr. J. W. Spengel. 7. Beschreibung eines neuen Vaginulus von D. F. Heynemann in Frankfurt a. M. 8. Kleine Mittheilungen aus dem Museum Godeffroy. 9. Nachrichten über die Reisenden des Museum Godeffroy.

Journal des Museum Godeffroy. Heft XIV. Mit 6 Holzschnitten und 16 Tafeln. Redigirt von L. Friederichsen. 1879. ℳ. 60.

INHALT: 1. Dr. R. Bergh: Neue Nacktschnecken der Südsee mit 5 Tafeln. 2. Dr. E. Kohlrausch: Beiträge zur Kenntniss der Scolopendriden mit 1 Tafel. 3. Dr. F. Chapuis: Cryptocéphalides australiens du Musée Godeffroy. 4. L. Fairmaire: Descriptions des Coléoptères nouveaux ou peu connus du Musée Godeffroy. 5. Dr. Haag-Rutenberg: Neue Heteromeren aus dem

Museum Godeffroy mit 1 Tafel. 6. Georg Semper: Beitrag zur Rhopaloceren-fauna von Australien mit 2 Tafeln. 7. Brunner von Wattenwyl: Neue Phaneropteriden. 8. Dr. F. Brüggemann: Ueber die Korallen der Insel Ponapé. 9. Dr. A. Wichmann: Ueber einige Laven der Insel Niuafou. 10. Dr. A. Wichmann: Einige Mittheilungen über die Insel Futuna. 11 Trood's meteorologische Beobachtungen zu Nukualofa auf Tongatabu. 12. Dr. E. Graeffe: Samoa oder die Schiffer-Inseln. IV. Abschnitt: Die Eingeborenen in Bezug auf Rassencharakter und Krankheiten mit 1 Tafel. 13. Dr. Philipp: Die hauptsächlichsten auf den Viti-Inseln vorkommenden Krankheiten nach Dr. Mac Gregor und Th. Kleinschmidt. 14. Th. Kleinschmidt's Reisen auf den Viti-Inseln mit 5 Tafeln.

Catalog des Museum Godeffroy, V. Nebst einer Beilage, enthaltend: topographische und zoologische Notizen. ℳ. 6.

(Catalog I—IV vergriffen.)

Catalog des Museum Godeffroy, VI., bildet den ersten Specialkatalog der Doubletten des Museum Godeffroy. 1877. ℳ. 3.

Catalog des Museum Godeffroy, VII. Wirbelthiere (Animalia vertebrata) und Nachträge zu Catalog V und VI aus den übrigen Thierklassen; bildet den zweiten Specialcatalog aller an Wirbelthieren vorhandenen Doubletten des Museum Godeffroy nebst einer Uebersicht solcher Arten aus den übrigen Thierklassen, die entweder für das Museum völlig neu sind, oder von denen sich neuerdings Doublettenmaterial ergeben hat. 1879. ℳ. 3.

Verträge und Uebereinkünfte des Deutschen Reichs mit den Samoa-Inseln und anderen unabhängigen Inselgruppen der Südsee nebst 7 Karten, erläuternder Denkschrift mit begleitenden Aktenstücken des Auswärtigen Amts, Berichten und Aeusserungen deutscher, englischer und amerikanischer Autoritäten über die Bedeutung der Südsee-Inseln für den Welthandel. ***Dem Bundesrath und dem Reichstag im Mai/Juni vorgelegt. Mit Genehmigung des Auswärtigen Amts herausgegeben.*** 1879. ℳ 12.

Die in vorstehendem Werk enthaltenen Karten sind:

1. Karte der Inseln des westlichen Grossen Oceans im Maassstabe von 1 : 15,000,000, gezeichnet von L. Friederichsen. (Einzelpreis ℳ. 3.)
2. Karte der Tonga- oder Freundschafts-Inseln mit Plan des Hafens von Neiafu, gezeichnet von L. Friederichsen. (Einzelpreis ℳ. 1.50.)
3. Karte der Samoa-Inseln im Maassstabe von 1 : 800,000 nebst Karte der Ansiedelungen am Hafen von Apia, gezeichnet von L. Friederichsen. (Einzelpreis ℳ. 2.)
4. Karte der Ellice- oder Lagunen-Inseln im Maassstabe von 1 : 1,500,000, gezeichnet von L. Friederichsen. (Einzelpreis ℳ. 1.50.)
5. Karte der Gilbert- oder Kingsmill-Inseln im Maassstabe von 1 : 500,000, gezeichnet von L. Friederichsen. (Einzelpreis ℳ 1.50.)

6. Karte der Marshall-Inseln nebst Plan des Hafens von Jaluit, gezeichnet von L. Friederichsen. (Einzelpreis *M.* 1.50.)
7. Karte der Nordküste von Neu-Britannien und der Duke of York-Inseln, gezeichnet von L. Friederichsen. (Einzelpreis *M.* 1.50.)

Friederichsen, L., Karte der Palau-Inseln. (Pelau—Pelew—Pellow—Palaos.) Nördlicher grosser Ocean. Westliche Carolinen. 1 : 300,000. Gr. Folio. *M.* 2.

Friederichsen, L., Karte des Landes zwischen den Flüssen Sigago und Letoga sowie der Ansiedelungen am Hafen von Apia. Insel Upolu. Archipel der Samoa- oder Navigator-Inseln. (Grosser Ocean.) 1 : 20,700. Vermessen von Lieutenant H. B. Sterndale. 1870. *M.* 6.

Friederichsen, L. Karte der Insel Yap (Eap, Guap, Yapa). Carolinen-Gruppe. Nach Capt. J. Blohm's Originalaufnahme. 1 : 165,000.

Buchner, M., Dr. Eine Reise durch den stillen Ocean ist enthalten in den „Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg". 1876—77. (*M.* 9.)

Friederichsen, L. Die Duke of York Inselgruppe nebst Karte in demselben Bande der „Mittheilungen etc."

Friederichsen, L. Die Ruinen von Nanmatal auf der Insel Ponapé (Carolinen-Archipel) ist enthalten in dem zweiten Jahresberichte der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. 1874—75. (*M.* 7.50.)

Kubary, J. Die Bewohner der Mortlock-Inseln (Carolinen-Archipel) mit Karte von L. Friederichsen ist enthalten in den „Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. 1878—79." (*M.* 9.)

Eckardt, M. Der Archipel der Neu-Hebriden mit 3 Tafeln ist enthalten in den „Verhandlungen des Vereins für naturwissenschaftliche Unterhaltung zu Hamburg. 1877." (*M.* 10.)

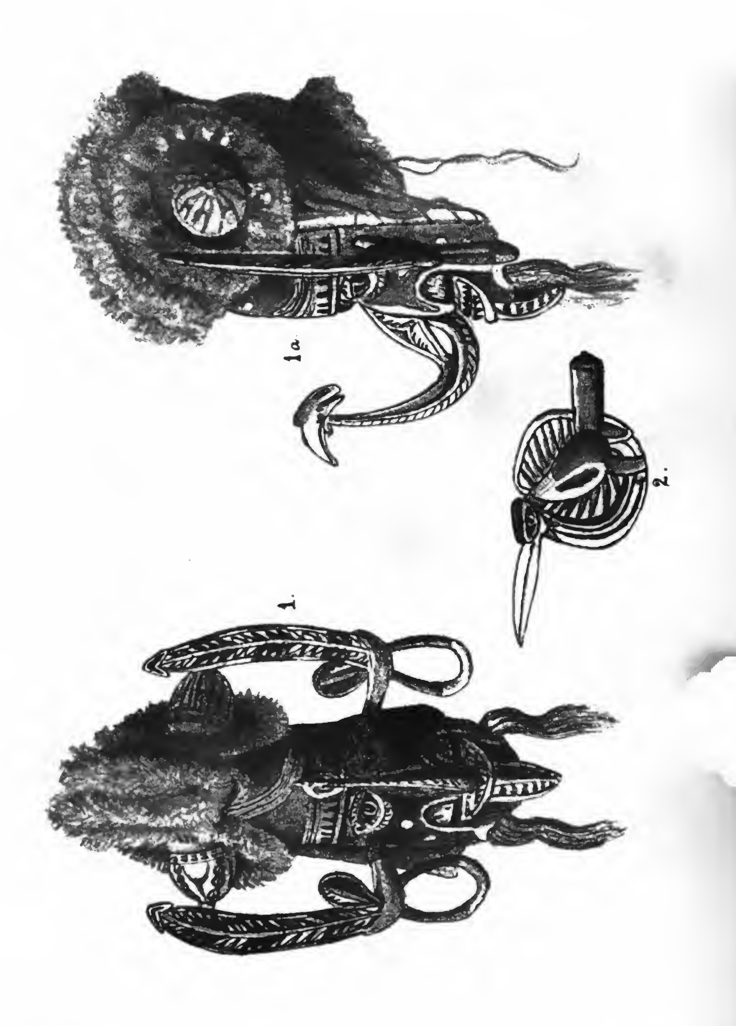
Schmeltz, J. D. E. Ueber die Thierwelt der Neu-Hebriden in demselben Bande der „Verhandlungen etc."

Krause, Dr. R. Ueber macrocephale Schädel von den Neu-Hebriden, gleichfalls in dem erwähnten Bande der „Verhandlungen etc."



W Gummelt gez

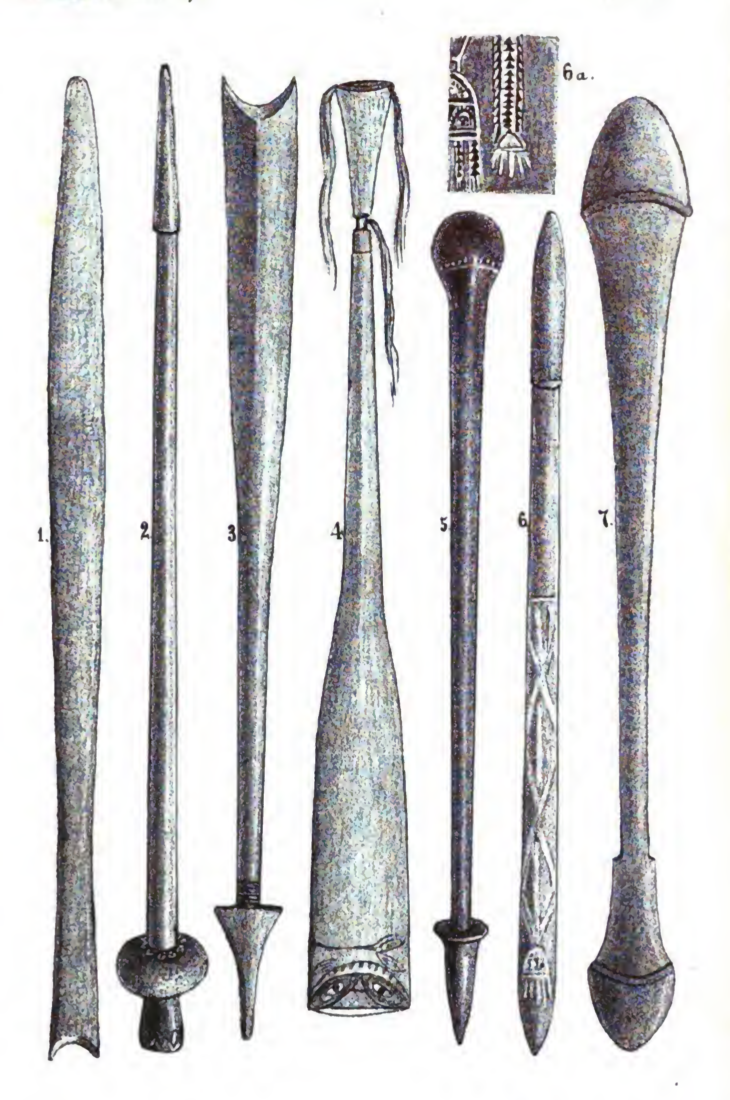
Druck von J F Richter, Hamburg



W Gummelt gez. Druck von J F Richter, Hamburg



W. G. ... gez. Druck von J. F. Richter, Hamburg



W. Gunnelt gez.

Druck von J. F. Richter Hamburg



1.

2.

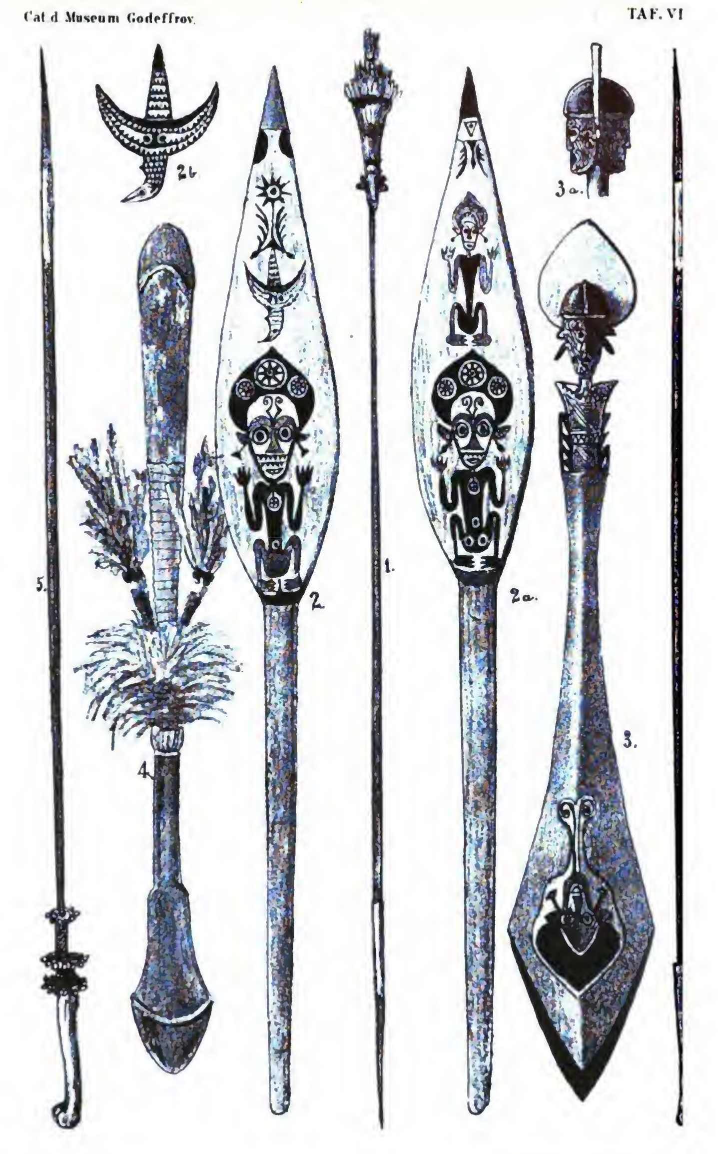
3.

4.

5.

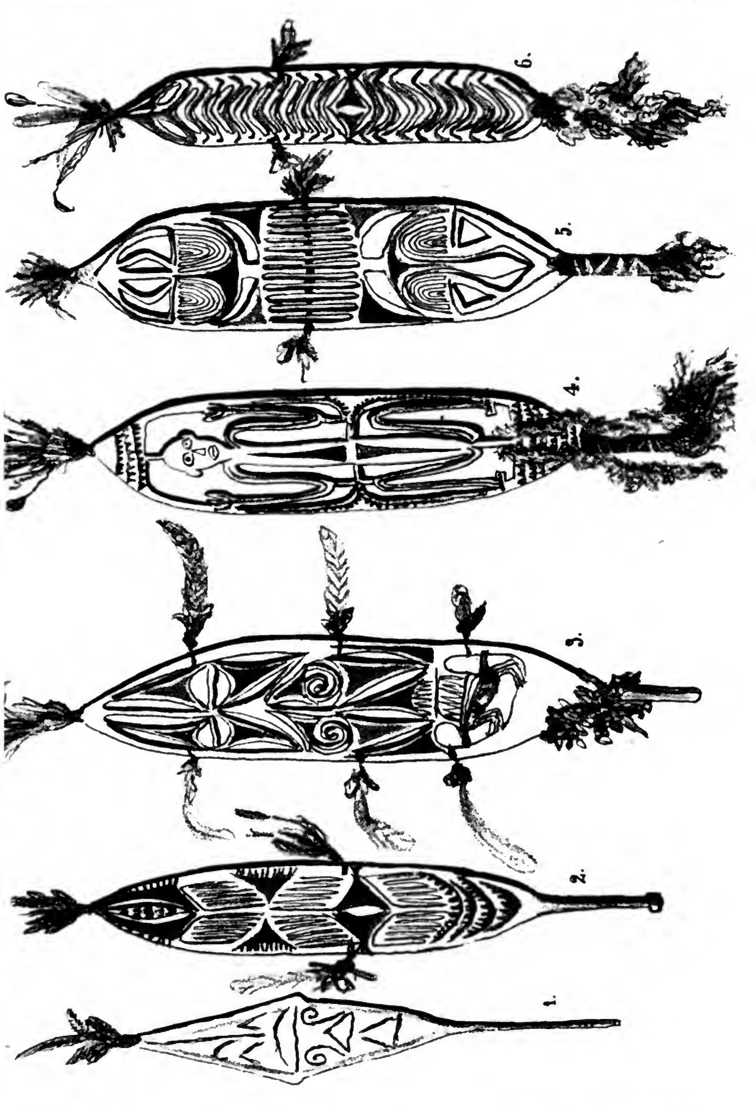
V. Gummelt gez.

Druck von J. F. Richter, Hamburg



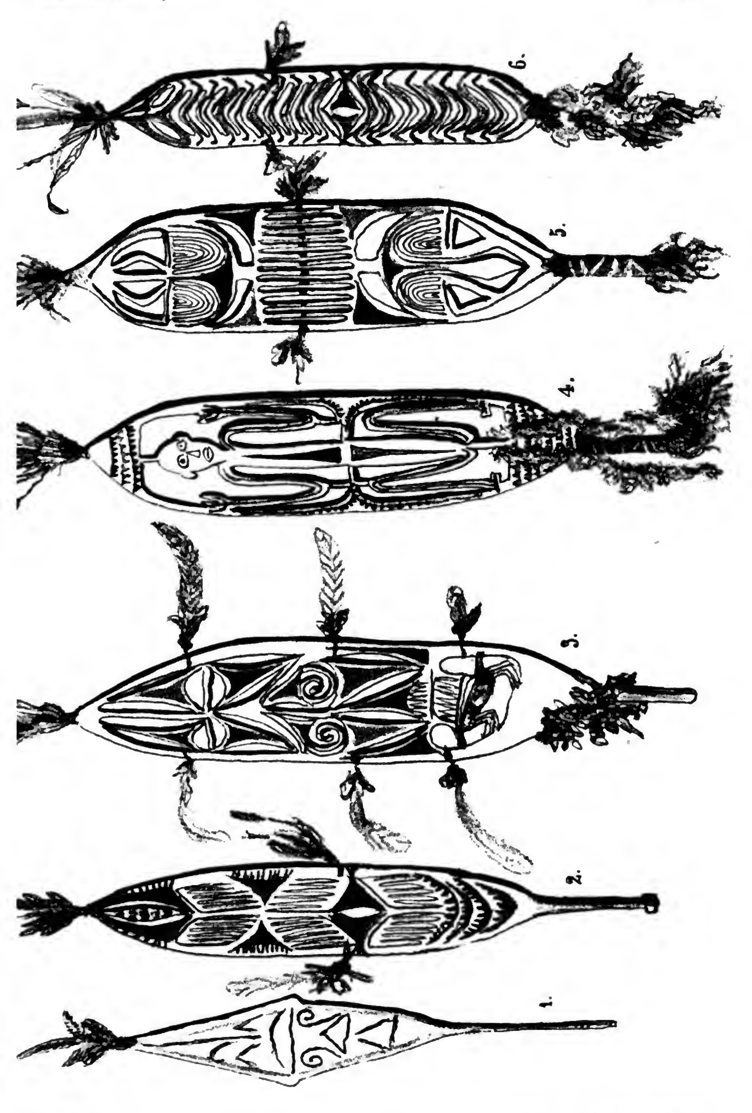
Gemmert gez.

Druck von J. F. Richter, Hambur



W. Gummelt gez.

Druck von J. F. Richter, Hamburg



W Gummelt gez

Druck von J F Richter, Hamburg

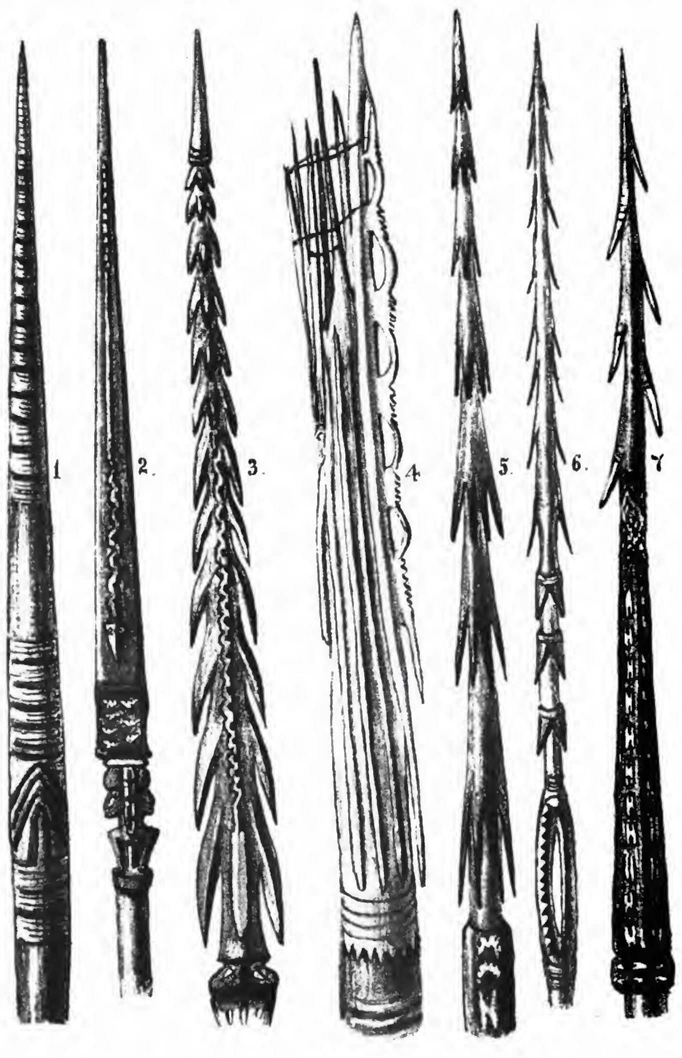


W Gummelt gez. Druck von J F Richter, Hamburg



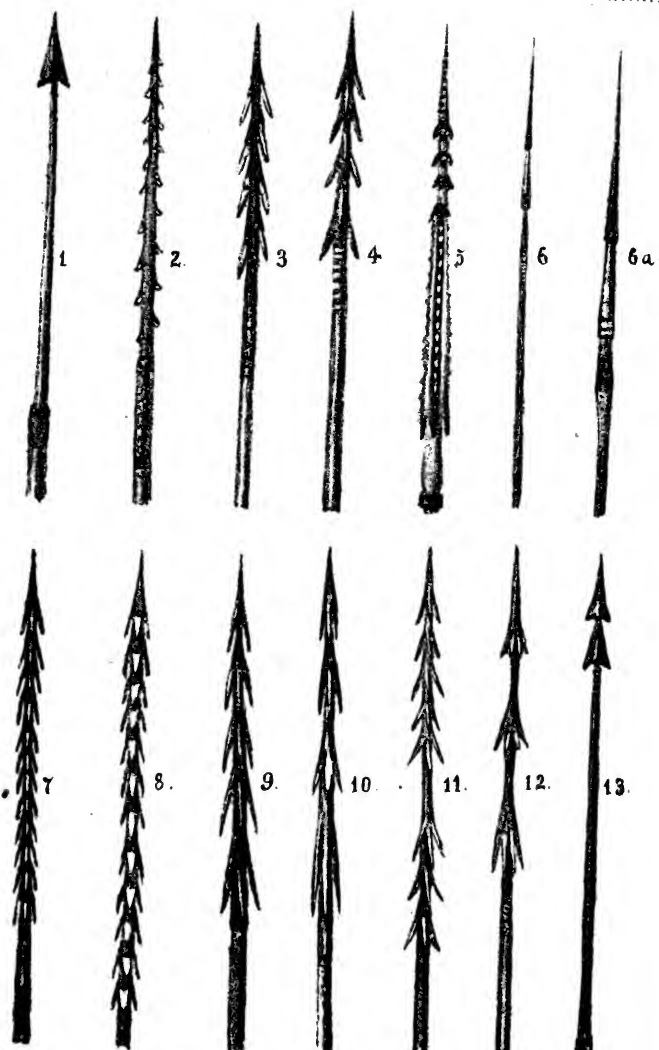
W. Gummelt gez

Druck von J F Richter, Hamburg



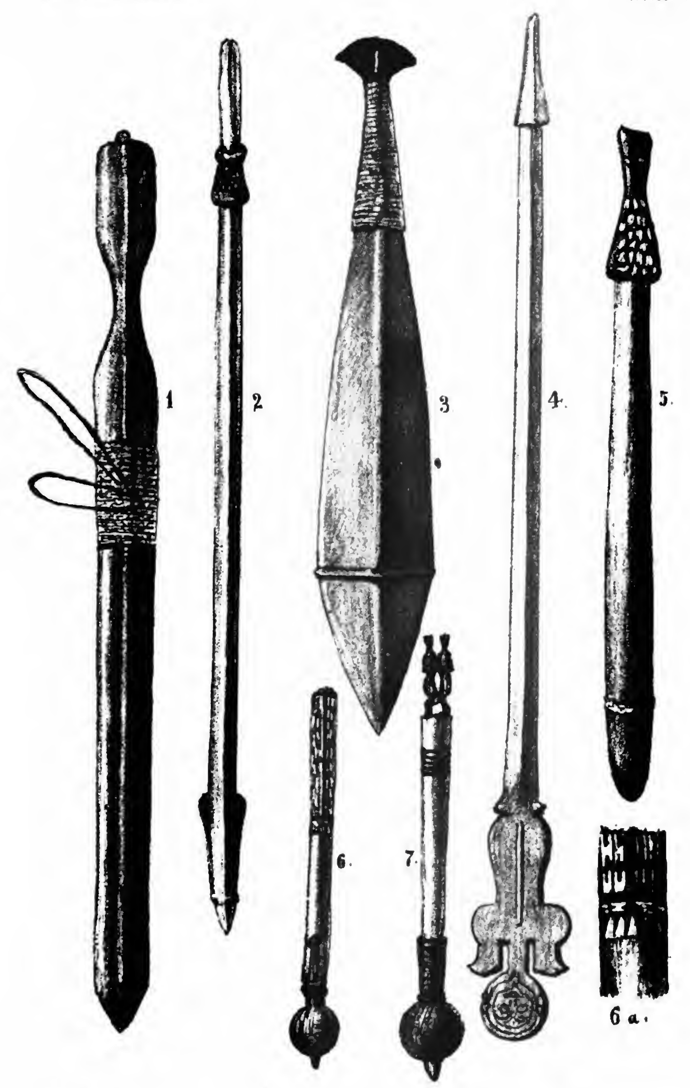
W. Gunnelt gez.

Druck von J. F. Richter, Hamburg



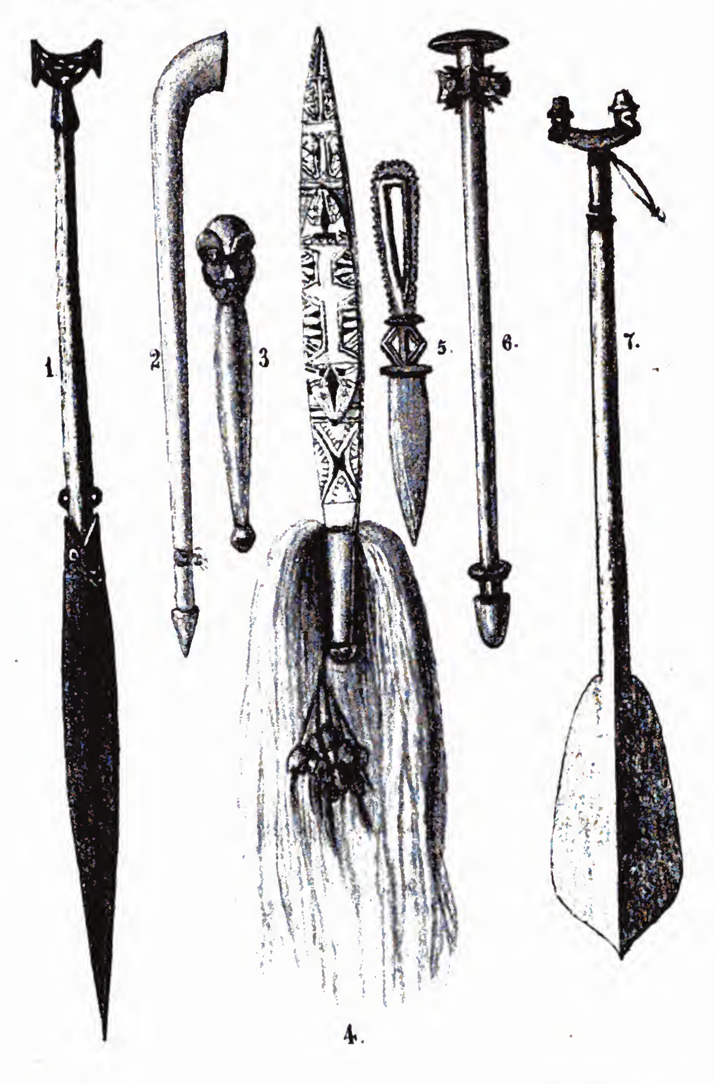
W. Gunnel? gez.

Druck von J. F. Richter, Hamburg



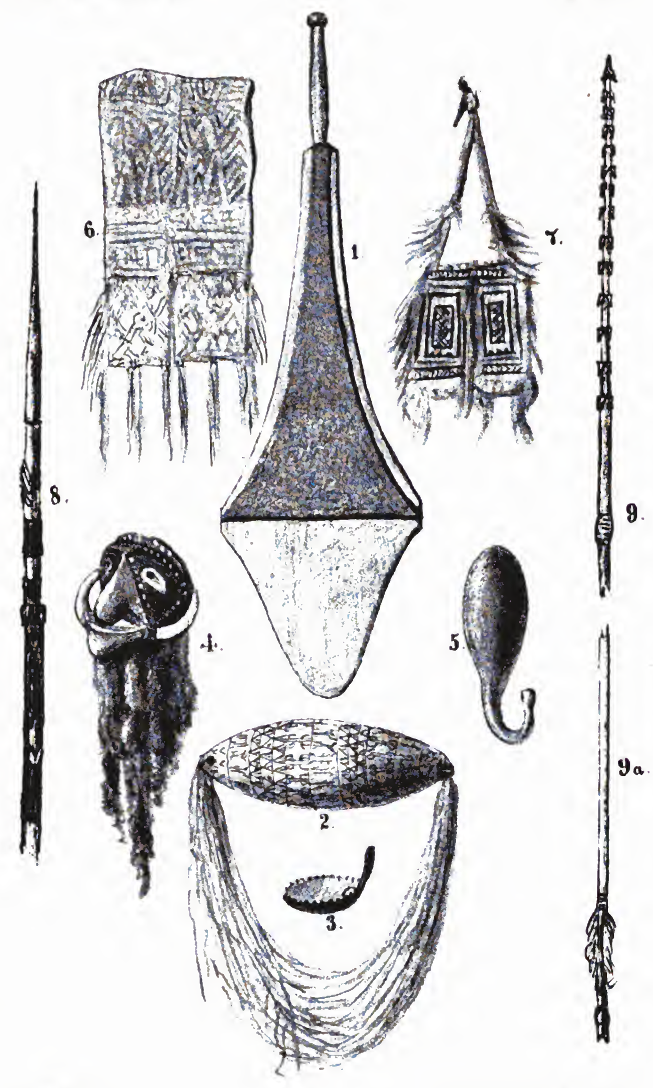
W. Gummelt gez.

Druck von J. F. Richter, Hamburg

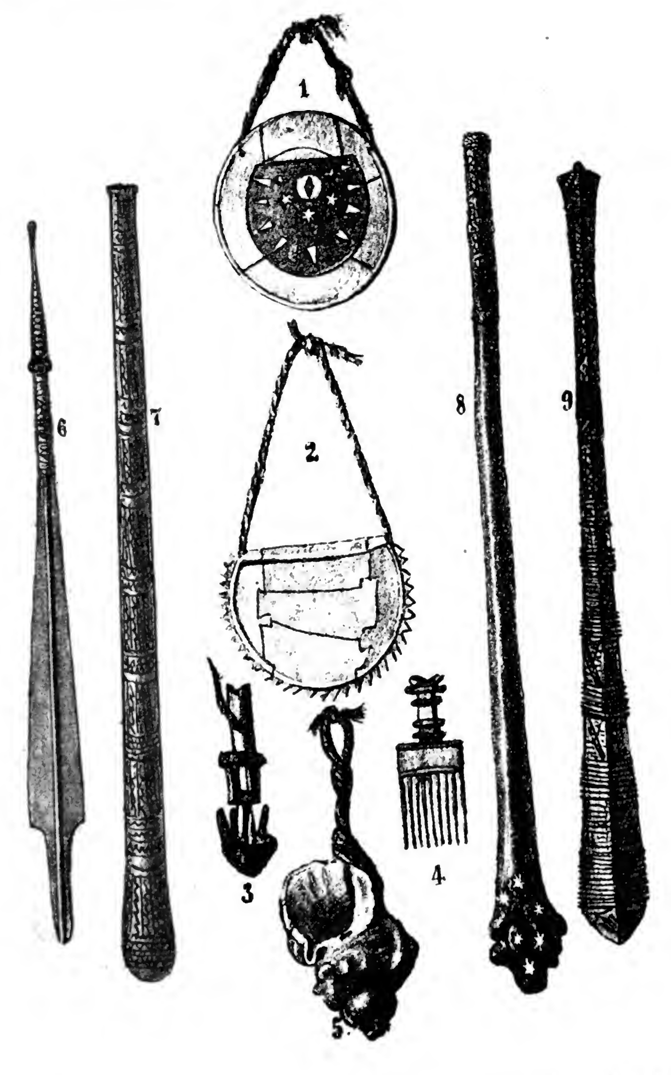


W. Gummelt gez.

Druck von J. F. Richter, Hamburg

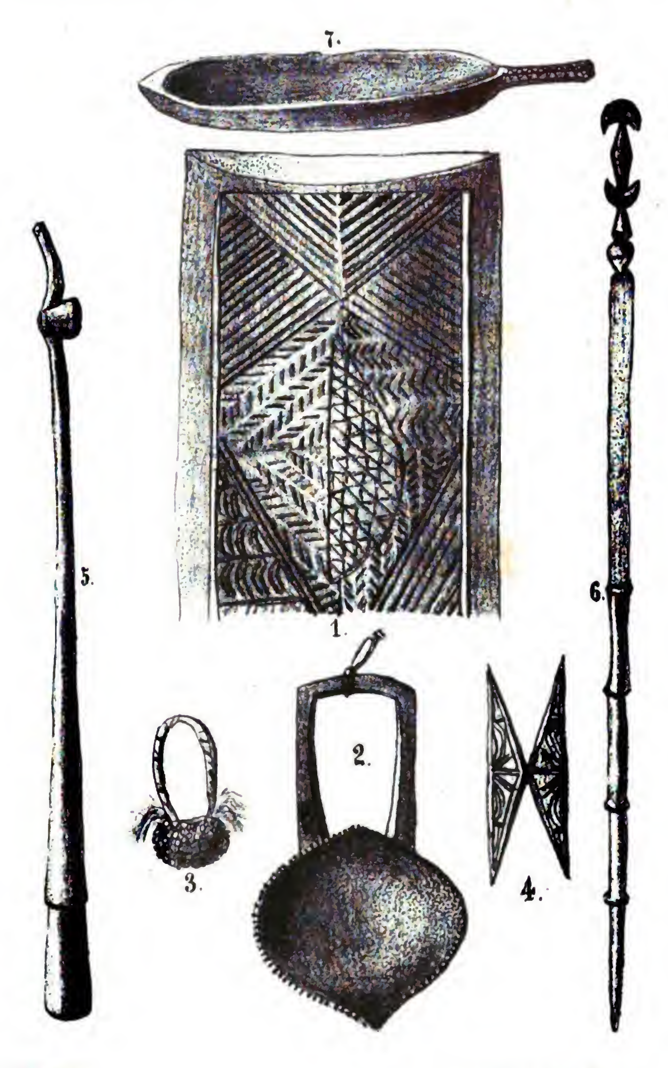


W. Gummelt gez. Druck von J. F. Richter, Hamburg



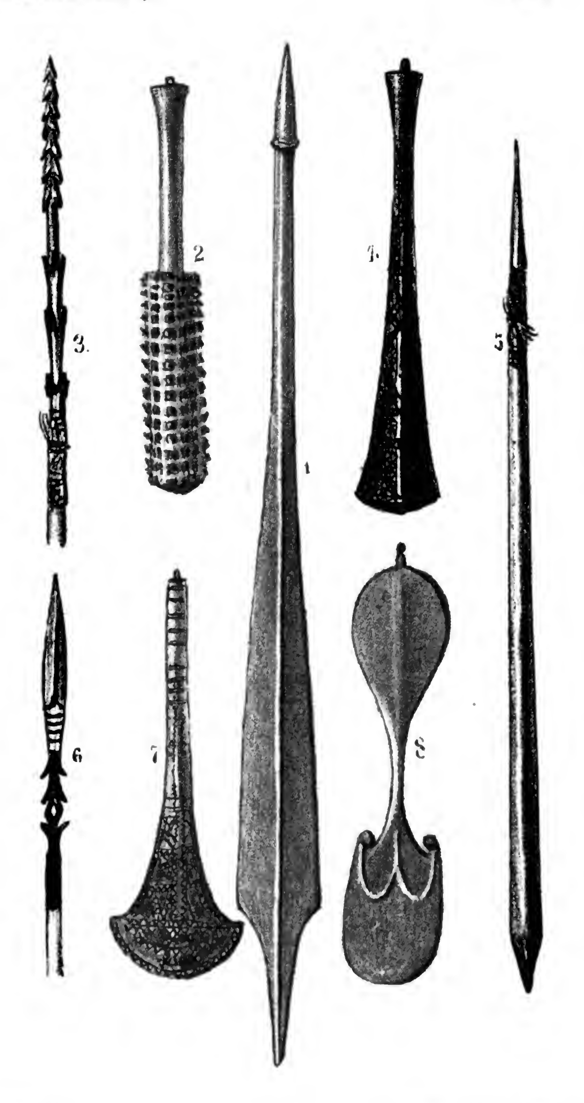
W. Gummelt gez.

Druck von J. F. Richter, Hamburg



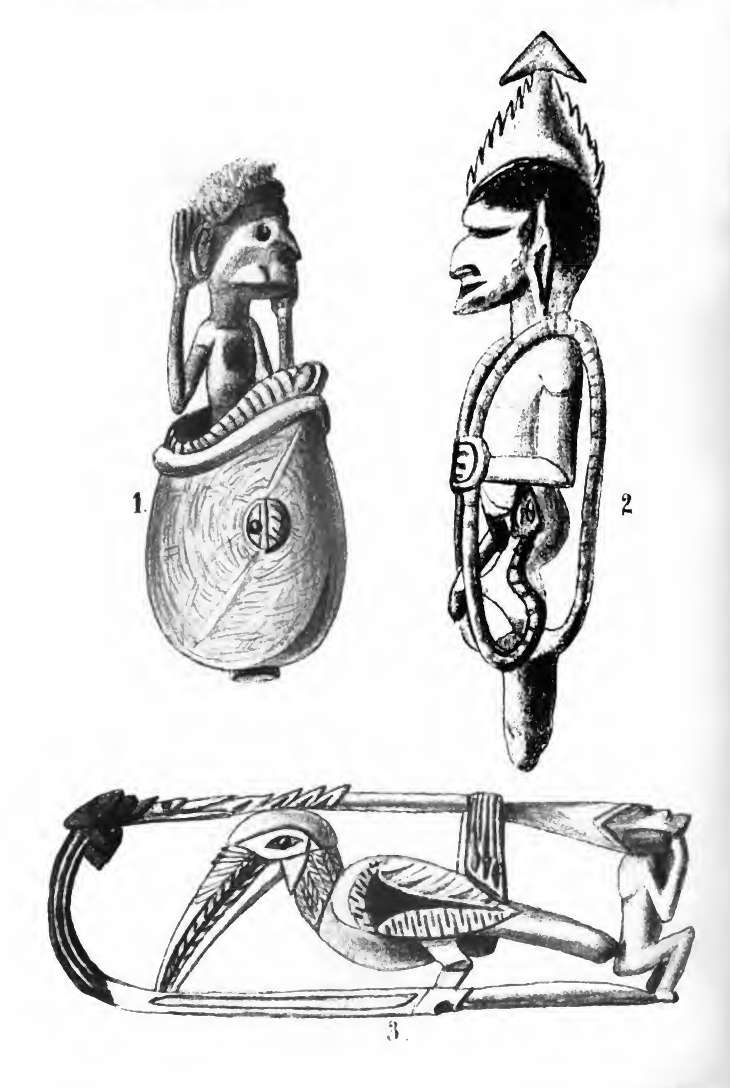
W. Gümmelt gez.

Druck von J. F. Richter, Hamburg



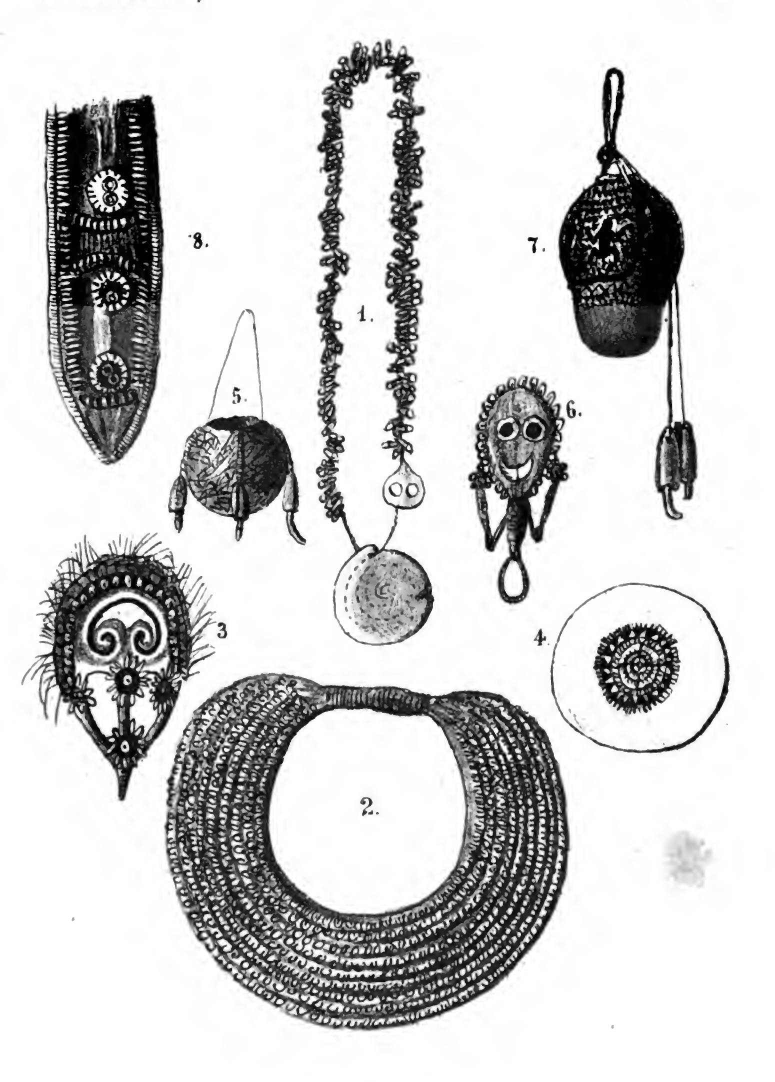
W. Gummelt gez.

Druck von J. F. Richter, Hamburg



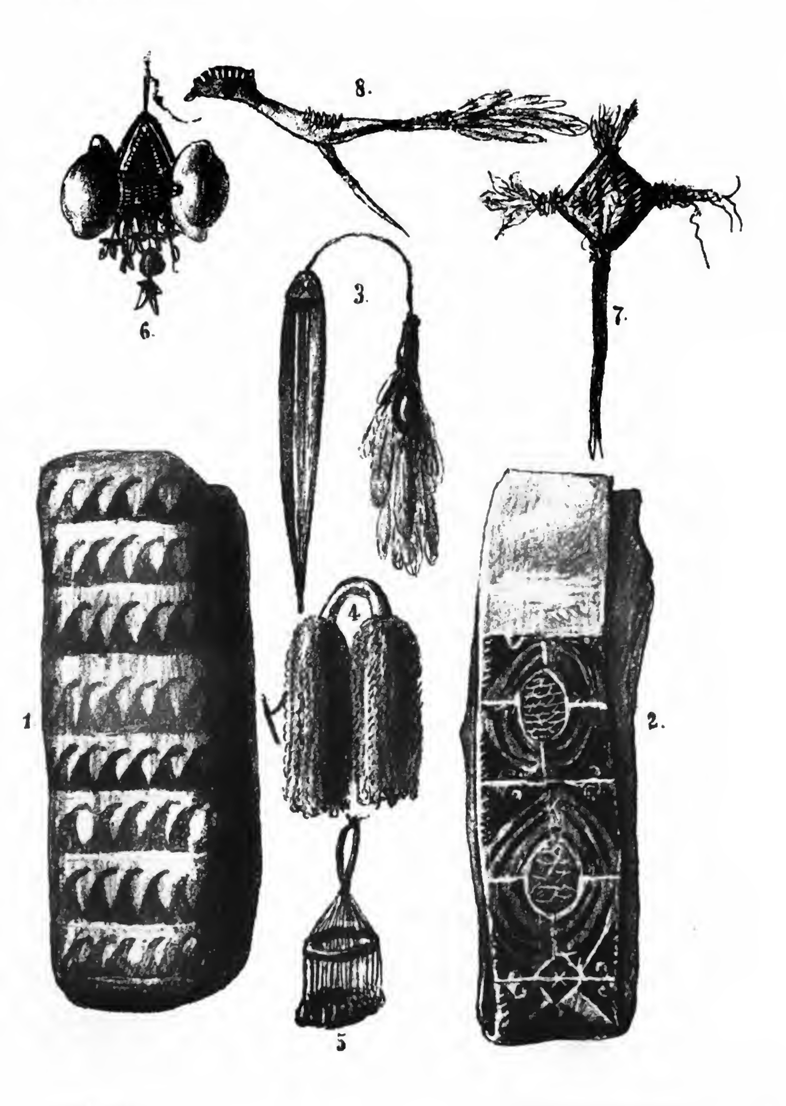
W. Gemmelt gez.

Druck von J. F. Richter,



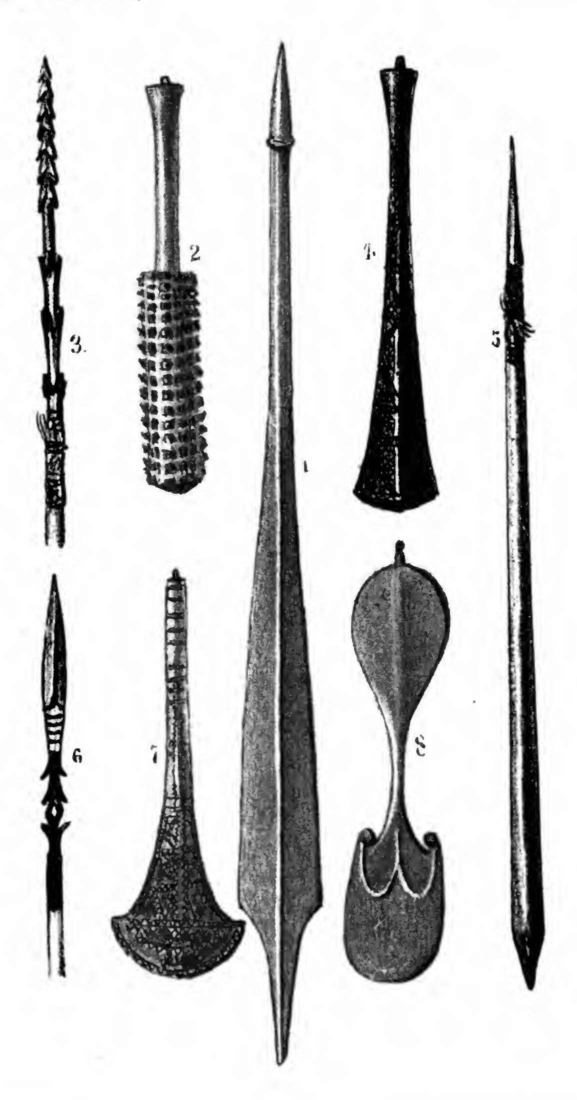
W Gemmelt gez

Druck von J F Richter, Hamburg



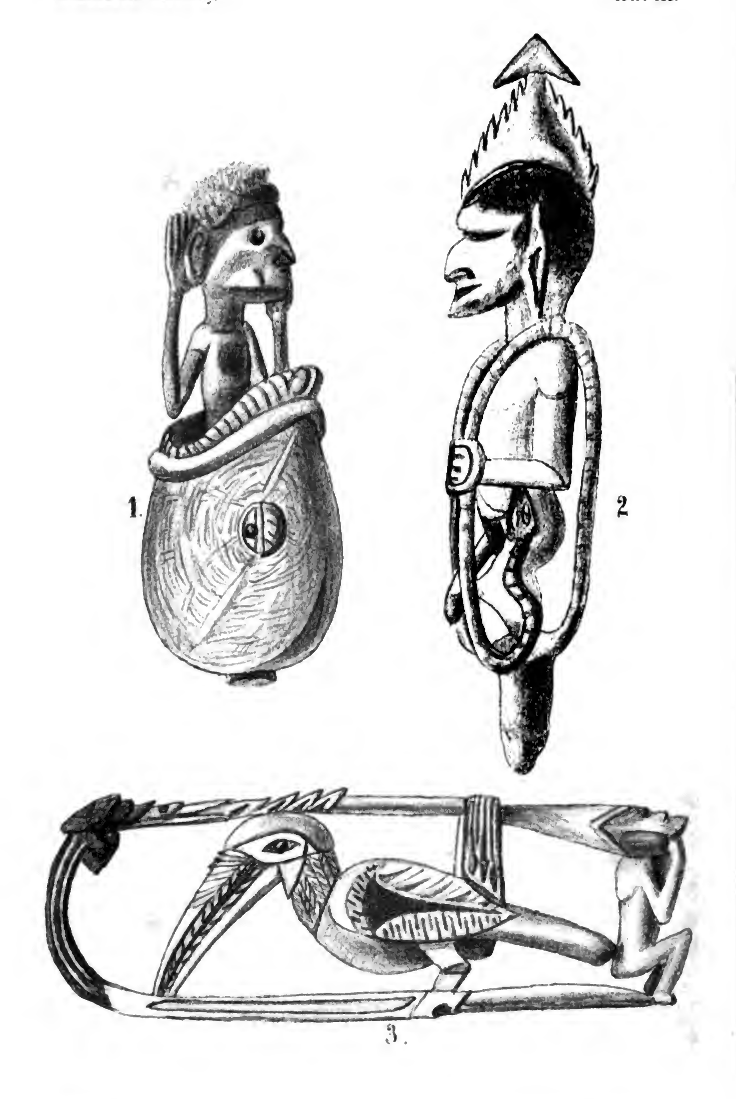
W Gummelt gez

Druck von J F Richter, Hamburg



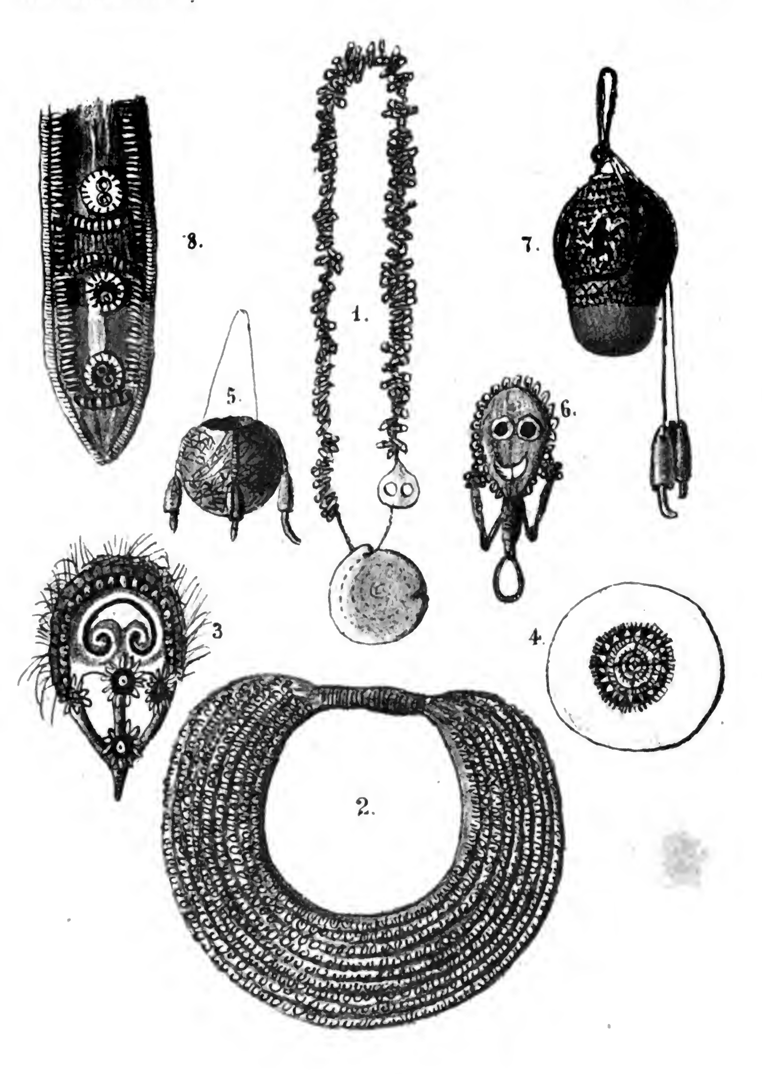
W Gemmeit gez

Druck von J F Richter, Hamburg

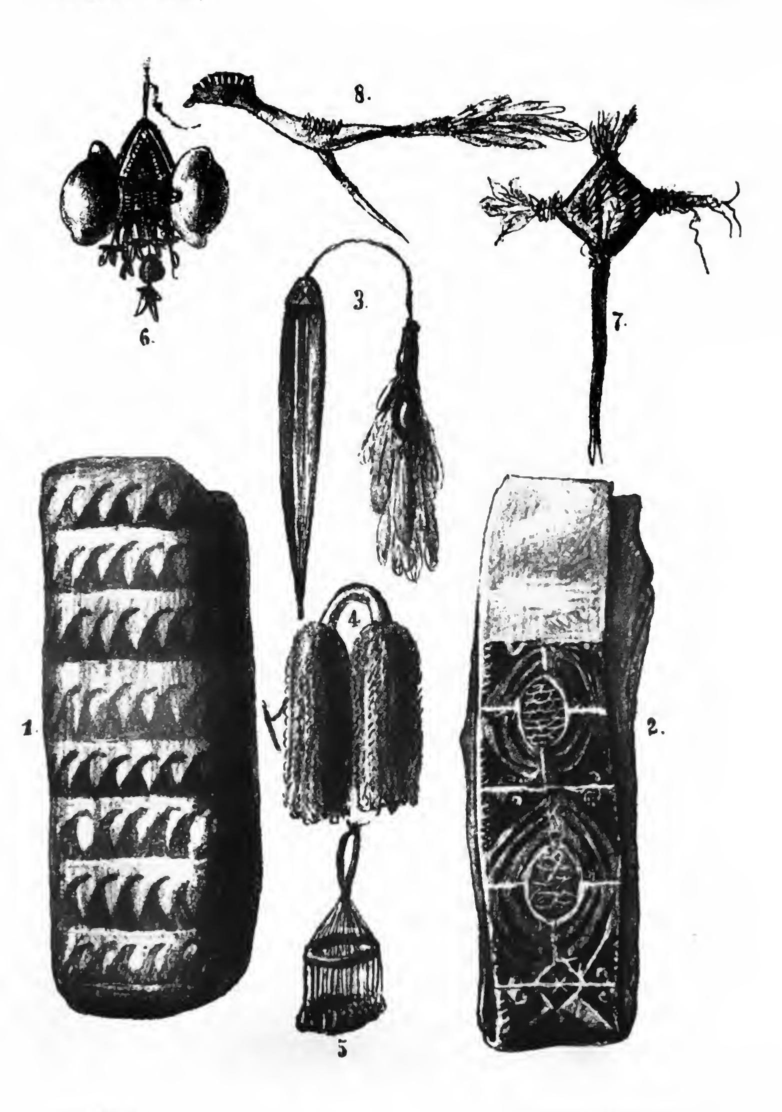


W. Gummelt gez.

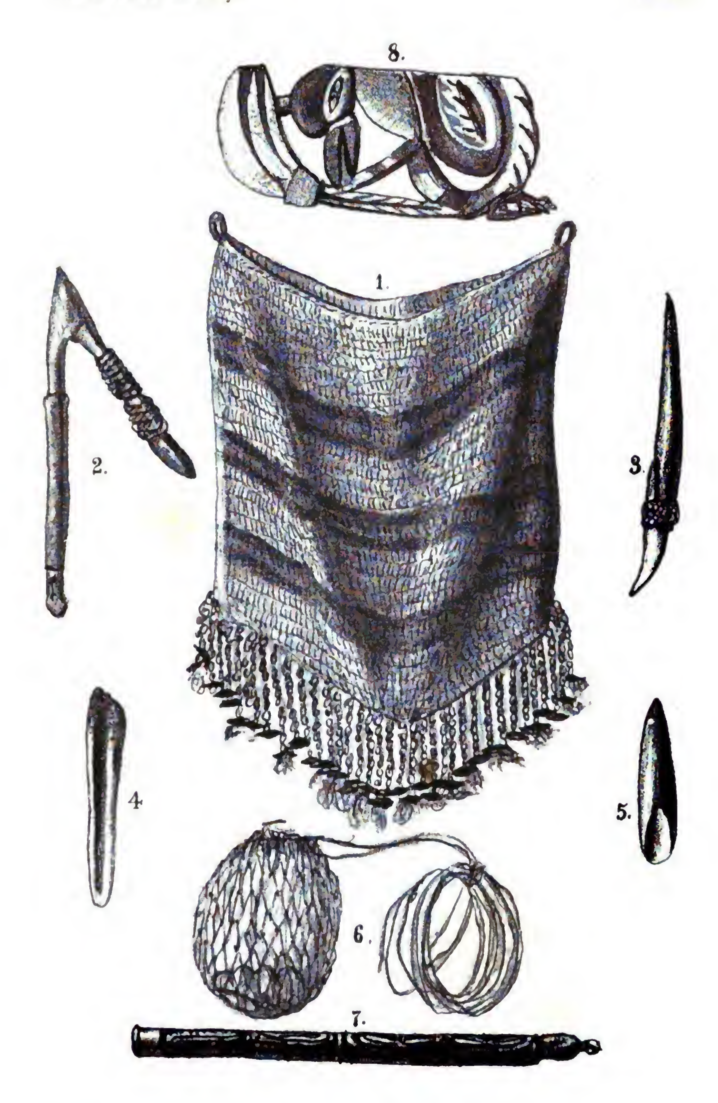
Druck von J. F. Richter, Hamburg



W. Gemmelt gez. Druck von J. F. Richter, Hamburg

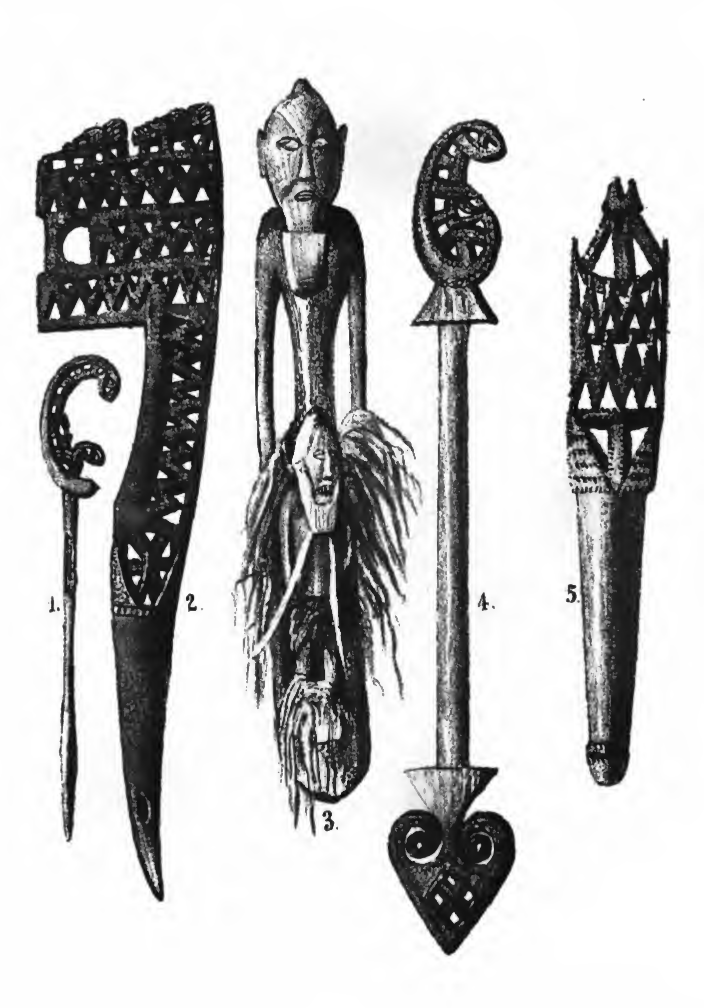


W. Gummelt gez. Druck von J. F. Richter, Hamburg



W. Gummelt gez.

Druck von J. F. Richter, Hamburg

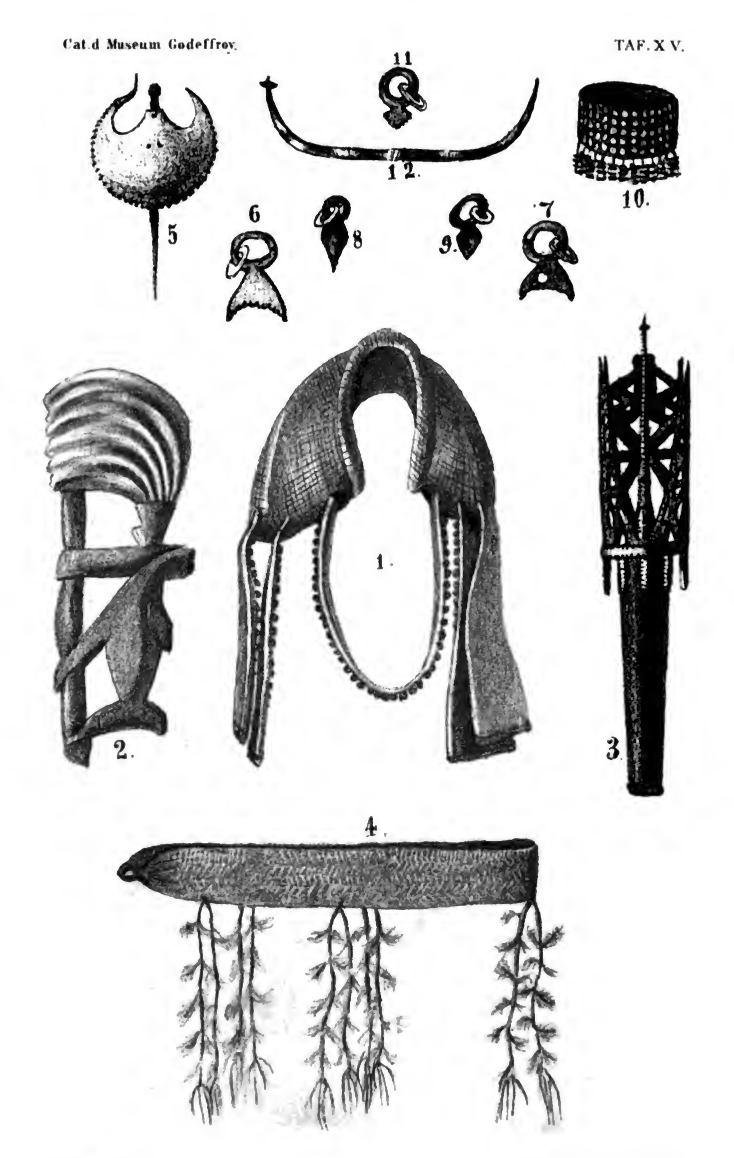


W. Gummelt gez. Druck von J. F. Richter, Hamburg



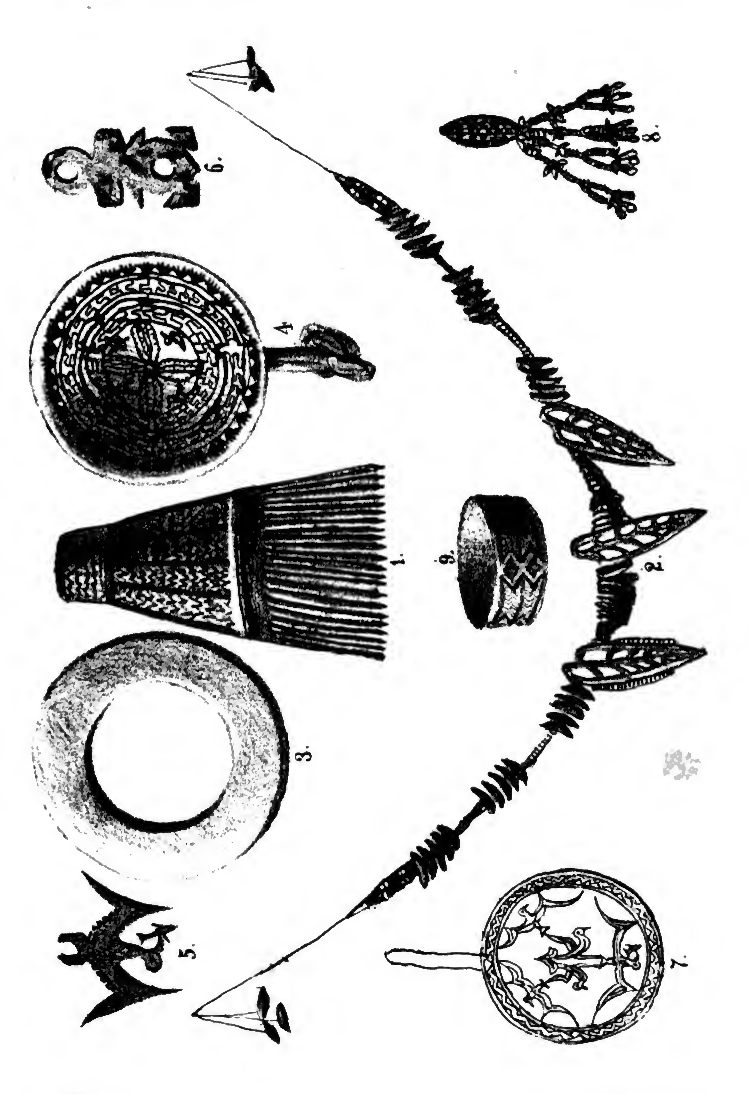
W. Gemmelt gez.

Druck von J. F. Richter, Hamburg

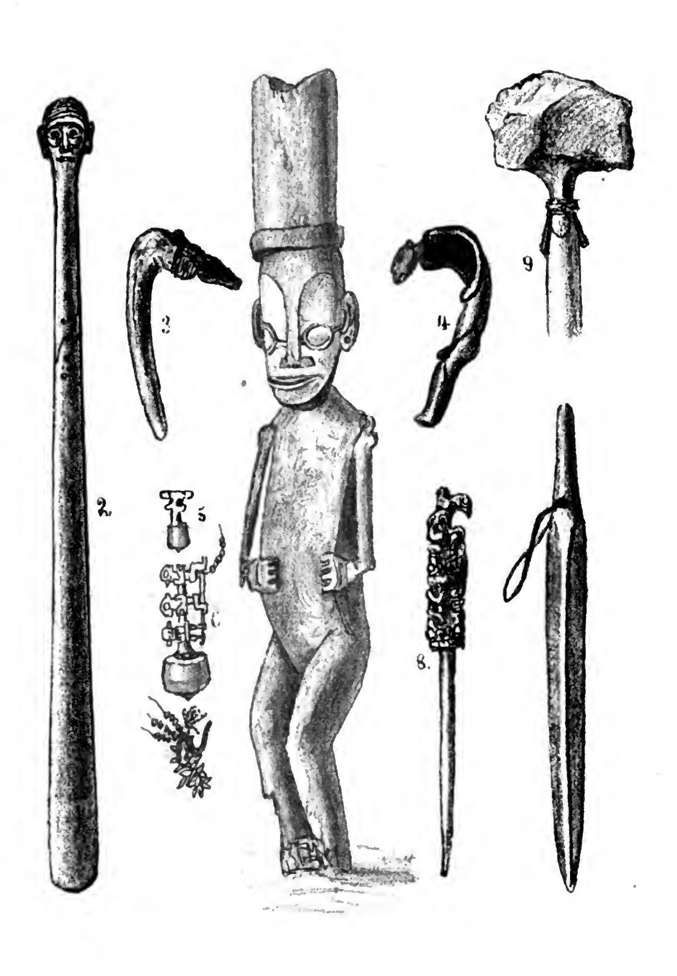


W Gummelt gez.

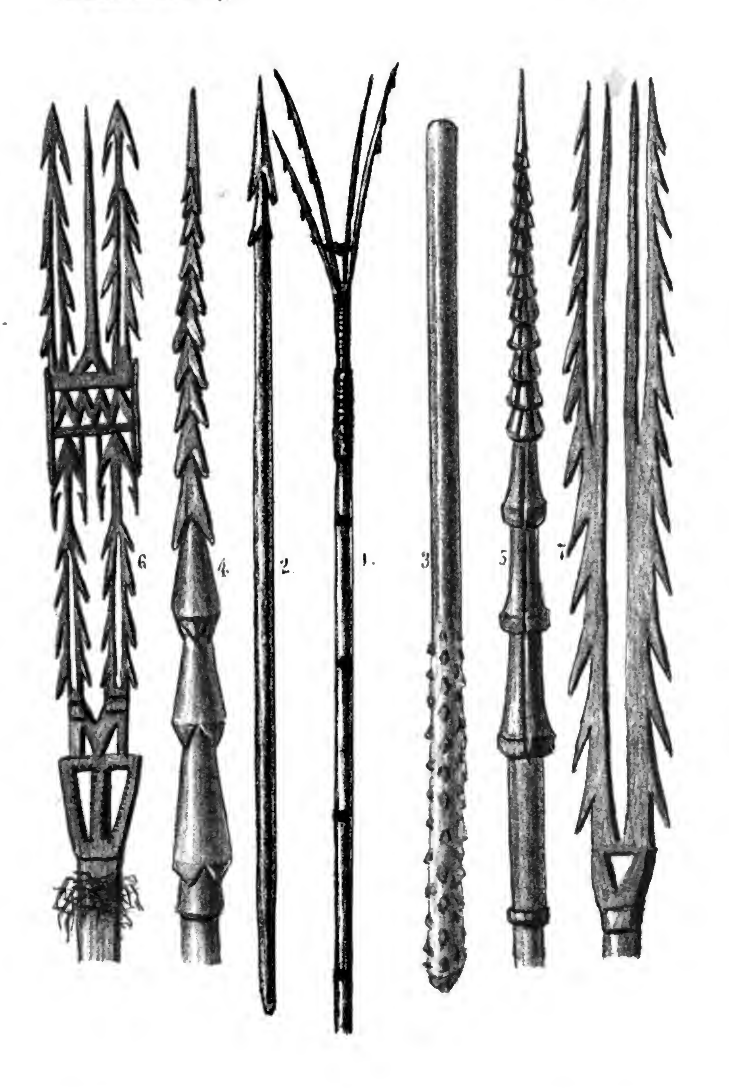
Druck von J F Richter, Hamburg



W. Gummelt gez. Druck von J. F. Richter, Hamburg

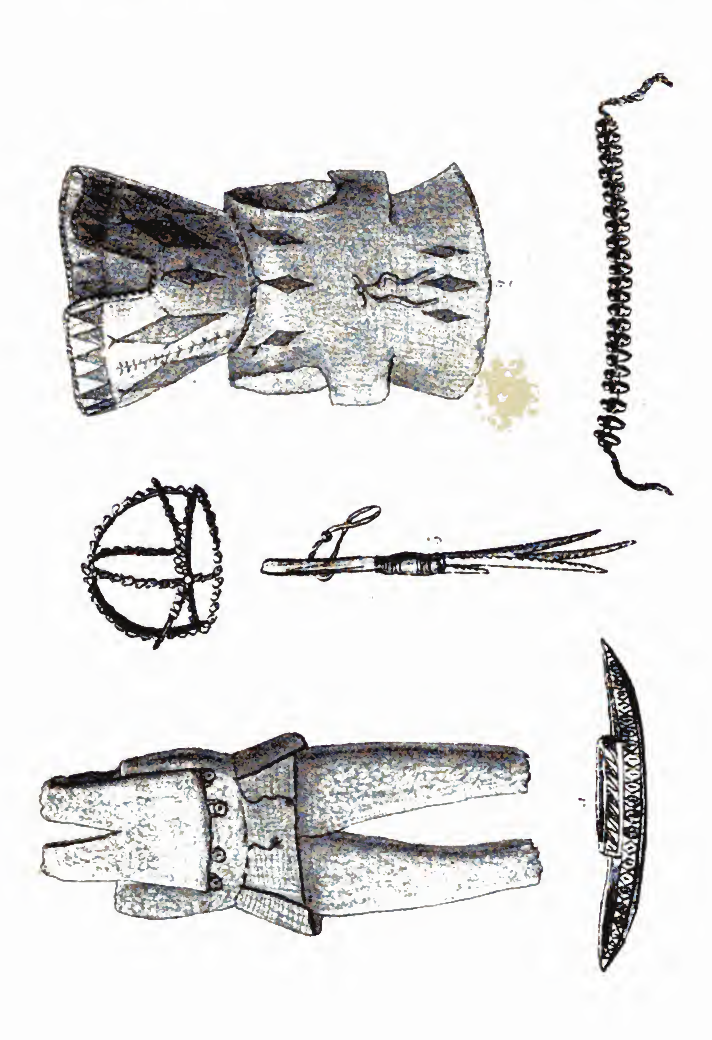


W Gummelt gez. Druck von J F Richter, Hamburg

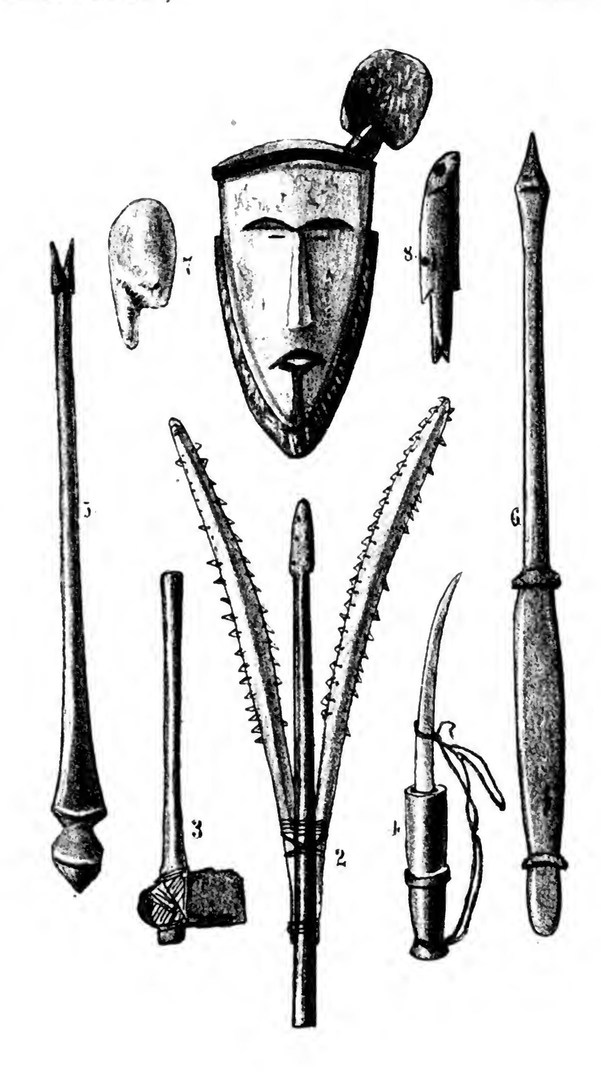


W. Gummel gez.

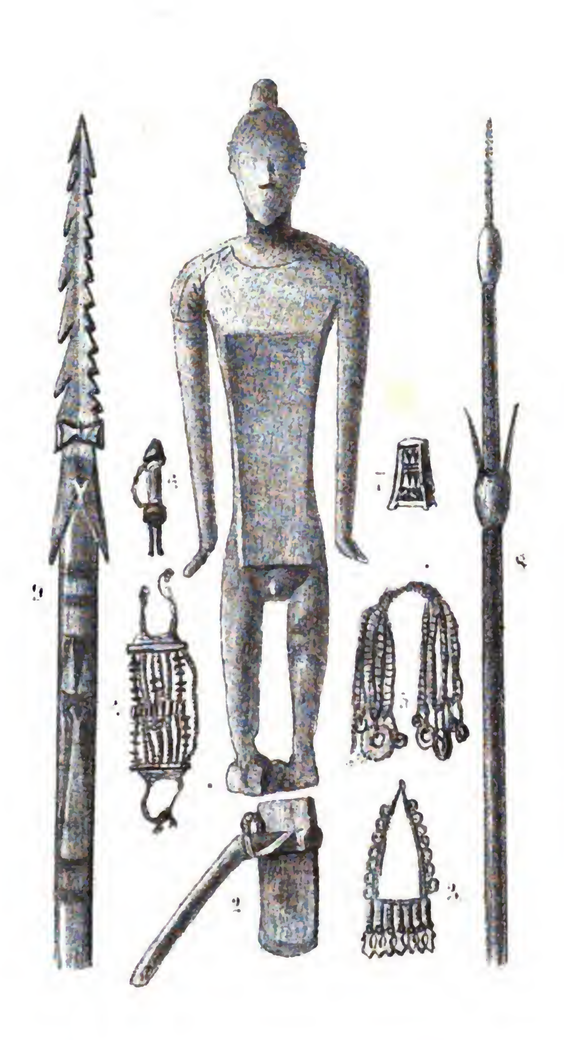
Druck von J. F. Richter Hamburg



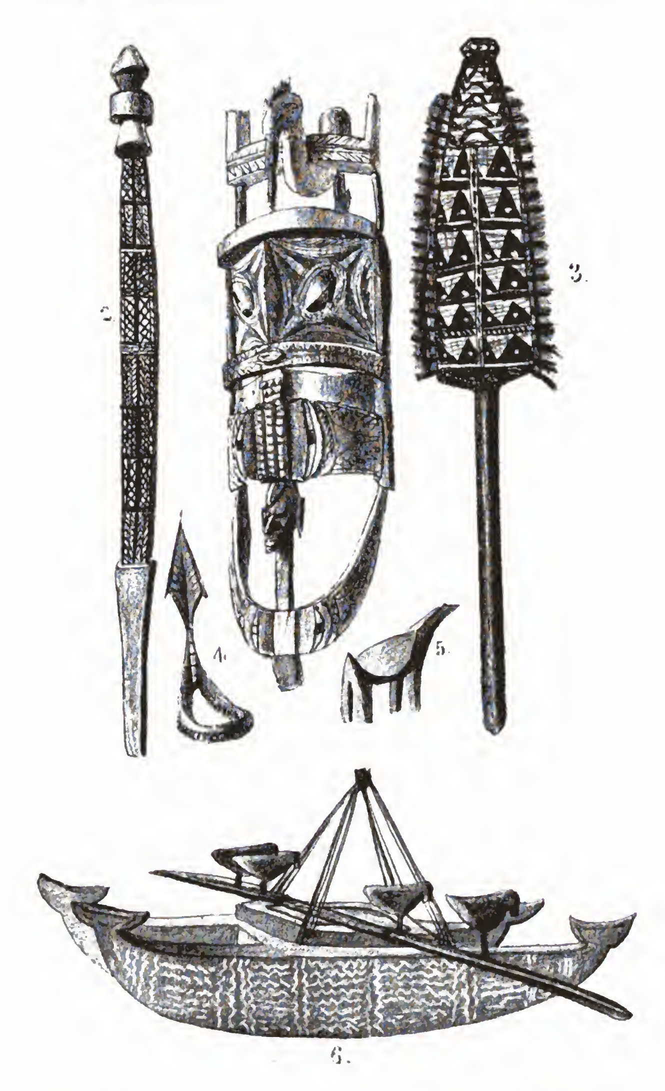
W. Gummelt gez. Druck von J. F. Richter, Hamburg



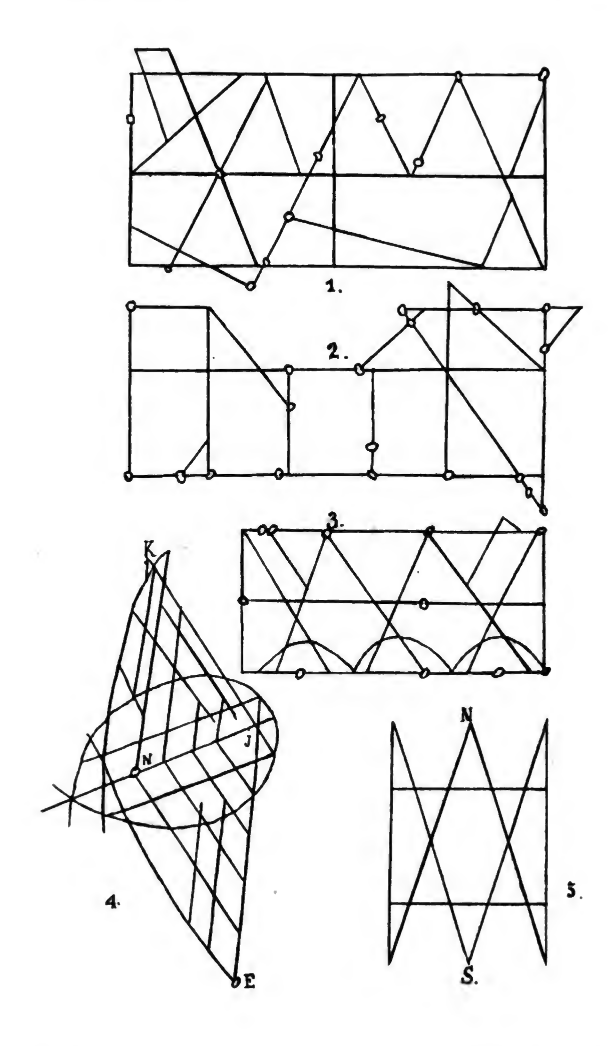
W. Gummelt gez. Druck von J. F. Richter, Hamburg

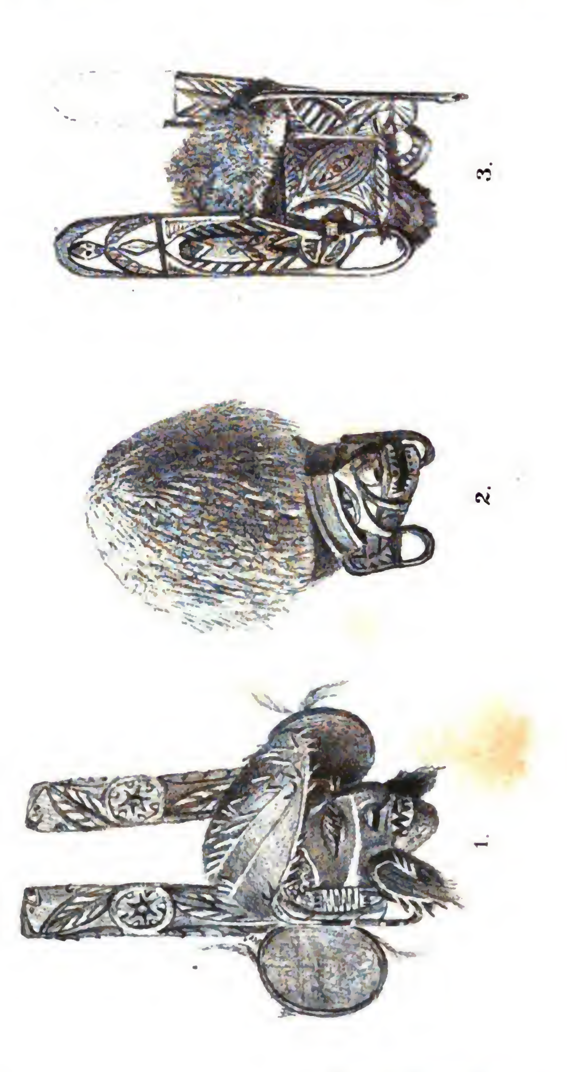


W. Gummelt gez. Druck von J. F. Richter, Hamburg



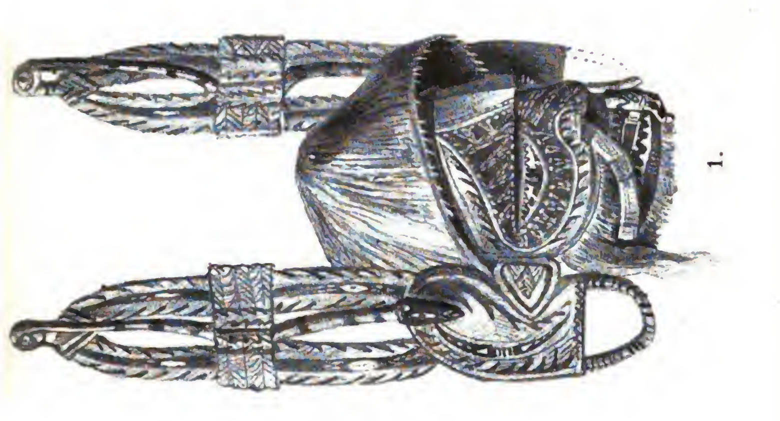
W. Gummelt gez. Druck von J. F. Richter, Hamburg


1.
2.
3.
K
N
J
E
4.
N
S.
5.



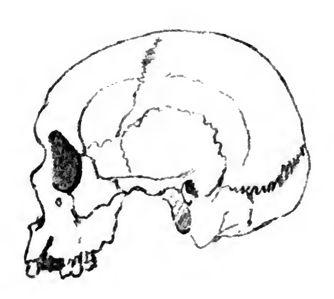
W Gummelt gez Druck von J F Richter, Hamburg


3.

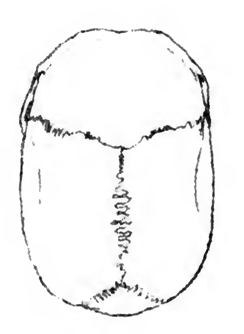

1.

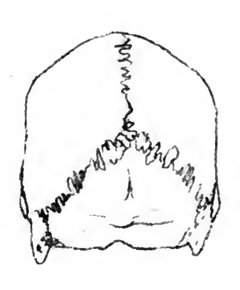

2.

W. Gummelt gez. Druck von J. F. Richter, Hamburg





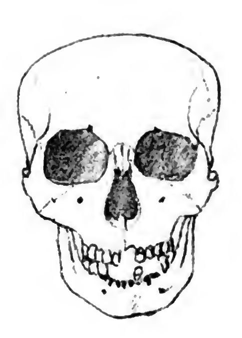


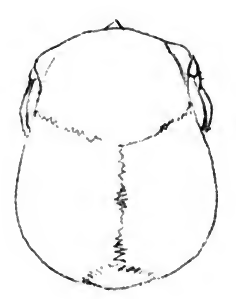


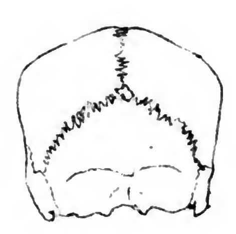
14704.

W. Gunnelt gez. Druck von J. F. Richter, Hamburg





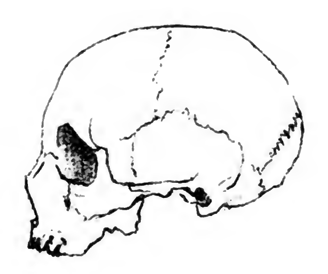


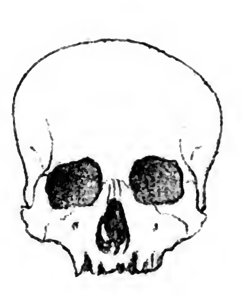


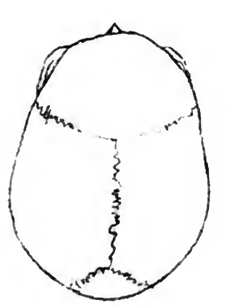
14672.

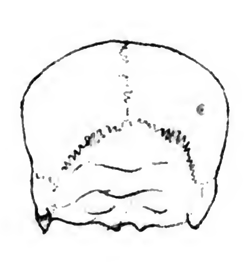
W Gummelt gez

Druck von J F Richter, Hamburg



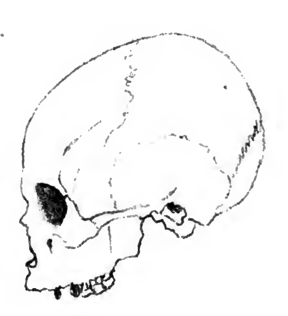


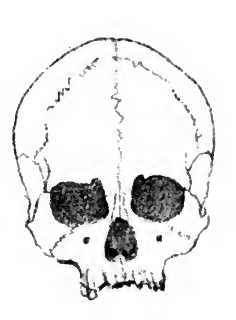


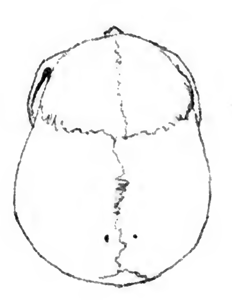


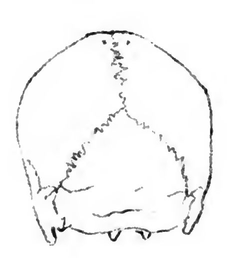
9776.

W. Gummelt gez. Druck von J. F. Richter, Hamburg





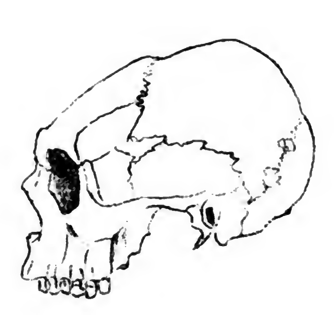


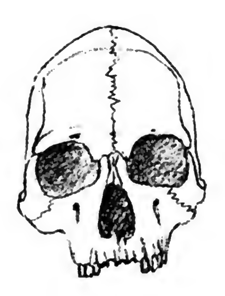


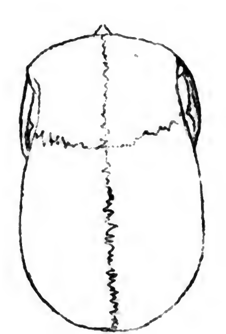
9781.

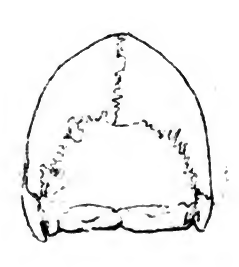
W. Gummelt gez.

Druck von J. F. Richter, Hamburg





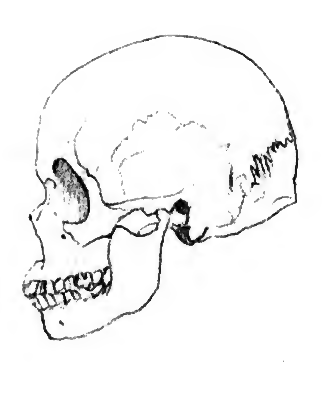


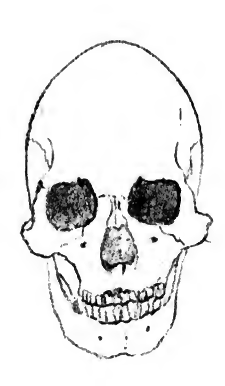


16034.

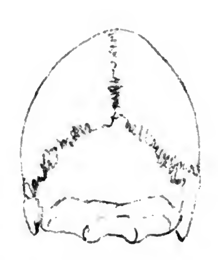
Gümmelt gez.

Druck von J F Richter, Hamburg





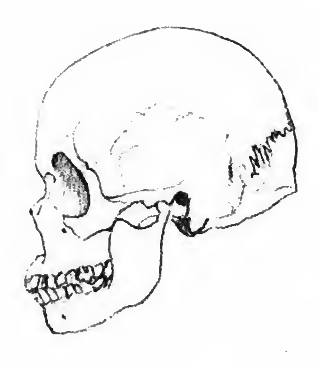


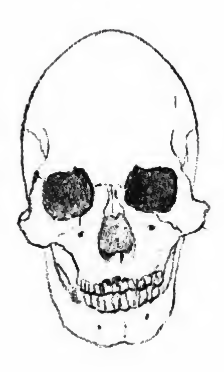


15723.

W. Gummelt gez.

Druck von J. F. Richter, Hamburg



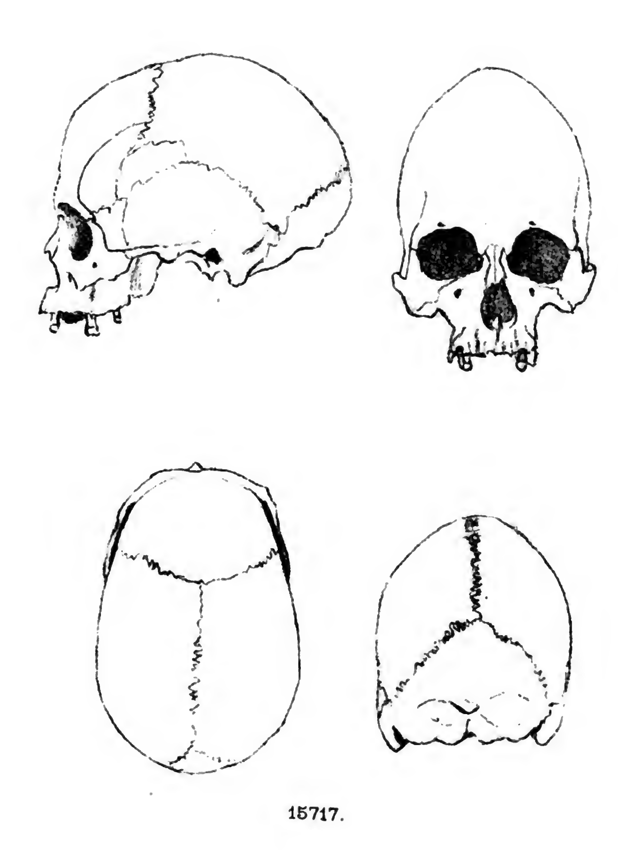






15723.

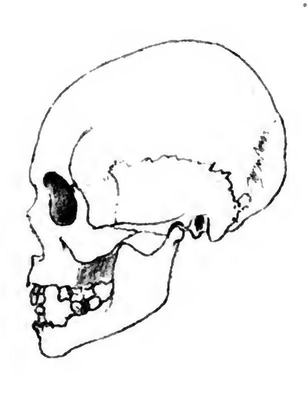
W. Gummelt gez.
Druck van J. F. Richter, Hamburg

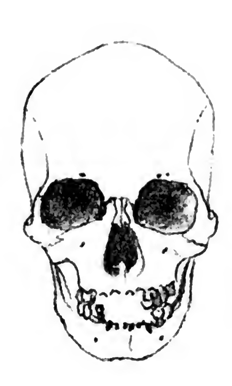


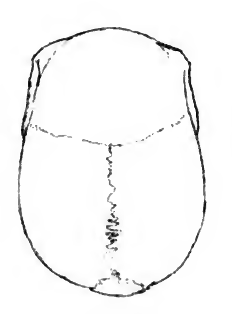
15717.

W Gummelt gez

Druck von J F Richter, Hamburg

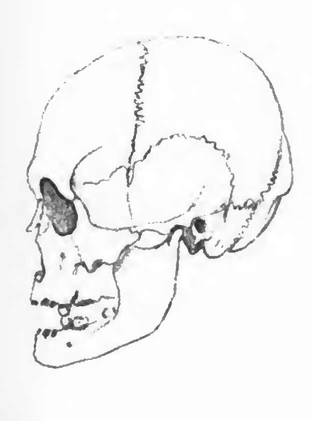




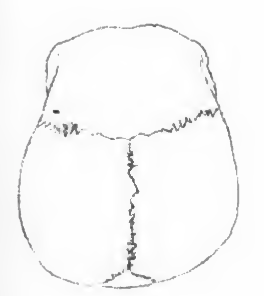




13620.



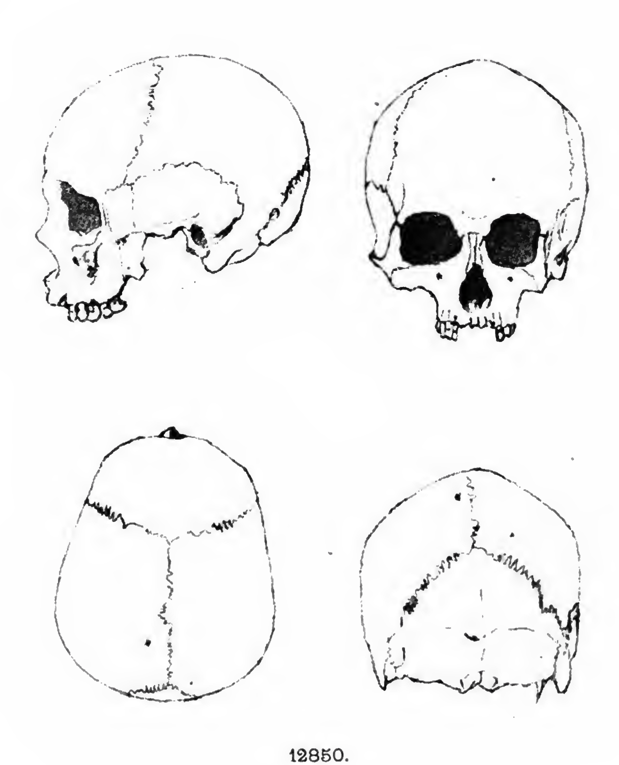






10226.

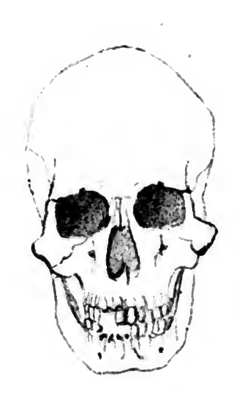
Druck von J. F. Richter, Hamburg

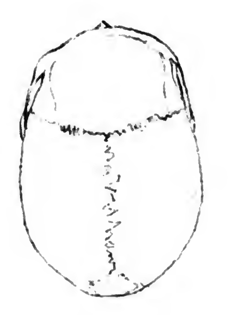


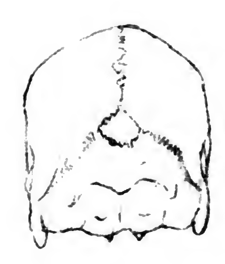
12850.

W. Gummelt gez. Druck von J. F. Richter, Hamburg.





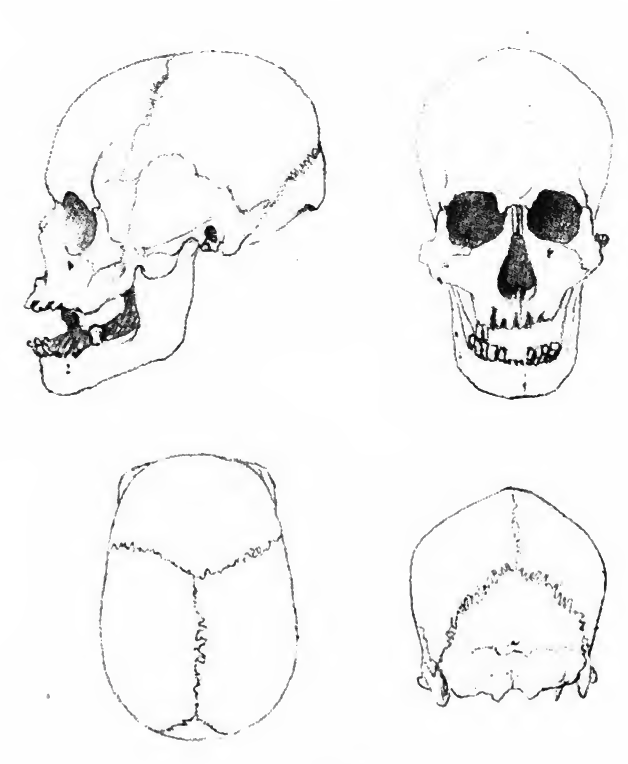




14718.

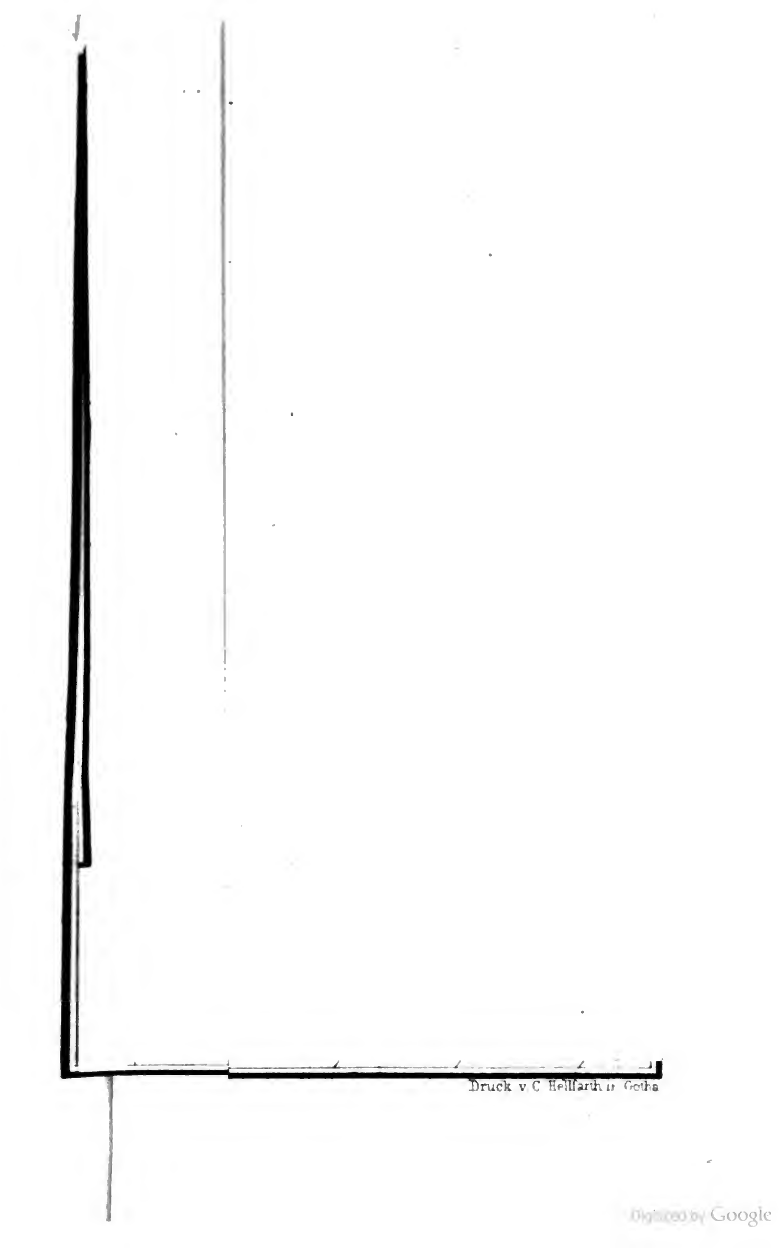
W Gummelt gez

Druck von J F Richter, Hamburg



15940.

Druck von J F Richter Hamburg


Druck v. C. Hellfarth in Gotha


Google



